This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

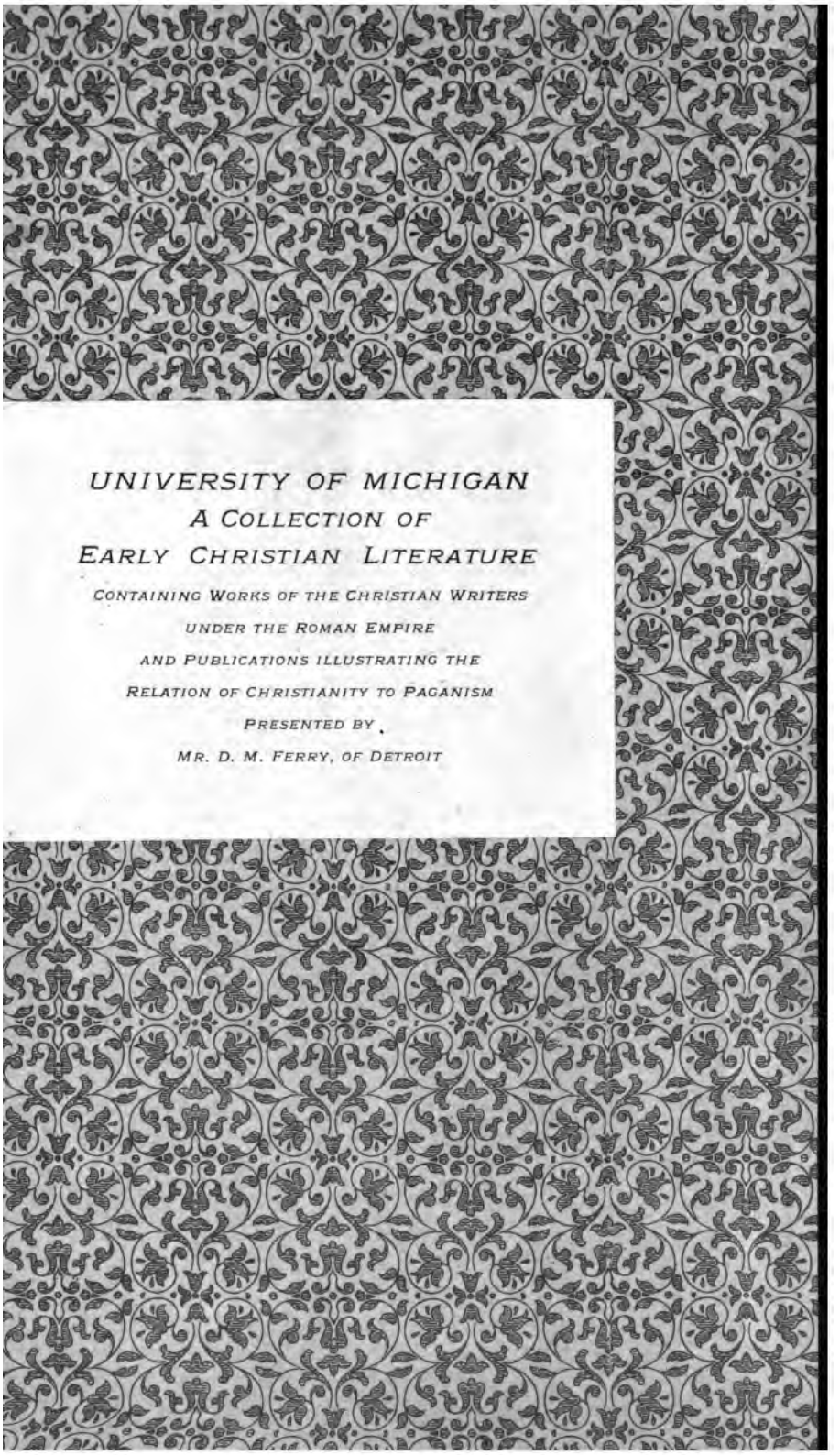
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

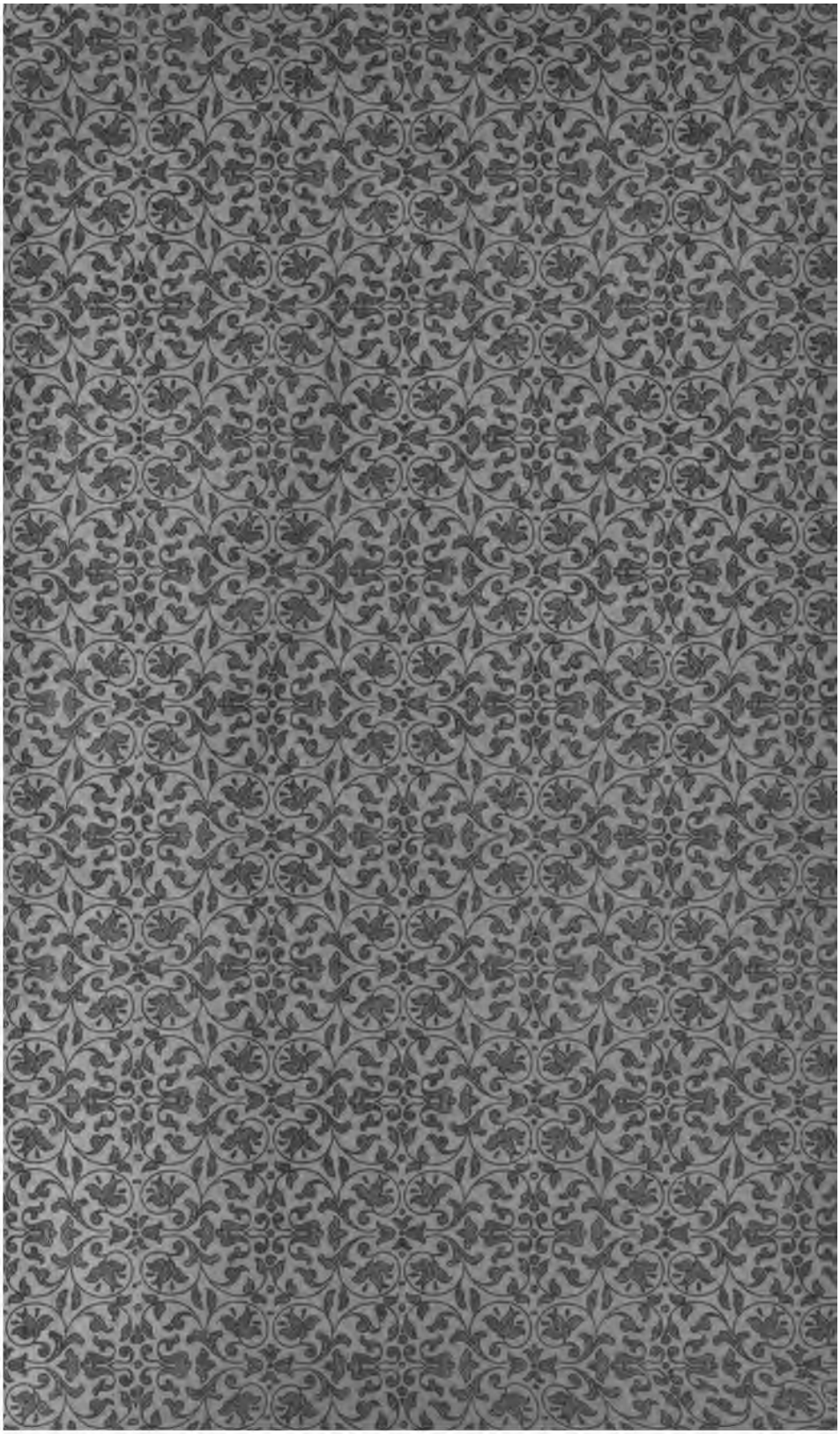
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

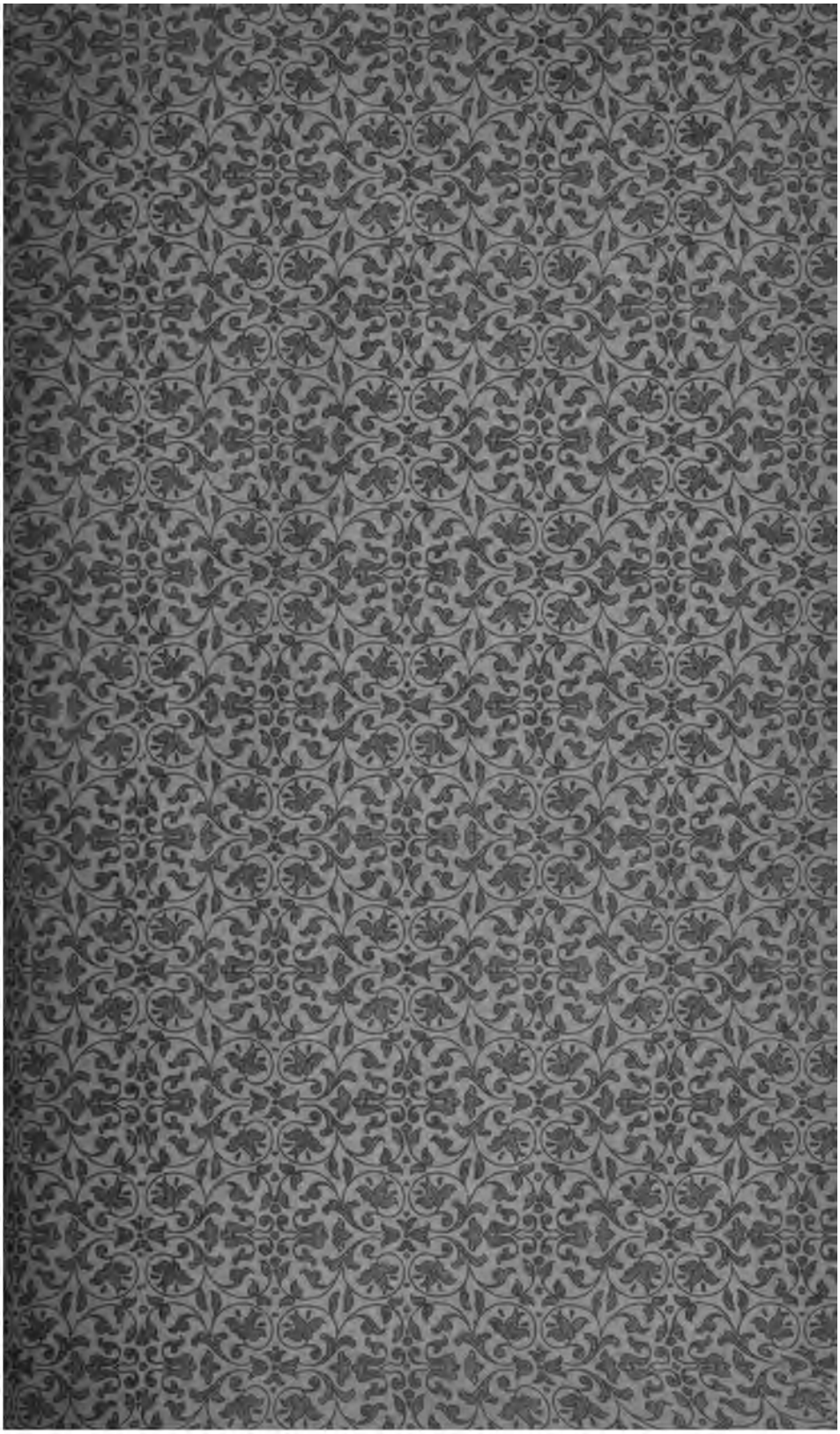
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

B 1,177,098


UNIVERSITY OF MICHIGAN
A COLLECTION OF
EARLY CHRISTIAN LITERATURE
CONTAINING WORKS OF THE CHRISTIAN WRITERS
UNDER THE ROMAN EMPIRE
AND PUBLICATIONS ILLUSTRATING THE
RELATION OF CHRISTIANITY TO PAGANISM
PRESENTED BY
MR. D. M. FERRY, OF DETROIT





q05
W45

WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für classische Philologie.

64058

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redacteure:

W. v. Hartel, K. Schenkl.

Fünfter Band 1883.

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1883.

Seite

A. G. Engelbrecht Huets Hesychiusstudien . . . . . 322—328

M. Petschenig, Ein griechisch-lateinisches Glossar des achten Jahrhunderts . . . . . 159—163

E. Hauler, Lexicalisches zu Plautus und Terenz . . . . . 163—165

K. Schenkl, De Panegyrici Messalae vv. 140—142 165

H. Schenkl, Zu den Disticha Catonis . . . . . 166—167

K. Schenkl, Zur Anthologia latina (carm. 727 R.) 165

J. Huemer, Zu Eugenius von Toledo . . . . . 167—169

R. Bitschofsky, Zu Porphyrion . . . . . 169—170

W. von Hartel, zu Ennodius . . . . . 154—155

E. Szanto, Zwei Inventarien . . . . . 171—174

J. Krall, Ein Doppeldatum aus der Zeit der Kleopatra und des Antonius 313—318

O. Hirschfeld, Die Crocodilmünzen von Nemausus . . . . . 319—322

K. Wessely, Datierte Handschriften. . . . . 170—171

Ein griechischer Papyrus aus dem Jahre 487 n. Chr.

Die hier mitzutheilende und zu erklärende Urkunde, deren durch Lichtdruck in dem Atelier des Herrn Max Jaffé hergestelltes Facsimile dieser Abhandlung beigegeben ist, ist ein Stück, wohl das prächtigste aus der grossen Sammlung griechischer Papyri, welche neben vielen in anderen Sprachen geschriebenen Papyrusurkunden der Wiener Kaufmann Herr Theodor Graf in Aegypten erworben und hieher gebracht hat. Ueber Umfang und Bedeutung dieser Sammlung und ihren Zusammenhang mit anderen zahlreichen aus derselben Quelle stammenden und in alle Welt verstreuten Fundstücken berichtete eingehender Professor Karabacek in seiner in den Denkschriften der hiesigen Akademie (Bd. XXXIII. 1882) publicirten Abhandlung 'Der Papyrusfund von el-Faijûm'.

Wie die arabischen Stücke, so zeigen die griechischen unserer Sammlung den mannigfachsten Inhalt und den gleichen Zustand der Erhaltung. Die Mehrzahl sind vermodert und zerbrochen; bei nicht wenigen erregt ein frischer Riss oder Schnitt den Verdacht, dass die Finder ein Stück ihrer Beute unter sich getheilt. Aus den Proben, welche Herr Karl Wessely in seiner jüngst erschienenen Dissertation 'Prolegomena ad papyrorum graecorum novam collectionem edendam' (Wien 1883 bei Gerold) von einer kleinen Partie des Gesammtvorrathes gegeben hat, lässt sich eine Vorstellung von der Beschaffenheit des Ganzen gewinnen.

Für die Publication und wissenschaftliche Verwerthung dieser Reste des Alterthums ergeben sich daraus grosse, zum Theil unüberwindliche Schwierigkeiten. Hätte man das ganze Material, das in den letzten Jahren aus dem glücklich entdeckten el-Faijûmer Archiv zu Tage gefördert wurde, in einer Hand, so wäre gegründete Hoffnung, aus den zahllosen Brocken und Bröckchen eine erklekliche Zahl vollständiger Urkunden zusammenzufügen, wie z. B. der vorliegende Papyrus durch das linke obere Stück, das von mir unter einem Haufen ganz disparater Fetzen entdeckt wurde, eine wesentliche Ergänzung erfahren hat und auch in einigen anderen

Fällen eine wenigstens theilweise Restitution von Blättern gelungen ist. Farbe und Textur des Papyrus, die Gestalt der Risse und Brüche sind dabei wesentliche Hilfen, oft wesentlicher als der Charakter der Schriftzüge selbst, den eine mit guten Facsimiles nach dem beigeschlossenen Muster ausgestattete Edition allein zuverlässig veranschaulichen könnte. Das würde aber nur mit einem Aufwand von Kosten zu erreichen sein, welcher mit dem inneren Werth dieser Trümmer kaum in Einklang stände und durch keinen anderen Zweck gerechtfertigt werden könnte. Zwar ist es üblich, die Publicationen von Papyrustexten mit Abbildungen auszustatten. Aber diese Abbildungen erfüllen in ihrer bisherigen mangelhaften Herstellung fast ohne Ausnahme nicht was sie sollen: sie gestatten ohne Einsicht des Originals weder eine verlässliche Controle noch eine wesentliche Weiterführung oder Correctur der gegebenen Lesung. Indem sie durch blosses Abzeichnen das Feinste, den Ductus und die Ligatur der Zeichen nur annäherungsweise und oft unrichtig wiederzugeben vermögen, fördern sie auch unsere paläographische Einsicht nur wenig. Speciell bei unserer Sammlung, deren Grundstock aus Texten besteht, die zeitlich nicht weit auseinander liegen und an einem und demselben Orte, der mittelägyptischen Stadt Arsinoe abgefasst, einen ziemlich gleichartigen Schriftcharakter an sich tragen, würden wenige gut gewählte Schriftproben den Ansprüchen von paläographischer Seite vollauf genügen.

Wenn aber nicht erwartet werden kann, dass die öffentlichen Sammlungen und die Privaten, welche in den Besitz der reichen Papyrusfunde der letzten Jahre gelangt sind, ihre Schätze zum Zwecke einer allen Anforderungen entsprechenden wissenschaftlichen Bearbeitung in eine Hand legen, noch verlangt werden darf, dass der gesammte Denkmälervorrath durch die beste Methode der vervielfältigenden Technik von heute mitgetheilt wird, so wird man wünschen müssen, dass wenigstens die Texte ohne weitläufigen Apparat so bald wie möglich der allgemeinen Benützung zugänglich gemacht werden. Die gemeinsame Arbeit vieler, welche nicht ausbleiben wird, kann so allein die durch die Verhältnisse gegebenen Schwierigkeiten überwinden und das Unzulängliche der einzelnen Leistungen verbessern helfen. Es wird damit eine wichtige Etappe auf dem Wege zu einem Corpus papyrorum graecorum, dessen Bedürfniss von jedem, der dieses Arbeitsfeld einmal betreten hat, lebhaft gefühlt wird, erreicht werden.

Wenn ich nun, um dazu einen Beitrag zu liefern, ein Exemplar der Graf'schen Sammlung auswähle und für sich bearbeitet mit ein-

gehendem Commentar vorlege, so wird dies durch den Papyrus selbst, der sich durch Alter, Erhaltung und Inhalt von der übrigen Masse deutlich absondert und in der That einzig in seiner Art ist, gerechtfertigt. Ihn in getreuester Abbildung vorzulegen war nicht etwa durch die Schwierigkeit der Lesung, welche einer so augenscheinlichen Rechtfertigung oder Ueberprüfung bedürfte, wohl aber dadurch geboten, weil er im Jahre 487 n. Ch. geschrieben zwei verhältnissmässig grosse Schriftproben, die gewandte Hand eines Kanzlisten und das unbeholfene Geschreibsel eines auf recht bescheidener Stufe gleicher kalligraphischer und orthographischer Ausbildung stehenden ehrenwerthen Getreidelieferanten aus Arsinoe, also Schriftproben aus einer Zeit, die uns in paläographischer Hinsicht noch unbekannt ist, darbietet. Doch über die paläographische Bedeutung des Papyrus mehr zu sagen, wird sich eine andere Gelegenheit bieten; hier mag zunächst Text, Uebersetzung und Commentar gegeben werden. Was den Text betrifft, so bemerke ich, dass die im Original durchaus und consequent nicht gesetzten Interpunctionen, Accente und das Jota subscriptum von mir um der Lesbarkeit willen beigefügt wurden, die vulgäre Orthographie der Schreiber aber beibehalten wurde, indem, wo es für das Verständniss nöthig schien, die regelrechte Wortform in runden Klammern Aufnahme fand. Auch durfte ich mir, da die das Original vollständig ersetzende Abbildung beiliegt, es erlassen, andere graphische Eigenthümlichkeiten wie die Bogen über λλ, falsche Worttrennung, über die Linie gesetzte Buchstaben und a. d. A. noch besonders auszudrücken. In eckigen Klammern [ ] stehen die Ergänzungen.

† Μετὰ τὴν ὑπατίαν Φλς Λογγίνου τοῦ λαμπροτάτου παχὼν κβ' τέλει τῆς δεκάτης ἰνδ. ἐπ' Ἀρσινς

Φλς Ε[ὐ]τοχίῳ τῷ μεγαλοπρεπεστάτῳ καὶ ἐνδοξοτάτῳ κόμιτι τῶν καθοσιωμένων δομεστίκων καί πρωτεύοντι τῆς Ἀρσινοειτῶν πόλεως Αὐρήλιος Σαμβᾶς υἱὸς

ἄπα Νείλου με[ς]ίτης ἀπὸ [τ]ῆς αὐτῆς πόλεως ἀπὸ ἀμφόδου ἁλοπωλίων. Ὁμολογῶ τὰ ὑποτεταγμένα· προσελθὼν παρακέκληκα τὴν σὴν μεγαλοπρέπειαν

ὥστε καταπι[στ]εῦσαι Αὐρηλίῳ Πέτρῳ υἱῷ Θεοδότου σιτομέτρῃ ἀπὸ τῆσδε τῆς Ἀρσινοειτῶν ὑποδέξασθαι τὸν δημόσιον σῖτον κώμης Εἰκοσιπενταρουρῶν τῆς

Θε[ο]δοσιουπ[ολ]ιτικῆς ἐνορίας τῆς ἐμβολῆς τῆς εὐτυχοῦς ἑνδεκάτης ἰνδικτιῶνος ἢ καὶ ἄλλων ὧν ἐπιτρέψῃ (= ἐπιτρέψει) τὸ σὸν μέγεθος, ἐμοῦ αὐτοῦ τοῦ Σαμβᾶ ἐγγυωμένου αὐτὸν καὶ

ἀναδεχομέν[ου· κ]αὶ εἴξαca [τ]αῖc ἐμὲc (= ἐμαῖc) παρακλήcεcειν τοῦτο πεποίηκεν, ἐζήτηcεν δὲ δι' ἐγγράφου ὁμολογίας τὸ ἀcφαλὲc παρ' ἐμοῦ δέξacθαι περὶ τῆc ἀποκαταcτάcεωc οὗ ὑποδέχεται

ὁ προειρημέν[oc] Πέτροc δημοcίου γενήματοc ἢ καὶ ἄλλου. κατὰ τοῦτο ὁμολογῶ ἑκουcίᾳ γνώμῃ, ἐπομνύμενοc θεὸν παντοκράτορα καὶ τὴ[ν] εὐcέβειαν καὶ νίκην τῆc καλλινίκου καὶ

ἀθανάτο[υ γρα]φῆc, ἐγ[γ]υᾶcθαι καὶ ἀναδεδέχθαι κινδύνῳ ἐμῷ καὶ τῆc ἐμῆc ὑποcτάcεωc τὸν εἰρημένον Πέτρον ἀποπληροῦντα τὴν cὴν μεγαλοπρέπειαν ἢ καὶ τοὺc

παρ' αὐτῆc ἐ[πι]τρεπομένουc ἐμπροθέcμωc, τοῦτ' ἐcτιν ἐν καιρῷ τῆc ἐμβολῆc ἢ καὶ ὅτε δ' ἂν (= ὅτε δὴ ἂν) βουληθείη τὸ cὸν μέγεθοc ὑποδέξacθαι, ἅπαν ὅπερ φαίνεται ὑποδεξάμενοc

10 με[τρήcειν δημοcίου cίτου ἢ καὶ] ἄλλου ἐπὶ τῆc εἰρημένηc κώμηc Εἰ[κο]cιπενταρουρῶν κατὰ τὰ παρ' αὐτ[οῦ] παρεχόμενα προτροφῖα ἢ καὶ ἐνταγῖα· εἰ [δ]ὲ μ[ὴ] τοῦτο ποιήcη (= ποιήcει)

[ἐκλείπω]ν τι εἰc τὴν ἀποκατάcταcιν τοῦ μέτρου, ἐπὶ τῷ ἐμὲ τὸν τούτου ἐγγυητὴν ἔνοχον εἶναι τὰc ἀποκρίcειc τῇ cῇ μεγαλοπρεπείᾳ ποιήcacθαι

[τοῦ ἐκλεί]ποντοc εἰc ἀναπλήρωcιν οὗπερ φαίνεται ὑποδεξάμενοc, ὡc εἴρηται, μέτρου εἴτε δημοcίου cίτου εἴτε ἄλλου μετὰ καὶ τῆc προcτριβηcομένηc αὐτῇ

[ἰδικῆc] βλάβηc ἢ ζημίαc τούτου χάριν, ὑποκειμένων τῇ cῇ μεγαλοπρεπείᾳ καὶ τῷ δημοcίῳ λόγῳ εἰc τοῦτο π[ά]ντων μου τῶν ὑπαρχόντων καὶ ὑπαρξόντων

[ἰδικῶc καὶ γ]ενικῶc ἐνεχύρου λόγῳ καὶ ὑποθήκηc δικαίῳ καθάπερ ἐκ δίκηc. κυρία ἡ ὁμολογία καὶ ἐπερωμ(ένη). † Αὐρήλιοc Cαμβᾶc υἱὸc ἅπα Νίλου μεcίτηc ὁ πρωτεγραμένοc

15 [ἐθέμην ταύτη]ν τὴν ὁμωλογίαν εἰc τῶν μεγαλωβρεπέcτατων κόμιταν Εὐτώχιον, ἀναδεξάμενοc τῶν προτεγραμένων Αὐρήλιον Πέτρον υἱὼν Θεοδώτου cιτωμέτρην ἀποπληροῦταν τὴν αὐτοῦ μεγαλο-

[πρέπειαν ἢ καὶ τ]οὺc παρ' αὐτῆc ἐπιτρεπομένουc ὑποδέξacθε (= -cθαι) ἐνπροθέcμοc, τοῦτ' ἐcτιν ἐν κερῷ τῆc ἐνπολῆc ἢ κὲ (= καὶ) ὅτε ἐννεπιδητήcη (= ἐνεπιτιθήcει?) τὼ αὐτοῦ μέγεθοc, ἅπαν ὅπερ φένετε (= φαίνεται) οἱποδεξάμενοc (= ὑποδ.) αὐτὸc

[μετρήcειν ἄλλου] ἢ δημωcίου cίτου ἐπὶ κώμηc Εἰκωcιπεν[τα]ρουρῶν εἴτε λόγων ἐνπολῆc τῆc εὐτυχοῦc ἑντεκάτηc ἰνδικτυῶνοc εἰ (= ἢ) καὶ ἄλλων ὧν (= ὧν) ἂν αὐτῷ ἐπιτράπῃ κατὰ τὰ παρ' αὐτοῦ παρεχω-

[μενα προτροφῖ]α ἢ καὶ ἐνταγῖα. καὶ cυνφωνῖ (= -νεῖ) μου πάντα τὰ προγεγραμένα ὁc πρόκιτε (=ὡc πρόκειται) καὶ ἐπερωθηθὴc

(= ἐπερωτηθεὶς) ὁμωλώγηςα καὶ ἀναγνοὺς ἐξ ὠλωκλήρου καὶ ἀρεσθὴς (= -θεὶς) ἐπέτρεψα ἄπα Νίλῳ ςιτωμέτρῃ
[υἱῷ Μάρκου κα]θοιπωγράφ[ειν διὰ τ]ὼ (= τὸ) ἐμὲ αὐτῶν δι' ἐμεαυτοῦ μὴ δύναςτε (= δύνασθαι) τῷ ἀλγῖν (= ἀλγεῖν) με τὴν δεξιάν. Αὐρήλιος ἄπα Νῖλος ςιτωμέτρης παῖς Μαρίας τῆς αὐτοῦ ἀδελφῆς, ἐκ πατρὸς Μάρκου
[αἰτηθεὶς ὑπὲρ] αὐτοῦ ἔγρ[αψα τάδε α]ὐτοῦ παρώντ[ος] καὶ μὴ δυναμένου δι' ἑαυτοῦ καθυπογράφην (= -φειν) ὅς εἴρητε (= ὡς εἴρηται) διὰ τὼ (= τὸ) πάςχιν αὐτῶν τὴν δεξιὰν χῖραν (= χεῖρα). Αὐρήλιος Ἀργύριος υἱὸς Σαμβᾶ ἀπὸ τῆς
[Ἀρςινοϊτῶν πόλεως] μαρ[τυρῶ τῇδε τ]ῇ ὁμολογίᾳ ὡ[ς πρό]κ[ειται] κὶ (= καὶ) ὑπέγραψ[α ἀ]κούς[ας] παρὰ τοῦ θεμέ[νου] Σαμβᾶ μεςίτου ὡ[ς πρόκειται]. Αὐρήλιος Πλούςαιος υἱὸς Κύρου ςιτωνμέντρης ἀπὸ τῆς Ἀρςενοειτῶν πόλεως
[μαρτυρῶ τῇδε τῇ ὁμολογίᾳ ὡς πρόκειται καὶ ὑπέγρ]αψα ἀκούςας π[αρὰ τοῦ θεμένου Σ]αμβᾶ μεςίτου ὡ[ς πρ]όκιται . Αὐρύλιος..... υἱὸς ἄπα Ὄλου(?) ςιτο[μέτρης] ἀπὸ τῆς Ἀρςενο[ϊτῶ]ν π[ό]λεως μαρτυρῶ [τῇ]δε τῇ ὁμολογίᾳ ὁς π[ρ]όκειται καὶ ὑπέγραψ[α ἀ]κούςας
[παρὰ τοῦ θεμένου Σαμβᾶ μεςίτου ὡς πρόκειται].
ἐγρ(άφη) δι' ἐμο ςητρικο ..... λεογρ(άφου).

Auf der Rückseite des von rechts nach links gerollten Papyrus stand, wie dies sonst üblich, der Inhalt der Urkunde von der Hand des Symbolaiographen in einer Langzeile vermerkt, deren grösseres Stück mit dem an der linken Seite fehlenden Streifen verloren ging. Uebrig sind folgende Buchstaben:

Ομολς ϋπο αυρ καμβα μεςι.

„Nach dem Consulate des illustren Flavius Longinus, am 22. Pachon gegen Ende der 10. Indiction, bei den Arsinoiten. Den herrlichen und hochansehnlichen Befehlshaber der treu ergebenen Garde und Vorsteher der Arsinoitischen Gemeinde Flavius Eutochios grüsst Aurelius Sambas, der Sohn des Apa Neilos, Agent aus derselben Stadt, wohnend in der Gasse der Salzladen. Ich stimme dem folgenden Vertrag zu: Ich wandte mich an deine Herrlichkeiit mit der Bitte, dem Aurelios Petros, dem Sohne des Theodotos, Getreidelieferant aus der Arsinoitischen Gemeinde allda die Uebernahme des öffentlichen Getreides in dem Dorfe Eikosipentaruron der Theodosiupolitischen Mark von der kaiserlichen Abgabe der 11. Indiction

und auch anderer, welche deine Hoheit zugestehen wird, anzuvertrauen, indem ich Sambas in Person für jenen bürge und hafte. Deine Herrlichkeit willfahrte meinen Bitten und liess es geschehen, wünschte aber durch eine schriftliche Urkunde von mir die Sicherstellung zu erlangen in Bezug auf die Zurückerstattung dessen, was der oben genannte Petros von öffentlicher Feldfrucht oder aber auch von anderer übernimmt. Demgemäss verpflichte ich mich freiwillig, indem ich bei Gott dem Allmächtigen und der Heiligkeit und dem Sieg der glorreichen und unsterblichen (heiligen) Schrift schwöre, zu bürgen und zu haften auf meine und meines Vermögens Gefahr, dass der genannte Petros, deine Herrlichkeit oder auch die von ihr Bestellten am festgesetzten Termine, d. h. wann die Abgabe fällig ist oder auch wann immer deine Hoheit die Uebernahme wünschen sollte, befriedigend, abstatten werde was immer er nachweislich übernommen haben wird von öffentlichem Getreide oder anderem in dem genannten Dorfe Eikosipentaruron nach den von deiner Hoheit verabreichten (Steueransätzen der) προτροφεῖα und auch der ἐνταγεῖα; wenn er aber das nicht thun wird, indem er in Bezug auf die Zurückerstattung des Maasses irgend in Rückstand bleibt, (verpflichte ich mich), dass ich auf Grund dessen, dass ich als sein Bürge hafte, deiner Herrlichkeit gegenüber aufkommen werde für das, was zur vollen Abstattung dessen mangelt, was er nachweislich übernommen hat, wie gesagt, an Maass sei es des öffentlichen Getreides oder auch des anderen zugleich mit dem deiner Herrlichkeit daraus erwachsenden persönlichen Schaden und der Strafsumme, indem deiner Hoheit zu diesem Zwecke alles, was mir gehört oder gehören wird, sammt und sonders nach dem Pfand- und Hypothekenrecht haftet wie auf Grund eines Rechtsspruchs. Die Urkunde ist giltig und rechtskräftig. Ich, der oben genannte Aurelios Sambas, Sohn des Apa Nilos Agent stellte diese Urkunde aus an den hochherrlichen Comes Eutochios, indem ich dafür bürge, dass der obengenannte Aurelios Petros, Sohn des Theodotos, Getreidelieferant, seine Herrlichkeit oder auch die von ihr zur Uebernahme Bestellten zum festgesetzten Termine, das heisst wann die Abgabe fällig ist oder auch, wann es seine Hoheit bestimmen wird, befriedigend, abstatten werde, was immer er nachweislich selbst übernommen haben wird von anderem oder öffentlichem Getreide im Dorfe Eikosipentaruron sei es von Posten der kaiserlichen Abgabe der 11. Indiction oder auch anderer, welche sie ihm zugestehen wird, nach den von ihr ver-

abreichten (Steueransätzen der) προτροφεῖα und auch der ἐντα-
γεῖα; und alles oben Geschriebene stimmt richtig wie
es vorliegt, und befragt pflichtete ich bei und nachdem ich es
ganz gelesen und damit einverstanden bin, beauftragte ich den
Getreidelieferanten Apa Nilos, den Sohn des Markos, das Ueber-
einkommen zu unterzeichnen, weil ich es selbst nicht kann, indem
ich an der rechten Hand krank bin. Ich Aurelios Apa Nilos Ge-
treidelieferant, Sohn seiner Schwester Maria, vom Vater Markos
20 schrieb dies für ihn, darum gebeten, indem er zugegen war und
er selbst nicht unterzeichnen kann, wie bemerkt, indem er an
der rechten Hand krank ist. Ich Aurelios Argyrios Sohn des
Sambas aus derselben Stadt der Arsinoiten bin für diesen Vertrag
Zeuge, wie er vorliegt und unterschrieb, nachdem ich ihn vernommen
von dem Aussteller, dem Agenten Sambas, wie er vorliegt. Ich
Aurelios Plousaios, Sohn des Kyros, Getreidelieferant aus der
Stadt der Arsinoiten bin für diesen Vertrag Zeuge wie er vorliegt und
unterschrieb, nachdem ich ihn vernommen von dem Aus-
steller, dem Agent Sambas, wie er vorliegt. Ich Aurelios....
Sohn des Apa Olos Getreidelieferant aus der Stadt der Arsinoiten bin
für diesen Vertrag Zeuge wie er vorliegt und unterschrieb, nach-
25 dem ich ihn vernommen von dem Aussteller, dem Agent Sambas,
wie er vorliegt.

Geschrieben von mir .... dem Urkundenschreiber".

Die erste Zeile, welcher das Chrismon vorausgesetzt ist, enthält die Datirung. Die Urkunde wurde in dem ersten Jahr nach dem Consulat des Flavius Longinus, d. i. im Jahre 487 n. Chr. ausgestellt; und in dieses Jahr fällt auch die 10. Indiction. Dadurch ist der Gedanke an das Jahr nach dem zweiten Consulate desselben Flavius (490 n. Chr.) ausgeschlossen, indem dies mit der 14. Indiction hätte bezeichnet werden müssen. Dass hier mit post consulatum datirt wird, ist nicht daraus zu erklären, dass damals, d. i. Mitte Mai, der Name des neuen Consuls in Aegypten noch unbekannt war; sondern wie aus dem Chronicum paschale zu entnehmen, welches das Jahr 487 mit ἰνδ. ι' ὑπ. Βοηθίου μόνου bezeichnet, war dasselbe für den Orient ἀνύπατος und es trat mithin die Benennung μετὰ ὑπατείαν ein wie sonst (vergl. z. B. Chron. pasch. 377A zum J. 583: ἐνιαυτὸς ἀνύπατος· καὶ ἐκ κοινοῦ δόγματος ἐγράφη· μετὰ ὑπατείαν Τιβερίου Κωνσταντίνου κτλ). Auf die Angabe des Jahres folgt der Tag des Monats, wie dies früher und später

in Aegypten üblich war. Ich las παχὼν κβ', möglich dürfte auch Manchem κή' erscheinen; wer aber sämmtliche η von der Hand des Urkundenschreibers vergleicht, wird der von mir bevorzugten Lesung seine Zustimmung kaum versagen. Dem Monatstage ist hinzugefügt τέλει τῆς δεκάτης ἰνδ(ικτιῶνος), was nicht etwa in dem Sinne aufzufassen ist, dass am 23. Pachon (17. Mai des Jul. Jahres) die 11. Indiction ihren Anfang genommen. Die Bezeichnung ist nur eine ungefähre und lässt keinen weiteren Schluss zu, als dass der 22. Pachon nicht weit vom Ende der laufenden Indiction ablag. Denn die Verbindung der zwei Daten braucht als keine zu enge aufgefasst zu werden, ohne darum bedeutungslos zu erscheinen, indem, wie der Inhalt der Urkunde zeigt, das in ihr beurkundete Rechtsverhältniss mit der 10. Indiction nichts zu thun hat, sondern erst mit der nächsten Indiction in Wirksamkeit tritt. Und so finden wir in der That in dem von Herrn Wessely (Prol. p. 50) publicirten Miethsvertrag vom Jahre 618, der vom 15. des auf den Pachon folgenden Monats Payni (10. Juni) datirt ist, die Miethe als giltig bezeichnet, ἐπὶ χρόνον ὅσον βούλει ἀπὸ πεντεκαιδεκάτης τούτου ὄντος[1]) μηνὸς παῦνὶ τέλει τῆς παρούσης ἕκτης ἰν(δικτιῶνος).

Dieser Tag lag dem Beginn der neuen Indiction wenigstens in dieser Zeit sehr nahe. Denn der um wenige Tage später datirte Kaufvertrag vom J. 593 (Pap. Paris. nr. 21bis in den Notices et extraits des manuscrits tom. XVIII. p. 248) ist abgefasst παῦνὶ κ', ἀρχ(ῇ) ἰνδ(ικτιῶνος), d. i. am 15. Juni. Hingegen enthält eine ungefähre Bestimmung mit τέλει τῆς δεκάτης ἰνδ. wie unser Papyrus ein anderer vom 7. Juli datirter Papyrus der Graf'schen Sammlung, welchen Herr Wessely p. 50 mittheilt επειφ ιγ αρ/ η ιν επ αρειν und richtig mit Ἐπεὶφ ιγ' ἀρχῇ (nicht ἀρχή) ὀγδόης ἰνδικτιῶνος zu umschreiben scheint. Zweifelhaft hingegen erscheint mir die Lesung und Ergänzung zweier Zeilen eines dritten Papyrus, in welchen Herr Wessely (a. a. O.) ein Zeugniss für die griechische oder constantinopolitanische Indiction, die mit 1. September begann, gewinnen wollte

μη]νος θωθ ιδ [ἰνδ(ικτιωνος)]
αρχη τη(της) αυτ(ης) ιν(δικτιωνος).

Denn τῆς αὐτῆς wäre in dieser Verbindung auffällig und ohne Beispiel. Doch mag hier noch auf eine Datirung nach dieser Indiction, welche einen dem obigen τέλει τῆς ἰνδικτιῶνος gleichen

[1]) So war für das auf dem Papyrus stehende τουουοντους, nicht τοῦ νῦν ὄντος zu schreiben, und etwa auf den Böckhschen Papyrus Z. 1 ἐφ' ἱερέως τοῦ ὄντος, Z. 4 ἐφ' ἱερέων-τῶν ὄντων καὶ οὐσῶν, welche Worte Böckh Kl. Schr. V 224 nicht richtig gedeutet hat, zu verweisen.

Zusatz zeigt, hingewiesen werden; ich meine die von Rossi (Inscr. Christ. p. XCVII. De cyclo indictionum) angeführte christliche Inschrift

Depositus est sub d. III. Id. Augustar.
Symmacho et Boetio VV. CC. Cos.
in fine ind. XV

durch welche er für das Abendland zu beweisen sucht, dass alle Indictionen bis zum sechsten Jahrhundert mit dem 1. September beginnen.

So weit ich sehe, bieten unsere Papyri, ja überhaupt die Papyri ägyptischen Fundorts weder einen sicheren Beleg für die indictio Graeca noch für die mit dem 25. December beginnende Romana. Die mit ἀρχῇ oder τέλει τῆς δεῖνος ἰνδικτιῶνος bezeichneten weisen auf einen Anfangstermin, der von dem der bekannten Indictionen abweicht, was auch Herrn Wessely nicht entgangen ist. Ohne die zwingendsten Gründe wird man aber nicht behaupten wollen, dass die Indictionsangaben in ägyptischen Urkunden ohne solchen Zusatz anderer Art, also etwa indictiones Graecae gemeint seien, noch weniger, dass dieselben unter sich ungleichartig und nach dem District und auch zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen seien. Letzteres suchte aber Herr Wessely zu erweisen, indem zahlreiche Papyri ergeben sollen: „per unius dioeceseos partes varia indictionum genera adhibita esse cf. Papyrum meum C xvr δωδεκάτης ἰνδικτιῶνος ἐπ' Ἀρσινοΐτου ἐπαρχίας Ἀρκαδίας, Parisinum xxi^{bis} ἰνδικτιῶνος ἐν κώμῃ Θινὸς ἐκ Θηβαίου ἐπαρχίας" (a. a. O. p. 48). Ja in wörtlicher Fassung des Ausdruckes ἀρχῇ, wie er in den mitgetheilten Protokollen steht, lässt er eine indictio Arsinoitica im Anfang des 7. Jahrh. mit dem 15. Payni, zu einer anderen Zeit dieselbe mit dem 13. Epiphi, im Jahre 487 mit dem 23. (22 ist wohl Druckfehler) Pachon, ein indictio Thebaica mit dem 20. Payni beginnen. Ueber die innere Unwahrscheinlichkeit einer solchen Annahme soll kein Wort gesagt werden, da dieselbe auf einem evidenten Interpretations-Fehler beruht. Herr Wessely beruft sich auf jene von ihm in dankenswerther Weise zusammengestellten Belege, wo auf die Indiction ein Zusatz wie ἐπ' Ἀρσιν (Ἀρσ/ oder Ἀρ/) oder ἐν κώμῃ Θινὸς folgt, indem er hierin eine nähere Bestimmung zu ἰνδικτιῶνος, d. h. ἰνδικτιῶνος τῆς ἐπ' Ἀρσινοΐτου oder τῆς ἐν κώμῃ Θινός erkennt. Diese Erklärung ist unhaltbar. Ein blosser Blick auf das Facsimile des Papyrus Paris. nr. 21bis παϋνὶ κ' ἀρχ ἰνδ. †ἐν κώμῃ Θινὸς ἐκ Θηβαίου ἐπαρχίας, wo das dazwischen gesetzte Zeichen die Selbstständigkeit der Indiction und der Ortsangabe verbürgt, oder ein Blick auf das Facsimile unseres Papyrus, wo επ

αρc durch ein Spatium abgetrennt dasteht, macht diese Beziehung hinfällig und zeigt, dass mit ἐπ' oder ἐν der Ausstellungsort der Urkunde bezeichnet wird. Bei den aus Arsinoe stammenden Urkunden ist diese Angabe nicht selten, gewöhnlich abgekürzt επ αρ(αρc oder αρcι) geschrieben (vgl. Wessely a. a. O.). Von anderen sind mir noch folgende Beispiele zur Hand: Der von Revillout in der Revue égypt. (Paris 1880) I 105 publicirte koptische Papyrus des britischen Museums: ἐν μηνὶ Παϋνὶ ι' ἰνδικτῶνος ἑβδόμης ἀρχ. ἐν Μεμνωνίων Καστρ. νομοῦ Ἑρμωνθίτης πόλεως.— Der Leydener Pap. O. l. 7 (89 v. Chr.): μηνὸc Δίου Θωὺθ τεccαρεcκαιδεκάτῃ ἐπὶ τῆc ὑποκά-[τω] Μέμφεωc φυλακῆc. — Der Youngsche Papyrus 42: ὑπατευόντων δεcποτῶν ἡμῶν Κωνcταντίνου Αὐγούcτου τὸ ζ' καὶ Κωνcταντίνου ἐπιφανεcτάτου Καίcαροc τὸ γ' τύβι ιζ' ἰνδικτιῶνοc ἐν Ἐλεφαντίνῃ πόλει τῆc ἄνω Θηβαΐδοc (wo offenbar die Indictionszahl ausgefallen ist). — Der Turiner Pap. 13 (vergl. E. Revillout in der Revue égypt. II 125): ἔτουc λδ' τύβι ε' ἐν Μέμφει τοῦ Μεμφίτου, wo bei dem Fehlen der Indiction auch Herr Wessely nur an Ortsdatirung denken könnte. — Ein Papyrus unserer Sammlung: τύβι κ' δωδεκάτης ἰνδ. ἐπ' Ἀρc. ἐπαρ̣χ̣ Ἀρκαδ[ίας]. — Also mit επ αρc ist der Ausstellungsort der Urkunde bezeichnet und die Abkürzung ist nach der sonst üblichen Benennung durch ἐπ' Ἀρcινοϊτῶν (erg. πόλεως) aufzulösen, nicht etwa ἐπ' Ἀρcινόης oder, wie dies Herr Wessely durchweg thut, ἐπ' Ἀρcινοΐτου (sc. νομοῦ).[2])

Darf nach dieser Darlegung die Existenz einer ägyptischen Indiction als gesichert gelten, so bleibt noch übrig, den Anfangstermin derselben genau zu fixiren. Wir verfügen zu diesem Zweck allerdings nur über zwei oben angeführte Daten, die aber, da ein fester Anhaltspunkt von anderer Seite gegeben ist, vollauf genügen und durch widersprechende Angaben kaum auf eine Weile verdunkelt werden können. Um nun diese zunächst wegzuräumen, so steht in dem Protokolle des oben erwähnten koptischen Papyrus (Revue égyptologique Paris 1880 I 105) das Datum: ἐν μηνὶ Παϋνὶ ι' ἰνδικτιῶνος ἑβδόμης ἀρχ. und am Schluss einer anderen von Revillout in den Études égyptol. 5. Heft (Paris 1876) mitgetheilten koptischen

[2]) ἐπί mit Genetiv für ἐν mag auffällig erscheinen, aber man vergleiche Pap. Paris. nr. 21bis l. 11 (οἰκίαν) διακειμένην ἐπὶ τῆc αὐτῆc κώμης und bedenke, dass diese Art zu datiren beeinflusst sein kann durch die ältere Sitte mit ἐπί die Behörde zu bezeichnen, von der oder bei der ein Rechtsgeschäft vollzogen wurde, wie z. B. in den oben citirten Leydener Pap. O. l. 7 ἐπὶ τῆc φυλακῆc, M 1a, l. 3 ἐφ' Ἑρμίου ἀγορανόμου, N col. 2, l. 5 ἐπ' Ἀπολλωνίου τοῦ πρὸc τῇ ἀγορονομίᾳ τῶν Μεμνονέων, in den Pap. Paris. nr. 46, l. 15 u. 16.

Urkunde des Museums Bulaq in Cairo (nr. 1), welche nach dem Protokoll am 3. Payni der 3. Indiction ετους διοκλ/ βασιλευς $\overline{\text{υνα}}$ και ετους καρακοινον $\overline{\text{ριδ}}$, also 735 n. Chr. ausgestellt ist, heisst es, wie ich die Abkürzungen verstehe: ἐγράφη μηνὶ παῦνὶ τρίτης ἰνδικτιῶνος ἀρχῆ. Demnach würden der 28. Mai und der 5. Juni in den Anfang der neuen Indiction fallen, während nach dem früher erwähnten Miethsvertrag vom J. 618 der 10. Juni zum Ende der laufenden Indiction gehörte. Nun wissen wir aber, dass in arabischer Zeit das Geschäftsjahr mit dem 1. Payni begann, indem in arabischen Urkunden Verträge vom 1. Payni bis zum 1. Payni abgeschlossen werden, wie z. B. in einem von Prof. Karabacek (a. a. O. S. 28, 29) mitgetheilten Papyrus aus dem J. 863 n. Chr. die Miethe »des Jahres 248 vom Beginn des Jahres, d. h. dem 1. Payni bis zum Payni des Jahres 49«, also vom 26. Mai 862 bis zum 26. Mai 863 verzeichnet wird. Ja nach einer noch nicht publicirten arabischen Quittung wird schon 63 Jahre früher eine Alimentationsleistung in Getreide und Geld quittirt für die Zeit vom 1. Payni 184 d. H. = 26. Mai 800 n. Chr. bis Payni 185 d. H. = 801 n. Chr. Und dasselbe bieten spätere Urkunden nach Karabacek's freundlicher Mittheilung. Wenn es demnach keinem Zweifel unterliegen kann, dass im Laufe der Zeit eine Fixirung des Indictionstermines auf den Monatsanfang stattgefunden hat, so ist es nicht blos räthlich, sondern geboten, die koptischen Papyrus den arabischen an die Seite zu stellen und bei der Bestimmung des Indictionstermines früherer Jahrhunderte nicht weiter zu berücksichtigen.

In diesen aber haben wir zwischen dem 15. und 20. Payni, d. i. zwischen dem 10. und 15. Juni den Beginn der ägyptischen Indiction zu suchen. Der Miethsvertrag unserer Sammlung vom J. 618 läuft ἀπὸ πεντεκαιδεκάτης τούτου ὄντος μηνὸς παῦνὶ τέλει τῆς παρούσης ἕκτης ἰνδικτιῶνος; der Pariser Pap. nr. 21 bis vom J. 593 ist datirt παῦνὶ κ' ἀρχῆ ἰνδ. Zu dieser Epoche der Indiction stimmt bestens eine auf Aegypten bezügliche Verordnung des Codex Theodosianus vom J. 436 n. Chr. l. 3 de indictionibus (XI, 5), dass dort die jährliche Steuerausschreibung vor dem 1. Mai öffentlich angeschlagen werde, damit sie innerhalb zweier Monate zur Kenntniss Aller gelange (ut ante Kal. Maii praedelegatio manifestetur in locis, ne per ignorantiam collatores ad anni prioris exemplum ante delegationem missam ea cogantur exsolvere, quae postmodum indebita, missa delegatione, forsitan provocavit eventus . . . . ita ut . . . in locis celeberrimis per dimenstruum ad omnium perveniat notionem). Hätte das ägyptische Steuerjahr mit dem 1. September begonnen, so würde

es hier wohl heissen: 'ante Kal. Iul.', oder es wäre vielmehr für diese Provinz ein specieller Erlass nicht nothwendig gewesen, indem die l. 4 desselben Titels aus demselben Jahr genügt hätte (particulari delegationum notitia ante indictionis exordium singulis transmissa provinciis collationis modum a possessoribus multo ante prospectum devotionis solitae, non subitis calumniis tua sublimitas faciat imputari etc).

In die Zeit vom 10. bis 15. Juni fällt das bedeutsamste Ereigniss für das Leben Aegyptens, das seit den ältesten Zeiten Handel und Wandel bestimmte und einen unverrückbaren Punkt wie im Cultus, so im bürgerlichen Leben bezeichnete, und deshalb Gegenstand sorgfältigster Beobachtung der Priester war. Fünf Tage vor der Sommerwende, welche nach Schram's Zodiakaltafeln z. B. in dem Jul. Jahr 600 n. Chr. am 19. Juni $6^h\,20^m$ Nachm. eintrat, vom 14. auf den 15. (bez. 13. auf den 14. Juni) wird die von den ägyptischen Mythen verherrlichte 'Nacht des Tropfens', in welcher eine Thräne aus dem Auge der Isis den Nil zum Schwellen brachte, der Beginn der Nilschwelle gefeiert (vergl. Dr. Jac. Krall, Studien zur Gesch. des alten Aeg. I = Sitzungsberichte der Wiener Akad. 1881 S. 855[23]. 905[73]). Damit ist der Anfangspunkt der Indiction, welche unsere Urkunden verbürgen, aber auch zugleich die Erklärung gegeben, weshalb die Herrscher des Reiches die in anderen Provinzen übliche Indiction Aegypten aufzuzwingen unterliessen[3]).

Die zweite Zeile bis zu dem Worte ἀπ' ἀμφόδου ἁλοπωλίων der dritten enthält wenn man will eine zweite Aufschrift, die Bezeichnung der beiden Vertragschliessenden, welche, wenngleich am Schlusse derselben χαίρειν fehlt, deutlich die Form des Briefeinganges an sich trägt, welche für die verschiedensten Urkunden sich als eine durchaus übliche nachweisen lässt. Die in den Pandekten erhaltenen Urkunden, welche die Form des Briefes haben — es sind Urkunden aller Art, Mandate, Schenkungen, Depositen, Schuldbekenntnisse —

[3]) Diese Toleranz geht unter anderen aus Justin. Nov. XLII, 1 hervor: εἰ δὲ καί τις παρὰ τοῖς τὴν ἑῴαν οἰκοῦσιν ἢ ἄλλοις ἀνθρώποις φυλάττεται παρατήρησις ἐπὶ τοῖς τῶν πόλεων χρόνοις, οὐδὲ ταύτῃ βασκαίνομεν. Wenn Wessely aus diesen Worten sogar eine Anerkennung seiner in den verschiedenen Städten Aegyptens geltenden Indictionen herauslesen wollte, hätten ihn die unmittelbar folgenden vor solcher Interpretation schützen können: ἀλλ' προτετάχθω μὲν ἡ βασιλεία, ἑπέσθω δὲ, ὡς εἴρηται, ὅ τε ὕπατος ἥ τε ἐπινέμησις ὅ τε μὴν ἥ τε ἡμέρα, καθ' ἣν πράττεται καὶ γράφεται τὰ γινόμενα, τηνικαῦτα δὲ ἐπαγέσθω καὶ τὸ τῆς πόλεως πᾶσι τρόποις ἔτος. Einer von der im Reiche üblichen abweichenden Indiction zu gedenken, gab diese Verordnung keine Veranlassung.

hat Bruns in der Abh. 'die Unterschriften in den römischen Rechtsurkunden' S. 111 (= Kleinere Schriften II 97) zusammengestellt. Spätrömische Verträge mit der Eingangsformel ille illi salutem oder abgekürzt ille illi hat Brunner 'Die Rechtsgeschichte der römischen und germanischen Urkunde' I S. 52 gesammelt und besprochen. Schriftstücke desselben Stils auch in Angelegenheit öffentlicher Cassen bieten ägyptische Papyri (vgl. den Index der Notices et extr. unter χαίρειν). Die Briefform ist für den rechtlichen Charakter des Inhalts indifferent. Der ursprüngliche Zweck des Briefes, den Verkehr zwischen Abwesenden zu vermitteln, ist dabei vergessen oder unwesentlich, wie die von Gneist ('Formelle Verträge' S. 338) erwähnten epistolae inter praesentes zeigen. Mit der Fassung ist dann auch der Name ἐπιστολή auf eigentliche Urkunden über Rechtsgeschäfte aller Art übertragen worden (Gneist a. a. O. 338, 436).

Unsere Bürgschaftsurkunde wird ausgestellt Φλ(αβίῳ) Εὐτοχίῳ τῷ μεγαλοπρεπεστάτῳ καὶ ἐνδοξοτάτῳ κόμιτι τῶν καθοσιωμένων δομεστίκων καὶ πρωτεύοντι τῆς Ἀρσινοειτῶν πόλεως und bezieht sich auf die Ablieferung des cîtoc δημόσιος, welchen Petros contractlich übernommen hatte. Die Lesung Εὐτ[ο]χίῳ, wohl eine singuläre Nebenform zu Εὐτόκιος, steht durch Zeile 15 ευτωχιον sicher. Die nächste Voraussetzung, welche durch die folgenden Worte nur bestätigt zu werden scheint (προσελθὼν παρακέκληκα τὴν σὴν μεγαλοπρέπειαν), ist dass Eutochios durch die beigegebene Titulatur in jener amtlichen Stellung bezeichnet wird, in welcher er das Lieferungsgeschäft mit Petros abschloss und sich von Aurelios Sambas Bürgschaft leisten liess. Allein der Wortlaut des Titels verbietet es schlechterdings, an einen der Comites zu denken, welche um diese Zeit mit der ägyptischen Verwaltung etwas zu thun hatten, wie den comes (oder dux) Aegypti oder limitis Aegyptiaci, welcher sich mit dem Dux der Thebais und dem Dux Libyens in die militärische Gewalt theilte (vgl. Franz zum Corp. inscr. gr. III p. 323), oder den comes et rationalis summarum Aegypti (vgl. Franz a. a. O. p. 320a 324a, Mommsen zum C. I. L. III nr. 17) oder den comes largitionum per Aegyptum (vergl. Gothofredus zum Cod. Theodos. l. 63 de decurionibus) oder den comes commerciorum per Orientem et Aegyptum[4]), ganz abgesehen davon, dass wir uns den Sitz keines dieser in einer Provinzialstadt wie Arsinoe denken dürfen.

Der griechische Titel κόμιτι τῶν καθωσιωμένων δομεστίκων deckt sich einzig und allein mit dem lateinischen Titel comes domesti-

[4]) Ob in dem von Wessely p. 15 benützten Papyrus in der That comites oder nicht vielmehr κωμῆται gemeint sind, weiss ich nicht.

corum oder comes devotissimorum domesticorum und geht auf jene militärische Reichsbehörde, die uns in zahlreichen von Gothofredus zusammengestellten Titeln des codex Theodosianus und auch inschriftlich (C. I. L. II nr. 2699 aus dem J. 539: Fl. Strategius Apion v. inl. com. devv. domm. et cons. or.) begegnet. Das Attribut devotissimi haben die domestici nicht selten z. B. l. 6 und 9 cod. Theodos. VI 24, l. 1 cod. Theodos. VI 25 u. s., so wie die protectores l. 9 cod. Theodos. VI 24 und andere zum Hof in Beziehung stehende Beamte z. B. die Palatini ex officio comitis sacr. larg. (vgl. Ed. Justinian's XIII 11 τῶν δὲ χρημάτων μεταβαλλομένων ἐπὶ τοὺς καθωσιωμένους τῶν θείων λαργιτιώνων παλατίνους), oder die durch dasselbe Edict dem Augustalis unterstellten Soldaten (Ed. XIII 9 ὅ τε κατὰ καιρὸν Αὐγυστάλιος καὶ οἱ ὑπ' αὐτὸν καθωσιωμένοι στρατιῶται. Vergl. cap. 11. 13. 19).

Wenn aber der Titel auf diese Art richtig gedeutet ist, wie kam der comes domesticorum dazu, in dem Vorort eines ägyptischen Nomos ein doch zu seiner grossen Stellung nicht im Verhältniss stehendes Geschäft, wie es in unserer Urkunde stipulirt wird, abzuschliessen? Wie kam ein Reichsbeamter dazu, um die Naturalabgabe eines ägyptischen Dorfes durch eine Reihe von Verfügungen Sorge zu tragen? Dazu erscheint doch allein eine Localbehörde, wie etwa der in einem 14 Zeilen enthaltenden Papyrus unserer Sammlung vorkommende Flavius Menas, welcher ἐνδοξότατος στρατηγὸς καὶ πάγαρχος τῆς Ἀρσινοϊτῶν π(όλεως) καὶ Θεοδοσιουπολιτῶν titulirt wird, oder irgend ein Subalterner des Augustalis als die geeignete Person. Dass wenigstens kurze Zeit vor dem Erlass des XIII. Edicts Justinians Comites, welche dem Praefectus Aegypti unterstanden, mit der Eintreibung der Embola beauftragt waren, erfahren wir aus cap. 23 dieses Edictes: ἴσμεν γὰρ ὡς καὶ Ἰωάννης ὁ ἐνδοξότατος κόμης τοῦ τῆς μεγαλοπρεποῦς μνήμης ** παῖς πρὸ τῆς συμπληρώσεως τοῦ αὐτοῦ μηνὸς τῆς ἄρτι παρελθούσης πρώτης ἐπινεμήσεως τὸν πάντα σῖτον εἰσήνεγκεν εἰς τὴν Ἀλεξανδρέων, καὶ τὸ τηνικαῦτα τῷ τὴν αὐγουσταλίαν ἔχοντι παρέδωκεν ἀρχὴν ⟨καὶ τὴν⟩ [5]) εἰς τὸν Μαρεώτην. Was nach dieser Stelle für den Mareotischen Nomos feststeht, werden wir auch für andere Nomen annehmen dürfen. Wenn aber auch ein dem Augustalis untergebener Comes im Arsinoitischen Nomos die Einbringung des öffentlichen Getreides zu besorgen hatte, so konnte doch dieser unmöglich mit Recht als κόμης τῶν καθωσιωμένων δομεστίκων begrüsst werden.

[5]) καὶ τὴν schaltete ich ein, indem sonst die Stelle sinnlos scheint. Der damalige Praefect hatte noch die volle Competenz des Augustalis, welche erst durch das vorliegende Edict begrenzt wird, also die Herrschaft über Alexandria und die beiden Aegypten und dazu noch die über den Nomos Mareotis. Auch vor παῖς wird *der Namen des Vaters* vermisst.

Aus diesen Schwierigkeiten führt am leichtesten die Annahme, auf welche mich Professor Mommsen zu leiten die Güte hatte, dass die Bezeichung des Eutochios als κόμης δομεστίκων lediglich Titulatur sei und dass das Lieferungsgeschäft mit dieser öffentlichen Stellung des Mannes, die mit dem Illustrissimat verbunden war, nichts zu thun habe. Man darf dann weiter gehen und auch den zweiten Theil des Titels in ähnlicher Weise deuten und wie jenen auf die öffentliche, so diesen auf die municipale Stellung des Eutochios als principalis der Stadt Arsinoe beziehen. Mommsen verweist auf C. I. L. V p. 1197, VIII p. 1101, X 7842: consule Valerio Euhodio principale ac primore eiusdem urbis, Orelli 7014. Auch wird von Stadtvorstehern πρωτεύειν gesagt, z. B. Nov. Justin. 128, 16 τὸν ἑκάστης πόλεως ὁσιώτατον ἐπίσκοπον καὶ τοὺς πρωτεύοντας τῆς πόλεως . . . προβάλλεσθαι μὲν τὸν πατέρα τὸν τῆς πόλεως καὶ τὸν ϲιτώνην καὶ ἄλλους τοιούτους διοικητάς. Demnach wäre die amtliche Eigenschaft, in welcher Eutochios contrahirte, gar nicht genannt. Eutochios mag sich also, nachdem er als Gardecapitän den Abschied genommen, nach Arsinoe vielleicht seiner Vaterstadt zurückgezogen haben, wo ihm von Seiten seiner Mitbürger die municipale Würde eines principalis verliehen wurde. Dass der Augustalis einem solchen vertrauenswürdigen und vielleicht auch nach einem Nebenerwerb verlangenden Mann die Eincassirung von Staatsabgaben gerne überliess, begreift man um so leichter, wenn man sich der Unzuverlässigkeit der administrativen Beamten, welcher Justinian einige Jahre später zu steiern suchte, erinnert. An dieser Erklärung Mommsen's glaube ich festhalten zu müssen, obwohl bei der verschwenderischen Art, mit welcher in Aegypten Titulaturen und Prädikate verwendet werden, von welcher die von Wessely (a. a. O. p. 16) gesammelten Beispiele zeugen, Mancher sich des Gedankens nicht erwehren dürfte, dass Eutochios als einfacher comes wie jener Johannes in dem Justinianischen Edict (ὁ ἐνδοξότατος κόμης) von dem submissen Kleinstädter Sambas mit dem höchsten militärischen Titel ausgezeichnet wurde. Denn die Urkunde hat durchaus privaten Charakter und dass eine militärische Behörde Functionen der civilen Administration übernehmen konnte, dafür bürgt jenes Beispiel des comes Johannes und die ganze Verordnung Justinians, nach welcher das Militär den Gouverneuren der neu eingerichteten Provinzen aus Rücksichten auf die Verwaltung geradezu unterstellt wurde, sowie auch schon früher vorübergehend die civile und militärische Gewalt in einer Hand vereinigt gewesen zu sein scheint (vgl. C. I. Gr. III p. 323).

Der Aussteller der Urkunde ist Aurelios Sambas, Sohn des Apa Neilos, der sich uns als Zwischenhändler oder Agent präsentirt und als solcher auch dem Comes gegenüber die Bürgschaft für die prompte Abwickelung des Geschäftes, das er vermittelt hat, übernimmt. Es hat nach der Art, wie sich Aurelios Sambas als μεcίτης einführt, nicht den Anschein, dass die Berechtigung dieses Titels in der einmaligen und vorübergehenden Intervention bei dem Abschluss des vorliegenden Geschäftes gesucht werden könne. Nicht weniger geht dies aus Z. 22 und 23 hervor, wo Sambas mit diesem stehenden Titel angeführt wird. Vielmehr dürfte derselbe öfter oder regelmässig bei ähnlichen Abschlüssen zwischen dem Comes und privaten Unternehmern fungirt, also eine Art halbamtlicher Stellung als Makler eingenommen oder ein Commissionsgeschäft in Arsinoe inne gehabt haben. Wir hätten es also mit einem Mittelsmann, wie er uns im römischen Auctionswesen in dem gewerbsmässigen Vermittler, dem coactor argentarius, der regelmässig zwischen Verkäufer und Käufer tritt, begegnet, zu thun, mit welchem unser μεcίτης jedenfalls das gemeinsam hat, dass er dem Geschäftsherrn für den aus Nichteinhaltung der Bedingungen erwachsenden Schaden mit seinem Vermögen bürgen musste (vgl. Th. Mommsen über die Pompeianischen Quittungstafeln im Hermes XII 95).

Noch näher liegt es an die zahlreichen delphischen Freilassungsdecrete zu erinnern, durch welche der Freizulassende durch Verkauf an die Gottheit überlassen wird, indem hier regelmässig ein βεβαιωτήρ oder mehrere interveniren (vergl. C. Wescher et P. Foucart, Inscriptions recueillies à Delphes, Paris 1863 p. 33 ff.). Hierüber bemerkt Foucart in den Archives des missions sc. III 2 (vgl. die Chrestomathie démotique Eugène Revillout's, Paris 1880 p. CII): „Cette caution était essentielle; car sur quatre cents actes environ qui sont connus, il n'y a pas un seul ou elle soit omise. C'était une des charges du vendeur de trouver un citoyen, qui voulut accepter cette responsabilité ... il est chargé d'assurer la vente. De là son nom de βεβαιωτήρ. Il représente le vendeur προαποδότης. Cette obligation de fournir un garant responsable des conditions du contrat n'est pas particulière à ses ventes d'esclaves; on en ›uve des exemples dans les autres parties de la Grèce et pour s contrats de nature différente. C'est le droit commun, la loi civile di ‹.« Auch nach Platon Legg. 954 a soll der Agent, welcher ifer herbeischafft, zugleich als Bürge haften: ἐγγυητὴς μὲν ὁ προπωλῶν ὁτιοῦν τοῦ μὴ ἐνδίκως πωλοῦντος ἢ καὶ μηδαμῶς ὧν· ὑπόδικος δ' ἔστω καὶ ὁ προπωλῶν, καθάπερ ὁ ἀποδόμενος.

Eine Erinnerung an diese alte Einrichtung griechischen Rechts birgt die in älteren griechischen Papyrus ägyptischen Fundorts erhaltene von Revillout a. a. O. (CIII) scharfsinnig erklärte Formel, die in dem Paris. Pap. nr. 17 aus dem J. 154 n. Chr. lautet Z. 14: προπωλητὴc καὶ βεβαιώτὴc τῶν κατὰ τὴν ὠνὴν ταύτην πάντων παρί[cταται ὁ ἀπ]οδόμενος, ὃν ἐδέξατο . . . ἡ πριαμένη (vergl. Pap. nr. 5 col. 2 l. 4 und die Leydener Pap. M col. 2, l. 6 und N col. 2, l. 12)[6]), welche allerdings zeigt, dass die ägyptischen Griechen bei der Abschliessung von Kaufverträgen das Gegentheil von Platon's Rath befolgten, indem nicht der Agent und der Verkäufer hafteten, sondern der letztere allein mit Zustimmung seines Vertragsgegners die Verpflichtung als βεβαιῶτής und προπώλητής übernahm.

Wenn diese unsere Deutung des Wortes μecίτης richtig ist, so folgt daraus durchaus nicht, dass mit ἀπὸ τῆc αὐτῆc πόλεωc[7]) Aurelios Sambas als der Makler dieser Stadt bezeichnet wurde. Sondern damit ist wie mit ἀπὸ ἀμφόδου in üblicher Weise die Person dessen, der die Urkunde ausstellt, näher bestimmt. Die Nothwendigkeit dafür ergab sich häufig wohl aus der Homonymie der Leute, welcher durch Vater- und Mutternamen umständlicher zu begegnen war. — Der Strassenname ἄμφοδον ἁλοπωλίων 'Strasse der Salzläden' ist neu und begegnet unter den anderen von Wessely zusammengestellten (a. a. O. 20) arsinoitischen Strassennamen nicht. ἁλοπώλίων nehme ich als gen. pl. von ἁλοπωλεῖον, das allerdings nicht weiter belegbar ist, aber von ἁλοπώλης gebildet ist, wie cιτοπωλεῖον, πυροπωλεῖον von cιτοπώλης, πυροπώλης. Eine Substantivbildung ἁλοπώλιος 'der Salzhändler' ist nicht nachweisbar, ι aber statt ει (ἁλοπωλείων) hat derselbe Schreiber öfter gesetzt.

Entsprechend seiner doppelten Rolle als Makler und Bürge bezeugt Aurelios Sambas zunächst, dass er den Comes durch seine

[6]) Die Formel erscheint so fest, dass selbst dort, wo mehrere als Verkäufer auftreten, der Singular ὅν statt οὕc gebraucht wird: προπωληταὶ καὶ βεβαιωταὶ τῶν κατὰ τὴν ὠνὴν ταύτ[ην] οἱ ἀποδόμενοι, ὃν ἐδέξατο ὁ πριάμενος; denn Böckh's Lesung ἀποδόμενος. ἐνεδέξατο ist, wie er selbst zugibt, gegen das Facsimile (Kl. Schriften V 243), während er den Inhalt der Formel richtig erklärt, dass die Stelle der Makler (προπωληταί) und Gewährleistenden (βεβαιωταί) die Verkäufer selbst vertreten, so dass der Kauf ohne Einmischung eines dritten geschieht. Leemans bemerkt zu dem Singular ὅν: „videtur scriptor contractus Pimonthen solum cogitasse, quoniam hic natu maior, et sororum tutor, primo loco nominatus fuerat; alias scribendum fuisset οὕc ἐδέξατο“ (Papyr. gr. Lugduno-Batavi p. 74).

[7]) ἀπό = ex zur Bezeichnung des Wohnortes ist in den griechischen Papyri durchaus üblich, wie die Zusammenstellung im Index der Notices et extr. p. 470 unter ἀπό und bei A. Peyron Pap. Taurin I 1 p. 58 sq. zeigt.

Intervention bestimmte, dem Aurelios Petros, dem Sohne des Theodotos, anzuvertrauen die Uebernahme des Staatsgetreides Z. 4: ὥστε καταπι[στ]εῦσαι[8]) Αὐρηλίῳ Πέτρῳ υἱῷ Θεοδότου σιτομέτρῃ ἀπὸ τῆσδε[9]) τῆς Ἀρσινοειτῶν ὑποδέξασθαι δημόσιον σῖτον κώμης Εἰκοσιπενταρουρῶν τῆς Θεοδοσιουπολιτικῆς ἐνορίας τῆς ἐμβολῆς τῆς εὐτυχοῦς ἑνδεκάτης ἰνδικτιῶνος ἢ καὶ ἄλλων κτλ. Diese sich mit geringen Variationen mehrmals wiederholenden Worte geben uns allein freilich nur oberflächlichen Aufschluss über die Natur des Geschäftes, dessen nähere Bestimmungen und Bedingungen für einen tieferen Einblick in die Administration der damaligen Zeit unschätzbar wären. Um so mehr müssen wir in ihr Verständniss einzudringen bemüht sein. Man merkt es, dass durch dieselben mit aller Genauigkeit die von Petros zu übernehmende Sache definirt werden soll, und möchte demnach zuerst und am liebsten in εικοσιπενταρουρων eine ziffernmässige Angabe des Flächenraumes, von welchem das Getreide erhoben werden soll, erblicken und demnach σῖτον εἴκοσι πέντ' ἀρουρῶν verbinden und lesen. Allerdings muss dabei gleich auffallen, dass, wenn eine Genauigkeit nach dieser Richtung intendirt war, nicht lieber die Zahl der Artaben fixirt wurde, welche Petros zu übernehmen und abzuliefern haben wird, zumal ja nicht daran gedacht werden kann, dass die Bebauer der 25 Aruren das gesammte Erträgniss als δημόσιος σῖτος zu steuern verpflichtet waren. Auch wird später von dem δημόσιος σῖτος unterschieden ἢ καὶ ἄλλος, der gleichfalls nur als Erträgniss oder Abgabe der 25 Aruren verstanden werden kann. Mit Rücksicht darauf wird man nicht einwenden, dass mit der Zahl der Aruren, wie in der Ptolemäer Zeit, wo nach der Inschrift von Rosette Z. 30 die Arure des heiligen Ackerlandes mit einer Artabe besteuert war, so später das Maass des abzuliefernden Getreides durch das Flächenmaass des Bodens von selbst gegeben war. Wichtiger aber sind andere sachliche und grammatische Bedenken. Zunächst die Stellung der Genitive,

---

[8]) ὥστε καταπιστεῦσαι]. Der finale Infinitiv wird in der späteren Gräcität nicht selten mit ὥστε eingeleitet, vergl. Malal. p. 385 ἐβουλεύσατο ὥστε ἐκβληθῆναι τὴν πενθερᾶν und Wiener Gramm. des neutestam. Sprachidioms 7. Aufl. §. 44 p. 299.

[9]) ἀπὸ τῆσδε τῆς steht für ἀπὸ αὐτῆς τῆς. So heisst es in dem ersten der von Ad. Schmidt publicirten Berliner Papyrusurkunden, nachdem vorher von dem bedungenen Lohne die Rede war, Z. 23 τῆσδε τῆς τροφῆς μου γιγνομένης παρ' αὐτοῦ τοῦ προκειμένου Παχυμίου d. h. 'indem die Beköstigung selbst mir von Seiten des genannten Pachymius zu Theil wird', mit welchen Worten Schmidt in seinem Commentar (p. 343 ff.) nichts Rechtes anzufangen weiss.

ndem wir erwarteten cῖτον εἴκοσι πέντ' ἀρουρῶν, vor allem aber, dass wir jene ziffernmässige Genauigkeit auf der einen Seite mit der schlimmsten Unbestimmtheit auf der andern zu bezahlen hätten, indem dann das Getreide nur als Getreide von 25 Aruren eines Dorfes der Theodosiupolitischen ἐνορία bezeichnet würde. Es fehlt mithin zu einer brauchbaren Definition das Unerlässlichste, der Namen des Dorfes. Diesen wird aber, um von grammatischen Bedenken abzusehen, Niemand in τῆς Θεοδοσιουπολιτικῆς ἐνορίας suchen wollen. Das Wort ἐνορία lässt sich erst in mittelalterlichen Schriftstücken, so viel ich weiss, in der Bedeutung von Territorium, welche es hier haben muss, nachweisen[10]); aber ein anderes, gleich seltenes Wort desselben Stammes und ähnlicher Bedeutung cυνορίη ist in Aegypten und für ägyptische Districte zu belegen. Es steht bei Letronne Recueil I 206 in einer ägyptischen Inschrift: θεῷ μεγίστῳ Ἑρμῆ Παυτνούφιδι Αἰγύπτου cυνορίην καὶ Αἰθιόπων μετέχοντι, und wird von Letronne hier als collimitium (région limitrophe de l'Égypte et des Éthiopiens) aufgefasst und auf die Dodekaschoenos des Ptolemäus (Geogr. IV 6 p. 108) bezogen (vergl. Emil Kuhn 'Die städt. und bürgerl. Verfassung des röm. Reiches' II 458), was der Periplus Eryth. mar. (παραγίνεται ἐπὶ τὴν cυνορίαν τῆς Θινὸς ἔθνος τι und später ἐπιμένουcιν ἐπί τινα τόπον τῆς cυνορίας αὐτῶν καὶ τῶν ἐπὶ τῆς Θινός §. 65, Geogr. Gr. min. ed. C. Müller I p. 304), wofür Scymnus Chius 755 τὰ μεθόρια sagt, bestätigt. Mochte nun ἐνορία zunächst ein Gebiet bezeichnen, welches für sich bestand, also als etwas Begrenztes, oder welches an andere grenzte oder als Theil von den Grenzen eines grösseren umschlossen war, für Theodosiupolis liesse sich auch dieser speciellere Sinn des Wortes wohl begreifen und rechtfertigen. Für die locale Zusammengehörigkeit von Arsinoe und Theodosiupolis spricht, dass beide in dem Katalog der zur ἐπαρχία Ἀρκαδίας gehörigen Städte im Synekdemus des Hierokles und in den Notitiae episcopatuum (729. 1 p. 48 und I 744 p. 82 ed. Parthey) unmittelbar aufeinander folgen, und nach dem Zeugniss eines unserer Papyri sie ein gewisser Flavius Menas als gemeinsamer cτρατηγὸc und πάγαρχος verwaltete (Φλς Μην[ᾶ τ]ῷ ἐνδοξο[τά]τῳ cτρατηγῷ καὶ | παγάρχῳ τῆς Ἀρcινοειτῶν π(όλεως) καὶ | Θεοδοcιουπολιτῶν Αὐρήλιος Κόcμας). Die obigen Worte können mithin nur ein Dorf des Theo-

[10]) E. A. Sophokles führt in seinem Greek Lexicon of the Roman and Byzantine periods (Boston 1870) für ἡ ἐνορία 'precincts, parish, diocese' Gregor. Nyss. III 1001, A. Cyrill. A. X. 361 A als die ältesten Belege an.

dosiupolitischen Territoriums bezeichnen, dessen Namen irgend wo angegeben sein muss. Er ist auch unschwer zu finden, wenn man die sich mehrmals wiederholende Stellung der Worte εἴκοσι πέντ' ἀρουρῶν, welche unter der Voraussetzung, dass diese zu cῖτος gehören, höchst auffällig erscheint, wie Z. 10 δημοσίου σίτου ἢ καὶ ἄλλου ἐπὶ τῆς εἰρημένης κώμης εἴκοσι πέντ' ἀρουρῶν und besonders Z. 17 ἄλλου ἢ δημοσίου ἐπὶ κώμης εἴκωσι πέντ' ἀρουρῶν, beachtet. Also darin muss der Name stecken; das Dorf wird Εἰκοσιπενταρουρῶν 'das Dorf der 25 Aruren' geheissen haben, eine Benennung, welche in dem Lande des Zirkels und der Messschnur nichts Auffälliges[11]) und in dem Namen des eben erwähnten südlichen Districtes Δωδεκάσχοινος (Ptolem. Geogr. IV 6 p. 108), so wie der alten Provinzen ἡ κάτω χώρα, Ἑπτὰ νομοί (epistrategia septem nomorum et Arsinoitae hat eine lat. Inschrift bei Orelli 516), οἱ ἄνω τόποι und des alexandrinischen Hafendammes Heptastadion (Strabo XVII 6 c. 792) ihr Analogon hat.

Der von Petros zu übernehmende δημόσιος σῖτος wird näher bestimmt als jener τῆς ἐμβολῆς τῆς εὐτυχοῦς der 11. und eventuell weiterer Indictionen. Es ist damit der für Constantinopel bestimmte canon frumentarius, die kaiserliche Getreideabgabe, die felix embola, wie sie ein Gesetz Theodosius II vom Jahre 439 (l. 10 Cod. de sacr. eccles. I 2) nennt[12]) oder αἰσία ἐμβολή, welches nach dem 13. Edict Justinians die eigentliche Benennung gewesen zu sein scheint[13]), gemeint. Aber neben diesem δημόσιος σῖτος des canon frumentarius Constantinopolitanus wird an drei Stellen unserer Urkunde ein anderer (ἄλλος) erwähnt, dessen Bedeutung nicht sofort klar ist. So heisst es Z. 6, περὶ τῆς ἀποκαταστάσεως οὗ ὑποδέχεται ὁ προειρημένος Πέτρος δημοσίου γενήματος[14]) ἢ καὶ ἄλλου, Z. 10 ἅπαν

[11]) Vergl. Giacomo Lumbroso Recherches sur l'économie politique de l'Égypte sous les Lagides. Turin 1870 p. 289. ff.

[12]) Iubemus nullam navem ultra duorum milium modiorum capacitatem ante felicem embolam vel publicarum specierum transvectionem . . . publicis utilitatibus excusari posse subtractam etc. Den vollen Wortlaut bietet cap. 1 pr. Nov. Theod. tit. VIII.

[13]) Nur vereinzelt findet sich dort εὐτυχής z. B. c. 8 τῆς εὐτυχοῦς σιτοπομπείας εἰς ὀκτακοσίας μυριάδας συνιούσης; aber in demselben Sinne oft auch sonst, wie in der von E. Curtius in den Abh. der Berl. Ak. 1854 S. 287 und von C. Wachsmuth im Rhein. Mus. XXVIII S. 581 publicirten Inschrift des J. 374 n. Chr. aus der δεκαετηρίς der Kaiser Valentinius, Valens und Gratianus ἐν τῇ εὐτυχεστάτῃ αὐτῶν δεκαετηρίδει.

[14]) Für Feldfrucht (σῖτος) wird γέννημα auch sonst gebraucht. γενήματα steht im Pap. Paris. nr. 62, col. 4, l. 11.

ὅπερ φαίνεται ὑποδεξάμενος με[. . .] δημοσίου σίτου ἢ καὶ ἄλλου, Z. 17 . . . ἄλλου] ἢ δημοσίου σίτου. Diese Stellen sind mit der ersten kaum zu vereinigen. Dort wird als Gegenstand des Vertrages ein Theil des δημόσιος σῖτος wenn auch der beträchtlichere genannt; hier ist nach wörtlicher Fassung nicht bloss der gesammte σῖτος δημόσιος, sondern daneben noch Anderes inbegriffen. Wir erwarteten dort wenigstens neben dem für Constantinopel bestimmten Canon eine Erwähnung des Canon Alexandrinus; denn für beide hatten die ägyptischen Provinzen aufzukommen und ein bestimmtes Maass von Getreide für jeden derselben zu bestimmten Terminen an den Augustalis in Alexandrien abzuliefern. So wird dem Dux des limes Thebaicus in dem 13. die Verwaltung Aegyptens regelnden Edicte Justinians, der aber in Bezug auf diese Naturalleistungen damit keineswegs etwas Neues einführte, aufgetragen cap. 22 zunächst und vor allem πρότερον μὲν παντοίως εἰσπράττειν τὸν σῖτον τῆς αἰσίας ἐμβολῆς καὶ ἐκπέμπειν καὶ παραδιδόναι τῷ περιβλέπτῳ αὐγουσταλίῳ τῆς Ἀλεξανδρέων, καὶ παρασκευάζειν ἀνελλιπῶς κατὰ τὰς εἰρημένας προθεσμίας καὶ αὐτῷ τῷ ἔργῳ οἰκείῳ κινδύνῳ ἅπαντα τὸν σῖτον ἐπιβάλλοντα ταῖς αὐτοῦ ἐπαρχίαις τε καὶ πόλεσι καὶ τόποις, καὶ ἀνήκοντα τῇ τε ἐμβολῇ τῆς εὐδαίμονος ταύτης πόλεως (d. i. Constantinopel) καὶ τῷ παρ' ἡμῶν φιλοτιμουμένῳ τροφίμῳ τῶν Ἀλεξανδρέων. Und zwar soll die erstere Partie (τὸ μὲν τῆς αἰσίας ἐμβολῆς μέτρον) bis zum 9. August eingeschifft und bis zum 10. September in Alexandrien geliefert werden, die andere aber (τὸ μέτρον τοῦ παρ' ἡμῶν φιλοτιμουμένου τῇ μεγάλῃ τῶν Ἀλεξανδρέων πόλει τροφίμου) bis zum 15. October. In gleicher Weise werden die beiden Arten des δημόσιος σῖτος durch den ganzen Erlass scharf geschieden und für jede derselben besondere Verfügungen getroffen. Aus dem Umstande nun, dass in Zeile 5 unserer Urkunde das öffentliche Getreide als das der Embola bestimmt, das andere aber nicht erwähnt wird, an den weiteren Stellen aber nur vom δημόσιος σῖτος schlechthin die Rede ist und daneben von anderem, darf gefolgert werden, dass das betreffende Dorf nur für den einen Canon zu liefern hatte, und das daneben erwähnte Getreide weder δημόσιος σῖτος war, noch an einen δημόσιος λόγος abgeführt wurde. Denn sonst läge es bei dem Naturalsteuersystem, das für diese Jahrhunderte des römischen Reiches charakteristisch ist (vergl. Rodbertus in Hildebrand's Jahrb. f. Nationalökonomie VIII 403 ff. und Eduard Gebhardt 'Studien über das Verpflegungswesen von Rom und Constantinopel', Dorpat 1881 S. 3 ff.), nahe, an öffentliche Abgaben in natura zu denken, wie ja schon in dem Decret des Präfecten Ti. Julius

Alexander aus dem J. 68 n. Chr. (C. I. Gr. nr. 4957 l. 47) τελέσματα σιτικὰ καὶ ἀργυρικά erwähnt werden[15]), welche also Petros zugleich mit der Hauptabgabe zu übernehmen hatte. Was kann aber das Gegentheil von σῖτος δημόσιος sein? Ich meine, ἐπιχώριος. Neben Reichssteuern gab es Localsteuern oder Abgaben, von denen die Verwaltungsbedürfnisse des Nomos oder der Eparchie zu bestreiten waren und die noch weit leichter in natura ausgeschrieben und bezahlt werden konnten als jene. Auch scheinen einige φόρων ἀποχαί in unseren Papyri auf solche Leistungen bezogen werden zu müssen.

Wenn diese Folgerungen richtig sind, wie ich nicht zweifle, so ergiebt sich aus ihnen einiges für die fiskalische Verwaltung Aegyptens. Wie der Verwalter jeder Provinz die Embola und das alexandrinische Getreide wohl schon vor dem Edict Justinian's, jedes für sich und in besonderen Terminen an den Präfecten Aegyptens zu liefern hatte, so repartirte er dasselbe innerhalb der einzelnen Nomen in der Art, dass das eine Dorf für den Canon Constantinopels, das andere für den alexandrinischen steuern musste. Vielleicht empfahl sich dieser Modus mit Rücksicht auf die verschiedenen Lieferungsfristen, indem das wohl meistens sofort an Ort und Stelle in Kähnen verfrachtete Getreide, ohne in einer Centralstation des Nomos oder der Eparchie nochmals umgeladen zu werden, nilabwärts in das Centraldepot nach Alexandrien geschafft wurde. Jedenfalls konnte die Durchführung dieser Praxis, wenn einmal zu Beginn der Indiction nach der Nilhöhe der Steuersatz für die Arure festgestellt war, bei den Bodenverhältnissen des Landes auf keine grossen Schwierigkeiten stossen.

Wäre uns nicht diese Bürgschafturkunde, sondern der zwischen dem Comes und Petros direct geschlossene Vertrag erhalten, so würden wir wünschenswerthen Aufschluss über den Ort und die Art und Weise der übernommenen Lieferung erhalten. Jetzt müssen wir uns mit ganz allgemeinen Andeutungen in Z. 4. 6. 8 ff. 15 ff. unserer Urkunde begnügen, welche noch dazu durch den Ausfall eines wichtigen Wortes an zwei Stellen verdunkelt sind. Z. 4. heisst es nur, dass Aurelios Petros das Getreide übernehmen soll, indem Sambas selbst für ihn Bürgschaft leistet. Worauf sich diese Bürgschaft bezieht, sagt Z. 6: περὶ τῆς ἀποκαταστάσεως οὗ ὑποδέχεται und l. 11. ἐκλείπω]ν τι εἰς τὴν ἀποκατάστασιν τοῦ μέτρου. Das entsprechende Verbum oder ein Synonymum erwarten wir in der Bürgschaftsclausel und ihrer

[15]) Vergl. Wessely der Wiener Papyrus nr. 31 in diesen Studien IV 4 ff.

Wiederholung. Dort aber lautet der lückenhafte Text Z. 8ff.: ich bürge dass Πέτρον ἀποπληροῦντα τὴν σὴν μεγαλοπρέπειαν ἢ καὶ τοὺς παρ' αὐτῆς ἐ[πι]τρεπομένους ἐμπροθέσμως τοῦτ' ἐστιν ἐν καιρῷ τῆς ἐμβολῆς ἢ καὶ ὅτε δ'ἂν βουληθείη τὸ σὸν μέγεθος ὑποδέξασθαι, ἅπαν ὅπερ φαίνεται ὑποδεξάμενος με[— — δημοσίου σίτου ἢ καὶ] ἄλλου und mit einer beachtenswerthen Variante in der Stellung des Infinitivs ὑποδέξασθαι Z. 16: ich bürge dass Πέτρον — ἀποπληροῦταν τὴν αὐτοῦ μεγαλο[πρέπειαν ἢ καὶ τ]οὺς παρ' αὐτῆς ἐπιτρεπομένους ὑποδέξασθε ἐνπροθέσμως — ἅπαν ὅπερ φένετε οἱποδεξάμενος αὐτὸς [— — ἄλλου] δημοσίου σίτου. Es kann Niemand entgehen, dass beide Mal der von dem Verbum bürgen abhängige Infinitiv vermisst wird. Denn diesen in ὑποδέξασθαι zu suchen, verbietet wenn auch nicht die Grammatik (vgl. Z. 11 ποιήσασθαι), so doch der Sinn, da die Bürgschaft sich nicht auf die rechtzeitige Uebernahme beziehen kann, sondern auf die rechtzeitige Ablieferung des Uebernommenen gehen muss. An der zweiten Stelle sind aber mit τοὺς ἐπιτρεπομένους ὑποδέξασθαι die mit der Uebernahme betrauten Subalternen des Comes gemeint[16]). Man darf auch nicht annehmen, dass hier das etwa von ἐγγυᾶσθαι (vgl. Z. 5 αὐτόν) abhängige Particip ἀποπληροῦντα einen doppelten Accusativ, den der Person (τὴν μεγαλοπρέπειαν) und den der Sache (ἅπαν ὅπερ φαίνεται ὑποδεξάμενος) regiere, nicht weil dies grammatisch unzulässig ist — denn ἅπαν ὅπερ könnte ja bedeuten „was immer er nachweisbar übernommen hat" —, sondern weil doch wohl in diesem Falle das Futurum ἀποπληρώσοντα stehen müsste. Durch solche Erwägungen werden wir bestimmt, den Wortrest με in Z. 10 lieber zu μετρήσειν, als zu μέτρου zu ergänzen, welcher Infinitiv Z. 17 wiederkehren musste. Die Bürgschaft geht also dahin, dass Petros zur Zufriedenheit seiner Hoheit alles Uebernommene pünktlich liefern werde. Das Zeitwort μετρέω war offenbar in dieser Bedeutung technisch, wie durch die Bezeichnung der uns in dieser Urkunde begegnenden Getreidelieferanten bestätigt wird. Sie heissen σιτομέτραι.

Was die Ablieferung des übernommenen Getreides betrifft, so werden folgende Bedingungen angedeutet: 1) sie soll stattfinden ἐμπροθέσμως[17]) Z. 9 und 16, das ist wohl an dem für solche Lieferungen üblichen Termin; denn es folgt erklärend τοῦτ' ἐστιν ἐν καιρῷ

[16]) Vgl. Edict Justinians XIII cap. 20 παραδίδοσθαι τῷ κατὰ καιρὸν τῶν καθωσιωμένων παλατίνων ἐπιτ'ρεπομένῳ und cap. 22 (τὸν σῖτον) παραδιδόνα τῷ περιβλέπτῳ αὐγουσταλίῳ ἢ τοῖς παρ' αὐτοῦ εἰς τοῦτο προβαλλομένοις und cap. 23.

[17]) ἐμπροθέσμως findet sich Philon II 532, 47, Schol. Arist. Eq. 393 und öfter in den Basil.

τῆς ἐμβολῆς d. h. wenn die Embola fällig ist[18]), woraus zu entnehmen ist, dass nicht erst durch das oben citirte Edict Justinians der Zeitpunkt für die Abführung der Embola an die Centralstelle fixirt wurde. Allerdings lässt uns unsere Urkunde im Zweifel, ob die Ablieferung im Arsinoitischen oder in Alexandria zu geschehen hatte. Der Comes soll aber auch das Recht haben, einen früheren oder späteren Termin zu bestimmen. Das wird Z. 9 ausgedrückt durch ἢ καὶ ὁτεδαν βουληθείη τὸ σὸν μέγεθος, Z. 16 durch ἢ κὲ ὅτε ἐννεπιδητήση τὼ αὐτοῦ μέγεθος. In οτεδαν dürfte wohl ὅτε δὴ ἄν stecken. Zweifelhafter ist οτε εννεπιδητηση. Man könnte εν für ἄν nehmen, indem in ägyptischen Papyri wenn auch selten ε für α geschrieben wird[19]); aber wir hätten dann, wie früher βουληθείη steht, so hier eine Optativform zu erwarten. So vermuthe ich lieber, was die verwilderte Orthographie dieser Hand gestattet, ὅτε ἐνεπιτιθήσει. Formen wie ἐτίθηςα τιθήσας τιθήσεσθαι weist Veitch 'Greek verbs' unter τίθημι nach und das Doppelcompositum empfiehlt die Vermuthung[20]).

Während diese Bedingung bei manchem Zweifel im Einzelnen völlig klar ist, lässt sich der Sinn einer andern Bestimmung, wonach die Ablieferung erfolgen soll Z. 10 κατὰ τὰ παρ' αὐτ[οῦ] παρεχόμενα προτροφῖα ἢ καὶ ἐνταγῖα und Z. 17 κατὰ τὰ παρ' αὐτοῦ παρεχώ[μενα προτροφῖα] ἢ καὶ ἐνταγῖα nur errathen. Die Lesung ενταγια ist an beiden Stellen evident. Für προτροφια könnte man auch προτροπια lesen; doch scheint mir ersteres nach wiederholter genauer Prüfung des Originals richtiger. Keines der beiden Worte wusste ich sonst aufzutreiben, was nicht wundern dürfte, wenn wir, zunächst daran festhaltend, dass es sich um einen Modus der Abrechnung handle, in ihnen die Benennungen gewisser Spesen oder Beneficien des Lieferanten erkennen. So ist gleich singulär der Name

[18]) καιρός steht für χρόνος wie z. B. im Pap. Paris. nr. 29, l. 4 καθ' ὃν μὲν καιρὸν — ἀνέβης εἰς τὸ ἱερόν, nr. 63, col. 2, l. 42 κατὰ τὸν τῆς διαγραφῆς. αὐτοῦ καιρόν, im Berl. Pap. II, l. 22 ἐν τῷ καιρῷ τῆς τρυγῆς τῆς συνειςιούσης

[19]) Z. B. ἔπαντες für ἅπαντες Pap. Paris. nr. 21bis l. 4.

[20]) Die Vorliebe des alexandrinischen Dialekts für Doppelcomposita ist bekannt. Ich verweise nur auf περιςυγχωρεῖν συνειςδιδόναι συναναγκάζειν, παραναγιγνώσκειν συναναφέρειν προσαναφέρειν (bei A. Peyron Papyri gr. regii Taurinensis Musei aegyptii, Taurini 1826 p. 21), auf διακάτοχος, ἐγκατέχομαι, ἐγκάτοχος, ἐξαποστέλλειν, ἐπαναπιπράσκειν, ἐπαναπωλεῖν, καταποστέλλειν, παρεπιγράφειν, προπαρακαλεῖν, προσδιαγράφειν, προσδιεγγυᾶν, προσεμφυσιοῦν, προσενάπτεσθαι, προσκατοικεῖν συνειςιέναι in dem Pap. Paris., die der Index aufweist. — Die Verdopplung des νν in ἐννεπιτιθήσει findet sich z. B. in dem II. Pap. der Zois l. 30 τίννειν.

solcher Beneficien des ναύλων ἀποδέκτης, welche im 13. Edict Justinians cap. 7 als τὰ καλούμενα ἐνδοματικά aufgeführt werden. Doch mag ein Versuch, über diese allgemeine Deutung zu dringen verstattet sein. ἐνταγῖα[21]) wird man von ταγή[22]), womit im späteren Griechisch die praebenda equi, die Pferderation, bezeichnet wird, von ἐνταγιστρᾶτοι, das sind die pabulatores im Heer, nicht trennen wollen, und es mochten die Rationen der Zugthiere, welche beim Transport des Getreides in Verwendung waren, darunter verstanden werden. Wenn die Lesung προτροφῖα (= προτροφεῖα) als sicher angenommen werden darf, so bezöge sich dies auf die Rationen, die den verwendeten Arbeitern zugestanden wurden. προτρόπια hingegen würde Ermunterungsmittel oder allgemeiner Vortheile bezeichnen können und liesse noch immer die für ἐνταγῖα vermuthete Bedeutung bestehen. Bei der Unsicherheit der gegebenen Erklärung wird es aber entschuldigt sein, auf eine andere Möglichkeit hinzuweisen, die fraglichen Worte zu verstehen. παρέχειν bedeutet nicht bloss 'gewähren, zugestehen', sondern auch 'ausfolgen, verabreichen', und die ganze Phrase κατὰ τὰ παρ' αὐτοῦ παρεχόμενα προτροφῖα ἢ καὶ ἐνταγῖα darf in eine nähere Beziehung zu ὑποδεξάμενος gerückt werden, so dass also vielmehr eine Modalität der Uebernahme, die κατὰ τὰ — ἐνταγῖα erfolgen sollte, als der Ablieferung angeführt wäre, wofür auch die einfachere Erklärung der Präposition κατά zu sprechen scheint. Wir müssten dann an Steuermatrikeln oder gesonderte Abgabenverzeichnisse denken, auf Grund deren die Einhebung erfolgen sollte, und es wäre nicht zu kühn, in προτροφῖα die Abgabeposten der einzelnen Steuerobjecte für die Embola, in den ἢ καὶ ἐνταγῖα aber das, was dem ἢ καὶ ἄλλου (σίτου) entspräche, zu erkennen. Für ἐνταγῖα würde die oben entwickelte Bedeutung nur probabler, indem die Bedürfnisse der Soldaten und der Verwaltung des Nomos ohne Frage durch die Naturallieferung aus demselben am einfachsten gedeckt wurden. Die Singularität eines Kanzleiausdruckes darf aber noch weniger befremden.

Aus dem Eingang der Urkunde Z. 5 wissen wir, dass die zwischen dem Comes und Petros getroffene Abmachung sich nicht

[21]) ἐνταγῖα = ἐνταγεῖα glaubte ich betonen zu sollen; es steht neben ἔνταγμα wie ἐκμαγεῖα neben ἔκμαγμα (vgl. Pap. Paris. nr. 52.)

[22]) Hesychius ταγή· βασιλικὴ δωρεά. καὶ ἡ σύνταξις τῶν πρὸς τὸ ζῆν ἀναγκαίων (Vgl. Aristot. Oecon. II 2). E. A. Sophokles citirt in seinem Greek lexicon für ταγή (= food, feed for a horse) Chron. 474, Leo Tact. 20, 82, Porph. Cer. 476, Phoc. 194, für τάγιστρον (= bag into which a horse's messe of corne is put) Porph. Cer. 462, Nicet. 643. In dem Pap. Paris. nr. 5, col. 49 (p. 151) scheint ταγή für σύνταξις zu stehen.

bloss auf die 11. Indiction, sondern auch auf die folgenden Indictionen bezog. Diese Erweiterung musste auch die Bürgschaft berücksichtigen. Das geschieht nicht, wo wir es bereits erwarteten Z. 10, offenbar weil es sich nach dem Vorausgehenden von selbst verstand, sondern erst Z. 17 in der eigentlichen Bürgschaftserklärung, indem nach den Worten cίτου ἐπὶ κώμης Εἰκοσιπενταρουρῶν eingefügt wird εἴτε λόγων ἐνπολῆς τῆς εὐτυχοῦς ἑντεκάτης ἰνδικτυῶνος εἰ καὶ ἄλλων ὧν ἂν αὐτῷ ἐπιτράπῃ. Das Wort λόγων kann nach der Orthographie dieses Schreibers Accusativ (λόγον) oder Genitiv sein. Im ersteren Falle müsste es so viel als κατὰ λόγον „mit Rücksicht auf" bedeuten, was ich mit keinem Beispiel belegen kann. Im anderen Falle bezeichnet es die für die einzelnen Steuerobjecte des Dorfes ausgeschriebenen Posten. So ist das Wort z. B. in den Paris. Pap. nr. 52 λόγος τῶν ὀφιλομένων, nr. 62 col. 4 Z. 18 ὁ δὲ λόγος τῆς προσόδου γραφήσεται πρὸς τοὺς τελώνας und im Ed. Justinians XIII 8 οἷα προσῆκον ἐκ τρόπου παντὸς τῶν ναύλων ἀποπληροῦσθαι λόγον u. s. ö. gebraucht.

Der Comes übertrug dem Aurelios Petros das Lieferungsgeschäft auf Vermittlung des Sambas, indem dieser in eigener Person Bürgschaft leistete Z. 5 ἐμοῦ αὐτοῦ τοῦ Σαμβᾶ ἐγγυωμένου καὶ ἀναδεχομέν[ου]. Die Ausdrücke kommen auch Z. 8 verbunden vor ἐγγυᾶσθαι καὶ ἀναδεδέχθαι, so dass die gegebene Ergänzung sicher steht und mit καὶ εἴξασα (sc. ἡ μεγαλοπρέπεια) in Z. 6 die Erzählung über den Abschluss des Geschäftes fortfährt. Der Comes verlangte aber eine schriftliche Urkunde darüber ausgestellt δι' ἐγγράφου ὁμολογίας τὸ ἀσφαλὲς δέξασθαι[23]). Dem entsprechend folgt nun von Z. 7 die Bürgschaftserklärung, geschrieben von der Hand des Symbolaiographen, hierauf Z. 14 eine bis auf wenige Punkte wörtliche Wiederholung derselben, welche nicht Aurelios Sambas eigenhändig schrieb, weil er wegen Krankheit der Hand am Schreiben verhindert war, sondern sein Mandatar Apa Neilos. Endlich folgen die drei Zeugenunterschriften, welche trotz ihrer fast völligen Zerstörung nach anderwärts bekannten Formeln mit Leichtigkeit restituirt werden können.

Mit einer in dieser Fassung noch in einem anderen Papyrus nachweisbaren Schwurformel (Z. 7 ἐπομνύμενος θεὸν παντοκράτορα καὶ τὴ[ν]

[23]) Sonst heisst es Pap. Paris. nr. 21, l. 10: τιθέμεθα τήνδε τὴν καταγραφὴν καθ' ἁπλῆν ἔγγραφον ἀσφάλειαν, nr. 21 bis, l. 29 ἥνπερ (πρᾶσιν) ἐθέμεθα πρὸς ἀσφάλειαν κυρίαν οὖσαν καὶ βεβαίαν, Berliner Papyrus nr. 1 (bei Ad. Schmidt = Notices et extr. p. 254), l. 14 ὁμολογῶ — διὰ ταύτης μου τῆς ἐγγράφου ἀσφαλείας (vgl. Gneist, Form. Vertr. 435).

εὐcέβειαν καὶ νίκην τῆc καλλινίκου καὶ ἀθανάτο[υ γρα]φῆc) beginnend, bürgt Sambas mit seiner Person und seinem Vermögen (Z. 8 κινδύνῳ ἐμῷ καὶ τῆc ἐμῆc ὑποcτάcεωc) und erklärt sich für verantwortlich (Z. 11 ἐπὶ τῷ ἐμὲ τὸν τούτου ἐγγυητὴν ἔνοχον εἶναι[24]) τὰc ἀποκρίcειc τῇ cῇ μεγαλοπρεπείᾳ ποιήcacθαι) für den Fall, dass Petros entweder in Bezug auf das abzuliefernde Quantum des Getreides oder in Bezug auf die Zeit der Ablieferung seiner Vertragspflicht nicht nachkommen sollte. Das erste ist ausgedrückt durch die wohl richtig ergänzten Worte Z. 11 εἰ [δὲ] μ[ὴ] τοῦτο ποιήcη | [ἐκλείπω]ν τι εἰc τὴν ἀποκατάcταcιν und Z. 12 τὰc ἀποκρίcειc ποιήcacθαι [τοῦ ἐκλε]ίποντοc εἰc ἀναπλήρωcιν; das zweite durch die Worte Z. 12 μετὰ καὶ τῆc προcτριβηcομένηc αὐτῇ [ἰδικῆc] βλάβηc[25]) ἢ ζημίαc. Von diesen Worten geht βλάβη und ζημία auf den Schaden, den der Comes selbst zu erleiden Gefahr lief, wenn Petros nicht pünktlich lieferte, indem er dafür dem δημόcιοc λόγοc verantwortlich war. Die ζημία auf das in dem Vertrage mit Petros für diesen Fall festgesetzte Poenale zu beziehen, ist durch den Wortlaut αὐτῇ προcτριβηcομένηc klar ausgeschlossen. Ja es kann überhaupt fraglich sein, ob in dem Vertrage mit Petros ein Poenale stipulirt war, nachdem durch die Bürgschaft des vermuthlich reichen Maklers hinreichende Deckung geboten schien. Ich trug demnach kein Bedenken die Lücke im Anfang der 13. Zeile durch ἰδικῆc[26]) auszufüllen; an τούτῳ (d. i. 'durch das Nichteinhalten des Termines') zu denken, verbietet was folgt τούτου χάριν, welches wegen εἰc τοῦτο derselben Zeile nicht mit ὑποκειμένων verbunden werden kann.

Diese hier vorausgesetzte persönliche Verantwortlichkeit des Comes steht durch zahlreiche Erlässe der Kaiser, welche die Haftpflicht der öffentlichen Functionäre betonen, fest. Ich verweise hier nur auf einige Stellen des XIII. Edicts Justinians, welche auch zu dem Gegenstande unserer Untersuchung in sachlicher Verwandtschaft stehen. So wird der Augustalis in Bezug auf die prompte Besorgung des canon frumentarius haftbar gemacht cap. 4: κινδύνῳ οἰκείῳ καὶ τῶν ὄντων αὐτῷ καὶ ἐcομένων πραγμάτων καὶ κινδύνῳ τῆc αὐτοῦ τάξεωc, und cap. 6 die ζημία festgesetzt, die ihn trifft, wenn nicht der aus seinen Eparchien fällige Canon vor Ende

[24]) Vgl. Pap. Paris. nr. 38, l. 15: καταφρονοῦντεc ἐπὶ τῷ μὴ δύνacθαί με ἐξελθόντα — ποιήcacθαι πρὸc αὐτοὺc λόγον.

[25]) Der Leydener Pap. O. l. 23 hat βλάβοc in dieser Bedeutung (ἀποτειcάτω) καὶ τὸ βλάβοc καὶ τοῦ παρακυγγράφειν εἰc τὸ βαcιλικόν.

[26]) ἰδικῆc oder wenn man lieber will ἰδίαc, wie z. B. im Berlin. Par. nr. 1, l. 14 ἰδίῳ μου κινδύνῳ καὶ πόρῳ τῆc ἰδίαc μου ὑποcτάcεωc.

August nach Constantinopel expedirt und das τρόφιμον für Alexandria im Laufe des Monats September daselbst abgeliefert ist: ἴστω ὡς κατὰ τριῶν ἀρταβῶν ὑπὲρ ἑκάστου νομίσματος ἀπαιτηθήσεται παρὰ τοῦ σοῦ θρόνου τὸ λεῖπον ἢ τῇ ἐμβολῇ ἢ τῷ τροφίμῳ, αὐτός τε ὁ ἄρχων, καὶ ἰδιώτης γενόμενος, κληρονόμοι τε αὐτοῦ καὶ διάδοχοι καὶ τὰ αὐτοῦ πράγματα κατ' οὐδένα τρόπον ἐλευθερούμενα, ἕως ἅπαν τὸ ἐντεῦθεν ὄφλημα κατὰ τριῶν ἀρταβῶν ἀποτιμωμένων (ἀποτιμώμενον?) εἰσκομίσειε ταῖς τραπέζαις ταῖς σαῖς. In gleicher Weise hat der Augustalis und sein Officium für die Eintreibung der Steuern[27]) zu haften cap. 9: ὡς αὐτὸς μὲν ὁ μεγαλοπρεπέστατος αὐγουστάλιος καὶ πᾶσα βοήθεια κινδυνεύσουσιν ἐπί τε ταῖς ζώναις εἰς τὸ δημόσιον [καὶ] εἰς μέρος τῶν ὀφειλομένων καταλογιζομέναις, und ebenso alle anderen durch dieses Edict eingesetzten Behörden bis auf den Clerus, worüber die weiteren Capitel zu vergleichen.

Unsere Urkunde zeigt, wie die oberen Beamten die mit ihrer Stellung verbundene Verantwortlichkeit auf zahlreiche andere Leute abwälzten und sich durch feste Cautelen vor drohendem Schaden zu bewahren suchten. Alles gegenwärtige und zukünftige Vermögen des Bürgen wird zur Sicherstellung herangezogen Z. 13: ὑποκειμένων τῇ σῇ μεγαλοπρεπείᾳ καὶ τῷ δημοσίῳ λόγῳ εἰς τοῦτο πάντων μου τῶν ὑπαρχόντων καὶ ὑπαρξόντων | [εἰδικῶς καὶ γ]ενικῶς ἐνεχύρου λόγῳ καὶ ὑποθήκης δικαίῳ καθάπερ ἐκ δίκης. κυρία ἡ ὁμολογία καὶ ἐπερωμένη. In der Ergänzung des Anfanges der 14. Zeile ist mit γενικῶς wohl das Richtige getroffen; dies fordert aber als Gegensatz καθ' ἓν oder lieber seinen formelhaften Trabanten εἰδικῶς, wie denn in der That eine gleich mitzutheilende auch durch die seltene Schwurformel ausgezeichnete Urkunde unserer Sammlung diese Verbindung bezeugt. So wird das Gesammtvermögen und jeder Theil desselben als haftend bezeichnet. Vergleichen lässt sich ἁπαξαπλῶς als Ausdruck ähnlicher Zusammenfassung im Pap. Paris. nr. 21, l. 44 ὑπὲρ δὲ τοῦ ἡμῶν ὀνόματος ἢ ἰδιωτικοῦ χρέους ἢ δημοσίου ὀφλέματος ἢ ἄλλου τινὸς ἁπαξαπλῶς ἐν παντὶ καιρῷ und in dem Jomard'schen Kaufvertrag Z. 7 ἐμοῦ ὀνόματος ἢ ἄλλου τινὸς ἁπαξαπλῶς. Die Worte καθάπερ ἐκ δίκης sind mit den vorausgehenden zu verbinden, während die folgenden κυρία ἡ ὁμολογία καὶ ἐπερωμένη einen Satz für sich, gleichsam die Confirmationsclausel des ganzen Vertrages bilden. Denn

---

[27]) Cap. 9 βουλόμεθα τήν τε σὴν ὑπεροχὴν .... δύο τε ἀπ' Αἰγύπτων καὶ Ἀλεξανδρείας προνοεῖν τῆς εἰσπράξεως τῶν δημοσίων φόρων. So, nicht Αἰγύπτου muss es heissen. Vgl. cap. 1 τὸν αὐγουστάλιον βουλόμεθα αὐτῆς τε Ἀλεξανδρείας ἄρχειν καὶ πρός γε δύο Αἰγύπτων καὶ μόνων.

καθάπερ ἐκ δίκης ist formelhaft und zeigt sich in gleicher Verbindung in jenem Kaufvertrag der Sammlung Jomard, welchen Brunet de Presle in den Notices et extraits p. 257 ff. mitgetheilt und transscribirt hat. Dort sind die betreffenden Zeilen 18 ff. nach dem Facsimile auf Tafel LI so zu lesen und zu ergänzen: μετὰ τοῦ ταύτην τὴν πρᾶσιν ἀρραγῆ | καὶ ἀσάλευτον εἶναι διὰ παντὸς, ἥνπερ ὑμῖν ἐθέμην πρὸς ἀσφάλειαν | [κυρίαν οὖσαν καὶ βεβαίαν πανταχοῦ] προφερομένην κινδύνῳ ἐμῷ | καὶ τῶν ἐμῶν κληρονόμων [καὶ διαδόχων καὶ τῆς] ἡμῶν ὑποστάσεως | τῆς καὶ ὑποκειμένης[28]) ὑμῖν εἰς τοῦτο καθάπερ ἐκ δίκης· καὶ ἐπὶ τούτοις ἅπασιν | ἐπερωτηθεὶς ὡμολόγησα, wo die Verbindung der Worte καθάπερ ἐκ δίκης mit den folgenden ausgeschlossen erscheint. Die Ergänzung dieser Zeilen steht aber sicher durch den Pap. Paris. nr. 21bis (Tafel XLVII) l. 29 ff.: μετὰ καὶ τοῦ | ταύτ[ην τὴν πρᾶ]σιν ἀρραγῆ καὶ ἀσάλευτων (sic) εἶναι ἐπὶ τὼ (sic) παντελές, ἥνπερ ἐθέμεθα πρὸς ἀσφάλειαν κυρίαν οὖσαν καὶ βεβαίαν πανταχ[οῦ] πρ[οφερ]ομένην· καὶ ἐπερθρθ (= ἐπερωτηθέντες)[29]) ὡμολογ(ήσαμεν), mit welcher Schlussphrase sich Pap. Paris. nr. 21 l. 52 καὶ εἰς τὰ προγεγραμμένα πάντα ἐπερωτηθέντες ὡμολογήσαμεν, und der Berliner Pap. nr. 2 (Not. et extr. p. 256) καὶ ἐπερ(ωτηθεὶς) ὡμολ(όγησα) vergleichen lässt.

Die Formel καθάπερ ἐκ δίκης glaube ich aber auch l. 27 und 28 des Leydener Papyrus O wiederzufinden; wenigstens steht nach dem Facsimile auf der VI. Tafel περ am Schluss der 27. Zeile. Es lauten aber die Schlussworte des Schuldscheines nach Leemans (Papyri graeci musei Lugduno-Batavi p. 77) l. 25: καὶ ἡ πρᾶξις ἔστω | Κονούφει καὶ τοῖς παρ' αὐτοῦ ἔκ τε αὐτοῦ Πετειμούθου καὶ | [τ]ων . . ὑπαρχ . . . . . | ἐκ δίκης· ἡ δὲ συγγραφὴ ἥδε [κ]υρία ἔστω πανταχοῦ . . . . . | (Hierauf folgt die Unterschrift des Syngraphophylax). Leemans war einer richtigen Auffassung der Worte sehr nahe, wenn er zu Z. 25 bemerkt: „ἡ πρᾶξις est exactio, sive ius quod Conuphidi competeret, et cuicumque eius auctoritate agenti, multam statutam

---

[28]) Brunet de Presle liest: κληρονόμων . . . . . [πράς]εως τῆς καὶ ἐπικειμένης. Das Facsimile bietet ziemlich deutlich ὑποστάσεως, indem von υ nur der linke Bogen fehlt, und dies fordert unweigerlich der Sinn. Auch ὑποκειμένης ist mir wahrscheinlicher als ἐπικ. Bei der Unzuverlässlichkeit des Facsimiles der französischen Ausgabe kann die Lesung τῆς ἡμῶν wenigstens nicht auf Grund der wirren Zeichen als unhaltbar angesehen werden.

[29]) Brunet de Presle gibt in seiner Transscription επερρ mit der Bemerkung: „Nous croyons qu'il faut lire ἐπερωτηθέντες les derniers lettres redoublées pour indiquer le pluriel." Aber επερρ wäre die Abkürzung für ἐπερρωμένην, eine Ergänzung, welche durch die anologe Fassung des Pap. nr. 21 f. 52 widerrathen wird. Wessely's oben acceptirte Lesung (Proleg. p. 29) lässt keinen Zweifel an der Richtigkeit der Auflösung ἐπερωτηθέντες.

exigendi tum ab ipso Petimuthe, tum ex bonis ipsius, nam hoc efficiendum videtur ex iis quae in vs. 26 supersunt." Was aber folgt ist irrig: „ex tribus qui sequuntu versibus conjicere tantum possum, vs. 28 stipulasse Conuphidem, ut etiam sine actione coram iudice, ἐκ δίκης, debitum et multae secundum contractum ubique, πανταχοῦ exigi possent." Ergänzen wir vor ἐκ δίκης, was die drei letzten Zeichen der 27. Zeile περ an die Hand geben, καθάπερ, so springt die Verbindung der Formel mit den vorausgehenden Worten, deren Sinn Leemans treffend erkannte, in die Augen, indem etwa zu ergänzen sein dürfte: ἔκ τε αὐτοῦ Πετειμούθου καὶ | πάντων ὑπαρχόντων αὐτῷ ὑποκειμένων καθάπερ ἐκ δίκης. Das folgende ist Schlussclausel und bezieht sich auf den gesammten Vertrag. In ihr ist hinter πανταχοῦ nach Pap. Paris. nr. 20, l. 29, nr. 21bis l. 30 und dem Jomard'schen Papyrus (l. 19, Not. p. 258) eher προφερομένη einzusetzen. Endlich steht die Formel καθάπερ ἐκ δίκης in einem Urkundenfragment unserer Sammlung, das leider nur 8 Zeilen enthält und durch eine grosse Lücke in der Mitte entstellt ist. Dasselbe bietet, wie bemerkt, ein Beispiel derselben Schwurformel, welche Z. 7 unseres Papyrus steht. Obwohl uns nur die letzten drei Zeilen hier interessieren, will ich doch das ganze Fragment mittheilen:

ἐγὼ κ[αὶ] κληρονόμοι μ . . . . . .
μενων κατὰ το . . . . . διατίμηειν κατὰ τὸν
ἐξ ὠνῆς καὶ ταραχ . . . . . πάν]των τῶν συμβησομένων
ὑμῖν διὰ ταύτην τὴν . . . . . ἀν]αλωμάτων ἔν τε
δικαστηρίῳ καὶ ἐκτὸς. . . . . ὡς]ίωσε ἐπὶ τὸ καθαροποιῆσαι
τοῦδε τοῦ ἀπο χ . . . . . ὑ]πάρχοντα καὶ ὑπάρξοντα
ἰδικῶς καὶ γενικῶς λόγῳ ἐνεχύρου καὶ ὑποθήκης δικαίῳ καθάπερ ἐκ δίκης.
καὶ ὄμοσα θεὸν παντοκράτορα καὶ τὴν εὐσέβιαν καὶ νίκην τοῦ

Ohne hier einen bei der singulären Fassung dieser Worte ebenso schwierigen wie unsicheren Ergänzungsversuch zu wagen, so steht doch der Sinn derselben soweit sicher, dass in der ersten Zeile der Contrahent vermuthlich als Verkäufer für den Fall eines auf das Verkaufsobject sich beziehenden Processes die Kosten zu tragen verspricht und dafür sowie für eine weitere nicht klare Verpflichtung sein gegenwärtiges und zukünftiges Vermögen im Einzelnen und Ganzen verpfändet, so dass dieses haftet καθάπερ ἐκ δίκης.

Eine gleiche Clausel, asyndetisch wie in unserer Urkunde angefügt κυρία ἡ ὁμολογία καὶ ἐπερωμένη, steht auch in dem von Wessely (a. a. O. p. 52) publicirten Miethsvertrag: παρέχοντός μου τοῦ μισθωσαμένου ὑπὲρ ἐνοικίου αὐτοῦ ἐναυσίως κέρματος κεράτια

λιτὰ δέκα τέccαρα κεράτια λιτὰ ιδ' ἀκολούθωc· ἡ 'μίcθωcιc κυρία καὶ ἐπερ(ρωμένη), wo ἀκολούθωc (ακολλουτωc der Pap.) entweder besagt, dass der in Ziffern ausgedrückte Betrag ιδ' dem ausgeschriebenen δέκα τέccαρα entspricht, während wir umgestellt sagen '14 sage vierzehn' oder, was wahrscheinlicher ist, ἀκολούθωc zum Zeitwort παρέχοντοc zu beziehen ist, und 'entsprechend diesem Uebereinkommen' bedeutet, wie Pap. Paris. nr. 17 l. 6. ἀκολούθωc τῇ ἐπενεχθείcῃ αὐτοῦ κατὰ χειρόγραφον διαιρέcει, nr. 20 l. 28 ἀκολούθωc τῇ δυνάμει τῆc . . . πράcεωc, nr. 20 l. 23 (οἰκίαν) ἐλθοῦcαν εἰc ἡμᾶc ἀπὸ κληρονομίαc διατόχ. ἀκωλούθωc οἷc ἔχομεν δικαίοιc und nr. 62, col. 5, l. 1 τὰ δὲ cυναχθηcόμενα διαγραφήcεται εἰc τὸ βαcιλικὸν ἀκολούθωc τοῖc ὑπάρχουcι περὶ τούτων προcτάγμαcι καὶ χρηματιcμοῖc. Jedenfalls gehört ἀκολούθωc zu dem vorausgehenden, und nicht, wie Wessely will, zu dem folgenden, indem er es durch 'quocirca' übersetzt. Die obigen Urkunden aber zeigen, worauf es uns ankommt, dass die Worte καὶ . . ἐπερωτηθεὶc (ἐπερωτηθέντεc) ὡμολόγηcα (ὡμολογήcαμεν) den eigentlichen Context der Urkunde abschliessen und zu dem unmittelbar folgenden Theil mit dem Chrismon an der Spitze, welcher die Zeugenaussagen und Unterschriften enthält, überleiten. Dieselbe Bedeutung werden demnach in unserer Urkunde die Worte κυρία ἡ ὁμολογία καὶ ἐπερωμ(ένη) haben. Auch hier folgen durch das Chrismon gesondert die eigenhändigen Erklärungen. Allerdings ist die erste ganz eigenthümlicher Art, wie bereits oben kurz hervorgehoben wurde.

Zunächst wiederholt der Bürge Aurelios Sambas in wesentlicher Uebereinstimmung mit dem vom Symbolaiographen geschriebenen Concept die einzelnen Punkte des Vertrages, indem er hinzufügt Z. 18: καὶ cυμφωνῖ μου πάντα τὰ προγεγραμένα ὁc πρόκιτε καὶ ἐπερωθηθὴc ὁμωλόγηcα. Für cυμφωνῖ könnte man auch cυντονῖ lesen wollen, doch wenn man die Formen für μ und φ, welche dieser Hand geläufig sind, vergleicht, wird man meiner Lesung gerne zustimmen, und der Ausdruck wird für die Sache auch sonst gebraucht z. B. Pap. Paris. nr. 17, l. 10 τὴν cυνπεφωνημένην τιμὴν ἀργ[υρίου], nr. 21, l. 35 und nr. 21 bis l. 19 τιμῆc τῆc πρὸc ἀλλήλουc cυμπεφωνημένηc καὶ cυναρεcάcηc. Für μου erwarten wir μοι; dieser Construction darf man nicht etwa durch die Verbindung des Genitivs mit πάντα aus dem Wege gehen wollen. Sonst wird für cυμψωνεῖν das Verbum cτοιχεῖν gebraucht. Pap. Paris. nr. 21 bis l. 31: καὶ cτοιχεῖ ἡμῖν πάντα τὰ ἐγγεγραμμένα ὡc πρόκ(ειται) und ähnlich Pap. Paris. nr. 21, l. 54, Berl. Pap. nr. 1, l. 32, nr. 2, l. 27. — ὁc πρόκιτε d. i. ὡc πρόκειται 'die Urkunde in ihrer vorliegenden Fas-

sung' ist, wie die weiteren Zeilen zeigen, gewöhnlich. Ich verweise hier auf die Belege bei Schmidt ('Die griech. Papyrusurkunden der königl. Bibl. zu Berlin') S. 352 und in den Notices et extr. p. 251, 255, 257, 259 (vergl. καθὼς πρόκειται ebend. p. 231).

Es heisst weiter: κὶ ἀναγνοὺς ἐξ ὁλωκλήρου καὶ ἀρεσθὶς ἐπέτρεψα ἄπα Νίλῳ ϲιτωμέτρῃ | [υἱῷ Μάρκου καθ]οιπωγράφ[ειν διὰ τ]ὼ ἐμὲ αὐτῶν δι' ἐμεαυτοῦ[30]) μὴ δύνασθε τῷ ἀλγῖν με τὴν δεξιάν, was die Subscriptio des Apa Nilos bestätigt Z. 20: ἔγρ[αψα τάδε α]ὐτοῦ παρώντ[ος] καὶ μὴ δυναμένου δι' ἑαυτοῦ καθυπογράφην ὁς εἴρητε διὰ τὸ πάσχιν αὐτὸν τὴν δεξιὰν χῖραν.[31]) Die Ergänzungen bedürfen kaum einer Rechtfertigung. Der ἄπα Νῖλος muss wie jede andere der hier auftretenden Persönlichkeiten, zumal er mit dem Z. 3 genannten Vater des Aurelios Sambas homonym ist, näher bestimmt werden, und der aus derselben Zeile bekannte Name seines Vaters dient diesem Zwecke am besten. Καθοιπογράφειν rechtfertigt sich durch καθυπογράφην der nächsten Zeile und war um so mehr aufzunehmen, als καθυπογράφειν sich nicht ganz mit der Bedeutung des von den Zeugen gebrauchten ὑπογράφειν decken, sondern vielleicht das Aufschreiben der Erklärung des Contrahenten unter dem vom Symbolaiographen geschriebenen Text bezeichnen dürfte. Dann schrieb ich διὰ τὼ ἐμέ, obwohl τῷ ἐμέ möglich wäre, mit Rücksicht auf die Grösse der Lücke, und weil auch in der nächsten Zeile der Ausdruck wechselt διὰ τὼ πάσχιν.

Es folgt hierauf von derselben Hand die Erklärung des mit der Procura betrauten Aurelios, welcher Schwestersohn des Aurelios Sambas vom Vater Markos genannt wird, vielleicht weil sein Vater gestorben oder seine Mutter auch Kinder mit einem anderen Manne hatte. Uebrigens ist die Benennung nach Vater und Mutter, wie es scheint, landesüblich (vergl. die Belege bei Schmidt a. a. O. S. 321 ff., bei Boeckh kl. Schr. V 229, 321, im Index der Notices et extr. unter μητρός, sowie in zahlreichen von Revillout edirten koptischen Texten). Aus mehreren Urkunden, welche der des Schreibens unkundige Contrahent nicht selbst unterzeichnete, sondern sein Mandatar, ist uns die procuratorische Formel, welche dabei angewendet zu werden pflegt, hinreichend bekannt, um Z. 20 mit

---

[30]) Zu δι' ἐμεαυτοῦ und δι' ἑαυτοῦ vergl. Pap. Paris. nr. 20, l. 20: (μήτε ἐγκαλεῖν αὐτοὺς) μὴ δι' ἑαυτῶν, μὴ διὰ παρενθέτου προσώπου.

[31]) χῖραν = χεῖρα bietet auch Pap. Paris. nr. 50, l. 20 εἰς τὴν ἀριστέραν χῖραν und in unserer Urkunde vergl. Z. 15 ἀποπληροῦταν, obwohl hier das ν nur falsch eingesetzt sein kann, und Z. 15 κόμιταν. Die reichsten Belege für diese Accusativform nach falscher Analogie stehen in Sophokles' Greek lexicon of the Roman an Byzantine periode p. 36.

Sicherheit ergänzen zu können: [αἰτηθεὶc ὑπὲρ] αὐτοῦ ἔγρ[αψα πάντα (oder τάδε) α]ὐτοῦ παρώντ[oc] καὶ μὴ δυναμένου δι' ἑαυτοῦ καθυπογράφην ὁc εἴρητε διὰ τὼ πάcχιν αὐτὸν δεξιὰν χῖραν. So schreibt in der Bartschen Manumissionsacte Dorotheos für die des Schreibens unkundige Aurelia Teruteru (ἔγραψα ὑπὲρ αὐτῆc γράμματα μὴ εἰδηείης Young Hierogl. p. 46), in dem Casatischen Papyrus Q. Cäcilius für Perispariu (Pap. Paris. nr. 17, l. 18 Κόϊντος Καικίλιος ἐγραφάμην [αὐ]τοῦ μὴ εἰδότος γράμματα), Sokrates für Thinzmempos (l. 21 Σωκράτης Ἀμμωνίου ἔγραψα ὑπὲρ αὐτῆς ἐρωτηθεὶς διὰ τὸ μὴ εἰδέναι [αὐ]τὴν γράμματα), in dem Paris. Pap. nr. 21 l. 55 Elias Besatos für Aureliais Pyras und Antheria (ἔγραφα ὑπὲρ αὐτῆc[32]) Ἡλίας Βηcâτος πρεcβ(ύτερος) ἀπὸ Θινός), in dem Paris. Pap. nr. 21bis l. 31 Psates für Aurelios Psates und Maria (ἔγραψα ὑπὲρ αὐτῶν ἀξιωθεὶc Ψάτης Παφνουθίου διάκονος ἀπὸ Θινός), in dem Kaufvertrag der Sammlung Jomard (Pap. Paris. Tafel LI, transscribirt von Brunet de Presle) l. 26 ein Flavius für Aurelios Arsenios (ἔγραψα ὑπὲρ αὐτοῦ ἀξιω(θεὶc) Φλς φ . . . . . ἀπὸ Πανός[33]), in den Pompeianischen Quittungen öfter ein Mandatar für den Empfänger (C. Seius scripsi rogatu [oder rogatu et mandatu] L. Titii eum accepisse, vgl. Mommsen Herm. XII 104), in den Dienstvermiethungsverträgen der siebenbürgischen Triptycha von 163 und 164 n. Chr. z. B. Flavius Secundinus für Memmius Asclepius (Flavius Secundinus scripsi rogatus a Memmio Asclepi, quia se litteras scire negavit, it quod dixsit se locasse et locavit operas suas opere aurario Aurelio Adiutori (C. I. Lat. III, p. 948 nr. 10.)[34]) Wir ersehen daraus, dass ὑπέρ nothwendig, αἰτηθείc oder ein ähnliches Wort wenigstens erwünscht sei. ὑπέρ könnte an beiden Stellen vor αὐτοῦ eingeführt werden. Indem ich mich auch aus sprachlichen Gründen für die erstere entschied, schlug ich vor [αἰτηθεὶc ὑπὲρ] αὐτοῦ. Vor αὐτοῦ sind ganz unsichere Reste eines Buchstaben sichtbar. Vor dem zweiten αὐτοῦ wird dann πάντα oder τάδε ausgefallen sein.

[32]) Das ist αὐταῖc. Die französischen Herausgeber scheinen αὐτῆc irrig auf die eine der beiden Schwestern zu beziehen. Denselben Vulgarismus haben wir Z. 7 παρέχουcαι ὑπὲρ αὐταῖc ὑπογραφέα und l. 56 αἰτηθεὶc παρὰ ταῖc θεμέναιc, (umgekehrt l. 37 ἡ (für αἱ) ἀποδώμεναι), und im Leydener Pap. N col. 3[a] l. 8 παρὰ Πιμώνθηc—καὶ ταῖc ἀδελφαῖc.

[33]) Aus dem Facsimile glaube ich ἀξιωθείc und am Schluss der Zeile ἀπὸ Πανός noch zu erkennen. Die dazwischen liegenden zusammenhangslosen Striche und Bogen sind nicht zu entwirren. Sie enthalten aber Vaternamе und Charakter (κτήτωρ, πορφυροπώλης oder dgl.).

[34]) Andere Belege aus spätrömischen Urkunden bei H. Brunner, Zur Rechtsgeschichte der röm. und germ. Urkunde S. 25, 37.

Für ein ὡς πρόκειται oder τὰ προκείμενα ist die Lücke nicht ausreichend.

Es folgen weiter drei Unterschriften, die trotz der Zerstörungen des Papyrus an dieser Stelle sich nach bekannten Formeln restituiren lassen. Was sie Eigenthümliches enthalten, ist glücklicher Weise noch zum Theil erhalten. Ich verweise auf einige dieser schwer leserlichen eigenhändigen Unterschriften. Pap. Paris. nr. 21, l. 56: Μουσαῖος Παπνουθίου πρεσβ(ύτερος) ἀπὸ Θινὸς μαρτυρῶ τῇ πράσει (τη πρασι ist deutlich; τὴ[ν] πρᾶσιν ist falsche Lesung) αἰτη[θεὶς παρὰ ταΐς] | θεμέναις. Ein weiterer Zeuge folgt nicht. — Pap. Paris. nr. 21bis l. 32: Βησατᾶς Ἡλία διάκονος ἀπὸ Θινὸς μαρτυρῶ τὴ[ν] πρᾶσιν ἀκούσας παρὰ τῶν θεμένων. † Ἀθανάσιος Παμίου πρεσβ(ύτερος) ἀπὸ Θινὸς μαρτυρῶ τὴν πρᾶσιν ἀκούσας πα(ρὰ) τῶν θεμένων. Ein dritter Zeuge folgt nicht. — Kaufvertrag der Sammlung Jomard l. 27: Φλς Εὐρέσιος Βίκτορος κτήτωρ ἀπὸ [Παν]ὸς μαρτυρῶ τῇ παρούσῃ πράσει αἰτηθεὶς παρὰ τοῦ θεμένου. Es folgen noch zwei Zeugenunterschriften gleicher Fassung; denn auch in der dritten stand hinter Φλς Ζαχαρίας der Vatername Παννη(?)τος; in den beiden mit Kreuzen versehenen Wörtern steckt, wie das Abkürzungszeichen des letzteren verbürgt, der Charakter. — Nach diesen Mustern ist die Ergänzung der Unterschriften in der obenstehenden Transscription versucht. Wir unterscheiden deutlich die drei Hände der drei Zeugen. Die dritte Unterschrift hat am meisten gelitten, und ist hier nicht einmal der Namen des Zeugen sicher zu lesen. Jeder Zeuge führt Pränomen und Nomen, dann kommt Vatername, Charakter, der nur bei dem ersten fehlt (vermuthlich war auch er wie die anderen σιτομέτρης), Wohnort. Die Zeugnissformel lautet μαρτυρῶ τῇδε τῇ ὁμολογίᾳ ὡς πρόκειται καὶ ὑπέγραψα ἀκούσας παρὰ τοῦ θεμένου Σαμβᾶ μεσίτου ὡς πρόκειται. Diese Ausführlichkeit ist nicht etwa durch den Umstand bedingt, dass der Contrahent dieselbe durch seinen Mandatar unterzeichnen liess; denn auch zwei der obigen einfachen Formeln stehen auf Urkunden, die nicht eigenhändig von den Contrahenten, sondern durch Procura gezeichnet sind. Wir haben vielmehr zu beachten, dass unser Schriftstück um 100 Jahre älter und ersichtlich mit grosser Sorgfalt concipirt ist. Demnach dürfte uns das Zeugenformular hier in grösserer Ursprünglichkeit erhalten sein, als in den späteren auch nach dem Werth der Rechtsobjecte untergeordneten Schriftstücken. Auch tritt in ihm diejenige Bedeutung, welche die Zeugenunterschriften in den römischen Rechtsurkunden besitzen, klar hervor, in denen ja die eigenhändige Unterschrift des Ausstellers nicht den

Sinn hat, dass derselbe den Inhalt der Urkunde dadurch rechtlich auf sich nimmt, und diese erst durch den Act der Unterschrift rechtliche Kraft erhält (vgl. Bruns 'Die Unterschriften in den römischen Rechtsurkunden' Kleinere Schr. II 48 ff.). „Die Zuziehung der Zeugen geschah nicht, um festzustellen, wer die Urkunde geschrieben hat, sondern um zu bezeugen, dass die Parteien die in diesem Aufsatz enthaltenen Bedingungen consentirt haben." (Gneist, 'Formelle Verträge' S. 448). Demgemäss heisst es μαρτυρῶ τῇδε τῇ ὁμολογίᾳ ὡς πρόκειται, wo τῇδε, welches durch Z. 22 sicher steht, dem sonstigen τῇ παρούσῃ entspricht, und die Unterschrift wird gegeben, nachdem der Contrahent den Vertrag, wie er vereinbart vorliegt (ὡς πρόκειται), selbst verlesen (ἀκούσας παρὰ τοῦ θεμένου Σαμβᾶ μεσίτου). In ihrer Weitläufigkeit erinnern diese Zeugenunterschriften an die der neurömischen Urkunden, von welchen die von Marini herausgegebenen Papyri Proben bieten, indem dieselben, den Inhalt des Vertrages zusammenfassend, fast kleine Urkunden für sich bilden. So subscribirt, um mich auf ein Beispiel zu beschränken, der erste Zeuge der Urkunde nr. 89 aus dem J. 587 (I papiri diplomatici p. 138): „Ego Romanus vir clarissimus huic donationi quatuor untiarum fundi suprascripti Laveriani, Speiani, et Ancessani cum castello suo et omnibus ad se pertinentibus in integrum facte a suprascripto Gregorio diacono sedis apostolicae in suprascripto monasterio sancti Andree apostoli rogatus ab eodem Gregorio, qui coram me subscripsit, ipsius presentia testis subscripsi, et hanc donationem ab eo predicto Maximiano abbati traditam vidi", und gleich ausführlich die beiden anderen Zeugen (Vgl. Brunner a. a. O. S. 53).

Diese umfangreicheren eigenhändigen Scripturen geben uns die Möglichkeit das relativ reine Griechisch eines öffentlichen Schreibers einer kleinen ägyptischen Stadt mit dem Griechisch des Volkes zu vergleichen. Denn kleine Geschäftsleute des gleichen Standes sind es, die hier ihre Worte offenbar nach einer Vorlage abschrieben. Es sind σιτομέτραι. Von dem Schreiber der Subscription, dem zweiten und dritten Zeugen wird das ausdrücklich gesagt, von dem ersten ist es nicht unwahrscheinlich. Man kann fast den Gedanken nicht abweisen, dass wir es hier mit Mitgliedern einer Corporation zu thun haben, welche das durch ihren Titel angedeutete munus publicum zu leisten hatte, obwohl für Aegypten diese Einrichtung meines Wissens nicht bezeugt ist. Den grossen Unterschied der Bildung zeigt zunächst die Kalligraphie des Symbolaiographen verglichen

mit den vier Händen der Subscribenten. Dort ein schöner freier symmetrischer Ductus; hier ein unsicheres, ungeschicktes und mühsames Auftragen der zum Theil altfränkischen an die Unciale erinnernden Schriftzüge. Noch mehr zeigt dies die Orthographie und der sich in ihr abspiegelnde vulgäre Dialekt des Landes. Die Zeilen des Symbolaiographen bieten Weniges der Art, so Verwechselung von ει und ι: Z. 1 ὑπατίαν, 2. 4 'Αρσινοειτῶν, 3 ἁλοπωλίων, 6 παρακλήσεσειν, 10 προτροφῖα, ἐνταγῖα — der Quantität Z. 2 καθοσιωμένων, 5 ἰνδικτιῶνος — von η und ει: 10 ποιήσει — von αι und ε: 6 ἐμὲς und zum Schluss συμβολεογράφου — von doppelten und einfachen Consonanten: 7 γενήματος, 14 ἐπερωμ(ένη). Hingegen zeigen die anderen Hände Verwechslung von ει und ι: 14 Νίλου, 18 ἐνταγῖα, συνφωνῖ, πρόκιτε, 19 ἀλγῖν, Νῖλος, 20 πάσχιν, χῖραν, 21 πρόκιται — von ε nnd ι: 20 und 22 Αρσενοϊτῶν — von η und ει: 17 εἴ, 18 ἐπερωθηθής, ἀρεσθής, 20 καθυπογράφην — von η und υ: 21 Αὐρύλιος — von αι und ι: 21 κί — von αι und ε: 16 ὑποδέξασθε, κερῷ, κέ, φένετε, 18 πρόκιτε, 19 δύναστε, 20 εἴρητε — von υ und ι: 17 ἰνδικτυῶνος — von οι und υ: 16 οἰποδεξάμενος, 19 καθοιπογράφειν — der Quantität: 14. 15. πρωγεγραμένος, 15 τῶν μεγαλωβρεπέστατον, Εὐτώχιον, τῶν προγεγραμένων, υἱῶν Θεωδότου σιτωμέτρην, 16 τώ, 17 Εἰκωσιπ., ἰνδικτυῶνος, ὅν, παρεχώμενα, 18 ὅς, ὁμωλώγησα, ὡλωκλήρου σιτωμέτρη (= 19. 20), 19 καθοιπωγράφειν, τώ, αὐτών, 20 παρώντος, τώ, αὐτόν — von Aspirata, Tenuis und Media: 15 μεγαλωβρεπέστατον, 16 und 17 ἐνπολῆς, 17 ἑντεκάτης, 18 ἐπερωθηθής, 19 δύναστε — von doppelten und einfachen Consonanten: 14. 15. 18 πρωγεγραμένος, 16 ἐννεπιδητήση; und ausserdem beachte man: 15 κόμιταν ἀποπληροῦταν, 16 ἐνπροθέσμως, ἐνπολῆς (= 17), 17 ἐπιτράπη, 18 συνφωνῖ, 20 χῖραν, 21 σιτωνμέντρης.

Die letzte Zeile der Urkunde bietet den Vermerk des Urkundenschreibers, also dessen, der die ersten 14 Zeilen derselben geschrieben, wenngleich der Name in Folge starker Zerfaserung des Papyrus an dieser Stelle nicht mehr zu eruiren ist. Ich glaube hinter δι εμο noch σητρικο oder σηγρικο lesen zu können. Dann ist λεογρ wohl ziemlich sicher, aber die vorausgehenden Buchstaben stimmen in ihren Resten schlecht zu συμβο. Endlich sind noch einige Zeichen unter dieser Zeile bemerkbar. Jedenfalls steckt in jenen Worten die Unterschrift des Symbolaiographen. Die Häufigkeit eines solchen Vermerkes auf griechischen Rechtsurkunden ἐγράφη δι' ἐμοῦ τοῦ δεῖνος συμβολαιογράφου lässt denselben als ein nothwendiges Requisit erscheinen, wenn man in Anschlag bringt, dass diese Subscription mit dem der Zerstörbarkeit am meisten ausgesetzten unteren

Rande öfter verloren ging, wie z. B. auf dem Papyr. Paris. nr. 17. Wir finden sie aber: Pap. Paris. nr. 20, wo ich in dem Facsimile deutlich zu erkennen glaube: † ἐγρ(άφη) διὰ γρ(αφέως) Διοσκόρου $\overset{\theta}{\text{cὺν}}$ συμβολαιογρ(άφου). Nur die drei Züge zum Schluss weiss ich nicht zu lesen; sie können eine willkürliche Verzierung oder Abkürzung sein. $\overset{\theta}{\text{cὺν}}$ muss wohl durch cὺν θεῷ aufgelöst werden. — Pap. Par. nr. 21: †ἐγρ(άφη) δι' ἐμοῦ τ. αθ . . . Wessely (a. a. O. p. 30) liest δι' ἐμοῦ τοῦ 'Αθα(ναcίου) γρ(αφέως). Ob auf ἐμοῦ der Namen folgte, ist deshalb zweifelhaft, weil συμβολαιογράφου nicht gefehlt haben kann; wenn beides stand, würde die Unterschrift von ihrem üblichen Platz gerade in der Mitte der Urkunde zu weit nach rechts gegangen sein. Von γρ vermag ich nichts zu erkennen, selbst αθ ist unsicher und über α der Rest eines Buchstaben erkennbar. Es wäre nicht unmöglich, dass auch hier die Einsicht des Originals $\overset{\theta}{\text{cὺν}}$ (= cὺν θεῷ) ergeben würde, worauf abgekürzt συμβ folgte. — In dem Pap. Paris. nr. 21bis ist die Unterschrift durchstrichen. Ich lese: †ἐγρ(άφη) δι' ἐμοῦ τοῦ συμβολεογρ(άφου). Für den Namen ist hier kein Platz. — Pap. Paris. nr. 21 ^{quatuor} (Tafel LI): †ἐγρ(άφη)] διὰ γρ(αφέως) Μάρκου $\overset{\theta}{\text{cὺν}}$ συμβολαιογρά(φου). Die Zeichen nach Μάρκου vermag ich nicht zu deuten. Die Lesung $\overset{\theta}{\text{cὺν}}$ auf nr. 20 wird durch diesen Papyrus bestätigt.

Selbst Geschäftsstücke der untergeordnetsten Art, wie die von Wessely publicirte Abmachung über Miethe eines Zimmers (Proleg. p. 51) oder über Lieferung von Ziegeln (Proleg. p. 57), welche die Zeugenunterschriften entbehren, sagen uns von wem sie geschrieben sind, und erhalten dadurch eine Art Beglaubigung. Präsentirt sich ja der cυμβολαιογράφοc obiger Urkunde schon durch den Umstand, dass er seinen Namen beizusetzen unterlassen konnte, ferner indem zu γραφεύc noch cυμβολαιογράφοc hinzutritt, als eine Art öffentlicher Schreiber oder Notar. Und ein solcher Notar cυγγραφοφύλαξ unterzeichnet und legalisirt schon in ältester Zeit die Vertragsurkunde des Leydener Papyrus O aus dem Jahre 89 v. Ch., welche der ganzen Form nach mit unserem Vertrage eine gewisse Aehnlichkeit zu haben scheint. Diese Form verdient aber noch besondere Beachtung, um festzustellen, was ihr eigenthümlich, was ihr mit anderen Urkunden gemeinsam ist, obwohl ihre volle diplomatische und juristische Bedeutung zu würdigen über unsere philologische Aufgabe, sie zu beschreiben, hinausreicht.

Der Leydener Pap. O enthält eine Darlehensurkunde, nach welcher Konuphis dem Peteimuthes eine Summe Geldes ohne Zinsen

zu schulden erklärt, indem dieser zugleich die Verpflichtung einer Conventionalstrafe im Falle nicht pünktlicher Rückzahlung zu tragen auf sich nimmt. Auf die in dritter Person abgefasste Vertragserklärung Z. 1—28 folgen zwei noch von derselben Hand geschriebene Zeilen, welche mit Ἡρακλείδης Ἑρμίου Δωριων . . beginnen und nach einem freien Raum mit cυγγραφοφύλαξ Ἡρακλείδης schliessen, in denen Herakleides des Hermias Sohn an Stelle des Dorion, nicht wie Leemans vermuthet, den Contract geschrieben zu haben erklärte („Heraclidem Hermiae filium, syngraphophylacem Dorionis vice aut ex huius auctoritate contractum scripsisse aut nomine suo subsignasse"), sondern wo bemerkt war, dass Herakleides an Dorions Stelle den Vertrag in den öffentlichen Büchern eingetragen oder legalisirt habe. Denn etwas der Art muss wohl hier gestanden haben, was die fehlenden Zeugen ersetzte, indem die Urkunde mit Gneist (Form. Vertr. S. 461) für ein blosses ἀντίγραφον zu halten, während die Originalurkunde im Archiv zu Memphis aufbewahrt war, schon die zwei Siegel[35]), von denen Spuren übrig sind, und wie Leemans bemerkt, die eigenhändige Unterschrift des Schuldners verbieten dürften. Von einer anderen Hand, nämlich unzweifelhaft der des Schuldners, folgt das Empfangsbekenntniss in vier Zeilen: Πετειμούθης Ὥρου, Πέρσης τῆς ἐπιγονῆς, ἔχω τὸ προκίμενον δανῆον τὰc τοῦ ἀργυρίου νομίcματος δραχμὰc δεκαδύο καὶ ἀποδώcω καθότι πρ[ογ]έγραπται, und hierauf wieder von einer anderen Hand, die aber mit der ersten nach dem unvollkommenen Facsimile eine grosse Aehnlichkeit zeigt, eine Zeile 35, in welcher Ἡρα]κλείδης Ἑρμίου deutlich erkennbar ist, die also höchst wahrscheinlich die eigenhändige Unterschrift des als öffentlichen Beamten fungirenden Herakleides enthielt. Die doppelte Unterschrift des Herakleides Z. 30 und 35 darf nicht auffällig erscheinen, indem er als Schreiber der Urkunde einfach cυγγραφοφύλαξ Ἡρακλείδης (wofür sonst διὰ τοῦ δεῖνος cυμβολαιογράφου steht) und als Vertreter des legalisirenden Beamten Dorion signirte. Die beiden letzten Zeilen bezeugen die richtige Eintragung (nicht die Aufzeichnung) des Contractes durch die Behörde: ἔτους κϛ' Θωὺθ ιδ' ἀναγέγραπται ἐν τῇ ὑποκάτω Μέμφεως φυλακῇ διὰ [Δωρίω-]νος. Wir haben in diesem Schriftstück, welches Gneist als das lehrreichste Beispiel der griechischen Urkundenform erklärte (a. a. O. S. 160), einen von einem Notar concipirten Vertrag mit einer eigen-

[35]) Ueber den Gebrauch des Siegels sei hier nur auf Pap. Par. nr. 62, col. 2, l. 4 verwiesen: τὰ cύμβολα τεθήcεται — ἐπὶ τῆς βαcιλικῆς τραπέζης μετ' ἀναγραφῆς ἐcφραγιcμένα.

händigen Subscription des Schuldners, die nicht in blosser Namensunterschrift besteht, sondern einen vollständigen Anerkennungsvermerk enthält, indem sie den Hauptinhalt der eigentlichen Urkunde knapp wiederholt.

Dieselbe Form zeigen einige jüngere römische Urkunden aus dem 5—7. Jahrh. So bietet die älteste vom J. 471 (bei Mabillon de re diplom. lib. VI nr. 1, bei Spangenberg Juris Rom. tabulae negotiorum p. 158) die umfangreiche Donationserklärung von der Hand des Notar Felicianus, aber in subjectiver Fassung in erster Person, welche mit den Worten „Hanc autem scripturam donationis Feliciano notario meo scribendam dictavi eique relectae a me sine dolo malo manu propria subscripsi — Augusto quart. Probiano V. C. coss.“ schliesst. Hierauf folgt ohne Zweifel die eigenhändige Subscription des Donators: „Fl. Valia Q. Theodovius V. C. et incl. et comes et magister utriusque militiae huic donationi a me dictatae et mihi relectae prediorum omnium suprascriptorum argenti et vestium, servata et in posterum custodita lege et conditione, quam eidem donationi imposui, consensi et subscripsi, salvo scilicet usu fructu suprascriptorum agrorum, quem supra eadem mihi scriptura servavi.“ Ebenso folgt in einer Donation vom J. 523 (bei Marini p. 132, bei Spangenberg p. 179), welche die gleiche subjective Fassung hat (ego Hildewara in verbis sollemnibus spopondi) und bis auf die Datirung wohl von der Hand des Notars herrührte (Actum est in Classe salida III. Iduum Novembrium Maximo V. C. consule), auf diese die eigenhändige Subscription der Schenkerin: „Hildewara i(nlustris) f(emina) huic cessioni adque donationi a me factae in beatissimo adque apostolico viro Ecclesio sacerdotem Ravennatis ecclesiae ad omnia quae superius tenentur adscripta relegi consensi et subscripsi et testes ut subscriberentur conrogavi etc.“ (Hierauf folgen die nur theilweise erhaltenen Zeugenunterschriften). Andere Belege stellt Bruns a. a. O. S. 109 zusammen.

Diesen Urkunden lassen sich mehrere ägyptische Papyri älterer und jüngerer Zeit an die Seite stellen; denn ob der Aussteller eigenhändig [unterschreibt oder ein von ihm Beauftragter ist in rechtlicher Beziehung offenbar indifferent. So unterscheiden wir in dem Paris. Pap. nr. 17, einem Kaufvertrag zwischen der Käuferin Thinsenpos und dem Verkäufer Perispariu aus dem J. 154 n. Chr. eine dreifache Schrift, 1) Zeile 1—16 die Hand des Urkundenschreibers — 2) Z. 16—19 die Haud des Q. Cäcilius, der wie in unserer Urkunde für Perispariu schreibt: Περισπαριοὺ μητρὸς Ταν̣άπωλις τῶν ἀπὸ Ἐλεφαντίνης [ὁ π]ρογεγραμμένος τίθεμαι τὴν

προκιμένην ὠνὴν τοῦ ὑπάρχοντος μοι μέρος ἡμύσους κελλῶν δύό οὐσῶν ἐν τῇ μέσῃ μερίδι Ἐλε|[φαν]τίνης καὶ ἀπέχω τὴν τιμὴν λαβὼν ἀργυρίου δραχμὰς εἴκοσι ὀκτὸ διὰ χειρόγραφον οἴκου καὶ βεβαιόσω καθὼς πρόκιται. Κοΐντος Καικίλιος ἐγραψάμην | [αὐ]τοῦ μὴ εἰδότος γράμματα ετ (= ἔτος?) ΙΖ̄ (?) αὐτοκράτορος Καίσαρος Τίτου Αἰλίου Ἀδριανοῦ Ἀντωνείνου σεβαστοῦ εὐσεβοῦς, Φαρμουθὶ λ'. — 3) Z. 19—22 die Hand des Sokrates, welcher eine ähnliche Erklärung für die Käuferin Thinzmempos schreibt. Die Urkunde entbehrt der Zeugen, dafür steht wie in dem Leydener Pap. O von der Hand des Steuerpächters Hermogenes Z. 22–25 in Form eines an die Käuferin gerichteten Briefes die Empfangsbestätigung der für den Kauf entrichteten Steuer, welche der Compagnon des Hermogenes schliesslich Z. 26 signirt: Ἀμμώνιος συνεπίσθην, worin nach meiner Vermuthung nichts anderes als συνεφίστην = solutioni aderam liegen dürfte. (Dafür steht in dem eine Quittung (ἀποχή) enthaltenden Leydener Pap. F. l. 23 und in den Wiener Pap. der Zois I l. 40 und II l. 39 ἐπακολουθεῖν, dessen Bedeutung A. Peyron (p. 190) und Leemans richtig erkannten, indem sie es mit solutioni adesse umschrieben. Eine Bestätigung dafür kann ich aus dem Pap. Paris. nr. 62 col. 5, l. 12 beibringen: τῶν δὲ καταβολῶν σύμβολα λαμβανέτωσαν παρὰ τοῦ τραπεζίτου ὑπογραφὰς ἔχοντα παρὰ τῶν ἐπακολουθούντων.) — Von gleicher Fassung ist die eigenhändige Subscriptio der Mandatare, Helias Besatos im Pap. Paris. nr. 21. l. 53—55, des Psates im Pap. Paris. nr. 21bis l. 30—32, welche diese für ihre Mandanten, der eine für Pyras und Antheria, der andere für Psates und Maria unter die vom Symbolaiographen geschriebenen und in der ersten Person concipirten (τιθέμεθα τήνδε τὴν καταγραφήν) Verträge setzten, hier offenbar nicht, weil die Contrahenten nicht schreiben konnten — denn dies wäre wohl vermerkt worden — sondern weil die von einem Dritten im Auftrage vorgenommene Unterzeichnung der Mühe zweimal zu subscribiren überhob. Ob im Pap. Paris. nr. 20, l. 39 einer der drei Contrahenten oder eine dritte Person subscribirte: Αὐρηλ. Παχουμὴς καὶ Ἰωάννης καὶ Ταρσενὴ οἱ προγεγραμμένοι ἐθέμεθα τὴν παροῦσαν διάλυσιν πεπεισμένοι καὶ στέργοντες πάντα ὡς προγέγραπται περὶ αὐτῶν, wissen wir nicht; die Schrift unterscheidet sich deutlich von der vorausgehenden des Symbolaiographen und der nachfolgenden der Zeugen. Jedenfalls ist die Auslassung der procuratorischen Clausel beachtenswerth. Noch ausführlicher wiederholt die für den Aussteller der Urkunde angefertigte Subscription in dem Jomardschen Kaufvertrag (Notices et extr. p. 59), l. 23—27, deren Züge sich deutlich von der Schrift

des Schreibers der Urkunde unterscheiden, alle Bedingungen des Vertrages mit detaillirter Beschreibung des Objects und der Kaufsumme.

Diese Urkundenform trägt unser Papyrus, nur dass die im Namen des Contrahenten gegebene und in seinem Auftrage geschriebene Zustimmungserklärung die einzelnen Bedingungen und Bestimmungen des von dem Symbolaiographen geschriebenen und in erster Person stilisirten Vertrages in einer Ausführlichkeit und Genauigkeit wiederholt, hinter welcher doch alle zum Vergleiche herangezogenen Subscriptionen zurückbleiben. In paläographischer Hinsicht verdanken wir diesem Umstande die sehr lehrreiche Kenntniss zweier Hände, die wir, wenn sie uns jede für sich begegneten, kaum ein und derselben Zeit zuzutheilen geneigt sein würden.

Wien. WILHELM HARTEL.

Der Streit des Poseidon und der Athena.

Glaubten die Athener Salzquell und Oelbaum der Akropolis vor dem Ausbruch des Götterstreites hervorgebracht als Zeichen der Besitzergreifung, so dass nachher der Schiedsspruch auf die Authenticität der Zeichen und die Priorität des einen zu sehen hatte, oder glaubte man dieselben nach entstandenem Streit vor Augen der Richter vollbracht, zur Begründung des Anspruchs wie der Entscheidung, für welche nun nicht Authenticität und Priorität in Frage kam, sondern allein die Qualität der Zeichen massgebend war? Jenes hielt Welcker Alte Denkm. I S. 101, 28 für die ältere und bessere Ueberlieferung, dieses ich in meiner Kunst d. Pheidias S. 157 ff.; Welckern wiederum stimmte Robert bei im Hermes 16, 69 ff. und gegen meine Einwendungen ebenda 17, 124 ff. nochmals in den Mittheilungen des deutschen arch. Inst. in Athen 7, 49.

Ich muss noch heute behaupten, dass Apollodor 3, 14, 1 der einzige unzweideutige Zeuge der von Robert vorgezogenen Fassung ist, und dass auch Apollodor dieselbe nicht ganz rein, sondern mit einer Beimischung aus der anderen Version gibt[1]). Indem nämlich bei ihm Kekrops der Athena bezeugt ὅτι πρῶτον (das hält auch Robert für die richtige Lesart) τὴν ἐλαίαν ἐφύτευσε, legt er nicht sowohl von der Authenticität und Priorität als von der Qualität des Zeichens Zeugniss ab. Galt es nämlich, wie Roberts Meinung, nur die Besitzergreifung zu beweisen, so war, falls dieselbe von einem Zeugen bestätigt wurde, der Oelbaum überhaupt überflüssig. Wenn aber doch die Besitzergreifung sich in einem besonderen Act anzeigen sollte, so genügte der Nachweis, dass das Zeichen, also der Oelbaum wirklich von Athena war. Dieser Nachweis war auf zweierlei Weise möglich: entweder das Zeichen selbst bekundet es durch seine Neuheit und Eigenart, da bedarf es keines Zeugen; oder ein Zeuge bestätigt, dass Athena den Oelbaum gepflanzt, da bedarf es nicht des πρῶτον.

---

[1]) Vgl. K. d. Pheidias S. 159, und Hermes 17, 128 gegen Robert daselbst 16 S. 73.

In der That finden wir diesen in Apollodor's Fassung ungehörigen Zug an seinem Platze bei Kallimachos, wenn in den Scholien der Ilias 17, 54 richtig berichtet ist. Hier macht derselbe Kekrops, doch nicht als Zeuge, sondern als Richter zur Begründung seines der Athena günstigen Spruchs geltend: ὅτι θάλασσα μέν ἐστι πανταχοῦ τὸ δὲ φυτὸν τῆς ἐλαίας ἴδιον τῆς Ἀθηνᾶς. Gewiss können diese Worte auch bedeuten, dass Athenas Zeichen der Besitznahme anerkannt wird, weil es durch seine Neuheit und Eigenart bezeugt, dass es nicht von selbst entstand oder durch Zufall dort sich fand, während solches von Poseidons Salzwasser geleugnet würde. Verständen wir die Worte so [2]), dann verträte auch Kallimachos die Apollodorische Fassung. Aber nicht blos ebensogut, sondern besser, weil leichter, nämlich ohne Hinzudenken, versteht man jenes Urtheil des Kekrops bei Kallimachos als Qualität schätzendes, indem es dem Neuen, Eigenartigen an sich vor dem Gewöhnlichen den Vorzug giebt. Entscheidend für diesen Sinn ist der ganze Wortverband Ποσειδῶν καὶ Ἀθηνᾷ περὶ τῆς Ἀττικῆς ἐφιλονίκουν· καὶ Ποσειδῶν μὲν ἐπὶ τῆς ἀκροπόλεως τῆς Ἀττικῆς κρούσας τῇ τριαίνῃ κῦμα θαλάσσης ἐποίησεν ἀναδοθῆναι Ἀθηνᾷ δὲ ἐλαίαν, κριτὴς δὲ αὐτῶν γενόμενος Κέκροψ ὁ τῶν τόπων τῆς Ἀττικῆς βασιλεὺς τῇ θεῷ προσένειμε τὴν χώραν ὅτι u. s. w. Fasst man nämlich den Begriff des φιλονικεῖν und die Bedeutung des Imperfects scharf, so muss man den Beginn des Streites vor die Hervorbringung der Zeichen setzen.

Die Zeichen nach entstandenem Streit gethan, und damit nicht Wahrzeichen der Besitzergreifung, sondern wetteifernde Leistungen, wie es dem Begriff der ἔρις, des φιλονικεῖν der ἄμιλλα am meisten entspricht, finden wir ferner bei Ovid met. 6, 70 f., bei Plinius h. n. 16, 240 olea .. in certamine edita, gleichwie es bei Dionys von Halikarnass arch. 14, 2 heisst κατὰ τὴν ἔριν, desgleichen in der rationalistischen Darstellung Geoponici 9, 1, bei Servius und den Mythographen [3]), wo die Götter ihre Zeichen thun, nachdem Zeus verkündet, dass demjenigen die Stadt gehören solle qui munus melius obtulisset hominibus. So auch das Scholion zu Euripides Hippol. 974 [4]), wo aber die Athener, nicht Zeus, es sind, welche τῷ δεδειχότι σημεῖόν τι ἐν τῇ πόλει die Stadt verheissen.

[2]) So verstand sie Robert früher; ob jetzt noch, sagt er nicht.

[3]) Die Stellen, wie fast alle übrigen, bei Stephani Compte-rendu de la commiss. impér. arch. pour l'année 1871 f. S. 72, 58 ff.

[4]) Es scheint mir schlechterdings unmöglich in diesem Scholion, dessen nachlässige Fassung auch Robert zugibt, nicht mit Stephani eine wohl begreifliche

Nicht anders ist es mit einer andern Gruppe später Zeugnisse: Statius Theb. 12, 632, Himerius or. 2, 7 eclog. 22, 2, Themistios or. S. 56 Dind. Proklos hymn. 6, 23, denen gemeinsam ist die Darstellung des Streites als eines heftigeren Conflictes, indem hier Poseidon nicht erst nach dem Unterliegen aus Rache, wie sonst für Athen, auch Troezen und Argos bezeugt wird, sondern bei der Occupation selbst die Meereswogen heranführt. Gemeinsam ist ihnen dann aber auch die Bekämpfung und Besiegung des Meeres unmittelbar durch das ihm entgegengesetzte Zeichen Athenas, besonders deutlich bei Statius und Proklos. Kein Zweifel aber auch, dass eben unter Voraussetzung dieser Vorstellung das olea victrix in Lucilius Aetna v. 581 am bedeutungsvollsten gesagt ist. Dass der Streit in der Hervorbringung der Zeichen selbst seinen Verlauf und seine Entscheidung hat, ist nicht minder deutlich bei Himerius. Aber auch Polemon, Plutarch, Aristides und die Scholien zu Aristophanes Wolken 1005 geben dieselbe Fassung der Streitsage, wie sich gleich zeigen wird, und eben dieselbe veranschaulichte die von Pausanias 1, 24, 3 beschriebene Darstellung, nach Robert älter als Polemon, beide Götter neben und gegen einander ihre Zeichen vollbringend, zumal wenn wir diese Darstellung mit Andern an eben der Stelle angebracht denken, wo das Göttergericht gewesen sein sollte[5]). Mit einer oder zwei Ausnahmen, lassen alle die angeführten Zeugnisse dem Poseidon das Salzwasser als Zeichen. Was berechtigt also Robert, Mittheil. S. 49, 1 zu sagen, dass man, weil bei der Annahme von Concurrenzarbeiten Poseidon mit seinem Salzquell nothwendigerweise zu kurz kommt, sobald jene Auffassung recipirt wurde, den Salzquell durch das Pferd ersetzte? Denn 'Concurrenzarbeiten' sind die Götterzeichen nicht blos da, wo, wie bei den Mythographen die Vorschrift lautet qui melius mortalibus munus obtulisset, sondern wo überhaupt die Götter vor Gericht ihr Werk verrichten.

Confusion und Irrung im Namen: Ares statt Poseidon anzunehmen, sondern mit Robert 'eine merkwürdige Localsage', wonach Athena den Oelbaum im Streit mit Ares statt, wie sonst immer, mit Poseidon hervorgebracht habe, und dass Ares mehr als ein anderer Gott ἐξαιρέτως, also auch als Poseidon um Athens Besitz sich beworben.

[5]) Vgl. Kunst d. Pheid. S. 158. Robert freilich Mittheil. S. 57 setzt an Stelle der klar und präcis beschriebenen Gruppe eine wesentlich andere, die sich der von ihm vorgezogenen Streitsage eher bequemt. Dass auch diese an jenem Orte passen würde, mag zugegeben werden. Ist das aber ein ausreichender Grund? Oder ist der Credit des Pausanias schon so weit gesunken, dass eben weil er etwas sagt, es nicht so gewesen sein darf?

Doch auf Herodot kommt es vor allem an. In seinen kurzen Worten 8, 55 νηὸς ἐν τῷ ἐλαίη τε καὶ θάλασσα ἔνι, τὰ λόγος παρ' Ἀθηναίων Ποσειδέωνά τε καὶ Ἀθηναίην ἐρίσαντας περὶ τῆς χώρης μαρτύρια θέσθαι hatte ich mich auf das Participium ἐρίσαντας gestützt, um den Ausbruch des Streites der Setzung der Zeichen vorausgehend zu erweisen; Robert dagegen stützt sich auf das Wort μαρτύρια, indem er fragt, für welche That oder Thatsache Oelbaum und Salzquell von Herodot correct als μαρτύρια bezeichnet werden konnten, wenn nicht nach Apollodoros Erzählung für die Besitzergreifung. Allerdings, setzt man die Erzählung Apollodors voraus, so versteht man jenes unschwer, obgleich es in Herodots Worten nicht liegt. Setzt man aber einmal die andere Fassung voraus, wonach vor sterblichen Richtern — das gilt auch Robert als das ältere — die Götter ihren Anspruch auf das Land durch eine Selbstbezeugung zu begründen hätten, so wären die μαρτύρια ihrer Macht, ihres Wesens, wie mir scheint, noch leichter zu verstehen. Und war denn der Salzquell etwa nicht eine solche des Meeresgottes, der Oelbaum nicht eine solche der Athena? Darum heissen diese Zeichen auch σύμβολα. Auch dies kann man mit Robert Herm. 16, 70 als Symbole der Besitzergreifung verstehen; leichter erscheint mir aber wiederum zunächst bei Polemon Schol. zu Aristides 3. S. 322 Dind., wo er von Poseidons Streit mit Hera in Argos schlechtweg sagt σύμβολα μέντοι οὐκ ἔδειξαν οἷ ἐν Ἀθήναις, Erkennungszeichen ihrer selbst zu verstehen wie in Euripides Jon 1386 τῆς μητρός, ähnlich in der Helena 291 und öfter. So muss dasselbe Wort Aristides Panath. S. 106 Dind. gemeint haben, der erst die Besitznahme der Akropolis durch beide Götter, dann die Bestimmung der Richter erwähnt und nun fortfährt φανέντων δὲ τῶν συμβόλων ἑκατέρωθεν τοῦ τε ῥοθίου καὶ τοῦ θαλλοῦ νικᾷ μὲν Ἀθηνᾶ u. s. w. Denn dass hier die Hervorbringung der Zeichen, nicht die Vorweisung der früher hervorgebrachten gemeint ist, beweist erstens der Begriff von φανέντων, zweitens die Abfolge der Erzählung, drittens die mit einfacher Gegenüberstellung der Zeichen gegebene Entscheidung, weil nur der Werth der Zeichen an sich, ihre Qualität, nicht die Priorität und was bei Wahrzeichen der Besitzergreifung in Betracht kam, so unmittelbar sich dem Urtheil stellt. Gerade so ist es, wenn Himerius or. 2, 7[6]) sagt: κριθείσης δὲ τῆς ἁμίλλης θαλλῷ τε ἐλαίας καὶ κύματι, nicht ein anderes, wie den Act der Besitzergreifung sondern sich selbst unmittelbar stellen sie vor Augen, und so fassen es die

[6]) Auch diesen nahm Robert für seine Auffassung zum Zeugen.

Richter auf τῷ θαλλῷ τὴν ψῆφον τίθενται, d. h. sie haben ohne Nebenrücksichten zwischen Oelbaum und Wasser zu wählen und entscheiden sich für jenen. Und wenn dann Himerius in seiner gezierten Weise fortfährt τῷ θαλλῷ δὲ ὅταν εἴπω τῇ θεῷ λέγω· Ἀθηνᾶς γὰρ οἶμαι τὸ γνώρισμα, so ist damit noch unzweideutiger als mit μαρτύριον, σύμβολον und σημεῖον[7]) gesagt, dass der Oelbaum nichts anderes als die Göttin selbst zu erkennen gibt. So entsteht die Varronische Darstellung bei Augustin de civ. dei 18, 9, wo gar nicht die Götter selbst auftreten, sondern nur Salzquell und Oelbaum erscheinen, ohne jede Betonung des früher und später, und das Orakel diese für signa der Götter erklärt, quod olea Minervam significaret, unda Neptunum.

Gewiss, je charakteristischer die Zeichen der Götter sind, desto mehr eignen sich dieselben auch zu Wahrzeichen der Besitzergreifung; ebenso gewiss aber ist, dass, wo jeder der beiden Götter sein charakteristisches Zeichen für dieselbe Sache hat, nicht aus den Zeichen ohne weiteres die Entscheidung kommen kann, nicht bei einfacher Gegenüberstellung wie in allen jenen Zeugnissen eins das andere schlagen kann[8]).

Bevor wir nun aber nach dieser Erklärung der μαρτύρια uns die Worte Herodots wieder ansehen, ist noch ein Punkt zu berühren, welcher mit der Hauptfrage eng zusammenhängt, wie Robert früher im Hermes 16 bestimmter anerkennt als in den Mittheilungen, wo er aber doch auch in der Reihe der gegen meine Auffassung vorgebrachten Argumente leugnet, dass Athena den Oelbaum geschaffen habe. Denn allerdings, wenn Athena den Oelbaum irgendwo anders ausgerissen oder ausgegraben und nur wieder eingepflanzt hatte auf der athenischen Akropolis, wie das Robert als attischen Volksglauben statuirt, so würde meine Auffassung kaum haltbar sein, während als Zeichen der Besitzergreifung eine solche Anpflanzung ja ganz schicklich befunden werden mag.

---

[7]) Dies im Scholion zu Eurip. Hippol. 974 (s. oben), wo bei aller Confusion die Concurrenz klar ist.

[8]) Darum ist auch Plutarch Themist. 19 für meine Fassung anzuführen, wo er die Sage so berichtet ὡς ἐρίσαντα περὶ τῆς χώρας τὸν Ποσειδῶ δείξασα τὴν μορίαν τοῖς δικασταῖς ἐνίκησεν (Ἀθηνᾶ). Hier ist aber ja auch der Ausbruch des Streits deutlich vor den Zeichen liegend. Denn dass δείξασα nicht das Vorweisen des schon vorhandenen Oelbaums, sondern dessen Hervorbringen bedeutet, zeige ich alsbald; so ist aber auch ἐρίσαντα nicht blos 'der sich mit ihr in Streit einliess', sondern prägnanter indem etwa τῇ τοῦ κύματος ἐπιδείξει hinzuzudenken ist; oder was dasselbe ἐρίζειν ist hier der Wettstreit mit Zeichen.

Natürlich kann ich Robert nicht die Uebereinstimmung der späteren Zeugen entgegenhalten, welche fast ausnahmslos mit klaren Worten der Göttin die erste Hervorbringung des Oelbaums beilegen[9]): nur das will ich in dieser Hinsicht bemerken, dass, obgleich die wörtlichste Auslegung wenigstens den Apollodoros zum Zeugen für die Meinung Roberts macht, der freilich vor so viel andern späten Zeugen keinen Vorzug hätte, doch auch Apollodor mit seinem ἐφύτευσε und namentlich in Kekrops Aussage dem ὅτι πρῶτον τὴν ἐλαίαν ἐφύτευσε (ohne Angabe eines Ortes) schwerlich sagen wollte, dass Athena zuerst den Oelbaum gepflanzt, etwa im Gegensatz zu wildwachsenden Oelbäumen. Woher wohl auch 'Athena den Oelbaum nach Attika bringt'? Herodot erzählt ja 5, 82 λέγεται δὲ καὶ (doch natürlich in Attika) ὡς ἐλαῖαι ἦσαν ἄλλοθι γῆς οὐδαμοῦ κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον ἢ Ἀθήνησι. Mir also ist nicht zweifelhaft, dass Apollodor mit ἐφύτευσε nichts anderes sagen will als der Scholiast zu Euripides Hippolytus 974 mit ἐξέφυσε oder Proklos mit ἀνεβλάστησας, als in den Geoponici mit ἀνέδωκεν, bei Eusebius Chron. ed Schöne S. 6 und 26 mit πρώτως ἐφύη gesagt ist, wie auch bei Hygin Fab. 164 quod primum in ea terra oleam sevit, das letzte Wort den gleichen Sinn erkennen lässt. Ebenso ist in den Scholien zu Aristophanes Wolken V, 1005 διὰ τὸ τῆς ἐλαίας εὑρεθείσης κριθῆναι τῆς Ἀθηνᾶς τὴν πόλιν und in dem inventis muneribus bei den lateinischen Mythographen nicht 'finden', sondern 'erfinden' zu verstehen[10]). Auch δεικνύναι oder δεῖξαι, obgleich es nicht eigentlich 'erschaffen' ist, sondern 'zeigen', 'sehen lassen', kann doch mit 'schaffen' gleichbedeutend sein. Denn in dem Begriff des Wortes liegt es nicht, ob das zur Erscheinung gebrachte vorher schon existirte, oder erst mit seinem Erscheinen auch zur Existenz gelangt. Wenn der Sänger des 31. homerischen Hymnus V. 18 das Geschlecht der Heroen preisen will

ἡμιθέων ὧν ἔργα θεοὶ θνητοῖσιν ἔδειξαν

so meint er offenbar nicht vorher schon vollbrachte Thaten oder Werke. Ganz gleichbedeutend mit φῆναι steht Odyssee 3, 173 f. δεῖξαι und zwar τέρας wie sonst σῆμα φαίνειν. Jenes τέρας ist ein Blitz des Zeus, den man sich freilich als vorher bereite Waffe denken mag. Gleichwohl ist von hier aus zu verstehen, wie die späten Schriftsteller mit soviel Uebereinstimmung das Erschaffen des

[9]) Vgl. Stephani S. 76.

[10]) Vgl. Aelian v. h. 3, 38 ὅτι ἐν Ἀθήναις εὑρεθῆναι λέγουσι πρῶτον τὴν ἐλαίαν.

Oelbaums mit δεῖξαι [11]) oder anschaulicher mit ἀναδεῖξαι, auch mit ἐπίδειξις ausdrücken, der Scholiast zu Eurip. Hipp. 974 sogar gleichgesetzt mit ἐκφῦσαι. Aber auch Euripides selbst in den Troerinnen V. 801

ὄχθοις ἱεροῖς ἵν' ἐλαΐας
πρῶτον ἔδειξε κλάδον γλαυκᾶς Ἀθάνα

kann er wohl vernünftiger Weise etwas anderes sagen wollen, als dass Athena den Oelbaum geschaffen, zumal er den Gedanken eines verpflanzten Baumes durch eine andere Stelle ausschliesst Jon V. 1434, wo er eben von jener ἀγήρατος ἐλαία sagt, dass sie der Fels Athenas (dies proleptisch) aus sich hervorgebracht:

ἣν πρῶτ' Ἀθάνας σκόπελος ἐξηνέγκατο

weshalb er denselben Felsen weiterhin V. 1480 ἐλαιοφυῆ πάγον und im Herakles 1178 ἐλαιοφόρον ὄχθον nennt und Sophokles Oed. Col. V. 698 den Oelbaum αὐτόποιος, was nichts anders heissen kann und soll, als 'durch und aus sich selbst erschaffen', d. h. eben nicht von anderm Oelbaum herstammend.

Dass die antike Religion mit dem Schöpfungsbegriff äusserst sparsam ist, wenn sie ihn überhaupt kennt, bestreite ich durchaus nicht, bestreitet aber Robert, dass dieselbe Religion mit dem Wunderbegriff, oder sagen wir lieber mit Wundern ebenso verschwenderisch ist? Für den denkenden Verstand ist freilich die Schöpfung nur eine Art des Wunders: er versagt sich jedem Wunder; für die Anschauung und den phantasievollen Glauben ist das Wunder, welches aus einem Ding ein anderes werden lässt, und oft nur in der naturwidrigen Beschleunigung eines sonst anscheinend natürlichen Processes besteht, weit annehmbarer als das Erschaffen aus Nichts. Den Oelbaum nun hat Athena nicht aus nichts geschaffen, sondern aus dem Felsboden hervorgehen lassen, wie andere Oelbäume aus Felsboden erwachsen, nur dieser als erster und auf einen Schlag. Nur ein Nachhall dieses ersten Wunders ist das von Herodot erzählte, dass der von Xerxes niedergebrannte Oelbaum in einem einzigen Tage anderthalb Fuss hoch wieder emporgeschossen sein sollte ὅσον τε πηχυαῖον ἀναδεδραμηκέναι. Aehnliche Wunder griechischen Glaubens brauche ich Robert nicht anzuführen: das nächste Analogon ist ja eben der Quell des Poseidon. Von diesem heisst es ἀνέφηνε bei Apollodor wie von dem Oelbaum ἀναδείξασα bei Themistios, von einem wie dem andern ἐποίησεν ἀναδοθῆναι in dem Referat nach Kallimachos, ἔδειξαν nach Polemon und im Scholion zu Aristides S. 106, 11, φανέντων bei Aristides selbst.

[11]) Vgl. Stephani a. O. S. 76.

Wunder also und Zeichen thun die Götter jedenfalls, und unleugbar legt jedes der beiden Wunder seines göttlichen Urhebers Art und Wesen an den Tag. Dass wir also in der Herodotstelle die μαρτύρια gleich wie σύμβολα, γνώρισμα, signa als Selbstbezeugungen verstehen dürfen, dass wir nicht gezwungen sind Apollodor's Erzählung des Streites vorauszusetzen, scheint mir dargethan. Wie steht es nun aber mit der ersten Hälfte des Herodotischen Satzes: ist hier etwa wiederum Roberts Auffassung eben so gut möglich wie die meine im zweiten, so wäre die Sache eben unentschieden. Ich behaupte dagegen, dass ἐρίσαντας μαρτύρια θέσθαι nur heissen kann 'in Streit gerathen setzten sie sich zum Zeugniss' wie Ilias 1, 6 διαστήτην ἐρίσαντε heisst in Streit gerathen trennten sich die beiden. Robert in den Mittheil. S. 49 leugnet, dass das Aoristparticipium so zu fassen sei; für alle Fälle behauptet er indessen, dass auch, wenn man es so fasse, 'als Anfang der Eris sehr wohl zumal in einem so summarischen Bericht schon der Moment bezeichnet werden kann, in dem Poseidon und Athena beide den Entschluss fassten, sich der Akropolis zu bemächtigen'. Darauf erwidere ich erstens, dass Herodot gar keinen Bericht von dem Streite gibt, zweitens, dass, wenn Herodot den Vorgang meint, wie ihn Apollodor erzählt, und doch die Götter in Streit gerathen lässt, bevor sie die Zeichen setzen, während Apollodor erst Poseidon sein Wunder thun lässt zum Zeichen der Besitznahme, nach ihm dann Athena und danach erst den Streit sich erheben lässt, dass dann Herodot sich eben falsch ausgedrückt hätte. Also versteht man das Particip wie ich es verstehen zu müssen glaubte, dann sagt Herodot nicht dasselbe wie Apollodor.

Aber es muss ja nicht so verstanden werden: nach Robert heisst ἐρίσαντας nur 'beim Streit um das Land'. Nun, was heisst denn ἐρίζοντας? Und wäre denn nicht 'beim Streit um das Land' von dem Hergang wie ihn Apollodor erzählt, gesagt, gerade ebenso falsch? Robert belehrt uns ferner: 'da der Aorist bekanntlich zeitlos ist und nur das einmalige Geschehen ausdrückt, so entscheidet über das zeitliche Verhältniss des Particips zum Verbum finitum einzig allein der Zusammenhang, so dass durch das Part. aor. ebenso gut eine dem Prädicat gleichzeitige, ja sogar eine später fallende Handlung ausgedrückt werden kann'. Als Beweis für das letztere wird aus Herod. 7, 62 angeführt Ὑρκάνιοι δὲ κατάπερ Πέρσαι ἐσεσάχατο ἡγεμόνα παρεχόμενοι Μεγάπανον τὸν Βαβυλῶνος ὕστερον τούτων ἐπιτροπεύσαντα, wo das Participium gar nicht dem Verbum fin. beigegeben, sondern in Apposition gestellt ein Zusatz des Schriftstellers ist,

dessen Zeit damit nicht als demVerbum, sondern der Abfassung des Geschichtswerkes vorausgehend bestimmt ist: ohne das ὕστερον τούτων würde man aber auch hier die Zeit vor der Haupthandlung verstehen, gerade wie 1, 113 die Worte τὸν δὴ ὕστερον τούτων Κῦρον οὐνομασθέντα παραλαβοῦσα ἔτρεφε u. s. w. Mit etwas mehr Schein hätte Robert aus Herodot 1, 111 anführen können Ἅρπαγος... ἐκέλευε τὴν ταχίστην ἀναλαβόντα τὸ παιδίον οἴχεσθαι φέροντα... (φάς)... πολλὰ ἀπειλήσας εἰ μή σφεα ποιήσαιμι. Denn es scheint natürlich, dass die Drohung dem Auftrag folgte, wie es auch Herodot 1, 110 erzählt hat. Immerhin wäre aber diese Stelle von jener über den Götterstreit durch die Stellung des Particips wesentlich verschieden. Aber vergleichen wir doch auch 1, 117 wo Harpagos selbst nochmals den Vorfall berichtet καλέσας τὸν βουκόλον .. παραδίδωμι... φάς... παραδίδωμι μέντοι... ἐντειλάμενος θεῖναι ἀπειλήσας, so sehen wir, dass das ἐκέλευε der ersten Stelle nicht blos dem ersten den Auftrag eröffnenden παραδίδωμι der andern Stelle entspricht, sondern auch dem zweiten abschliessenden παραδίδωμι. Wie die Drohung der ersten Eröffnung des Auftrags folgt, so geht sie doch der Schlusshandlung: Uebergabe und Uebernahme des Kindes vorauf [12]). Aehnlich ist in den bekannten Verbindungen βάλε τυχήσας oder τυχὼν βάλε im Hauptverb das Schlussergebniss, während das Particip das Mittel dazu nennt; desgleichen in dem Thukydideischen ὡμολόγησαν τεῖχος καθελόντες oder in μαχεσάμενοι ἄνδρες ἀγαθοὶ ἐγίγνοντο.

So übel gewählt wie Roberts Beispiel ist, so unrichtig ist seine Lehre. Neben Tausend Beispielen eines dem Verbum verbundenen Particips, welches etwas der Haupthandlung Vorausgehendes angibt, findet man bei Herodot, um bei ihm zu bleiben, nicht eines für das was nach Robert ebenso gut möglich wäre, nämlich einer gleichzeitigen oder sogar später fallenden Handlung. Was vom Aorist im Allgemeinen gilt, dass er zeitlos ist, das gilt von dem Particip des Aorists nicht ebenso. Denn während Conjunctiv, Optativ, Imperativ auch Infinitiv des Aorist die Handlung in jede oder ausser jeder Zeit hinstellen können, erhält das Particip, dem Subject einer Handlung angeschlossen, insofern zeitliche Bestimmung, als das von ihm ausgedrückte einmalige Geschehen, oder der Eintritt der Handlung für die Haupthandlung vorausgesetzt ist. In ἐρίσαντά τι ποιῆσαι also z. B. ist wohl ποιῆσαι zeitlich absolut wie

[12]) Herod. 2, 86 ταῦτα δὲ ποιήσαντες ταριχεύουσι λίτρῳ κρύψαντες ἡμέρας ἑβδομήκοντα für Robert anzuführen wird man sich durch falsche Interpunction einzelner Ausgaben nach λίτρῳ kaum verleiten lassen, zumal das Folgende zeigt, dass die Zeitangabe zu ταριχεύουσι zu ziehen ist.

relativ unbestimmt, ἐρίcαντα aber nur absolut unbestimmt, dagegen relativ bestimmt, indem der Streit vor dem Thun da ist. Man übersetzt χάριcαί μοι ἀποκρινάμενος ungenau 'thue mir den Gefallen und antworte': nicht durch das Antworten sondern durch die Antwort soll sich der Angeredete gefällig erweisen. Auch die bekannten Participien γελάcας, δακρύcας u. s. w., ἐλπίcας, νομίcας u. s. w., ἐπειχθείς, cπερχθεὶς ἐποτρύνας u. s. w. nicht minder Wendungen wie καλῶς ἐποίηcας mit Aoristparticip oder ἐτελέωcε ποιήcας Herod. 1, 120, sie alle setzen nicht eine der Haupthandlung gleichzeitige, geschweige denn eine nachfolgende Handlung.

Auf ganz singuläre Verbindungen wie etwa Euripides Phoen. 1505

τᾶc ἀγρίας ὅτε δυcξύνετον ξυνετὸc μέλος ἔγνω
Cφιγγὸc ἀοιδοῦ cῶμα φονεύcας

wo überdies die Stellung des Particips eine andere ist, wird man sich nicht berufen dürfen, um einer regelrechten Verbindung wie ἐρίcαντας μαρτύρια θέcθαι eine andere als die regelrechte Bedeutung beizulegen.

Dass Pausanias 1, 26, 6 vom Salzquell sagend ταῦτα δὲ λέγεται Ποcειδῶνι μαρτύρια ἐc τὴν ἀμφιcβήτηcιν τῆc χώρας φανῆναι und 27, 2 vom Oelbaum τῇ θεῷ μαρτύριον γενέcθαι τοῦτο ἐc τὸν ἀγῶνα τὸν ἐπὶ τῇ χώρᾳ den Herodot vor Augen hat, gebe ich zu, dass er ihn so auslegt wie Robert, nicht. Denn ἐc τὸν ἀγῶνα kann bei Pausanias nicht nur 'für den Kampf', d. h. im voraus für den vorauszusehenden bedeuten, sondern auch für den schon entstandenen etwa gleich ἐν ἀγῶνι, wie 5, 27, 1 ἐc τὰc cτρατείαc ἀποδεικνύμενοι λαμπρὰ ἔργα verglichen mit 6, 8, 4 αὐτῷ ἐν πολέμοις ἐcτὶν ἔργα . . . λαμπρά[13]).

Dürfen wir schliesslich noch fragen, ob die Religiosität der alten Athener, die Robert ja so am Herzen liegt, nach seiner oder nach meiner Erklärung höher steht? Nach seiner entscheiden die Athener einen Rechtsstreit zwischen Göttern, also eine interne Angelegenheit der Götter, und entscheiden sie falsch, denn in Wahrheit hat ja Poseidon nach Apollodor den älteren Anspruch, nur dass er einen Zeugen zu nehmen vergass. Im andern Fall urtheilen die Menschen nur über das, was in der That in ihren Bereich fällt, nämlich über die Wesensäusserungen der Götter, wie die Menschen ja auch sonst thun. Denn nach ihrem Wesen und Wirken werden die Götter in Cultusnamen angerufen und gepriesen oder gescholten, verehrt oder gefürchtet, erwählt oder verworfen.

Prag EUGEN PETERSEN.

[13]) Vgl. ἀποδειξάμενοι λαμπρὰ ἐc τὸν ἀγῶνα.

Zur Geschichte des attischen Bürgerrechtes.

1. Zu den unbestreitbaren Errungenschaften, deren sich die griechische Alterthumswissenschaft auf dem Gebiete des attischen Staatsrechtes rühmen darf, gehört auch die Gewissheit, dass der attische Staat auf rein gentilicischer Grundlage beruhte. Die ganze Organisation des athenischen Staatswesens lässt sich nur unter der Voraussetzung verstehen, dass Niemand thätigen Antheil am Staatsleben nehmen darf, der nicht aus einer rechtmässigen, vor dem Gesetze giltigen Verbindung zwischen Bürger und Bürgerin stammt; dass dagegen der νόθος, der nicht rein bürgerlicher oder nicht rechtmässiger Abkunft ist, keinen grösseren Anspruch auf das Bürgerrecht hat, als der ξένος, der Fremde. Das ist zuerst unter Zusammenfassung aller hieher gehörigen Umstände von A. Philippi[1]) nachgewiesen worden; und an diesem Satze haben spätere Untersuchungen, wenn sie auch einzelne von Philippi's Ausführungen berichtigt haben, nichts geändert, sondern ihn vielmehr nach allen Seiten bestätigt.

Um so mehr muss es bei einer eingehenden Betrachtung dieser Seite des attischen Staatswesens auffallen, dass gerade der Grundpfeiler der ganzen Verfassung, von dem man vor allem unverrückbare Geltung zu erwarten berechtigt sein sollte, dass gerade die für die Theilnahme am Bürgerrechte erforderliche Befähigung noch in historischer Zeit starken Schwankungen unterworfen war. Wenigstens kann man sich diesem Eindrucke nicht entziehen, wenn man

[1]) In den 'Beiträgen zu einer Geschichte des attischen Bürgerrechts', Berlin 1870. — Die ältere Literatur über den von uns behandelten Gegenstand hier vollständig anzuführen, ist um so weniger nothwendig, als dieselbe nicht nur in K. F. Hermann's 'Lehrbuch der griechischen Antiquitäten' Heidelberg 1875 (I[6] §. 118, S. 449) sondern auch in Philippi's grundlegendem Werke, dessen Kenntniss als zum Verständnisse der vorliegenden Untersuchung nothwendig vorausgesetzt wird, genau verzeichnet steht. Für unsere Frage kommt hauptsächlich der erste Abschnitt 'Die Stellung der Halbbürtigen zum attischen Bürgerrechte' S. 31—65 in Betracht. Philippi's Erörterungen haben jedoch in jüngster Zeit einige Modificationen erfahren durch H. Buermann's 'Drei Studien auf dem Gebiete des attischen Rechts' (Ibb. für classische Philologie, IX. Supplementband, S. 619—643); dessen Ansichten von G. Gilbert in seinem 'Handbuch der griechischen Staatsalterthümer', I, Leipzig 1881, S. 178 ff. gebilligt worden sind.

einen Blick auf gewisse Vorgänge des fünften und vierten Jahrhundertes v. Chr. wirft. So hören wir aus der Zeit vor Perikles, dass die νόθοι damals an der gymnastischen Ausbildung der Epheben, wenn auch unter gewissen Beschränkungen, Theil genommen haben; zu Demosthenes' Zeit gilt dies bereits als eine längst beseitigte Institution der Vorzeit. Perikles — so wird erzählt — setzt ein Gesetz durch, welches die Anforderungen für die Erlangung des Bürgerrechtes erhöht, in Folge dessen Tausende von Bürgern ausgestossen oder gar in die Sklaverei verkauft werden; vor der Arginusenschlacht hingegen wird eine grosse Anzahl von Nichtbürgern in die Bürgerrolle eingetragen. Im Archontenjahre des Eukleides tritt wiederum eine Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen ein und unter dem Archontate des Archias (im Jahre 346/5) findet sogar eine gründliche Purification der Bürgerlisten statt; und dennoch erfolgt wenige Jahre darauf wieder eine Massenaufnahme in's Bürgerthum [2]).

Die weittragende Bedeutung dieser Nachrichten, die namentlich für das fünfte Jahrhundert auf einem verhältnissmässig engen Zeitraume die widersprechendsten Thatsachen zusammendrängen, und das Bedürfniss nach einer richtigen Würdigung derselben ist denn auch allseitig anerkannt worden; doch sind die Wege, die man zur Lösung dieses Problems eingeschlagen hat, sehr verschieden. Während man in früherer Zeit in jenen überlieferten Vorgängen Beweise gegen die Existenz einer reinen Geschlechterverfassung erblicken wollte, haben Westermann und besonders Philippi versucht, durch abweichende Interpretation der Ueberlieferung diesen Bedenken die Spitze abzubrechen; hingegen wird in der jüngsten Untersuchung, die über unsere Frage — von H. Buermann — angestellt worden ist, unter theilweiser Aufgebung der von Philippi erreichten Resultate die Ansicht ausgesprochen, dass die Rechtsanschauung in Betreff der Befähigung der Halbbürtigen zum Bürgerrechte noch im fünften und vierten Jahrhunderte verschiedene Stadien durchlaufen habe. Wie befremdlich ein derartiges Schwanken in einer so wichtigen staatsrechtlichen Frage erscheinen muss, zumal neben den klaren, scharf ausgeprägten Rechtsbegriffen, die jene Zeit in allem übrigen zeigt, wird jedermann zugeben. Im Folgenden hoffe ich den Nachweis führen zu können, dass vielmehr alle diese scheinbaren Schwankungen und Abweichungen sowol mit dem von uns bereits angeführten Grundsatze des attischen Bürgerrechtes,

---

[2]) Die Belegstellen für die einzelnen Vorgänge werden im Laufe der Untersuchung beigebracht werden.

als auch mit der gesammten inneren Entwicklung des athenischen Staatswesens sich in bester Uebereinstimmung — und mehr als das, in nothwendigem Zusammenhange befinden.

2. Den Ausgangspunkt für unsere Erörterung muss die perikleische Massregel bilden. Denn wenn die übrigen jener von uns aufgezählten Ereignisse auch untereinander in keinem sichtbaren Zusammenhange stehen, so enthalten sie doch an und für sich nichts, was unverständlich wäre; nur in der Ueberlieferung über das Gesetz des Perikles finden sich, wie allseitig anerkannt wird, Angaben, welche sich in keiner Weise vereinigen lassen. Dass in Folge eines Gesetzes, welches blos eine Bestimmung über die Qualification zum Bürgerrechte enthielt, bei 5000 Bürger aus der Liste gestrichen worden seien — wie Plutarch in der Lebensbeschreibung des Perikles c. 37 mittheilt —, das wäre nur dann erklärlich, wenn dem Gesetze unerhörter Weise rückwirkende Kraft innegewohnt hätte, ganz abgesehen davon, dass die uns von Plutarch gleichzeitig überlieferte Zahl der übrig gebliebenen, als vollbürtig anerkannten Athener mit anderen, zuverlässigeren Nachrichten im Widerspruche steht [3]). Während man nun bis auf die neueste Zeit die Quelle des Irrthums in den Angaben, welche Plutarch über das Gesetz selbst und seinen Inhalt macht, suchte, habe ich in einer früheren Abhandlung [4]) gezeigt, dass vielmehr die Erzählung Plutarch's von der Ausstossung der 5000 Bürger kein Vertrauen verdient, da sie nichts als eine Episode ist, welche der Anmerkung eines alexandrinischen Gelehrten zu einer Stelle aus Aristophanes' Wespen entlehnt und — nicht ohne starke Missverständnisse — in seine Darstellung verflochten ist. Bei der hinlänglich bekannten Weise, in der Plutarch

[3]) Dass die männliche Bevölkerung Athens vor dem peloponnesischen Kriege nicht 20000, sondern mindestens 30000 Bürger zählte, wie Herodot V, 97 berichtet, habe ich in der Abhandlung 'De metoecis Atticis' (Wiener Studien, II., p. 168ff.) auf Grund einer genauen Analyse von Thukydides II, 13 und ziffermässiger statistischer Rechnung nachgewiesen und halte an diesem Resultate trotz des Widerspruches von G. Gilbert (Handbuch, I. S. 301, A. 2) fest, umsomehr als sich meine Berechnung in der Hauptsache jetzt auch des Beifalls von I. H. Lipsius ('Der attische Process' S. 147, Anm. 4) erfreut. Zwar ist dieselbe Behauptung fast gleichzeitig auch von Wilamowitz-Moellendorf ('Philologische Untersuchungen' I. Berl. 1880, S. 27) und Otto Müller ('de demis Atticis' Nordhusae 1880, S. 9) aufgestellt worden; da jedoch der letztere sich lediglich auf die verworrene Note in Hermann's Lehrbuch (III², § 1, 6) beruft, der erstere aber gar keine Begründung versucht, so kann ich dieser Uebereinstimmung nicht mehr Gewicht beilegen, als der Versicherung L. Holzapfel's, der in der 'Philologischen Rundschau' (1881, Sp. 193) die Behauptung von Wilamowitz kurzer Hand als unrichtig zurückweist.

[4]) 'De met. Att.' Wiener Studien II, 170ff.

seine Quellen auszunutzen pflegt, liegt die Annahme, dass er selbst der Urheber jener Verschmelzung ist, sehr nahe. Wenigstens hat sie nichts auffallendes oder unwahrscheinliches; denn Plutarch hat gerade bei der Abfassung der Lebensbeschreibung des Perikles die alte Komödie fleissig zu Rathe gezogen, und wenn er auch meist aus secundären Quellen geschöpft hat [5]), so ist es dennoch sehr wohl möglich, dass er bei einer schwierigeren Stelle — und eine solche ist die in Rede stehende — einmal eine commentirte Ausgabe nachgeschlagen hat. Dass wir es mit einer ganz äusserlich angeknüpften Episode zu thun haben, lehrt auch der Umstand, dass nach Entfernung derselben der noch übrige Theil der plutarchischen Erzählung von Perikles und seinem Gesetze ein abgerundetes Ganze bildet, wovon sich jedermann beim Durchlesen der unten ausgeschriebenen Stelle überzeugen kann; und eine weitere Bekräftigung erhält unsere Annahme dadurch, dass erst jetzt der so verkürzte Bericht Plutarch's in volle Uebereinstimmung tritt mit einer anderen, bisher fast ganz vernachlässigten Quelle, die über denselben Vorgang berichtet, ohne von der Ausstossung der Bürger etwas zu melden.

3. Diese zweite Version muss freilich erst aus drei verschiedenen Bruchstücken, in welche sie zersprengt ist, zusammengesetzt werden, von denen zwei im epitomirten Theile von Aelian's Ποικίλη ἱστορία stehen, ein drittes im Lexikon des Suidas erhalten ist. Daraus ist zu schliessen, dass die gemeinsame Urquelle, auf welche diese Berichte zurückgehen und mit deren Reconstruction wir uns jetzt eingehender zu beschäftigen haben, in Aelian's vollständigem Werke zu suchen ist. Die betreffenden Stellen lauten folgendermassen:

I. (Ael. Var. Hist. VI, 10).

Περικλῆς στρατηγῶν Ἀθηναίοις νόμον ἔγραψεν, ἐὰν μὴ τύχῃ τις ἐξ ἀμφοῖν ὑπάρχων ἀστῶν, τούτῳ μὴ μετεῖναι τῆς πολιτείας. μετῆλθε δὲ ἄρα αὐτὸν ἡ ἐκ τοῦ νόμου νέμεσις. οἱ γὰρ δύο παῖδες, οἵπερ οὖν ἦστην αὐτῷ, Πάραλός τε καὶ Ξάνθιππος, ἀλλὰ [6]) οὗτοι μὲν κατὰ τὴν νόσον τὴν δημοσίαν τοῦ λοιμοῦ ἀπέθανον, κατελείφθη δὲ ὁ Περικλῆς

[5]) Vgl. F. Rühl 'Ueber die Quellen des plutarchischen Perikles', Jahrbb. für Philol. und Päd., 97 (1868), S. 672 ff.

[6]) Dass diese Lesart nicht richtig sein kann, beweist der Mangel jeder Construction. Entweder ist ἀλλὰ zu streichen, oder zu schreiben: δύο γὰρ ἦστην παῖδε αὐτῷ κτλ., in welchem Falle die Worte οἵπερ οὖν als ein aus dem Folgenden eingedrungenes Glossem zu betrachten wären. Auch an die Einschaltung von γνήσιοι ἦσαν vor ἀλλὰ liesse sich denken. Die Worte τοῦ λοιμοῦ mit Hercher als eine Interpolation zu streichen scheint mir kein genügender Grund vorhanden.

ἐπὶ τοῖς νόθοις, οἵπερ οὖν οὐ μετέσχον τῆς πολιτείας κατὰ τὸν πατρῷον νόμον.

II. (Ael. Var. Hist. XIII, 24).

Καὶ Περικλῆς ἔγραψε μὴ εἶναι Ἀθηναῖον, ὃς μὴ ἐξ ἀμφοῖν γέγονεν ἀστοῖν. εἶτα ἀποβαλὼν τοὺς γνησίους παῖδας ἐπὶ τῷ νόθῳ Περικλεῖ κατελέλειπτο. δῆλα δὲ ὅτι καὶ Περικλῆς ἐβούλετο μὲν ἕτερα, ἔτυχε δὲ ἑτέρων.

III. (Suidas unter δημοποίητος; genau nach der Ueberlieferung der Handschriften).

Ὁ ὑπὸ τοῦ δήμου εἰσποιηθεὶς καὶ γεγονὼς πολίτης. Περικλῆς γὰρ ὁ Ξανθίππου νόμον γράψας τὸν μὴ ἐξ ἀμφοῖν ἀστυπολίτην μὴ εἶναι, οὗ μετὰ μακρὸν τοὺς γνησίους ἀποβαλών, ἄκων καὶ στένων καὶ λύσας τὸν ἑαυτοῦ νόμον καὶ ἀσχημονήσας ἐλεεινῶς ἅμα καὶ μιςητῶς ἔτυχεν ὧν ἠβούλετο. ὅμως γε μὴν ἀντιβολοῦντος καὶ δεκάσαντος τοὺς ἐντεῦθεν ζῶντας ὀψὲ καὶ μόλις τὸν νόθον οἱ παῖδα τὸν ἐξ Ἀσπασίας τῆς Μίλησίας ἐποίησε δημοποίητον. δημοποίητος οὖν ὁ φύσει μὲν ξένος, ὑπὸ δὲ τοῦ δήμου πολίτης γεγονώς.

Schon eine flüchtige Durchsicht der drei Stücke belehrt uns, wie übereilt die Behauptung Bernhardy's ist, dass die Berichte aus Aelian's Epitome mit der Glosse des Suidas nichts gemein hätten. Vielmehr beweist allein die wörtliche Uebereinstimmung, welche sich hier und dort zwischen den beiden Zweigen der Ueberlieferung zeigt (νόμον ἔγραψεν I, νόμον γράψας III; ἀποβαλὼν τοὺς γνησίους II und III; ἔτυχεν ὧν ἠβούλετο III, ἐβούλετο μὲν ἕτερα, ἔτυχε δὲ ἑτέρων II), dass Gaisford's Vermuthung, der alle drei Berichte für Excerpte aus dem vollständigen Werke Aelian's erklärte, vollkommen gegründet sei; und was den Inhalt anbetrifft, so widersprechen sich dieselben durchaus nicht, sondern ergänzen sogar einander in höchst erwünschter Weise. So hat Suidas die Erzählung vom Tode der beiden Söhne, als für seinen Zweck, d. h. für die Erklärung des Wortes δημοποίητος entbehrlich, weggelassen; I und II, denen es offenbar um eine moralische Nutzanwendung zu thun ist, begnügen sich mit der Erzählung der gerechten Strafe, die Perikles erlitten. Auch im einzelnen hat jeder der drei Berichte seine eigenthümlichen Vorzüge und Fehler aufzuweisen. Der Ausdruck ὑπάρχων in I, welcher in derlei Verbindungen auch anderweitig bezeugt ist (z. B. durch Isaios VII, 16), scheint die beste Tradition zu repräsentiren; auch die Wendung τούτῳ μὴ μετεῖναι τῆς πολιτείας (I) verdient den Vorzug vor III (πολίτην μὴ εἶναι), ganz sicher aber vor II (μὴ εἶναι Ἀθηναῖον), wie wir später sehen werden. Die Worte ἐπὶ τοῖς νόθοις — der Plural (I) passt bei der

Allgemeinheit der Bemerkung besser als der Singular (II) — κατελείφθη sind durch I und II, τοὺς γνησίους ἀποβαλών durch II und III bezeugt. Bis hieher begegnet die Reconstruction von Aelian's Originalbericht keinen Schwierigkeiten; aber gleich im Folgenden, wo wir auf Suidas allein angewiesen sind, geben die Worte ἔτυχεν ὧν ἠβούλετο zu schaffen. Bernhardy's Vermuthung, dass eine Negation ausgefallen sei, trifft wol das Richtige; denn die moralisirende Wendung, in der wir diese Worte in II verwendet finden, wird eher auf Rechnung des Epitomators zu setzen sein. Ferner sind die Worte von ἄκων bis ἠβούλετο in nicht geringer Verwirrung. Hingegen ist im Schlussatze schwerlich etwas zu ändern. Der Ausdruck ἐποίησε δημοποίητον ('er setzte seine Aufnahme als Neubürger durch') ist wohl von einem Antragsteller nicht gewöhnlich, aber auch nicht unmöglich; hinsichtlich der grammatischen Construction des Satzes vergl. Kühner's ausf. Gramm. II. S. 375 c und 666 a. Andrerseits läge die Aenderung ἐποίησαν (erg. οἱ Ἀθηναῖοι) sehr nahe.

Diese Bemerkungen werden genügen, um die Gestaltung, die ich der wiederhergestellten Erzählung Aelian's gegeben, zu rechtfertigen. Vielleicht ist es nicht überflüssig, ausdrücklich hervorzuheben, dass ich damit nicht den Wortlaut des aelianischen Berichtes hergestellt zu haben glaube; es war mir vielmehr bloss darum zu thun, aus den überlieferten Bruchstücken, so gut es ging, ein Ganzes zu bilden, das im Grossen und Ganzen dem Gedankengange des verlorenen Originals entsprechen sollte. In den Worten Plutarch's, welche der Vergleichung halber gegenübergestellt sind, bin ich — abgesehen von der Verbesserung einiger Schreibfehler — von der Ueberlieferung der Seitenstettner Handschrift[7]) nicht abgewichen. Nur nach den Worten τοῦ γράψαντος schien es nöthig, eine Lücke anzunehmen, in der, wie Aelian's Bericht zeigt, etwas wie οὐκ ἔτυχεν ὧν ἐβούλετο gestanden haben muss; denn ohne einen solchen Nachsatz sind die Worte ὄντος οὖν κτλ. sinnlos.

---

[7]) Die Collation s. im Anhange der von K. Fuhr besorgten vierten Auflage von Sintenis' erklärender Ausgabe, Berlin 1880.

Plut. Perikles c. XXXVII.

... στρατηγὸς αἱρηθεὶς ἠτήσατο λυθῆναι τὸν περὶ τῶν νόθων νόμον, ὃν αὐτὸς εἰσενηνόχει πρότερον, ὡς μὴ παντάπασιν ἐρημία διαδοχῆς τὸν οἶκον ἐκλίποι καὶ τὸ γένος· εἶχε δ' οὕτω τὰ περὶ τὸν νόμον. ἀκμάζων ὁ Περικλῆς ἐν τῇ πολιτείᾳ πρὸ πάνυ πολλῶν χρόνων καὶ παῖδας ἔχων, ὥσπερ εἴρηται, γνησίους, νόμον ἔγραψε μόνους Ἀθηναίους εἶναι τοὺς ἐκ δυεῖν Ἀθηναίων γεγονότας· ὄντος οὖν δεινοῦ τὸν κατὰ τοσούτων ἰσχύσαντα νόμον ὑπ' αὐτοῦ πάλιν λυθῆναι τοῦ γράψαντος, ..., ⟨ἀλλ'⟩ ἡ παροῦσα δυστυχία τῷ Περικλεῖ περὶ τὸν οἶκον ὡς δίκην τινὰ διδωκότι τῆς ὑπεροψίας καὶ τῆς μεγαλαυχίας ἐκείνης ἐπέκλασε τοὺς Ἀθηναίους καὶ δόξαντες αὐτὸν νεμεσητά τε παθεῖν ἀνθρωπίνως τε δεῖσθαι συνεχώρησαν ἀπογράψασθαι τὸν νόθον εἰς τοὺς φράτορας ὄνομα θέμενον τὸ αὐτοῦ.

Aelian.

Περικλῆς ὁ Ξανθίππου στρατηγῶν Ἀθηναίοις νόμον ἔγραψεν, ἐὰν μὴ τύχῃ τις ἐξ ἀμφοῖν ὑπάρχων ἀστῶν, τούτῳ μὴ μετεῖναι τῆς πολιτείας· μετῆλθε δ' ἄρα αὐτὸν ἡ ἐκ τοῦ νόμου νέμεσις. δύο γὰρ αὐτῷ παῖδες γνήσιοι ἦσαν, Πάραλός τε καὶ Ξάνθιππος· ἀλλ' οὗτοι μὲν κατὰ τὴν νόσον τὴν δημοσίαν τοῦ λοιμοῦ ἀπέθανον, κατελείφθη δὲ ὁ Περικλῆς τοὺς γνησίους ἀποβαλὼν ἐπὶ τοῖς νόθοις, οἵπερ οὖν οὐ μετέσχον τῆς πολιτείας κατὰ τὸν πατρῷον νόμον. ἄκων οὖν καὶ στένων τὸν ἑαυτοῦ νόμον λῦσαι ἐπεχειρήσατο· ἀλλὰ καίπερ ἀσχημονήσας ἐλεεινῶς ἅμα καὶ μισητῶς οὐκ ἔτυχεν ὧν ἠβούλετο· ὅμως γε μὴν ἀντιβολοῦντος αὐτοῦ καὶ δεκάσαντος τοὺς ἐντεῦθεν ζῶντας ὀψὲ καὶ μόλις τὸν νόθον οἱ παῖδα τὸν ἐξ Ἀσπασίας τῆς Μιλησίας ἐποίησε δημοποίητον.

4. Auf den ersten Blick möchte es vielleicht scheinen, dass die beiden Berichte auch nicht das geringste mit einander zu thun haben, sondern aus verschiedenen Quellen stammen. Während Plutarch's Darstellung sich in den Grenzen des Anstandes hält, häuft Aelian's Gewährsmann — wer es auch sein mag — eine Menge von Details auf einander, in denen sich durchwegs eine gehässige Stimmung gegen Perikles und die Athener kundgibt. Geradezu abstossend wirkt das Bild, welches derselbe von dem grossen Staatsmanne entwirft, wie er widerwillig und nur durch persönliche Rücksichten bewogen daran geht, das Gesetz, das er selbst gegeben, umzustossen; wie er trotz der jämmerlichen und verabscheuungswerthen Rolle, zu der er sich erniedrigt, seinen Zweck nur theilweise und nur durch die Corruption des athenischen Volkes erreicht. Aber erzählt denn Plutarch im Grunde genommen etwas anderes als Aelian? Nur die Färbung des Berichtes ist eine andere, an den Thatsachen selbst ist nichts geändert. Wie bei Aelian, so muthet auch bei Plutarch Perikles dem Volke zu, das Gesetz, das er selbst veranlasst, aufzuheben und das einzige Motiv, das ihn dazu treibt, ist sein Privatinteresse. Hier wie dort erscheint die Zumuthung dem Volke zu stark; man begnügt sich damit, ihm eine Wolthat zu erweisen, im übrigen bleibt das Gesetz in Kraft. Demnach erscheint die Vermuthung nicht unbegründet, dass beide Autoren — mittelbar

oder unmittelbar — aus derselben Quelle geschöpft haben; dass aber Aelian das Colorit seiner Vorlage treulich wiedergegeben, Plutarch hingegen, um mit den übrigen Theilen seiner Biographie Uebereinstimmung zu erzielen, den Ausdruck gemildert hat.

Für die Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung sprechen noch andere Gründe. Aelian's Bericht zeigt nicht nur in einzelnen Ausdrücken eine genauere Fassung — wie sich später zeigen wird — sondern ist von offenbaren Missverständnissen, die Plutarch's Erzählung aufweist, frei. So lässt er den Sohn der Aspasia auf ganz ordnungsmässigem Wege durch Volksdecret zum Neubürger creirt werden, während Plutarch irrthümlicher Weise von einer directen Einschreibung in die Phratrie spricht [8]). Ferner ist es bemerkenswerth, dass Plutarch im 28. Capitel derselben Biographie den Duris von Samos ausdrücklich deswegen tadelt, weil er in seinen Berichten über Perikles und die Athener vieles Gehässige erzähle, das offenbar nicht wahr sei [9]). Wenn Plutarch in diesem Falle an seiner Quelle Kritik geübt hat — vgl. auch, was er Cap. 5 über Ion sagt —, so ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, dass er auch den Bericht über Perikles' Gesetz, als vom Parteistandpunkte aus geschrieben, für seinen Zweck entsprechend umänderte; zumal mancherlei Gründe dafür sprechen, dass eben jener Duris als der Gewährsmann für den aelianischen Bericht über das perikleische Gesetz anzusehen ist[10]).

[8]) Wie bereits von Buermann a. a. O. S. 622 hervorgehoben worden ist.

[9]) Δοῦρις δ' ὁ Σάμιος τούτοις ἐπιτραγῳδεῖ πολλὴν ὠμότητα τῶν Ἀθηναίων καὶ τοῦ Περικλέους κατηγορῶν, ἣν οὔτε Θουκυδίδης ἱστόρηκεν οὔτ' Ἔφορος οὔτ' Ἀριστοτέλης· ἀλλ' οὐδ' ἀληθεύειν ἔοικεν...

[10]) Wenigstens lässt sich so viel behaupten, dass gegen die übrigen, als Quelle für Plutarch oder Aelian namhaft gemachten Geschichtsschreiber sich gegründete Bedenken erheben lassen. An Theopomp zu denken, wie dies F. Rühl gethan hat (Jahrbb. für Philologie 97, S. 669), ist deshalb unthunlich, weil anderweitige Berichte, die sich mit grösserer Sicherheit auf Theopomp zurückführen lassen, durchaus nicht eine so gehässige Stimmung gegen Perikles zeigen (vgl. Rühl S. 660). Aus demselben Grunde ist auch Philochoros, der für Aelian überhaupt nicht in Betracht kommt, ausgeschlossen, da ihn Plutarch, wie Rühl a. a. O. treffend bemerkt, in der Biographie des Perikles sonst nicht benutzt hat; man ist offenbar auf ihn nur darum verfallen, weil man die Abhängigkeit Plutarch's von jenem alexandrinischen Scholion nicht erkannte. Somit bleiben nur zwei Autoren übrig, auf die man Aelian's und Plutarch's Bericht mit einiger Wahrscheinlichkeit zurückführen kann: Stesimbrotos und Duris. Für den ersteren mich zu entscheiden hindert mich nicht sowohl die von Wilamowitz-Moellendorf ('Hermes', XII, S. 362) ausgesprochene Vermuthung, dass die Schrift Stesimbrotos' bereits 'in den Jahren 432—30, als der grosse Sturm gegen Perikles losbrach', d. h. also wohl vor der von Aelian und Plutarch berichteten Thatsache geschrieben sei — denn diese Vermuthung muss erst bewiesen werden —, als die Erwägung, dass ein in Athen lebender Schriftsteller sich wohl gehütet haben würde, dergleichen Anzüglichkeiten wie τοὺς ἐντεῦθεν ζῶντας in seiner Schrift anzubringen. Das deutet eher auf Duris.

Die Möglichkeit, dass bereits die Quelle, aus welcher Plutarch unmittelbar schöpfte, eine für Perikles günstiger gefärbte Version des Vorganges enthielt, ist damit selbstredend nicht ausgeschlossen; doch erscheint mir die hier vertretene Ansicht als die ungezwungenere.

Auf jeden Fall steht es fest, dass Aelian's Bericht an Glaubwürdigkeit hinter dem Plutarch's nicht zurücksteht. Auf diese beiden Quellen gestützt, wollen wir nun das perikleische Gesetz an und für sich — ohne die bei Plutarch geschilderten Consequenzen desselben, von denen auch Aelian nichts erwähnt, zu berücksichtigen — in Erwägung ziehen. Denn dass Perikles nicht etwa ein altes Gesetz erneute, wie Westermann und Philippi annahmen, oder einen blossen Antrag einbrachte, wie Buermann vermuthete, sondern wirklich ein neues Gesetz beantragte und durchsetzte, das ist durch die übereinstimmende Ueberlieferung beider Quellen (Aelian Z. 2 νόμον ἔγραψεν, Plutarch Z. 9 νόμον ἔγραψε sichergestellt. Unsere Aufgabe muss es sein, diese Nachricht mit den anderweitig beglaubigten Thatsachen der athenischen Verfassungsgeschichte durch Combination in Uebereinstimmung zu setzen.

5. Zunächst gilt es, den Wortlaut jenes Gesetzes aus den von einander abweichenden Fassungen, welche unsere Quellen darbieten, wieder herzustellen. Nach Plutarch lautete das Gesetz: μόνους Ἀθηναίους εἶναι τοὺς ἐκ δυεῖν Ἀθηναίων γεγονότας; und ähnlich heisst es in dem werthlosesten der aelianischen Excerpte (II) μὴ εἶναι Ἀθηναῖον, ὃς μὴ ἐξ ἀμφοῖν γέγονεν ἀστοῖν, während die Excerpte I und III für Ἀθηναῖον εἶναι das genauer bestimmende πολίτην εἶναι oder μετεῖναι τῆς πολιτείας substituiren, im übrigen aber die negative Fassung des Gesetzes beibehalten. Es sind uns also zwei Versionen des perikleischen Gesetzes überliefert, von denen die eine (Plutarch und Aelian II) bestimmt, ‚dass niemand Athener sein könne, dessen beiderseitige natürliche Eltern nicht Bürger gewesen seien'[11]), während die zweite (Aelian I und III) die Erlangung der Rechte eines Staatsbürgers von dieser Bedingung abhängig macht. Diese Differenz wird keinem geringfügig erscheinen, der im attischen Staatsrechte einigermassen bewandert ist, und von der richtigen Entscheidung dieser Frage wird auch der weitere Erfolg unserer Untersuchung

[11]) Eine seltsame Deutung der Worte Plutarchs ist in Ranke's Weltgeschichte gegeben, wo dieselben (I. S. 273) dahin erklärt sind, dass ‚alle und jede von der Bürgerschaft ausgeschlossen sein sollten, die nicht durch Abkunft, wenigstens in den zwei nächst vorangegangenen Generationen ihr angehörten'. Das müsste doch durch ἀπὸ δυεῖν Ἀθ. ausgedrückt sein. Etwas derartiges hat blos Pollux VIII, 85 angedeutet.

abhängen; denn die früheren Forscher haben diesen Unterschied unberücksichtigt gelassen. Und doch kann es keinen Augenblick zweifelhaft sein, welche von beiden Fassungen die richtige ist, sobald wir unserem Grundsatze, so lang wie möglich an der Ueberlieferung festzuhalten, getreu bleiben. Denn wenn wir Plutarch's Version festhalten wollen, so verwickeln wir uns in unlösbare Widersprüche. Ganz unbegreiflich wäre es, wenn Perikles ein Gesetz gegeben haben sollte: μὴ εἶναι Ἀθηναῖον τὸν μὴ ἐκ δυεῖν Ἀθηναίων γεγονότα, während man doch unter Ἀθηναῖος nichts anderes versteht und verstand[12]) als den im Vollbesitze seiner staatsbürgerlichen, religiösen und familienrechtlichen Befugnisse befindlichen Bürger; und dass diese Rechte niemand als der legitim erzeugte Sprössling zweier bürgerlicher Eltern besitzen konnte, das ist ein Satz, der sich nicht umstossen lässt, ohne das ganze Gebäude der attischen Staatsverfassung mit in's Wanken zu bringen.

Eine weite Aussicht hingegen eröffnet sich uns, wenn wir dem nicht minder glaubwürdigen Zeugnisse Aelian's folgen. Dann tritt das perikleische Gesetz auf einmal in innigen Zusammenhang nicht nur mit dem alten solonischen Gesetze, sondern auch mit den im Archontenjahre des Eukleides auf Aristophon's Antrag erlassenen Gesetzesbestimmungen. Denn Solon's Gesetz lautete — wie kein geringerer Gewährsmann als Aristophanes (Av. 1661 Mein.) berichtet — νόθῳ μὴ εἶναι ἀγχιστείαν, d. h. der nicht vollbürtige soll keine Familienrechte besitzen[13]). Diese Fassung genügte für die Zeiten Solon's

[12]) Auch die Decrete des vierten Jahrhunderts wenden bei der feierlichen Aufnahme von Fremden in's Bürgerrecht stets den Ausdruck Ἀθηναῖος an; die Wendung δεδόσθαι αὐτῷ τὴν πολιτείαν findet sich erst nach dem chremonideischen Kriege, vgl. Buermann's 'Animadversiones de titulis Atticis, quibus civitas alicui confertur sive redintegratur', Jahrbb. f. Philol., X. Supplementband, S. 347, und Hartel's Studien über att. Staatsrecht, Wien 1878, S. 272 f. Dass dabei das verliehene Bürgerrecht für den unmittelbar damit Beschenkten selbst ein beschränktes ist, darf nicht auffallen, da es sich in erster Linie um die Einführung einer neuen Familie handelt, die der Recipirte durch Heirat mit einer athenischen Bürgerin zu gründen berechtigt ist.

[13]) Dieser Ueberlieferung steht freilich eine andere bei Isaios VI, 47 erhaltene entgegen: τοὐναντίον τοίνυν συμβέβηκεν ἢ ὡς ὁ νόμος γέγραπται· ἐκεῖ μὲν γάρ ἐστι νόθῳ μηδὲ νόθῃ εἶναι ἀγχιστείαν μήθ' ἱερῶν μήθ' ὁσίων ἀπ' Εὐκλείδου ἄρχοντος; und genau so (nur mit der Variante μὴ εἶναι statt εἶναι, desgleichen die Hypothesis bei Isaios) liest man in dem in die demosthenische Rede gegen Makartatos (XLIII, § 51) eingelegten Gesetze. Wie die drei letzten Worte erweisen, darf man in dieser Fassung natürlich nicht das solonische Gesetz selbst sehen, sondern sie könnte höchstens die euklidische Redaction desselben repräsentiren; aber auch bei dieser Annahme kann die Ueberlieferung bei Isaios

vollkommen, da der Staat keine andere als die reine Geschlechterverfassung kannte und die Begriffe der ἀγχιστεία und des Bürgerthums sich vollkommen deckten. Damals konnte niemand daran denken sich die Ausübung der bürgerlichen Rechte anzumassen, der nicht durch die Bande der Blutsverwandtschaft an den Staat gekettet war. Aber in der Zeit zwischen Solon und Perikles war eine tiefgreifende Veränderung mit dem attischen Staatswesen vor sich gegangen; die ἀγχιστεία war nicht mehr die einzige Grundlage des Bürgerthums und durch Kleisthenes war der Begriff der πολιτεία geschaffen worden, der Staatsbürgerschaft, welche die Angehörigkeit an gewisse Verwaltungskörper, nicht Blutsverwandtschaft zur Voraussetzung hatte. Nunmehr konnte das solonische Gesetz nicht mehr genügen, da es ja Leute gab, welche wohl die πολιτεία besassen, nicht aber die ἀγχιστεία, wie z. B. die vom Volke mit dem Bürgerrechte beschenkten, die δημοποίητοι, indem sie keinerlei Verwandten in aufsteigender Linie, welche des attischen Vollbürgerrechtes theilhaftig gewesen wären, besassen, sondern vom Volke adoptirt waren. Es war also in Betreff der πολιτεία eine Ergänzung des alten solonischen Gesetzes, welches blos über die ἀγχιστεία verfügte, unumgänglich nothwendig; und gerade eine solche ist es, welche das perikleische Gesetz nach Aelian's Fassung darbietet.

---

unmöglich dem Wortlaute des Gesetzes entsprechen. Denn die eben angeführten Worte lassen es unentschieden, ob bereits alle νόθοι, welche im Jahre 403 vorhanden waren, oder blos die nach dieser Zeit geborenen der ἀγχιστεία verlustig gehen sollten; und eine so arge Zweideutigkeit darf ein Gesetz nicht enthalten. Im zweiten Falle hätte es doch in Uebereinstimmung mit Isaios VIII, 43, Demosthenes LVII, 30 und Schol. Aesch. Tim. 39 heissen müssen: τοὺς μετ' Εὐκλείδην ἄρχοντα γεγονότας. Daraus ergibt sich deutlich, dass die angefochtenen Worte bei Isaios nichts sind als eine chronologische Bestimmung. Wenn nun dieselben Worte in der Einlage der Rede gegen Makartatos wiederkehren, so muss man — unbeschadet des im übrigen authentischen Gesetzes — annehmen, dass jemand in späterer Zeit die Fassung des Gesetzes, wie sie Isaios bietet, hinzugefügt hat. Denn dass eine solche Bestimmung nothwendig den Schluss des Intestaterbfolgegesetzes bilden müsse, kann ich Buermann (Rh. Mus. XXXII, S. 381) nicht zugeben; sie bildet nicht die Cautel für irgend einen Fall, wie Buermann annimmt, sondern vielmehr die Grundlage, auf der das ganze Erbrecht aufgebaut ist, und müsste eher voranstehen, wie dies bei Aristophanes der Fall ist.

Leider bringen die Aristophanesscholien zu der Stelle nichts bei, als die Notiz δοκεῖ δὲ πλάττεσθαι νόμον Σόλωνος, womit sich nichts anfangen lässt. Erwägt man ferner, dass Isaios' Citat schwerlich ganz wörtlich ist (ἔστι = es 'heisst' in dem Gesetze), so entfällt jeder sichere Anhalt für die Vergleichung der beiden Fassungen. Doch sind die von Isaios erhaltenen Worte μήθ' ἱερῶν μήθ' ὁσίων, welche den attischen Rechtssatz enthalten, dass die Theilnahme am Familiencult der Ausdruck für den Besitz der Familienrechte ist, gewiss alt.

6. Es sei uns gestattet, dem Gange unserer Untersuchung vorzugreifen und schon an dieser Stelle zu zeigen, welche Weiterbildung dieses solonisch-perikleische Gesetz im Archontenjahre des Eukleides, als Aristophon ein Gesetz beantragte und durchsetzte: ὃς ἂν μὴ ἐξ ἀστῆς γένηται, νόθον εἶναι, erfahren hat[14]). Diese Gesetzesbestimmung lässt sich nur unter der Voraussetzung verstehen, dass sie dem solonisch-perikleischen Gesetze als Ergänzung beigegeben wurde; und ich vermag nicht einzusehen, mit welchem Rechte sämmtliche Gelehrte, welche über diese Frage gehandelt haben, in diesen Worten eine Erneuerung des perikleischen Gesetzes zu erkennen glaubten[15]). An und für sich enthält doch das Gesetz Aristophon's nichts als die staatsrechtliche Definition des νόθος; über die Rechte und Pflichten eines solchen ist damit noch gar nichts bestimmt. In die ihm gebührende Stellung tritt aber dasselbe erst dann, wenn wir es als Vervollständigung des solonischen Gesetzes auffassen, das mit seinen beiden Zusätzen nun folgendermassen lautete:

I. νόθῳ μὴ εἶναι ἀγχιστείαν.

II. ὃς ἂν μὴ ἐξ ἀμφοῖν ὑπάρχῃ ἀστῶν, τούτῳ μὴ μετεῖναι τῆς πολιτείας.

III. ὃς ἂν μὴ ἐξ ἀστῆς γένηται, νόθον εἶναι.

Ganz ordnungsmässig schloss sich an dieses Gesetz das Psephisma des Nikomenes an, welches die Ausführungsmodalitäten

---

[14]) Vgl. Philippi a. a. O. S. 40ff, wo auch die Belegstellen angegeben sind, und Buermann a. a. O. S. 635. Ueber das von Harpokration, Photios und Suidas aus Krateros erhaltene Bruchstück wird man schwerlich zu einem gesicherten Resultate kommen können; ich gestehe Buermann gerne zu, dass sich auf dasselbe kein brauchbarer Schluss gründen lasse. Zwar liesse sich die von Harpokration (nebst der Epitome) und Photios überlieferte Lesart ἐάν τις ἐξ ἀμφοῖν ξένοιν γεγονὼς φρατρίζῃ, διώκειν εἶναι τῷ βουλομένῳ Ἀθηναίων κτλ. beibehalten, wenn man annähme, dass uns hier eine Gesetzesbestimmung vorliegt, welche die gerichtliche Verfolgung gänzlich unberechtigter Eindringlinge, deren beiderseitige Eltern Fremde waren, jedem freistellte, während gegen die νόθοι nur von gewissen Personen Klage erhoben werden durfte. Die Lesart des Suidas ἐάν τις ἐξ ἀμφοῖν γενοῖν γεγονὼς φρατρίζῃ, διώκειν δεῖ τῷ β. κτλ. ist corrupt und ihre Herstellung sehr unsicher, da wir uns, wenn wir nicht ξένοιν wie bei Harpokration als das Richtige anerkennen wollen, zu tief einschneidenden Aenderungen genöthigt sehen. Neben dem von Buermann a. a. O. vorgeschlagenen ἐάν τις ⟨μὴ⟩ ἐξ ἀμφοῖν ⟨εὐ-⟩γενοῖν γεγονὼς φρατρίζῃ liesse sich auch an ἐάν τις ⟨μὴ⟩ ἐξ ἀμφοῖν γονέοιν ⟨ἀστοῦ⟩ γεγονὼς κτλ. denken.

[15]) So A. Schaefer. Philol. I, S. 189; Hermann Lehrb. der griech. Ant. I⁴, § 119, 12; Buermann a. a. O. S. 634; Philippi a. a. O. S. 41 übersetzt die fraglichen Worte geradezu 'dass, wer von nichtbürgerlicher Mutter abstamme, des Bürgerrechts verlustig gehen solle'.

regelte und bestimmte, dass das Gesetz auf die vor Eukleides' Archontenjahr Geborenen keine Anwendung haben solle.

Aristophon's Gesetz ging also bloss darauf aus, den Begriff des νόθος, der im attischen Staatsrechte bisher nicht fixirt war, festzustellen und das νόθος des solonischen Gesetzes dem ὃς ἂν μὴ ἐξ ἀμφοῖν ἀστῶν ὑπάρχῃ des perikleischen gleichzusetzen. Dass er gerade diesen Weg einschlug und nicht vielmehr unter gleichzeitiger Beseitigung der beiden alten Gesetze eine Fassung wie folgende aufstellte: νόθῳ μὴ εἶναι μηδὲ ἀγχιστείαν μηδὲ πολιτείαν — dies enthält, wie ich glaube, einen Beweis für die Thatsache, dass man auch in nacheuklidischer Zeit nach der Gesetzesrevision noch die solonischen Gesetze in Kraft bestehen liess; man beseitigte sie nicht, sondern fügte Zusätze an, welche die nöthigen Aenderungen enthielten[16]).

Ganz unberechtigt ist es aber, aus der Erlassung des aristophontischen Gesetzes zu folgern, dass unmittelbar vor dem Archontenjahre des Eukleides der Eintritt in die Bürgerschaft nicht mehr an die strengen Bedingungen geknüpft gewesen sei, wie in dem Jahre, da Perikles seinen Antrag stellte; und damit die Syntelie der νόθοι im Kynosarges sowie die Massenaufnahme in's Bürgerrecht, welche im Jahre der Arginusenschlacht stattfanden, in Verbindung zu bringen wie dies Buermann (S. 633) gethan hat. Denn in jener Zeit wurden nicht blos νόθοι, sondern auch Metöken und zeitweilig in Athen anwesende Fremde zu Bürgern gemacht, ja sogar die Sclaven, welche mitkämpften, mit dem — wenn gleich nicht vollen — Bürgerrechte beschenkt[17]), während alle diese doch gewiss nicht den geringsten Anspruch auf die Civität hatten. Für eine verfassungsmässige bessere Stellung der νόθοι in den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges lässt sich daraus nichts

[16]) Nur so lässt es sich erklären, dass man für attisches Recht auch noch in später Zeit nach solonischen Gesetzen citirt; z. B. Dem. LVII, 31; Lys. X, 15; XXX, 2, 26 u. a. Ebendahin gehört auch die Dem. XXIV, 142 gegen Timokrates und seine Genossen erhobene Klage, dass sie τοὺς μὲν τοῦ Σόλωνος νόμους τοὺς πάλαι δεδοκιμασμένους, οὓς οἱ πρόγονοι ἔθεντο, λύουσιν αὐτοί, τοῖς δ' ἑαυτῶν ... χρῆσθαι ὑμᾶς οἴονται δεῖν; d. h. sie haben aus eigener Machtvollkommenheit die solonischen Gesetze ausser Kraft und neue an ihre Stelle gesetzt. Endlich lassen sich die abweichenden und sich widersprechenden Auslegungen der athenischen Gesetze, wovon uns die Redner Kunde geben, in befriedigender Weise nur durch eine Menge verwirrender Zusätze zu dem ursprünglichen Kerne der Gesetze Solon's erklären.

[17]) Vgl. G. Gilbert's 'Beiträge zur inneren Geschichte Athens im Zeitalter des peloponnesischen Krieges'. Leipzig 1877. S. 367.

beweisen; über die Stellung der νόθοι zum Kynosarges wird später gehandelt werden.

7. Nachdem nun gezeigt ist, dass die uns überlieferten Thatsachen ohne gewaltsame Interpretation oder Verwerfung sich sehr wohl in einer Weise gruppiren lassen, welche durch äussere Gründe sich nicht anfechten lässt, wollen wir den Beweis antreten, dass die von uns angenommene Entwicklung des attischen Bürgerrechtsgesetzes auch nach der inneren Seite hin sich rechtfertigen lässt. Zunächst gilt es die Motive zu erörtern, welche Perikles bewogen, eine derartige genauere Bestimmung zu dem alten solonischen Gesetze hinzuzufügen. Diese Frage liesse sich zwar immerhin in voller Uebereinstimmung mit dem von uns bereits mehrfach betonten Grundsatze des attischen Bürgerrechtes dahin beantworten, dass Perikles' Gesetz nicht eine factische Aenderung der Bürgerqualification enthielt — da eine solche wieder eine vorhergegangene Abweichung vom solonischen Grundgesetze zur Voraussetzung haben müsste —, sondern dass es eine Neuerung rein terminologischer Natur und bestimmt war den durch Kleisthenes' Reformen veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, sowie irrige Deutungen des solonischen Gesetzes unmöglich zu machen. Indess darf man mit grosser Wahrscheinlichkeit behaupten, dass Kleisthenes selbst eine solche Massregel getroffen haben würde; finden sich nun noch ausserdem Umstände, welche es unzweifelhaft machen, dass durch Perikles' Gesetz die Stellung der νόθοι eine thatsächliche Verschiebung erfahren hat — und solche sind vorhanden —, so sind wir auch zu dem Schlusse berechtigt, dass in den Zeiten zwischen Solon und Perikles den νόθοι einmal in verfassungsmässiger Weise der Zugang, zwar nicht zur ἀγχιστεία, aber doch zur πολιτεία eröffnet worden ist; was selbstverständlich in der Weise geschah, dass man zum solonischen Gesetze νόθῳ μὴ εἶναι ἀγχιστείαν eine Nachtragsbestimmung — Gesetz oder Psephisma — machte: εἶναι δ' αὐτῷ πολιτείαν.

Vor allem verdient hier erwähnt zu werden, dass gerade aus der Zeit vor Perikles mehrere Beispiele von athenischen Staatsangehörigen überliefert werden, die, obgleich nach athenischen Begriffen νόθοι, dennoch die πολιτεία im vollsten Umfange übten, wie Themistokles und Kimon, welch letzterer nicht blos von einer nichtbürgerlichen Mutter abstammte, sondern selbst eine Fremde zur Frau hatte[18]). Was man vorgebracht hat, um die Bedeutung dieser

[18]) Philippi a. a. O. S. 50ff.; Buermann a. a. O. S. 631f.

auffallenden Erscheinung abzuschwächen, hat keine Beweiskraft. So wollte Philippi darthun, dass man jeder Zeit, auch nach Perikles, νόθοι zu hohen Ehrenstellen habe gelangen lassen und dass demnach alle diese und ähnliche Fälle nur für Ausnahmen zu gelten hätten, die für eine verfassungsmässig bessere Stellung der νόθοι nichts bewiesen. Doch hat er selbst zugegeben, dass die von ihm namhaft gemachten Beispiele aus nachperikleischer Zeit anderweitige Erklärungen zulassen; und was die Civität des Feldherrn Timotheos betrifft, dessen Vater Konon eine Thrakerin zur Gemahlin hatte — der einzige Fall, den Philippi nicht selbst erklärt hat — so kann derselbe wohl unter denjenigen Nichtbürgern gewesen sein, welche im Jahre der Arginusenschlacht mitfochten und zur Belohnung dafür in die Bürgerschaft aufgenommen wurden[19]).

Nicht mehr Beweiskraft ist den Inschriften beizulegen, auf denen fremde Frauen als Gattinnen attischer Bürger erscheinen. Denn rechnet man die Inschriften aus römischer Zeit, für welche ganz andere Voraussetzungen zu gelten haben, wie dies schon Kumanudes erkannt hat[20]), ab, so bleibt nur eine verhältnissmässig geringe Zahl von Steinen übrig; aber auch von diesen sind die Fälle, in welchen Antiochia, Heraklea und Milet als die Heimat jener fremden Frauen bezeichnet werden, auszuscheiden, da diese wegen ihrer auffallend grossen Zahl eine abgesonderte Behandlung erheischen. Demnach bleibt von den bei Kumanudes aufgezählten

[19]) Mit Recht sind die Verdächtigungen des von Athen. (XIII, 576 c) gegebenen Berichtes, wie sie nach Boeckh (C. I. G. I 393) u. a. von Rehdantz ('vitae Iphicratis, Chabriae, Timothei' Berlin 1845, S. 45 ff.) und jüngst von M. Schmidt ('Konon', Leipziger Diss. 1873, S. 16 f.) wiederholt wurden, von Philippi und Buermann stillschweigend abgewiesen worden. Auch der letztere erkennt den Fall als nicht beweiskräftig an; indessen ist das vom ihm gebrauchte Argument (a. a. O. S. 632) 'Timotheos aber war noch sicher vor Eukleides geboren und musste deshalb gemäss dem Antrage des Nikomenes von Rechtswegen Bürger sein' nicht stichhältig. Denn dass in den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges νόθοι als zur Aufnahme in die Bürgerschaft geeignet betrachtet wurden, ist, wie oben gezeigt wurde, eine irrige Ansicht Buermann's, die sich durch nichts erweisen lässt. Wenn aber Konon etwa zwischen 445 und 440 geboren ist (siehe Schmidt a. a. O.), so kann er sicherlich im Jahre der Arginusenschlacht einen bereits kampffähigen Sohn gehabt haben.

[20]) Ἀττικῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι Athen 1871, Nr. 2030, p. 243. Die Untersuchung über die in Rede stehenden Inschriften ist jetzt wesentlich erleichtert durch Dittenberger's Zusammenstellung der Inschriften römischer Periode, welche sich im C. I. A. III, 2, p. 112—119 findet, sowie durch die eben erwähnte Sammlung von Kumanudes, während Philippi a. a. O. S. 42, Anm. 52 noch auf das C. I. G. und Ross' attische Demen angewiesen war.

derartigen Inschriften nur eine geringe Anzahl — wenn ich recht gezählt habe, sieben — übrig[21]), die sich ohne Bedenken durch die Annahme erklären lassen, dass wir es mit Frauen von Neubürgern zu thun haben, welche bekanntlich auch nach der Aufnahme ihrer Männer in's Bürgerrecht ihren Stand als Fremde beibehielten.

9. Ein zweiter Umstand, der für eine gesetzlich bessere Stellung der νόθοι vor Perikles spricht, ist ihre Zulassung zu den Uebungen im Kynosarges[22]), die früher bezweifelt wurde, jetzt aber allgemein

---

[21]) 1473 (Amphissa), 1667 (Elis), 1936 (Lakedaimon), 1965 (Lokris), 2389 (Sikyon), 2460 (Kolophon), 2465 (Tyana).

[22]) Philippi a. a. O. S. 54 ff; Buermann S. 626 ff; Gilbert S. 179, Anm. 3. Doch kann ich der von dem letztgenannten Gelehrten in Uebereinstimmung mit Buermann ausgesprochenen Ansicht, dass die zu den Uebungen zugelassenen νόθοι auch die von einem Fremden mit einer Bürgerin erzeugten Kinder mit begriffen hätten, nicht beipflichten. Man hat dies mit Unrecht aus Dem. XXIII, 213 zu erschliessen gesucht, wo es von Charidemos heisst ᾧ μήτηρ μὲν ὑπάρχει πολῖτις ἐκεῖ, πατὴρ δὲ οὐκ ἐρῶ τίς ἢ πόθεν — — — ἀλλ' εἰς τοὺς νόθους ἐκεῖ συντελεῖ, καθάπερ ποτὲ ἐνθάδε εἰς Κυνόσαργες οἱ νόθοι. In diesen Worten sagt der Redner nichts anderes, als dass in Oreos die νόθοι aus einer Verbindung von Bürgerin und Fremden eine Syntelie bilden, gerade so wie einst die νόθοι — natürlich nach attischen Rechtsbegriffen — in Athen eine bildeten; es ist ihm also blos um die Thatsache der Syntelie zu thun, welche den Beweis für die νοθεία bilden soll. So wissen wir aus dieser Stelle nicht mehr und nicht weniger, als dass die νόθοι in Athen eine Syntelie im Kynosarges bildeten; und aus dem gleich zu besprechenden Psephisma des Alkibiades erfahren wir, dass man νόθος sein oder von einem solchen abstammen musste, um ein Priesteramt in dieser Syntelie zu bekleiden. Dadurch fällt ein starker Verdacht auf die Glosse in Bekker's Anecdota 274, 21: Κυνοσάργης γυμνάσιόν τι Ἀθήνησι καλούμενον, εἰς ὃ ἐνεγράφοντο καὶ οἱ νόθοι ἐκ τοῦ ἑτέρου μέρους ἀστοί. Denn damit wäre ja gesagt, dass die Hauptmasse der Theilnehmer aus Nicht-νόθοι bestand. Auch sonst ist die Glosse verdächtig; die Worte ἐκ τοῦ ἑτ. μ. ἀστοί sind wohl nichts anderes, als eine blosse Erklärung zu νόθοι, und obendrein eine unrichtige. Denn nach der durch Aristophon's Gesetz festgestellten Terminologie ist für den νόθος die Vaterschaft eines Bürgers erforderlich; wer dieser Bedingung nicht Genüge leistet, ist ξένος, nicht νόθος. Vgl. Pollux III, 21: νόθος δέ ὁ ἐκ ξένης ἢ παλλακίδος. Aber in späterer Zeit verlor νόθος seine ursprüngliche Bedeutung; man betrachtete es mehr und mehr als Gegensatz zum γνήσιος, dem Vollbürger, eine Anschauung, die sich in der Photiosglosse νόθος ὁ μὴ δύο ἀστῶν (?) kundgibt. Als echter Kern jener Bekker'schen Glosse bleibt demnach übrig: Κ. γυμνάσιόν τι Ἀθ. κ., εἰς ὃ ἐνεγράφοντο καὶ οἱ νόθοι, wobei das corrupte καὶ in πάλαι oder ποτέ geändert werden muss.

Ganz werthlos ist aber für uns die von Gilbert aus Dion Chrysost. XV, 445 R. angeführte Stelle. Denn wenn jemand behauptet, dass das Kind eines Sclaven und einer Freien (ἐλευθέρας, ἴσως δὲ καὶ ἀστῆς — also nicht einmal gewiss einer Bürgerin!) ohne weiteres an den gymnastischen Uebungen theilnehmen konnte, so ist das entweder ein grobes Missverständniss, wenn es nämlich für

als historisch beglaubigtes Factum anerkannt ist. Aus der Thatsache, dass nicht Vollbürtige an dem staatlichen Unterrichte, an der Ephebie, Theil hatten, folgt unabweisbar der Schluss, dass sie die πολιτεία besessen haben müssen[23]); ebenso unabweislich ist freilich eine weitere Schlussfolgerung, nämlich dass ihnen durch Perikles' Gesetz das Recht der Theilnahme an diesen Uebungen entzogen worden sein muss. Und gerade darin hat man einen Widerspruch zu finden geglaubt mit einer Inschrift des Alkibiades, von der Polemon bei Athenaios berichtet. Dort (VI, 234 e) heisst es: Ἐν Κυνοσάργει μὲν οὖν ἐν τῷ ἡρακλείῳ στήλη τίς ἐστιν, ἐν ᾗ ψήφισμα μὲν Ἀλκιβιάδου, γραμματεὺς δὲ Στέφανος Θουκυδίδου, λέγεται δ' ἐν αὐτῷ περὶ τῆς προσηγορίας οὕτως ˙τὰ δ' ἐπιμήνια θυέτω ὁ ἱερεὺς μετὰ τῶν παρασίτων. οἱ δὲ παράσιτοι ἔστων ἐκ τῶν νόθων καὶ τῶν τούτων παίδων κατὰ τὰ πάτρια· ὃς δ' ἂν μὴ θέλῃ παρασιτεῖν εἰσαγέτω

---

frühere Zeiten gelten soll, oder es bezieht sich auf eine ganz späte Periode. Dass hier wirklich ein Irrthum des Dion vorliege, erscheint nicht so unglaublich, wenn man einen Blick auf das unmittelbar folgende bunte Conglomerat[1] wirft, wo bald Beispiele aus mythischer Zeit beigebracht werden, bald wieder erzählt wird, wie die Athenerinnen mit Sclaven und Fremden δι' ἐρημίαν τε καὶ ἀπορίαν Kinder erzeugt hätten, was sich wohl auf Vorgänge wie jene vor der Arginusenschlacht beziehen kann, noch mehr aber einer Verwechslung mit bekannten spartanischen Ereignissen ähnlich sieht.

[23]) Das ist freilich nirgends positiv überliefert, steht aber für mich nichts destoweniger unumstösslich fest. Denn es ist dem Geiste, nicht nur des attischen, sondern auch des antiken Staates überhaupt gänzlich zuwiderlaufend, dass der Staat den νόθοι zu irgend einer Zeit ein Gymnasium geöffnet hätte, blos um ihnen Gelegenheit zu gymnastischer Ausbildung zu geben. Der antike Staat kümmert sich ja nicht einmal um die private Ausbildung seiner echten Bürger; und wo er dergleichen Angelegenheiten in die Hand nimmt, da darf man sicher sein, dass es zu rein staatlichen Zwecken geschieht. Also müssen die νόθοι, wenn einmal ihre Erziehung von Staatswegen geregelt und gelenkt wurde, wenn ihrethalben Decrete in der Volksversammlung — worüber sogleich näher zu handeln sein wird — erlassen werden, auch mit dem Staate in irgend einer Verbindung gestanden haben. Und welcher Art soll diese Verbindung gewesen sein, wenn sie nicht auf der Ausübung des Staatsbürgerrechtes beruhte? Dass man sich in den νόθοι ein besonderes Contingent für die Armee heranziehen wollte, wird Niemand glauben; dazu war ihre Zahl zu klein, und allzugrossen Schwankungen ausgesetzt. Der Grund für ihre Begünstigung gegenüber den Fremden liegt vielmehr in ihrer Abstammung; und indem der Staat sie zur Theilnahme am öffentlichen Unterrichte verpflichtete, muss er ihnen auch die entsprechende Rechte eingeräumt haben, so weit sie in der πολιτεία mit begriffen sind. Die ἀγχιστεία konnte er ihnen nicht geben; und eine nothwendige Folge davon war, dass er sie an dem mit vielen alten Cultuseinrichtungen enge verknüpften Unterrichte, wie ihn die Vollbürger genossen, nicht theilnehmen lassen konnte, sondern ihnen eine besondere Syntelie stiftete. Vgl. Buermann a. a. O. S. 626.

καὶ περὶ τούτων εἰς τὸ δικαστήριον'. — Philippi wollte in dieser Nachricht einen Beweis dafür sehen, dass die Syntelie der νόθοι noch in späterer Zeit bestanden habe, und dass demgemäss das perikleische Gesetz keine Veränderung in der Lage der νόθοι hervorgerufen haben könne; über die von Buermann geäusserte Meinung haben wir uns schon an anderer Stelle ausgesprochen.

Aber in dem bei Athenaios überlieferten Wortlaute ist gar nichts erhalten, das uns veranlasste jene Inschrift gerade auf den Sohn des Kleinias, den Parteiführer im peloponnesischen Kriege, zu beziehen. Polemon spricht blos von einem Alkibiades als Antragsteller und einem Stephanos, Thukydides' Sohn, als Schreiber, und nichts hindert uns jenes Psephisma vielmehr dem älteren Alkibiades, dem Gesinnungsgenossen und Gehilfen des Kleisthenes, zuzuschreiben. Der Einwurf, dass wir in diesem Falle eine Bezeichnung wie Ἀλκιβιάδου τινός zu erwarten berechtigt wären, widerlegt sich dadurch, dass der Text, wie schon Hartel[24]) bemerkt, durch mehrere Hände gegangen und dabei in Bezug auf die Praescripte arg verstümmelt worden ist. Dem Athenaios ist ein derartiges gedankenloses Ausschreiben seiner Vorlage sehr wohl zuzutrauen; seine — directe oder indirecte — Quelle Polemon hingegen besass gewiss so viel Kenntnis der attischen Geschichte, dass er eine falsche Datirung der fraglichen Inschrift durch genaue Mittheilung der Formularien für ausgeschlossen erachten mochte. Nur unter dieser Voraussetzung lässt sich unser Volksbeschluss mit dem Gesetze des Perikles in Einklang bringen. Nun ist es unbestreitbar, dass der Stiftung dieser Cultgenossenschaft die Ertheilung des Staatsbürgerrechtes an die νόθοι vorausgegangen sein muss; und wenn jene Institution ihren Ursprung auf die Reformperiode, welche sich nach Kleisthenes nennt, zurückführt, so wird wohl der Schluss kaum gewagt erscheinen, dass auch die Zulassung der νόθοι zum Bürgerrechte, welche durch die perikleische Massregel vorausgesetzt wird, mit jenen Reformen in Verbindung zu setzen ist.

10. Dass eine solche Massregel dem Geiste der kleisthenischen Neuschöpfung des attischen Staates nicht widerspricht, brauche ich hier wohl nicht weiter zu erörtern; ich will mich auf den positiven Beweis beschränken, dass die damals vor sich gegangenen Veränderungen in der Bürgerschaft eine derartige Bestimmung in Betreff der νόθοι geradezu erforderten. Kleisthenes nahm nämlich

---

[24]) 'Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen', Wien 1878, S. 8.

nach Aristoteles[25]) eine grosse Menge von Nichtbürgern, welche damals in Athen lebten, in das Bürgerthum auf. Wir dürfen diese Zahl nicht zu gering veranschlagen; denn die strengen Bestimmungen der solonischen Gesetze, die kein anderes Bürgerthum als das durch Ererbung anerkannten, waren nicht geeignet den Eintritt in die Bürgerschaft zu erleichtern; andererseits hatte der blühende Zustand Athen's unter den Pisistratiden gewiss viele Fremde nach Athen gezogen. Diese früher ausserhalb der Bürgerschaft stehende Masse entzog jetzt Kleisthenes dem Einflusse eines künftigen Usurpators dadurch, dass er sie in's Bürgerrecht aufnahm; so wurden sie zugleich seine treuesten Anhänger und ein wirksames Werkzeug gegen die Reactionsbestrebungen der Adlichen. Nun ist der gesetzliche Modus bei der Aufnahme von Neubürgern, wie er höchst wahrscheinlich nicht nur seit Kleisthenes bestand, sondern auch bereits von ihm bei der Aufnahme dieser neuen Bürger beobachtet wurde[26]), folgender: der zu Recipirende wird vom Volke an Sohnesstatt angenommen und ihm die Wahl einer Phratrie und eines Demos freigestellt, in die er mit seinen bereits vorhandenen Nachkommen eingeschrieben wird; von dieser Zeit an geniesst er die Rechte eines Bürgers, wenngleich unter gewissen Beschränkungen. Erst die Nachkommen, welche er oder die mit ihm zugleich aufgenommenen Söhne mit einer rechtmässig verlobten Athenerin erzeugen, treten in den Vollbesitz des Bürgerrechtes ein. Bei jener unter Kleisthenes vorgenommenen Massenaufnahme fiel natürlich die Wahl der Phratrie weg, da Kleisthenes bekanntlich eine durchgreifende Reorganisation dieser Körperschaften durchführte und die neuen Bürger in die neuen Phratrieen vertheilte[27]). Die so aufgenommenen traten in die Rechte der Neubürger, ihre legitimen Nachkommen in den vollen Genuss der Bürgerrechte. Wie stand es aber mit den Nachkommen, welche die neuen Bürger nach ihrer Aufnahme mit den Frauen erzeugten, die sie schon vor der Aufnahme hatten? Für diese bot das Gesetz keinerlei Rechtstitel, um sie des Bürgerrechtes theilhaftig werden zu lassen; sie waren νόθοι

---

[25]) Pol. Γ, 1275, b, 36. Vgl. meine Erklärung der Stelle in den 'Wiener Studien', II, S. 166 und über die anderen Emendationsvorschläge und Deutungen Hermann's 'Ant.' I[5] § 111, 18.

[26]) Dies hat bereits A. Hug in seinen 'Studien aus dem classischen Alterthum' I, Freiburg und Tübingen 1881 S. 15 angenommen.

[27]) Vgl. Buermann a. a. O. S. 607. Anm. *).

ohne jeden Anspruch auf Erb- und Familienrechte[28]). Es wäre eben so hart als ungerecht gewesen, zu verlangen, dass alle Neubürger sich von ihren Frauen trennen, oder neben ihnen Athenerinnen zu Gemahlinnen nehmen sollten; wollte man demnach nicht in jedem einzelnen Falle die Aufnahme durch Volksbeschluss veranlassen, so blieb nichts übrig als eine allgemeine Bestimmung zu erlassen, dass die νόθοι des Staatsbürgerrechtes, sowie die δημοποίητοι, theilhaftig sein sollten, d. h. genau die von uns aus Perikles' Gesetz erschlossene Bestimmung: νόθοις εἶναι πολιτείαν.

11. Die Allgemeinheit einer solchen Bestimmung brachte es mit sich, dass nicht blos diejenige Classe der νόθοι, in deren Interesse diese Bestimmung erlassen worden war, sondern auch die Kinder von Altbürgern und fremden Frauen, sowie die unehelichen Kinder eines Bürgers mit einer Bürgerin, die man alle damals unter dem Namen νόθοι zusammenfasste, der πολιτεία theilhaftig wurden. Dies ist jedoch in keinem Falle als ein Nachtheil aufzufassen; denn es ist bekannt, dass die athenischen Adlichen von jeher die Macht und das Ansehen ihrer Häuser durch Verbindungen mit auswärtigen Adels- oder Herrscherfamilien zu stärken versuchten. Eines der hervorragendsten Beispiele dafür bietet Kleisthenes selbst, dessen Vater Megakles die Tochter des sikyonischen Tyrannen Kleisthenes im Wettstreite gegen viele athenische und auswärtige Nebenbuhler heimführte. Die Geschichte, die Herodot von dieser Werbung zu erzählen weiss[29]),

---

[28]) Dies geht unwiderleglich hervor aus Ps. Dem. LIX, 92: τοῖς δ' ἐκ τούτων μετέδωκεν ἤδη ἁπάντων καὶ προσέθηκεν ἐὰν ὦσιν ἐκ γυναικὸς ἀστῆς καὶ ἐγγυητῆς κατὰ τὸν νόμον; und ganz dasselbe lesen wir in §. 106. Auf den ersten Blick erscheint eine derartige Massregel hart; aber selbst eine solche Härte läuft dem Geiste des antiken Staates nicht zuwider. Besass auch der δημοποίητος vor seiner Aufnahme eine Frau — die wohl fast in allen Fällen Nichtathenerin war —, so galt doch diese Verbindung vor dem athenischen Gesetze für nichts anderes als ein illegitimer Concubinat, und nichts hinderte ihn sich mit einer athenischen Bürgerin rechtmässig zu verloben, die dann in die Phratrie ihres Mannes eintrat. Nur für die Kinder aus dieser Verbindung besass der Staat eine Garantie. Daraus geht auch hervor, dass die Worte εἶναι Ἀθηναῖον αὐτὸν καὶ ἐκγόνους in den Bürgerrechtsdiplomen sich nur auf die zur Zeit der Aufnahme bereits vorhandenen Nachkommen beziehen können. Denn für die später erzeugten Kinder aus legitimer Verbindung war ein eigener Volksbeschluss nicht mehr nöthig, sondern sie waren ipso iure attische Bürger; um die Sprösslinge aus illegitimer Verbindung aber kümmerte sich der Staat nicht. Ueber die von Kirchhoff (Philologus XIII, 22) aufgestellte Vermuthung vgl. Buermann's 'Animadversiones de titulis Atticis' etc. p. 348.

[29]) Her. VI, 127 ff. Vgl. auch G. Grote's Geschichte Griechenlands, 2. Aufl. übers. von Meissner, II, S. 32.

mag noch so anekdotenhaft sein: sie wäre ganz unbegreiflich, wenn sie sich nicht auf die Möglichkeit einer solchen Verbindung stützte; und spätere Beispiele, wie das von uns bereits angeführte Kimons, bestätigen dies zur Genüge. Wir müssen dabei entweder annehmen, dass jene auswärtigen Adelshäuser Epigamie mit Athen hatten, oder dass wir es hier mit einem Vorrechte des höchsten Adels zu thun haben. Indem nun Kleisthenes die Sprösslinge solcher Verbindungen von ihrem Geschlechte trennte und einer besonderen Cultgenossenschaft der νόθοι im Kynosarges zuwies, that er einen nicht unbedeutenden Schritt die Macht des Adels zu brechen.

Uebrigens darf man sich die unmittelbaren Consequenzen der von Kleisthenes veranstalteten Massenaufnahme nicht allzu einschneidend denken; denn jene Aufgenommenen, die als Fremde keinen Grundbesitz in Attika hatten erwerben können, traten in die vierte Schätzungsclasse ein und konnten folglich kein Staatsamt bekleiden; ebenso wenig gehörten sie zum attischen Heere, so ferne sie sich nicht durch Kauf oder Erbschaft in eine der höheren Classen emporschwangen. Und wenn wir mit unserer Aufstellung, dass die Betheilung der νόθοι mit dem Staatsbürgerrechte und ihre Zuweisung an den Kynosarges auf Kleisthenes zurückgeht, das Richtige getroffen haben, so liegt darin ein Beweis dafür, dass Kleisthenes' Reformen zwar in administrativer Hinsicht sehr einschneidend waren, aber die religiöse Grundlage des Staates im Grossen und Ganzen unangetastet liessen. Nicht Vollbürtige durch einen Gewaltact in die Phratrie einzuführen durfte er nicht wagen: er konnte ihnen nur, wozu das Volk zu jeder Zeit berechtigt war, das Staatsbürgerrecht verleihen, und die einzige Abweichung von dem gewöhnlichen Geschäftsgange, die er sich gestattete, bestand darin, dass er, anstatt für jeden einzelnen Fall einen Volksbeschluss zu erwirken, ein für alle Zeiten bindendes Gesetz erliess, um die Reception der νόθοι zu sichern.

Ueber die Institution des Kynosarges selbst wissen wir nichts näheres. Doch lässt sich eines wenigstens mit annähernder Sicherheit aus dem bisher Gesagten erschliessen. Wenn die νόθοι, wie wir behauptet haben, durch Kleisthenes' Gesetz in die Rechte der δημοποίητοι eintraten, so müssen auch ihre mit attischen Bürgerinnen erzeugten Söhne, wie die der anderen δημοποίητοί, in den vollen Genuss des Bürgerrechtes eingetreten sein. Dann waren sie allerdings keine νόθοι mehr, sondern Ἀθηναῖοι; andererseits aber gehörten sie keiner Phratrie an, da ja für ihre Väter die Syntelie im

Kynosarges die Stelle der Phratrie vertreten hatte. Demnach ist das Wahrscheinlichste, dass diese auch als Vollbürger in der Syntelie blieben. Und einen Beweis für das eben behauptete haben wir, denke ich, in den Worten des alkibiadeischen Psephisma's: οἱ δὲ παράσιτοι ἔστων ἐκ τῶν νόθων καὶ τῶν τούτων παίδων, aus denen ersichtlich ist, dass die Söhne der νόθοι zwar nicht mehr selbst νόθοι waren, aber in der Syntelie blieben. So erhielt sich also die Syntelie im Kynosarges nicht nur durch die in jedem Jahre neu eintretenden νόθοι, sondern auch durch die legitimen Söhne derselben.

12. Alle diese Combinationen würden freilich hinfällig, wenn sich erweisen liesse, was die unsere Frage behandelnden Gelehrten, und unter ihnen auch Philippi und Buermann, als erwiesene Thatsache hingenommen haben, dass nämlich Themistokles, der grosse Staatsmann aus der Zeit der Perserkriege, jemals in Athen Archon gewesen sei. Denn daraus würde folgen, dass in der Zeit vor Perikles die νόθοι nicht blos die Rechte der δημοποίητοι, sondern das volle Bürgerrecht besassen; und unser Versuch, das Gesetz des Perikles mit den übrigen Thatsachen der attischen Verfassungsgeschichte durch Annahme der kleisthenischen Gesetzesbestimmung in Einklang zu bringen, verlöre dadurch jede Glaubwürdigkeit. Aber mit jenem vermeintlichen Archontate des Themistokles hat es eine eigenthümliche Bewandtniss; weder Herodot noch Plutarch erwähnen desselben auch nur mit einem Worte, und unsere ganze Kunde davon stützt sich auf eine Stelle des Dionysios von Halikarnasos, der in seiner Archaeologie (VI, 34) für das Jahr 493 angibt ἄρχοντος Ἀθήνησι Θεμιστοκλέους. Dass aber in diesem Jahre Themistokles noch nicht Archon gewesen sein kann, ist schon mehrfach, u. a. auch von Krüger ('Hist. phil. Studien' I, 13), dargethan worden. Aus Stellen ferner, wie Thuk. I, 93 [30]) oder Paus. I, 1, 2 zu folgern, dass Themistokles überhaupt jemals Archon gewesen sei, halte ich mit Grote (III, 194 A. 14 der Uebers. von Meissner) für gänzlich unstatthaft. Ein äusseres Zeugniss, durch das bewiesen werden könnte, dass Themistokles das Archontat bekleidet habe, gibt es demnach nicht; und wenn unsere Darlegung richtig ist,

[30]) Am unbegreiflichsten ist es, wie man jemals in der Scholiastennotiz zu dieser Stelle: κατά τινα ἐνιαυτὸν ἡγεμὼν ἐγένετο· πρὸ δὲ τῶν Μηδικῶν ἦρχε Θεμιστοκλῆς ἐνιαυτὸν ἕνα ein selbständiges Zeugniss suchen konnte, während diese Worte doch nichts als eine der gewöhnlichen Scholiastenparaphrasen der betreffenden Textesstelle sind. Die Literatur über obige Frage ist angegeben in der einschlägigen Note von Poppo's kleinerer Ausgabe.

so lässt sich aus inneren Gründen nachweisen, dass er es niemals bekleidet haben kann.

13. Aus denselben Umständen aber, welche die kleisthenische Massregel bedingten, lassen sich auch die Motive herleiten, welche Perikles zur Aufhebung derselben bewogen. Es waren eben die Bedingungen, welche damals eine Verbesserung der staatlichen Stellung der νόθοι als nothwendig erscheinen liessen, nicht mehr vorhanden. Denn die Nachkommen jener Generation von νόθοι, in deren Interesse Kleisthenes sein Gesetz gegeben hatte, waren zu Perikles' Zeit längst in's Vollbürgerrecht eingetreten, so dass die Vergünstigung nur mehr die verhältnissmässig geringe Zahl von νόθοι traf, die in jedem Jahre in Athen geboren wurden. Handel und Industrie hatten sich zu einer solchen Höhe gehoben, dass eine derartige Erleichterung der Ansiedlung in Athen nicht mehr erforderlich war; ja die starke Bevölkerungszahl liess es nicht räthlich erscheinen, den Zutritt zum Bürgerrechte zu erleichtern[31]), da eine Anhäufung von Pöbel in der Hauptstadt den aristokratischen Umtrieben leicht gefügige Werkzeuge darbieten konnte. — Persönliche Motive — wie man sie wohl in früherer Zeit Perikles andichtete, z. B. gegen Kimon und seine Söhne[32]) — lagen unserer Massregel gewiss nicht zu Grunde, da sich durch nichts erweisen lässt, dass Perikles seinem Gesetze rückwirkende Kraft gegeben hätte; wohl aber mag dasselbe zum Theil gegen die fortdauernden Verbindungen der Aristokraten mit dem Auslande gerichtet gewesen sein.

Die unmittelbare Consequenz des perikleischen Gesetzes war, dass von dem Tage an welchem es in Kraft trat, die νόθοι nicht

---

[31]) Vgl. E. Curtius, Griech. Gesch. II, S. 212.

[32]) Vgl. A. Schmidt, Perikles und sein Zeitalter, I, Jena 1877. S. 44; L. v. Ranke, Weltgeschichte I, 273 f. — Worauf sich die Behauptung Schmidt's (S. 43) stützt, dass das Gesetz 'ohne Zweifel im Reformjahre 461 oder noch zu Beginn 460' erlassen worden sei, weiss ich nicht; denn die vagen Zeitbestimmungen unserer beiden Quellen (siehe S. 58) geben dafür keinen Anhaltspunkt. Nicht besser begründet sind die anderen von Schmidt daselbst über unser Gesetz geäusserten Ansichten, wie z. B. 'dass die bisherigen Bestimmungen über das Bürgerrecht, an sich mangelhaft und dehnbar, durch eine laxe Praxis ersetzt worden sein' (S. 23); dass vor Perikles' Gesetz die Bürgerqualification eine 'thatsächlich schwankende' gewesen sei (S. 43); dass 'an der Ausübung des Bürgerrechtes thatsächlich nicht nur die sog. νόθοι Theil genommen hätten', sondern dass 'selbst Metöken oder Niedergelassene und Fremde seit Kleisthenes schaarenweise in's Bürgerrecht eingedrungen seien' (S. 23). Warum ich diese Ansichten bei meiner Erörterung unberücksichtigt gelassen habe, begreift sich von selbst.

mehr zur πολιτεία und zum Kynosarges Zutritt hatten, sondern dem Gesetze als Fremde gegenüber standen. Dadurch verlor auch der Kynosarges seine eigenthümliche Stellung; denn seitdem keine νόθοι mehr in denselben eintraten, fiel der Makel, der bisher an der Mitgliedschaft dieser Syntelie gehaftet hatte, weg. Das Gymnasium selbst trat in eine Reihe mit den anderen öffentlichen Uebungsplätzen; ob die Syntelie als religiöse Genossenschaft für sich bestehen blieb oder aufgelöst wurde, darüber haben wir keinerlei Kunde.

14. Ganz unabhängig von dieser Frage ist die Erörterung, was für eine Bewandtniss es mit der Ausstossung jener 5000 Bürger hat, die ja nach der allgemeinen Ansicht die Folge unseres Gesetzes gewesen sein soll. Nachdem wir bereits an früherer Stelle gezeigt haben, dass dasjenige Zeugniss, welches uns von einer derartigen Ausstossung unter Perikles berichtet, keinen Glauben verdient [33]), da es nur auf der irrthümlichen Auffassung einer uns noch erhaltenen Scholiastennotiz zu Aristophanes beruht, erübrigt es uns noch diese für das in Rede stehende Factum einzige uns erhaltene Quelle einer eingehenderen Würdigung zu unterziehen und durch den Nachweis, dass dieselbe mit Perikles' Gesetz nichts zu thun hat, unsere Betrachtung desselben abzuschliessen.

In den Wespen des Aristophanes nämlich v. 715 ff. weiss der Sohn dem Vater die schreiende Ungerechtigkeit, mit der das Volk behandelt wird, unter anderem auch durch folgendes Beispiel anschaulich zu machen:

ἀλλ' ὁπόταν μὲν δείcωc' αὐτοί, τὴν Εὐβοιαν διδόαcιν,
ὑμῖν καὶ cῖτον ὑφίcτανται κατὰ πεντήκοντα μεδίμνουc
ποριεῖν· ἔδοcαν δ'οὐ πώποτέ coι πλὴν πρώην πέντε μεδίμνούc
καὶ ταῦτα μόλιc ξενίαc φεύγων ἔλαβεc κατὰ χοίνικα, κριθῶν.

[33]) 'Wiener Studien' II, S. 169ff. Allerdings existirt noch eine Stelle in Plutarch's Perikles, die man als Beweis für eine derartige Diapsephisis angeführt hat; nämlich die von Perikles auf dem Sterbebette gesprochenen Worte (c. 38 οὐδεὶc γὰρ δι' ἐμὲ τῶν ὄντων 'Αθηναίων μέλαν ἱμάτιον περιεβάλετο). Dies soll nach Müller-Strübing ('Aristophanes' S. 89) eine Anspielung auf die Diapsephisis sein, indem die ὄντεc 'Αθηναῖοι, die wirklichen Athener, denjenigen entgegengesetzt seien, die sich für Athener ausgaben, ohne es zu sein. Diese Erklärung der Stelle ist indess nicht die einzig mögliche; man könnte dieselbe auch mit gleichem Rechte auf die Abkömmlinge der νόθοι beziehen, denen von nun an der Genuss des Bürgerrechtes entzogen wurde. Aber jenes ὄντων ist wohl in ganz anderer Weise zu fassen, wie dies in der vierten Auflage von Sintenis' erklärender Ausgabe — die früheren sind mir nicht zugänglich — bereits geschehen ist; denn ὄντεc heisst nur 'soviel als ihrer da sind' und bezeichnet also die Gesammtheit der Athener. Vgl. Dem. vom Frieden §. 5.

Zu den Worten ξενίας φεύγων bemerkt der Scholiast: 'τοιοῦτόν ἐστι, παρόσον ἐν ταῖς διανομαῖς τῶν πυρῶν ἐξητάζοντο πικρῶς οἵ τε πολῖται καὶ μή, ὥστε δοκεῖν ξενίας φεύγειν εἰς κρίσιν καθισταμένους· φησὶν οὖν ὁ Φιλόχορος αὖθίς ποτε τετρακισχιλίους ἑπτακοσίους ξ' ὀφθῆναι παρεγγράφους, καθάπερ ἐν τῇ προκειμένῃ λέξει δεδήλωται. τὰ περὶ τὴν Εὔβοιαν δύναται καὶ αὐτὰ συνᾴδειν ταῖς διδασκαλίαις. πέρυσι γὰρ ἐπὶ ἄρχοντος Ἰσάρχου ἐστράτευσαν ἐπ' αὐτήν, ὡς Φιλόχορος· μή ποτε δὲ περὶ τῆς ἐξ Αἰγύπτου δωρεᾶς ὁ λόγος, ἣν Φιλόχορός φησι Ψαμμήτιχον πέμψαι τῷ δήμῳ ἐπὶ Λυσιμαχίδου μυριάδας τρεῖς, πλὴν τὰ τοῦ ἀριθμοῦ οὐδαμῶς συμφωνεῖ, ἑκάστῳ δὲ Ἀθηναίων πέντε μεδίμνους. τοὺς γὰρ λαβόντας γενέσθαι μυρίους τετρακισχιλίους διακοσίους μ'.

Diese ganze Auseinandersetzung des Commentators trägt den Stempel der Unsicherheit und geringen Vertrautheit mit der athenischen Geschichte im höchsten Grade an sich. Was er an Material aus Philochoros zur Aufhellung jener Aristophanesstelle beizubringen vermag, ist folgendes. Erstens, dass irgend einmal (αὖθίς ποτε) 4760 Bürger als unberechtigte Eindringlinge erkannt worden seien. Zweitens wird eine Notiz über einen euböischen Feldzug beigebracht, deren Zugehörigkeit zu unserer Stelle mindestens sehr starken Bedenken unterliegt[34]). Drittens wird erzählt, dass unter Lysimachides' Archontat eine Getreidespende aus Aegypten in Athen angekommen und 14240 Bürger damit betheilt worden seien. Dass der Commentator nicht aus Philochoros' Werk selbst, sondern aus secundärer Quelle geschöpft hat, beweist die ungenaue Zeitangabe des ersten Citates. Indessen ist trotz aller Verworrenheit, an der das Scholion leidet, so viel klar, dass weder jene 4760 Bürger aus Anlass der Getreidespenden dokimasirt worden sind, noch dass die 14240 Getreideempfänger die Gesammtzahl der damals (nach Abzug der 4760 Ausgestossenen) noch übrigen Bürger umfassen[35]). Plutarch war also sehr im Unrechte, als er diese beiden durchaus nicht zusammengehörigen und auch vom Scholiasten deutlich geschiedenen Zahlenangaben miteinander verband; und wenn er dabei die Zahlen veränderte, so that er es wohl nur aus dem Grunde, weil er, wie manche neuere Gelehrte, daran Anstoss nahm, dass die beiden Ziffern zusammen zufällig genau 19000 ergeben. Wir

[34]) Vgl. Müller-Strübing 'Aristophanes und die hist. Kritik'. S. 78.

[35]) Wie noch A. Hug a. a. O. S. 34 irrthümlicher Weise annimmt. Das richtige hat zuerst v. Wilamowitz-Moellendorf gesehen; vgl. 'Philol. Untersuchungen' I. S. 23, A. 42.

werden in diesem Umstande vielmehr einen Beweis für unsere Ansicht sehen dürfen. Indessen muss bei dem gänzlichen Mangel an historischer Kritik, wie ihn unser Scholion zeigt, doch angenommen werden, dass der Commentator die beiden Zahlenangaben schon in seiner Quelle zusammengestellt gefunden hat, und eben darauf möchte ich eine Vermuthung gründen, die wohl geeignet wäre, alle Schwierigkeiten, die sich der Erklärung des Aristophanesscholions entgegenstellen, auf einmal zu beseitigen. Wenn unter Lysimachides' Archontat über 14000 Bürger als Getreideempfänger erscheinen und damit die Nachricht von der Ausstossung von beinahe 5000 Bürgern in einer gewissen Verbindung steht, warum sollten wir hiebei nicht ebensogut an den gleichnamigen Archon des Jahres 339 denken dürfen, statt an den des Jahres 445? Denn jenes Jahr fällt gerade in die Zwischenzeit zwischen 346, in welchem auf Demophilos' Antrag die grosse Reinigung der Bürgerlisten stattfand, und 338, in welchem auf Hypereides' Antrag viele Metöken in die Bürgerlisten eingetragen und natürlich vor allem jene Ausgestossenen wieder in ihre Rechte eingesetzt werden, wie dies durch ein Fragment seiner Rede gegen Aristogeiton ausdrücklich bezeugt wird[36]). Damals aber besass der Staat kaum mehr Bürger, als unter Demetrius dem Phalereer, d. h. 21000, eine Zahl, die wir leicht erreichen, wenn wir zu jenen 19000 diejenigen hinzurechnen, die an der Getreidespende nicht participirten. Die Irrthümer des Scholiasten aber erklären sich leicht aus dem Umstande, dass sein Bericht nur ein Excerpt aus einem viel genaueren und eingehenderen Excurse ist, welcher offenbar die Fragen über Getreidespenden und Bürgerrecht in voller Ausführlichkeit behandelte; eine Ausführlichkeit, von der nur die jüngst aufgefundenen Bruchstücke eines Speciallexikons zur demosthenischen Rede gegen Aristokrates eine richtige Vorstellung zu erwecken im Stande sind.

15. Und damit sind wir bei dem letzten Ereignisse angelangt, das wir noch in den Kreis unserer Betrachtung zu ziehen haben, nämlich bei der Purification der Bürgerschaft im Amtsjahre des Archon Archias. Hier gilt es vor allem eine Frage zu lösen, welche zwar für das Thatsächliche jenes Vorganges von untergeordneter Wichtigkeit, hingegen in staatsrechtlicher Beziehung nicht ohne Bedeutung ist.

Ueber die Art und Weise, in welcher jene Massregel eingeleitet wurde, sind wir von zwei Seiten unterrichtet; einmal durch

---

[36]) Fr. 33. ed. Blass: — — τοὺς ὀφείλοντας τῷ δημοσίῳ καὶ τοὺς ἀπεψηφισμένους καὶ τοὺς μετοίκους = Suid. s. v. ἀπεψηφισμένοι.

Dionysios von Halikarnassos in dem Tractate über die attischen Redner und zwar in der über Isaios handelnden Abtheilung, wo (V, 617 R.) als Einleitung zur Rede für Euphiletos Folgendes beigebracht wird: Ἐγράφη γὰρ δή τις ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων νόμος· ἐξέταζιν γενέσθαι τῶν πολιτῶν κατὰ δήμους· τὸν δὲ ἀποψηφισθέντα ὑπὸ τῶν δημοτῶν τῆς πολιτείας μὴ μετέχειν· τοῖς δὲ ἀδίκως ἀποψηφισθεῖσιν ἔφεσιν εἰς τὸ δικαστήριον εἶναι, προσκαλεσαμένοις τοὺς δημότας· καὶ ἐὰν τὸ δεύτερον ἐξελεγχθῶσι, πεπρᾶσθαι αὐτοὺς καὶ τὰ χρήματα εἶναι δημόσια[37]). Die zweite Quelle ist die Hypothesis zu der 56. unter den demosthenischen Reden (gegen Eubulides), welche eben in jener Angelegenheit gehalten worden ist. Dort heisst es: Γράφεται νόμος παρ' Ἀθηναίοις γενέσθαι ζήτησιν πάντων τῶν ἐγγεγραμμένων τοῖς ληξιαρχικοῖς γραμματείοις, εἴτε γνήσιοι πολῖταί εἰσιν εἴτε μή, τοὺς δὲ μὴ γεγονότας ἐξ ἀστοῦ καὶ ἐξ ἀστῆς ἐξαλείφεσθαι, διαψηφίζεσθαι δὲ περὶ πάντων τοὺς δημότας, καὶ τοὺς μὲν ἀποψηφισθέντας καὶ ἐμμείναντας τῇ ψήφῳ τῶν δημοτῶν ἐξαληλίφθαι καὶ εἶναι μετοίκους, τοῖς δὲ βουλομένοις ἔφεσιν εἰς δικαστὰς δεδόσθαι, κἂν μὲν ἅλῶσι καὶ παρὰ τῷ δικαστηρίῳ, πεπρᾶσθαι, ἐὰν δὲ ἀποφύγωσιν, εἶναι πολίτας.

Ich habe die Belegstellen hier in extenso ausgeschrieben, um so zu zeigen, dass die beiden Berichte, obwohl sie in allen Hauptpunkten übereinstimmen, dennoch unter einander in keinem Abhängigkeitsverhältnisse stehen, sondern dass jeder von beiden seinen selbstständigen Werth für sich bewahrt. Um so mehr Gewicht wird man der Uebereinstimmung beilegen müssen, mit der beide bezeugen, dass die Diapsephisis im Jahre 346 durch ein Gesetz beschlossen worden sei. Man hat nun gerade diese Nachricht als unglaubwürdig bezeichnet, sowohl aus äusseren sprachlichen Gründen, da man den Ausdruck γράφεται (oder ἐγράφη) νόμος an Stelle des gewöhnlichen τίθεται νόμος ungehörig fand, als auch aus inneren, da ja für eine solche Massregel ein blosser Antrag vollkommen genügt hätte[38]). Man hat auch demzufolge in der That angenommen, dass Demophilos blos ein Psephisma eingebracht habe, und Buermann (a. a. O. S. 625) hat sogar diese Annahme zu dem Beweise benützt, dass auch Perikles kein Gesetz, sondern blos einen Volksbeschluss durchgesetzt habe — d. h. er beweist die Unzuverlässigkeit einer doppelt verbürgten Thatsache durch die Verdächtigung einer anderen nicht minder gut bezeugten — und

[37]) So lautet der Text, abgesehen von ein paar Schreibfehlern, in den massgebenden Handschriften von Florenz, Mailand und Rom (Palat.), die ich selbst verglichen habe.

[38]) Vgl. Philippi a. a. O. S. 36 f., Buermann a. a. O. S. 625 f.

nimmt dabei Anlass (S. 626) zu bemerken, wie unzuverlässig die Angaben späterer Schriftsteller seien und wie wenig man bei ihnen auf den Wortlaut geben dürfe. Ohne mich bei der Beleuchtung dieser Grundsätze moderner Quellenkritik aufzuhalten, will ich lieber gleich zur Beseitigung der von Philippi und Buermann aufgestellten sachlichen Einwände übergehen. Was jene grammatischen Bedenken betrifft, so haben sie auf den in der Hypothesis zur Rede gegen Eubulides angewendeten Ausdruck γράφεται νόμος παρ' Ἀθηναίοις keine Anwendung, da hier νόμον γράφειν ebenso wie in den Berichten über Perikles' Gesetz [39]) vom Einbringen des Gesetzes gebraucht ist; in Dionysios' Bericht aber wird der Ausdruck ἐγράφη νόμος ὑπὸ Ἀθηναίων wohl unter Zuhilfenahme von Pollux V, 166 erklärt werden müssen, wo es heisst: Εἴποις δ' ἂν ἐπὶ τῶν ἤδη γεγραμμένων (d. i. soviel als κειμένων) νόμων καὶ ψηφισμάτων κτλ. Diese Stelle belehrt uns, dass der Terminus νόμον γράφειν auch vom Eingraben des bereits sanctionirten Gesetzes und im übertragenen Sinne auch von der Erlassung desselben gebraucht wurde. Wir dürfen also Philippi's Behauptung, dass der von Dionysios gebrauchte Ausdruck 'nicht correct' sei, (a. a. O. S. 37) als unbegründet zurückweisen; und ebenso lässt ein Blick auf die uns überlieferten Thatsachen erkennen, dass der damals eingeschlagene Weg der Erlassung eines besonderen Gesetzes selbst ein durchaus correcter war; oder dass dieses Verfahren zum mindesten nicht so unbegreiflich war, wie es Philippi und Buermann erschien.

Es war ein gewaltiger Entschluss, den die Bürgerschaft damals, im Jahre des Archias, fasste, durch Ausstossung aller fremden Elemente denjenigen Bestand an Bürgerfamilien wieder herzustellen, der durch Aristophon's Gesetz sanctionirt worden war, mit Hinzurechnung derjenigen, die seither durch Volksbeschluss Bürger geworden waren. Ein ähnliches Beispiel lässt sich in der ganzen übrigen Geschichte Athens nicht nachweisen; selbst unter der conservativsten aller Regierungen, die jemals in Athen geherrscht, verstieg man sich nicht zu einer solchen Massregel; obwohl damals — im Archontenjahre des Eukleides — nach dem peloponnesischen Kriege

[39]) Siehe S. 58. Der Ausdruck νόμον γράφειν ist offenbar hergenommen vom Aufschreiben des einzubringenden Gesetzes auf das λεύκωμα und daher nicht selten mit εἰσφέρειν identisch. Vgl. Dem. XXIV, 30 γράψαι καὶ θεῖναι νόμον, in der zweiten Hypothesis zu dieser Rede (696, 25), in der zweiten Hypothesis zur Leptinea (452, 15; 453, 9 u. 11); Platon Rep. VI, 501 A u. a. m. Eben dahin deutet es, wenn Pollux (V, 166) unter den Proceduren, welche ein neues Gesetz durchzumachen hat, γέγραπται als ersten terminus technicus anführt.

das Bedürfniss einer Reinigung der Bürgerlisten sehr fühlbar gewesen sein muss, schreckte man dennoch vor den Consequenzen einer solchen Massregel zurück und begnügte sich damit, dem Eindringen Unberechtigter in die attische Bürgerschaft für die Zukunft möglichst feste Schranken entgegenzusetzen. Um so grössere Bedeutung müssen wir also einer derartigen allgemeinen Diapsephisis beilegen, wie sie unter Archias beschlossen wurde. Die Motive dieses Vorgehens sind wohl nicht mit Westermann in äusseren Anlässen, wie z. B. in einer Geldvertheilung, zu suchen; mit grösserer Wahrscheinlichkeit bringt es Schäfer mit der grossartigen Thätigkeit, die Athen überhaupt nach dem philokrateischen Frieden entwickelte, in Verbindung[40]). Aber diese Thätigkeit entsprang nicht, wie Schäfer anzunehmen scheint, der frohen Empfindung den Krieg und seine Plagen endlich losgeworden zu sein. Vielmehr wurzelt die fieberhafte Hast, mit der Athen in jener Zeit seine Vorkehrungen gegen innere und äussere Feinde traf, in dem bangen Vorgefühle der herannahenden Entscheidung, das die ganze Bürgerschaft durchdrang und zu der höchsten Anspannung aller Kräfte trieb. Man versuchte eben alle Mittel, um die hereinbrechende Gefahr abzuwenden; und so mochte man auch hoffen durch Beseitigung aller fremden Elemente der auf den alten Stand zurückgeführten Bürgerschaft auch die alte Kraft wieder einflössen zu können. Der Erfolg hat diese Massregel nicht gerechtfertigt; schon sechs Jahre später sah man sich genöthigt, auf Antrag des Hypereides nicht nur alle Ausgestossenen wieder aufzunehmen, sondern auch die Lücken der Bürgerschaft durch freigebige Verleihung der Civität zu ergänzen[41]). Dass aber der Antrag zu der Musterung der Bürgerrolle von der antimakedonischen Partei ausging, darauf weisen viele Umstände hin; vor allem die Weise, in der Aischines zu wiederholten Malen jener Massregel als einer verunglückten gedenkt[42]), ferner eine Stelle des Lykurgos, in der er offenbar seinem Schmerze über die Zurücknahme derselben

---

[40]) A. Schaefer, 'Demosthenes und seine Zeit' II, 289 (Anm. 3.) ff.

[41]) A. Schaefer a. a. O., III, 9; 'Wiener Studien' II, p. 173.

[42]) Aesch. I, 77—80 γεγόναcι διαψηφίceιc ἐν τοῖc δήμοιc καὶ ἕκαcτος ὑμῶν ψῆφον δέδωκε περὶ τοῦ cώματος, ὅcτιc Ἀθηναῖός ὄντωc ἐcτὶ καὶ ὅcτιc μὴ κτλ. Dazu 86. Ἐπειδὴ δὲ ἐμνήcθην τῶν διαψηφίceων καὶ τῶν Δημοφίλου πολιτευμάτων, βούλομαι καὶ ἄλλο παράδειγμα περὶ τούτων εἰπεῖν. ὁ γὰρ αὐτὸc οὗτοc ἀνὴρ καὶ πρότερόν τι τοιοῦτο πολίτευμα ἐπολιτεύcατο. II, 182. οὐδεὶc ὑμῶν ... ἐcτέρηται τῆc πατρίδοc κατηγόρου τυχὼν ἐν τοῖc δήμοιc, ὅτ' ἦcαν αἱ διαψηφίceιc.

Massregel — wenn auch versteckten — Ausdruck gibt[43]), und nicht zum geringsten Theile das Stillschweigen, das Demosthenes über den ganzen Vorgang beobachtet. Wahrscheinlich ist die Massregel sehr bald nach ihrer Durchführung ziemlich unpopulär geworden. Wenn überdies der Antragsteller Demophilos derselbe war, welcher sich an den Anklagen gegen Aristoteles und Phokion betheiligte, so hätten wir darin einen weiteren Beleg für unsere Vermuthung, dass das Gesetz, welches die Purification der Bürgerlisten verfügte, von der Kriegspartei ausging.

16. Die Wirkungen dieses Gesetzes müssen äusserst tiefgreifende gewesen sein. Das beweisen uns ausser den angeführten Stellen aus den attischen Rednern[44]) noch andere nicht unwichtige Zeugnisse. Wie Harpokration s. v. διαψήφιcις überliefert, hat περὶ τῶν διαψηφίcεων, ὡc γεγόναcιν ἐπὶ Ἀρχίου ἄρχοντοc, am ausführlichsten Philochoros berichtet im 6. Buche seiner Atthis, woraus zur Genüge hervorgeht, dass die damaligen διαψηφίcειc an Ausdehnung alle anderen weit übertrafen. Dazu kommt, dass wir ausser der gegen Eubulides geschriebenen Rede von nicht weniger als vier anderen, welche bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, Kenntniss haben[45]). Wem dies noch nicht genügend erscheint, um die hohe Zahl von 4760 Ausgestossenen, die wir auf die Diapsephisis unter Archon Archias bezogen haben, zu rechtfertigen, der mag sich daran erinnern, wie sehr in Athen gegenseitige Verdächtigungen der bürgerlichen Abkunft an der Tagesordnung waren und wie auffallend häufig dieses Motiv in den uns erhaltenen athenischen Gerichtsreden wiederkehrt; und man wird es begreiflich finden, dass die Anzahl der Angeklagten eine geradezu enorme Höhe erreichen musste, wenn der Staat selbst die Aufforderung zu solcher Verdächtigung erliess.

Wenn es aber feststeht, dass man zu Athen die Tragweite einer derartigen Massregel stets wohl zu würdigen wusste und sie als eine ganz ausserordentliche ansah; wenn alle Umstände darauf

[43]) Gegen Leokrates 41:....ἡνίχ' ὁρᾶν ἦν τὸν δῆμον ψηφιcάμενον τοὺc μὲν δούλουc ἐλευθέρουc, τοὺc δὲ ξένουc Ἀθηναίουc, τοὺc δ' ἀτίμουc ἐπιτίμουc.

[44]) Namentlich aus Aischines, wo stets nur von αἱ διαψηφίcειc die Rede ist. Der Redner hätte sich diese Ausdruckweise nicht erlauben dürfen, wenn er nicht ganz sicher gewesen wäre, dass seine Zuhörer sie richtig verstehen würden. So tief hatte sich die Erinnerung an jene Vorgänge dem Gedächtnisse der Athener eingeprägt.

[45]) Ausser den von uns erwähnten Reden gegen Eubulides und für Euphiletos noch die des Isaios πρὸc Βοιωτὸν ἐκ δημοτῶν ἐφέcει (Harpokr. s. vv. λῆξιc und Κειριάδαι) und des Deinarchos κατὰ κηρύκων und κατὰ Μοcχίωνοc (Dion. Hal. V, 655 R.).

hinweisen, dass das einzige Mal, wo sie nachweisbar angewendet wurde, die Folgen sehr weitgehende waren: so liegt auch kein Grund vor, unsere auf dem übereinstimmenden Berichte zweier Zeugen beruhende Ueberlieferung, dass jene allgemeine Diapsephisis durch ein Gesetz beantragt wurde, zu verdächtigen. Vielmehr sind wir durch diese Ueberlieferung zu der Vermuthung berechtigt, dass nach den Bestimmungen des attischen Staatsrechtes eine derartige allgemeine Prüfung der Bürgerschaft nicht auf ein blosses Psephisma hin vorgenommen werden konnte, sondern dass dazu ein förmlich eingebrachtes und sanctionirtes Gesetz erforderlich war. An innerer Wahrscheinlichkeit fehlt es dieser Vermuthung nicht; denn wenn in Athen schon zur Ertheilung des Bürgerrechtes an einen einzelnen ein νόμος ἐπ' ἀνδρί erforderlich war, so muss doch dem Missbrauche einer um so viel bedeutungsvolleren Massregel, wie der allgemeinen Diapsephisis, auch durch stärkere Cautelen vorgebeugt gewesen sein.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, findet auch eine Stelle des Aischines, die eine offenbare Anspielung auf unser Gesetz enthält, ihre Erklärung. Nachdem nämlich der Redner (I, 77) von den διαψηφίσεις gesprochen, fährt er folgendermassen fort: Φέρε δὴ πρὸς Διός, εἰ ὥσπερ περὶ τοῦ γένους οὕτω καὶ περὶ τοῦ ἐπιτηδεύματος τούτου ἐδέησε δοῦναι ψῆφον, εἴτ' ἔνοχός ἐστιν εἴτε μή, ἐκρίνετο δὲ τὸ πρᾶγμα ἐν τῷ δικαστηρίῳ, εἰσήγετο δ' εἰς ὑμᾶς ὥσπερ νυνί, μὴ ἐξὴν δ' ἐκ τοῦ νόμου ἢ τοῦ ψηφίσματος μήτε ἐμοὶ κατηγορεῖν μήτε τούτῳ ἀπολογεῖσθαι, ὁ δὲ κῆρυξ ὁ νυνὶ παρεστηκὼς ἐπηρώτα ὑμᾶς τὸ ἐκ τοῦ νόμου κήρυγμα· 'τῶν ψήφων ἡ τετρυμένη, ὅτῳ δοκεῖ πεπορνεῦσθαι Τίμαρχον, ἡ δὲ πλήρης, ὅτῳ μή', τί ἂν ἐψηφίσασθε; Mit den Worten ἐκ τοῦ νόμον ἢ τοῦ ψηφίσματος ist natürlich das Gesetz oder das Psephisma gemeint, durch welches diese fingirte Diapsephisis (bei welcher jeder darauf geprüft wird εἴτε ἔνοχός ἐστι τοῦ πεπορνεῦσθαι εἴτε μή) angeordnet wird; und dabei ist der Ausdruck ἐκ τοῦ νόμου doch nur verständlich, wenn die wirkliche Diapsephisis durch einen νόμος beschlossen worden war. Die leichtfertige Art aber, in der der Redner mit den Worten ἢ τοῦ ψηφίσματος sich corrigirt, deutet darauf hin, dass ihm beide διαψηφίσεις so ziemlich auf derselben Stufe zu stehen scheinen.

---

17. Wir sind am Ende unseres Weges angelangt. Der Hauptzweck dieser Untersuchung war nachzuweisen, dass die Rechtsanschauung über die Befähigung zum attischen Bürgerrechte im fünften und vierten Jahrhunderte nicht mehr eine schwankende, im Werden

begriffene war, sondern dass sie, ganz in Uebereinstimmung mit anderen Grundsätzen des attischen Staatsrechtes, schon vor Kleisthenes' Zeit unverrückbar feststand. Alle jene Ereignisse aber, welche auf ein Schwanken der Bürgerqualification hinzudeuten schienen, haben sich in befriedigender Weise erklären lassen, ohne den von uns zu wiederholten Malen betonten Rechtssatz, dass nur der legitime Abkömmling bürgerlicher Eltern auf das Bürgerrecht Anspruch habe, anzutasten. Die Massenausschliessung unter dem Archon Archias erwies sich als eine politische Parteimassregel, die Aufnahme der zahlreichen Nichtbürger im Jahre der Schlacht von Chaironeia als ihre nothwendige Folge; gleichermassen ist der ähnliche Vorgang zur Zeit der Arginusenschlacht durch die Zeitve rhältnisse und die bedrängte Lage des Staates, nicht durch eine veränderte Anschauung hinsichtlich der Bürgerqualification bedingt. Aristophon's Gesetz im Archontenjahre des Eukleides ist nichts als ein Zusatz zu den bereits bestehenden Verordnungen und das perikleische Gesetz war blos durch den von Kleisthenes geschaffenen Ausnahmezustand hervorgerufen.

Nur diese Massregel tritt scheinbar aus dem Rahmen der attischen Verfassung heraus, indem sie einer Classe von nicht vollständig Qualificirten die Rechte des Neubürgers verleiht, welche sonst nur durch Volksbeschluss ertheilt werden konnten; aber auch diese wohl nur scheinbar. Denn wir würden dem grossen Reformator Unrecht thun, wenn wir annehmen sollten, dass er selbst den von ihm geschaffenen Zustand für etwas anderes ansah, als eine temporäre Massregel, die aufgehoben werden musste, sobald sie ihren Zweck erfüllt hatte; und sein Nachfolger Perikles hat gewiss nur in seinem Geiste gehandelt, als er jene Bestimmung ausser Kraft setzte und sich damit wieder auf den Boden des attischen Staatsrechtes stellte.

Was mich vor allem an der im voranstehenden aufgestellten Hypothese auch bei reiflicher Prüfung festhalten lässt, das ist der Umstand, dass ich keine andere Möglichkeit sehe, die sämmtlichen uns aus dem Alterthume überlieferten Thatsachen zu einem Gesammtbilde zu vereinigen, ohne die Glaubwürdigkeit eines oder mehrerer von ihnen anzutasten, wie es bisher stets geschehen ist; ganz späte Zeugnisse, wie das des Dion Chrysostomos (vgl. S. 67 A. 22), natürlich ausgenommen. Freilich haben wir uns mehr als einmal veranlasst gesehen, in der Deutung dieser Zeugnisse von der bisher allgemein angenommenen Meinung abzuweichen und dies mag vielleicht in mancher Hinsicht gewaltsam erscheinen; aber ich darf hier wohl daran erinnern, dass in unseren Quellen durchaus nichts enthalten ist, was uns zwänge, in dem Alkibiades

der von Polemon überlieferten Steininschrift des Kynosarges gerade den Staatsmann aus der Zeit des peloponnesischen Krieges zu sehen, oder in dem Archon Themistokles des Jahres 493 den gleichnamigen berühmten Staatsmann. Die eine Deutung ist vielmehr äusserlich genau so gut beglaubigt wie die andere, und nur nach inneren Gründen kann entschieden werden, welcher von beiden die grössere Wahrscheinlichkeit zukommt. Hieher gehört auch die von Buermann (a. a. O. S. 628) herangezogene Stelle aus Aristoteles' Politik (III, 5), wo dieser davon spricht, dass in vielen Staaten die strenge Ansicht in Betreff der Bürgerqualification sich erst allmählich im Verhältnisse zur steigenden Bevölkerungsziffer herausgebildet habe[46]). Aber, wie man aus dem in der Anmerkung beigefügten Wortlaute der Stelle entnehmen kann, ist hier nicht von einer gewissen Periode in der naturgemässen Entwicklung der griechischen Verfassungen die Rede, und auch nicht ausschliesslich von Demokratien, da ja die Worte παρὰ πολλοῖς dem vorhergehenden ἔν τισι δημοκρατίαις gerade entgegengesetzt sind. Vielmehr hält Aristoteles die strenge Rechtsanschauung, wie wir sie in Athen treffen, für die normale und behauptet, dass jede derartige Abweichung (τοὺς τοιούτους), wie die im vorhergehenden erwähnten, nur aus äusseren Anlässen zu erklären sei; ja, wenn die Worte διὰ γὰρ bis νόμοις wirklich von Aristoteles herrühren, so liegt doch in dem χρῶνται τοῖς νόμοις ein deutlicher Fingerzeig dafür, dass nach seiner Ansicht ein solches Vorgehen überhaupt nicht gesetzlich begründet sein könne. Ob nun Aristoteles an der in Rede stehenden Stelle sich auch auf gewisse frühe Stadien der staatlichen Entwicklung Athens, wie sie uns mehrfach bezeugt sind[47]), bezieht, lässt sich bei der Dunkelheit und Knappheit des Ausdruckes ebensowenig mit Bestimmtheit bejahen als verneinen; dagegen vermag ich in den überlieferten Worten nichts zu entdecken, was der von mir für das fünfte und vierte Jahrhundert aufgestellten Ansicht wiederspräche.

Wien. HEINRICH SCHENKL.

---

[46]) 1278ª 27 B. Ἐν πολλαῖς δὲ πολιτείαις προσεφέλκεται καὶ τῶν ξένων ὁ νόμος· ὁ γὰρ ἐκ πολίτιδος ἔν τισι δημοκρατίαις πολίτης ἐστίν. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχει καὶ τὰ περὶ τοὺς νόθους παρὰ πολλοῖς. οὐ μὴν ἀλλ' ἐπεὶ δι' ἔνδειαν τῶν γνησίων πολιτῶν ποιοῦνται πολίτας τοὺς τοιούτους (διὰ γὰρ ὀλιγανθρωπίαν οὕτω χρῶνται τοῖς νόμοις) εὐπορούντες δ' ὄχλου κατὰ μικρὸν παραιροῦνται τοὺς ἐκ δούλου πρῶτον ἢ δούλης, εἶτα τοὺς ἀπὸ γυναικῶν, τέλος δὲ μόνον τοὺς ἐξ ἀμφοῖν ἀστοῖν πολίτας ποιοῦσιν.

[47]) Schol. Arist. Ran. 417, Photios s. v. περιθοΐδαι, Plut. Sol. c. 24. Vgl. Wiener Studien II, S. 165.

Geographisch-Historisches bei Procopius von Caesarea.

Die Kenntniss der Geschichte fordert zugleich die Kenntniss der ethnographischen und der geographischen Verhältnisse in den Landschaften, die den Schauplatz der Geschichte bilden. Davon war schon Herodot durchdrungen, der seine Forschung nach allen drei Richtungen hin erstreckt und diese in seine Darstellung verwoben hat. Die Art und Weise seiner Studien, die persönliche Anschauung, die er auf seinen Reisen in Libyen, Asien und Europa gewonnen hatte, wies ihm den Weg, den er einschlug [1]).

Später erweiterte sich der Schauplatz, sowohl im Osten, wie im Westen: dort durch Alexander d. Gr., hier in Folge der Eroberungen durch die Römer. Von Aristoteles und den Alexandrinern wurden die naturwissenschaftlichen Disciplinen und methodische Berechnungen dem geographischen Studium zu Grunde gelegt. Die römische Periode setzte fort, was die hellenistische begonnen.

Inmitten dieser Entwicklung steht Polybius, bestrebt, in sich die hervorragendsten Qualitäten eines universalen Schriftstellers zu vereinigen, auch hinsichtlich der Erdkunde; denn jetzt, nachdem alle Länder zu Wasser und zu Lande zugänglich geworden, gehe es nicht mehr an, Dichter und Mythenerzähler als Zeugen für's Unbekannte zu gebrauchen [2]). Freilich kehrte er andererseits auch den Stubengelehrten gegenüber den Standpunkt des weitgereisten, welterfahrenen Mannes hervor. Er ist sich bewusst, über Eratosthenes hinausgekommen zu sein, dessen Autorität er nur anerkennt für die Gegenden, die er nicht besucht hatte; für den Westen: Iberien, das südliche Gallien, Italien standen die römischen Messungen ihm zu Gebote. Polybius galt den Späteren, wie dem Strabo

[1]) Vgl. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 351.

[2]) Vgl. Polyb. IV, 40: τοῦτο γὰρ ἴδιόν ἐστι τῶν νῦν καιρῶν, ἐν οἷς πάντων καὶ πορευτῶν γεγονότων οὐκ ἂν ἔτι πρέπων εἴη ποιηταῖς καὶ μυθογράφοις χρῆσθαι μάρτυσι περὶ τῶν ἀγνοουμένων, ὅπερ οἱ πρὸ ἡμῶν πεποιήκασι περὶ τῶν πλείστων ... Vgl. das Lob der Autopsie auch XII, 27 ff. 25 d – 25 e. XXI. 15. 8. Im übrigen Müllenhoff, a. a. O. 351 f.

und dem Plinius, als ein bedeutender Geograph[3]): ihm persönlich aber war die Geographie nicht eine selbständige Wissenschaft, sondern ein Mittel zum Verständniss der Geschichte und der Politik[4]).

In dieser Richtung bewegten die späteren hellenistisch-römischen Autoren sich weiter: die Geographen schieden sich einerseits von den Historikern und gingen ihre eigenen Wege; andererseits mochten sie sich doch gegenseitig nicht missen: Geschichte und Geographie wurden Schwesterdisciplinen, die sich immer wieder fanden[5]).

Die geographischen Schriftsteller fügten ihren Werken mythologische, ethnographische und historische Notizen ein. Die unter dem Namen „Periplus" bei den Griechen beliebte Form der Küstenbeschreibung erhielt sich auch jetzt noch: der Angabe der Entfernungen, dem Verzeichniss der Hafenstädte u. s. w. wurde bei den Orten, die in den homerischen Gedichten oder in der Argonautensage u. s. w. erwähnt sind, eine entsprechende Bemerkung beigegeben[6]). — Bei Strabo sind der Beschreibung der einzelnen griechischen Landschaften die localen Ueberlieferungen eingefügt: kurze Notizen, die wesentlich aus Grammatikern geschöpft sind; für die Erkenntniss der ältesten Geschichte der griechischen Stämme aber weit mehr Werth besitzen als die breitgetretenen und romanhaften Producte, die Genealogien fabelhafter Könige, welche die rhetorisch-historische Ueberlieferung unvortheilhaft auszeichnen[7]). — Der kritische Standpunkt Strabo's entspricht völlig dem des Polybius, seines Vorbildes; auf die „Alten", mit Ausnahme des über

[3]) Strabo I, 1, 1: Ἐρατοσθένης τε καὶ Πολύβιος καὶ Ποσειδώνιος ... Vgl. Plinius N. H. VI, 206.

[4]) Vgl. M. C. P. Schmidt, de Polybii Geographia. (Berlin 1875) p. 5. J. Partsch in Gött. gel. Anz. 1881. St. 11 S. 348 ist hinwieder als Geograph auf den von Niebuhr so hochgepriesenen Standpunkt des Polybius weniger gut zu sprechen: dieser gebe ein ungeniessbares Ragout aufgelesener römischer Messungen und alexandrinischer Rechnungsresultate. Auch Müllenhoff a. a. O. tadelt Polyb's Ueberschätzung der Autopsie.

[5]) Wobei nicht ausser Acht zu lassen, dass diese „historischen Geographen", wie Polybius und Strabo, in mathematischen und astronomischen Dingen weniger unterrichtet waren. Vgl. Müllenhoff, D. Altertumskunde I, 31 f. 355. 359.

[6]) Vgl. Anonymi vulgo Scylacis Caryadensis periplus maris interni ed. B. Fabricius. Im περίπλους πάσης θαλάσσης von Timagenes, der in der Schilderung der Küsten des thrakischen und des schwarzen Meeres bei Ammian XXII, 8 zu Grunde zu liegen scheint (vgl. Mommsen in Hermes XVI, 625), ist dasselbe der Fall. Desgleichen im περίπλους Εὐξείνου πόντου des Arrian an den K. Hadrian.

[7]) Vgl. Niese, 'Kritische Bemerkungen über ältere griechische Geschichte' in von Sybel's hist. Zeitschr. N. F. VII (1880) S. 393 ff. Vgl. auch Niese's früheren Aufsatz über „Apollodor's Commentar zum Schiffskatalog als Quelle Strabo's." Rh. Museum N. F. 32 (1877) p. 367—307.

alles geschätzten Homer, auf die Mythographen, wozu auch Herodot gezählt wird, blickt er überlegen herunter[8]).

Die Historiker ihrerseits versäumten nicht, den geschichtlichen Auseinandersetzungen regelmässig einen geographischen Conspectus vorauszuschicken, so schon Sallust[9]), nach ihm die späteren: bei diesen erweiterte sich derselbe zu einer Chorographie des ganzen römischen Machtbereichs, die entweder dem Werke vorangesetzt oder in angemessener Weise durch dasselbe vertheilt wurde[10]).

Dabei wurde in der Regel die officielle Districts- und Stadtliste des römischen Reiches zu Grunde gelegt, wie sie seit den Aufnahmen des Agrippa auf den neueren Stand gebracht war[11]). Gelegentlich eingestreute historische Notizen oder Memorabilien wurden einem landläufigen Handbuch entlehnt[12]). War der Autor ein ge-

---

[8]) Ein Beispiel für viele. Vgl. XI, 6 §. 2 über das, was οἱ παλαιοὶ τῶν Ἑλλήνων ξυγγραφεῖς von den Scythen zu erzählen wussten ... πρὸς Μασσαγέτας τοῦ Κύρου πόλεμον ἱστοροῦντες. ἀλλ' οὔτε περὶ τούτων οὐδὲν ἠκρίβωτο πρὸς ἀλήθειαν, οὔτε τὰ παλαιὰ τῶν Περσικῶν οὔτε τῶν Μηδικῶν ἢ Συριακῶν ἐς πίστιν ἀφικνεῖτο μεγάλην διὰ τὴν τῶν συγγραφέων ἁπλότητα καὶ τὴν φιλομυθίαν. ..... Auf wen dies geht, zeigt §. 3: ῥᾷον δ' ἄν τις Ἡσιόδῳ καὶ Ὁμήρῳ πιστεύσειεν ἡρωολογοῦσι καὶ τοῖς τραγικοῖς ποιηταῖς ἢ Κτησίᾳ τε καὶ Ἡροδότῳ καὶ Ἑλλανίκῳ καὶ ἄλλοις τοιούτοις. — Homer und Hesiod sind von Herodot IV, 32 wegen der Hyperboreer citirt. — Dem Eratosthenes gegenüber verhält sich Strabo fast so kühl, wie Polybius. Homer wird gegenüber ihm als Geograph und weltweiser Lehrmeister vertheidigt. Vgl. Müllenhoff a. a. O.

[9]) Sallust, Iugurtha. 18. 19. Mommsen, Hermes XVI, 602 meint, dass Ammian seine geographischen Excurse nach dem Muster Sallust's eingereiht habe. Vgl. auch Augustin. civ. dei XVI, 17, welcher die Erde so eintheilt, wie Sallust, dass Europa und Africa die westliche Hälfte bildet, Asien die östliche. Es gab derartige cartographische Darstellungen. Vgl. F. Philippi, zur Reconstruction der Weltkarte des Agrippa. Marburg 1880. Hiezu Gött. gel. Anz. 1881. St. 22.

[10]) Ersteres ist der Fall bei Orosius, letzteres bei Ammian. Ueber diesen vgl. Mommsen in Hermes XVI, S. 634. Ueber die Tendenz, die Orosius hiebei verfolgte, vgl. adv. pagan. I, 1, 16: Dicturus igitur ab orbe condito — conflictiones generis humani — necessarium reor, ut primum ipsum terrarum orbem, quem inhabitat humanum genus, sicut est a maioribus trifariam distributus, deinde regionibus provinciisque determinatus, expediam: quo facilius, cum locales bellorum morborumque clades ostentabuntur, studiosi quique non solum rerum ac temporum sed etiam locorum scientiam consequentur. Ueber den regelmässigen Gebrauch von Landkarten auch beim Schulunterricht vgl. Marquardt, Privatleben der Römer I, 107 Anm. 2 und W. Kubitschek, Kritische Beiträge zur Cosmographia des Julius Honorius. I. Th. (Jahresbericht des Gymnasiums Oberhollabrunn 1882) S. 1.

[11]) Insofern sind diese Chorographien zur Reconstruction der Weltkarte des Agrippa so wichtig. Zangemeister merkt in seiner Ausgabe des Orosius p. 9 die betreffende Litteratur an.

[12]) So von Ammian, Rufus Festus und Solinus. Hermes XVI, 634.

reister Mann, so wusste er wohl auch aus eigener Anschauung zu berichten [13]). Das meiste ward doch immer aus den Büchern entnommen. Häufig wurde ein sehr viel älterer Autor ausgeschrieben: mochten auch die Verhältnisse, über die jener berichtete, im Laufe der Jahrhunderte sich noch so sehr geändert haben [14]).

Diese Bemerkungen mussten vorausgeschickt werden, um den richtigen Standpunkt zu gewinnen für die Beurtheilung der Geographica des Procopius von Caesarea.

Procop ist der einsichtsvollste Autor aus der Zeit des sinkenden Reiches, und neben Ammianus Marcellinus ohne Zweifel der wichtigste. Procop's kritische Bemerkungen über die Manier seiner Vorgänger und auch zeitgenössischer Schriftsteller, sowie die Betonung der eigenen Grundsätze bieten ein weitergehendes Interesse: die Art und Weise, wie die Alten überhaupt ihr Concept machten, der Umfang ihrer Studien lässt sich daran bis zu einem gewissen Grade ermessen.

Gleich Polybius legt auch Procop einen besonderen Werth darauf, die Leser durch geographische Excurse über das Terrain, auf dem seine Darstellung sich abspielt, zu unterrichten; damit sie — wie er bei Beschreibung des Lazenlandes bemerkt — nicht den

---

[13]) Was ebenfalls bei Ammian der Fall war, z. B. hinsichtlich Aegypten's. Vgl. Gardthausen, die geographischen Quellen Ammian's. Fleckeisens Jahrb. Supplement VI, S. 509 ff. Mommsen in Hermes, a. a. O. S. 630.

[14]) Nach J. Krall, öst. Gymnasialzeitschr. 1881, S. 548 ff (vgl. Meltzer, Gesch. der Karthager S. 54 ff) entspricht der geographisch-ethnographische Bericht des Sallust a. a. O., wo Meder, Perser, Armenier berücksichtigt sind, der Periode der persischen Welthegemonie. Ueber die geographischen Quellen des Tacitus vgl. Breuker, quo iure Sallustius Tacito in describendis Germanorum moribus auctor fuisse putetur. Köln. Progr. 1870. Ferner M. Manutius, Zur Quellenkritik der Germania des Tacitus und der Chorographie des Mela. Forschungen zur deutschen Geschichte. XXII (1882) p. 417 ff. Die „Germania" wäre danach eine aus den verschiedensten Schriften zusammengetragene Compilation, deren Hauptquelle wir freilich nicht mehr ermitteln können. Daneben sind die Historien des Sallust, Caesar's b. Gall. IV und VI, sowie einzelne Stellen aus Plinius und Velleius benützt. Dazu die Chorographie des Mela, sachlich und stilistisch. Bei Ammian XV, 9, 2—3 und c. 10, 9 ist die Ursprungsgeschichte der Gallier nach Timagenes gegeben; wahrscheinlich stammt aus derselben Vorlage die kurzvoraufgehende Schilderung des Bodensees. Hermes XVI, S. 620 ff. Ebenso der Periplus des schwarzen Meeres. Vgl. oben A. 6. In dem Excurs über das Perserreich lässt Ammian noch um das J. 390 die Arsaciden regieren, während doch seit 226 n. Chr. an deren Stelle die Sassaniden getreten waren. Jordanes schrieb im sechsten Jahrhundert bezüglich des alten Dacien einen Autor saec. II aus. Vgl. Mommsen's Ausgabe prooem. p. XI. XXI.

Leuten glichen, die mit unsichtbaren Schatten zu kämpfen hätten, sondern wüssten, was für ein genus hominum dort sesshaft wäre [15]).

Seine Vorlagen sind beiläufig derselben Art, wie bei Ammianus: er hat die officiellen Reichsberichte zur Hand, die geographischen Nachschlagewerke, aus denen Entfernungen u. s. w. entnommen werden konnten; die Mirabilien der Landschaften, für die er sich interessiert und die in Augenschein zu nehmen er ebensowenig vergass, wie vor ihm Arrian, werden ganz so aufgeführt, wie dies in den älteren Periplusredactionen der Fall war [16]).

Da Procop's Notizen vielfach übersehen worden sind [17]), so mögen einige Worte über den Stand dieser Traditionen im sechsten Jahrhundert hier ihren Platz finden.

Bei Procop erscheint der gesammte Cyclus der durch immer neue Zusätze erweiterten Ueberlieferungen von Odysseus, Diomedes, Agamemnon, Aeneas u. s. w. verwerthet.

Ein ausführlicher Excurs behandelt die Lage der Insel Kalypso, die Procop in der Nähe der Phaeakeninsel, d. i. von Corcyra sucht, während dieselbe sonst an die Meerenge von Sicilien versetzt ward [18]). In Corcyra zeigte man den Fremden das steinerne Schiff, das einst den Odysseus dort gelandet haben sollte, was allerdings durch die darauf angebrachte Inschrift, die Procop las, nicht ganz bestätigt wurde: diese declarierte das Schiff als ein Weihestück für den „casischen" Zeus.

---

[15]) Proc. b. G. IV. 1 p. 462: ὅπως δὲ τοῖς τάδε ἀναλεγομένοις ἔκδηλα τὰ ἐπὶ Λαζικῆς χωρία ἔσται, ὅσα τε γένη ἀνθρώπων ἀμφ' αὐτὴν ἵδρυνται, καὶ μὴ ὑπὲρ τῶν ἀφανῶν σφισιν ὥσπερ οἱ σκιαμαχοῦντες διαλέγεσθαι ἀναγκάζωνται, οὔ μοι ἀπὸ καιροῦ ἔδοξεν εἶναι ἀναγράψασθαι ἐνταῦθα τοῦ λόγου ὄντινα δὴ τρόπον ἄνθρωποι οἰκοῦσι τὸν Εὔξεινον καλούμενον πόντον.

[16]) Bei Polybius ist es ähnlich. Vgl. z. B. IV, 39: 'Ιερόν, ἐφ' οὗ τόπου φασὶ κατὰ τὴν ἐκ Κόλχων ἀνακομιδὴν 'Ιάσονα θῦσαι πρῶτον τοῖς δώδεκα θεοῖς.

[17]) So z. B. in den Artikeln von Pauly's Realencyclopädie, sowie in Schwegler's römischer Geschichte.

[18]) Vgl. Mela II, 7, 18. Plin. III, 10. Auch den sog. Skylax p. 9. Hiezu Pauly's Realencycl. sub v. Calypsus insula. Schwegler, R. G. I, 279 ff, wo aber die Stelle des Procopius nicht benützt ist. A. Holm in der Revue historique, Mai-Juni 1882, p. 168 f. b. Goth. IV, 22: Φαιάκων χώρα, ἣ νῦν Κερκύρα ἐπικαλεῖται... πολλάκις ἐγὼ ἐνταῦθα γενόμενος διηπορούμην ὅπη ποτὲ ἄρα τῆς Καλυψοῦς ἡ νῆσος εἴη. ταύτης γὰρ τῆς θαλάσσης οὐδαμῇ νῆσον τεθέαμαι, ὅτι μὴ τρεῖς, οὐ πολλῷ ἄποθεν τῆς Φαιακίδος, ἀλλ' ὅσον ἀπὸ σταδίων τριακοσίων ἄγχιστά πη ἀλλήλων οὖσας, βραχείας κομιδῇ καὶ οὐδὲ ἀνθρώπων ἐχούσας οἰκία οὔτε ζῴων οὔτε ἄλλων τὸ παράπαν οὐδέν . Die othonischen Inseln. καὶ φαίη ἄν τις τὴν Καλυψὼ ἐνταῦθα γενέσθαι, καὶ ἀπ' αὐτοῦ τὸν 'Οδυσσέα γῆς τῆς Φαιακίδος ὄντα οὐ πολλῷ ἄποθεν ἡ σχεδία, ὥς φησιν Ὅμηρος, ἢ ἄλλῳ τῳ τρόπῳ νηός τινος χωρὶς

Aehnlich war zu Geraistos auf Euboea das aus Steinen gebaute Schiff zu sehen, welches Agamemnon der Diana geweiht hatte, nachdem diese auf das Opfer der Iphigenie hin den Griechen günstige Fahrt gewährte [19]); auch dies Schiff zierte eine Inschrift: es war das Weihgeschenk eines gewissen Tinnychos an die Artemis „Bolosia."

Die „Insel" der Kirke wurde im Berge Kirkaion bei Terracina wieder erkannt, obwohl besagter Berg mit dem Festlande zusammenhieng und nur von der See aus gesehen wie eine Insel sich repräsentierte [20]).

In Benevent zeigte man die Reliquien des Diomedes, der als Gründer der Stadt galt: es waren die Hauer des kaledonischen Ebers, welche der göttliche Meleager als Preis für den Jagdzug

---

ἐνθένδε διαπορθμεύcacθαι. Grosser Excurs darüber: ἀλλὰ ταῦτα ἡμῖν ὅcον τεκμηριοῦcθαι εἰρήcθω. τοῖc γὰρ παλαιοτάτοις ἐc τὸ ἀκριβὲc ἐναρμόcacθαι τὸν ἀληθῆ λόγον οὐ ῥᾴδιον, ἐπεὶ ὁ πολὺc χρόνοc τὰ τῶν χωρίων ὀνόματα καὶ τὴν ἀμφ' αὐτοῖc δόξαν ἐκ τοῦ ἐπὶ πλεῖcτον μεταβάλλειν φιλεῖ. τὸ πλοῖον ἀμέλει — fügt Procop wohl ironisch hinzu — ὅπερ ἐν γῇ τῇ Φαιακίδι ἐκ λίθου λευκοῦ πεποιημένον παρὰ τὴν ταύτῃ ἀκτὴν ἕcτηκεν, ἐκείνην τινὲc εἶναι τὴν ναῦν οἴονται, ἣ τὸν Ὀδυccέα ἐc τὴν Ἰθάκην ἐκόμιcεν, ἡνίκα ξεναγεῖcθαι αὐτὸν ἐνταῦθα ξυνέβη. καίτοι οὐ μονοειδὲc τὸ πλοῖον τοῦτ' ἔcτιν, ἀλλὰ ἐκ λίθων ὅτι μάλιcτα πολλῶν ξύγκειται. καὶ γράμματα ἐν αὐτῷ ἐγκεκόλαπται καὶ διαρρήδην βοᾷ τῶν τινα ἐμπόρων ἐν τοῖc ἄνω χρόνοιc ἱδρύcacθαι τὸ ἀνάθημα τοῦτο Διὶ τῷ Καcίῳ. Δία γὰρ Κάcιον ἐτίμων ποτε οἱ τῇδε ἄνθρωποι, ἐπεὶ καὶ ἡ πόλιc, ἐν ᾗ τὸ πλοῖον τοῦτο ἕcτηκεν, ἐc τόνδε τὸν χρόνον Καcώπη ἐπικαλεῖται. (Ueber Jupiter Casius vgl. Pauly's Realencyclopädie s. v., wo diese Stelle fehlt.)

[19]) Proc. l. c. τοῦτον δὲ τὸν τρόπον ἐκ λίθων πολλῶν καὶ ἡ ναῦc ἐκείνη πεποίηται, ἣν Ἀγαμέμνων ὁ τοῦ Ἀτρέωc τῆc Εὐβοίαc ἐν Γεραιcτῷ ἀνέθηκε τῇ Ἀρτέμιδι, ἀφοcιούμενοc κἂν τούτῳ τὴν ἐc αὐτὴν ὕβριν, ἡνίκα διὰ τὸ τῆc Ἰφιγενείαc πάθοc τὸν ἀπόπλουν ἡ Ἄρτεμιc ξυνεχώρει τοῖc Ἕλληcιν. ἃ δὴ γράμματα ἐν πλοίῳ τούτῳ ἢ τηνικάδε ἢ ὕcτερον ξυcθέντα δηλοῖ ἐν ἑξαμέτρῳ. ὧν τὰ μὲν πλεῖcτα ἐξίτηλα χρόνῳ τῷ μακρῷ γέγονε, τὰ δὲ πρῶτα καὶ ἐc τόδε διαφαίνεται λέγοντα ὧδε· Νῆα μέλαιναν ἱδρύcατο τῇδ' Ἀγαμέμνων, Ἑλλήνων cτρατιῆc cῆμα πλοϊζομένηc· καὶ ἐν ἀρχῇ ἔχει „Τύννιχοc ἐποίει Ἀρτέμιδι Βολοcίᾳ". οὕτω γὰρ τὴν Εἰλείθυιαν ἐν τοῖc ἄνω χρόνοιc ἐκάλουν, ἐπεὶ καὶ βολὰc τὰc ὠδῖναc ὠνόμαζον.

[20]) Vgl. b. Goth. I, 11: Ταρακίνη, ἧc ἄγχιcτα ὄροc τὸ Κιρκαῖόν ἐcτιν, οὗ τὸν Ὀδυccέα τῇ Κίρκῃ ξυγγενέcθαι φαcίν, ἐμοὶ μὲν οὐ πιcτὰ λέγοντεc, ἐπεὶ ἐν νήcῳ Ὅμηροc τὰ τῆc Κίρκηc οἰκία ἰcχυρίζεται εἶναι. ἐκεῖνο μέντοι ἔχω εἰπεῖν, ὡc τὸ Κιρκαῖον τοῦτο, ἐπὶ πολὺ τῆc θαλάccηc διῆκον, νήcῳ ἐμφερέc ἐcτι, καὶ τοῖc τε πλέουcιν ἄγχιcτα τοῖc τε εἰc τὴν ἐκείνῃ ᾐόνα βαδίζουcι νῆcοc δοκεῖ ἐπὶ πλεῖcτον εἶναι. καὶ ἐπειδάν τιc ἐν αὐτῷ γένηται, τότε δὴ μεταμανθάνει ψευcθῆναι τῆc δόξηc τὰ πρότερα. καὶ διὰ τοῦτο Ὅμηροc ἴcωc νῆcον τὸ χωρίον ὠνόμαcεν.

erhalten hatte. Der Durchmesser der Krümmung betrug nicht weniger als drei Spannen. Procop überzeugte sich durch den Augenschein[21]). Hier in Benevent sollte auch Diomedes dem Aeneas das Palladium von Troia zurückerstattet haben. Das Original war im sechsten Jahrhundert verschollen, die Byzantiner behaupteten, K. Constantin habe es auf dem Forum seines Namens eingegraben. Ein Bild davon, das Procop zu Rom im Tempel der Fortuna sah, zeigte eher ägyptischen Typus[22]).

In Rom wies man auch unter anderen Denkwürdigkeiten noch das Schiff vor, auf dem Aeneas, der Oikist der Stadt, gelandet war: es war aus Holz, von ungeheuren Dimensionen, 120′ lang, 25′ breit, mit nur einer Ruderreihe versehen[23]). Dieses Wahrzeichen Altroms überstand glücklich die Verheerungen des Gothenkrieges.

---

[21]) Vgl. b. Goth. I, 15: ταύτην (sc. πόλιν) Διομήδης ποτὲ ὁ Τυδέως ἐδείματο, μετὰ Ἰλίου ἅλωσιν ἐκ τοῦ Ἄργους ἀποκρουσθείς. καὶ γνώρισμα τῇ πόλει τοὺς ὀδόντας συὸς τοῦ Καλυδωνείου ἐλείπετο, οὓς ὁ θεῖος Μελέαγρος ἄθλα τοῦ κυνηγεσίου λαβὼν ἔτυχεν, οἳ καὶ εἰς ἐμὲ ἐνταῦθά εἰσι, θέαμα λόγου πολλοῦ ἰδεῖν ἄξιον, περίμετρον οὐχ ἧσσον ἢ τριςπίθιμον ἐν μηνοειδεῖ σχήματι ἔχοντες.

[22]) l. c. ἐνταῦθα καὶ ξυγγενέσθαι τὸν Διομήδην Αἰνείᾳ τῷ Ἀγχίσου ἥκοντι ἐξ Ἰλίου φασι καὶ κατὰ τὸ λόγιον τὸ τῆς Ἀθήνης ἄγαλμα δοῦναι, ὃ ξὺν τῷ Ὀδυσσεῖ ἀποκλήσας ἔτυχεν, ὅτε κατασκόπω ἐς τὸ Ἴλιον ἠλθέτην ἄμφω πρότερον ἢ τήνδε ἁλώσιμον γενέσθαι τοῖς Ἕλλησι. λέγουσι γὰρ αὐτῷ νοσήσαντί τε ὕστερον καὶ ὑπὲρ τῆς νόσου πυνθανομένῳ χρῆσαι τὸ μαντεῖον οὔ ποτέ οἱ τοῦ κακοῦ ἀπαλλαγὴν ἔσεσθαι πλὴν εἰ μὴ ἀνδρὶ Τρωῒ τὸ ἄγαλμα τοῦτο διδοίη. καὶ αὐτὸ μὲν ὅπου γῆς ἐστιν, οὔ φασι Ῥωμαῖοι εἰδέναι, εἰκόνα δὲ αὐτοῦ λίθῳ τινὶ ἐγκεκολαμμένην δεικνύουσιν, ἥτις δὴ καὶ ἐς ἐμὲ ἐν τῷ Τύχης ἱερῷ πρὸ τοῦ χαλκοῦ τῆς Ἀθηνᾶς ἀγάλματος κεῖται, ὅπερ αἴθριον ἐς τὰ πρὸς ἕω τοῦ νεὼ ἵδρυται. αὕτη δὲ ἡ ἐν τῷ λίθῳ εἰκὼν πολεμούσῃ τε καὶ τὸ δόρυ ἀνατεινούσῃ ἅτε ἐς ξυμβολὴν ἰοῦσα. ποδήρη δὲ καὶ ὡς τὸν χιτῶνα ἔχει. τὸ δὲ πρόσωπον οὐ τοῖς Ἑλληνικοῖς ἀγάλμασι τῆς Ἀθηνᾶς ἐμφερές ἐστιν, ἀλλ' οἷα παντάπασι τὸ παλαιὸν Αἰγύπτιοι ἐποίουν. Βυζάντιοι δέ φασι τὸ ἄγαλμα τοῦτο Κωνσταντῖνον βασιλέα ἐν τῇ ἀγορᾷ, ἣ αὐτοῦ ἐπώνυμός ἐστι, κατορύξαντα θέσθαι. Vgl. Schwegler, R. G. I, 332 f. Marquardt, R. Staatsverw. III. 242. (wo den citierten Belegstellen noch Lampridii v. Heliogabal. c. 6 hinzuzufügen wäre). Pauly's Realencycl. s. v. Palladium.

[23]) b. Goth. IV, 22: ἔτι μέντοι καὶ ὅσα μνημεῖα τοῦ γένους ἐλέλειπτο ἔτι, ἐν τοῖς καὶ ἡ ναῦς Αἰνείου, τοῦ τῆς πόλεως οἰκιστοῦ, καὶ εἰς τόδε κεῖται, θέαμα παντελῶς ἄπιστον. νεώσοικον γὰρ ποιησάμενοι ἐν μέσῃ τῇ πόλει, παρὰ τὴν τοῦ Τιβέριδος ὄχθην, ἐνταῦθά τε αὐτὴν καταθέμενοι, ἐξ ἐκείνου τηροῦσιν. ἥπερ ὁποία ποτέ ἐστιν αὐτὸς θεασάμενος ἐρῶν ἔρχομαι. μονήρης δὲ ἡ ναῦς ἥδε καὶ περιμήκης ἄγαν τυγχάνει οὖσα, μῆκος μὲν ποδῶν εἴκοσι καὶ ἑκατόν, εὖρος δὲ πέντε καὶ εἴκοσι, τὸ δέ γε ὕψος τοσαύτη ἐστὶν ὅσον αὐτὴν ἐρέσσεσθαι μὴ ἀδύνατα εἶναι. ξύλων δὲ κόλλημα οὐδὲ ἓν τὸ παράπαν ἐνταῦθά ἐστιν οὐδὲ σιδήρων ἄλλῃ τινὶ μηχανῇ τὰ ξύλα τοῦ πλοίου εἰς ἄλληλά πη ἐρήρεισται, ἀλλὰ μονοειδῆ ξύμπαντά ἐστι λόγου τε καὶ ἀκοῆς κρεῖσσω καὶ μόνῳ γεγονότα, ὅσα γε ἡμᾶς εἰδέναι, ἐν τῷδε τῷ πλοίῳ. ἥ τε γὰρ τρόπις μονοφυὴς οὖσα ἐκ πρύμνης ἄκρας ἄχρι ἐς

Bei Erwähnung der Stadt Anchisus an der Ostküste Griechenlands wird der Tod des Anchises, der dort erfolgt wäre, angeführt[24]). In Aenos, an der thrakischen Küste, ward Aeneas als Oikist verehrt[25]).

In den Pontuslandschaften war die Erinnerung an Jason, Medea, Orestes, Pylades, Iphigenie lebendig. Der Name des Ortes Apsarus wird von Procop nach Arrian mit dem Bruder der Medea,

---

τὴν πρῷραν διήκει, κατὰ βραχὺ μὲν θαυμαίως ἐπὶ τὸ κοῖλον ὑποχωροῦσα, καὶ αὖ πάλιν ἐνθένδε κατὰ λόγον εὖ μάλα ἐπὶ τὸ ὀρθόν τε καὶ διατεταμένον ἐπανιοῦσα. τά τε παχέα ξύμπαντα ξύλα ἐς τὴν τρόπιν ἐναρμοσθέντα (ἅπερ οἱ μὲν ποιηταὶ δρυόχους καλοῦσιν, ἕτεροι δὲ νομέας) ἐκ τοίχου μὲν ἕκαστον θατέρου ἄχρι ἐς τῆς νεὼς διήκει τὸν ἕτερον τοῖχον. ὑφιζάνοντα δὲ καὶ αὐτὰ ἐξ ἑκατέρας ἄκρας καμπὴν ποιεῖται διαφερόντως εὐπρόσωπον, ὅπως ἂν τὴν νῆα κοίλην ἀποτετορνεῦσθαι ξυμβαίη, εἴτε τῆς φύσεως κατὰ τὴν τῆς χρείας ἀνάγκην τά τε ξύλα διακοψάσης καὶ ξυναρμοσαμένης τὰ πρότερα τὸ κύρτωμα τοῦτο εἴτε χειροποιήτῳ τέχνῃ τε καὶ μηχανῇ ἄλλῃ τῆς τῶν νομέων ἀνωμαλίας ἐν ἐπιτηδείῳ γεγενημένης. σανίς τε πρὸς ἐπὶ τούτοις ἑκάστη ἐκ πρύμνης ἄκρας ἐς τῆς νηὸς ἐξικνεῖται τὴν ἑτέραν ἀρχήν, μονοειδὴς οὖσα καὶ κέντρα σιδηρᾶ τούτου ἕνεκα προσλαβοῦσα μόνον, ὅπως δὴ ταῖς δοκοῖς ἐναρμοσθεῖσα τὸν τοῖχον ποιεῖ. οὕτω μὲν ἡ ναῦς ἥδε πεποιημένη κρείσσω παρέχεται τοῦ λόγου τὴν ὄψιν, ἐπεὶ τῶν ἔργων τὰ πλεῖστα παραλόγῳ ξυμβαίνοντα οὐκ εὐδιήγητα τίθεται τοῖς ἀνθρώποις ἀεὶ τῶν πραγμάτων ἡ φύσις, ἀλλὰ ταῖς ἐπινοίαις τὰ ξυνειθισμένα νικῶσα κατοῦ λόγου κρατεῖ. τούτων δὲ δὴ τῶν ξύλων οὐδὲν οὔτε σέσηπεν οὔτε τι ὑποφαίνει ὡς σαπρὸν εἴη, ἀλλ' ἀκραιφνὴς πανταχόθι οὖσα ἡ ναῦς, ὥσπερ ὑπόγυιον τῷ τεχνίτῃ τῷ αὐτῆς, ὅστις ποτὲ ἦν, νεναυπηγημένη, ἔρρωται καὶ ἐς ἐμὲ θαυμαστὸν ὅσον. Die fachgemässe Behandlung dieses Schiffes gehörte wohl in die Lehre vom Schiffswesen der Alten; bei Marquardt, Stv. II, 478 ff. ist darauf keine Rücksicht genommen. Aehnliche Schiffsgeschichten finden sich auch bei Arrian, der nicht weniger kritisch sich äussert als Procop. Vgl. peripl. c. 9 über den Anker der Argo, der in Phasis gezeigt ward: καὶ ἡ μὲν σιδηρᾶ οὐκ ἔδοξέ μοι εἶναι παλαιά. καίτοι τὸ μέγεθος οὐ κατὰ τὰς νῦν ἀγκύρας ἐστίν, καὶ τὸ σχῆμα ἀμηγέπη ἐξηλλαγμένη· ἀλλὰ νεωτέρα μοι ἐφάνη εἶναι τοῦ χρόνου. λιθίνης δέ τινος ἄλλης θραύσματα ἐδείκνυτο παλαιά, ὡς ταῦτα μᾶλλον εἰκάσαι ἐκεῖνα εἶναι τὰ λείψανα τῆς ἀγκύρας τῆς Ἀργοῦς. ἄλλο δὲ οὐδὲν ἦν ἐνταῦθα τῶν μύθων τῶν ἀμφὶ τὸν Ἰάσονα.

[24]) Vgl. b. Goth. IV, 22, wo diese legendarischen Angaben sich überhaupt in bemerkenswerther Weise häufen. Ἄγχισος, οὗ δὴ Ἀγχίσην, τὸν Αἰνείου πατέρα, ἐξ Ἰλίου ἁλούσης ξὺν τῷ παιδὶ πλέοντά φασιν οἱ ἐπιχώριοι ἐξ ἀνθρώπων ἀφανισθῆναι καὶ τὴν ἐπωνυμίαν τῷ χωρίῳ δοῦναι. Vgl. Schwegler, R. G. I, 301.

[25]) De aedif. IV, 11: Μετὰ δὲ χερρόνησον Αἶνος οἰκεῖται πόλις, ἐπὶ τοῦ οἰκιστοῦ τῆς προσηγορίας ὠνομασμένη. Αἰνείας γὰρ ἦν, ὥσπερ λέγουσιν, ὁ τοῦ Ἀγχίσου. Vgl. Schwegler, R. G. I, 301 A. 7, wo aber unsere Belegstelle fehlt. Auch Ammian XXII, 8 hat die Notiz: sie „geht auf gute, sehr alte epichorische Ueberlieferungen zurück". Wilamowitz in Hermes XVI, 627. A. 4.

Apsyrtus, in Verbindung gebracht[26]); dass die Ortsnamen im Laufe der Zeit mancherlei Veränderungen erleiden, steht auch bei Procop fest[27]). Zu Comana in Armenien behauptete man, dass die Stadt von den hier nach Orakelspruch geschnittenen Haaren des Orestes den Namen trage: von ihm sei auch der berühmte Tempel der Artemis Taurica daselbst begründet, an einem Orte, der jenem in Tauris ähnlich war; von welcher Aehnlichkeit Procopius selbst frappirt ward[28]). Der Tempel der Artemis wie ein anderer der Iphigenie, der gleichfalls von Orestes herrühren sollte, waren in christliche Kirchen verwandelt[29]). Uebrigens knüpften sich an diese heiligen Localitäten aus Localpatriotismus mancherlei Streitigkeiten: mit dem Tempel von Acilisene (bei Comana) rivalisirte man auf der taurischen Halbinsel, wo Iphigenie dem Heiligthum der Artemis vorgestanden hätte[30]).

---

[26]) Vgl. Arrian peripl. c. 6: ὁ δὲ Ἄψαρος τὸ χωρίον λέγουσιν ὅτι Ἄψυρτος ἐκαλεῖτο πάλαι ποτέ. ἐνταῦθα γὰρ τὸν Ἄψυρτον ὑπὸ τῆς Μηδείας ἀποθανεῖν. καὶ τάφος Ἀψύρτου δείκνυται. ἔπειτα διαφθαρῆναι τὸ ὄνομα ὑπὸ τῶν περιοίκων βαρβάρων, καθάπερ καὶ ἄλλα πολλὰ διέφθαρται. (Aehnlich sei Tyana in Kappadokien von K. Thoas benannt). cf. Proc. b. G. IV, 2: Ἀψαροῦς — Ἄψυρτος τὸ παλαιὸν ὠνομάζετο, ὁμώνυμος τῷ ἀνθρώπῳ διὰ τὸ πάθος γεγενημένη. ἐνταῦθα γάρ φασιν οἱ ἐπιχώριοι ἐξ ἐπιβουλῆς Μηδείας τε καὶ Ἰάσονος τὸν Ἄψυρτον ἐξ ἀνθρώπων ἀφανισθῆναι, καὶ δι' αὐτὸ τὴν ἐπωνυμίαν τὸ χωρίον λαβεῖν. ὁ μὲν γὰρ ἐν ἐκείνῳ ἀπέθνησκε, τὸ δὲ ἀπ' αὐτοῦ ὠνομάζετο. ἀλλὰ πολὺς ἄγαν μετὰ ταῦτα ἐπιρρεύσας ὁ χρόνος καὶ ἀνθρώπων ἀναρίθμος διαδοχαῖς ἐνακμάσας αὐτὸς διαφθεῖραι μὲν τὴν τῶν πραγμάτων ἐπιβολὴν ἴσχυσεν, ἐξ ὧν τὸ ὄνομα ξύγκειται τοῦτο, ἐς δὲ τὸν νῦν φαινόμενον τρόπον μεταρρυθμίσαι τὴν προσηγορίαν τῷ τόπῳ. τούτου δὲ τοῦ Ἀψύρτου καὶ τάφος ἐς τῆς πόλεως τὰ πρὸς ἀνίσχοντα ἡλιόν ἐστιν. — Vgl. sonst noch über die Argonautensage b. Goth. IV, 2 p. 468.

[27]) Vgl. oben Anmerk. 18.

[28]) b. Pers. I, 17: Ἐκελεσηνὴ καλουμένη χώρα, οὗ δὴ τὸ ἐν Ταύροις τῆς Ἀρτέμιδος ἱερὸν ἦν, ἔνθεν λέγουσι τὴν Ἀγαμέμνονος Ἰφιγένειαν ξύν τε Ὀρέστῃ καὶ Πυλάδῃ φυγεῖν τὸ τῆς Ἀρτέμιδος ἄγαλμα φέρουσαν. ὁ γὰρ ἄλλος νεώς, ὃς δὴ καὶ ἐς ἐμέ ἐστιν ἐν πόλει Κομάνῃ, οὐχ ὁ ἐν Ταύροις ἐστίν. ἀλλ' ὅπως ἐγένετο, ἐγὼ δηλώσω. Die Geschichte wird dann ausführlich erzählt. Ueber den Dienst der Artemis Tauropolis in Comana und Kastabala: Strabo XII p. 535. 537. Vgl. Gerlach in Pauly's Realencycl. s. v. Comana. ὄνπερ [sc. χῶρον] καὶ ἐγὼ πολλάκις ἰδὼν ἠγάσθην τε ὑπερφυῶς καί μοι ἐδόκουν ἐν Ταύροις εἶναι· τό τε γὰρ ὄρος τοῦτο ἐκείνῳ ἀτεχνῶς ἔοικεν, ἐπεὶ κἀνταῦθα ὁ Ταῦρός ἐστι, καὶ ὁ ποταμὸς Σάρος τῷ Εὐφράτῃ εἰκάζεται.

[29]) l. c. νεὼς δύο, ... οὓς δὴ χριστιανοὶ ἱερὰ σφίσι πεποίηνται, τῆς οἰκοδομίας τὸ παράπαν οὐδὲν μεταβαλόντες. Solche Umwandlungen vollzogen sich in Asien durchwegs. Vgl. G. Hirschfeld, Wandlungen und Wanderungen in Kleinasien. Deutsche Rundschau. 1880. Dez. S. 412f.

[30]) b. Goth. IV. 5. Ταῦροι ... τῆς Ἀρτέμιδος τὸν νεὼν γεγονέναι φασίν, οὗπέρ ποτε ἡ τοῦ Ἀγαμέμνονος Ἰφιγένεια προύστη. καίτοι Ἀρμένιοι ἐν τῇ παρ'

Diese Periplusnotizen, in denen die Argonauten-, Odysseus- und Aeneassage in ihrer Bedeutung für die Geographie der Alten noch einmal hervortritt, wird unser Autor wohl aus einem der damals gebräuchlichen Handbücher (neueste, vermehrte und verbesserte Auflage) entnommen haben — wie er sie durch seine eigenen Beobachtungen erweiterte und kritisierte.

Auf ein geographisches Handbuch, und zwar eines von officieller Bedeutung, muss auch die Chorographie des römischen Reiches zurückgehen, welche bell. Vandal. I, 1 die Einleitung bildet: es wird der Stand des ost- und weströmischen Reiches seit der Theilung durch Theodosius I. uns vorgeführt[31]). Die Maasse sind nach Stadien oder nach Tagereisen (zu 210 Stadien[32]) angegeben, wie eine solche Rechnung in Itinerarien angewendet werden mochte. — Die Angaben der Entfernungen differieren von denen der Vorgänger[33]).

αὐτοῖς Ἀκιλισηνῇ καλουμένη χώρᾳ τὸν νεὼν τοῦτον γεγονέναι φασὶ καὶ Σκύθας τηνικάδε ξύμπαντας καλεῖσθαι τοὺς ἐνταῦθα ἀνθρώπους, τεκμηριούμενοι τοῖς ἀμφί τε Ὀρέστῃ καὶ πόλει Κομάνῃ δεδιηγημένοις μοι ἐς ἐκεῖνο τοῦ λόγου. ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων λεγέτω ἕκαστος ὥς πη αὐτῷ βουλομένῳ ἐστί. πολλὰ γὰρ τῶν ἑτέρωθι γεγενημένων, ἴσως δὲ καὶ οὐδαμῇ ξυμπεπτωκότων, ἄνθρωποι προσποιεῖσθαι φιλοῦσιν ἐς πάτρια ἤθη, ἀγανακτοῦντες, ἢν μὴ τῇ δοκήσει τῇ αὐτῶν ἅπαντες ἕπωνται. Bei dieser Gelegenheit mache ich zugleich auf die Orestesnotizen in Lampridii v. Heliogabal. c. 7. aufmerksam. „Et Orestem quidem ferunt non unum simulacrum Dianae nec uno in loco posuisse, sed multa in multis.“ Namentlich ist die Gründungsgeschichte von Orestias, dem späteren Hadrianopel, damit verknüpft. Vgl. Pauly's Realencycl. s. v. Orestes. Die betreffenden Notizen werden gleichfalls in der Fremdenführerlitteratur der Zeit ihren Platz gefunden haben.

[31]) Vgl. l. c. p. 311: τοσαύτη μὲν ἡ Ῥωμαίων ἀρχὴ κατά τε τὸν παλαιὸν ἐτένετο χρόνον.

[32]) l. c. p. 312: μιᾶς δὲ ἡμέρας ὁδὸς ἐς δέκα καὶ διακοσίους διήκει σταδίους, ὅσον Ἀθήνηθεν Μέγαράδε ἰέναι.

[33]) Von Chalkedon bis zum Phasis rechnet die Vorlage des Procop 40 Tage = 8400 Stadien. Bei Eratosthenes, Agrippa, Strabo sind 8000 Stadien (1000 Milien) angegeben. Vgl. J. Partsch, die Darstellung Europa's in dem geographischen Werk des Agrippa (Bresslau 1873) S. 69 f. Von Byzanz an den Ister sind es nach der Vorlage des Procop 22 Tagereisen = 4610 Stadien, nach Agrippa 560 m. p. = 4480 Stadien. Der Busen von Gades (vgl. über ihn Dicaïl §. 18) trennt nach Procop Europa und Africa auf die Distanz von 84 Stadien, am Hellespont betrage die Enge 10 Stadien oder weniger. Von Gades bis zur Grenze von Tripolis (resp. dem oströmischen Reiche), betrug die Entfernung 90 Tagereisen. — Vgl. Dicaïl §. 20: latitudine maris Tyrrheni quater metata. Unter dem „tyrrhenischen“ Meer ist das mittelländische Meer verstanden. Vgl. Voss an zugleich zu citierender Stelle S. 289 (nach Letronne).

— Wir erinnern uns aus Dicuil's Buch „de mensura orbis terrae", dass von den missi des K. Theodosius im 15. Jahre seines Kaiserthums die Provinzen des Erdkreises nach Länge und Breite vermessen, die bisherige fehlerhafte Weltkarte auf der alten Grundlage durch eine neue correctere ersetzt und ihr ein geographisches Compendium beigegeben wurde[34]).

Es ist bekanntermassen bestritten, ob diese Vermessung unter Theodosius I. oder II. stattgefunden habe[35]). In seinem 15. Regierungsjahre (393 n. Chr.) ertheilte Theodosius I. seinem jüngeren Sohne Honorius den Titel Augustus, wohl schon mit der bestimmten Absicht, dass das Reich nach seinem Tode getheilt werde. Es wäre möglich, dass gerade aus diesem Anlass das Reich einer neuen Messung unterzogen wurde[36]). In der Chorographie des Procopius sind ausser den Maassen für das ganze Reich für die westliche Hälfte (von den Säulen des Hercules bis Tripolis und zum ionischen Busen) und für die östliche Hälfte (von den Grenzen der Cyrenaica auf Epidamnus und zum Pontus Euxinus) gesonderte Zahlen ange-

---

[34]) Dicuil, de mensura orbis ed. Parthey (Berolini 1870). Der fünfte Abschnitt handelt de longitudine ac latitudine orbis terrae versibusque missorum. Diese Verse geben Aufschluss über den Charakter des Werkes: Hoc opus egregium, quo mundi summa tenetur, Aequora quo, montes, fluvii, portus, freta et urbes Signantur, cunctis ut sit cognoscere promptum, Quidquid ubique latet etc. Mensibus exiguis, veterum monumenta secuti. In melius reparamus opus culpamque priorem Tollimus ac totum comprendimus breviter orbem .... Vgl. J. Partsch, a. a. O. S. 9. Foss, Dicuil, de mensura orbis in der Berliner „Zeitschrift f. das Gymnasialwesen". 1880 S. 295 ff. — Ueber den römischen Provincialcatalog, aus dem auch Paulus Diaconus geschöpft hat und der „vermuthlich bis ins fünfte Jahrhundert zurückgeht", vgl. Mommsen in N. Archiv. d. Ges. f. ältere d. G. V, 90.

[35]) Die Datierung beruht auf der Angabe der weiteren Verse der missi: Theudosius princeps venerando iussit ab ore Confici, ter quinis aperit cum fastibus annum. Variante: fascibus annum. D. h. entweder „im fünfzehnten Jahre seiner Herrschaft" oder „in seinem 15. Consulate". Theodosius I. war nur dreimal Consul, das drittemal (393 n. Chr.) im 15. Jahre seiner Regierung. „Sollte sich darauf vielleicht das ter quinis beziehen? Das Mittelalter liebte solche Spielereien". Wenn sich die Notiz auf Theodosius II. bezöge, so wäre entweder das 15. Regierungsjahr (d. i. 422) oder das 15. Consulat (d. i. 435) zu verstehen. Vgl. Parthey, l. c. p. XII.

[36]) So schliesst nach Parthey auch Foss a. a O., dessen weitere Bemerkungen mir jedoch sehr das Ziel zu überschiessen scheinen. „So lange ich keine andere und bessere Quelle als diese Bemerkung des Dicuil habe, zweifle ich doch sehr daran, dass unter Theodosius I. oder II. eine Vermessung des Reiches vorgenommen ist"; u. s. w. Die Stelle des Procop ist, so viel ich sehe, in diesem Zusammenhang nie erörtert worden.

geben[37]). Auf die Reichstheilung des Theodosius ist ausdrücklich Bezug genommen: die Repartition der Inseln wird speciell angeführt[38]). — Wenn beide Reichstheile in die Vermessung mit einbezogen wurden, konnte doch nur K. Theodosius I. sie veranstaltet haben. — Eigenthümlich ist bei Procop auch die Berechnung des Küstenumfanges des Reiches, einmal ohne den ionischen Busen und den Pontus Euxinus einzurechnen (285 Tagereisen), das anderemal mit denselben (347 Tagereisen[39]).

In dem Abschnitt über die Pontuslandschaften, bell. Goth. IV., entwickelt Procop dann die Grundsätze, die ihn bei Abfassung seiner geographischen Excurse geleitet hätten.

Dieselben seien schon deshalb nöthig, weil ja die älteren Schriftsteller durch neuere Forschungen überholt wären[40]).

---

[37]) l. c. p. 311: ἐπέβαλλε δὲ τῷ μὲν τὸ τῆς ἑσπερίας ἔχοντι κράτος Λιβύης τὰ πλεῖστα διήκοντα ἐς ἐνενήκοντα ὁδὸν ἡμερῶν (τοσοῦτον γὰρ τὸ ἐκ Γαδείρων ἐς τὰ ὅρια τῆς ἐν Λιβύῃ Τριπόλεώς ἐστιν), ἐν δὲ τῇ Εὐρώπῃ πέντε καὶ ἑβδομήκοντα ὁδὸν ἡμερῶν. τοσαύτῃ γὰρ ἡ ἐκ τῆς ἑτέρας τῶν Ἡρακλέους στηλῶν ἐς κόλπον τὸν Ἰόνιον τυγχάνει οὖσα. προσθείη δὲ ἄν τις καὶ τὴν τοῦ κόλπου περίοδον. — βασιλεὺς δὲ ὁ τῆς ἕω ἡμερῶν εἴκοσι καὶ ἑκατὸν ὁδὸν ἐκληρώσατο ἐκ τῶν Κυρήνης ὁρίων τῆς ἐν Λιβύῃ μέχρι Ἐπιδάμνου, ἣ πρὸς αὐτῷ τῷ Ἰονίῳ κεῖται κόλπῳ, Δυῤῥάχιον τανῦν καλουμένη, καὶ ὅση ἀμφὶ τὸν Εὔξεινον πόντον — ὑπὸ Ῥωμαίοις ἐστί. Auch die Zutheilung der Inseln wird angegeben.

[38]) l. c. p. 309: ἐπειδὴ Θεοδόσιος ὁ Ῥωμαίων αὐτοκράτωρ ἐξ ἀνθρώπων ἠφάνιστο — διεδεξάσθην αὐτοῦ τὴν βασιλείαν ἄμφω τὼ παῖδε, Ἀρκάδιος μὲν ὁ πρεσβύτερος τῆς ἕω, Ὀνώριος δὲ ὁ νεώτερος τῆς πρὸς ἡλίου δυσμαῖς ἐκράτησε .... p. 312: οὕτω μὲν ἤπειρον ἑκατέραν οἱ Ῥωμαίων αὐτοκράτορες διείλοντο σφίσι. τῶν δὲ δὴ νήσων Βρεττανία μέν, ἡ ἐκτὸς στηλῶν τῶν Ἡρακλείων νήσων ἁπασῶν μεγίστη παρὰ πολὺ οὖσα, μετὰ τῆς ἑσπερίας, ὥς γε τὸ εἰκός, ἐτάττετο μοίρας. ἐντὸς δὲ αὐτῶν Ἔβουσα, ὥσπερ ἐν Προποντίδι τῇ μετὰ τὴν ὠκεανοῦ ἐσβολὴν ἐν θαλάσσῃ κειμένη, ἐς ἑπτὰ ἡμερῶν ὁδὸν μάλιστα διήκουσα, καὶ δύο ἀμφ' αὐτὴν ἕτεραι, Μαϊόρικά τε καὶ Μινόρικα ἐπιχωρίως καλούμεναι. τῶν δὲ κατὰ θάλασσαν νήσων ἑκάστη θατέρῳ τοῖν βασιλέοιν ἐπέβαλλεν, ὡς αὐτὴ ἐντός που τῶν ἐκείνου ὁρίων ξυνέβαινε κεῖσθαι.

[39]) l. c. p. 310 f. ἀπὸ δὲ τῆς ἑτέρας τῶν Ἡρακλέους στηλῶν μέχρι ἐς τὴν ἑτέραν διὰ τῆς ἠόνος ἰόντι καὶ οὐ περιερχομένῳ κόλπον τε τὸν Ἰόνιον καὶ τὸν Εὔξεινον καλούμενον πόντον, ἀλλ' ἔκ τε Καλχηδόνος ἐς Βυζάντιον ἔκ τε Ὑδροῦντος ἐς ἤπειρον τὴν ἀντιπέρας καταίροντι, πέντε καὶ ὀγδοήκοντα καὶ διακοσίων ὁδὸς ἡμερῶν ἐστιν εὐζώνῳ ἀνδρί. Dazu der Umfang der Pontuslandschaft, soweit er sich hat bestimmen lassen: 62 Tagereisen. ὥστε ξύμπασα ἡ Ῥωμαίων ἐπικράτεια κατά γε τὴν ἐπὶ θαλάσσῃ ὁδὸν ἐς ἑπτὰ καὶ τεσσαράκοντα καὶ τριακοσίων ἡμερῶν ξύνειει μέτρον, ἤν τις, ὅπερ εἴρηται, τὸν Ἰόνιον κόλπον ἐς ὀκτακοσίους μάλιστα διήκοντα σταδίους ἐξ Ὑδροῦντος διαπορθμεύηται. ἡ γὰρ τοῦ κόλπου περίοδος ἐς ὁδὸν ἡμερῶν διήκει οὐχ ἧσσον ἢ τεσσάρων.

[40]) l. c. οὐκ ἀγνοοῦντι μὲν ὡς καὶ τῶν παλαιοτέρων τισὶ γέγραπται ταῦτα, οἰομένῳ δὲ οὐκ εἰς τὸ ἀκριβὲς αὐτοῖς πάντα εἰρῆσθαι. Er führt das näher aus bezüglich der Tsani.

Auch seien mehrfach sowohl Veränderungen der Gegenden als auch Wanderungen der Bevölkerungen im Laufe der Zeit vor sich gegangen[41]).

Es sei bei diesem Stande der Dinge nicht gerathen, die alten Fabeln neuerdings vorzubringen, etwa die von Prometheus, der nach den Dichtern an der Küste des schwarzen Meeres gefesselt gewesen sei[42]): Geschichte und Dichtung seien sehr verschiedene Dinge. So wolle er zeigen, wie die Namen und der Sachverhalt bei den Lazen stünden[43]).

Es sind durchaus die kritischen Grundsätze, welche in den hellenistischen Schulen zuerst entwickelt und im Osten des Reiches auch in der römischen Periode festgehalten wurden: es begegnen bei Procop dieselben Ausdrücke wie bei Polybius oder bei Strabo[44]).

Procop wendet sich sehr entschieden gegen das herkömmliche Verfahren auf geographischem Gebiete[45]); gegen die Faulheit der Leute, die sich immer denselben Kohl vorkäuen liessen und sich damit begnügten, während doch die Dinge selbst längst anders stünden. Und doch handle es sich dabei nicht um metaphysische

---

[41]) l. c. μέγας αἰὼν μετὰ τοὺς ἐκεῖνα ἀναγραψαμένους ἐπιγενόμενος ἀεί τε ξυννεωτερίζων τοῖς πράγμασι τὰ πολλὰ τῶν καθεστώτων τὰ πρότερα νεοχμῶσαι ἴσχυσεν, ἐθνῶν τε μετιστάσεσι καὶ ἀρχόντων καὶ ὀνομάτων διαδοχαῖς.

[42]) l. c. ἅπερ μοι διαμετρήσασθαι ἀναγκαιότατον ἔδοξεν εἶναι, οὐ τὰ μυθώδη περὶ αὐτῶν ἀπαγγέλλοντι ἢ ἄλλως ἀρχαῖα, οὐδὲ ὅπη ποτὲ πόντου τοῦ Εὐξείνου δεθῆναι τὸν Προμηθέα λέγουσι ποιηταί. Diese Prometheuslegende ist erwähnt bei Strabo XI, 5, 5; bei Arrian peripl. c. 11.

[43]) l. c. μύθου γὰρ ἱστορίαν παρὰ πολὺ κεχωρίσθαι οἶμαι. ἀλλ' ἐς τὸ ἀκριβὲς διεξιόντι τά τε ὀνόματα καὶ τὰ πράγματα, ὅσα δὴ τανῦν ἐπιχωρίαζει τῶν τόπων ἐκείνων ἑκάστῳ.

[44]) Vgl. z. B. Strabo's Polemik XI, 6, 3 gegen Herodot, Ctesias, Hellanicus. XI, 5, 3 bezüglich der älteren Berichte über die Amazonen: οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι τὸ μυθῶδες καὶ τὸ ἱστορικὸν διωρισμένον ἔχουσι· τὰ γὰρ παλαιὰ καὶ ψευδῆ καὶ τερατώδη μῦθοι καλοῦνται, ἡ δ' ἱστορία βούλεται τἀληθές, ἄν τε παλαιὸν ἄν τε νέον, καὶ τὸ τερατῶδες ἢ οὐκ ἔχει ἢ σπάνιον.

[45]) l. c. IV, 6. Es handelt sich um die Grenzen zwischen Asien und Europa in der Pontusgegend. ὡς δὲ οὐ μόνος ὁ πρότερος λόγος, ἀλλὰ καὶ οὗτος, ὅνπερ ἀρτίως ἐλέγομεν, μήκει τε χρόνου κεκόμψευται καὶ ἀνδρῶν τινων παλαιοτάτων δόξῃ, ἐγὼ δηλώσω, ἐκεῖνο εἰδώς, ὡς ἐκ τοῦ ἐπὶ πλεῖστον ἄνθρωποι ἅπαντες, ἤν τινος φθάσωσι λόγου ἀρχαίου πεποιημένοι τὴν μάθησιν, οὐκέτι ἐθέλουσι τῇ τῆς ἀληθείας ζητήσει ἐμφιλοχωροῦντες ταλαιπωρεῖν, οὐδὲ νεωτέραν τινὰ μεταμαθεῖν ἀμφ' αὐτῷ δόξαν, ἀλλ' ἀεὶ αὐτοῖς τὸ μὲν παλαιότερον ὑγιές τε δοκεῖ καὶ ἔντιμον εἶναι, τὸ δὲ κατ' αὐτοὺς εὐκαταφρόνητον εἶναι νομίζεται καὶ ἐπὶ τὸ γελοιῶδες χωρεῖ.

Erörterungen oder um Hirngespinnste, sondern jeder, der das Geld habe, könne gehen und sich vom wahren Sachverhalt unterrichten [46]).

Die Fortschritte, welche das geographische Wissen damals machte, waren bedingt durch die Zugänglichkeit der betreffenden Gegenden für die Römer, seien es Handelsleute, seien es Gesandtschaften. Wo die Barbaren sich abschlossen, endete auch die Kenntniss von Land und Leuten, die der Schriftsteller zu geben in der Lage war [47]).

In den meisten Städten war Procop selbst an Ort und Stelle gewesen, da er den Orbis Romanus seiner Zeit im Gefolge Belisar's nach allen Richtungen hin durchstreift hatte [48]). Nur von den nördlichen Gegenden, Gallien, Britannien, „Thule" (d. i. Skandinavien), zog er mündliche Nachrichten ein; dasselbe gilt von der Geschichte der germanischen Stämme, von denen die meisten im byzantinischen Heer als Söldner oder Föderierte vertreten waren. Auch hatte die kaiserliche Regierung mit denselben stets Fühlung und war namentlich als oft angerufene oberste Schiedsrichterin von ihren Streitigkeiten unterrichtet, was dem Geheimschreiber des Generalissimus zu Gute kam [49]).

Als ein wissenschaftlich gebildeter Mann [50]) weiss Procop auch Berichte der früheren Schriftsteller heranzuziehen.

---

[46]) l. c. πρὸς δὲ τούτοις τανῦν οὐ περὶ νοερῶν ἢ νοητῶν τινος ἡ ἀφανῶν ὁ χρόνος οὔτε ἀμείβων οὔτε πη ἀποκρύψασθαι ἴσχυσεν. ἥ τε γὰρ πεῖρα ἐγγὺς καὶ ἡ ὄψις ἐς μαρτυρίαν ἱκανωτάτη οὐδέν τι παρεμποδισθήσεσθαι οἶμαι τοῖς τὸ ἀληθὲς εὑρέσθαι ἐν σπουδῇ ἔχουσιν.

[47]) Vgl. b. G. IV, 5 (Periplus des Pontus Euxinus): βαρβάρων ᾠκημένων ἐνταῦθα τοσούτων τὸ πλῆθος, ἐπιμιξίας τε Ῥωμαίοις παρ' αὐτῶν τινος, ὅτι μὴ ὅσα κατὰ πρεσβείαν, ἴσως οὐδεμιᾶς οὔσης. Ebenso b. Vand. I, 1: τὰ γὰρ ἀμφὶ τὸν Εὔξεινον πόντον, ὃς ἐκ Βυζαντίου χωρεῖ ἐς τὴν λίμνην (Maeotis), ἅπαντα ἀκριβολογεῖσθαι ἀμήχανα ἦν, βαρβάρων τῶν ὑπὲρ ποταμὸν Ἴστρον Ῥωμαίοις βατὴν ἥκιστα ποιουμένων τὴν ἐκείνῃ ἀκτήν. Aehnlich hat ja auch bei den früheren Geographen die Kenntniss der Oertlichkeit ein Ende, wo die Zugänglichkeit aufhört. τοῦ δὲ Τανάιδος τὰς μὲν ἐκβολὰς ἴσμεν, τοῦ δ' ὑπὲρ τῶν ἐκβολῶν ὀλίγον τὸ γνώριμόν ἐστι διὰ τὰ ψύχη καὶ τὰς ἀπορίας τῆς χώρας, ἃς οἱ μὲν αὐτόχθονες δύνανται φέρειν — οἱ δ' ἀλλοεθνεῖς οὐχ ὑπομένουσιν.

[48]) Dies gilt natürlich in erster Linie von Afrika, Italien, dem Kriegsschauplatz des Orients, der Umgebung von Byzanz, auch von dem Pontus Euxinus. In Bezug auf Thule bedauert Procop ausdrücklich, dass es ihm nicht möglich gewesen sei, persönlich hinzukommen. bell. Goth. II, 15.

[49]) Wie Procop selbst rühmt, b. Pers. I, 1: ὅτι αὐτῷ ξυμβούλῳ ἡρημένῳ Βελισαρίῳ τῷ στρατηγῷ σχεδόν τι ἅπασι παραγενέσθαι τοῖς πεπραγμένοις ξυνέπεσε.

[50]) Cf. Agathias IV, 26 p. 264: ὡς πλεῖστα μεμαθηκότα καὶ πᾶσαν ὡς εἰπεῖν ἱστορίαν ἀναλεξάμενον. Vgl. auch W. S. Teuffel in dem Aufsatze über

Er kennt Herodot's Schilderung der Pontusgegend im vierten Buche seiner Geschichte[51]: er citiert wörtlich den Passus aus IV, 45, der auf die Grenze zwischen Europa und Asien Bezug hat[52]. Herodot's Bericht über die Amazonen (IV. 110) ist gleichfalls berührt[53]. Er erkennt die kritischen Vorbehalte an, die gegen diese Geschichte gemacht waren, bestätigt aber aus der Erfahrung der eigenen Zeit heraus, dass unter den Hunnen gleichfalls Weiber als Combattanten hervorgetreten seien, wie man an den Gefallenen constatiert habe[54].

Auch Strabo's Geographie und Arrians Periplus sind herangezogen[55], Aristoteles' Versuch, die Meeresströmungen am Euripus zu erforschen, angeführt[56]; ein Citat aus Aeschylos' „Προμηθεὺς λυόμενος" ist dem Arrian entnommen.[57]

Die verwertheten Schriftsteller werden von Procop als die παλαιότεροι[58] bezeichnet; namentliche Citate finden nur selten, und dann bei Abweichungen von denselben statt. In der Regel ist dies nicht der Fall, polemisiert er im Allgemeinen: wie denn seine Beschreibung der Pontuslandschaften hauptsächlich gegen Arrian sich richtet; so hinsichtich der Lage des alten Kolchis[59], die Bemer-

Procopius. Allg. Zeitschrift für Geschichte VIII (1847) S. 45 f. Vgl. namentlich b Pers. I, 5 hinsichtlich der persischen Geschichte, b. Vand. II, 10 p. 449 mit Bezug auf altphönikische Geschichte: ὥσπερ ἅπασιν ὡμολόγηται, οἳ Φοινίκων τὰ ἀρχαιότατα ἀνεγράψαντο. Vgl. auch b. Pers. II, 12 p. 208 in Bezug auf den Brief Christi an Abgarus in Edessa.

[51]) Ueber Procop als Stilnachahmer des Herodot vgl. Teuffel in Pauly's Realencyclopädie s. v. p. 85.

[52]) l. c. IV, 6.

[53]) Vgl. l. IV, c. 3 und 6.

[54]) Vgl. Strabo's kritische Bemerkungen XI, 5, 3 und ib. 6, 3. Ueber moderne Amazonen in der Kaiserzeit vgl. auch Flav. Vopisc. v. Aurelian. c. 34: ductae sunt et decem mulieres, quas virili habitu pugnantes inter Gothos ceperat, cum multae essent interemptae, quas de Amazonum genere titulus indicabat....

[55]) Strabo ist b. G. IV, 3, Arrian ibid. 14 citiert.

[56]) b. G. IV, 6. Auch die Meeresströmung von Hieron gegen Byzanz ist dort erwähnt. Vgl. darüber die entsprechenden Bemerkungen bei Polyb. IV, 39 f. — b. Goth. I, 1 beschreibt Procop Ebbe und Fluth und den Einfluss der Mondesphasen hierauf.

[57]) Vgl. Arrian peripl. c. 19 mit b. G. IV, 6.

[58]) Dies ist auch Strabo's Brauch; vgl. XI, 6, 2: οἱ παλαιοὶ τῶν Ἑλλήνων cυγγραφεῖc.

[59]) Z. B. die ganze Polemik b. G. IV, 2 ist gegen Arrian peripl. 11 gerichtet, der hier wiederum Xenophon Anab. IV, 8, V, 2 zur Quelle hatte. Arrian l. c.: Τραπεζουντίοις μέν, καθάπερ καὶ Ξενοφῶν λέγει, Κόλχοι ὅμοροι. καὶ οὐc λέγει τοὺc μαχιμωτάτουc καὶ ἐχθροτάτουc εἶναι τοῖc Τραπεζουντίοις, ἐκεῖνοc μὲν Δρίλαc ὀνομάζει, ἐμοὶ δὲ δοκοῦcιν οἱ Σάννοι οὗτοι εἶναι. Dagegen Procop l. c.:

kung über die Etymologie von Athenae am Pontos[60]) u. s. w. — Seine Vorlagen weiss unser Autor durch Angaben über die Verhältnisse seiner Zeit, vor allem aus Autopsie zu ergänzen[61]).

Diese Art der Arbeit und namentlich der Quellenverwerthung bei Procop sich vor Augen zu halten, ist von Bedeutung für eine Reihe seiner Angaben: über die Pontusgegenden, über Odenathus und Zenobia von Palmyra, über diocletianische Verwaltungsmassregeln in Syrien und Aegypten: auf die wir der Reihe nach eingehen wollen.

1. Zur Geschichte und Ethnographie der Pontuslandschaften.

Procop schildert die ethnographischen Verhältnisse der Gegend, wie sie zu seiner Zeit sich darstellten. Er ist überall über den

---

ὥστε εἰκότως θαυμάσειεν ἄν τις τῶν Κόλχους φαμένων Τραπεζουντίους ὁμόρους εἶναι. ταύτῃ μὲν γὰρ ἂν καὶ τὸ δέρας ξὺν τῇ Μηδείᾳ συλήσας Ἰάσων οὐκ ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα καὶ τὰ πάτρια ἤθη φυγὼν φαίνοιτο, ἀλλ' ἔμπαλιν ἐπὶ Φᾶσίν τε ποταμὸν καὶ τοὺς ἐνδοτάτω βαρβάρους. Vgl. auch ib. IV, 1 gegen diejenigen, die über die Tsani schlecht unterrichtet sind. ὧν γέ τινες ὁμόρους Λαζῶν Σάνους ἔφασαν, οἳ τανῦν Τζάνοι ἐπικαλοῦνται, ἢ Κόλχους εἶναι, Λαζοὺς ἑτέρους καλέσαντες, οἳ καὶ νῦν ἐπὶ τούτου προσαγορεύονται τοῦ ὀνόματος. καίτοι ἐστὶ τούτων οὐδέτερον. Τζάνοι μὲν γὰρ τῆς παραλίας ὡς ἀπωτάτω ὄντες προσοικοῦσι τοῖς Ἀρμενίοις ἐν τῇ μεσογείᾳ καὶ ὄρη πολλὰ μεταξὺ ἀποκρέμαται, λίαν τε ἄβατα καὶ ὅλως κρημνώδη... Κόλχους δὲ οἷόν τέ ἐστι μὴ τοὺς Λαζοὺς εἶναι, ἐπεὶ παρὰ Φᾶσιν ποταμὸν ᾤκηνται. τὸ δὲ ὄνομα μόνον οἱ Κόλχοι, ὥσπερ ἀνθρώπων ἔθνη καὶ πολλὰ ἕτερα, τανῦν ἐς τὸ Λαζῶν μεταβέβληται.

[60]) Vgl. Arrian c. 4: ἔστιν γάρ τοι καὶ ἐν Πόντῳ τῷ Εὐξείνῳ χωρίον οὕτω καλούμενον. καί τι καὶ Ἀθηνᾶς ἱερόν ἐστιν αὐτόθι Ἑλληνικόν, ὅθεν μοι δοκεῖ καὶ τὸ ὄνομα εἶναι τοῦτο τῷ χωρίῳ. Dagegen Proc. b. G. IV, 2 p. 465: καὶ κώμη τις, Ἀθῆναι ὄνομα, ἐνταῦθα οἰκεῖται, οὐχ ὅτι Ἀθηναίων ἄποικοι, ὥσπερ τινὲς οἴονται, τῇδε ἱδρύσαντο, ἀλλὰ γυνή τις Ἀθηναία ὄνομα ἐν τοῖς ἄνω χρόνοις κυρία ἐγεγόνει τῆς χώρας, ἥσπερ ὁ τάφος ἐνταῦθα καὶ εἰς ἐμέ ἐστιν.

[61]) Vgl. z. B. Arrian c. 6 über Apsarus: ἵναπερ αἱ πέντε σπεῖραι εἰσιν ἱδρυμέναι καὶ τὴν μισθοφορὰν τῇ στρατιᾷ ἔδωκα καὶ τὰ ὅπλα εἶδον καὶ τὸ τεῖχος καὶ τὴν τάφρον καὶ τοὺς κάμνοντας καὶ τοῦ σίτου τὴν παρασκευὴν τὴν ἐνοῦσαν. Hingegen Proc. b. G. IV, 2: αὕτη πόλις ἦν τὸ παλαιὸν πολυάνθρωπος· καὶ τεῖχος μὲν αὐτὴν περιέβαλε μέγα τι χρῆμα, θεάτρῳ δὲ καὶ ἱπποδρόμῳ ἐκαλλωπίζετο καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν, οἷσπερ πόλεως μέγεθος δείκνυσθαι εἴωθε. νῦν δὲ δὴ αὐτῶν ἄλλο οὐδὲν ἀπολέλειπται, ὅτι μὴ τῆς κατασκευῆς τὰ ἐδάφη. Das Grab des Apsyrtos wurde beiden gezeigt; vgl. oben Anm. 26. Auch die Grenzen des römischen Machtbereiches in jener früheren Zeit wird Procop dem Arrian entnommen haben. l. c. p. 466: λέγουσι μὲν οὖν ὡς κατὰ τοὺς Τραϊανοῦ τοῦ Ῥωμαίων αὐτοκράτορος χρόνους κατάλογοι Ῥωμαίων στρατιωτῶν ἐνταῦθά τε καὶ μέχρι ἐς Λαζοὺς καὶ Σαγίδας ἵδρυντο. Was wohl gesagt ist mit Bezug auf Arrian c. 26: ἐπὶ Διοσκουρίδα, ἐς ὅπερ στρατόπεδον τελευτῇ Ῥωμαίοις ἡ ἐπικράτεια, und die übrigen Angaben Arrian's über die römischen Besatzungen in den hiesigen Gegenden. Der genannte Kaiser wird eben Traianus Hadrianus sein, an den Arrian seinen Periplus adressierte.

neuesten Stand der Dinge unterrichtet. Wie zur Zeit des Arrian handelte es sich auch jetzt um die mehr oder weniger von Byzanz abhängigen Völkerschaften und um die von den Römern occupierten festen Plätze. Diese Landschaften waren im sechsten Jahrhundert wichtig, da in den Caucasusgegenden römischer und persischer Machtbereich sich nahe kamen und die dazwischen liegenden Völkerschaften bald der einen bald der anderen Seite sich zuneigten, wie dies von jeher auch in Armenien gegenüber Parthern und Persern der Fall gewesen war. Für die Parteistellung waren bald ideelle bald materielle Beweggründe massgebend: die Haltung römischer Würdenträger, die religiösen Angelegenheiten, da das Christenthum auch hier Wurzel gefasst hatte, ohne Spaltungen verhindern zu können; endlich das Geld, mit dem man von beiden Seiten Propaganda zu machen unternahm. Mitunter gab es auch eine Ausnahme von der Regel: die Iberer im Caucasus waren eifrige Christen und dennoch lange der persischen Herrschaft unterworfen[62]). Erst als die Perser Anstalt machten, ihnen das Begraben der Todten u. s. w. zu untersagen, fielen sie zu den Römern ab. Wir hören ferner von den Abasgen; sie betrieben einen schwunghaften Eunuchenhandel, im kaiserlichen Palast zu Byzanz waren die Verschnittenen fast durchaus abasgischer Herkunft[63]). Unter K. Justinian wurden sie christianisiert und erhielten von Byzanz ihren Bischof. Sie standen unter zwei Häuptlingen, von denen der eine über den westlichen, der andere über den östlichen Theil des Stammes herrschte, und waren von altersher den Lazen unterthan[64]). Als sie das Königthum bei sich abschaffen wollten, intervenierten die Römer und legten neue Tribute auf: dies trieb die Abasgen den Persern in die Arme[65]).

Am Phasis, zu beiden Seiten des Flusses und westlich von den Iberern, sass die Hauptvölkerschaft der östlichen Pontusgegend,

---

[62]) Cf. b. P. I, 12: Ἴβηρες, οἳ ἐν Ἀσίᾳ οἰκοῦσιν, πρὸς αὐταῖς που ταῖς Κασπίαις ἴδρυνται πύλαις, αἵπερ αὐτοῖς εἰσι πρὸς βορρᾶν ἄνεμον... οὗτος ὁ λεὼς Χριστιανοί τε εἰσι καὶ τὰ νόμιμα τῆς δόξης φυλάσσουσι ταύτης μάλιστα πάντων ἀνθρώπων ὧν ἴσμεν, κατήκοοι μέντοι ἐκ παλαιοῦ τοῦ Περσῶν βασιλέως τυγχάνουσιν ὄντες.

[63]) b. Goth. IV, 4. vgl. ferner ib. 3 u. 9.

[64]) b. Goth. IV, 3: οἱ δὲ Ἀβασγοὶ Λαζῶν μὲν κατήκοοι ἐκ παλαιοῦ ἦσαν, ἄρχοντας δὲ ὁμογενεῖς δύο ἐς ἀεὶ εἶχον.

[65]) b. G. IV, 9: ἐπειδὴ βασιλεῖς τοὺς σφετέρους καθεῖλον — στρατιῶται Ῥωμαίων πρὸς βασιλέως στελλόμενοι ἐπεχωρίαζόν τε αὐτοῖς ἐκ τοῦ ἐπὶ πλεῖστον καὶ προσποιεῖσθαι τῇ Ῥωμαίων ἀρχῇ τὴν χώραν ἠξίουν, καινά τε αὐτοῖς ἄττα ἐπέταττον. Darauf hin wählen die Abasgen wieder Könige und knüpfen mit Persien Verbindungen an.

die mächtigen Lazen[66]). Sie erkannten die Hoheit des Reiches an, ohne indess Tribut zu zahlen[67]). Ihre Könige pflegten Töchter byzantinischer Senatoren zu heirathen[68]); viele der umliegenden Stämme empfingen von ihnen ihre Häuptlinge [69]).

Es sassen auch noch andere Stämme da; die Zechen, die früher von Byzanz aus mit Königen versehen worden waren, was zu Procop's Zeiten schon nicht mehr der Fall war[70]).

In der Gegend von Absyrtus sassen politisch ganz unabhängige Leute, die nach beiden Seiten hin Frieden hielten; ihre Priester wurden vom Bischof der Lazen ordiniert[71]).

Endlich sind auch hier die Tsani zu erwähnen, die östlich von Trapezunt sassen, der bedeutendsten Stadt und stärksten Festung dieser Gegenden[72]). Die Tsani, ein unbändiges Bergvolk, hatten früher von ihren waldbedeckten und schwerzugänglichen Sitzen aus die umliegende Landschaft gebrandschatzt. Unter Justinian wurden sie besiegt und civilisiert: das Christenthum ward eingeführt, die Wälder ausgehauen, Strassen gebaut, die Aufrechterhaltung der Ruhe durch eine ganze Reihe von Castellen gewährleistet; zwei Duces commandierten die Garnisonen; die Tsani selbst dienten seitdem in den Reihen des Reichsheeres[73]).

---

[66]) Vgl. b. P. I, 12. II, 29. b. G. IV, 10.

[67]) b. P. II, 15.

[68]) b. G. IV, 9: ἐπεὶ ἐκ παλαιοῦ οἱ Λαζῶν βασιλεῖς ἐς Βυζάντιον πέμποντες βασιλέως τε γνώμῃ ξυνιόντες ἐς κῆδός τιϲι τῶν ἀπὸ τῆς ξυγκλήτου βουλῆς γυναῖκας ἐνθένδε γαμετὰς ἐκομίζοντο.

[69]) So die Landschaften Scymnia und Suania. b. G. IV, 2.

[70]) b. G. IV, 4. cf. b. P. II, 29: ἐνταῦθα ἔθνη ἄλλα τε πολλὰ καὶ Ἀλανοί τε καὶ Ἀβασγοὶ ψκηνται Χριστιανοῖς τε καὶ Ῥωμαίοις φίλοι ἐκ παλαιοῦ ὄντες, Ζῆχοί τε καὶ μετ' αὐτοὺς Οὖννοι, οἳ Ζάβειροι ἐπικαλοῦνται.

[71]) b. G. IV, 2: τὰ δὲ νῦν ἄνθρωποι ἐνταῦθα οἰκοῦϲιν οὔτε τοῦ Ῥωμαίων οὔτε τοῦ Λαζῶν βασιλέως κατήκοοι ὄντες, πλήν γε δὴ ὅτε Χριστιανοῖς οὖϲιν οἱ Λαζῶν ἐπίσκοποι τοὺς ἱερεῖς καθίϲτανται σφίϲι. καὶ αὐτοὶ ἔνϲπονδοί τε καὶ φίλοι ἀμφοτέροις ἐθέλουϲιν εἶναι, τούς τε ἐξ ἑκατέρων παρὰ τοὺς ἑτέρους ἀεὶ ϲτελλομένους παραπέμψαι διηνεκῶϲ ὡμολόγηϲαν.

[72]) Vgl. de aedif. III, 6.

[73]) Der ganze Vorgang ist eingehend geschildert de aedif. III, 6: λῃϲτείας μὲν ἀφέμενοι πάϲης, τοῖς τε Ῥωμαίοις ϲυϲτρατεύοντες, ἐπὶ πολεμίους ἀεὶ τοὺς ϲφετέρους ἰοῦϲι... καὶ τοίνυν δένδρα ἐκτεμὼν ἅπαντα, οἵϲπερ τὰϲ ὁδοὺϲ ξυνέβαινε ξυμποδίζεϲθαι, καὶ τὰϲ ἐκείνῃ δυϲχωρίαϲ μεθαρμοϲάμενοϲ, εὐπετεῖϲ τε αὐτὰϲ καὶ ἱππαϲίμουϲ καταϲτηϲάμενοϲ, ἐπιμίγνυϲθαι αὐτοὺϲ κατὰ ταὐτὰ τοῖϲ ἄλλοιϲ ἀνθρώποιϲ καὶ προϲχωρεῖν τῇ ὁμιλίᾳ τῶν πληϲιοχώρων πεποίηκεν.... φρούρια δὲ οἰκοδομηϲάμενοϲ πανταχόϲε τῆϲ χώραϲ φρουρούϲ τε ἐνταῦθα Ῥωμαίων ϲτρατιωτῶν ἱδρυϲάμενοϲ βεβαιότατα, Τζανοῖϲ ἐϲ τοὺϲ ἄλλουϲ ἀνθρώπουϲ τὰϲ ἐπιμιξίαϲ ἀκωλύτουϲ πεποίηκεν. ....ἔνθεν γὰρ τὰ πρῶτα Ῥωμαίοιϲ ἡ Τζανικὴ ἐϲβατὴ γέγονεν...

Was die übrigen römischen Festungen am Pontus angeht, so waren früher hier, meist schon zu Arrians Zeiten, in Betracht gekommen die Stellungen am Phasis, bei Apsarus und Petra, bei Sebastopolis und Pityus, bei Kutatision [74]).

Zur Zeit des Perserkrieges Justinians waren in diesen Gegenden nur noch zwei Castelle römisch. Die Besatzung flüchtete sich vor den Persern nach Trapezunt, die Perser setzten sich in Petra fest [75]). Ihr Plan war, einen Punkt am Pontus in die Hand zu bekommen, von wo aus Byzanz selbst bedroht werden könnte [76]). Wie denn römischerseits umgekehrt von hier in diesen späteren Zeiten auch Persien in die Flanke zu nehmen versucht ward. [77]) Damals, unter Justinian, wurden während des Krieges Petra, Sebastopolis, Pityus von den Römern selbst zerstört, um den Persern keinen Stützpunkt zu bieten [78]); später wurden sie nur zum Theil wieder hergestellt, um die Passage den Feinden zu verschliessen [79]).

Auf dem taurischen Chersones lagen inmitten barbarischer Stämme der Hunnen und der Gothen die alten Griechenstädte Cherson [80]), Bosporus [81]), Kepoi und Phanagoria. Von Cherson zu den

[74]) Vgl. b. G. IV, 2 und 4. Ueber Kutatision (im Binnenlande am Phasis) vgl. b. G. IV, 14. „Uchameirion": ἐν ᾧ δὴ φυλακτήριον ἐς τὸ ἀκριβὲς οἱ Λαζοὶ εἶχον· μετεῖχον δὲ σφίσι τῆς τοῦ φρουρίου φυλακῆς καὶ Ῥωμαῖοι στρατιῶται ὀλίγοι τινές. Vgl. auch Marquardt, R. Staatsverw. I², S. 368.

[75]) Ueber Petra, das in den Kriegen Justinian's mit den Persern eine Rolle spielte, befestigt, verloren, wiederobert, der Mauern beraubt wurde, vgl. b. P. II, 15; 17; 29. b. Goth. IV, 4; 10; 11; 12. Vgl. auch de aedif. III, 6.

[76]) Vgl. b. G. IV, 7. Chosroës: ἀκοῇ γὰρ ἔχων ὅντινα τρόπον οἱ ἐπ' ἀριστερᾷ πόντου τοῦ Εὐξείνου, οὗτοι δὴ βάρβαροι, ἀμφὶ τὴν Μαιῶτιν ᾤκηνται λίμνην καὶ ἀδεῶς κατατρέχουσι Ῥωμαίων τὴν γῆν. οὕτω καὶ Πέρσαις Λαζικὴν ἔχουσι πόνῳ οὐδενὶ δυνατὰ ἔσεσθαι ἔλεγεν.

[77]) So unter Heraclius, der mit Hilfe der Turken von Lazica aus nach Persien vorzudringen gedachte. Vgl. Nikephor. ed. Boor p. 15. Vgl. auch b. Goth. IV, 25.

[78]) de aedif. III, 7.

[79]) So Sebastopolis b. G. IV, 4. Ueber die Städte im Lazenlande Archaeopolis, Sebastopolis, Pityus, Scanda, Sarapannis, Rhodopolis, Mochoresis, wovon die beiden letzten die bedeutendsten waren, vgl. b. P. II, 29.

[80]) b. G. IV, 4: ἣ κεῖται μὲν ἐν τῇ παραλίᾳ, Ῥωμαίων δὲ καὶ αὐτὴ κατήκοος ἐκ παλαιοῦ ἐστι.

[81]) ibid. Ῥωμαίων δὲ καὶ αὐτὴ κατήκοος οὐ πολλῷ πρότερον. vgl. auch b. Pers. I, 12: ἔστι δὲ πόλις ἐπιθαλασσία ἡ Βόσπορος, ἐν ἀριστερᾷ μὲν εἰσπλέοντι τὸν Εὔξεινον καλούμενον πόντον, Χερσῶνος δὲ πόλεως, ἣ γῆς τῆς Ῥωμαίων ἐσχάτη ἐστίν, ὁδῷ διέχουσα ἡμερῶν εἴκοσιν... οἱ δὲ Βοσπορῖται αὐτόνομοι μὲν τὸ παλαιὸν ᾤκουν, Ἰουστίνῳ δὲ βασιλεῖ ἔναγχος προσχωρεῖν ἔγνωσαν. — de aedif. III, 7: καὶ μὴν καὶ Βοσπόρου καὶ Χερσῶνος πόλεων, αἵπερ κατὰ τὴν ἐκείνῃ ἀκτὴν ἐπιθαλασσίδιαι μετὰ λίμνην τε τὴν Μαιώτιδα καὶ τοὺς Ταύρους καὶ Ταυροσκύθας ἐν ἐσχάτῳ οἰκοῦνται τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς. Iustinian befestigte diese Städte neuerdings.

Mündungen des Ister rechnete man 10 Tagereisen: bis dahin sassen überall Barbaren, der Ister war die Grenze Roms im Norden [82]). Die Griechenstädte an der äussersten Grenze des Reiches erfreuten sich einer weitgehenden Autonomie [83]); sie waren häufigen Anfällen der umliegenden Barbaren ausgesetzt, wurden wohl auch genommen, aber wieder gewonnen [84]). Cherson blieb noch Jahrhunderte lang unter oströmischer Schutzherrschaft; Taurien ward als Verbannungsort, besonders für politisch Compromittierte benützt [85]). Erst die Chazaren machten im zehnten Jahrhundert dem römischen Machtbereich über die „Hellenen im Scythenlande" ein Ende [86]).

2. Armenien und Kappadocien.

Die Geschichte und Verwaltungspolitik der Römer in diesen Länderstrichen erfährt durch Procop mehrfache Beleuchtung [87]): ganz abgesehen von der Veranschaulichung der hiesigen Grenzverhältnisse im fünften und sechsten Jahrhundert, wo auch Grossarmenien

---

[82]) b. Goth. IV, 5: ἐκ δὲ Χερσῶνος πόλεως ἐς τὰς ἐκβολὰς ποταμοῦ Ἴστρου, ὃν καὶ Δανούβιον καλοῦσιν, ὁδὸς μὲν ἡμερῶν δέκα, βάρβαροι δὲ τὰ ἐκείνῃ ξύμπαντα ἔχουσιν... τὰ δὲ ἐνθένδε ἅπαντα μέχρι ἐς Βυζάντιον τοῦ Ῥωμαίων βασιλέως τυγχάνει ὄντα... καὶ ἄλλα δὲ πολίσματα δύο ἀγχοῦ Χερσῶνος, Κῆποί τε καὶ Φανάγουρις καλούμενα, Ῥωμαίων κατήκοα ἐκ παλαιοῦ τε καὶ ἐς ἐμὲ ἦν.

[83]) Vgl. Constant. Porphyrog. de admin. imp. 53 p. 250 f.

[84]) So Bosporus. cf. de aedif. III, 7: ἥνπερ ἐκ παλαιοῦ βεβαρβαρωμένην, καὶ ὑπὸ τοῖς Οὔννοις κειμένην ἐς τὸ Ῥωμαίων αὐτὰς μετήνεγκε κράτος. — Vgl. Tomaschek, die Gothen, S. 12 f.

[85]) Vgl. W. Tomaschek, die Gothen in Taurien (Wien 1881) S. 19 f. Gelzer in Verhandlungen der Philologenvers. in Gera (1879) S. 36. Er vergleicht die Stellung Cherson's in dieser Zeit mit jener der sich gleichfalls haltenden dalmatinischen Seestädte. Marquardt, R. Staatsverw. I², 307.

[86]) Bekanntermassen stand im taurischen Chersones in der früheren Kaiserzeit ein römisches Detachement, das der Garnison von Niedermösien entnommen war. Vgl. Marquardt a. a. O. S. 307. Corp. Insc. Lat. VIII, 619 nennt einen „praepositus vexillationibus ponticis apud Scythiam et Tauricam"; derselbe war vorher trib. mil. leg. I. Italicae gewesen, die eben in Moesia inferior stationiert war. Von dieser ist er, wie Mommsen anmerkt, abcommandiert und als selbstständiger Detachementscommandant zum Schutze der griechischen Colonien in Taurien und dem südlichen Russland bestellt gewesen. — Es gehörte dieser Posten in die Reihe jener Garnisonen, die zum Schutze der Pontuslandschaften bestimmt waren und deren Jos. Flav. b. J. II, 16, 4 wie eines besonderen „exercitus" Erwähnung thut.

[87]) Ueber die Geschichte Armenien's vgl. de aedif. III, 1. ib. III, 4 eine Notiz über Pompeius: ἦν δέ τι φρούριον ἐν τῇδε τῇ χώρᾳ ἐν ἀκρωνυχίᾳ λόφου κατακρήμνου πεποιημένον τοῖς πάλαι ἀνθρώποις, ὃ δὴ Πομπήιος ἐν τοῖς ἄνω χρόνοις ὁ Ῥωμαίων στρατηγὸς ἐξελὼν καὶ τῆς χώρας τῷ πολέμῳ κύριος γεγονὼς ἐκρατύνατό τε ὡς μάλιστα καὶ Κολώνειαν ἐπωνόμασε.

zum Theil von den Römern occupiert war[88]). Dieses stand unter einem vom Kaiser gesetzten comes, während im übrigen Armenien, das jenseits des Euphrat bis Amida sich erstreckte, 5 Satrapen, gleichfalls vom Kaiser investiert, walteten[89]), bis K. Justinian hier und dort militärische Commandanten an die Spitze stellte, und den Dienst an der Grenze neu organisierte[90]).

In Kleinarmenien wurde Melitene, die alte Lagerstadt der kappadocischen Legion, von den K. Anastasius und Justinian neu befestigt; wir verdanken Procop die eingehendste Schilderung derselben. Seit Traian dem Ort Stadtrecht verliehen hatte, war er über die Mauern hinausgewachsen, so dass die Vorstädte die Altstadt überragten[91]).

---

[88]) Vgl. Marquardt, R. Staatsverw. I². S. 435. Die Occupation hatte in Folge von Thronstreitigkeiten im J. 412 unter Theodosius II stattgefunden. Einen anderen Theil von Armenien nahm sich Persien. Proc. aed. III, 1.

[89]) Die Art der Investitur dieser „Satrapen" in dem Theil von Armenien, ἥπερ ἐντὸς Εὐφράτου ποταμοῦ οὖσα διήκει εἰς Ἀμίδαν πόλιν, ist von Proc. aed. III, 1 mitgetheilt. σατράπαι ἐφειστήκεισαν Ἀρμένιοι πέντε, καὶ κατὰ γένος μὲν ἐς ἀεὶ ἐς τὰς ἀρχὰς ἐκαλοῦντο ταύτας, ἐχόμενοι αὐτῶν ἄχρι ἐς θάνατον. σύμβολα μέντοι αὐτῶν πρὸς τοῦ Ῥωμαίων βασιλέως ἐδέχοντο μόνον. ἄξιον δὲ τὰ σύμβολα ταῦτα δηλῶσαι λόγῳ, ἐπεὶ οὐκέτι ἐς ἀνθρώπου ὄψιν ἀφίξεται. χλαμὺς ἡ ἐξ ἐρίων πεποιημένη, οὐχ οἷα τῶν προβάτων ἐκπέφυκεν, ἀλλ' ἐκ θαλάσσης συνειλεγμένων· πίννους τὰ ζῷα καλεῖν νενομίκασιν, ἐν οἷς ἡ τῶν ἐρίων ἔκφυσις γίνεται· χρυσῷ δὲ ἡ τῆς πορφύρας κατείληπτο μοῖρα, ἐφ' ἧς εἴωθεν ἡ τῆς ἁλουργίδος ἐμβολὴ γίνεσθαι. περόνη χρυσῆ τῇ χλαμύδι ἐπέκειτο, λίθον ἐπὶ μέσης περιφράττουσά τινα ἔντιμον, ἀφ' οὗ δὴ ὑάκινθοι τρεῖς χρυσαῖς τε καὶ χαλαραῖς ταῖς ἁλύσεσιν ἀπεκρέμαντο. χιτὼν ἐκ μετάξης ἐγκαλλωπίσμασι χρυσοῖς πανταχόθεν ὡραϊσμένος, ἃ δὴ νενομίκασι πλουμμία καλεῖν. ὑποδήματα μέχρι ἐς γόνυ φοινικοῦ χρώματος, ἃ δὴ βασιλέα μόνον Ῥωμαίων τε καὶ Περσῶν ὑποδεῖσθαι θέμις. Die Satrapen vererbten ihre Würde bis auf K. Zeno's Zeiten, von wo an dieselbe nach dem Ableben des jeweiligen Inhabers besetzt wurde, wie irgend eine andere Beamtenstelle. Bis auf Justinian stand hier keine römische Truppe, sondern nur eine armenische Miliz.

[90]) Nach Grossarmenien kam ein magister militae (στρατηγός): στρατιωτικῶν τε καταλόγων αὐτῷ κατεστήσατο πλῆθος ἀξιόχρεων ταῖς τῶν πολεμίων ἐπιδρομαῖς ἀντιτάξασθαι. In dem anderen Theil von Armenia, von dem die Rede war, wurden zwei duces eingesetzt.

[91]) Für das Herauswachsen einer Stadt aus dem Lager ist die Stelle aed. III, 4 sehr interessant. χωρίον — οὐ πολλῷ ἄποθεν ποταμοῦ Εὐφράτου, ἐφ' οὗ δὴ λόχος Ῥωμαίων στρατιωτῶν ἵδρυτο. Μελιτηνὴ μὲν τὸ χωρίον, Λεγεὼν δὲ ὁ λόχος ἐπωνομάζετο. ἐνταῦθά πη ἔρυμα ἐν τετραγώνῳ ἐπὶ χώρας ὑπτίας ἐδείμαντο ἐν τοῖς ἄνω χρόνοις Ῥωμαῖοι (d. i. unter Vespasian; vgl. Marquardt, St. Verw. I², 369), τοῖς τε στρατιώταις ἀποχρώντως ἐς καταλύσεις ἔχον καὶ ὅπως σφίσι τὰ σημεῖα τῇδε ἐναποκείσονται. μετὰ δὲ Τραϊανῷ τῷ Ῥωμαίων αὐτοκράτορι δεδογμένον ἐς πόλεώς τε ἀξίωμα ὁ χῶρος ἀφῖκται καὶ μητρόπολις κατέστη τῷ ἔθνει.

Ebenso finden wir die Hauptstadt von Kappadokien, Mazaca oder Eusebia (Caesarea), beschrieben: Procop fand die Mauer der Stadt zu umfangreich, da auch eine Hügelreihe eingeschlossen war [92]).

3. Syrien.

Am mittleren Euphrat herrschte, soweit die Beziehungen zwischen dem persischen und dem römischen Reiche es gestatteten, lebhafter Grenzverkehr und hatte die beiderseitige Bevölkerung sich einen Modus vivendi geschaffen [93]). In der südlicheren Landschaft, in Commagene, oder wie es jetzt hiess, Euphratesia, bildete die Wüste eine neutrale Zone [94]). In der baum- und fruchtlosen Gegend nordwärts von Palmyra, wo nur die Schafzucht noch betrieben werden konnte, war die Grenze zweifelhaft, wenn nicht der Name „Strata", der von der alten Römerstrasse herrührte und die Aussage der Greise gelegentlich einer Collision den Thatbestand fixiert

(Bei Mommsen, die röm. Lagerstädte, Hermes VII, 323 f. ist Melitene nicht berücksichtigt; es wäre neben Castra vetera am Rhein die älteste als Stadt constituierte Lagergemeinde und zeigt dies, dass die von Mommsen für die lateinische Reichshälfte dargelegte Entwicklung auch im Osten sich vorfand). προϊόντος δὲ τοῦ χρόνου ἐγένετο ἡ τῶν Μελιτηνῶν πόλις μεγάλη καὶ πολυάνθρωπος. ἐπεί τε ἐρύματος ἐντὸς ἐνοικήσασθαι οὐκέτι εἶχον (ἐς γὰρ ὀλίγον τινὰ ξυνῆει χῶρον, ἣπέρ μοι εἴρηται) ἱδρύσαντο ἐν τῷ ταύτης πεδίῳ, ἵνα δὴ τὰ ἱερὰ σφίσι πεποίηται καὶ τὰ τῶν ἀρχῶν καταγώγια καὶ τήν τε ἀγοράν, ὅσα τε ἄλλα ἐμπολημάτων πωλητήριά ἐστι, τάς τε τῆς πόλεως ἀγυιὰς πάσας καὶ στοὰς καὶ βαλανεῖα καὶ θέατρα καὶ εἴ τι ἄλλο πόλεως μεγάλης ἐς κόσμον διήκει. τῷ τε τρόπῳ τούτῳ Μελιτηνὴν ἀστυγείτονα ἐκ τοῦ ἐπιπλεῖστον ξυνέβαινεν εἶναι. (Ist dies richtig, so wären Wilmann's verallgemeinernde Aufstellungen, die er aus seinen Studien über Lambaesis gewonnen hatte, zu modificieren; möglich, dass Procop aus der blossen Anschauung der Sachlage seine Schlüsse zog, als ob die Vorstadt auch hier später erstanden wäre als die Stadt, während nach Wilmanns 'Die Lagerstadt Africa's' (Comment. Mommsen. p. 190 ff.) eher das umgekehrte Verhältniss stattfand). Vgl. auch de aed. I, 7 die Geschichte von den Gebeinen der 40 Heiligen: οἱ στρατιῶται μὲν Ῥωμαῖοι ἐτύγχανον ὄντες, ἐν λεγεῶνι δὲ δυοκαιδεκάτῳ ἐτάττοντο, ἣ ἐν πόλει Μελιτηνῇ τῆς Ἀρμενίας τὸ παλαιὸν ἵδρυτο. Es fanden zur Zeit Justinians die Arbeiter beim Nachgraben eine Kiste mit einer darauf bezogenen Inschrift.

[92]) Vgl. de aedif. V, 4: Καισάρεια μὲν πόλις ἐνταῦθα μεγίστη τε καὶ πολυάνθρωπος ἐκ παλαιοῦ τυγχάνει οὖσα.

[93]) Vgl. de aedif. II, 8.

[94]) de aedif. l. c.: χώρα γὰρ ἔρημος καὶ ἄγονος ὅλος διορίζει ἐπὶ μακρότατον τὰ Ῥωμαίων τε καὶ Περσῶν ὅρια, περιμάχητον τε οὐδὲν ἔχουσα. Vgl. Hieronymi epist. 7: er befindet sich in der Einsamkeit, „quae inter Syros ac Saracenos vastum limitem ducit".

hätten [95]), dass das Terrain einmal römisch gewesen war; wogegen persischerseits eingewendet wurde, dass die Schafhirten von altersher ihnen gezinst hätten. — Die Wüstenstämme trieben gleichfalls meist eine Schaukelpolitik zwischen den beiden Grossmächten [96]).

Die römische Grenzlinie war durch die Castelle und Stadtbefestigung geschützt, der Cordon der »limitanei« hier gegen Perser und Saracenen gezogen [97]). Die Organisation des »limes« entsprach derjenigen in andern Gegenden, ebenso seine Schicksale: die Grenzinstitution war nicht länger zu halten, als die limitanei keinen Sold mehr bezogen [98]), wie uns ähnliche Verhältnisse von Eugippius für

[95]) Die Stelle ist interessant: b. P. II, 1: αὕτη δὲ ἡ χώρα, ἣ δὴ πρὸς ἑκατέρων τότε Σαρακηνῶν ἀντελέγετο, Στράτα μὲν κέκληται.... Ἀρέθας μὲν οὖν Ῥωμαίων ἰσχυρίζετο εἶναι τὸν χῶρον, τῷ τε ὀνόματι τεκμηριούμενος, οὗ δὴ πρὸς πάντων ἄνωθεν ἔτυχε (Στράτα γὰρ ἡ ἐστρωμένη ὁδὸς τῇ Λατίνων καλεῖται φωνῇ) καὶ μαρτυρίαις παλαιοτάτων ἀνδρῶν χρώμενος. Man erinnert sich, wie um das J. 600 ein römischer General an der Donau die Traianstrasse nicht mehr fand, bis ein alter Mann ihn führte. Vgl. meine Romanischen Landschaften des röm. Reichs S. 457.

[96]) Vgl. auch Ammian XIV, 3.

[97]) Vgl. h. arc. 24: οἱ Ῥωμαίων βεβασιλευκότες ἐν τοῖς ἄνω χρόνοις παντα-χόσε τῶν τῆς πολιτείας ἐσχατιῶν πάμπολυ κατεστήσαντο στρατιωτῶν πλῆθος ἐπὶ φυλακῇ τῶν ὁρίων τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς, καὶ κατὰ τὴν ἑῴαν μάλιστα μοῖραν ταύτῃ τὰς ἐφόδους Περσῶν τε καὶ Σαρακηνῶν ἀναστέλλοντες, οὕσπερ λιμιταναίους ἐκάλουν. Vgl. auch Hieronymus v. Malchi (opp. II. ed. Vallarsi), wo die Grenzsperre gegen Persien zu erwähnt ist; c. 3: Romanorum militum custodia; ib. c. 10, wo den Saracenen einige entkamen: ad Romana per desertum castra venimus. oblatique tribuno rem ordine pandimus: inde transmissi ad Sabinianum Mesopotamiae ducem. Laut c. 4 ward die Strasse nach Edessa bis Beroea von den Saracenen unsicher gemacht. — Vgl. A. Sprenger in »Ausland« 1877. S. 54: »Wenige tausend Mann konnten ganz Syrien beschützen, es musste ihnen aber regelmässig ihr Sold verabfolgt werden und sie durften nicht für ihren Unterhalt auf Raub angewiesen sein. Den Römern ist es gelungen, nicht nur das Culturland zu schützen, sondern auch die »Araber« stets zur Mitwirkung und Aufrechthaltung der Cultur und Ordnung heranzuziehen«.

[98]) Vgl. b. Pers. II, 7 bei der Einnahme von Beroea. τῶν δὲ στρατιωτῶν ὀλίγοι μὲν αὐτοῖς τινες εἵποντο, οἱ δὲ πλεῖστοι ἐθελούσιοι παρὰ Χοσχόην αὐτόμολοι ἦλθον, ἐπικαλοῦντες ὅτι δὴ τὰς συντάξεις χρόνου μακροῦ σφίσι τὸ δημόσιον ὤφλε, καὶ ξὺν αὐτῷ ὕστερον ἐς τὰ Περσῶν ἤθη ἐχώρησαν. Ebenso h. arc. 24 über die Vernachlässigung der limitanei an der persischen Grenze durch die Regierung: τούτοις ὁ βασιλεὺς κατ' ἀρχὰς μὲν οὕτω δὴ παρέργως τε καὶ φαύλως ἐχρῆτο, ὥστε τεσσάρων ἢ πέντε αὐτοῖς ἐνιαυτῶν τῶν συντάξεων τοὺς χορηγοὺς ὑπερημέρους εἶναι, καὶ ἐπειδὰν Ῥωμαίοις τε καὶ Πέρσαις εἰρήνη γένοιτο, ἠναγκάζοντο οἱ ταλαίπωροι οὗτοι, ἅτε καὶ αὐτοὶ τῶν ἐκ τῆς εἰρήνης ἀγαθῶν ἀπολαύσοντες, χρόνου ῥητοῦ τὰς ὀφειλομένας σφίσι συντάξεις τῷ δημοσίῳ χαρίζεσθαι. ὕστερον δὲ καὶ αὐτὸ τῆς στρατείας ὄνομα αὐτοὺς ἀφείλετο οὐδενὶ λόγῳ. τὸ λοιπὸν τὰ μὲν ὅρια τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς φυλακτηρίων ἐκτὸς ἔμεινεν, οἱ δὲ στρατιῶται ἐξαπιναίως ἔβλεπον εἰς τῶν εὐσεβεῖν εἰωθότων τὰς χεῖρας.

Noricum, bei Synesius für die Cyrenaica geschildert werden[99]). Der locale Widerstand der einheimischen Bevölkerung, der auch hier im Osten vorkam[100]), konnte auf die Dauer nicht hinreichen; der „limes" ward durchbrochen, die wohlhabende Bevölkerung zog weg, was übrig war, wurde geknechtet und gewaltsam fortgeführt[101]).

Das war regelmässig der Fall, so oft die Centralgewalt erschlaffte: und das römische Reich kannte mehrere solche Perioden. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts übernahm die Aufgabe, das Culturland gegen die Anfälle der Barbaren zu schützen, der Saracenenfürst Odenathus von Palmyra, nach ihm Zenobia. Palmyra lag am Kreuzpunkte der Strassen, günstig für den Handel und wichtig als strategischer Punkt, von wo aus die Züge der Saracenen sich controlieren liessen: plötzliche Einfälle derselben konnten von hier aus am besten abgewehrt werden[102]). Auch am Libanon war von altersher ein römisches Detachement stationiert[103]). — An Zenobia erinnerte noch später der Name der gleichnamigen Stadt am Euphrat,

---

[99]) Vgl. Romanische Landschaften des römischen Reiches. S. 431.

[100]) Vgl. b. Pers. II, 27. In Edessa, das die Perser bestürmten. Ῥωμαῖοι ὑπαντιάσαντες οὐ στρατιῶται μόνον, ἀλλὰ καὶ ἀγροῖκοι καὶ τοῦ δήμου τινές ... Neuer Sturm. θορύβων τε καὶ ταραχῆς ἔμπλεως ἡ πόλις ἐγένετο καὶ ξύμπαντες ἤδη αὐταῖς γυναιξὶ καὶ παιδαρίοις ἐπὶ τὸ τεῖχος ἀνέβαινον. οἱ μὲν ἐν ἡλικίᾳ ξὺν τοῖς στρατιώταις καρτερώτατα τοὺς πολεμίους ἠμύνοντο, καὶ τῶν ἀγροίκων πολλοὶ ἐς τοὺς βαρβάρους ἔργα θαυμαστὰ ἐπεδείκνυντο. παῖδες δὲ καὶ γυναῖκες ξὺν τοῖς γεγηρακόσι λίθους τε τοῖς μαχομένοις ξυνέλεγον, καὶ τἄλλα ὑπούργουν... Man schleuderte glühendes Oel gegen die Feinde.

[101]) Vgl. b. P. II, 21 über Callinicum. Die Reichen ziehen fort in andere befestigte Orte, die übrigen werden von den Soldaten hilflos zurückgelassen. Auch viele Bauern waren hieher geströmt, die von den Persern zu Sklaven gemacht wurden. Vgl. l. c. 7. Die Einwohner von Beroea werden auf Bitten des Bischofs aus dem belagerten Castell entlassen und ziehen nach verschiedenen Gegenden ab.

[102]) de aedif. V, 1 wird der Befestigungen Erwähnung gethan: ἐξ ὁρίων τῶν Μηδικῶν ἄχρι που ἐς Παλμύραν πόλιν, ἣ ἐν Φοίνιξι τοῖς ἐπὶ Λιβάνου τυγχάνει οὖσα... ib. II, 11 ist Palmyra geschildert: πόλις δέ πού ἐστιν ἐπὶ Φοινίκης τῆς παρὰ Λίβανον Παλμύρα ὄνομα, ἐν χώρῳ μὲν πεποιημένη τοῖς πάλαι ἀνθρώποις ἀγείτονι, ἐν καλῷ δὲ τῆς τῶν πολεμίων Σαρακηνῶν διόδου κειμένη. τούτου γὰρ δὴ ἕνεκα αὐτὴν καὶ ᾠκοδομήσαντο πρότερον, ὡς μὴ λάθοιεν οἱ βάρβαροι οὗτοι ἐξάπινα ἐς τὰ Ῥωμαίων ἤθη ἐμβάλλοντες. Ueber Zenobia, die Fürstin, vgl. b. Pers. II, 5: ἦν δὲ ἡ Ζηνοβία Ὀδονάθου γυνή, τῶν ἐκείνῃ Σαρακηνῶν ἄρχοντος, οἳ Ῥωμαίοις ἔνσπονδοι ἐκ παλαιοῦ ἦσαν. οὗτος ὁ Ὀδονάθης ἀνεσώσατο Ῥωμαίοις τὴν ἑῴαν ἀρχὴν ὑπὸ Μήδοις γεγενημένην.

[103]) Vgl. Ephem. epigr. IV, p. 538 ff. Procop. b. P. III, 8: ἐν Λιβάνῳ στρατιωτῶν ἄρχοντες ib. I, 13. II, 17. 19. Die Commandanten des Libanon sind gegen die persischen Saracenen aufgestellt. Auch Nikephor. h. synt. p. 36 ed. Boor erwähnt noch (zum J. 680 n. Chr.) τοὺς ἐν τῷ ὄρει τοῦ Λιβάνου λοχοῦντας ἐκ παλαιοῦ χρόνου ὁπλίτας.

welche von der Fürstin erbaut worden war[104]). — Später hat Diocletian Circesium befestigt und mehrere Castelle zum Schutze der Grenze erbaut[105]). — Unter Justinian, wo ein Einfall der Saracenen den ganzen Landstrich von der persischen bis zur ägyptischen Grenze überzogen hatte, erfolgten neue Befestigungen[106]). Der Grenzcordon erstreckte sich auch auf Arabia Petraea; am Fusse des Sinai, den Mönche in Besitz genommen hatten, lag gleichfalls ein römisches Detachement[107]). Dieselben Beduinenstämme, welche die Wüste noch immer bevölkern, hatten daselbst schon im Alterthum, zum Theil sogar mit denselben Stammnamen, ihre Weidebezirke und Ansiedlungen. In jenen Zeiten erstreckte sich das Culturland viel weiter gegen Osten, als in den späteren Jahrhunderten. „Wer die Grenzlandschaften von Hims herab gegen Bostra durchstreift, wird, wie dies neuestens Burton nachgewiesen hat, überall Spuren antiker Wohnstätten, Trümmer römischer Grenzfesten, ehemaliger Wasserbehälter und andere deutliche Anzeichen früherer Menschenanhäufung an jetzt ganz verödeten Stätten finden“[108]).

Der römische Machtbereich am rothen Meer ward unter Justinian, wenigstens nominell, durch den Erwerb der Palmengegend

---

[104]) b. Pers. II, 5: πόλις Ζηνοβία, — ἣν δ' ἡ Ζηνοβία ποτὲ δειμαμένη τὴν ἐπωνυμίαν τῇ πόλει, ὡς τὸ εἰκός, ἔδωκεν. Auch die Besitzung bei Tibur, wo nach Trebellius Poll. trig. tyr. 30 Zenobia ihre letzten Tage verlebt haben soll, wurde nach ihr benannt: quae hodieque Zenobia dicitur. Vgl. A. v. Sallet, die Fürsten von Palmyra. S. 48.

[105]) de aedif. II, 6 (Circesium); ib. 8: nordwärts von dem Städtchen Zenobia, βασιλεὺς δὲ Διοκλητιανὸς τρία φρούρια τὸν τρόπον τοῦτον ἐν τῇ ἐρήμῳ ταύτῃ ἐδείματο. ὧνπερ ἕν, Μαμβρὶ ὄνομα...

[106]) Auch Palmyra wurde neubefestigt. aedif. II, 11.

[107]) de aedif. V, 8: ὡς μὴ ἐνθένδε Σαρακηνοὶ βάρβαροι ἔχοιεν, ἅτε τῆς χώρας ἐρήμου οὔσης, — ἐσβάλλειν ὡς λαθραιότατα ἐς τὰ ἐπὶ Παλαιστίνης χωρία.

[108]) Vgl. A. v. Kremer, Culturgeschichte des Orients unter den Chalifen I, 116.

[109]) Vgl. b. Pers. I, 19: ταύτην δὴ τὴν ἠόνα εὐθὺς μὲν ὄρους τοὺς Παλαιστίνης ὑπερβάντι Σαρακηνοὶ ἔχουσιν, οἳ ἐν τῷ φοινικῶνι ἐκ παλαιοῦ ἵδρυνται. ἔστι δὲ ὁ φοινικὼν ἐν τῇ μεσογείᾳ ἐς χώραν κατατείνων πολλήν, ἔνθα δὴ τὸ παράπαν ἄλλο οὐδὲν ὅτι μὴ φοίνικες φύονται μόνοι. Vielleicht ist diese Stelle nicht ohne Bedeutung für die Controverse von der Herkunft der Phöniker vom rothen Meere. Herod. VII, 89: οὗτοι δὲ οἱ Φοίνικες τὸ παλαιὸν οἴκεον, ὡς αὐτοὶ λέγουσι, ἐπὶ τῇ Ἐρυθρῇ θαλάσσῃ. (Wogegen Justin. XVIII, 3, 3 die Heimat der Phöniker ans „Syrium stagnum“, d. i. an's todte Meer setzt, von wo sie in Folge eines Erdbebens wegzogen). Vgl. Meltzer, Geschichte der Karthager I, 4 und 418 f. A. 3; ferner A. v. Gutschmid's eingehende Recension dieses Buches in Fleckeisen's Jahrb. 1880. S. 291 ff., wonach er neuerdings geneigt ist, dem Herodot eine Verwechslung des rothen und des todten Meeres zuzuschreiben.

am rothen Meer erweitert[109]) die internationalen Beziehungen längs des letzteren durch Anknüpfungen mit Aethiopen und Homeriten vermehrt, die namentlich gegen die Perser ausgebeutet werden sollten[110]). Auch über den Handel nach Indien gibt Procop einige beachtenswerthe Notizen[111]).

5. Aegypten. Cyrenaica. Africa.

Bei Procop findet sich eine Reihe werthvoller Nachrichten über Diocletians Regierungsmassnahmen in Aegypten: so über die Verlegung der Südgrenze nach Elephantine, während sie früher 7 Tagereisen südlicher gelegen gewesen war; die Begründung dieser Massregel mit dem geringen Zollerträgniss, das zu den Kosten, welche die Grenzbewachung durch Soldaten erforderte, in keinem Verhältniss stand; die Verpflanzung der Nobatae, die Gewährung von Jahrgeldern, um auf diese Weise die Ruhe an der Grenze zu sichern; der Misserfolg dieser Einrichtung; das Heiligthum von Philae, das Römern und Barbaren gemeinsam blieb, bis Justinian es unterdrückte[112]). Auch die Regelung der Verpflegung von Alexandria ging auf Diocletian zurück[113]); es hatte dieselbe Giltigkeit, bis Justinian aus fiscalischem Interesse sie cassierte[114]).

Von Alexandrien aus[115]) fuhr noch immer regelmässig die Getreideflotte nach Byzanz, indem sie bei ungünstiger Witterung auf Tenedos Station machte[116]).

---

[109]) b. Pers. I, 19 f.

[110]) b. Pers. l. c.: über die Beschaffenheit der Fahrzeuge, den Seidenhandel, welchen die Aethioper mit Indien trieben, die Fährlichkeiten der Fahrt u. s. w. vgl. Heydt, Gesch. des Orienthandels I. S. 9 f.

[111]) Vgl. b. Pers. I, 19. Hierzu Preuss, Diocletian S. 76. Burckhardt, Constantin d. Gr. (2. Aufl.) S. 130.

[112]) h. arc. 26: Διοκλητιανὸς Ῥωμαίων γεγονὼς αὐτοκράτωρ εἴτου μέγα τι χρῆμα δίδοσθαι παρὰ τοῦ δημοσίου τῶν Ἀλεξανδρείων τοῖς δεομένοις ἀνὰ πᾶν ἔτος διώρισε.

[113]) l. c.: μυριάδας ἐς διακοσίας ἐπετείους μεδίμνων τοὺς τῶν ἀναγκαίων ὑποσπανίζοντας ἀφελόμενος τῷ δημοσίῳ ἐντέθεικε...

[114]) Ueber den Nilkanal bei Alexandria vgl. de aedif. VI, 1. Hierzu Lumbroso, l'Egitto al tempo dei Greci e dei Romani (Roma 1882) p. 29.

[115]) de aedif. V, 1: ὁ σιταγωγὸς στόλος ἐκ πόλεως Ἀλεξανδρείας. Im Nothfall erfolgte die Verpflegung der Hauptstadt auch aus Bithynien, Phrygien, Thrakien. h. arc. 22. Vgl. E. Gebhardt, Studien über das Verpflegswesen von Rom und Constantinopel in der späteren Kaiserzeit. (Dorpat 1882). Man vgl. auch Nicephori h. syntom. p. 12 ed. Boor: λιμὸς τηνικαῦτα τῇ πολιτείᾳ ἐπεφύη βαρύτατος. οὐ γὰρ ἡ Αἴγυπτος αὐτοῖς τὸ λοιπὸν ἐπεσίτιζεν, ἐξ οὗ καὶ τὰ πλεῖστα τῶν βασιλικῶν ἐπελελοίπει σιτηρεσίων (um 619 n. Chr.)

Es interessiert uns ferner eine Notiz über die Cyrenaica [117]). Von der Stadt Ptolomais wird erwähnt, sie sei früher sehr wohlhabend gewesen, im Laufe der Zeit aber wegen Mangels an Wasser von den Bewohnern verlassen worden [118]); diese wanderten nach anderen Orten aus.

In Borium hatte sich das Heidenthum bis ins sechste Jahrhundert erhalten: Heiligthümer für Gott Ammon und Alexander M., mit zahlreichen Priestern. Auch diese wurden von Justinian aufgehoben.

Die Notizen über die Restaurierung der Städte nach der Niederwerfung der vandalischen Herrschaft in Africa haben mehrfach Bestätigung gefunden durch die Inschriften, die dort zu Tage kamen und jetzt im Corp. Inscript. Lat. Bd. VIII mit den nöthigen Belegen publiciert sind.

Italien. Illyricum. Der Norden.

Bell. Goth. I, 15 gibt Procop einen geographischen Excurs über Italien [119]); die einzelnen Landschaften werden aufgezählt, die Breite der Halbinsel von Ravenna an's tyrrhenische Meer angegeben [120]). Zugleich wird diese Uebersicht auf die umliegenden Landschaften erstreckt, welche zum Westreiche gehört hatten: die illyrische Gegenküste, auf Dalmatien und die Donaulandschaften, nordwärts desselben: Siscia, Savia, Carnia, Noricum; (Neu-) Dacien, Pannonien: diese bildeten das Bollwerk und die Vormauer Italiens [121]). Im Westen werden Gallien und Spanien mit einem Worte erwähnt [122]).

---

[117]) aedif. VI, 2.

[118]) τὸ μὲν παλαιὸν εὐδαίμων τε γεγενημένη καὶ πολυάνθρωπος, προϊόντος δὲ τοῦ χρόνου ὕδατος ἀπορίᾳ πολλῇ ἐς ὀλιγανθρωπίαν ἀποκριθεῖσα.

[119]) l. c. ὅντινα δὲ τρόπον Ἰταλίαν οἰκοῦσιν οἱ ταύτῃ ἄνθρωποι, ἐρῶν ἔρχομαι.

[120]) l. c. p. 79: ἐκ δὲ Ῥαβέννης πόλεως, οὗ δὴ τελευτᾷ ὁ Ἰόνιος κόλπος, ἐς θάλασσαν τὴν Τυρρηνικὴν οὐχ ἧσσον ἢ ὀκτὼ ὁδὸς ἡμερῶν εὐζώνῳ ἀνδρί ἐστιν.

[121]) b. Goth. I, 15 p. 80: Δαλματία ἐπικαλεῖται, καὶ τὸ τῆς ἑσπερίας κελόγισται κράτος. Vgl. auch Constantin. Porphyrog. de admin. imp. 30: ἐνδοξότερον τῶν ἄλλων ἑσπερίων θεμάτων τὸ τοιοῦτον θέμα ἐτύγχανεν. — Als Rechtsnachfolger des weströmischen Reiches (vgl. Mommsen in Hermes VI, 335) regieren die Gothen diese Landschaften: τούτων δὴ τῶν ἐθνῶν Γότθοι κόλπον τοῦ Ἰονίου ἐκτὸς κατ' ἀρχὰς τοῦδε τοῦ πολέμου ἦρχον. Proc. l. c.

[122]) Der Standpunkt des Beschreibers ist in Ravenna genommen: ὑπὲρ δὲ Ῥαβέννης πόλεως Πάδου τοῦ ποταμοῦ ἐν ἀριστερᾷ Λιγούριοι ᾤκηνται. καὶ αὐτῶν τὰ μὲν πρὸς βορρᾶν ἄνεμον Ἄλβανοι ἐν χώρᾳ ὑπερφυῶς ἀγαθῇ Λαγγοβίλλα καλουμένῃ οἰκοῦσι. (Was darunter verstanden ist, weiss ich nicht). τούτων δὲ πρὸς ἑσπέραν Γάλλοι τε καὶ μετ' ἐκείνους Ἴσπανοι ἔχουσι. .... Die Aufzählung

Die Topographie Italiens ist von Procop aus Autopsie genau vorgeführt: die Entfernungen sind überall angegeben, die strategische Bedeutung der einzelnen Punkte erörtert, Notizen über die Bevölkerung und die Oertlichkeiten eingeflochten[123]); wir lernen Rom, Ravenna, Ticinum, Verona u. s. w. in ihrer Eigenschaft als Festungen kennen, sehen die antiken Bauwerke, wie das Hadriansgrab in Rom, das Amphitheater in Spoletium zu Kriegszwecken verwendet, manche zerstört werden, wie Hadrian's Villa in Tibur. Auch die Bedeutung der Häfen tritt hervor: die der östlichen[124]) wegen ihrer Verbindung mit Illyricum und Byzanz; der westlichen, wie

---

der italischen Landschaften, die Angabe ihrer Begrenzung ist in loserer Weise gehalten: οἱ Πικηνοὶ ἄχρι ἐς Ῥάβενναν πόλιν ᾤκηνται ... Καμπανοὶ ἄχρι ἐς Ταρακήνην πόλιν οἰκοῦσιν, οὓς δὴ οἱ Ῥώμης ὅροι ἐκδέχονται. Bei Erwähnung der Suabi (d. i. die Landschaft Savia) fügt er mit Beziehung auf die „Schwaben" hinzu: οὐχ οἱ Φράγγων κατήκοοι, ἀλλὰ παρὰ τούτους ἕτεροι. („Schwaben" und Savi sind bei Jordanes wirklich identificiert. Vgl. p. 105 in Mommsens Edition den Index locorum s. v. Suavi).

[123]) Auch Notizen antiquarischer Natur; z. B. b. Goth. IV, 21: εἰσὶ γὰρ μαντικοὶ καὶ ἐς ἐμὲ Τοῦσκοι. — Vgl. III, 18, wo nebenher Cannae erwähnt ist: ἵνα δὴ λέγουσι Λιβύων στρατηγοῦντος ἐν τοῖς ἄνω χρόνοις Ἀννίβα τὸ μέγα πάθος ἐνμβῆναι Ῥωμαίοις. Ebenso III, 22, wo der mons Garganus: ἐν τῷ Ἀννίβα τοῦ Λίβυος χαρακώματι στρατοπεδεύσαμενος. — Die berühmte Stelle über die appische Strasse, b. Goth. I, 14, ist neuerdings besprochen bei Becker-Göll, Gallus I, 77 ff. Aus einer andern Notiz ersehen wir, dass in Neapel zahlreiche Juden waren, die zu den Gothen hielten. b. G. I, 9. ib, 8: Ἀντίοχος, Σύρος μὲν ἀνήρ, ἐκ παλαιοῦ δὲ ᾤκημένος ἐν Νεαπόλει ἐπὶ τῇ κατὰ θάλασσαν ἐργασίᾳ καὶ δόξαν πολλὴν ἐπί τε ξυνέσει καὶ δικαιοσύνῃ ἐνταῦθα ἔχων. b. Goth. III, 18 und 22 tritt ein patricischer Grossgrundbesitzer als Parteiführer auf: Τουλλιανός τις, Βεναντίου παῖς, ἀνὴρ Ῥωμαῖος, δύναμιν πολλὴν ἔν τε Βρυτίοις καὶ Λευκανοῖς ἔχων. Ueber die Verluste, die der Gothenkrieg herbeiführte, vgl. b. G. I, 9. Ueber die Stimmung der italischen Bevölkerung, die zwischen Byzantinern und Gothen hin und herschwankte und von beiden Seiten umworben wurde, erhalten wir gleichfalls Aufschlüsse: sie sind wichtig, weil die Emancipation Italiens aus byzantinisch-römischen, wie aus gothischen Händen als Programm auftauchte, was hier gleichfalls die Bildung eines eigenen romanischen Staatswesens begünstigt hätte, wäre die Politik der römischen Bischöfe nicht dazwischen gekommen. — Vitiges nannte sich ὁ Γότθων τε καὶ Ἰταλιωτῶν βασιλεύς. b. Pers. II, 1. Die Gothen haben ihn gewählt σφίσι τε καὶ Ἰταλιώταις. b. G. I, 11. Vgl. II, 30: τῆς Ἰταλίας βασιλεία. ib. erklärt Ildibad den Belisar anerkennen zu wollen als βασιλεὺς Γότθων τε καὶ Ἰταλιωτῶν ... III, 9 werden die Römer gegen die Γραικοί aufgestachelt zu Gunsten der gothisch-italischen Politik; vgl. IV, 23. Daneben suchte Totilas, die bäuerliche Bevölkerung für sich zu gewinnen. III, 13; vgl. ib. 22.

[124]) Hydrunt (b. G. III, 9. 10. 17. 26), Tarent (ib. 23; vgl. IV, 34) Acherontis (III, 23), waren die Häfen, wo die Byzantiner zu landen pflegten: Brundisium war in den Hintergrund getreten, da es keine Mauern hatte, s. III, 17.

Genua, wegen des Verkehres mit Ligurien, Gallien, Spanien[125]), anderer, wie Centumcellae [125b]), Neapolis u. s. w. wegen der Inseln; Sardinien, Corsica, Sicilien. Die Art und Weise der gothischen Ansiedlung wird mehrfach hervorgehoben: auf Sicilien waren der annona wegen keine Besitzesänderungen vorgenommen worden [126]).

Die Weltstellung Italiens entsprach damals fast jener der Zeit des Pyrrhus; die byzantinische Flotte kam über Epirus und Sicilien nach Unteritalien.

Die östliche Halbinsel prävalierte über die westliche. Die Verkehrslinien, welche sie verbanden, waren von grösster Wichtigkeit: vor allem die via Egnatia von Thessalonich nach Epidamnus-Dyrrhachium, von wo man nach den Landungsplätzen in Unteritalien sich einschiffte.

Nach Oberitalien, Ravenna oder Ancona, fuhr man von Salonae aus: die dalmatinische Gegenküste war mit Italien auf's innigste verwachsen.

Für das übrige Illyricum sind gleichfalls eine Reihe wichtiger Notizen zu verzeichnen: besonders auch historischen Inhalts [127]); so über die Bauten Traian's an der unteren Donau: die Traiansbrücke, und ihren Meister Apollodor von Damascus; verschiedene Castelle u. s. w. [128]).

---

[125]) Vgl. b. G. III, 14: ἡ Τουσκίας μέν ἐστιν ἐσχάτη, παράπλου δὲ καλῶ, Γάλλων τε καὶ Ἱσπανῶν κεῖται.

[125b]) Vgl. b. G. III, 39.

[126]) Vgl. b. Goth. III, 16.

[127]) Die illyrischen Geographica der Schrift de aedificiis sind von der Karte abgelesen, wie gelegentlich W. Tomaschek bemerkt hat, dem wir eine ganze Reihe von schätzenswerthen Arbeiten über die römische Geographie Illyricum's zu verdanken haben. Die hohe Bedeutung Illyricum's für das römische Reich in jenen Zeiten tritt aus Procop deutlich zu Tage. — Dasselbe gilt hinsichtlich Constantinopels: das stark bevölkerte Hinterland der Hauptstadt, sowohl auf der europäischen (in Thrakien: Hadrianopolis, Plotinopolis u. s. w.), als auf der asiatischen Seite (Nicomedia, Nicaea, Ephesus u. s. w.), die reizende nächste Umgebung der Hauptstadt mit den Vorstädten, die sich endlos längs des Meerbusens hinzogen, ist bei Procop anschaulich geschildert. Vgl. de aedificiis I, 5. Die Weltstellung dieser sämmtlichen Landschaften war damals eine ganz andere, als später und noch heute: sie dominierten. — Vgl. Mommsen, prooem. zu Jordanes p. XI f. über des in Moesia heimischen Jordanes illyrische Geographica. Ebenda p. XXXI: über die „mappa geographica", von der Jordanes ablas.

[128]) Vgl. aedif. IV, 6 (Bau der Traiansbrücke). Charakteristik des Traian: ὁ Ῥωμαίων αὐτοκράτωρ Τραϊανός, θυμοειδής τε ὢν καὶ δραστήριος. ... Alldort wurden auch zwei Castelle von ihm gebaut, ferner ein Castell Caput bovis: τοῦ Ῥωμαίων αὐτοκράτορος ἔργον Τραϊανοῦ. cf. b. Goth. III, 14: Turris an der Donau Τραϊανοῦ τοῦ Ῥωμαίων αὐτοκράτορος ἐν τοῖς ἄνω χρόνοις αὐτὴν δειμαμένου

Die Verhältnisse der germanischen Stämme sind ausführlich besprochen: wie schon bemerkt, hatte Byzanz mit ihnen genaue Fühlung: nicht nur die Geschichte der Vandalen und Gothen, sondern auch die der Heruler, Gepiden, Alemannen, Langobarden, Franken, ja die der Angeln ist passenden Ortes eingefügt[129]): zugleich für die Geschichte der occupierten romanischen Landschaften die wichtigste Quelle. — Man ersieht, wie der Gesichtskreis der römisch-byzantinischen Scribenten hinsichtlich der Germanen sich wesentlich erweitert hatte: von Tacitus, bei dem noch die Sueven die Hauptsache gewesen waren[130]), auf Asinius Quadratus, der um die Mitte des dritten Jahrhunderts die Alemannen in erste Linie gestellt hatte[131]), bis zu Ammianus und Procopius von Caesarea.

Bemerkenswerth ist schliesslich, dass der Gesichtskreis des Procopius nach Nordwesten zu abnimmt, obwohl er sein möglichstes that, sich von Augenzeugen unterrichten zu lassen[132]).

Schon Gallien ist ihm wahrscheinlich nicht mehr aus Autopsie bekannt[133]). Britannien's Verhältnisse, soweit nicht die geographica

---

.... . Traian und Diocletian hatten bei den späteren Byzantinern als Baumeister und Organisatoren einen Namen; die Nachrichten gehen sichtlich auf gute Vorlagen zurück: auch des Constantin. Porphyrogenitus Notizen, besonders über Diocletian's Wirksamkeit in Dalmatien (vgl. meine romanischen Landschaften S. 369) gehören in diesen Zusammenhang.

[129]) Vgl. über diese Nachrichten, wie sie ähnlich bei Jordanes und Paulus Diaconus sich finden Mommsen in N. Archiv. d. Ges. f. ältere d. Gesch. V, 63 f. 75. Aus solchen Excursen erwuchsen die Nationalgeschichten der Gothen und der Langobarden, wie sie Cassiodor und Paulus geschrieben haben.

[130]) Vgl. O. Hirschfeld, Oest. Gymn. Zeitschr. 1878. S. 15.

[131]) Vgl. Agathias I, 6: οἱ δὲ Ἀλαμαννοί, εἴ γε χρὴ Ἀσιννίῳ Κουαδράτῳ ἕπεσθαι, ἀνδρὶ Ἰταλιώτῃ καὶ τὰ Γερμανικὰ ἐς τὸ ἀκριβὲς ἀναγεγραμμένῳ. Vgl. über den Autor Teuffel's Literaturgesch. §. 381. Hiezu die in Olympia gefundene Inschrift: Ausgrabungen in Olympia. n. 342. Vgl. auch Archaeol. Zeitung. 1882 p. 127.

[132]) Wichtig ist in dieser Beziehung die Erzählung b. Goth. II, 15 von dem Auszug eines Theiles der Heruler nach Scandinavien durch die Gebiete der Slaven zu den Varni, dann zu den Dani, von dort nach Thule-Scandinavien. Die Verbindung mit den um Singidunum sesshaft gebliebenen Herulern bleibt aufrechterhalten. Procop erkundigte sich über gewisse auffallende Naturphänomene, wie die lange Winternacht und den langen Sommertag bei Augenzeugen, bedauernd, nicht selbst dorthin gekommen zu sein. Vgl. Paul. Diac. Hist. Langob. I, 1 ff. Jordanes Get. c. 3 ff. Als den Gewährsmann des Iordanes für die genauen Angaben über die scandinavischen Volksverhältnisse erkennt Müllenhoff im Index zur Mommsen'schen Ausgabe s. v. Ranii p. 164 den zu K. Theoderich geflüchteten König Rodoulf.

[133]) Vgl. Dahn, Procopius von Caesarea. S. 66.

auf der Karte der westlichen Reichshälfte verzeichnet waren[134]), liegen zum grössten Theil in nebelhafter Ferne und werden allerlei Fabeln, wenn auch nicht ohne Reserve, darüber zum Besten gegeben[135]). Als ultima Thule erscheint Scandinavien.

Noch hatte der Orient Verkehr mit diesen Gegenden: in den scandinavischen Landschaften finden sich römische Münzen aus dem fünften Jahrhundert häufig, aus der Zeit Justinian's vereinzelt[136]). Nach Britannien kamen gelegentlich noch am Beginn des siebenten Jahrhunderts Schiffe aus Alexandria und machten in Getreide gute Geschäfte[137]).

Im Uebrigen gingen die Wege des Westens und des Ostens auseinander.

Prag. JUL. JUNG.

---

[134]) In der Chorographie, b. Vand. I, 1 ist Britannien als Provinz des Westreiches angeführt. Auf die Karten gehen wohl auch die Zahlen zurück, die Procop sonst nennt. b. Goth. IV, 22: ἐπεὶ Βρεττανία μὲν πρὸς δύοντά που κεῖται ἥλιον κατὰ τῆς Ἱσπανῶν τὰ ἔσχατα χώρας, ἀμφὶ σταδίους οὐχ ἧσσον ἢ ἐς τετρακισχιλίους τῆς ἠπείρου διέχουσα.. h. arc. 19 wird dem K. Justinian zum Vorwurf gemacht, er habe die Barbaren bezahlt: ἄχρι ἐς τοὺς ἐν Βρεττανίαις ᾠκημένους... b. Goth. I, 24: Orakel der Sibylle über die Leiden von Britannien.

[135]) b. Goth. IV, 20.

[136]) Vgl. C. F. Wiberg, der Einfluss der classischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr. Aus dem Schwedischen v. J. Mestorf (Hamburg 1867) S. 59. 68.

[137]) Vgl. Gelzer in dem beachtenswerthen Vortrag über „die politische und kirchliche Stellung von Byzanz". Verhandlungen der deutschen Philologenversammlung in Gera S. 41 nach Leontius vita Joannis eleemosynarii III, 15 (Acta S S. Januar. II p. 498 ff.), die nach Gelzer einen geradezu unschätzbaren Werth als culturgeschichtliches Zeitbild des beginnenden 7. Jahrhunderts besitzt.

Augustus und sein Mimus vitae.

Als der Kaiser Augustus fühlte, dass sein Ende nahe sei, da liess er sich, so erzählt Sueton[1]), einen Spiegel reichen, das Haar ordnen und die niedersinkenden Kinnladen in die rechte Lage bringen. Dann richtete er an die Freunde, welche zugelassen worden waren, die Frage, ob er wohl nach ihrer Ansicht den Mimus des Lebens schicklich zu Ende geführt habe (*ecquid iis videretur mimum vitae commode transegisse*) und fügte dann die Schlussworte hinzu:

εἰ δέ τι
ἔχοι καλῶς τὸ παίγνιον, κρότον δάτε
καὶ πάντες ἡμᾶς μετὰ χαρᾶς προπέμψατε.

Nachdem dann Alle entlassen waren ... verschied er plötzlich in den Armen der Livia; seine letzten Worte waren: 'Livia, lebe eingedenk unserer Ehe und lebe wohl'.

Was mag Augustus unter den Worten 'den Mimus des Lebens' verstanden haben? Cassius Dio, der dieselbe Scene kurz erzählt, hat ihnen offenbar den Sinn 'das Possenspiel des Lebens' untergelegt, denn er fügt hinzu: 'und somit ironisirte er das ganze menschliche Leben'[2]). Aehnlich, wenn auch in ernsterer Weise, spricht Seneca, dem die Worte des Augustus dabei wahrscheinlich vorschwebten, von dem *humanae vitae mimus, qui nobis partes, quas male agamus, adsignat*[3]). Die neueren Geschichtsschreiber der Kaiserzeit, insofern sie überhaupt dem Berichte des Suetonius Beachtung geschenkt haben, schliessen sich im Wesentlichen der Auffassung Dio's an; es wird hier genügen, einige Beispiele hervorzuheben. So äussert sich Merivale (IV S. 364): '*asking of the friends around*

[1]) August. c. 99.

[2]) Dio 56, 30: τούς τε ἑταίρους cυνεκάλεcε ... κρότον δὲ δή τινα παρ' αὐτῶν ὁμοίως τοῖς γελωτοποιοῖς, ὡς καὶ ἐπὶ μίμου τινὸς τελευτῇ, αἰτήcας καὶ πάμπανυ πάντα τὸν τῶν ἀνθρώπων βίον διέcκωψε.

[3]) Seneca *epp.* 80 §. 7; ähnlich Epictet in seinem *Encheirid.* c. 17: μέμνηcο, ὅτι ὑποκριτὴc εἶ δράματοc, οἵου ἂν θέλῃ ὁ διδάcκαλοc und die von Schweighäuser zu d. St. angeführten Parallelstellen, besonders das Epigramm (Anthol. Palat. c. X. n. 72): cκηνὴ πᾶc ὁ βίοc, καὶ παίγνιον. ἢ μάθε παίζειν
τὴν cπουδὴν μεταθείc, ἢ φέρε τὰc ὀδύναc.

him whether he had played well his part in the drama of life, he muttered a verse from a comic epilogue, inviting them to greet his exit with applause ... There was no cynicism, at least to my apprehension, in the gentle irony with which, at the moment of death, he sported with the vanities of a human career'. Noch leichter hilft sich Peter (R. Gesch. III S. 90) über die unbequemen Worte fort: 'wenn die Alten erzählen, er habe kurz vor dem Moment des Sterbens die umstehenden Freunde gefragt ob er auf der Schaubühne des Lebens seine Rolle gut gespielt, und habe auf ihre bejahende Antwort sie aufgefordert, ihm Beifall zu klatschen, so ist dies wahrscheinlich nur ein Mythus, um die Ansicht auszudrücken, dass seine bessere Art in der zweiten grösseren Hälfte seines Lebens nichts als eine äusserliche, seiner eigentlichen Natur zuwiderlaufende, also falsche Rolle gewesen sei'[4]). Am radicalsten verfährt Beulé in seinem Pamphlet gegen den Cäsarismus[5]) mit dem sterbenden Kaiser: *toute sa vie se résume dans ces mots qu'il prononça le jour de sa mort: 'La farce a-t-elle été bien jouée? Applaudissez!' Il meurt en comédien.*

Hätte Augustus geahnt, welche Mühe er seinen späten Geschichtsschreibern mit seinen letzten Worten machen würde, vielleicht hätte er, dem es stets um Klarheit des Ausdruckes zu thun war, sich versucht gefühlt, einen weniger vieldeutigen Ausdruck zu gebrauchen. Aber sicher hätte er dies gethan, wenn er hätte vermuthen können, dass seine eigenen Worte zum Verdammungsurtheil für ihn einst würden gestempelt werden. Der Mann also, der angeblich so geschickt verstand, ein halbes Jahrhundert lang die Welt zu täuschen, der noch in dem wenige Monate vor dem Tode niedergeschriebenen Bericht über seine Regententhätigkeit so meisterhaft Alles verschleiert und übertüncht hat, was seinem Andenken hätte schaden können, er sollte in der Todesstunde bei klarem Bewusstsein, das er nach ausdrücklicher Versicherung Suetons bis zum letzten Athemzuge bewahrte, die Maske abgerissen und seiner ganzen Vergangenheit das moralische Todesurtheil gesprochen haben? Wer so urtheilt, hat sich

[4]) Für erfunden hält den ganzen Bericht auch Ranke (Weltgeschichte III, 2 S. 332). Der eigenthümlichen, aber sicher verkehrten Erklärung Drumanns (R. G. IV S. 293) sei hier noch Erwähnung gethan: 'gar viel verdankte er auch dem Glücke, wie er am Ende seines Lebens mit der Frage: ob er seine Rolle nicht ziemlich gut gespielt habe, nicht sich selbst als einen Gaukler brandmarken, sondern nur das Schwierige und das Gelingen seiner Unternehmungen andeuten wollte'. Wie Augustus diesen Gedanken gerade in dem Vergleich mit einem Mimus hätte zum Ausdruck bringen sollen, ist mir nicht verständlich.

[5]) Beulé *Auguste, sa famille et ses amis* p. 15.

wahrlich von der geistigen Begabung des Augustus, um von der Ungerechtigkeit der moralischen Schätzung des Kaisers zu schweigen, eine grundverkehrte Anschauung gebildet. — Aber auch die harmlosere Deutung des Dio und seiner Nachfolger, die durch ihr Alter nicht an Autorität gewinnt[6]), passt wenig zu dem Wesen des Augustus, dem es sicherlich nicht in den Sinn kommen konnte, auf dem Todtenbette von seiner Umgebung eine Ehrenerklärung über seine Vergangenheit, und dazu in dieser Form einzuholen. Aber wohl mochte er wünschen, dass seine Vertrauten, die ihm während seines Lebens bewundernd zur Seite gestanden, auch Zeugen seiner Seelenstärke in der Todesstunde sein sollten. Er weiss, dass sein Ende nahe ist, er lässt sich einen Spiegel bringen, sorgfältig Toilette machen, auch äusserlich will er in seiner letzten Stunde die Würde der Erscheinung bewahren, und er ruft die umstehenden Freunde zu Zeugen auf, dass er schicklich und würdevoll den letzten Act des Lebens abgeschlossen habe. Das ist der Sinn der Worte *ecquid iis videretur mimum vitae commode transegisse*[7]), denn *mimus* ist hier offenbar nicht allgemein als 'Possenspiel' zu fassen, sondern in seiner Eigenschaft als Nachspiel, das auf die grosse Tragödie folgt und das Ende der Vorstellung bildet. War es doch gerade damals Sitte geworden, den Mimus an Stelle der Atellane als das die Aufführung abschliessende *exodium* zu verwenden[8]), so dass Augustus, als er den Abschluss des Lebens, anstatt den unzweideutigen Ausdruck *exodium vitae* zu gebrauchen[9]), mit einer ihm als Freund dieser Schauspielgattung[10]) naheliegenden Wendung als *mimus vitae* bezeichnete, bei seinen Freunden ein Missverständniss schwerlich zu fürchten brauchte. Und wenn er dann die griechischen Worte, die wohl in der Regel den Schluss solcher Mimen bildeten, hinzu-

---

[6]) Ebensowenig als die an derselben Stelle von Dio versuchte Erklärung der bekannten Worte des Augustus: *urbem marmoream se relinquere quam latericiam accepisset*: τοῦτο μὲν οὖν οὐ πρὸς τὸ τῶν οἰκοδομημάτων αὐτῆς ἀκριβὲς, ἀλλὰ πρὸς τὸ τῆς ἀρχῆς ἰσχυρὸν ἐνεδείξατο.

[7]) Darauf deuten auch die letzten Worte, denn *commode* ist nicht = *bene*, sondern 'den Umständen angemessen' und in *transigere* ist der Begriff des Abschliessens deutlich ausgedrückt.

[8]) Cicero *ad famil.* IX, 16, 7 (geschrieben im J. 708): *tu secundum Oenomaum Accii non, ut olim solebat, Atellanam, sed ut nunc fit mimum introduxisti.*

[9]) Vgl. z. B. Varro bei Nonius p. 27: *Socrates cum in vinculis publicis esset et iam bibisset* κώνειον, *in exodio vitae* und ähnliche Stellen bei Teuffel, R. L. G. §. 6 Anm. 4.

[10]) Tacit. *ann.* I, 54 mit der Anmerkung Nipperdey's.

fügt, so sollte das natürlich nicht eine Aufforderung an die um ihm versammelten Freunde ihm Beifall zu klatschen sein, sondern der wehmüthig scherzhafte Ausdruck des Lebewohls: der Schauspieler geht von dannen, der letzte Act des Lebens ist ausgespielt.

Wien OTTO HIRSCHFELD

Bemerkungen zu Tacitus.

Das Geburts- und Todesjahr des Agricola wird bei Tacitus *Agricola* c. 44 bekanntlich folgendermassen bestimmt: *natus erat Agricola C. Caesare ter cons(ule) idibus Juniis: excessit sexto et quinquagesimo anno, decimo Kalendas Septembres Collega Priscoque consulibus.* So ist die handschriftliche Ueberlieferung im Cod.Vat. 3429, nur dass für *C.*, was Vat. 4498 hat, *Caio* geschrieben und *Kalendas* abgekürzt ist. *Ter* haben beide Handschriften, *VI°* *et* *L^mo* hat der Vat. 4498. Ueber das durch die *consules ordinarii* bestimmte Todesjahr kann kein Zweifel sein, es ist das Jahr 93 n. Chr.[1]); wäre Agricola demnach im 56. Jahre gestorben, so müsste er im J. 38 geboren sein, in dem C. Caesar das Consulat nicht bekleidete. Aber auch das Jahr 37 kann nicht in Betracht kommen, da Gaius erst am 1. Juli, also nach der Geburt des Agricola, sein Consulat antrat; es bleibt also nur die Wahl zwischen den Jahren 39 und 40, in denen C. Caesar zum zweiten und dritten Mal Consul und zwar *consul ordinarius* war. Demnach muss VI° entweder in V° oder IV°, *ter* entweder in *iterum* oder in *tertium* geändert werden. Für die zweite Aenderung haben sich die meisten neueren Kritiker entschieden, die erste ist besonders von Nipperdey (Jenenser Index 1871/72 = *opuscul.* S. 511 ff.) vertreten worden, dem sich auch Urlichs in seiner Ausgabe angeschlossen hat, während derselbe in seiner Schrift *de vita et honoribus Agricolae* sich für das Geburtsjahr 40 ausgesprochen hat. Dass Caligula sein drittes Consulat allein, das zweite dagegen mit einem Collegen angetreten hat, ist wie Nipperdey a. a. O. bereits hervorgehoben hat, keineswegs entscheidend, da die Kaiserconsulate öfters ohne Beifügung des Collegen bezeichnet werden, indem die Iterationsziffer zur Constatirung

[1]) Der an zweiter Stelle genannte Consul heisst übrigens nach inschriftlichem Zeugniss (*Ann. dell' Inst.* 42, 1870 S. 185 n. 196 und 197) *Priscinus*, was wahrscheinlich auch bei Tacitus einzusetzen ist.

vollständig genügte. Da aber Agricola im J. 68 Prätor war (c. 6, vgl. Urlichs a. O. S. 14), so müssten ihm, das Geburtsjahr 40 vorausgesetzt, zwei Jahre in seiner Aemtercarrière erlassen sein, da die Prätur in der Kaiserzeit erst im laufenden 30. Jahre bekleidet werden durfte. Dies hat Mommsen (Hermes 3 S. 80 und Staatsv. I² S. 556 A. 1) durch die Annahme zu erklären gesucht, dass ihm ein Jahr für seinen früh verstorbenen Sohn, ein zweites Jahr für seine in der Quästur geborene Tochter erlassen worden sei; denn dass Agricola bereits im J. 64, nicht erst 65 die Quästur bekleidet habe, geht, wie Mommsen hervorgehoben hat, daraus hervor, dass bereits im Laufe des J. 64 der Proconsul von Asien Salvius Titianus (c. 6: *sors quaesturae provinciam Asiam, proconsulem Salvium Titianum dedit*) von Antistius Vetus abgelöst worden ist (Waddington *fastes Asiatiqies* S. 138 f., vgl. Andresen zu Agricol. c. 6). Dass diese Erklärung Mommsen's möglich ist, kann nicht geleugnet werden, wenn auch die Annahme, dass der Sohn bei Verleihung der Quästur noch am Leben war, nicht beweisbar ist. Allerdings fällt dabei auf, dass Tacitus die Erlassung des ersten Jahres mit keinem Wort angedeutet hat[2]), während bei der Tochter die Worte: *auctus est ibi filia in subsidium simul et solacium* mit Recht auf die Beschleunigung der Carrière bereits von Wex bezogen worden sind, denn Mommsen's Auslegung: 'jedes Kind ist für den Vater ein Halt und eine Stütze' ist mehr unserer modernen Anschauung, als, wenigstens bei einer Tochter, der römischen entsprechend. Für entscheidend kann ich, da *ter* ebenso leicht aus *iter(um)* als aus *tertium*, und VI ebenso gut aus V als aus IV verderbt sein kann, die Argumente weder auf der einen, noch auf der anderen Seite halten. — Aber ein Argument zu Gunsten der Nipperdey'schen Ansicht bietet die Angabe des Tacitus (c. 4), dass der Vater des Agricola, Julius Graecinus: *M. Silanum accusare iussus et, quia abnuerat, interfectus est.* Urlichs (a. O. S. 9) setzt den Tod des Silanus in das J. 39 und verlegt demgemäss den Tod des Graecinus erst in das Jahr 40, obgleich Dio (59, 8) den Silanus schon im J. 37 durch Selbstmord enden lässt. Dass aber Silanus bereits am 24. Mai 38 todt war, geht unzweideutig daraus hervor, dass an diesem Tage seine Stelle im Arvalcollegium wieder besetzt wird (Henzen *acta* p. XLIV und Index p. 190; Mommsen

---

[2]) Wie Andresen in seiner übrigens vortrefflichen Ausgabe zu c. 44 unter diesen Umständen sagen kann: '*nullum Agricolae quaesturam petenti annum remissum esse vix credibile est*' verstehe ich nicht.

ephem. epigr. 1872 p. 60 f; Andresen zu Agricola c. 4). Demnach wird man den Tod des Graecinus, wenn derselbe auch nicht unmittelbar nach dem Selbstmord des Silanus erfolgt ist, doch kaum später als 39 setzen dürfen und da Agricola, wie man aus dem Stillschweigen des Tacitus folgern muss, nicht erst nach dem Tode des Vaters zur Welt gekommen ist, so kann man meines Erachtens seine Geburt nicht über den 13. Juni des Jahres 39 herunterrücken. Die Quästur hat er dann, den gesetzlichen Altersbestimmungen entsprechend, am 5. December 63 im 25. Lebensjahr, den Tribunat am 10. December 65 im laufenden 27., die Prätur am 1. Januar 68 im laufenden 29. Jahre, also ein Jahr vor dem gesetzlichen Termine angetreten. Ob das Jahr für die Tochter ihm bei der Bewerbung um den Tribunat, oder um die Prätur angerechnet worden, ist nicht sicher festzustellen (vgl. Mommsen St. R. I^2 S. 517); wenn, wie es wahrscheinlich ist, das gesetzliche Intervall zwischen Quästur und Tribunat überhaupt nur auf ein Jahr fixirt war, so hat ohne Zweifel stets die *remissio* sich nur auf eines der beiden zwischen Tribunat und Prätur liegenden Jahre erstreckt und auch bei Besitz von mehreren Kindern wird höchstens noch ein zweites Jahr zwischen Prätur und Consulat erlassen worden sein. Die Angabe Ulpian's (*Digg.* 4, 4, 2): *quod enim legibus cavetur, ut singuli anni per singulos liberos remittantur ad honores pertinere divus Severus ait*, hat in dieser Allgemeinheit sicher nicht für die frühere Kaiserzeit, vielleicht nicht einmal für Ulpian's eigene Zeit Giltigkeit gehabt, und wenn Augustus das 25. Jahr als Minimalalter für die Quästur festgesetzt hat, so wird er schwerlich eine frühere Bekleidung des Amtes überhaupt gestattet haben, wenn auch, allerdings in späterer Zeit und zwar nach den Worten des Ulpian zu schliessen, bereits vor Septimius Severus dies Recht den Vätern, welche Kinder hatten, eingeräumt zu sein scheint. — Beiläufig bemerke ich, dass der Name Agricola, der nicht übermässig häufig ist, dem Sohne von Graecinus, einem von Columella und Plinius mehrfach citirten Schriftsteller über Weinpflanzungen (vgl. Teuffel R.L. G. 283 A. 4) ohne Zweifel aus Anlass seiner landwirthschaftlichen Studien beigelegt worden ist.

Agricola c. 3: quid? si per quindecim annos, grande mortalis aevi spatium, multi fortuitis casibus, promptissimus quisque saevitia principis interciderunt, pauci, et uti dixerim, non modo aliorum, sed etiam nostri superstites sumus, exemptis e media vita tot annis, quibus iuvenes ad senectutem, senes prope ad ipsos exactae aetatis terminos per silentium venimus. Die handschriftlich überlieferte Lesart *et uti dixerim* hat von jeher Anstoss erregt; das bereits von

Rhenanus vorgeschlagene *ut ita dixerim* (*ut sic dixerim* Wölfflin) haben Urlichs und Andresen in den Text aufgenommen, während Wex, Ritter, Kritz, Peter, Nipperdey an der handschriftlichen Lesart festhalten, ohne freilich den Gebrauch von *uti dixerim* mit einem einzigen Beispiel belegen zu können. Aber auch die allerdings leichte Verbesserung *ut ita dixerim* befriedigt nicht. Ich will nicht leugnen, dass das *etiam nostri superstites sumus* eine kühne Redewendung ist[2a]), wenn auch in dieser stark rhetorischen Einleitung Tacitus nicht nöthig gehabt hätte, den Effect derselben durch einen solchen Zusatz abzuschwächen. Auch damit kann man sich abfinden, dass diese Worte besser unmittelbar vor *etiam nostri superstites sumus* stehen würden[3]). Aber konnte Tacitus überhaupt sagen: nach den fünfzehn Jahren der Regierung Domitians sind wir noch Wenige am Leben? Liegt in diesen Worten, auch wenn Tacitus hier nur, wie aus dem Zusammenhang zu schliessen ist, geistig hervorragende Männer im Auge hat, nicht eine Uebertreibung, die auch in einer rhetorisch gefärbten Darstellung die Grenzen des Erlaubten überschreitet? War doch Tacitus selbst bei dem Tode Domitians erst etwa 41 Jahre alt, sein Freund Plinius, der auch bereits die ganze Regierungszeit des Domitian als Erwachsener mitdurchlebt hatte, nur 34 Jahre! Und sollte Tacitus überhaupt hier allein von der doch immerhin beschränkten Zahl derjenigen gesprochen haben, deren Leben der Wuth des Tyrannen — denn die *fortuiti casus* sind nicht gerade für diese Zeit eigenthümlich, in der weder grosse Epidemien (wie unter Titus), noch gewaltige Kriege eine ausserordentliche Menge von Menschenleben vernichtet haben — zum Opfer verfallen sei? Lassen nicht vielmehr die bekannten Ausführungen über die Knechtung der Geister im zweiten und am Anfang des dritten Capitel erwarten, dass hier auch der ungleich grösseren Zahl derjenigen gedacht worden sei, die, wie Tacitus und Plinius selbst, zwar dem Tode entgingen, aber doch keinen Augenblick sich ihres Lebens sicher fühlen konnten und in diesem aufreibenden Gefühl der Unsicherheit ihre geistige Kraft verzehrten? Ich meine mit einer leichten Aenderung des doch nicht zu haltenden *et uti dixerim* einen solchen Ge-

---

[2a]) Aehnlich sagt übrigens schon Seneca *epp.* 30, 5: *Bassus noster videbatur mihi prosequi se et componere et vivere tamquam superstes sibi.*

[3]) Auf die Conjectur Cornelissens: '*pauci soluti discrimine non modo illorum* (so schon Peerlcamp), *sed etiam nostri superstites sumus*' einzugehen, ist wohl nicht nothwendig, da sie ohnehin, abgesehen von paläographischen und anderen Bedenken, wenn meine Ausführung das Richtige trifft, hinfällig wird.

danken dem Tacitus zu restituiren und ihn von einer Uebertreibung zu befreien, wenn ich schreibe: *quid? si per quindecim annos, grande mortalis aevi spatium, multi fortuitis casibus, promptissimus quisque saevitia principis interciderunt, pauci tuti vixerunt: non modo aliorum sed etiam nostri superstites sumus, exemptis e media vita tot annis, quibus iuvenes ad senectutem, senes prope ad ipsos exactae aetatis terminos per silentium venimus.* Für den Gebrauch des Adjectivs in ähnlichen Verbindungen hat Andresen (zu Agricola c. 5: *anxius et intentus agere*) zahlreiche Beispiele aus Tacitus zusammengestellt.

Agricola c. 9: minus triennium in ea legatione detentus ac statim ad spem consulatus revocatus est, comitante opinione Britanniam ei provinciam dari. Die Anstössigkeit des Präsens *dari* wird durch die Erklärung Andresens: *'adeo nemo dubitabat, quin futurum esset, ut consulatu functo Britannia provincia daretur, ut proinde esse putarent, ac si eam iam tum acciperet: haec est vis praesentis temporis'* wahrlich nicht beseitigt. Wenn Jemand zur Uebernahme oder richtiger zur Designation (*spes*) zum Consulat nach Rom geht, so kann man wohl Vermuthungen über die Provinz, die ihm nach dem Consulat zugedacht sei, hegen, aber dies doch nicht als eine bereits fertige Thatsache bezeichnen. Jedoch möchte ich für das Präsens nicht das Futurum einsetzen, sondern vielmehr *dari* für verdorben halten aus *destinari,* dem technischen Ausdruck für die Vorausbestimmung zur Uebernahme eines Amtes. Die Beispiele aus Tacitus sind in dem Lexicon von Gerber und Greef S. 280 f. zusammengestellt; ganz entsprechend unserer Stelle ist Agricola c. 40: *triumphalia ornamenta...decerni in senatu iubet addique insuper opinionem, Syriam provinciam Agricolae destinari,* wogegen es gleich darauf ganz richtig heisst: *libertum . . . ad Agricolam codicillos, quibus ei Syria dabatur, tulisse.*

Ann. II, 22: laudatis pro contione victoribus Caesar congeriem armorum struxit, superbo cum titulo: 'debellatis inter Rhenum Albimque nationibus exercitum Tiberii Caesaris ea monimenta (so verbessert von Lipsius, *munimenta* Medic.) *Marti* (*marii* Medic., verbessert von Beroaldus) *et Jovi et Augusto sacravisse.* Dass in dieser Inschrift Mars vor Juppiter gestellt ist, muss sehr befremden, obgleich meines Wissens bis jetzt daran nicht Anstoss genommen worden ist. In den Inschriften dürfte für eine solche Nachstellung des Juppiter, der 'über Mars theils als höchster Entscheider der Schlacht und des Sieges, heils als höchster Schwurgott sowohl bei allen kriegerischen als bei allen friedlichen Veranlassungen war' (Worte Preller's R. My-

thologie I³ S. 352) schwerlich ein Beleg zu finden sein; denn die Genfer Inschrift (Mommsen J. H. n. 68) *Marti Jovi Mercurio* lautet, wie mir Mommsen auf meine Anfrage mittheilt, in dem besseren Text bei Abauzit (aus Bonivard): *Jovi Marti Mercurio.* Ob man Tacitus zutrauen darf, den Wortlaut der Inschrift schlecht wiedergegeben zu haben, ist mir fraglich; vielleicht ist die Corruptel nur auf Rechnung der Ueberlieferung zu setzen. Am nächsten läge wol für *Marti et Jovi* einzusetzen *Marti Ultori* mit Rücksicht auf die noch ungesühnte Niederlage des Varianischen Heeres, dem Germanicus im Jahre vorher durch Bestattung der Gebeine und Errichtung eines Grabhügels die letzte Ehre erwiesen hatte. Aber das nackte *Augusto*, worunter Tiberius verstanden werden müsste, ist besonders nach dem vorhergehenden *exercitum Tiberii Caesaris* bedenklich und ich möchte daher glauben, dass an Stelle der Worte: *Marti et Jovi et Augusto* in der Inschrift und wahrscheinlich auch bei Tacitus (denn die Emendation ist gerade bei Minuskelschrift nicht sehr gewagt) einzusetzen ist: *Marti et Divo Augusto.* Nachdem einmal *Divo* zu *Jovi* corrumpirt war, konnte das *et* vor *Augusto* leicht von einem Abschreiber eingeschaltet werden.

Ann. II, 67: *Thraecia in Rhoemetalcen filium.. inque liberos Cotyis dividitur*: *iisque nondum adultis Trebellenus Rufus praetura functus datur, qui regnum interim tractaret, exemplo, quo maiores M. Lepidum Ptolemaei liberis tutorem in Aegyptum miserant.* Ausgefallen ist, wie sowohl das Folgende, als auch die Parallelstelle *ann.* 3, 38: *liberos Cotyis, quis ob infantiam tutor erat Trebellenus Rufus*, allem Anschein nach *tutor*, das entweder vor *datur* oder vor *Trebellenus* einzusetzen sein wird. Derselbe Trebellenus Rufus, dessen Gentilname, der im Mediceus hier *Trebellenus*, an zwei anderen Stellen *Trebellienus* überliefert ist, durch eine ihm in Concordia gesetzte Inschrift (C. I. L. V n. 1878 und dazu Mommsen) sichergestellt ist, kehrt, wie ich bereits an anderer Stelle (Conze-Hauser-Benndorf Untersuchungen auf Samothrake II S. 116 A. 1) bemerkt habe, wahrscheinlich wieder in dem neuerdings in Samothrake gefundenen Fragment (a. O. S. 91):

t. trebellenus | RVFVS·PRAETORIVS
myst | ES·PIVS
san | CTISSVMA NVMINA VES
uene | ROR PRECIBVS TRA

Abgesehen von dem Fundorte spricht für diese Identificirung vorzüglich die Bezeichnung als *praetorius* ohne sonstigen Titel, ganz entsprechend dem Taciteischen: *Trebellenus Rufus praetura functus*; auch an einer

anderen Stelle (*ann.* 3, 38) wird er nur als *tutor* bezeichnet und hat demnach wahrscheinlich keinen anderen officiellen Titel geführt; in der Inschrift von Concordia, die vor seiner Prätur gesetzt ist, bezieht sich die Bezeichnung *legatus Caesaris Augusti* auf ein noch unter Augustus bekleidetes Amt.

Ann. XI, 22: In der bekannten Ausführung des Tacitus über die Quästur heisst es: *creatique primum Valerius Potitus (Potus* liest der Medic., verbessert von Lipsius) *et Aemilius Mamercus, sexagesimo tertio anno post Tarquinios exactos, ut rem militarem comitarentur. Dein gliscentibus negotiis duo additi, qui Romae curarent.* Mommsen St. R. II² S. 548 A. 4 nimmt daran Anstoss, dass Tacitus' Bericht im Widerspruch mit der sonstigen Ueberlieferung und gegen alle innere Wahrscheinlichkeit die Quästur ihren Ausgangspunkt von der militärischen, nicht von der hauptstädtischen Thätigkeit nehmen lässt und schlägt daher vor, nach *exactos* zu interpungiren und die Worte *ut rem militarem comitarentur* zum Folgenden zu ziehen. Aber abgesehen davon, dass damit nothwendig eine Textänderung verknüpft ist (*iis* muss vor *qui* eingeschoben werden) und die Worte *ut rem militarem comitarentur* besser nach *curarent* oder wenigstens nach *negotiis* stehen würden, möchte ich darauf hinweisen, dass die Namen der Quästoren Potitus und Mamercus ganz den Eindruck machen, als ob die Träger derselben *boni ominis causa* als erste Militärquästoren bestellt worden seien, wie andererseits den ersten Aerarquästoren entsprechend ihrer Bestimmung, treue Hüter der öffentlichen Gelder zu sein, wohl nicht zufällig die Namen Veturius (*vetare*) und Minucius (*minuere*) beigelegt worden sind (Plutarch *Poplicola* c. 12). Wie gross bei den Römern die Rücksicht auf Namen von guter Bedeutung im Cult und auch im Staatsleben gewesen, ist bekannt; ich brauche hier beispielsweise nur an die Notiz bei Festus p. 121 zu erinnern: *lacus Lucrinus in vectigalibus publicis primus locatur cruendus ominis boni gratia, ut in dilectu censuve primi nominantur Valerius, Salvius, Statorius*[4]). — Was freilich an der Notiz des Tacitus betreffs der Militärquästoren Wahres ist, lässt sich nicht entscheiden (vgl. auch über die Erwähnung der Quästoren bei Livius III, 9 z. J. 308: Madvig Verfassung I S. 440); ich möchte mit Mommsen annehmen, dass im J. 307 die Wahl dem Volke übertragen worden ist, dagegen die Einsetzung der Militärquästoren erst im J. 333 erfolgt und aus diesem Anlass die Zahl der Quästoren verdoppelt

[4]) Vgl. auch Mommsen, Röm. Feldmesser II S. 226. — Sollte nicht auch Nausinikos für das Jahr 378, in dem der zweite Athenische Seebund constituirt wurde, seines Namens wegen zum Archon — erloost worden sein?

worden ist. Allerdings wäre dann Tacitus, der wohl nur flüchtig seine Quelle excerpirt haben dürfte, hier von einem Irrthum nicht freizusprechen; aber jedesfalls wird man meines Erachtens Valerius Potitus und Aemilius Mamercus als die ersten *quaestores militares* anzusehen haben.

Histor. I, 77: *redditus Cadio Rufo, Pedio Blaeso, Saevino p̄q̄se senatorius locus.* So steht nach Angabe Ritter's im Mediceus. Die älteren Vermuthungen: *Pontio, Pomptino* und ähnliche darf man wol ebenso wie das von Haase vorgeschlagene *Porcio* unberücksichtigt lassen; Ritter, dem sich auch Nipperdey angeschlossen hat, schreibt: *Saevino Prisco* und bemerkt dazu: '*ex damnatis repetundarum sub Nerone non alius restat praeter Tarquitium Priscum* (*ann.* 14, 46), *qui plene Tarquitius Priscus Saevinus videtur audisse*'. Warum Tacitus hier den Priscus mit zwei Cognonima, von denen überdies das erstere ihm von Ritter ohne jeden Grund zugesprochen wird, und nicht, ebenso wie den Cadius Rufus und Pedius Blaesus mit Gentile und Cognomen bezeichnet haben sollte, ist nicht ersichtlich. Dazu kommt, dass das Cognomen Saevinus überhaupt meines Wissens nicht bezeugt und daher mit Recht von Halm (*comment. critic.* zu seiner Ausgabe), dem sich Heraeus anschliesst, mit Rücksicht auf den bei Tacitus im 15. und 16. Buch der Annalen genannten, unter Nero getödteten Flavius Scaevinus in *Scaevinus* geändert ist. An Einsetzung des Namens *Flavio* für *p̄q̄se* ist freilich aus sachlichen und paläographischen Gründen nicht zu denken und ob der Name bei einem anderen Geschlecht sich nachweisen lässt, ist mir zweifelhaft[5]). Aber der Name Scaeva, aus dem Scaevinus ohne Zweifel abgeleitet ist, kommt allerdings vor und zwar abgesehen von einigen obscuren Familien[6]), in der ohne Zweifel aus dem Frentanerland stammenden *gens Paquia*, aus der ein P. Paquius Scaeva unter Augustus zu hohen senatorischen Würden gelangt ist[7]). Derselbe Name kehrt wieder in zwei bei Rom gefundenen Inschriften: C. I. L.

[5]) Ein Aelius Scaevianus im C. J. L. III, 6346.

[6]) C. I. L. II 207; III 1814; V 2941. 4393. VIII 4300. Mommsen J. N. 4503. 5795. Wilmanns n. 2103. Ueber Cassius (oder Caesius) Scaeva bei Caesar und Didius Scaeva bei Tacitus vgl. Pauly R. E. VI, 1 S. 850 fg.; die Gentilnamen der bei Horaz (*sat.* II, 1, 53; *epp.* I, 17) genannten Scaevae sind nicht bekannt.

[7]) Mommsen J. N. 5244. Diese Grabschrift des P. Paquius Scaeva und seiner Frau Flavia ist in Histonium gefunden; ebendaselbst ein Ziegel (J. N. 6306 n. 119) *P. Paqui P. f. Scaevae*, wonach also Scaeva dort begütert war. Vgl. Mommsen Unterital. Dialecte S. 284: 'wenige Geschlechtsnamen sind so häufig auf römischen Inschriften in Campanien, Samnium und dem Frentanerland, wie der der Paquii und Pacuvii.'

VI, 1483: *dis manibus sacrum P. Paqui Scaevae* und n. 1484: *lib[ertis] et familiae P. Paqui Scaevae et Flaviae C. f. Scaevae.* Henzen (zu n. 1483) hat diesen Scaeva mit dem obengenannten identificirt, wobei anzunehmen wäre, dass er nicht in dem von ihm bei Lebzeiten in Histonium errichteten Grabmal, sondern in Rom beigesetzt oder dass ihm bei Rom von seinen Freigelassenen ein Cenotaph errichtet worden sei. Seine Frau heisst freilich in der Inschrift von Histonium nur Flavia, hier dagegen Flavia Scaeva, so dass möglicherweise doch nicht er selbst, sondern etwa sein Sohn in den stadtrömischen Inschriften gemeint ist, der dann wie sein Vater und Grossvater eine Flavia geheiratet haben würde. Da diese Flavia in der Inschrift von Histonium als *consobrina* des Paquius bezeichnet wird (sie haben dieselben Urgrosseltern), so wird man annehmen dürfen, dass der Name Scaeva aus der *gens Paquia* in die verwandte *gens Flavia* übertragen worden ist und auch Flavius Scaevinus in verwandtschaftlichem Verhältniss zu Flavia Scaeva gestanden habe. Wahrscheinlich wird nun aber auch ein Sohn oder Enkel des Paquius Scaeva den Namen Scaevinus erhalten haben und in der Taciteischen Stelle für das überlieferte *saevino pq̆se* (die letzten Buchstaben *se* werden als aus dem folgenden *senatorius* entstandene Dittographie anzusehen sein) einzusetzen sein *Scaevino Paquio.* Dass Tacitus hier den Gentilnamen nicht wie bei den beiden unmittelbar vorher Genannten voransetzt, sondern an zweiter Stelle nennt, dürfte aus dem auch in diesen kleinen Dingen hervortretenden Streben nach Abwechslung zu erklären sein, vgl. z. B. *ann.* 15, 49: *Lucanus Annaeus Plautiusque Lateranus.*

Wien OTTO HIRSCHFELD

Verworfene Bausteine.

Οὐδέποτε ἀνέγνωτε ἐν ταῖς γραφαῖς· λίθον
ὃν ἀπεδοκίμασαν οἱ οἰκοδομοῦντες, οὗτος
ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας;
Ματθαῖος XXI, 42.

Es ist die Aufgabe der folgenden Zeilen, an einer Reihe von Stellen die handschriftliche Lesart gegen die Conjecturen der Gelehrten zu schützen, sei's durch blosse Auslegung, sei's durch eine neue dem handschriftlich Ueberlieferten näher liegende Vermuthung I. Zunächst sei es verstattet, auszugehen von einer Stelle des Varro, (lex Maenia 8, R. ap. Non. 397) die in den Handschriften lautet: *sacrum etiam scelestum et detestabile* ..... *Varro lege Maenia: signati sacra esse desierunt, postea quam homines sunt facti. — Saucii dicuntur proprie etc.* Für das Ende der Stelle haben die Erklärer des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts die nothwendige Heilung gefunden. Da nämlich Nonius die Stelle citirt, um den Sprachgebrauch *sacer-scelestus* zu belegen, *sacra* jedoch sicher andere Bedeutung hat, so ergab sich leicht, dass am Ende der Stelle ein Wort ausgefallen sein musste: *facti* [*sacri.*] *saucii.*

Für den Anfang jedoch ist bis heute noch eine Lesung üblich, die dem Zuge der Hss. ferne liegt. Aldus vermuthete *signata* Lipsius *signa tum.* — Ich meine, dass man bei der Erklärung der Stelle ausgehen müsse von Varro lex Maenia 1. R.: *contra lex Maenia est in pietate, ne filii patribus luci claro suggillent oculos.* Meines Erachtens war also in unserem Fragmente nicht von der Achtung der Götterbilder die Rede, sondern von der immer mehr schwindenden Ehrfurcht der Söhne (*gnati*) gegenüber den Vätern. Allerdings entbehrt man dann eines Subjekts zu *sacra*, aber wir haben ja ein Fragment vor uns, von dem uns kein Mensch versichern kann, dass es eine vollständig abgeschlossene Periode gewesen sein muss. Leicht ergänzt sich dem Sinne nach:

[*Patris laudes atque amor, nil mirum*], *si gnatí sacra*
ésse desiérunt postea quam hómines sunt factí [*sacri*].

II. Non. pag. 86. 16 geben die Handschriften: *Coda Varro* ταφῇ Μενίππου: *sed ut canis sine coda.* Zu dieser Stelle bemerkt Quicherat: *Sed ea, quid sibi velint, nemo explicat; num cauda verbum*

insolens? Num de vocabuli orthographia, quod nunquam fit (?) *agit Nonius? e. q.'s.* Darnach vermuthet er überkühn: [*ecaudis sine*] *coda*; er stört damit nicht nur die alphabetische Ordnung der Lemmata, sondern verdirbt auch in ungehöriger Weise die Stelle des Varro. Es entgiengen ihm eben bei seinem Raisonnement eine Reihe analoger Stellen im Texte des Nonius. Man vergleiche:

93. 20: *caulem ... quem dicimus colem* —
543. 5: *aula, quam nos ollam dicimus* —
146. 7: *obba .... quod nunc ubba dicitur* —

Darnach kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die Stelle ursprünglich im Texte Varros *cauda* hatte, und dass herzustellen sei:

Cauda, coda. V. т. M.: *sed út canis sine caúda* — ⏑ — ⏑ —.

Die Stelle ist offenbar eine Invective gegen die kynischen Philosophen, die in der ταφῇ Μενίππου ganz am Platze war.

III. Auch im Lucilius findet sich mancherlei ähnliches. VIII. M (198 L.) lesen die Handschriften: *et cruribus crura diallaxon.* vermag nicht einzusehen, warum die Kritiker an *diallaxon* gelt haben. (L. *diallaxante*, M. διαλλάccων). Im Gegentheile die Lesart lässt sogar eine doppelte Deutung zu. Liest man διάλv, so genügt dies dem Sinne; aber διαλλάξων entspricht ebenso. denke an des Ennius:

íbant malací viere véneriam coróllam;

Das ist doch wohl: διαλλάξοντες *cruribu' crura?* So lange uns al der Zusammenhang der Fragmente untereinander nicht durch ei sseres Zeugniss klar wird, ist kein Grund vorhanden an dem zu dern, was sich erklären lässt. Ob freilich der Imperativ oder d Participp hier das ursprüngliche sei, das vermag ich nicht zu entsc den.

IV. Eines der schönsten Beispiele dieser Art ist Luc. XXX, 10 M. 974. L. Die richtige Erklärung dieser Stelle wird uns über ein ganze Anzahl von Versen aus dem dreissigsten Buche ungea tes Licht verbreiten. Die Hss. haben: *Lucilius lib. XXX calvus allantino quidam vir nobilis bonus bello.* Nach der Conjectur d Fruterius (in Gruters Lampas II.) schreiben die Herausgeber atina (*sc. tribú*) und tilgen bald *quidam*, bald *nobilis*. Von n Ductus der Hss. brauchte nicht ein Jota aufgegeben werden; n Gegentheil die Stelle ist lückenhaft zwischen *nobilis* und *bonus*. Was nun zunächst die Buchstaben *pallantino* betrifft, so erinnere ich daran, dass *Pallantia* die Hauptstadt der Vaccaeer ist.

(Παλλαντίαν πόλιν, ἡ μεγίστη Οὐακκαίων ἐστὶν. . . . .ἐπολιόρκει M. Aem. Lepidus 618. u. c. Appian.)

Nach Analogie von *Calatini, Consentini, Florentini, Numantini, Placentini, Potentini, Valentini, Vicentini* u. a. müssen die Einwohner *Pallantini* heissen. — Dem Appian lag freilich durch Παλλάντιον in der Peloponnes die Form Παλλάντιοι (cf. Ov. f. 5. 647) näher, Lucilius aber hätte sicher keinen Grund von der Analogie abzuweichen. Mit diesen Pallantinern hatte nun Scipio vor Numantia allerhand Scharmützel, wie Appian VI. 88 berichtet: ἐν δέ τινι πεδίῳ τῆς Παλλαντίας, ὄνομα Κοπλανίῳ, πολλοὺς.....
ἔκρυψαν οἱ Παλλάντιοι καὶ ..... τοὺς σιτολογοῦντας ἠνώχλουν. Darum halte ich an *pallantino* fest. Wie aber ist zu schreiben?

Ich mache aufmerksam auf den Umstand, dass im Nonius mehrfach die Endung *orum* durch compendiöse Schreibung verdorben ist. So 539. 20: *Serenus opusculo[rum] lib I*; 437. 24: *Nigidius commentarior[um] grammatico[rum] lib. X.* — Ein drittes Exempel liegt, glaube ich, 115. 9 vor. Die Hss. haben: *Attius meleagro fruges prohibet pergrandiscere.* Offenbar ist von dem Eber die Rede, den Diana in die Gefilde des Oeneus sandte, um sie zu verwüsten; Ov. met. VIII. 201 ff.

..... *Oeneos ultorem spreta per agros*
misit aprum ....
is modo crescenti segetes proculcat in herba κ. τ. ἑ.

Vergleicht man nun damit Stellen wie denselben Attius ap. Non. 185. 10

ne scélere tuo Thebáni vastescánt agri,

so wird klar sein, dass aus dem Lemma zu ergänzen sei: *Attius Meleagro*:

[*agrórum*] *fruges próhibet pergrandíscere.*

Man vgl. Non. 333. 35 *Varro* ταφῇ Μενίππου: [*Menippus*] *ille e. q. s.*, 523. 4; 536, 20; 417, 10 u. a. m.[1]).

Auf solche und ähnliche Beispiele nun gestützt, vermuthe ich:

calvus,
Pallantino[rum] quidam, vir nobilis .....
.... bonu' bello.

[1]) Nicht viel anders steht es um Varro, ἑκατόμβη περὶ θυσιῶν ὅ. R. Man muss wohl ausgehen von dem Frg. 7 derselben Satura (ap. Non. p. 131): *habes, qui et cuius rei causa fecerim hecatomben: in quo ego ut puto, quoniam est luere solvere, lutavi.* Varro supponirt also, er habe eine Hecatombe geopfert. Unser Fragment, ein verstümmelter Senar, wie sich aus „*pura ac puta*" ergibt, (sonst immer *purus putus* ohne Conjunction) mag also vollständig gelautet haben: *mea [ivit] igitur h. p. a. p.* Ich denke mir den Zusammenhang so: (cf. Petron. 133).

mea [ivit] igitur hécatombe pura ác puta
tuás ad aras, Phoébe, Apollo, Délie!

Dass die Worte lückenhaft sind, zeigt das Metrum. Was ist aber hier einst zu lesen gewesen? Ich gedenke der alten Sitte, einheimischen und fremden Adel scharf zu sondern; Cic. pro Flacc. 22 *inter suos nobilis*, Rosc. Am. 6. *nobilitate sui municipii*, Caes. b. g. I. 18. *matrem in Biturigibus homini illic nobilissimo . . . . . collocasse.* Darnach vermuthe ich:

calvus
Pallantinorum quidam, vir nobilis [illic
et] bonu' bello.

Quidam mit part. Gen. wie bei Tac. Ann. I. 49. u. a.

Wie man nun auch über die Ergänzung des Verses urtheilen mag, wenn man mir nur zugesteht, dass ich das *pallantino* der Hss. richtig gedeutet habe. Dann nämlich wird uns die seit Jahrhunderten verworfene Lesart ein Eckstein werden im wahren Sinne des Wortes. Habe ich nämlich richtig gelesen, dann hat Lucilius im XXX. Buch ausführlich über Numantia gehandelt, nicht blos, wie man meinte, dem Scipio zum Siege gratulirt. Es wird nun meine Aufgabe sein, wenigstens für einige Fragmente dies wahrscheinlich zu machen. Ich rechne hieher:

V. Lucil. ap. Non. 344, 19 (XXX. 94 M. 948 L.)

publica lege ut mereas praestost tibi quaestor.

Fruterius (a. a. O.) vermuthete *Publicia lege*; allein diese war eine lex alearia (Pauly R. E. IV, 960), deren Erwähnung hier eben so unwahrscheinlich als dem Sinne widersprechend ist. Nach XII. 3 schrieb Müller *publicitus*; allein wer mag ihm beistimmen? Näher liegt es, an jenen *Publius* zu denken, der vor Numantia seinen Soldaten eine bis ins Kleinste geregelte Lebensweise vorschrieb (Appian VI. 85 καὶ σκεῦος οὐκ ἐξῆν . . . . ἔχειν . . . . τά τε σιτία αὐτοῖς ὥριστο . . . . κλίνας τε ἀπεῖπεν ἔχειν). Kein Wagen, keine Geräthe als Becher, Bratspiess und Pfanne wurde geduldet:

Publi iam lege ut mereas, praestost tibi quaestor.

(Nach des Publius Satzung zu dienen, macht dir der karge Quästor leicht.)

Schwer aber mag es den Soldaten gewesen sein, einem Feldherrn wie Scipio zu gehorsamen; „denn nie hat ein Feldherr seine Soldaten verächtlicher behandelt als Scipio die numantinische Armee, und nicht blos mit bitteren Reden, sondern vor allem durch die That bewies er, was er von ihr halte.“ (Momms. R. G. II. 16.) Lucilius sagt uns dasselbe

VI. ap. Non. 388. 21 und 409. 7 (XXX. 26 M. 963 L.), wo das erste Wort der Stelle verschrieben ist. Ueberblickt man die

Varianten: *aque, aquae, idque, itque itaque*, so empfiehlt sich:

iamque tuis factis saevis et tristibu' dictis.

Solcher bitterer Witze (*tristia dicta*) hat uns Appian einige aufbewahrt. Das Bitterste ist aber wohl das (VI. 85 App.): ἔλεγέν τε πολλάκις τοὺς μὲν αὐστηροὺς καὶ ἐννόμους τῶν στρατηγῶν τοῖς οἰκείοις, τοὺς δὲ εὐχερεῖς καὶ φιλοδώρους τοῖς πολεμίοις εἶναι χρησίμους· τὰ γὰρ στρατόπεδα τοῖς μὲν εἶναι κεχαρισμένα τε καὶ καταφρονητικὰ τοῖς δὲ σκυθρωπὰ μὲν εὐπειθῆ δὲ καὶ πᾶσιν ἕτοιμα. Darnach meine ich auslegen zu sollen:

VI. Luc. ap. Non. 388, 13 (XXX, 8 M. 915 L.)

et saevo ac duro in bello multo optimus hostis.

Das letzte Wort halte ich für entstellt[2]); *saevo ac duro* sind Dative (*sc. imperatori*), *optimus* natürlich der *miles*. In diesem Zusammenhange mag auch

VIII. Luc. ap. Consent. 390 K. (XXX 71 M.)

conque tubernalem

seine Stelle gehabt haben; denn der Ausdruck bezeichnet (cf. Cic. Coel. 30; Planc. 11; Suet. Caes. 42; Liv. 42, 11; Sall. Jug. 64; Tac. Agr. 5 u. a.) einen Angehörigen der *cohors praetoria*. Paulus sagt: *praetoria cohors est dicta, quod a praetore non discedebat. Scipio enim Africanus primus fortissimum quemque delegit, qui ab eo in bello non discederent* e. q. s. Darauf geht Appian. VI, 84: καὶ πελάτας ἐκ Ῥώμης καὶ φίλους πεντακοσίους, οὓς ἐς ἴλην καταλέξας ἐκάλει φίλων ἴλην. — Aber nebst diesen Truppen hatte er auch barbarische Soldaten, deren Führer erwähnt werden

VIIII. ap. Non. p. 10, 21 (XXX, 76 M. 860 L.):

accipiunt reges, populus quibu' legibus exlex.

Reges ist eine evidente Conjectur L. Müllers. Gedacht hat der Dichter zunächst wohl an Jugurtha: ἔνθα αὐτῷ καὶ Ἰουγούρθας ἐκ Λιβύης ἀφίκετο, ὁ Μασσανάσσου υἱωνός. Sallustius (J. 18.) sagt von den Gaetulern: *neque moribus neque lege aut imperio cuiusquam regebantur* .... (J. 19.) *partim in tuguriis, alios incultius vagos agitare*. Der Plural *reges* darf nicht befremden; denn auch Appian VI, 84 meldet: ἐθελοντὰς δέ τινας ἔκ τε πόλεων καὶ βασιλέων.... πεμφθέντας .... ἐπηγάγετο.

Mit all diesen Zuzügen verfügte Scipio über nahezu 60000 Mann (Mom. R. G. II. 16.). Er theilte das Heer: δύο στρατόπεδα θέμενος τῷ μὲν ἐπέστησε τὸν ἀδελφὸν Μάξιμον τοῦ δὲ αὐτὸς ἡγεῖτο. Sollte darnach nicht zu beurtheilen sein

---

[2]) *nostris?*

X. Luc. ap. Non. 493, 14 (XXX, 19 M. 978 L.)?

Maximus si argentis sexcentum ac mille reliquit.

Die Interpreten dachten an *argenti*; aber schon L. Müller sah ein, dass man dadurch zu weiterer Vermuthung (*aut* für *ac*) geführt werde. Ich kann den Vers nicht emendiren, manches bietet sich freilich dar, was der Beachtung werth ist. Stephanos von Byzanz thut einer Stadt in Hispania Tarraconensis Erwähnung Namens Σάργανθα (p. 587) deren Name hier verborgen liegen könnte, wie *Emporiae* XXVIII 46 nach Quicherats genialer Vermuthung:

tanti se Emporiis montes εἰc αἰθέρα *tollent*[3]).

Es könnte aber auch der Schanzarbeiten (*sarmenta*) Erwähnung gethan worden sein, die Scipio ausführen liess. Appian erzählt (VI. 90): καὶ προείρητο εἴ τι ἐνοχλοῖεν οἱ πολέμιοι cημεῖον ἐξαίρειν, ἡμέρας μὲν φοινικίδα ἐπὶ δόρατος ὑψηλοῦ νυκτὸc δὲ πῦρ, ἵνα τοῖc δεομένοιc ἐπιθέοντεc αὐτόc τε καὶ Μάξιμοc ἀμύνοιεν.

Ich begnüge mich damit, mein N. L. beizusetzen, füge aber bestimmt hinzu, dass die endgiltige Emendation des Verses ausgehen wird müssen von jenem *Q. Fabius Maximus Aemilianus*, der gegen Viriathus (App. VI. 65) mit gleichem Verdienste focht, wie gegen Numantia (App. VI. 90). Endlich war die Stadt ausgehungert, fünf Männer unter Führung des Αὔαροc (App. 96) unterhandeln mit Scipio, der völlige Unterwerfung fordert. Die Boten kehren heim und bringen ihre Sachen vor; allein:

XI. Luc. ap. Non. 283. 17 (XXX, 88. M. 912. L.)

non datur, admittit nemo, nec vivere ducunt . . .

Tod war das Schicksal der Gesandten. Cf. Appian (a. a. O.): Ὧν ἀπαγγελθέντων οἱ Νομαντῖνοι . . . . . τὸν Αὔαρον καὶ τοὺc cὺν αὐτῷ πέντε πρέcβειc ἀπέκτειναν.

Die ruhmlose Belagerung hatte aber bald ihr Ende erreicht, und wenn Scipio seinen Triumph feierte, so galt dieser weniger der besiegten Stadt, als dem überwundenen bösen Geiste des Heeres. Damals mag Lucilius seinen Freund begrüsst haben:

XII. Schol. Juvenal. X. 65 (Inc. 106 M.; fehlt bei L.)

cretatumque bovem duce ad Capitolia magna!

Die Hss. haben *ducit*, L. Müller vermuthete *duc*; *duce* erklärt die Corruptel. Damals mag er auch im XXX. Buche seinen Helden verklärt haben, aus dem der Vers stammt:

---

[3]) Vielleicht ist XXX. 91 M. 939 L. ein Ortsname verdorben, die Auslegung auf *G. Caelius* (aut. ad Her. II, 13, 19) bietet Schwierigkeiten. Ptol. II, 7, 9 erwähnt Ὄκελον cf. Plin. h. n. IV. 22, 35 *Ocelenses, qui et Lancienses.*

XIII. Luc. ap. Non. 340. 20 (XXX, 9. M. 905 L.)

Dort geben die Hss.:

virtutis haec tuae artis monumenta locantur.

Lachmann gab nach Adrian de Jonghe: *virtutisque tuae chartis*; L. Müller nach Corpet: *haec virtuti' tuae atque artis*; Quicherat endlich: *Virtutis si haec atque.* — Leichter als alle diese Versuche ist:

virtuti haec[e] tuae [c]artis monumenta locantur[4]).

Die Construction von *locare* wie bei Tac. Ann. 14. 38; *haece* ist Subject, *monumenta* prädicativ.

Wir könnten diese Stellen wohl noch vermehren, zumal wenn wir auch jener gedächten, die bereits Bouterwek (*de Gaio Lucilio satirico 1871* p. 6 ff.) hieher gezogen.

Jedenfalls können die angeführten Stellen zur Bestätigung des vorgeschlagenen *Pallantinorum* dienen. — Der Baustein, den die Bauleute verworfen, ist uns zum Eckstein geworden.

Da wir aber der numantinischen Fragmente des Lucilius Erwähnung thaten, mag auch eine Stelle besprochen sein, die bereits Bouterwek (a. a. O.) hieher bezog.

XIIII. Lucil. ap. Non. 394, 15 (XI. 4 M. 364 L.)

praetor noster ad hoc quam spurcus ore, quod omnis
extra castra ut stercu' foras eiecit ad unum.

Man hat einzuwenden versucht, Scipio sei vor Numantia nicht Prätor sondern Consul gewesen (αὖθις ὑπατεύων App.); aber hier wie anderwärts (Liv. III. 55; VII. 3; Hor. ep. II. 2, 34; Cic. Verr. saepius) ist eben der Ausdruck nicht zu urgiren, gerade wie bei Lucilius inc. 32. M.:

ut praetori' cohors, ut Nostiu' dixit aruspex,

wo kaum ein Zweifel bleibt, dass die ἴλη φίλων gemeint ist. (Vgl. das Citat aus Paulus.) Wie aber der metrische Fehler des ersten Verses zu tilgen sei, darüber: adhuc sub iudice lis est. In Rücksicht darauf, dass der beste Codex (Par. 7667) vor *ore* eine leere Stelle hat, möchte ich den bisherigen Vorschlägen als neuen zugesellen: *quam spurcus more*; denn der στρατιώτης oder ἔμπορος, dem diese Worte in den Mund gelegt sind, klagt über das rücksichtslose Gebahren des Feldherrn (*praetor*). Für den Sprachgebrauch verweise ich auf Ter. ἑαυτ. III, 3, 1:

quid istuc, quaeso, quis istic mos est, Clitipho?

In unmittelbarer Verbindung mit diesem Fragmente denke ich mir aber

---

[4]) Oder vielleicht *locantor*?

XV. Luc. ap. Fest. 298 (Inc. 73 M. 1109 L.):

vasa quoque omnino dirimit, non sollo, dupundi.

Ueber *sollo* als oskischen *acc. plur. neutr.* hat Sophus Bugge J. J. 1872 p. 106 gehandelt; *dirimit* wurde vergeblich von Dousa angefochten und richtig von L. Müller erklärt. Ich möchte vergleichen testam. porcelli: *fugitive porcelle, et hodie tibi dirimo vitam.* Appian berichtet (VI. 85): καὶ σκεῦος οὐκ ἐξὴν ἐς δίαιταν ἔχειν οὐδενὶ πλὴν ὀβελοῦ καὶ χύτρας χαλκῆς καὶ ἐκπώματος ἑνός. Was mit den übrigen Gefässen geschah, sagt also wohl Lucilius.

XVI. Eines der schwierigsten Probleme lucilianischer Textkritik ist Luc. ap. Non. 110, 16 (XXVI, 59 M. 555 L.): *luporum exauctorem maluanum et fulguritatem arborum.* Dies die Schreibung der Hss. Die Interpreten folgten dem von Justus Lipsius vorgezeichneten Wege und muthmassten auf den Jupiter Latiaris.

Lachmann schrieb *lucorum exactorem*; allein — man verzeihe einem jungen Philologen — wohl nicht ganz lateinisch; denn *exactor* [5]) in Verbindung mit einem Concretum ist mir ebenso unbeleglich als undenkbar. Stellen wie Liv. II. 5; Tac. ann. XI. 37; Suet. gramm. 22; Tac. ann. III. 14; Col. r. r. III. 13, 10 u. a. zeigen das Wort nur in Verbindung mit einem *nomen actionis*, was bei der Etymologie des Wortes begreiflich ist.

Ich könnte daher weder Lachmann beistimmen, nach Müller's *lutrarum* empfehlen. Zunächst sehe ich keinen Grund, an *exauctorem* zu rütteln. Dass es sonst nur nachclassisch ist, muss hier ausser dem Spiele bleiben, da auch *exactor* erst bei Livius sich belegen lässt. Von diesem — bisher verworfenen — Conjunctiv von *exauctorare* aus lässt sich nun das Fragment in überraschender Weise anders deuten; nämlich wiederum auf Scipio. Cf. Appian VI. 85:

ἐλθὼν δὲ ἐμπόρους τε πάντας ἐξήλαυνε καὶ ἑταίρας καὶ μάντεις καὶ θυτὰς..... ἐκέλευε δὲ καὶ τὰς ἁμάξας... πραθῆναι.... ἀπεῖπεν δὲ καὶ ὁδεύοντας ἡμιόνοις ἐπικαθέζεσθαι.

Darnach vermuthe ich:

lupárum [*uti*]
éxauctorem múlionum et fúlguritorum árbitrum [6]).

Fulguritor wie *fulguratur.* Non. 63, 21: *ut extispices et haruspices, ita hi fulgurum inspectores. Cato de moribus Claudii Neronis:*

---

[5]) In der Bedeutung Hüter, Beaufsichtiger; denn Vertreiber ist hier unmöglich neben *lucorum.*

[6]) Daneben kann ich nicht verschweigen, dass mir die Stelle XXVIII 41 M., 1030 L. (Non. p. 25.) auf die beiden Halbbrüder *Q. Fabius Maximus Aemilianus* und *Q. F. M. Servilianus* zu gehen scheint.

haruspicem, fulguratorem si quis adducat. *Arbiter* stünde in der Grundbedeutung „Besucher" wie Pl. Amph. prol. 16; Poen. I, 1, 50 u. a.

XVII. Luc. ap. Non. 313, 12 (XXVIIII, 55. M. 777 L.):

Lucilius lib. XXVIIII surge, mulier, ducte; filum non malum.

Lucian Müller glaubte ein Bruchstück eines Septenars vor sich zu haben; Lachmann dachte an einen Senar; aber kühn — wie immer — dichtete er:

virgon' an mulier dubito; filum non malum.

Ein gelinderes Heilmittel wandte Quicherat an. Er ergänzte den Versanfang mit: *hem.* Aber warum gerade dies? Es ist sonderbar, dass das Leichteste niemand beifiel.

Ich möchte lesen für

lib. XXVIIII. surge:

lib. XXVIII. I, súrge mulier, dúc te! filum nón malum.

Für *i* oder *ite* mit zweitem Imperativ verweise ich auf Ballas gramm. Plaut. spec. p. 15. Cf. Ov. met. XII, 475: *columque*

I, cape, cum calathis;....

met. XV, 364: *I quoque delectos mactatos obrue tauros.*

Vermuthlich war vom Kaufen oder Miethen einer Sklavin die Rede. Cf. Plaut. Pseud. III. 2, 19 f.

hi drácumis issent míseri; me nemó potest
minóris quisquam número, ut surgam súbigere.

XVIII, XVIIII. Lucilius und Varro bei Nonius 489, 14.

(Luc. XXIX 49 M., 766 L., Varro σκιαμαχίᾳ 4. R. B.)

An der angeführten Stelle sind die Worte *dissociat atque omnia ac nefantia* in beiden Fragmenten ohne Variante überliefert. Mercier hatte vermuthet, es sei die Stelle am zweiten Orte zu tilgen und ein neues Lemma (*suppetias*) einzuführen, worin ihm Quicherat folgte; aber wie Luc. Müller (comm. ad. loc.) richtig bemerkt, ohne zwingenden Grund, da in den menippeischen Satiren auch sonst vielfach Dichterstellen citirt waren und die Stelle sich in den Context des varronischen Fragmentes genau und passend einfügt. Aber die Worte bedürfen bessernder Hand, das zeigt *atque-ac*, das zeigt das Fehlen des Gegensatzes zu *nefantia*. Scaliger sah mit genialem Blick das Richtige.

⏑ *díssociata aequa ómnia ac nefántia*

Aber die späteren Kritiker stimmten ihm nicht bei, da sie einen Hiatus im Verse zu finden glaubten[7]). Dass man sich bei

[7]) Lachmann ersann: *ratió est, dissociat quaé bona ac nefántia.* Man kann sich damit nicht befreunden; denn in dieser Gestalt passt der Vers nicht in den

Scaligers Emendation hätte beruhigen sollen, zeigt meines Erachtens eben dasselbe Fragment des Varro, das nach Scaliger's Schreibung anderthalb jambische Octonare umfasst:

⏑ – ⏑ — ⏑ *égo ei quid eam súppetias, quicúm mihi*
nec rés nec ratiost, díssociata aequa ómnia ac nefántia[8])?

Daraus lässt sich nun für das Luciliusbruchstück der Schluss ziehen, dass ein wie immer gearteter Einschub vom Uebel sei und nur am Anfange des Verses eine Silbe fehle. Auch darüber, welcher Versart es angehöre, lässt sich nicht absolut entscheiden. Ich vermutho einen Senar:

[is] díssociata aequa ómnia ac nefántia.

IS natürlich = *iis* (Vahlen zu Non. 253. 16).

XX. Varro ap. Non. p. 280 (Myster. 6 R.; 5 B).

Das überlieferte *in id virgo dos a femina ut auferatur* haben die Kritiker in mannigfacher Weise angefochten (vid. Quich. ad. loc.). Offenbar ist *in id* nichts als *init* (so vermuthet Casp. Barth.), welches, wie Bücheler richtig sah, zu halten ist. Aber nicht die *virgo*, sondern der *vir* ist es, dem die *dos* der *femina* zufällt; daher:

init vir [*er*]*go, dos a femina ut auferatur* κ. τ. ἑ.

Nach Massgabe dieses Fragmentes mag es nun verstattet sein, auch das folgende Bruchstück ein wenig genauer zu betrachten. Varro hat in dieser Satura offenbar auch über die Mysterien der Ehe gehandelt und in unserem Fragmente (Non. 280) zunächst dem Manne bei der Eheschliessung die Absicht unterlegt, sich der Mitgift der Frau zu bemächtigen; dass nämlich von der Ehe die Rede ist, zeigen die Worte: *quae mihi postea quam ad Concordiam dicta est*; vgl. Ov. f. VI, 637:

Te quoque magnifica, Concordia, dedicat aede
Livia, quam caro praestitit illa viro.

In diesen Zusammenhang scheinen mir nun die räthselhaften Worte hineinzuspielen (ap. Non. p. 99)

sed tibi fortasse alius molit et depsit.

Context des Varro, in welchem *ratio* einen ganz anderen Sinn hat. Aeusserst unpassend hätte dann Varro den Relativsatz angefügt. Die Verbindung *res ac ratio* wie bei Plaut. Amph. prol. 4.: *et út res rationésque vostrorum ómnium*; Lucil. IX, 40 M. *ne te res ipsa ac ratio ipsa refellat* a. m., was bei Wölfflin „*d. all. Vbdg. d. L.*“ nachzutragen wäre.

[8]) *ei* hatte Bücheler vermuthet; *quid* nahm Quich. aus cod. Bern. Es ist gleich *cur?* τί; *was?*, wie bei Caecil. ap. Non. 194. 10:

. . . . . *Quid mi non sunt bálineae?*

Zunächst ist klar, dass *depsit* hier nicht sensu proprio, sondern obscene gesagt sei; das lehrt die Verbindung mit dem ebenso gebrauchten *molit*, wofür ich seinerzeit auf mehrere Beispiele verwiesen habe. Darauf aber weist auch Cicero epp. fam. IX. 22, 4: *et quidem iam etiam non obscena verba pro obscenis sunt. 'battuit' inquit, inpudenter; 'depsit' multo inpudentius: atqui neutrum est obscenum.* Sollte hier Cicero nicht etwa an unseren Varro gedacht haben, der ja wohl unter den 'Stoikern' mit inbegriffen sein kann? Dann aber glaube ich kaum, dass *tibi* richtig sein könne, im Gegentheile ich meine, folgender Gedankenfortschritt sei einst vorhanden gewesen: den Mann musst du dir um deine Mitgift erkaufen, ein anderer Buhle ist billiger zu haben:

sed cúbitor te asse aliús molit et
depsít.....

Quod non opus est, asse carum est sagt Cato, *nates pilosas asse venditare* Catull von Vibennius dem jüngern (33, 8). *Cubitor* ist ein ἅπαξ λεγόμενον bei Col. d. r. r. VI. 2. 11: *propter quod utilius est, citra corporis vexationem fame potius et siti cubitorem bovem emendare. (I. e.: qui decumbit in sulco).* Ueber den entsprechenden Gebrauch von *cubare* oder *cubitare* brauche ich wohl keine Bemerkung zu machen.

Freistadt Ob. Oe. J. M. STOWASSER.

Grammaticorum Batavorum in C. Valerii Flacci Argonautica coniecturae ineditae.

J. H. Nolte cum sciret me in Valerii Flacci Argonauticis inlustrandis atque emendandis uersatum esse atque etiam nunc, si quando per otium liceat, ad carmen illud recurrere, tria mihi misit exemplaria editionis Wetstenianae, quae prodiit Amstelodami a. MDCLXXX, unum editionis Waterianae, quam curauit P. Burmannus, Traiecti Batauorum a. MDCCII in lucem emissae.

Atque duobus editionis Wetstenianae exemplaribus continetur codicis, quem P. Burmannus adhibuit (cf. praef. ed. Burm., quae in lucem prolata est Lugduni Batavorum a. MDCCXXIIII, p. XXXI), accurata conlatio, tertium olim fuit P. Francii, qui quae ad Valerii carmen emendandum inuenisse sibi uisus erat in margine adscripsit. sed codicem illum, ut taceam scripturas eius plerumque in Burmanni editione conmemorari, nullius omnino auctoritatis esse patet, Francium autem in Argonauticis emendandis non ita, ut multam laudem mereatur, versatum esse iam ex eis, quae Burmannus in conmentariis protulit, facile intellegitur. at multo maioris certe est pretii exemplar editionis Waterianae, quod olim fuit Dauidis Lennepii. is enim, cum nouam Argonauticorum editionem pararet, omnia, quae ad eam rem conferre uidebantur, diligenter inuestigauit atque in schedis libro intertextis accurate adnotauit. qua in re scripturarum ex codicibus recentioribus uel editionibus uetustis congestarum farragine neglecta duo, quibus usus est ille, subsidia conmemoratu digna esse uidentur. adhibuit enim, id quod ipse testatur, exemplar Hieronymi Bosschae, cuius margines coniecturis ipsius Bosschae, Ruhnkenii, Waardenburgii, Piersoni, Wassenbergii, Hightii, Schraderi aliorum repletae erant, ex quibus aliquot tantum se descripsisse fatetur, et exemplar editionis Alardianae, quod olim fuerat J. F. Gronouii, adnotationibus in margine ab illo adscriptis ornatum.

Bosschae exemplar num in bybliotheca aliqua Batauiae extet, equidem ignoro. certe si quis id indagauerit, bene meriturum eum esse de Valerio facile intellegas Lennepii excerptis perlustratis. fortasse usus est eo L. Santen, cuius ex schedis M. Haupt Iouenis

Schraderi emendationes Argonauticorum edidit in Hermae uol. II p. 142. nec minus dignum, quod inuestigetur, Gronouii uidetur esse exemplar. nam quamquam ille coniecturas suas in publicum dedit et in Obseruationum libro et in conmentariis, quibus haud paucos scriptores latinos ornauit, tamen si quae restant ab illo non editae, non inuitis accipientur animis ab hominibus eruditis utpote ab tanto uiro profectae.

Sed iam praefandi finem faciam et quae in Lennepii schedis inueni adnotata proponam ita, ut ex ipsius Lennepii coniecturis paucas tantum adferam (nam omnia quae ille adleuit conmemorare putidum esse videtur), excerpta ex H. Bosschae schedis tota adiciam. simul eorum, qui temporibus novissimis in easdem aut similes coniecturas inciderunt, nomina adscribam ac, si res requirere uidebitur, pauca, quae ad locos singulos inlustrandos pertinent, adnotabo.

I 19 sq. si tu (*cum Gronouio*) ... seu te ... seu Sidon *Lennep* — 63 interno *Bosscha* (*Eyssenhardt mus. Rhen.* XVII 379) — 74 speret *Gronouius* (*Baehrens*) — 135 nitidis *Wyttenbach* (*Baehrens*) — 141 Rhoecus *Parrhasius ep. II* (Grut. Lamp. I 11) — 183 rapidos *Ruhnken* (*Baehrens*) — 274 umbrae deduxere *Lennep, qui haec adnotavit 'praesertim ob Verg. Aen. III 508; sed f. recte se habet script. trad.; deducere melius conuenit undis'* (umbrae obduxere *Peerlkamp ad Verg. Aen. II 250*) — 302 adstare *Oudendorp* (*Baehrens*) — 382 et exstantes *Lennep* (*Thilo*) — 515 *ueris* Schrader — 581 umbras *Parrhasius ep. II, quod probat Lennep conlato loco Verg. Aen. IIII 445 sq., quem locum Francius quoque in margine adscripsit* — 609 ualidam (*'ut codex Coki'*) contorto *'ut exprimat Virgilianum' I 81 'conuersa cuspide', quod h. l. imitatus est' Lennep* (*Thilo, sed iam Burmannus de eadem scriptura cogitauit); quamquam maior est loci Valeriani cum Ouidiano Met. V 422 similitudo.* — 671 stare et *Bosscha, qui adscripsit 'uide Oudendorp. in margine suae ed.'* (*Oudendorp* sidere *proposuerat*) — 724 casusque pares *Bosscha* (*Baehrens*) — 757 quasi *Wyttenbach* (*Baehrens*) — II 79 dilecta *Lennep* (dilecta fauores *Baehrens*) — 94 rursus *Wassenberg* (*Baehrens*) — 181 aufugiens *Arntzen* (*Baehrens*) — 202 pauet *Pierson* (*Haupt Herm. VIII 180*) — 259 tholus *Waarenburg* (*Jacobs add. animadu. in Ath. Deipn. p. 42*) — 366 truditque ... pontum *M. Piccarti cod., cf. eius Peru. crit. c. 22.* — 439 sq. uati ... uale *Schrader* — *505* flatibus *Lennep* — 520 resurgere puppes *Lennep* (*Friesemann Coll. crit. 90*; *Baehrens hanc coniecturam tribuit Gronouio, qui* trabes *scribendum esse censuit Obs. l. I. c. 18 p. 79 ed. Frotsch. ceterum Lennep ipse* turres *tueri uidetur loco Claudiani de rapt. Pros. II 152 sq.* 'confligere turres

pronaque' *conlato; cf. Ellis Journ. of Phil. VIIII 54* — 538 recurrunt *Lennep* — 605 fregit *Francius et Lennep* (*J. A. Wagner*) — III 49 latet *coniecit Lennep, sed ipse reiecit* (*probauit Baehrens*) — 163 densa iuuenum cum magna *Lennep C. E. Sandstroem Emend. in Prop. Luc. Val. Flacc. p. 29*) — 170 mirabile natis *Lennep* — 333 decorare pyras *Drakenborch* — 449 abolete minas *Lennep* — IIII 317 arcuit ausis *'cum Heinsio scribendum; manifesta enim est imitatio Virgilii 'excidit ausis'' Lennep* (*errauit Lennep; 'excidit ausis' legitur Ouid. Met. II 328*) — 349 admonitus *Lennep* (*Peerlkamp ad Verg. Aen. VII 41*) — 398 iuuenta *Lennep* — 664 artus *Lennep* (*Friesemann* p. 102) — 500 mensis *etiam Gronouius* — V 308 orsus *Gronouius* — 391 dixerat *Gronovius* — 415 *recte adnotat Lennep* 'ignes' *in Animadu. Heinsii p. 328 aut typothetae aut ipsius Heinsii errore legi pro* 'imbres', *id quod facile intellegi Heinsii nota inspecta; quamquam aliter de hoc loco iudicauit Heinsius in notis ad Claud. p. 65, Add. p. 70* — 476 propior de *Gronouius* — 520 *Oudendorpii in Apul. Met. p. 305 coniecturam* oranti, in uultu *probat Lennep* — VI 38 alterno *iam a Pio commendatum esse recte monuit Lennep* — 313 omnis *Lennep* (*H. A. Koch Coni. in poet. lat. pars II. Francof. ad M. 1864*) — VII 372 instruitur *Gronouius* — 382 extremo *Drakenborch* — 420 nunc pater *Lennep* — 496 procumbit Graecia nutus *Gronouius* — VIII 307 ulla *Bosscha* (*Baehrens*).

Lennep ut erat homo multae et uariae lectionis plurimos ex poetis latinis locos, qui ad Argonautica inlustranda ei facere uidebantur, congessit, in primis eos, quos aut Valerius ipse imitando expressit aut poetae Valerio posteriores ad eius exemplum conformarunt. atque ut a Vergilio, cuius uestigia quam maxime secutus est Valerius, initium faciamus, iis locis, quos iam in Meletematis Valerianis a me conscriptis et in Baehrensii editione conmemoratos inuenies, praetermissis iam locos Valerianos a Lennepio cum Vergilianis conlatos breuiter enumerabo. sunt autem hi: I 27: Aen. I 444 (nam fore); 51 sq.: Aen. XI 173 sqq.; 71: Aen. IIII 283 (heu quid agat), 148: Aen. VIIII 344; 190: Aen. III 120 (Zephyris ... albam); 453: Aen. III 286 (magni gestamen Abantis); 572: Aen. II 683 (fundere lumen ... innoxia); 676: III 351; II 125: Aen. IIII 183 (erigit auris); 135: Aen. IIII 190 (gaudens); 172: Aen. II 517 (condensae); 201 sqq.: Aen. III 672 sqq.; 261 sq.: Aen. IIII 586 sq. (regina ... ut ... uidit); 360: Georg. IIII 468; 371: Aen. IIII 193 (hiemem ... luxu... fouere); 404 sq.: Aen. VII 6 sq. (quierunt aequora); 501: Aen. II 181 (pelagoque remenso); 544 sq.:

Aen. VIIII 362 (umeris ... fortibus aptat), *quem locum iam contulit Burmannus Anth. lat. Tom. I p. 467*; III 20: Aen. III 125 (bacchatam); 454: Aen. III 139 (letifer annus); 455: Aen. I 733 (minores); 602: Aen. IIII 463 (longas ... uoces); IIII 38: Aen. IIII 219 (talibus orantem dictis); 140: Aen. III 639; 428: Aen. III 215 (ira deum); 578: Aen. I 261 (fabor enim); IIII 667: Aen. I 226 (defixit lumina regnis); V 12 (VI 628): Aen. X 467; 61 sq.: Aen. III 63 (aggeritur tumulo tellus); 67: Aen. X 707; 429: Aen. VI 439 sq. (unda alligat); 618: Aen. III 35 (Gradiuomque ... Geticis ... aruis); 687: Aen. I 687 (in sceptra reponis); VI 97: Aen. X 485 (loricaeque *moras*); 455: Aen. I 417 (sertisque recentibus); 625: Aen. I 452, V 849 (*sed quamquam in utroque uersu eodem loco positum est* 'confidere' *quo in uersu Valeriano, tamen certe non hos locos respexit Valerius, sed potius Sen. Troad. 1, quem locum Ausonius quoque Epit. XXV 5 imitando expressit*; *nam Valerium saepius uersus Senecae imitatum esse exemplis quibusdam adlatis conprobaui Melet. p. 103 (371)*; *hoc loco addam vv. 611 sq. ex Aen. XII 701 sqq. adumbratos esse*); VII 268: Aen. IIII 621 (haec precor, hanc); 452: Aen. XI 411 (spem ponis in armis; *unde deprompt-tum est supplementum in codice Carrionis, quem iam ex hac re intellegitur recentissimum fuisse*); VIII 9: Aen. IIII 659 (os inpressa toro); 373: Aen. I 114 (a uertice pontus); 410: Aen. IIII 296 sq. (dolos ... praesensit); 448: Aen. I 503 (talem ... ferebat). Vergilium excipiat Horatius, cuius uestigia Valerium pressisse Lennep his locis statuit: III 84: C. I 2, 38 (quem iuuat clamor); 679: Epod. XVI 39 (uos quibus est uirtus); IIII 536: Sat. II 6, 62 (ducere... obliuia). ex quibus primus tantum certam imitationem prodere uidetur. Ouidii, quem Valerium et lectitauisse diligenter et imitatum esse iam eis, quae Melet. p. 102 (370) congessi, euincitur, hos locos in schedis Lennepianis inueni adlatos: I 337: Met. V 81 sqq. (altis extantem signis ... cratera); V 68: Met. VIII 112 (omnis in unum); VI 488: Fast. II 797 (illa nihil); VII 13: Met. VII 22 (quid in hospite); 104 sqq. Met. VII 84 sqq.; 131 sq.: Met. VII 23 sq.; 258 Met. IIII 144 (uultusque attolle); VIII 99: Met. IIII 110 (te, miseranda, peremi); 254: Met. VI 656 (pars ueribus). denique Lennep recte intellexit Statium plurimis locis Valerium imitatum esse. qua de re cum disputauerim Melet. p. 35 (303), si qui loci a Lennepio adlati a me conmemorati sunt, de his iam mentionem non faciam, sed eos tantum, qui in indice a me confecto non leguntur, enumerabo. sunt autem hi: I 355: Theb. IIII 121 sq. (celer ... Asterion): 378 sq.: Theb. VI 607 sqq.; II 213: Theb. V 95 (*quo loco* 'erecta

comas' *legendum esse suspicatur Lennep*); IIII 244: Theb. VI 755 sq. (tanta...membrorum spatia); 271 sq.: Theb. VI 769 sq. (prouidus ... patria ... arte); 276 sq.: Theb. VI 873 sq.: (aegroque ... sudoris); 279: Theb. VI 800 sq. (posuere parumper bracchia); 287: Theb. VI 790 (rotatas); 712: Theb. VII 87 (pontumque iacentem).

Francii coniecturas fere omnes inutiles atque adeo temerarias esse iam supra diximus ac laudandus sine dubio est Burmannus, quod paucas tantum earum in conmentariis protulit[1]). quae cum ita sint, non est quod lusus illos hoc loco enumerem. una tantum quae conmemoretur digna esse uidetur coniectura, dico 'hic' VII 649 in 'hinc' mutatum. sed non spernendi sunt loci, quibus Vergilii uel Ouidii uersus imitatione expressit Valerius, a Francio in margine exemplaris, quo utebatur, adscripti. hos igitur eis, qui a grammaticis recentioribus conlati sunt, neglectis proponam: I 618: Aen. VIIII 476 (excussi manibus radii); II 97: V 319 (fulminis ... alis); 366: Aen. XII 366 (insonat Aegaeo sequiturque ad litora); 409: Aen. III 484 sq. (chlamydem ... textilibusque ... donis); IIII 493 sq.: Aen. VI 240 sqq.; V 342: Aen. IIII 136 (stipante caterua); 379: Aen. IIII 511; VI 555: Ouid. Met. XII 238 (Verg. Aen. XI 668).

Vindobonae. CAROLUS SCHENKL.

---

[1]) I 44 Francius non 'magnus solis', quod conmemorauit Burmannus, sed magnus soli' scribendum esse coniecit.

Lateinische Rhythmen des Mittelalters. I.

Die lateinischen Rhythmen des Mittelalters haben theilweise durch ihren dichterischen Werth, allgemein durch ihren geschichtlichen Zusammenhang mit den verschiedenen Nationalliteraturen die Aufmerksamkeit der Literarhistoriker seit langem auf sich gezogen. Die Geschichtschreiber suchen aus dem Inhalt dieser Gedichte manche Seiten des damaligen Lebens aufzuhellen, während die Metriker der rhythmischen Verskunst ihr Interesse entgegenbringen, um einerseits ihre Abzweigung aus der antiken Metrik, andererseits ihre selbständige, eigenartige Entwickelung und ihren Einfluss auf die romanische und deutsche Verskunst zu verfolgen. Die Alterthumsforscher wieder suchen die Einwirkung der classischen und nachclassischen Autoren des Alterthums auf das dichtende Mittelalter klar zu legen und in der Geschichte ihrer Wissenschaft eine Continuität zwischen der karolingischen Glanzperiode und dem Wiederaufleben der classischen Studien im Zeitalter der Humanisten zu finden. So knüpft sich an die Rhythmendichtung ein mannigfaches wissenschaftliches Interesse.

Für die Aufhellung der rhythmischen Dichtung haben sich in Deutschland besonders E. Duemmler und W. Wattenbach, jener für die Rhythmen der karolingischen Zeit, dieser für die Dichtungen hauptsächlich des XII. und XIII. Jahrhunderts besondere Verdienste erworben. Viele Rhythmen der letzteren Zeit sind noch nicht veröffentlicht. Wattenbach hat im Jahre 1872 (vgl. Zeitschr. f. deutsches Alterthum N. F.III p. 469 ff.) ein Verzeichnis zunächst von profanen rhythmischen Gedichten angelegt, in der Absicht „durch diese Zusammenstellung auf die vielen noch ungehobenen Schätze in diesem Gebiete aufmerksam zu machen und zu einer Bereicherung des Vorrathes Anlass zu geben". Auf Grund dieser Zusammenstellung will ich einiges, was ich aus Handschriften gelegentlich aufgelesen habe, namentlich eine Anzahl von Gedichten aus dem Cod. Vindob. 883 s. XIII (er stammt aus dem ehemaligen Cisterciensterstifte Camp in der Diöcese Köln) hier mittheilen, zunächst nach dem Alter der Handschriften geordnet.

I.

Aus dem Codex Bernensis Aa 90 s. X f. 3.

Clamat ecce supplex mea nunc ad te miseria
Petens, ut digneris tua me misericordia,
Hac respicere in hora torpentem socordia.
Age iam mei mollita lacrimarum flumina
Ad facinora deflenda simul et flagitia;
Graviter peccavit mea nam tibi dementia,
Fortiter succurrat tua sed mihi clementia,
Quoniam est tibi tanta ceu nulli potentia.
Tu es trinus, tu es unus, tu es potentissimus,
Ob hoc meis da dignatus flumina luminibus.
Tu petram in stagna dudum convertisti laticum
Atque rupim in aquarum fontes multiplicium.
Tu potes cor ita meum emollire ferreum,
Tu pectus adamantinum reddere ut carneum;
Tu mutare nunc belvinum in humanum animum
Veteremque vel antiquum in iam novum spiritum.
Ad cadendum sola mea sufficit miseria,
Ad surgendum eget tua sed misericordia,
Quia inest mihi muta, pro dolor, vecordia.
Porrige iam lapso manum, da luctum, da gemitum,
Dona fletum, dona planctum ploratumque plurimum,
Facque cor humiliatum, conturbatum spiritum.
Plorem, pater, vehementer te donante iugiter,
Plorem, fili patris, semper flagito suppliciter,
Plorem, spiritus o sacer, te favente inpiger.
Lacrimer indesinenter et incessabiliter,
Lamenter necnon instanter, infatigabiliter,
Ut post perpetim consoler tecum et exhilarer.
Summe pater, miserere ac misericordie
Miseranter, queso, tue clemens reminiscere
Et ad meum me adtrahe forti Iesum robore.
Tuque, domine o Christe, o caput ecclesie,
Adtractum, deposco, ad te me dignanter recipe
Et receptum solidare in te noli spernere.
Tuque, o sancte spiritus ac dulcis paraclyte,
Mei semper meminisse, noli, rex, contempnere,
Sed da patrem filiumque atque te diligere.

---

16 *veteramque C* (= *codex*) 30 *tuę C* (*qui scripturas e, ę, ae praebet*).

Deus trine, Deus une, Deus clementissime,
Trinitas colenda corde, mente atque pectore,
Unitas amanda valde omni nobis tempore.
Qui es quadri diligendus orbis in climatibus,
Sed mei plus inritatus corporis heu sensibus,
Quam sis mundi a totius, credo, peccatoribus.
Miserere, queso, deus, miserere concitus,
Succurre, deposco, prius quam inferni abyssus
Me absorbeat, quo nullus utilis est gemitus.
Respice quapropter prius, filius et spiritus,
Trine Deus atque une, pereat quam famulus,
Quem plasmasti tuis pius miserando manibus.
Manuum tuarum opus respice clementius;
Si respexeris, ploratus sequetur uberrimus,
Immo simul ululatus erit amarissimus.
Ego, pater, ille tuus prodigus sum filius,
Abs te procul exul factus qui fui diutius,
Meretricibus coniunctus et consumptis omnibus,
Que tu bonus es largitus, panis miser indigus.
Effectus fui subulcus saturari cupidus
Siliquis, sed dedit nullus que dabantur suibus.
In me autem nunc reversus cum sim mendicissimus,
Cumque tue sciam prorsus multos penetralibus
Mercenarios in domus abundare panibus,
Reminiscens quod benignus es atque piissimus,
Pietate tua fisus quamvis indignissimus,
Nomine servi misellus filiique penitus
Advolutus clamo tuis eiulans vestigiis:
Pater mi, peccavi meis in celum miseriis
Atque coram te delictis gravibus et nimiis;
Non sum dignus dici tuus servus necdum filius,
Sed iam iam dignetur meus pater clementissimus
Tractare suam benignus pietatem citius.
Eripe de portis mortis me, pater amabilis,
Pereat ne tui iuris suis plasma meritis.
Abest panis, adest famis, pestis miserabilis,
Nemo panem habet vite preter te, altissime,
Quem nunc cernor esurire, indignus percipere,
Sed gratuito largire tu pius hunc munere.

---

40 *aīnda C* 66 *cf. Luc. 15 18.*

Saginatus est occisus fratri meo vitulus,
Qui fuit peregrinatus a patre diutius,
Cum multis luxuriatus miser meretricibus.
Qui ad te ubi reversus fuit mendicissimus
Consumptis paternis rebus atque bonis omnibus
Indigens subilli victus, sed carens hoc funditus,
Inops panis, dives famis: ut est patris oculis
Alonge respectus, pristinis est donatus osculis,
Amplexatus et benignis vehementer brachiis,
Aliud nil fuit fessus, quod esset et filius
Eius ultra iam indignus. Servis a fidelibus
Prima stola est indutus, inde manu anulus
Est confestim sibi datus, tegumenta pedibus,
Pariterque saginatus est occisus vitulus:
Sicque fuit epulatus tecum, pater, filius.
Ergo quia est inventus, fuerat qui perditus,
Rediit resuscitatus et revixit mortuis,
Gaudio magno gavisus est cum servis dominus.
Igitur ego ipsius nunc ad te fraterculus
Clamo tuis advolutus, pie pater, pedibus,
Tuus fateor indignus nihil minus filius.
Ecce petit miser Hugo veniam sceleribus,
Pro suis offensum quibus te tristatur pluribus,
Quam polus ipse depictus splendeat sideribus.
Ergo sicuti tunc pius nihil eras amplius,
Tam clementer es misertus nato currens obvius:
Miserere sic dignatus modo mei ocius.
Et quidem nil eo minus, verum multo amplius
Peccavi tibi protervus diebus ac noctibus:
Ad bonum, pro nefas, tardus, ad malum promptissimus
Iustificavi misellus meis facinoribus
Peccatores omnes, mundus quos tenet quadrifidus.
Proinde peto prostratus miserere citius,
Iesu, quia triduanus, bone pastor, Lazarus
Mortis in sepulchro situs iamque nimis fetidus
Monumento quamvis pressus, iam iam scatens vermibus.
Ecce iacet interemptus multis pro criminibus,
Que gessit econtra stultus regnis hebetissimus,

82 *sumilli vinctus C* 84 *si versus est integer (priscis enim pro tu stinis reponi potest), anacrusis speciem praebet* 85 *amplexans C* *misella C* 109 *prostrata C* 110 *qua C* 114 *iessit C (cf. D'Arbois de bainville, déclination latine en Gaule a l'époque Mérovingienne p. 10)*

Privatus velut ambobus cum sensu luminibus.
Freme, freme, bone Iesu ac turbare spiritu,
Lacrimare pio fletu servi pro interitu,
Propria qui semet manu interemit iam diu.
Clama, clama, Iesu Christe, voce magna, domine:
Prodi foras, tumulate, veni foras, Lazare,
Exi, exi ac procede iam mortis de carcere.
Si clamaveris me, Christe, redemptor piissime,
Exibo loeto repente ac procedam propere,
Quin vita servum vocante fugiet mors rapide.
Ligatus manus et pedes faciemque Lazarus
Prodiit ille antiquus voce Dei excitus:
Sic ego plus licet vinctus non prodibo tardius.
Fili Dei Christe vivi, iube tui Lazari
Pedes, manus, ora solvi et abire desini
Et vestigiis advolvi sui sacris domini.
Tam tibi tuoque patri quam sancto spiritui,
Trino Deo atque uni corde, ore supplici
Grates ago voce tali, honore sub triplici:
Benedictus sit excelsus genitor et genitus,
Spiritus necnon et sanctus, perdulcis paraclytus,
Per quem suus est secundus suscitatus Lazarus,
Manicis qui magnis vinctus, constrictus compedibus,
Flammiferis destinatus penarum ultricibus,
Que tormentis extant prorsus plena multiplicibus.
Gloriam cantabo sane omni tibi tempore,
Si digneris evocare mortis me de limine,
Cui est vita cum patre et regnum cum flamine.
Tange, tange Iesu Christe, meos clementissime
Oculos et squamas inde serpentinas abice,
Fluminaque multa valde lamentorum elue.
Factor terge et reterge, quo plus fluant lacrime,
Fluant nocte, fluant die, ut possint restringere
Flammas, que sunt mihi iure penis meis debite.
Spiritus o sancte, pia respice me gratia,
Et mersum mortis in ima me, precor, vivifica
Ac vivificatum tua luce iam inlumina.
Gratis nam fecisti tua me misericordia,

---

131 *qui in* $\overline{sco}$ $\overline{spu}$ *C* 132 *b*n*dicturus C* 137 $\overline{c}$*pedib*; *C* 138 *flamife*^{r}*am C* 148 *flamma C, an restinguere flammas?*

Gratis, flagito, reforma demum et resuscita,
Gratis tua dantur dona, hinc dicuntur gratia.
Memento, domine Deus, quod gignens ac genitus,
Ut es potens atque pius, sic tu nihilominus
Ante secula benignus, mitis, potens, validus;
In quemcumque enim spiras, statim hunc vivificas,
Cum patre, cum prole tonas, regis et inluminas.
Gratiam cuivis donas, solidas et vegetas;
Quos placet benigne vocas, vocatos sanctificas,
Humiles pius exaltas et altos humilias,
Inmundosque quosvis mundas, inpuros purificas.
Quid plura? leprosas mundas, inpios iustificas;
Cum patre proleque cunctas quasvis mentes recreas,
Insuper et recreatas pariter glorificas.
Quam ob rem te, Deus pie, postulo humillime,
Cito mihimet succurre cum patre, cum sobole
Et ovi nimis infirme gratiam iam tribue.
Da, precor, in te clamare: abba, pater, domine,
Necnon atque Iesu Christe simul, queso, dicere.
Quin et te, o flatus alme, vocare humillime,
Da timere, da amare, da frequenter colere
Patrem, prolem, sanctum atque da flatum diligere
Toto corde, tota mente, toto necnon pectore.
Esto mihi timor ingens atque amor vehemens,
Diligam te nimis timens timeamque diligens,
Serviamque contremiscens, contremiscam serviens,
Exue me peto meis, domine, flagitiis.

II.

Aus dem Cod. Mon. 14693 s. XII f. 56ª; das Gedicht selbst ist von jüngerer Hand geschrieben.

1 Quid hic statis ociosi,
Vos steriles, infructuosi?
Terror diei tenebrosi
Punit motus tediosi.
2 Dura sequitur conditio,
Quando nulla proderit contritio,
Quando reproborum afflictio
Multo pungitur supplicio.
3 Quid confert tuus divitum [acervus,
Quid dicet pauper superbus,
Quid agent senes irreligiosi,
Iuvenes impetuosi?
4 Quid criminosus pontifex,
Ubi virtutum artifex
Legitime coronabitur
Et omnis abusio damnabitur?

---

167 quem C

III.

(*Cursus mundi.*)

Aus dem Codex Vind. 883 s. XIII f. 60.

1. *Heu quam vana vanitas,*
Quam fallax immanitas
Quidquid est in mundo:
Si quid habet placidum,
Totum reddit acidum
Quidquid est in fundo.

2 *Lacrimando nascimur,*
Laborando pascimur,
Respiramus raro:
Trituratur variis,
Proh dolor, angariis
Moritura caro.

3 *Mundus est sophisticus,*
Non amicus pisticus,
Ridet nunc, nunc fremit:
Quem clementer respicit
Hodie, cras despicit,
Tribulat et premit.

4 *Fallax eius gracia*
Modo dat solacia,
Modo dat lamentum:
Probis dat angarias
Multas atque varias,
Impiis argentum.

5 *Modo dat, cras recipit*
Et sic ludens decipit
Hoc non advertentes:
Tollens quod iam dederat,
Sibi non confederat
Animos prudentes.

6 *Raro consolacio,*
Multiplex turbacio,
Hic dolores mille:
Vita nostra labilis,
Status variabilis,
Ridet hic, flet ille.

7 *Iste flet penuriam,*
Ille flet iniuriam.
Vel suorum mortem:
Alter cum inedia
Mille suffert tedia
Ob stupendam sortem.

8 *Iste rursum queritur,*
Qui morbis conteritur
Alio valente:
Modo fluxum patitur,
Modo febre quatitur,
Dolet hic in dente.

9 *Iste dolet humerum,*
Multis super numerum
Morbis anxiatur:
Alter in lascivia
Instruit convivia,
Nunquam infirmatur.

10 *Alius irascitur*
Et intus depascitur,
Quod non exultatur:
Ambiens divicias,
Honorum delicias,
Nunquam tamen satur.

11 *Quidam e contrario,*
Semper visu vario
Se humiliantes:
Spernunt transitoria,
De celesti gloria
Semper meditantes.

12 *Torpet hic accidia,*
Ille pre invidia
Semet ipsum rodit:
Illum ira stimulat,
Hic amare simulat
Proximum, quem odit.

13 *Iste vero paciens,*
Spem in Deo iaciens,
Sustinens perversos:
Execrat dissidia,

Procul ab invidia
Amat universos.
14 *Hic conventus loculis,*
Cibis atque poculis
Nimis se distendit:
Ille vivens partius
Se constringit artius,
Carnem vilipendit.
15 *Hic ut emissarius,*
Continendo rarius
Lumbos non compescit:
Ille immundicias
Carnisque sporticias
Multum abhorrescit.
16 *Sed heu fraus erigitur,*
Virtus crucifigitur
Contra normam iuris:
Tantus error devius
Puniendus sevius
Est in creaturis.
17 *Virtuosus spernitur,*
Dum egere cernitur,
Neque honoratur:
Sistit opulentior,
Roditur prudentior,
Pluris estimatur.
18 *Queritur prosperitas,*
Tacet lux et veritas,
Virtus relegatur:
Qui nummis caruerit,
Licet bonus fuerit,
Nullus reputatur.
19 *Ideo denariis*
Student modis variis
Homines ubique:
Pauci curant qualiter,
Utrum curialiter,
Iuste vel inique.
20 *Hic spe lucri stramina,*
Iste vendit gramina,
Ille barbas radit:
Iste vendit olera,
Ille plenus colera
Tribulosque tradit.
21 *Hic extirpat lolium,*
Ille parat dolium
Ad condendum vinum:
Iste pottos ereos,
Ille vendit cereos,
Lanam atque linum.
22 *Rusticus agricola,*
Bonus vix Christicola
Agrum suum arat:
Iste vestes reficit
Addens siquid deficit,
Ille pannos parat.
23 *Ille rude aratrum*
Execrans ut baratrum
Se committit mari:
Sculptat vane maria
Secum ducens varia,
Ut possit lucrari.
24 *Iste domos reparat,*
Ille grana separat,
Ut coquantur panes:
Sic per usus varios
Sequuntur denarios
Sicut carnem canes.
25 *Faber per fabrilia,*
Sculptor per sculptilia
Nummum consequuntur:
Quem cum apprehenderint,
Antequam expenderint,
Forte moriuntur.
26 *Quidam plus divicias,*
Heu quam amicicias

15, 5 sp̃ticias C

Dei ambientes:
Villas, monasteria
Tenent in miseria,
Fenore prementes.
27 *Illud genus hominum*
Neque timet Dominum
Neque timet mori:
Sed heu modo oritur
Homo, modo moritur
Comparandus flori.
28 *Clarus nunc dominio,*
Cras in sterquilinio
Forte reponetur:
Quidquid nunc habuerit,
Postquam mors affuerit,
Totum auferetur.
29 *Heu quantum diuicie*
Horum aut delicie,
Que preterierunt:
Quas in his miseriis
Totis desideriis
Male ambiverunt.
30 *Certe qui suavius*
Hic vixerunt, gravius
Sentient infernum:
Ubi stridor dentium,
Ululatus flentium
Erit in eternum.
31 *Heu cur miser glorior,*
Vivo nunc, cras morior
Cuncta relicturus:
Nichil hic melodie,
Nam qui rex est hodie
Cras est moriturus.
32 *Vere nil hic stabile,*
Immo totum labile.
Totum fugitivum:
Cuncta sunt horaria
Non eternis paria,
Nichil est mansivum.
33 *Iste nunc est dominus,*
Illi nichilominus
Vix est unus nummus:
Sed cum retro volvitur,
Prior status solvitur
Et fit imus summus.
34 *Igitur cum omnia*
Transeunt ut sompnia,
Que sunt in hoc mundo:
Qui hoc omne respicit
Et mundum non despicit,
Par est furibundo.
35 *Exulat iam caritas,*
Nec familiaritas
Parvis est ad magnos:
Magni parvos trutiant,
Ut eos deglutiant
Sicut lupi agnos.
36 *Tam vix ulli homini*
Inest timor domini,
Pudet dici sanctum:
Omnes sunt nummicole,
Pauci sunt deicole,
Nisi voce tantum.
37 *Fidei sinceritas*
Et verborum veritas
Mundum reliquerunt:
Si velata gracia,
Fallax et fallacia
Locum intraverunt.
38 *Hec revolve tacita*
Virgo deo placita
Et mandatis Dei:
Totam te subicias,
Seculum despicias,
Esto memor mei.

29, 1 q̃ t̂ *C* 29, 4 *his C* 38, 4 *cf. Luc.* 13, 18 38, 6 *mei] Explicit cursus mundi C*

IV.

Aus dem Cod. Vind. 883 f. 61.

Mundus errat ut apparet,
Nam si mundus non erraret
Et nostrorum esset fides
Vera, nunquam sicut vides
Clerus gente laycali
Viveret vita in tali,
Sicut facit tota die.
Nam usure, symonie,
Necnon species ipsarum,
Quas colore volunt parum
Alieno palliare
Et sic iustas nominare:
In predictis sunt affixe,
Crebris usibus obnixe.
Quam vix usquam invenitur
Custos aut sacerdos scitur
Seu persona laycalis
Quin in hiis partialis.
Nec mirandum hoc de gente
Est vulgari nesciente
Textus evangeliorum.
Nam cum facit dux eorum,
Qui sit iustus et devotus
Et perfectus fere totus,
Hoc quod solet increpare:
Arguunt et dicunt quare
Nos non illud faceremus,
Rationem non videmus,
Cum sacerdos litteratus,
Qui ad hoc est ordinatus,
Ut serviret deo celi
Puro corde et fideli,
Ut peccataque vitaret
Et nos rudes informaret:
Hoc non timet operari;
Non est illud criminari.
Et sic peccant plus prelati
Clericique litterati
Isti quam simpliciani,
Qui scientiis sunt vani.
Nam in se et in vulgares
Isti peccant et impares;
Multi enim non peccarent,
Isti si non inchoarent.
Ergo clere preelecte
Dei sorte, vivas recte,
Sis ne Symo aut usurans,
Harum species nec curans,
Ne dampneris et perdantur
Qui te in hoc imitantur.

Wien. J. HUEMER.

---

6 *an in vita?* 10 *colere C*

Miscellen.

Zu Ennodius.

Einige Bemerkungen des französischen Gelehrten L. Duchesne in dem letzten Heft der *Revue de philologie* VII p. 78 veranlassen mich, auf Ennodius zurückzukommen, nicht um Alles zu retractiren, was ich an meiner Ausgabe ein Jahr nach ihrem Erscheinen geändert wissen möchte, sondern mehr um zu entschuldigen und begreiflich zu machen, dass in dem verwilderten Text eines so dunklen Räthselredners gar Manches auf den ersten Wurf nicht gelingen mochte. Ich kann Herrn Duchesne nur beipflichten, wenn er von diesem Texte sagt: *Ce n'est pas sans peine que l'on parvient à suivre sa pensée à travers le dédale compliqué de ses periods; et plus d'une fois après s'être évertué à comprendre sa prose on se prend à dire: Que n'écrit-il pas en vers?* und bin der Letzte, der in Abrede stellen möchte *que les éditeurs et les commentateurs les plus consciencieux laissent, en un pareil texte, quelque chose à dechiffrer ou même s'y empètrent par endroits.* Doch mag es gestattet sein, die Wahrheit dieses Satzes an seinen scharfsinnigen Versuchen zu prüfen, ohne damit einem so wohlwollenden Beurtheiler meiner Leistung gegenüber hartnäckig erscheinen zu wollen.

Herr Duchesne greift einige Sätze aus der schwierigsten Schrift, dem *Libellus pro synodo* heraus, die er erklären oder emendiren zu können meint. So p. 315, l. 4 ff., welche Worte er mit vollem Recht gegen einen unbegreiflichen Irrthum von meiner Seite auf den Abgesandten Theoderich's Petrus, Bischof von Altinum, bezieht, der sich nach dem Auftrag des Königs zuerst vor dem in der Basilica des heil. Petrus residirenden Symmachus präsentiren sollte, aber von den Gegnern desselben gewonnen, sofort die Stadt Rom betritt: *inuisis beati apostoli liminibus ad usum furoris uestri iam nescius sui advocatur et illud quod ex omnibus orbis cardinibus deuotos adtrahit positum in uicinitate transitur ecclesiarum fundamentum: adiri non permittitur structura mediocris.* So interpungirte ich und schlug statt des handschriftlichen *adire* zu schreiben vor, indem ich nach Duchesne's Meinung den Sinn der Stelle verkannte, der *adire* fordere. *M. Hartel n'a pas vu qu' Ennodius parle ici en style figuré: 'structura mediocris', c'est Pierre d'Altinum, qui est un petit évêque; on l'empêche de visiter le 'fundamentum ecclesiarum', c'est-à-dire l'apôtre Pierre.* Ich will dagegen nichts bemerken über die Beispiellosigkeit und Abgeschmacktheit dieses Vergleiches; aber auf die Grösse des Apostels und die Kleinheit des Abgesandten kommt es bei der Sache gar nicht an. Vielmehr müssen wir in der *structura mediocris* irgend etwas suchen, das die Frommen dringend zum Besuche laden konnte, sowie die Basilica selbst als *ecclesiarum fundamentum* bezeichnet zu sein scheint, welche *ex omnibus orbis cardinibus deuotos adtrahit.* Ich dachte an ein *sacellum*, an eine besonders wunderthätige Stätte,

wie die l. 20 genannten *reuerendae passionis penetralia*, welche, so prächtig und gross darüber die Basilica gebaut sein mochte, in ihrer alterthümlichen Einfachheit als *structura mediocris* erhalten sein konnten. Eine Consequenz dieser Annahme war die Schreibung *adiri*. Duchesne's Haupteinwand gegen dieselbe, dass der grosse Kirchenbau der Basilica von mir unter *structura mediocris* verstanden werde, ist ganz belanglos, weil es mir nie einfiel, diese Dinge, die grosse Basilica und das bescheidene Bauwerk zu identificiren. Ja ich zweifle nun überhaupt, dass Ennodius bei diesen Worten an die grosse Kirche nur gedacht habe. Das verbietet schon der Plural: *ecclesiarum fundamentum*. Ferner ist im Folgenden nur von einem Ort die Rede, von der Stätte, wie ich meine, auf der Petrus starb und begraben wurde (vergl. l. 8 *putatur caeli civis terrarum locis includi*, 12 *loca de quibus ad superna transitur*, 16 *monumenti illius per frequentiam conparata nobilitas*, 20 *reverendae passionis penetralia*) und dieses *mediocre monumentum* wird in bezeichnender Weise *ecclesiarum fundamentum* genannt, vielleicht in Erinnerung an die Worte des Evangeliums: *tu es Petrus et super hanc petram aedificato ecclesiam meam* (Matth. 16, 18). Um diese Antithese noch schärfer hervortreten zu lassen, möchte ich nun interpungiren: *illud quod ex omnibus orbis cardinibus deuotos adtrahit positum in uicinitate transitur: ecclesiarum fundamentum adiri non permittitur structura mediocris.*

Noch an einer zweiten Stelle dieser Schrift, p. 319, 13 ff. muss ich Herrn Duchesne bekämpfen. Der Apostel Petrus wird daselbst redend eingeführt, um die Schismatiker zur Kirche zurückzuführen, und erklärt auch jetzt noch sein altes Metier zu prakticiren: *Antiquo adhuc utor reti post hominem et inuisam a sapientibus saeculi cumbulam non reliqui, illa me per mundi freta sustentat: ditat probatum in captione hominum rete quod cernitis.* Die Worte *post hominem*, die ihm unverständlich erscheinen, sollen aus *piscator hominum* verderbt sein. Ein Blick in meinen Index unter *post* (p. 694) hätte ihm eine Erklärung der Stelle bieten können. *antiquo reti*, sagt Petrus, *quo cum homo essem usus sum, adhuc i. e. postquam homo esse desii, utor.* — Hingegen hat Herr Duchesne p. 327, l. 5 in gelungener Weise hergestellt. In derselben Schrift ist nachzutragen, dass der p. 306 vorkommende Vers *festinantem animam morti non credidit uni* aus Lucan. III 751 genommen ist. Ich benütze die Gelegenheit, noch eine Stelle zu besprechen.

Epist. VIIII 10 an Celsus, der sich *trans Gargara positus* seinen Freunden entziehe, heisst es p. 235, 6: *semper et hic quidem latentia inter lepores cubilia diligebas, sed saepe latebram tuam qui presso ore uestigia rimatus est inuenit. nunc altiori consilio credo, uti maerores (maiores* LTV) *accenderes, te hominum coetibus submouisti.* So schrieb ich für das in B stehende *matores*. Doch liegt hier derselbe Fehler vor, der an so zahlreichen in der praef. p. L sq. zusammengestellten Fällen den Archetyp verunstaltet, Ausfall einer Sylbe und es ist ⟨*ri*⟩*matores* herzustellen, ein Wort, das, wenn es auch nicht Arnobius 181, 15 Reiff. böte, unbedenklich wäre.

Wien, im März. WILHELM HARTEL.

Zu Aristophanes' Fröschen v. 139 f.

ἐν πλοιαρίῳ τυννουτῳί c' ἀνὴρ γέρων
ναύτης διάξει δύ' ὀβολὼ μισθὸν λαβών.

Aus den Scholien zu dieser Stelle ersehen wir, dass man schon im Alterthum an den zwei Obolen Anstoss nahm. Kock bemerkt noch in der 3. Auflage (1881) Folgendes: „Das Fährgeld für Charon, das dem Todten in den Mund gesteckt zu werden pflegte und in geöffneten Gräbern noch heute zwischen den Zähnen der Gerippe gefunden wird, war fast allgemein ein Obolos (Luk. Trauer 10. Todtengespräche 1, 3. 11, 4. 22, 1. 2). Die zwei Obolen können nicht dadurch erklärt werden, dass Herakles an Xanthias denkt; denn Dionysos zahlt, obwohl Xanthias nicht mit übergesetzt ist, seine zwei Obolen (270). Vielleicht wollte Aristophanes an das Fährgeld nach Aegina erinnern, das damals (Plat. Gorg. 511 E) zwei Obolen betrug; oder er verspottete den θεατρώνης, von welchem kurz vorher wohl nicht fern von der Stelle, wo später Charon erscheint, jeder Zuschauer sein Billet für zwei Obolen erkauft hatte. Denn das Theorikon betrug für den Tag zwei Obolen. Darauf geht dann auch der Ausruf des Dionysos 141." Eine viel einfachere, völlig ungezwungene Erklärung dieser Aristophanes-Stelle erhält man, wenn man Apuleius Metam. VI, cap. 18 ff. vergleicht. Wie bei Aristophanes Dionysos in die Unterwelt hinabsteigt, um den Euripides heraufzuholen, so wird bei Apuleius Psyche von Venus in die Unterwelt geschickt, um die Schönheitssalbe der Proserpina zu holen. Was Herakles in dem aristophanischen Lustspiel v. 127 bis 133 dem Dionysos scherzend als den kürzesten Weg in den Hades empfiehlt, nämlich sich von einem Thurm hinabzustürzen, versucht Psyche bei Apuleius in allem Ernst (nec cunctata diutius pergit ad quampiam turrim praealtam, indidem sese datura praecipitem; sic enim rebatur ad inferos recte atque pulcherrime se posse descendere). Bei Aristophanes ist Herakles der Wegweiser für die Hadesfahrt, bei Apuleius übernimmt jener Thurm, von welchem sich Psyche hinabstürzen wollte, dieselbe Rolle. Nicht blos Dionysos bei Aristophanes, sondern auch Psyche bei Apuleius zahlt dem Charon zwei Obolen Fährgeld. Während aber Dionysos die zwei Obolen auf einmal erlegt, zahlt Psyche für die Hinfahrt einen Obolos und für die Rückfahrt ebenfalls einen Obolos (cap. 18 in ipso ore dapas ferre stipes und huic squalido seni dabis nauli nomine de stipibus, quas feres, alteram; cap. 19 ac deinde avaro navitae data, quam reservaveras, stipe). Die Sache liegt also ganz einfach: Todte zahlen nur einen Obolos, da sie die Dienste des Charon nur für die Hinfahrt in Anspruch nehmen; dagegen Lebende, wie Dionysos und Psyche, zahlen zwei Obolen für Hin- und Rückfahrt, wobei es ihnen freisteht, die ganze Summe gleich bei der Hinfahrt zu erlegen, d. h. nach modernem Sprachgebrauch ein Retour-Billet zu nehmen.

Czernowitz. ISIDOR HILBERG.

Zu Xenophons Anabasis.

I, 2, 23 καταβὰς δὲ διὰ τούτου τοῦ πεδίου ἤλασε σταθμοὺς τέτταρας παρασάγγας πέντε καὶ εἴκοσιν εἰς Ταρσούς, τῆς Κιλικίας πόλιν μεγάλην καὶ εὐδαίμονα, ἔνθα ἦν τὰ Συεννέσιος βασίλεια [τοῦ Κιλίκων βασιλέως]. Den Gründen, welche Hug (ed. mai. p. VIII) für die Unechtheit der eingeklammerten Worte geltend gemacht hat, stimme ich bei. Aber ich gehe noch einen Schritt weiter, indem ich den ganzen Relativsatz ἔνθα ἦν ..... βασιλέως für unterschoben halte. Xenophon sagt wenige Zeilen später (§. 26) wiederum ausdrücklich οἱ δ' ἄλλοι ἐπεὶ ἦκον, τήν τε πόλιν [τοὺς Ταρσοὺς] διήρπασαν, διὰ τὸν ὄλεθρον τῶν συστρατιωτῶν ὀργιζόμενοι, καὶ τὰ βασίλεια τὰ ἐν αὐτῇ. Da kaum anzunehmen ist, dass er so kurz hintereinander zweimal die Existenz einer Burg in Tarsoi betont haben sollte, muss eine der beiden Stellen fallen. Nun lässt sich gegen die Worte τὰ ἐν αὐτῇ nichts einwenden, sie sind im Gegentheil nothwendig, wenn vorher jene Erwähnung noch nicht stattgefunden hatte, im anderen Falle aber sind sie auffallend überflüssig und störend. Dass nun die frühere Stelle unecht ist, geht aus ihrer Ueberlieferung hervor. Die besseren Handschriften lesen nämlich εἰς ἣν (ἣν ἣν), und den Conjecturen οὗ ἦν und ἔνθα ἦν fehlt es daher nur zu sehr an innerer Wahrscheinlichkeit. Dagegen ist alles klar, wenn man an eine Randbemerkung späten, vielleicht byzantinischen Ursprungs denkt, welche lautete: εἰς ἣν τὰ Συεννέσιος βασίλεια τοῦ Κιλίκων βασιλέως = in quo (oppido) palatium Syennesis regis Cilicum. Man beachte, dass durch diese Auffassung nicht blos das Räthsel der Ueberlieferung εἰς ἣν, sondern auch das Befremdliche des Zusatzes τοῦ Κιλίκων βασιλέως sich auf eine ganz natürliche Weise aufklärt.

Graz. M. PETSCHENIG.

Zu den Fragmenta historicorum Graecorum.

Den Nachträgen, welche Nauck, Philol. V. 675 ff. Stiehle ebenda VIII. 590, IX. 462, v. Gutschmid, Jahrbb. f. class. Philol. 81. Bd. 703 ff., Goebel ebenda 93. Bd. 162 ff. und Heitz Gratulationsschr. für J. F. Bruch, Strassburg i/E. 1871 geliefert haben, füge ich noch Folgende bei.

Zu Androtion fr. 36 Müll. I. p. 375. das Scholion zu Aristid. ὑπ. τ. τ. ed. Dind. III. p. 545 ἀρχαιότατος δέ ἐστιν ὁ Ὅμηρος ὡς ἴσμεν. εἰ δέ τις εἶποι· καὶ μὴν πρὸ αὐτοῦ γέγονεν Ὀρφεύς, λέγομεν ὅτι ὁ Ὀρφεὺς πρὸ αὐτοῦ γέγονε, τὰ δὲ δόγματα Ὀρφέως Ὀνομάκριτος μετέβαλε δι' ἐπῶν, χρόνῳ ὕστερον Ὁμήρου γενόμενος ..... ὅτι δὲ καὶ ἀρχαιότερος μαρτυρεῖ καὶ Ἀνδροτίων καὶ Αἰσχίνης καὶ Ἡρόδοτος.

Die Aeschinesstelle (in Timarch. 150 ed. Did). hat der Scholiast früher selbst angeführt λέξω περὶ Ὁμήρου, ὃν ἐν τοῖς πρεσβυτάτοις καὶ σοφωτάτοις τῶν ποιητῶν εἶναι τάττομεν. Von Herodot kommen folgende Stellen in Betracht: II. 23 Ὅμηρον δὲ ἢ τινα τῶν πρότε-

ρον γενομένων ποιητῶν .... 53 Ἡσίοδον γὰρ καὶ Ὅμηρον ἡλικίην τετρακοσίοισι ἔτεσι δοκέω μευ πρεσβυτέρους γενέσθαι καὶ οὐ πλέοσι. Da das oben angeführte Androtionfragment besagt, es habe keinen thrakischen Dichter Orpheus gegeben, weil dieses Volk ein barbarisches gewesen sei, so ergibt sich aus der Stelle des Aristidesscholiasten, dass Androtion in diesem Zusammenhange Homer für den älteren der beiden erklärt hat.

Zu Juba fr. 29. III. p. 473 über die Nilquellen fehlt die Stelle aus Dio LXXV. 13 ed. Dind. ἐγὼ δὲ τὰ μὲν ἄλλα τῆς Αἰγύπτου οὐδὲν δέομαι γράφειν, ὃ δὲ δὴ περὶ τοῦ Νείλου πολλαχόθεν ἀκριβώσας ἔχω, δικαιότατός εἰμι εἰπεῖν. ἐκ γὰρ τοῦ Ἄτλαντος τοῦ ὄρους σαφῶς ἀναδίδοται. τοῦτο δέ ἐστιν ἐν τῇ Μακεννίτιδι παρ' αὐτῷ τῷ ὠκεανῷ πρὸς ἑσπέραν, καὶ ὑπεραίρει πολὺ πλεῖστον ἁπάντων ὀρῶν, ὅθεν οἱ ποιηταὶ κίονα αὐτὸν τοῦ οὐρανοῦ εἶναι ἔφησαν· οὔτε γὰρ ἀνέβη ποτέ τις ἐπ' ἄκρον αὐτοῦ οὔτε τὰς κορυφὰς αὐτοῦ εἶδε. χιόνος τε οὖν ἀεὶ διὰ ταῦτα πεπλήρωται καὶ τὸ ὕδωρ ἐξ αὐτῆς παμπληθὲς ὑπὸ τὸ θέρος ἀφίησιν. ἔστι μὲν γὰρ καὶ ἄλλως ἑλώδη πάντα τὰ περὶ τοὺς πρόποδας αὐτοῦ, τότε δὲ ἐπὶ μᾶλλον πληθύνεται, καὶ ἐκ τούτου τὸν Νεῖλον τὴν ὡραίαν ἐπαύξει· πηγὴ γάρ ἐστιν αὐτοῦ ὥσπερ που καὶ τοῖς κροκοδείλοις καὶ ἄλλοις ἑκατέρωθι ὁμοίως γεννωμένοις τεκμηριοῦται.

Die durch den Druck gekennzeichneten Stellen finden sich in dem Jubafragmente bei Plinius, der jedoch den Atlas nicht nennt (in monte inferioris Mauritaniae), dafür aber einen See, quem vocant Nilidem, als Ursprung angibt. Aus Plinius kann Dio diese mit sonstiger Gelehrsamkeit verbrämte Jubastelle nicht haben, da er die Localbezeichnung ἐν Μακεννίτιδι bei ersterem nicht finden konnte, von der man gewiss geneigt sein wird, dieselben auf Juba zurückzuführen, und weil ferner Plinius V. 1. 1. 14 ed. Sillig bereits von einer Ersteigung des Atlas durch Suetonius Paulinus zu berichten weiss, übrigens aber die Fabeleien vom Atlas und seiner Unersteiglichkeit doch erwähnt. (V. 1. 1. 6).

Zu der Stelle aus Dio vgl. Her. IV. 184 Ἄτλας .... ὑψηλὸν δὲ οὕτω δή τι λέγεται ὡς τὰς κορυφὰς αὐτοῦ οὐκ οἷά τε εἶναι ἰδέσθαι .... τοῦτον κίονα τοῦ οὐρανοῦ λέγουσι οἱ ἐπιχώριοι εἶναι. Es gehen also einige Bemerkungen der Diostelle auf Herodot zurück, jedoch lässt sich nicht bestimmt behaupten, dass Dio selbst Herodot eingesehen hat, obschon dies im Hinblick auf die einleitenden Worte wahrscheinlich ist, weil bekanntlich Jubas Hypothese über den Nilursprung überhaupt von Herodot (II. 32) beeinflusst ist, also auch schon bei ihm Dio dieselbe so gefasst finden konnte.

Strab. XVII. 3. 4 ed. Kramer heisst es: τοὺς δὲ ποταμοὺς ἔχειν φασὶ καὶ κροκοδείλους καὶ ἄλλα γένη ζώων ἐμφερῆ τοῖς ἐν τῷ Νείλῳ· τινὲς δὲ καὶ τὰς τοῦ Νείλου πηγὰς πλησιάζειν οἴονται τοῖς ἄκροις τῆς Μαυρουσίας.

XVII. 3. 12 ist bekanntlich nach Jubas Tod geschrieben, es wäre also immerhin denkbar, dass die ausgehobene Stelle aus Strabon bereits von Jubas Schrift abhängig, daher auch zu fr. 29 herbeizuziehen ist. Pausanias I. 23. 6 bringt dazu, woher ist nicht zu sagen,

Folgendes bei: τὸ δὲ ὕδωρ τὸ ἐκ τοῦ Ἄτλαντος θολερόν τέ ἐστι, καὶ πρὸς τῇ πηγῇ κροκόδειλοι διπήχεως ἦσαν οὐκ ἐλάσσους, προσιόντων δὲ τῶν ἀνθρώπων κατεδύοντο ἐς τὴν πηγήν. παρίστατο δὲ οὐκ ὀλίγοις τὸ ὕδωρ τοῦτο ἀναφαινόμενον αὖθις ἐκ τῆς ψάμμου ποιεῖν τὸν Νεῖλον Αἰγυπτίοις.

Zu den Scriptores de rebus Alexandri M.

Zu Kallisthenes fr. 6. fehlt die Stelle aus Aristid. XLVIII. p. 445 ed. Dind. die mit dem Citate beim Anon. de increm. Nili (Athen. ed. Meineke I. p. 130) fast gleichlautend ist:

Anon.

ὑδάτων πολλῶν καὶ λαμπρῶν γενομένων κατὰ τὴν Αἰθιοπίαν κατὰ τὰς τοῦ Κυνὸς ἀνατολὰς ἕως τῆς ἐπιτολῆς ἀρκτούρου, καθ' οὓς Πρόνους καὶ οἱ ἐτησίαι πνέουσιν ἄνεμοι· τούτους γάρ φησι τοὺς ἀνέμους μάλιστα τὰ νέφη φέρειν πρὸς τὴν Αἰθιοπίαν· ὧν καὶ προσπιπτόντων πρὸς τὰ ὄρη καταρρήγνυσθαι πολὺ πλῆθος ὕδατος, ἀφ' οὗ τὸν Νεῖλον ἀναβαίνειν.

Arist.

Ἴωμεν δὲ ἐπὶ τὴν τῶν πολλῶν δόξαν ... οἵ φασιν ὕειν περὶ τοὺς ἄνω τόπους, ὅταν ὦσιν ἐτησίαι καὶ τὰ νέφη παρ' ἡμῶν ἐλαυνόμενα ἐκεῖ καταρρήγνυσθαι, ἐκ δὲ τῶν ὄμβρων τὸν Νεῖλον πληρούμενον εἰκότως μείζω τοῦ θέρους ἢ τοῦ χειμῶνος εἶναι.

Graz ADOLF BAUER.

Ein griechisch-lateinisches Glossar des achten Jahrhunderts.

Dieselbe Handschrift von St. Paul, welcher die im IV. Jahrg. dieser Zeitschr. S. 168 mitgetheilte uita Vergils entnommen ist, enthält auf fol. 3^a—4^b ein griechisch-lateinisches Glossar von mehr als 300 Nummern mit eingestreuten Beispielen der Nominalflexion. Es ist der Anfang oder ein Bruchstück einer Anleitung zum Studium der Septuaginta. Das Glossar enthält zumeist bekannte Wörter, aber auch einige sehr seltene oder sonst nicht nachgewiesene. Zugleich bietet es einen Beitrag zur Kunde von den griechischen Studien der Iren.

Die lückenhaften und von Fehlern wimmelnden Paradigmen, denen der Dual fehlt, theile ich ausser dem einen γυνή, welches als Beispiel dient, nicht mit. Es mögen daher zum vollen Verständnisse der Arbeit hier einige Bemerkungen folgen. Auf fol. 3^a stehen die Glossen 1—84. 3^b ist de nomine überschrieben; darunter steht das Paradigma ὁ κύριος, worauf unter der auch bei den übrigen Paradigmen wiederholten Ueberschrift δὸς ὅμοια (ΔΟ COMIA) die Nummern 85—146 folgen. Mit der Bemerkung nomina feminina sic declinanda wird zu ἡ γυνή übergegangen; die Beispiele dazu reichen bis 201 χολή. Dann steht: item alia nomina feminina in a desinentia; es folgt das Paradigma ἡμέρα mit den dazu gehörigen Beispielen bis 243 ταλαιπωρία. Nun steht unter item nomina feminina das Paradigma ἀγαλλίασις; die Beispiele schliessen mit 265. Es folgt die

Ueberschrift nomina neutra, das Paradigma τὸ ὄνομα, dazu Beispiele bis 293, hierauf unter nomina neutra das Paradigma ἔργον und die dazu gehörigen Wörter bis 308. Das sich anschliessende Paradigma ἀνήρ hat keine Ueberschrift; hinter 310 stehen die mir unverständlichen Worte feminina nomina in os desinentia tam masculina quam prius declinata. Endlich folgt hinter 332 mit der Ueberschrift de pronomine et de articulis masculinis das Paradigma αὐτός, darauf die drei Wörter ΕΚΕΙΝΟC ΕΚΕΙΝΕ ΕΚΕΙΝΟΝ. Damit schliesst das Bruchstück.

Ich bemerke noch, dass die leichteren Schreibfehler nicht notiert, ungriechische, unrichtige und wiederholt vorkommende Vocabeln eingeklammert, jene aber, die ich nicht emendiren konnte, mit einem Sternchen bezeichnet sind.

Τὸ ῥεῦμα humor
ἦχος sonus
πτόλεμος bellum
*ptosis stupor
δεινός potens
ἀπὸ τοῦ νῦν exhinc
[bubo auis: ceruleus caelo ruens]
δικαίων iustorum
δίκαιος iustus
ἐν οὐρανοῖς in caelis
ἐπὶ οὐρανοῖς super caelos
μέλι mel
καρύα nux
νέφος nubs
δῆμος plebs
βασιλεύς rex
ἥλιος sol
ἀγρός rus
λίβανος tus
ἀνήρ uir
φωνή uox
πόλις urbs
*filargia aspectus
ἀναβολή amictus
περιβόλαιον
ἶρις arcus
ἀνάπτωσις casus
μάχαιρα culter
κάμηλος camelus
βοή clamor
ἀγαμία caelibatus
περίοδος circuitus
σύνοδος conuentus
ᾠδή cantus
σύλληψις conceptus
ἔξοδος exitus
στρατιά exercitus
πηγή fons
μύρμηξ formica
πληγή ictus
μεσημβρία meridies
ἀνατολή oriens
δύσις occidens
ἀπάντησις occursus
ξενία perigrinatus
τετράς quaternio
*oreicsis rictus
*anchoresis retentio
κάσις soror
λαμπηδών splendor
ὁμιλία sermo
ἄρκτος septentrio
κατάστασις status
σύγκλητος senatus
καῦμα aestus
κῦμα fluctus
ἄγκιστρον hamus
νόημα intellectus
ἦθος mos
νεῦρον neruus
ῥάκιον pannus
στρουθίον passer
κέντρον stimulus
γραφίον stilus
σχῆμα sexus
[ἦχος sonus]
περίπατος ambulatio
νυκτικόραξ bubo
καταπέλτης ballista
τριετία triennium
ἐπιορκία periurium
λόφος crista
μαργαρίτης margarita
πρόλογος praefatio
φθειρισμός peduculatio
εὐχαρισμός strena
σπόγγος spongia
ἐπιτάφια neniae
φυγή fuga
σκάνδαλος scrupulum
κεφαλωτόν porrum
κλίμα tractus
τέκτων faber
ἀγαθός bonus

3 ptolemus 5 amos 6 apodonun 9 decion 10 decius 11 en uranis 12 epiuranis 14 caria 17 basilius 23 urbs pólis 26 periboleon 28 aneptosis 29 machera 32 cęlibatus agamia 36 syllemses 38 strasia 39 pige 40 mirmix 50 carosis 51 lampedo 52 omelia 54 katastassis 57 tauma 58 angistron 62 panion 63 struthin 66 scaema 73 lophus 76 pthirismos; zu peduculatio vgl. man peduculi im St. Pauler Pliniuspalimpsest p. 138, 2 Mone 77 euachismos 79 hinter *nenie folgt allerlei* wertloses Gekritzel 81 scandolos 82 kefaleton: κεφάλαιον?

μακρόθυμος longanimis
ὕψιστος altissimus
ὑψηλός altus
θεός deus
καρπός fructus
κόπος labor
πόνος dolor
πονηρός malignus
κακός malus
φίλος amicus
ὀφθαλμός oculus
ἄδικος iniustus
ἄνομος illegalis
ἄνθρωπος homo
ἐχθρός inimicus
σταυρός crux
πτωχός pauper
πλούσιος diues
υἱός filius
πλοῦτος opulentia
ἀδελφός frater
μικρός modicus uel pusillus
μεγάλος magnus
θάνατος mors
τίμιος pretiosus
μαρτύριος testis
ἄτιμος inhonoratus
θεσμός lex
φόβος timor
ἐπαινετός laudabilis
θαυμαστός mirabilis
εὐλογημένος benedictus
βοηθός adiutor
δεσμός uinculum
διαλογισμός id est cogitatio
ζυγός iugum
λειτουργός minister
ἔλαφος ceruus
στῦλος columna
βουνός collis
τόπος locus
δοῦλος seruus
εὐλογητός benedictus
μόνος solus
χρόνος tempus
ἄρτος panis
τρόμος tremor
τάφος sepulcrum
στεναγμός gemitus
κενός inanis
ἰσχυρός fortis
βόθρος fouea
[ἦχος sonus]
[ἄδικος iniquus]
σκάνδαλον scandalum
θυμός furor
ἵππος equus
[πόλεμος bellum]
ἐπίλεκτος electus
ὑπεναντίος aduersarius
δόλιος dolosus
nomina feminina
sic declinanda
ἡ γυνή
τῆς γυνῆς
τῇ γυνῇ
τὴν γυνήν
ὦ γυνή
ἀπὸ τῆς γυνῆς
pluralis
γυναί
γυνῶν
γυναῖς
γυνάς
ἀπὸ γυνῶν
δὸς ὅμοια
εἰρήνη pax
ὑπακοή obaedientia
ὑπομονή patientia
[φωνή uox]
ψυχή anima
ἀγαθοσύνη bonitas
ἀγάπη caritas
γῆ terra
οἰκουμένη orbis
ζωή uita
βουλή consilium
ὀργή ira
κεφαλή caput
προσευχή oratio
εὐχή uotum
εὐφροσύνη laetitia
δικαιοσύνη iustitia
ἐντολή mandatum
νομή pascua
μάστιγες non uerba
καλάμη stipula
[μάχαιρα gladius]
βροντή tonitrum
καταφυγή refugium
χλόη herba
ἐλεημοσύνη misericordia uel elimosyna
πύλη porta
μελέτη [porta]
πτέρνη calcaneum
κλίνη lectum
στρωμνή stratus
δίκη causa
ταξή ordo
συναγωγή congregatio
ἀρχή principium
σκέπη protectio
φυλή tribus
παρεμβολή castrum
ἐρυσίβη erugo
πλησμονή saturitas

PI

97 ΑΗΚΟC 101 CΥΑΡΙΟC 102 ΠΙΤΟCΟC 111 ΜΑΡΤΥΟC 113 ΘΕΜΟC lux 116 ΘΑΥΜΑΤΟC 121 ΑΙΤΟC 122 ΛΙΤΙΡΓΟC 124 ΠΥΛΟC 125 ΒΙΝΟC 130 ΚΗΡΟΝΟC 134 CΤΕΜΑΤΜΟC 136 ΙCΧΟC 137 ΒΟΕΡΟC 145 ΙΠΠΝΕΑΝΤΟC 146 ΔΟΥΛΙΟC 152 τῆς] ΤΟΥ 154 ΓΥΝΑΙΝ, ebenso 157 163 ΦΩΧΕ 164 ΑΓΑΘΙΚΟΝΗ 167 ΟΙΚΟΜΑΝΕ 175 ΔΙΚΑΙΚΟΝΗ 178 Ein Mönchswitz: non uerba sed uerbera 179 ΚΑΛΜΗ 180 ΜΑΧΙΡΕ 184 ΕΛΥΜΥCΙΝΕ misẽ ℓ elimõ 189 CΤΡΟΜΕ 191 ταγή? 195 ΦΟΛΕ 197 ΕΠΫCΕΙΒΗ 198 ΠΛΕCΜΝΕ 203 ΜΑΚΡΟΘΙΜΑCΚΑ

μεγαλοσύνη magnitudo
ἐντροπή reuerentia
χολή fel
σωτηρία salus
μακροθυμία longanimitas
χαρά gaudium
ἐγκράτεια continentia
καθέδρα sedis
δεξιά dextera
δόξα gloria
θάλασσα mare
σκιά umbra
ἄγνοια ignorantia
τράπεζα mensa
καρδία cor
κατοικία habitatio
συντέλεια consummatio
κληρονομία hereditas
αἰχμαλωσία captiuitas
βακτηρία baculus
εὐλογία benedictio
θυσία sacrificium
ἐπιθυμία desiderium
ἐργασία operatio
ἀσφάλεια
βοήθεια adiutorium
δουλεία seruitus
σοφία sapientia
γωνία angulus
ἑσπέρα uespera
[μεσημβρία meridies]
ὑπερηφανία
ἀσέβεια impietas
πονηρία iniquitas
ῥομφαία gladius
ἁμαρτία peccatum
μάνδρα spelunca
χάλαζα grando
μέριμνα cura
χήρα uidua
κακία malitia
παροικία incolatus
εὐθηνία habundantia
μεγαλοπρέπεια magnificentia
ταλαιπωρία miseria
θλῖψις tribulatio
ἐξομολόγησις confessio
ἀποκάλυψις reuelatio
ἀνάστασις resurrectio
ταπείνωσις humilitas
πίστις fides
κατάπαυσις requies
δύναμις uirtus
γνῶσις scientia
κατάκτησις possessio
δέησις deprecatio
αἴνεσις laus
[δύσις occassus]
λύτρωσις redemptio
[πόλις ciuitas]
κτῆσις possessio
ἔκστασις excessio
ἴασις sanitas
ἀνάβασις ascensio
ἀνταπόδοσις retributio
ὑπόστασις substantia
ἐξουδένωσις despectio
θέλημα uoluntas
σχοίνισμα funiculus
δικαίωμα iustificatio
ῥῆμα uerbum
πρᾶγμα res
ποίημα factum uel opus
στόμα os
σπέρμα semen
διάβημα gressus
πνεῦμα spiritus
γράμμα littera
στερέωμα fundamentum
σκήνωμα tabernaculum
κατάντημα occursus
ἄξίωμα postolatio
σῶμα corpus
ἅρμα eurrus
ἄνθος flos
πρόσταγμα praeceptum
ἅγίασμα
πλήρωμα plenitudo
πρόθημα propositio
ἐξίλασμα placatio
ὁρμημα impetus
βράγμα manipulus
ἀγαλλίαμα exultatio
[ἀνταπόδομα retributio]
αἷμα sanguis
πρόσωπον facies
ξύλον lignum
ποτήριον calix
θυσιαστήριον altare
πρόβατον ouis
τόξον arcus
ἀρνίον agnus
ἀργύριον argentum
χρυσίον aurum
[περιβόλαιον amictus]

209 ΘΛΑCΜΑ 215 CΥΝΤΑΕΙΑ 217 ΑΙΓΜΑΛΑΧΙΑ 219 benedictus 220 ΕΥCΙΑ 232 ΠΕΡΕΡΙΑ 241 ΕΙΘΙΑ 244 ΕΛΥΦΙC 250 ΚΑΤΤΙΑΚΕCΙC 253 ΚΑΤΧΕCΙC 254 ΔΙΕCΙC 259 ΚΡΙCΙC 263 ΑΝΤΑΔΟCΙC 265 ΕΞΟΙΔΕΝΟC 267 ΧΟΙΝΙCΜΑ 268 ΔΕΚΑΙΑ 270 pes 277 ΚΤΕΡΕΩΜΑ 279 ΚΑΤΕΝΤΕΜΑ 280 ΑΞΟΜΑ 287 ΠΡΟ-

ἱμάτιον uestimentum
σωτήριον salutare
λόγιον eloquium
μνημόσυνον memoria
*ΙΗΕΡΝΟΝ desinens
πατήρ genitor
παντοκράτωρ omnipotens
ὁδός uia
ἄβυσσος abysus
ῥάβδος uirga
κέδρος cedrus
τρίβος semita
ἄμπελος uinia
κιβωτός arca
κλῆρος sors
μύλος mola
σοφός sapiens
τίμαρχος tribunus
ἑκατόνταρχος quinquagenarius
πρότερος prior
πρῶτος primus
ἔθνος gens
περίχωρος regio
τόπος locus
κτῆνος pecus
μακροχρόνιος longeuus
γαστρίμυθος uentrilocus
ἱερεύς sacerdos
*ΚΑΤΟC maritus

Graz. MICH. PETSCHENIG.

Lexicalisches zu Plautus und Terenz.

1. **Sambuca** erklären alle bekannteren Lexicographen nur als das dreieckige Saiteninstrument, welches vielleicht unserer Harfe entspricht. Als Beleg führt K. E. Georges in der siebenten Auflage seines „Ausführlichen latein.-deutschen Handwörterbuches (Leipz. 1880)“ mehrere Stellen, darunter Plaut. Stich. 381 [1]) und Spartian. Hadr. 26, 4 an. Aber der Plautinische Vers, welcher folgendermassen lautet

fidicinas, tibicinas,
Sambucas advexit secum forma eximia

stimmt zu dieser Bedeutung schlecht. Wollte man auch von der sonderbaren Zusammenstellung von „Zither- und Flötenspielerinnen“ mit „Harfen“ absehen, wie passte denn die Erwähnung dieser Instrumente, auf welche dann zunächst das attributive *forma eximia* zu beziehen wäre, zur Antwort des Gelasimus *Eugepae. Quando adlibero, adludiabo* (dann werd' ich kosen)? Bedenken wir hingegen, dass die Lateiner das Masculinum *sambucus* für Sambucaspieler gebrauchten, so Martian. Capell. de nupt. philol. IX, 924 *Psaltas, cordacistas, sambucos, hydraulas per totum orbem ad commodum humanae utilitatis inveni*, und auch das griechische σαμβύκη für σαμβυκίστρια sich findet (Polyb. V, 37, 10 κιναίδους ἄγειν καὶ σαμβύκας), sowie dass die ganz entsprechende Bildung von πάνδουρος = πανδουριστής durch Hesychius bezeugt wird πανδοῦρα ἡ πανδουρίς· ὄργανον μουσικόν. πάνδουρος δὲ ὁ μεταχειριζόμενος τὸ ὄργανον (in ähnlicher Bedeutung bei Ioann. Malal. p. 179, 16), so werden wir nicht zweifeln, dass *sambuca* hier von Plautus für *sambucistria* (Liv. XXXIX, 6, 8; Arnob. 2, 42) oder die unbeglaubigte Form *sambucina*, welche Camerarius gegen die handschriftliche Ueberlieferung in den Plautustext aufnehmen wollte, gesetzt sei. Diese Ansicht

ΒΛΕCΜΑ 291 ΑΓΑΛΛΙΑCΜΑ 310 ΠΑΝΤΑΚΡΑΤΟΡ 312 ΑΒΥCΟC 321 CIMΑΡΧΟC 326 ΠΕΡΙΚΡΟC 330 ΓΑCΤΡΙΜΙΦΟC.

[1]) Diese Stelle citiert auch Weise in seinem gediegenen Werke „Griechische Wörter im Latein“, Jablonowsk. Preisschrift 1882, p. 511, indem er ihr dieselbe Bedeutung beilegt.

erhält eine weitere Stütze durch die andere aus Spartians vita Hadriani angeführte Stelle *in convivio tragoedias comoedias Atellanas, sambucas lectores poetas pro re semper exhibuit.* Die Lexicographen zerstören, wie ich glaube, die schöne chiastische Responsion der einen Klimax und Antiklimax bildenden Glieder dadurch, dass sie *sambucas* auch hier auf die Instrumente beziehen. Spartian aber sagt offenbar, dass Hadrian je nach dem Geschmacke der Gäste verschiedene Arten theatralischer Aufführungen veranstalten oder mannigfache anderer Fertigkeiten kundige Personen auftreten liess.

2. **Recte** im Verse 518 des Terenzischen Hauton timorumenos erklärt Wilh. Wagner in seiner deutschen Ausgabe dieses Stückes (Berlin 1872) mit „bravo, so ist's recht", ohne hiefür eine Parallelstelle beizubringen. Ihm folgt hierin Georges. Dieser Auffassung wird man jedoch bei genauerer Erwägung des Verses CHREMES: *Quid tu istic?* SYRUS: *Recte equidem te demiror, Chreme* sowie der ganzen Situation kaum beipflichten können. Der Sclave Syrus ist eben von seinem Herrn Chremes über einem Selbstgespräche unangenehm überrascht worden und anfangs in ängstlichem Zweifel, ob dieser ihn belauscht habe *Perii. Numnam haec audivit?* Aber aus dessen gemüthlicher Ansprache mit *Syre* und der weitern Frage *Quid tu istic?* schöpft der gewandte und schlaue Sclave sofort Hoffnung. Er bleibt die Antwort schuldig und kehrt resolut und glücklich den Stiel um, indem er selbst das Gespräch auf ein minder heikles Thema, das kurz vorangegangene Gelage, lenkt *Recte equidem te demiror, Chreme, tam mane, qui heri tantum biberis* d. h. „von rechtswegen (= eigentlich) fürwahr muss ich mich über dich, Chremes, verwundern, dass du so früh auf den Beinen bist, und hast gestern doch soviel getrunken!", wobei ihm als Gegensatz vorschwebt *falso me demiraris servum . ., qui et mane surgere et sobrius esse debeam.* Dadurch, dass der Sclave seinen Herrn ganz direct interpelliert, macht er ihn seiner noch unbeantworteten Frage vergessen. Die Wirkung der Stelle würde jedoch nach meiner Ansicht sehr beeinträchtigt, wenn man *recte* vom Folgenden trennte und den Syrus auf *Quid tu istic?* mit „bravo, so ist's recht" antworten liesse. Des Calphurnius Note, die Wagner zur Erläuterung dieser Uebersetzung anführt *Ioco vult Syrus deflectere orationem in aliud et subterfugere eri reprehensionem*, bezieht sich auf die ganze Antwort des Syrus, nicht auf *recte* allein.

3. Das Verbum **furcillare**, dessen Ursprung Lorenz zu Plaut. Pseudol. Vers 610 (631) unbekannt nennt, leitet Georges nebst andern von *furcilla* ab und erklärt es als „stützen". Diese Bedeutung scheint mir jedoch dieser Stelle, der einzigen, an welcher das Zeitwort vorkommt, wenig angemessen zu sein. Es äussert nämlich der Sclave Pseudolus, der angebliche Cassier des Ballio, dem macedonischen Söldner Harpax gegenüber sein Bedauern, dass gerade nur er ihm, dem treuen Diener, mit solchem Misstrauen begegne und die Geldsumme nicht anvertrauen wolle

Vae tibi: tu inventu's vero, meam qui furcilles fidem,

worauf er so fortfährt

Quasi non mihi sescenta tanta soli soleant credier.

Hier kann von einem „Stützen der Treue“ oder „Redlichkeit“ kaum die Rede sein. Das Gegentheil ist vielmehr das Richtige, wie sich aus der Placidusglosse p. 8, 8 (D.) *Adfurcillavi: subrui, labefactavi, concussi* leicht ergibt. Demnach dürfte *furcillare* wohl ursprünglich als „aufgabeln, durch Aufgabeln lockern, erschüttern“ zu fassen sein. Doch wäre allerdings auch die Deutung möglich, dass Plautus mit diesen einem Sclaven in den Mund gelegten Worten eine Anspielung auf das gefürchtete Strafwerkzeug, die *furca* (das Gabelkreuz), gemacht habe. Dann liesse sich das abgeleitete Verb mit einer bei unserm Dichter beliebten Uebertragung des Sinnlichen auf das geistige Gebiet, etwa durch „(meine Redlichkeit = mich den Redlichen) hart behandeln, quälen“ verdeutschen.

Wien. EDMUND HAULER.

De Panegyrici Messalae uu. 140—142.

nec qua uel Nilus uel regia lympha, Choaspes,
profluit aut rapidus, Cyri dementia, Gyndes
ardet Arectaeis aut unda perhospita campis.

Facile patet scripturam 'ardet' ferri non posse. nam neque de lacubus bituminosis cogitari potest, qui quamquam face iniecta incendi possunt, tamen, non semper ardent, et requiritur uerbum, quod eadem ratione, qua 'profluit' ad 'Nilus' et 'Choaspes', ad 'Gyndes' referatur. atque haec iam intellexit Lachmannus, qui quo erat ingeni acumine in 'ardet' nihil aliud quam 'aret' latere perspexit. hac igitur coniectura cum eis, quae proposuerat Heinsius, coniuncta scripsit 'aret Arecteis haut una per ostia campis'. cui cum in ceteris adsentiar, tamen eo recedo ab hac scriptura, quod multo leniore medela adhibita 'haut uda' scribendum esse statuo. Gyndem enim fluvium describit poeta a Cyro in riuos trecentos sexaginta dispersum, qui facile harena hauriuntur. quam rem non inepte uerbis 'aret per ostia haut uda' significat. ceterum conferas Ouid. Fast. VI 401 udae...paludes.

Vindobonae. CAROLUS SCHENKL.

Zur Anthologia latina (carm. 727 R.)

Dieses Gedicht steht auch in dem von P. Langen Symb. phil. Bonn. S. 263 besprochenen Codex der Stadtbibliothek zu Trier 1464, welcher dem 11. Jahrhundert angehört, f. 116^{r}. Die Varianten sind: 3 *exibuit*, 4 *niger nigros, more*, 6 *dicta*, 8 *quendam*, 12 *sors* (s. v.), 14 *U*$_{*}$*t* (*a* eras.), 15 *Quatuor*, 17 *trini*, 19 und 20 fehlen, 26 *ingratus*, 28 fehlt. Darnach steht er dem Einsidlensis am nächsten.

Der Text der in derselben Handschrift f. 232^{r} ff. enthaltenen fabulae Aviani ist für die Kritik dieser Gedichte werthlos.

Wien. KARL SCHENKL.

Zu den Disticha Catonis.

In der Bibliothek von Trinity College in Cambridge befind sich unter der Signatur 0, II, 31 eine Handschrift aus dem Begin des 10. Jahrhundertes, welche auf 49 Octavblättern die Epigramma Prosperi, die Disticha Catonis, die Versus Bedae de die iudicii ur schliesslich das Dittochaeum des Prudentius enthält. Die Blätter d Handschrift sind theilweise in Unordnung gerathen und zwei sin gänzlich verloren gegangen, so dass die Disticha jetzt auf f. 4C mit IIII, 43, 1 abbrechen; das übrige ist in zwei Columnen vo einer Hand des 13. oder 14. Jahrhunderts hinzugefügt. Ebenso feh der Schluss des Beda mit dem Anfange des Prudentius; eine Han des 15. oder 16. Jahrhunderts hat die Lücke durch ein eingeschoben Papierblatt ausgefüllt. Die Disticha Catonis beginnen auf f. 34ª, w in rothen Uncialen *Incipit praefatio libri sequentis* geschrieben steh am oberen Rande hat eine jüngere Hand hinzugefügt *Cato Rober Grotesti.* Dieselbe junge Hand, welche den Cato ergänzte, hat auc zwischen III, 22 und 23 folgende zwei Distichen am Rande ei geschaltet:

Spem positam uoti noli tu semper habere:
Non homini semper facies (l. *faciles*) *deus annuit aures.*
Quod tibi consilium dederit probatus amicus
Conserua: nullumst dampnum reparata uoluntas.

Für die Texteskritik der Disticha wird man aus unserer Han schrift von vorne herein keinen positiven Ertrag erwarten; es ha delt sich vielmehr nur darum, ihr die gebührende Stelle im kritisch Apparate anzuweisen. Aber dies ist gerade bei unserem Autor nich weniger als leicht. Die zahlreichen Abschriften, welche in der K rolingerzeit von den Disticha gemacht wurden, das fortwähren Bestreben am Texte zu bessern und die häufigen Vergleichung der Handschriften untereinander haben nicht selten die Spuren d Verwandtschaft, auf die wir uns stützen könnten, bis zur Unkenn lichkeit verwischt. Wir treffen nicht selten in schlechteren Han schriften Varianten, welche einzelnen von den zuverlässiger Exemplaren eigenthümlich sind; andererseits finden sich nur se wenige charakteristische Lesarten in den massgebenden Handschrifte welche nicht in irgend einer der schlechteren Abschrift wiederkehrten. Die Zahl der Stellen, an denen sich die besser Handschriften, welche die jetzige Fassung des Textes biete (BCDEF bei Baehrens), scharf von den deteriores (ς) scheiden, i deshalb eine sehr geringe; und oft lehrt ein Blick in den Hauthal'sch Notenwust, dass den Angaben in Baehrens' Apparat ein ς od 'ς pauci' zugesetzt werden müsse. Auch unser Codex bietet nur eine Beweis mehr für die sonderbare Art, in welcher sich Fäden zwische den einzelnen Zweigen der Ueberlieferung hin- und wiederspinnen Er hat vieles mit ς gemeinschaftlich; so Praef. 5 *mores*; Sent. *antequam uoceris* ⟨*ad consilium*⟩, *ne accesseris;* 27 *Quod*; 31 *irise ris*; 39 *benefacito bonis*; 45 *iracundiam tempera*; I, 38, 2 *enim mo rum est*; II, 11, 2 *minimis rebus* (*uerbis* von jüngerer Hand darüber) 23, 1 *Successus dignos* (*in* von jüng. H. beigef.) *noli tu* u. s. w. A

anderen Stellen stimmt er wieder mit der besseren Ueberlieferung: III, 16, 1 *iniq******* (also wohl *iniquitate*) von 1. Hand; IIII, 19, 1 *recessit*. Desto auffallender ist es nun, wenn er an einigen Stellen mit dem Veronensis A geht; und dies nicht blos an solchen, wo auch andere dieselbe Lesart haben, wie I, 20, 1 *det* (mit EF) oder 21, 2 *creauit* (ς) und 31, 2 *est petere* (mit CDς), sondern auch dort, wo er allein mit ihm die betreffende Lesart bietet; so II, 10, 2 *saepe superari*, oder Sent. 18 *Conuiua raro*, wo jedoch *raro* in einer grösseren Rasur steht (der Veronensis hat *conuiuare*). Mit B stimmt unsere Handschrift I, 19, 1 *mortem* (auch C); 23, 1 *respondet* (Eς); 24, 1 *quod quaeris**** (*hoc* ausradiert).

Weitere Varianten anzuführen wäre nutzlos, da schon aus dem Gesagten hervorgeht, dass der Codex von Trinity College, obwohl er im allgemeinen die Lesearten der schlechteren Handschriften bereits in sich aufgenommen hat, dennoch an einigen Stellen Spuren besserer Ueberlieferung erhalten hat. Seine eigenthümlichen Lesarten (z. B. Sent. 1 *dñ* von erster Hand; 47 *Amorem ne cont.*; III, 1, 1 *doctrinis* statt *praeceptis*) sind ohne Belang; nur zwei Stellen seien hier noch erwähnt. I, 38, 1 liest der Codex *interdum cede ferendo*, welche Variante sich durch die Lesart von C erklärt, in dem über dem richtigen *uince ferendo* von derselben Hand aus 34, 1 *cede sodali* geschrieben steht. Da unsere Handschrift nicht aus C stammt, so erhellt, dass in ihrem Archetypus dieselbe Dittographie gestanden haben muss; in Folge einer ähnlichen Dittographie liest man jetzt auch 34, 1 in CD *uince sodali* statt *cede sodali*.

Aus den abweichenden Lesarten zu II, 10, 1 (*Cui te scieris non esse parem pro* A, *Cui scieris non esse parem te* die übrigen Hss.) hat Baehrens mit Recht den Schluss gezogen 'in exemplari uetustissimo *te* glossam adscriptam fuisse, diuersis illam locis inseram'; die Richtigkeit dieses Schlusses wird durch die Lesart der Cambridger Handschrift *Cu** (*Cū* m²) *uideas non ēē te parem* nur bestätigt.

Ausser dieser Handschrift befinden sich noch zwei Exemplare der Disticha Catonis in Trinity College, die ich jedoch einzusehen nicht der Mühe für werth hielt; 0, 3, 57 aus dem 12. und 0, 5, 4 aus dem 14. Jahrhunderte. In den Bibliotheken von Edinburgh, Glasgow und Dublin fand ich keine Catohandschriften.

Wien. HEINRICH SCHENKL.

Zu Eugenius von Toledo.

Die Gedichte des Eugenius Toletanus († 657 n. Chr.) müssen im Mittelalter beliebt gewesen sein. Beweis dafür ist, dass einzelne Verse zu Federproben (vgl. II. c. XXI, 1), einzelne Epigramme zum Ausfüllen leerer Seiten und Blätter benützt wurden. Doch der Name des Dichters scheint bald in Vergessenheit gerathen zu sein. Wattenbach (vgl. Anzeiger f. Kunde deutscher Vorzeit 1878, 321) hat in einer Halberstädterhds. die Gedichte (I) V, II, VI unter dem ver-

fänglichen Titel: Ovidius Naso de Bacho gefunden. Als anony cursierende Gedichte waren sie am meisten willkürlichen Veränd rungen und Verderbnissen ausgesetzt. Wattenbach knüpft an d Ueberlieferung der erwähnten Gedichte die Bemerkung, dass ma aus ihr besonders entnehmen könne, in welchem Grade die En stellung eines Schriftstellers möglich war. Darin liegt wohl der Haup grund, dass der poetische Nachlass dieses gelehrten und in d Verskunst sehr geübten Bischofs noch ungesichtet und, wie es scheir unvollständig vorliegt. Und doch sind diese Gedichte neben ande Gründen, wie A. Ebert LdMA I 569 bemerkt, darum besonders b achtenswerth, weil wir gerade aus dem siebenten Jahrhundert s wenig Gedichte besitzen.

Im Cod. Trevirensis 1464 s. X inf. ist f. 168^{b} mit Versen ohne Au und Unterschrift ausgefüllt, von denen 1—7 dem Eugenius a gehören (vgl. I. c. XXII bei Migne tom. 87 p. 366). Die Variante sind folgende: 1 [h]ę — ambigenę 2 cōmixtus 3 archadiis 4 tytir 5 musonē 6 suę — idris 7 liciscam. Die hervorstechende Lesea 1 hae ambigenae (haec ambigena *Vulg.*) bedeutet eine willkürlicl Verbesserung des Dichters. Dem Schreiber war es unbekannt, da bei Eugenius, der seine Verse selbst plebeio carmine scriptos (vg I. c. XXIV 3) bezeichnet, kurze Silben in der Cäsurstelle durch den Ver ictus gelängt werden, vgl. I. c. XXXI, 2 malá; XXIII, 4 tritice

Die ohne Unterbrechung folgenden Verse enthalten ein Räthse

Est domus, o lector, bannitis[1]) scripta duobus (*sic*);
Ista rapit furtim, gaudet et illa dari.
Prima sonat quartae, respondet quinta secundae,
Tertia cum sexta nomen habebit avis.
Quod cernis dicor; tollatur littera prima,
Scando polum calidum, curro solum gelidum.

Es folgt weiter:

Quinque elementa mihi sunt sensus et actio nulla;
Ex illis tandem si littera prima recedat,
Dum[2]) creo quae dulcem volucris mox parva liquorem,
Heu numen coluit quod quondam Egyptia tellus.

Daran schliesst sich eine poetische Spielerei in 2 Versen:

Quatuor et pentas duo monas tres myas unus,
Hinc dyas ambo trias unus dyas et duo monas.

Dass Eugenius Tol. in poetischen Spielereien der verschiede sten Art sich gefallen habe, wurde von den Literarhistorikern läng hervorgehoben (vgl. Teuffel-Schwabe, LG 495, 4). Dass Eugeni auch Räthsel gedichtet habe, bezeugt das unter den Epigramm erhaltene Gedicht II. c. XXVI, in welchem allerdings die Au lösung gleich beigefügt ist. Das Aufblühen der Räthselliteratu

[1]) Diefenbach gibt bannita i. sillaba, doch der Cod. Mon. 14420. s. X bi nita i. grammata.

[2]) *fort.* tum *vel* sum.

[3]) Vgl. A. Ebert, die Räthselpoesie der Angelsachsen, insbesondere Aenigmata des Tatwine und Eusebius. Ber. d. sächs. Ges. der Wiss. 1878 S. 24

im VIII. Jahrhundert reicht sicher in seinem Beginne in die Zeit des Eugenius Toletanus zurück, zumal das Vorbild der antik-römischen Räthselsammlungen dem Abendland erhalten war.

Diese Umstände legen die Vermuthung nahe, dass von den oben angeführten Versen auch 8—19 dem Eugenius angehören. Eine sichere Entscheidung kann erst nach Sichtung und Feststellung der Dichtungen des Eugenius getroffen worden.

In derselben Handschrift füllt ohne Aufschrift das Gedicht (I) V des Eugenius den leeren Raum des Blattes 245ᵃ aus. Es sind aber nur 6 Verse dieses Gedichtes zu lesen, da ein Theil des Blattes fehlt. Von Varianten ist V, 1 die falsche Lesart vervam und V. 5 sontior igne zu bemerken.

Zum Schlusse füge ich bei, dass derselbe Cod. Trev. von f. 241ᵃ — 245ᵃ die *Disticha Catonis* mit reichen Marginalglossen enthält. Die erste handelt über den Dichter: Quatuor sunt requirenda initio uniuscuius[que] libri: persona videlicet, locus, tempus et causa scribendi. Sed istius persona Catonis ignoratur, licet nomen sciatur. Duos enim Catones legimus fuisse: unum Euticensem (*sic*) ab Utica, civitate Africae, ubi mortuus fuit, cum fugeret Iulium Caesarem per arenariam solitudinem; alterum Censorium, sed neuter illorum fuit iste Cato. Locus in hoc cognoscitur, quia scimus eum Romanum fuisse; tempus quia moderno tempore fuit, post Virgilium et Lucanum. Scripsit autem hunc librum ad filium suum insinuans ei rationem.

Die Ueberlieferung scheint der Gruppe CD (bei Bährens, poet. l. m. III p. 209) nahe zu stehen; ein künftiger Herausgeber wird diese Quelle kaum übergehen können.

Wien, im Februar 1883. JOH. HUEMER.

Zu Porphyrion.

Porphyr. zu *Horat. od.* III 14, 2: *»morte venalem petiise laurum: quam etiam morte paratus est emere. non enim omni modo in bello mori + ait inde lauream petat.* So lautet die Stelle bei W. Meyer. In ς ist durch Einfügung von *ut* nach ait nothdürftig eine Construction hergestellt. Meyer's Vermuthung *vult sed ut* inde befriedigt ebenfalls nicht. Ich schreibe: *non enim omnis, modo in bello moriatur, inde lauream petat.* Aus *moriatur* wurde mit Weglassung der Abkürzung für die Silbe -ur zunächst *moriat* und dann durch Theilung des Wortes, das in dieser Form unhaltbar war, *mori ait.*

id. zu *od.* III 15, 6: *»et stellis nebulam spargere candidis.« decens allegoria. ait enim: ut decor stellarum nubilo infuscatur, sic + adnitorem fieri virginem interventu tuo turpes, quippe cum sis aetate iam adtrita ed deformis.* Meyer vermuthet in der adnotatio: *sic ad nitorem fiunt virgines interventu tuo turpes.* Da M *fieri* bietet mit einer Rasur nach dem Worte, so wird es einfacher sein, *fierent* zu schreiben und den Gedanken hypothetisch zu fassen mit Rücksicht auf die Worte des Dichters V. 4 f.: *»Maturo propior desine*

funeri Inter ludere virgines.« — *id.* zu *od.* III 25, 1: »*Quo me Bacche rapis tui plenum.*« . . . . . *per quae videtur allegoricos significare non sufficere spiritum suum laudibus Augusti sine Liberi numine. nam se ipse musicus deus + est adhibetur.* Die Worte von *nam* an *t*tehen in keinem Zusammenhange mit dem Vorangegangenen. Meyers Vermuthung *esse* für *est* bleibt mir unverständlich. Ich glaube, der Sitz der Verderbniss ist anderswo zu suchen, da *nam* . . . . . *est* sich zu deutlich als Zwischensatz zu erkennen gibt. Ich vermuthe also: *per quae videtur allegoricos significare non suficere spiritum suum laudibus Augusti, nisi Liberi numine (nam et ipse musicus deus est) adiuvetur.*

Wien. R. BITSCHOFSKY.

Datierte Handschriften.

Das Verzeichniss datierter Handschriften bei Gardthausen [1]) lässt trotz seiner Vorzüglichkeit noch die Erledigung einiger Fragen offen.

Ein Problem ist es, wann der Schreiber Leo Padiates gelebt habe. Gardthausen [2]) verweist auf den cod. Vindob. theol. Gr. 88 [3]), der die Unterschrift trägt:

†ἐγράφη δὲ παρ' ἐμοῦ τοῦ εὐτελοῦς
ος
ἱερέως καὶ ταβουλαρίου Λέοντ τοῦ
Παδιάτου ἡ παροῦσα βίβλος. ἐν Κ$\overline{\omega}$πλ (= Κωνσταντινουπόλει).
/ ο

Ich habe nun die Handschrift in Bezug auf ihr Alter geprüft und bin überzeugt, dass sie zu den ältesten Minuskel-Codices gehört. Ihre Schriftzüge sind die, welche Gardthausen auf Tafel V, 5—6 fixiert hat. Um das Alter genauer festzustellen, ziehe ich den von Gardthausen übersehenen cod. Vatic. Palat. 44 heran, den derselbe Leo tabularius aus Monembasia im Jahre 897 geschrieben hat [4]). Zu dieser Zeit stimmen auch sehr gut die alterthümlichen Schriftzüge der Wiener Handschrift, welche demnach um die Wende des IX. Jh. fällt.

Ausser diesem cod. Vat. vom J. 897 sind bei Gardthausen noch übersehen:

Vaticanus 1873 a. 1011 (Psalmen) [5])
Vaticanus 341 a. 1029 (Psalmen) [6])

---

[1]) G. P. S. 344.
[2]) G. P. S. 328.
[3]) Ueber ihre Herkunft vgl. f. 1r. Augerius de Busbecke comparauit Constantinopoli Nr. 215. Die schöne Handschrift enthält 402 Blätter, alle von éiner Hand vollendet kalligraphisch geschrieben; ein πίναξ auf f. 1v. gibt Aufschluss über den Inhalt: 1) Theodori Daphnopatae Apanthismata siue flosculi ex uariis S. Ioannis Chrysostomi operibus decerpti f. 1. 2) Symeonis Metaphrastis Vita S. Alexii f. 381 3) S. Joannis Chrysostomi oratio in parabolam de filio prodigi f. 394.
[4]) Er enthält Psalmen cf. R. Holmes Vetus Testamentum graece c. var. lect. Oxon. 1823 vol. III. Einleitung zu d. Psalmen Nr. 269.
[5]) Holmes l. c. n. 215.
[6]) Holmes l. c. n. 217.

Taurinensis B 11, 42 a. 1344 (Psalmen)[7])
cod. s. Sepulcri Constantinop. a. 1351 (Synopsis Basilicorum)[8])
Ferner habe ich eine unrichtige Jahresangabe zu verbessern. Nach Gardthausen[9]) und Montfaucon[10]) stammt der von Joannes Dalassenus[11]) geschriebene cod. Vindob. theol. Gr. 181 (früher 304) aus dem Jahre der Welt ϛψκθ Indictio θ d. i. 1221 n. Chr. Das richtige Jahr ist vielmehr 1217 d. i. ϛψκε Indictio ε. Allerdings schrieb nemlich Joannes Dalassenus ein θ und ein ε täuschend ähnlich; nachdem ich aber die Mühe nicht gespart, mehrere Blätter von seiner Schrift zu überlesen, gewahrte ich, dass er einem ε, wo er es von θ̄ unterschieden wissen wollte, einen Lenis beizugeben pflegte: die Unterschrift lautet so:

†τλ θ	παρ/ού δελτ'
ε ω ή	ήμ^ερ/ ήκ^δ α· ἰν'/
η αρ	/ϛψκε̃:
μ φευρου'/	
ε̃ ου ε̃τ^ους	
ἀμην.	

d. h. ἐτελειώθη ἡ παροῦσα δέλτος μηνὸς φευρουαρίου ἡμέρᾳ εἰκάδι· νδικτιῶνος ε τοῦ ἔτους ,ϛφκε· ἀμήν. Es ist demnach die Handschrift im Jahre 6725 der Welt in der fünften Indiction, d. i. 1217 n. Chr. geschrieben.

KARL WESSELY.

Zwei Inventarien.

Im österreichischen Museum befindet sich ein zur Begutachtung dorthin gebrachtes Fragment aus weissem (pentelischem?) Marmor, welches auf den beiden gegenüber liegenden Flächen griechische Inschriften trägt. Der kundigen Hand eines Freundes danke ich eine von mir nachverglichene Copie. Die Buchstaben sind klein und zierlich, aber flüchtig eingehauen, die Provenienz ist unbekannt; angeblich stammt zwar der Stein aus Korinth, doch hat er unverkennbar attischen Ursprung.

Ich gebe zunächst den Text der einen Seite.

A.

Höhe der beschriebenen Fläche 0·08^{m}, Breite 0·07^{m}, Buchstabenhöhe 0·005^{m}.

---

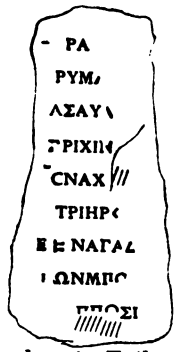
[7]) Holmes l. c. n. 141.

[8]) Basilica ed. Heimbach IV pg. 167; vielleicht ist diese Handschrift von demselben Schreiber wie Marc. 176 a. 1351 und R. 2521 P. 1360 a. 1351 Dec. Gardthausen l. c. 355.

[9]) G. P. S. 325.

[10]) P. G. p. 68 codex bibl. Caes. 304. membr. continet hymnologium et cantica cum hac in fine nota: ἐτελειώθη ἡ παροῦσα δέλτος μηνὸς φεβρουαρίου ἡμέρᾳ εἰκάδι ἐπινεμήσει θ̄ τοῦ ἔτους ϛψκθ χειρὶ etc.

[11]) Nicht Citrius, ἀπὸ Κίτρου; was Gardthausen G. P. S. 303 mit Recht zurückweist; die Schriftzüge sind vielmehr: α^π' κ^ο γ^υ s.



Erwägt man, dass in der 4. Zeile τ)ρίχιν(α überliefert ist, womit in der 2. Z. die Ergänzung des erhaltenen ρυμ zu παραῤῥύματα gegeben ist und das τριηρ der 6. Z. übereinstimmt, so ergibt sich, dass uns das Fragment einer Seeurkunde vorliegt, welche ein Schiffsinventar enthält und möglicher Weise einer Uebergabsurkunde angehört. Eine äusserliche Bestätigung mag noch in dem Umstande gefunden werden können, dass auch die Rückseite des Steines eine Inschrift trägt (cf. Böckh, Seeurk. p. 1. „Insbesondere enthält die Rückseite eines Steines (sc. der Seeurkunden) bisweilen eine andere Inschrift als die Hauptseite . . . “)

Ich lese folgendermassen:

[. . . . . κε]ρα[ίας μεγάλας (?) . . .]
[. . . . . παραῤ]ῥύμ[ατα. . . . .]
[Schiffsname . . . . . ἀνεπικλήρωτο]ς· αὕ[τη ἔχει . . . . .]
[. . . . . παραῤῥύματα τ]ρίχιν[α. . . . .]
[Schiffsname . . αὕτη κατὰ τὸν πόλεμ]ον ἄχ[ρηστος γεγονυῖα] 5
[. . . . . ῆς] τριηρ[αρχεῖ ὁ δεῖνα. . .]
. . . . . εναγαδ . . . . . .
. . . [τοπεῖα ἔχει ἐντελῆ πλὴν καλῳδί]ων μηρ[υμάτων . . . . .]
[Schiffsname . . . . . ἔργον, ταύτῃ] προς[παράκειται.]

Ueber die Lesung ist zu bemerken, dass in der vorletzten Zeile die Copie MΓ bietet, während sich mir selbst bei verschiedener Beleuchtung MΓ, MΓ und MH ergab. Es bot sich also die Möglichkeit, MΓ zu lesen und den Rest des dritten Buchstaben zweifelhaft zu lassen. Da mir aber weder die Anführung einer Geldsumme in diesem Zusammenhange gerechtfertigt werden zu können schien, noch bekannt ist, dass sich auf Seeurkunden Rechnungen nach Minen finden, so setzte ich μηρ[ύματα], was sich mit dem vorangehenden ων zu κάλῳδί]ων μηρ. verband.

In Z. 7. ist es mir nicht gelungen, die Lesung festzustellen. Der Stein bietet //// ΚΝΑΓΑΔ und lässt .κναγαδ oder .εναγαδ zu. Vermuthlich steckt ein Name dahinter. Das Gamma hat den schiefen Oberstrich, was sich im Texte nicht gut geben liess.

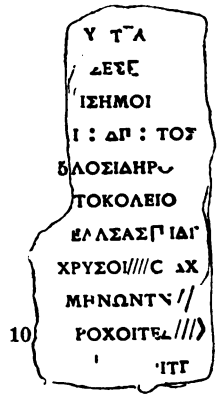
Ich glaube, dass wir die Fragmente der Inventarien von vier Schiffen vor uns haben und dass demnach die Zeilen ziemlich gross gewesen sein müssen. In der 2. Zeile schloss das Inventarium des ersten Schiffes mit παραῤῥύματά λευκὰ oder τρίχινα und dem zu-

gehörigen Zahlzeichen oder auch mit der Anführung der beiden Schutzdecken. Die dritte und vierte Zeile boten ein zweites, die fünfte, sechste, siebente und achte ein drittes Inventarium, während mit der neunten ein viertes begann. Dass ich die Ergänzungen nur hinsichtlich der unmittelbar an den Bruch stossenden Wörter für sicher halte, und das Uebrige blos beispiels- oder vermuthungsweise gesetzt habe, ist selbstverständlich.

Der Text der beschriebenen Gegenseite ist:

B.

Höhe 0·10^{m} Breite 0·075^{m}, Buchstabenhöhe 0·004^{m}.



Aus zahlreichen Analogien erhellt, dass diese Inschrift ein Schatzverzeichniss ist, ähnlich den zahlreichen Uebergabsurkunden der Schatzmeister vom Parthenon. Mit Evidenz lässt sich weder der Text herstellen noch ausmachen, welches Verzeichniss gegeben ist. Folgende Ergänzungen versuche ich:

ἐπὶ τῆς....πρ]υτα[νευούσης (?) τάδε παρέδομεν τοῖς ταμίαις
.στέφανος χρυσοῦς θαλλο]ῦ σες[ημασμένος...
.....ἀσπίδες ἐπ]ίσημοι[...
ἀσπίδες ἐπίχρυσοι ὑποξύλινο]ι: ΔΠ: τὸ[...
σκεῦος δ]λοσίδηρο[ν
μάχαιρα ἀργυρᾶ] τὸ κολειὸν (sic) [ἀργυροῦν ἔχουσα.
.ὄνυξ μ]έγας ἀσπιδ[ίσκη..
.χρυσοῖ.CΔX..
κεφάλαιον τῶν παραδεδο]μένων Τ[Χ....
ἐπέτεια ἐπεγένοντο..ὑπέ]ροχοι τέλε[ιοι.
ΙΤΕ

Z. 1. Die Ergänzung πρυτανευούσης ist zweifelhaft, weil in den Präscripten der Uebergabsurkunden gewöhnlich die Prytanie nicht vermerkt ist.

Z. 4 ἀσπίδες ἐπίχρυσοι ὑποξύλινοι ist nur beispielsweise wegen bekannter Analogien im Hinblick auf die Zahl ΔΠ ergänzt.

Z. 5. Zu κεῦος ὁλοσίδηρον vgl. die Stelle bei Pollux 10, 176 καὶ σκεῦός τι ὁλοσίδηρον. ὡς ἐν Ἀντιφάνους Φιλίσκῳ καὶ ἄλλο ὡς ἐν Πλάτωνος Νόμοις. und ib. 7, 156 δορυξοῦς, δόρυ ὁλοσίδηρον (καλεῖται δὲ γαισὸς καὶ ἔστι λιβυκόν). Vielleicht ist mit Rücksicht auf die sonstige Aufzählung von Waffen δόρυ ὁ]λοσίδηρον zu ergänzen.

Z. 6. Die Ergänzung ist nach der Uebergabsurkunde der Schatzmeister von Ol. 95, 3 (vom Hekatompedes) bei Böckh Staatsh. II. n. XII § 26 Z. 45f (= p. 255) gemacht. Dort heisst es: μάχαι[ρα ἀργυρᾶ κολεὸν ἀργυρ]οῦν ἔχουσα· ταύτην ἡ βουλὴ ἀνέθηκεν. [σταθμὸν ταύτης]. Ueber ει für ε in κολειόν vgl. Dittenberger, Hermes XVII p. 40.

Z. 7. ὀνυξ μ]έγας ἀσπιδ[ίσκη. Der Stein bietet ΕΛΛΣ. Da die Bezeichnung σταθμὸν ... vermisst wird, so dürfte ἀσπιδίσκη noch in irgend einem Zusammenhange mit dem Vorangehenden stehen. Etwa ἀσπιδίσκη πρόσεστι oder ἀσπιδίσκην ἔχων, worauf die Gewichtsbestimmung folgt.

Z. 8. Hier weiss ich keine Ergänzung. Der Stein hat nach χρυσοῖ //// CΔX. Wenn Δ Zahlzeichen ist und mit X ein neues Wort beginnt, so ist das Vorhergehende unklar. Soll aber C den halben Obolos bezeichnen und ihm etwa || vorangegangen sein, wobei man überdies σταθμόν vermissen würde und auch das χρυσοῖ unverständlich wäre, so ist Δ gar nicht zu erklären.

Z. 8. Ob der Stein MHNΩN oder MENΩN hatte, lässt sich nicht sicher sagen; ich glaube jedoch, dass ε dort steht. Das κεφάλαιον κτλ. kommt auch sonst vor, wenn auch nicht in Verbindung mit παραδεδομένων. Dass die Summe des Uebergebenen blos auf ein Talent und einige tausend Drachmen angegeben ist, beweist, dass wir es mit einem geringeren Schatze zu thun haben, als dem vom Hekatompedos.

Z. 9. ἐπέτεια ἐπεγένετο wurde mit Rücksicht auf das vorausstehende κεφάλαιον τῶν παραδεδομόνων ergänzt. Wozu ὑπέροχοι τέλειοι Epitheta sind, weiss ich nicht.

Z. 10. Mit ιτε lässt sich nichts anfangen. Merkwürdig, obgleich zufällig ist, dass in einer voreuklidischen Uebergabsurkunde (Böckh Staatsh. II. p. 177 die letzte erhaltene Zeile IT. aufweist, worin Böckh die Reste eines Namens sieht, der in den Präscripten einer zweiten damit verbundenen Uebergabsurkunde gestanden haben soll.

Vielleicht wird sich, wenn wir einmal zuverlässigere Texte der Schiffs- und Schatzmeisterurkunden haben, dieses Fragment in eine der vorhandenen Urkunden einreihen lassen. Die beiden gegenüberstehenden Seiten wären dann wechselweise für einander beweisend. Nur wenn das gelänge, hätte das Fragment irgend einen Wert.

Wien, December 1882. EMIL SZANTO.

Berichtigung.

Band IV S. 301, Z. 13 u. 14 v. o. l. Sathana, S. 304, Z. 13 v. u. spondeum.

Beiträge zu Hesiodos.

I. Zur Handschriftenkunde.

Durch die besondere Güte des Herrn Prof. Eugen Abel in Budapest bin ich in die Lage versetzt worden für meine neue Hesiodausgabe eine bisher unbeachtete Handschrift benutzen zu können, welche die besondere Aufmerksamkeit aller Hesiodkritiker verdient. Es ist dies der Cod. Ambrosianus C 222 inf., dem XIII. Jahrhunderte angehörig, aus welchem Abel die Erga und Aspis nach dem Koechly'schen Texte verglichen hat. Obzwar für Lanzi's Ausgabe eingesehen war die Handschrift doch bis jetzt vollständig im Dunkel der 'sex Ambrosiani' begraben geblieben. Wie Abel bereits in der Zeitschrift Egyetemes Philologiai Közlöny IV p. 360 betonte und ich unten Gelegenheit haben werde im Detail auszuführen, besitzt die Handschrift einen ganz besonderen Wert für die Aspis. Aber auch für die Erga ist sie nicht ohne Bedeutung, da sie mit Par. 1310 (bei Koechly-Kinkel l) in naher Verwandtschaft steht, so zwar dass die letztere Handschrift, die dem XIV—XV. Jahrh. angehört, entweder selbst aus dem Ambrosianus stammt, oder doch beide aus gemeinsamer Quelle (vgl. Abel a. a. O.). Jedenfalls wird nunmehr im kritischen Apparate der Erga unser Ambrosianus, den ich A nenne, an die Stelle von l zu treten haben. Ich erachte es aus diesem Grunde für erspriesslich hier die bedeutenderen Varianten (zu Koechly's Text) nach der mir von Herrn Prof. Abel freundlichst überlassenen Collation mitzutheilen.

Titel: ἡσιόδου ἔργα καὶ ἡμέραι V. 2 δὴ 5 ῥεῖα μ. γ. 12 ἐπαινέσειε 15 βροτῶν suprascr. ός 22 ἀρόμεναι 29 ὀπιπτεύοντ' 30 ὥρη 34 οὐκέτι 37 ἐδάσσαμεν? 40 οὐδ' ἴσασιν 46 ἀπόλοιντο 56 τ' αὐτῷ 59 ὣς 62 ἀθανάτης δὲ θεῆς 65 χρυσῆν 69 ὣς 90 πρὶν μὲν γὰρ ζώεσκον 91 [τε] om. 93 deest 105 πῆ 106 δὲ θέλεις 111 ἐβασίλευεν 121 ἐπεί κε suprascr. δή 120 deest 132 ἠβήσῃ 136 ἔρδειν 137 ἢ 141 ἐπιχθόνιοι 145 ὄβριμον 146 ἔμελλε 147 ἀδάμαντον 148 ἄπλατοι 150 τ' οἶκοι 157 αὖθις ἐπ' ἄλλο 160 προτέρη γενεή 169 deest 174 ὤφελον 177 ὀιζύος οὐκέτι νύκτωρ 186 βάζοντες ἔπεσσι 200 τάδε 209 αἳ

a. M und A stehen mit einer gemeinsamen Leseart allen übrigen Codd. gegenüber: 178 A ἐν δ' ἦν ὑςμίνη τε μάχη λαπιθάων αἰχμητάων; so auch M von erster Hand, aber τε μάχη ist darnach von derselben Hand gestrichen; 235 A αἴχμαccον, auf dieselbe Variante weist M, wo über λίχμαcον geschrieben steht αἱ; 446 ἐπίςχε.

b. Die in M und A vorliegende übereinstimmende Leseart findet sich auch in anderen Handschriften: 18 πυρὶ καταφλέξαι (in M ist die richtige Wortfolge von erster Hand angedeutet) 20 ἐπὶ μάρτυροι — ἔccαν 28 ὣc ῥα 29 φυτεῦcαι 32 τόθεν αὖτις 35 τανυcφύρου Ἠλεκτρυώνης 42 ὑπεκπροφύγῃ 45 φίλως τε 54 Ἰφικλῆα δορυccόῳ 61 ἑcταότ' 79 μετ' 127 ἐφορμήcαcθαι 135 αἴθοπι χαλκῷ 139 γε 149 εἵλετο 160 βεβριθυῖα 167 κυάνεοι 199 χρυcέην 212 ἐφοίτων 213 τῶν δ' ὑπὸ 233 ὀξέα 245 A γῆράς τε μέμαρπον M γῆράς τε μέμαρπτον 246 ἔκτοcθεν 249 κυάνεαι 254 ψυχὴν 259 ἀλλ' ἄρα ἦγε 260 τῶν γε μὲν 264 αὐcταλέῃ 266 γουνοπαχής 276 τεθηλυῖαι (in M aus τεθαλυίαι von erster Hand corrig.) 278 ὑπὸ λιγυρῶν 299 fehlt in beiden Codd. 305 ἀέθλῳ 339 ἀθανάτης 387 A φρονέει δὲ θυμῷ M 'post φρονέεϊ aliquid erasum' Kinkel 398 τῆμος 403 κοτέοντες 425 προcιόντι 428 τάχιcτα 434 Ἄρεος ἔcτη 437 ἀπὸ 451 μέγ' ἰάχων 453 A κακκτάμεναι M κακκτάμεναι.

Dagegen liegen charakteristische Divergenzen in den beiden Handschriften an folgenden Stellen vor:

a. Cod. A steht mit seiner Leseart allein: 59 ἄατον (M ἄτον) 72 ἐκείνου (M ἐκείνων) 134 μόρφνοιο (M μορφνοῖο) 458 ἐφ' ἡρακλέα κρατερόφρονα (so nur noch der dem XVI. Jahrh. angehörige Par. 2678 und dies las auch Diakonos; M ἐφ' Ἡρακλῆι κρατερόφρονι).

b. Die von A gebotene, der Leseart von M gegenüberstehende Variante findet sich auch in anderen Handschriften: 7 A κυανέων M κυανεώντων 59 A Ἄρην M Ἄρη' 101 A ἄαται M ἄεται 114 A φίλτερα M φέρτερα 125 A ὅν ῥ' οἱ ἔδωκε (sic) M ὅν οἱ ἔδωκε 135 A ὄβριμον M ὄμβριμον 139 A μὴν M μὲν 147 A προcώπου M μετώπου 153 A μελαίνῃ M κελαινῇ 155 A φόβος M φόνος 171 A τώγε M τῶν γε 189 A cυναΐγδην M cυναῖκτην 192 A ἐναρφόρος M ἐναρcφόρος 199 A ἐν χερcὶ M ἐνὶ χειρὶ 202 A κιθάριζεν λητοῦc καὶ διὸc υἱός M κιθάριζε διὸc καὶ λητοῦc υἱός 203 A θεῶν ἔδος M θεῶν δ' ἔδος — A ἀγνὸν M ἁγνὸς — A ὄλυμπον M ὄλυμπος 218 A φράccαcθ' M φράcαcθαι 222 A χαλκέου M χάλκεον — A νόημα ποτᾶτο M νόημ' ἐποτᾶτο 224 A κίβυcις M κίβιcις 236 A ἐπὶ δὲ δειναῖcι καρήνοις M ἐπὶ δεινοῖcι δὲ καρήνοις 237 A αὐτέων M αὐτῶν 250 A δεινωπαὶ βλοcυραί τε δαφοιναί τ' ἄπληταί τε M die mas-

culinen Ausgänge 268 A ἄπλητον M ἄπληστον 272 A ἀγλαΐαις M ἀγλαιῃς 275 A δ' ἀπαιθομένων M δ' ὑπαιθομένων 278 A ἀοιδήν M αὐδήν 289 A κορωνιόεντα M κορωνιόωντα 304 A ὑπαλΰξαι M ἀπαλύξαι (?) 310 A ἀίδιον ἔχον πόνον M ἀίδιον δὴ ἔχον πόνον 312 A τοῖσι δὲ καὶ π. M τοῖσιν δὲ π. 317 A παρὰ δ' ἰχθῦες κλονέοντο M πὰρ δ' ἰχθ. δονέοντο 330 A τοι ἔπος ἐρέω M σοί τι ἔπος ἐρέω 341 A σμερδαλέον θ' ἵπποισιν M σμερδαλέον ἵπποισιν 344 A περιστενάχησε M περὶ δ' ἐστοναχίζετο von erster Hand, περιστονάχιζε δὲ γ. von zweiter Hand corrig. 345 A προγένονθ' ἵκελοι M προσέγενθ' ἵκελοι 347 A ὑπεναντίοι M ὑπεναντίον 351 A εἰμέν M ἐσμέν 364 A σαρκὸς M σάκκος 365 A ὁρμῇ M αἰχμῇ mit übergeschriebenem ὁρμῇ 370 A ἄψ M αἶψ' 373 A πόδ' (δ in ras.) M πόσ' 379 A κεκλήγοντες M κεκληγῶτες 388 A θηρευταῖς M θηρευτῆς 397 A ὁπότε M ὅτε περ 412 A κεκλήγοντες M κεκληγῶτες 421 A πέτρη M πεύκη suprascr. πετρ 445 A ἰδοῦσ' ἔπεα M ἰδοῦσα ἔπεα 475 A πολλὸς M πουλὺς.

Wie verhalten sich nun die übrigen wertvolleren Handschriften der Aspis gegenüber den durch M und A repräsentirten zwei Familien?

Was zunächst den Cod. S anbelangt, so gehört dieser, wie schon früher erkannt worden, der Sippe von M an. Eine Reihe charakteristischer Uebereinstimmungen wird diese Ansicht als durchaus richtig erscheinen lassen. Zunächst steht in S V. 253 nach 263 wiederholt, was auch in M der Fall ist: nur ward der Vers in letzterer Handschrift wieder gestrichen. Weiter lesen wir in S V. 308 ἐπὶ κροκόεντα (für ἐπικροτέοντα) und dies lag auch dem Schreiber von M vor: denn hier lautet die ursprüngliche Leseart ἐπικροκόεντα, was dann zu ἐπικροτόεντα corrigirt ward; in V. 469 steht νίσονθ' nur in S und M. Ausserdem sprechen folgende gemeinsamen Lesearten besonders für den Zusammenhang der beiden Handschriften: 25 ἀγχίμαχοι 74 πλήν 91 ἀλιτήμενον 105 πόλνα aus πόληας corrig. S, πόληας M 108 δύσεο 147 μετώπου 155 φόνος 167 κυάνεοι 178 ὑσμίνη μάχη S, in M urspr. ὑσμίνη τε μάχη τε, doch ist τε μάχη von derselben ersten Hand gestrichen 192 ἐναρσφόρος 195 δίφρῳ ἐπεμβεβαώς 200 ὤμοισιν 235 λίχμασον 246 ἔκτοσθεν 252 μεμάρποιεν 254 ψυχὴν 255 S εὖτ' ἀρέσαντο M εὖτ' ἀρέσαντο 273 ἐϋσώπτρου, in M ist π nachträglich gestrichen 289 κορωνιόωντα 302 λαγὼς 304 ἀπαλύξαι 317 δονέοντο 330 δέ σοι τι ἔπος ἐρέω 347 ἀλλήλοιιν (in M zu σιν von erster Hand corrig.) 403 ἀλλήλους 434 Ἄρεος ἔστη 445 ἰδοῦσα 450 πεῖθεν.

Wie S auf diese Weise zweifellosen Zusammenhang mit M aufweist, weshalb wir eine gemeinschaftliche Quelle (Φ) voraussetzen können (aus der S wohl erst mittelbar entstammt), so wird sich für

die drei Handschriften HFμ offenbare Verwandtschaft zu A ergeben. Diese repräsentiren eine scharf nach aussen gesonderte Gruppe, deren ausgeprägte Eigenthümlichkeiten ihre Abstammung von einer Quelle mehr als zur Genüge beweisen, einer Quelle freilich, die bereits manche Verunstaltungen des Textes enthielt. Anderseits sind die Abweichungen dieser drei Codices unter einander nur geringfügiger Natur, so dass HFμ beinahe nur eine Handschrift darstellen; nur in einzelnen Fällen kommen die Specialvarianten namentlich von H und F in näheren Betracht.

Was zunächst die Beziehungen der drei genannten Handschriften zu einander betrifft (vgl. die Ausführungen Kinkels, de codicib. nonn. in Angl. asserv. p. 11), so sind sie von den übrigen durch folgende ihnen allein zukommende Differenzen und Varianten geschieden: Vers 283 fehlt in allen drei Codd., 35 τανυσφύρῳ Ἠλεκτρυώνῃ 56 θεῶν fehlt 61 ἑσταῶτ᾽ ἑνὶ Fμ ἑσταῶδ᾽ ἐνὶ H 81 Τίρυνθ᾽ 91 ἀλιτήμηνον Εὐρυσθέα 106 κρατερὸν μέγαν τε 127 ἐφορμήσεσθαι 135 εἵλετο θυμῷ HF εἵλετο χαλκῷ μ 130 δὲ für γε 149 ἐκ fehlt — βρωτῶν H βροτῶν F βρότων μ statt φωτῶν, aus einer Glosse hervorgegangen 193 ἔγχος ἐν H ἔγχος τ᾽ ἐν Fμ für αἰχμήν 211 ἀμφυσιόωντες HF ἀμφυσιοῶντες μ 213 θέον statt τρέον 233 ὀξέως 240 δὲ παραθέειν für διαπραθέειν 249 κυάνεοι 264 αὐαλέη 266 γουνοπαγής 268 κατενήνοχεν HF κατενηνόχεν μ 270 δέ οἱ πύργος H — πῦργος Fμ für δ᾽ εὔπυργος 286 ἐπιβάντ᾽ 287 ἐπιστοχάδην 294 ἤ statt καί 295 ἀργυρέοις 301 οἵδε μέν Hμ οἱ δὲ μὲν F statt οἵγε 308 πετόοντα HF πετόοντο μ (für πέτοντο) 326 φωνήσας᾽ (statt θαρσύνους᾽) in C als varia lectio 334 ἔνθα καὶ für κε 339 ἀθανάταις 350 ἐπίσχες Fμ πίσχες H für ἐπίσχετον 378 πέδονδ᾽ oder πέδον δ᾽ ἀφ. 380 Μυρμιδόνων πόλις τε κλ. — Ἰωλκὸς 382 φωνῇ δ᾽ ὑπ᾽ 391 λοφνῇ statt λοφιῇ 412 τις fehlt 428 μάλιστα für τάχιστα 435 ἀχθόμενος 449 παῦσαι Fμ παύσαι H für παῦε 464 ἥλασεν 474 ἰαβηλὸν (für Ἰαωλκόν), wozu H noch ωλκ̃ hinzusetzt 479 ἤνωγ᾽. Ausserdem liessen sich noch andere Stellen anführen, wo die den drei Codd. gemeinsame Leseart auch in anderen Handschriften sich findet. Da aber ihr sehr enger Zusammenhang wohl hinreichend ersichtlich ist, wollen wir lieber auf die Belege hinweisen, welche die Gruppe H Fμ als Glieder der durch A repräsentirten Sippe charakterisiren. Es sind dies diejenigen Stellen, wo sich Uebereinstimmung von A und dem Consensus von HFμ einerseits vorfindet, während anderseits M eine divergente Leseart zeigt: 125 ὃν ῥ᾽ οἱ ἔδωκε 139 μήν (wenigstens HF) 147 προσώπου 151 δύμεναι 189 συναΐγδην 202 λητοΐδης καὶ διὸς υἱός 222 χαλκέου — νόημα ποτᾶται 250 A δεινωπαὶ βλοσυραί τε δα-

ιναί τ' H δεινωταὶ (sic) βλοσυραί τε δαφοιναῖ τ' F wenigstens
ɔcυραι mit übergeschriebenem οἱ 276 τεθηλυῖαι (Hμ) 288 A ἔστει-
/ τ' HFμ ἐστείλαντ' 289 κορωνιόεντα (μ κορωνόεντα) 310 ἀίδιον
ιν πόνον 317 παρὰ δ' ἰχθ. κλονέοντο 344 περιστενάχησε (F — σα)
7 ὑπεναντίοι 375 ἀποθρώσκουσιν (F — σι) 461 σαρκὸς 473 πόληας
F). Hingegen stimmt HFμ mit M gegen A fast nur an solchen
ɔllen, wo A überhaupt allein die bessere Ueberlieferung bewahrte,
ɔ V. 59. 72. 134. 171. 458.

Betreffs der Verwandtschaft der Handschriftengruppe HFμ zu
kann nach diesen Thatsachen keinerlei Zweifel obwalten; doch
nnen jene drei Codd. nicht etwa auf A selbst zurückgehen, son-
ɔn entstammen einer bereits getrübteren Quelle, einem Cod. ψ,
lcher auf derselben Vorlage beruht wie A; wir wollen letztere Ψ
ınen.

Aehnlich wie HFμ zusammengehören, stehen zwei weitere
ɔhtigere Handschriften in nahen Beziehungen zu einander, näm-
ı Cod. V und C. Auch diese sind auf eine gemeinsame ältere Quelle
ückzuführen. Es geht dies klar hervor aus dem Umstande, dass
den eine Reihe sonst nicht vorliegender Varianten eigenthümlich
: 28 ὕφηνε 96 ὠκυπέδων 109 ἀμπελάσαντες 160 V βεβρυχυῖαι C βε-
ıχυῖα 186 V ἄρκτον θ' οὔριόν τε C ἄρκτονθ' οὔριόν τε 220 ἔσχε
ł κίβιρις 235 V λίχμασσον C λίχμᾶσον 245 γήρᾳ τε μέμαρται 246 ἔντοσθεν
ɛέεσσι 268 ἀπέλειβεν 294 in V fehlt βότρυας, in C ist es erst von 247 σφετέ-
ɔc zweiter Hand hinzugefügt 310 οἱ μὲν γὰρ 314 πέλεν statt ῥέεν 331
V fehlt δὴ, in C ist es oder der Zeile hinzugefügt 362 ἠρείσαο,
C ist von zweiter Hand τ oder der Zeile zugeschrieben 375 ἀπο-
ύσκουσαι ἐπ' ἀλλήλαισι πέσωσι 378 πεδίον ἀφ. 399 αἰώλοντο 401
ίρναντο 406 μάχονται 414 ἔλασε statt ἔμβαλε (das in C als Variante
ɑ jünger Hand am Rande beigeschrieben ist) 454 σπερχνῶς (in
am Rande von zweiter Hand die Var. σπερχνόν) 464 in V fehlt
ɹα, in C oder der Zeile beigefügt 469 νείσοντ' (in C am Rande
ı zweiter Hand die Var. νίσσοντ'). In Cod. C sind an verschie-
ıen Stellen Varianten von zweiter oder jüngerer Hand aus einer
ɛeren als der den beiden Handschriften gemeinsamen Vorlage bei-
ıetzt worden.

Fragen wir nun nach dem Verhältnisse von VC zu den beiden
her erkannten Familien, so erfordert eine diesbezügliche Ent-
ıeidung grosse Vorsicht. Nicht mit Unrecht hat Ranke, der sich
nigstens über den einen der beiden Codices (C) zu äussern Gelegen-
t hatte, mit seinem Urtheile (p. 326) zurückgehalten und für die
ndschrift eine eigene Stellung postulirt. Jetzt, da uns eine genaue

Kenntnis der handschriftlichen Ueberlieferung möglich ist und ein reicheres Material zu Gebote steht, können wir eher an die Lösung der Frage herantreten. Es wird wesentlich darauf ankommen zu constatiren, ob die Gruppe VC dem einen oder dem anderen Hauptvertreter der einander gegenüberstehenden beiden Handschriftenfamilien näher steht. Und da ergibt sich denn die interessante Thatsache, dass der Text von VC die Mitte hält zwischen M und A, indem jene beiden Codices je eine bestimmte Zahl charakteristischer Varianten einerseits mit M, anderseits mit A gemein haben u. z.

I mit M (gegen A): 99 ὃς καὶ νῦν 125 ὅν οἱ ἔδωκε (so wenigstens V, C dürfte dieselbe Leseart bieten) 306 μόθον statt μόχθον (V) 312 καὶ fehlt (in C ist es nachträglich hinzugefügt) 341 ομερδαλέον ἵπποιϲιν 368 οὐδ' ἄρα οἱ.; ausserdem wäre V. 365 zu erwähnen, wo wenigstens V (die Leseart von C ist mir nicht bekannt) mit der ursprünglichen Schreibung von M αἰχμῇ stimmt (über αἰχμῇ steht in M die Var. ὁρμῇ).

II VC stimmt mit A (gegen M): 147 C hat im Texte προσώπου, was auch V enthalten dürfte (am Rande ist in C die Var. μετώπου beigesetzt) 155 φόβοϲ 202 λητοῦϲ καὶ διὸϲ υἱόϲ 222 νόημα ποτᾶτο 255 εὖτ' ἄρ ἔϲαντο 278 ἵεϲϲαν ἀοιδήν 300 αἵγε 317 κλονέοντο (in C ist am Rande γρ. δονέοντο angemerkt) 329 δύϲειν 345 προγένονθ' ἵκελοι 364 ϲαρκόϲ (so wenigstens V) 370 ἄψ 398 τελέθωϲι 399 ϲπείρωϲιν (wenigstens V) 461 ϲαρκὸϲ (in C ϲά///κοϲ mit Rasur eines Buchstabens) 473 πόληαϲ.

Auf Grund der eben mitgetheilten thatsächlichen Verhältnisse ergibt sich eine doppelte Möglichkeit. Entweder war die Quelle von VC eine Handschrift (X), die auf den gemeinsamen Archetypus zurückgeht, und bald in dem einen bald in dem anderen Falle die genuinen Lesearten bewahrt hat (die theils von A, theils von M erhalten sind) oder es beruht der Text dieser Vorlage auf einer Contamination von Exemplaren beider Handschriftenclassen. Mit absoluter Gewissheit wird man die Entscheidung wohl nicht fällen können. Doch scheint mir die erstere Annahme insofern den Vorzug zu verdienen, als sich dann der Umstand, dass VC auch eine Anzahl eigenthümlicher Varianten enthält, leichter erklärt. Denn diese in ihrer Gesammtheit auf Conjecturen resp. Fehler des Schreibers der Vorlage zurückzuführen, wie dies bei einem anderen gleich zu nennenden Codex sich als evident herausstellen wird, wäre sehr misslich.

Ausser den bisher aufgeführten wichtigsten Grundlagen für die Textesrecension der Aspis bliebe noch die von den Herausgebern

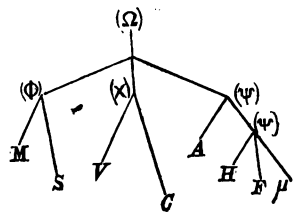
mehr als billig geschätzte Handschrift v zu erwähnen. Dass der Text derselben nicht aus einem einzigen Exemplar geschöpft ist, sondern auf mehreren Codices beruht, hat schon Ranke p. 327 richtig gesehen. Allerdings war ihm nicht klar, welches diese Handschriften waren (vgl. p. 328). Wir können nunmehr drei charakteristische Gruppen von Lesearten in v unterscheiden: 1. solche, die auch in M (resp. der durch M vertretenen Classe) sich finden, 2. solche, die auch A überliefert, 3. solche, die der Handschrift v resp. deren Satelliten eigenthümlich sind. Es wird hiedurch klar, dass der Urheber des Codex, Demetrios Triklinios, den Text sich nach mehreren Vorlagen selbst zurecht machte, resp. eine Contamination der Ueberlieferung beider Handschriftenclassen vornahm; was aber die selbständigen Varianten von v betrifft, so haben schon Ranke (p. 323) und Kinkel (de codic. nonnull. in Angl. asserv. p. 15) wenigstens hinsichtlich eines Theiles derselben die Ansicht ausgesprochen, dass wir hier Conjecturen des Triklinios vor uns haben. Es lässt sich dies bezüglich aller Specialvarianten von v behaupten, da kein einziger älterer Codex eine Spur davon bietet und ausserdem mehreren derselben offenbare Fehler anhaften.

Als Belege für den dargelegten Sachverhalt führe ich 1. von Lesearten, die aus dem Texte der ersten Familie (M) entnommen sind, folgende an: 125 ὅν οἱ ἔδωκε 153 κελαινῇ 155 φόνος 192 ἐναρςφόρος 202 υἱὸς καὶ λητοῦς υἱός 306 μόθον (M) 358 πτολεμίζειν (M) u. a. 2. aus dem Texte der zweiten Familie (A): 74 πλήν γ' 114 φίλτερα 139 μήν 147 προσώπου 278 ἀοιδήν 317 παρὰ δ' ἰ. κλονέοντο 399 σπείρωσιν u. a. 3. Was des Triklinios eigene Conjecturen betrifft, so hat derselbe zunächst an einigen Stellen den Diakonos benutzt wie 212 ἐθοίνων (Diak. ἑθοίνων ἔτρωγον' κτλ.) 386 χαυλιόδους für χαυλιόδων Diak. ὥσπερ δὲ κάπρος χαυλιόδους') 387 φορέει für φρονέει (Diak. φέρεται ἐν τοῖς ὄρεσιν ἐν θυμῷ) 463 τῷδε δὲ Δεῖμος καὶ Φόβος für τῷ δὲ Φόβος καὶ Δεῖμος (Diak. ὁ Δεῖμος δὲ καὶ Φόβος'); selbständig versuchte er folgende Aenderungen (vgl. auch Ranke p. 328): 25 ἐγχέμαχοι 36 εὐνῇ ἐν φιλότητι 84 ἐπιπλομένῳ 94 ἐπέτειλεν 130 πολλοί δὲ τοι ἔσσαν ὀιστοί (für πολλοὶ δ' ἔντοσθεν ὀιστοί) 149 αἴνυτο (vgl. Kinkel p. 20 und was ich unten in der krit. Anmerkung z. d. St. anführe) 259 ἀλλὰ καὶ ἔμπης (für ἀλλ' ἄρα ἥδε) 359 μέν τί ἑ (für μέν τέ ἑ) 389 στομάχιν χιόωντι (für στόμα μαστιχόωντι) 397 ὅτε καὶ χρόα, welches καί wiederum ausradirt ist, 414 σάκεϊ χάλκεον ἔγχος ἔλασσεν (für σάκει ἔμβαλε χάλκεον ἔγχος; in der bezüglichen Vorlage des Triklinios scheint die Variante ἔλασε, die in VC vorliegt, gestanden zu sein) 454 ἑοῦ παιδός (für παιδὸς ἑοῦ) 457 ἔσχεν für εἶλεν

457 ὀρεξάμενος (für ἐρυσσάμενος, veranlasst durch das im V. 456 vorangehende ὀρεξαμένη).

Der Wert von v sinkt für die Aspis in Anbetracht der erörterten Verhältnisse auf ein Geringes. Denn gute, resp. genuine Lesearten, die v entweder allein (wie φίλτερα 114) oder mit anderen Codices (der Gruppe HFμ) gegen die Ueberlieferung von M bot (wie παρὰ δ' — κλονέοντο 317), lesen wir ja jetzt in der älteren trefflichen Handschrift A. Von den eigenen Varianten von v aber kann einzig das ohnehin auf Diakonos beruhende ἐθοίνων Anspruch auf Beachtung erheben. So wird denn dieser Codex nur mehr als bestätigender Zeuge für die Ueberlieferung älterer Handschriften in Betracht kommen können, als selbständige Textesquelle aber keineswegs.

Das Ergebnis unserer Untersuchung lässt sich folgendermassen zusammenfassen. In so lange nicht neue bessere Quellen der Ueberlieferung unseres Gedichtes sich erschliessen, wird die Grundlage in erster Linie Cod. M und A zu bilden haben, hieran anschliessend S, der Consensus von HFμ und endlich die Sippe VC. Wenn ich nicht irre, dürfte sich nachstehendes Stemma ergeben (wobei die idealen Handschriftenbezeichnungen in Klammer gesetzt sind.):



II. Zur Textkritik.

Theog. 18 Ἠῶ τ' Ἠέλιόν τε μέγαν λαμπράν τε Σελήνην

Das zweite Hemistichion λαμπράν τε Σελήνην kehrt wieder V. 371; an beiden Stellen bieten die Handschriften λαμπράν, an der zweiten spricht hiefür noch das Zeugnis des Schol. zu Eur. Phoen. 175, des Schol. zu Apollon. Rhod. Δ 54 und des Eustathios zu Od. 1527. 57. Gleichwohl hielt Hermann und nach ihm Schneidewin und Goettling es für nothwendig die ionische Form λαμπρήν herzustellen, die auch Paley in den Text aufnahm. Dieser Ansicht entgegen habe ich in meinem Dial. des Hesiodos p. 396 unter dem Beifalle von Flach die überlieferte Form auf den Einfluss der heimatlichen Mundart des betreffenden Verfassers zurückgeführt. Nunmehr bin ich

n der Lage auch noch eine zweifellos directe Reminiscenz an unsere
Stelle aus jüngerer griechischer Dichtung nachweisen zu können,
vo das von mir verfochtene λαμπράν gleichfalls vorliegt: Orac.
Sibyll. III 65 Ἥλιον πυρόεντα μέγαν λαμπράν τε Σελήνην.

Theog. 342 Γρήνικόν τε καὶ Αἴσηπον θεῖόν τε Σιμοῦντα

Die contrahirte Form Σιμοῦντα, welche dem altepischen Sprachebrauche sonst fremd ist, hat bei verschiedenen Kritikern Anstoss
rregt. Und so hat denn Franke der Stelle aufzuhelfen gesucht, indem
r einfach τε wegliess und θεῖον Σιμόεντα schrieb. Dass dieser
mendationsversuch missglückt ist, zeigt ein Blick auf das in V. 345
lgende vollkommen parallele θεῖόν τε Σκάμανδρον: das τε kann nicht
llen gelassen werden. Die Rücksicht auf V. 345 verbietet aber
ich die von Hermann vorgenommene Umstellung Σιμόεντα τε θεῖον.
inzig zulässig wäre noch Muetzell's Vorschlag θεῖόν τε Σιμόεντα
it Synizese von οε, für welche der genannte Gelehrte freilich (de
nend. theog. Hes. p. 96) keinen weiteren Beleg beizubringen vermochte.
in solcher findet sich nun doch zweifellos vor bei Pindar Olymp.
ζ 86 in dem Worte Ὀπόεντος, wofür die interpolirten Handschriften
πουντος bieten. Es wäre daher jene Synizese an sich nicht unhört. Gleichwohl ist, wie ich glaube, an der Ueberlieferung nicht
ı rütteln, da die ganze Partie von den „Flüssen" deutlich jüneren Ursprung verräth, wie auch Bergk (Griech. Literaturgesch. I
31 sq., vgl. 982 Note) richtig erkannt hat.

Theog. 381 τοὺς δὲ μετ' ἀστέρα τίκτεν Ἠωςφόρον Ἠριγένεια

Neben Ἠωςφόρον liegt nur die Variante ἑωςφόρος vor. Dass
iese einmal auch bei Homer Ψ 226 begegnende Namensform im
pischen Dialekte unmöglich ist, habe ich schon früher in der Oesterr.
ymnasialzeitschr. 1877 p. 102 betont, wobei ich an die Aenderung
κτε Φοωςφόρον dachte. Auch Paley gefiel die überlieferte Leseart
icht, weshalb er, freilich zweifelnd, τίκτ' Ἠωςφόρον vorschlug, was
r mit dem bei Pindar Isthm. IV 41 im Cod. B und den Tricliniani
orliegenden ἀωςφόρος (woneben die Var. ἑωςφόρος besteht) verglich.
ber mit Recht hat Bergk Poet. lyr. Graec.[4] I 36 sq. in der Note
u dieser Stelle bemerkt, dass ἀωςφόρος unstatthaft ist. Regelrecht
ebildet wäre für den ionischen Dialekt nur ἠοςφόρος und ich stehe
etzt nicht an diese Form in den hesiodischen Text einzusetzen, inem ich τίκτ' Ἠοςφόρος schreibe. Bergk gibt a. a. O. die Berechigung dieser Form ebenfalls zu, meint aber es sei bei Homer Ψ
226 und in unserem Hesiodverse Ἑοςφόρος, also mit Correption des
, herzustellen.

Theog. 401 παῖδας δ' ἤματα πάντα ἑοῦ μεταναιέτας εἶναι

Die besten Handschriften, M voran, bieten ἑοῦ, woneben in anderen die Leseart ἑούς besteht. Dass der Genetiv sich bei weitem mehr empfehle, wird Jedermann zugeben: nur die Form ἑοῦ selbst muss Befremden erregen. Es hat daher Brugman in seiner Schrift 'Ein Problem der homer. Textkritik' p. 20 (Note) die Vermuthung ausgesprochen, es sei vielleicht ἕο zu lesen. Diese Annahme ist für mich zur vollen Gewissheit geworden, da sich nachweisen lässt, wie ἑοῦ in den Text drang. Wir wissen aus den Scholien zur Ilias, dass wiederholt Zenodotos an Stelle von ἕο die Form ἑοῦ in den homerischen Text einsetzte z. B. Schol. Ven. A zu B 239 (ὃς καὶ νῦν Ἀχιλῆα ἕο μέγ' ἀμείνονα φῶτα) ὅτι Ζηνόδοτος γράφει ἑοῦ, vgl. auch Schol. zu Γ 384 η 217. Dem Vorgange des Zenodotos folgte auch Apollonios Rhodios (der ja überhaupt auf dem Gebiete der Pronomina sich jenem Homerkritiker gerne anschloss), indem er in seinen Argonautika Δ 803 (δείματι μή τις ἑοῦ ἀντάξιος ἄλλος ἀνάσσοι) jenes ἑοῦ als Genetiv des Personalpronomens gleichfalls verwendete (vgl. meine Grammat. Stud. zu Apoll. Rhod. p. 109). Und ebenso werden wir auch bei Hesiod das überlieferte ἑοῦ nur für eine von einem Anhänger des Zenodotos herrührende Leseart zu halten haben, welche an Stelle des echten ἕο eingedrungen ist, zumal da das auslautende ο Längung vor folgendem μ erfährt, was einiges Bedenken verursachen mochte.

Theog. 982 Γηρυονέα, τὸν κτεῖνε βίῃ Ἡρακληείῃ

Die Codd. MCO bieten Γηρυονῆα, cod. Emm. Γηρυονῆ. Jene Leseart ist unmöglich, da die Synizese von ηα sich nicht nachweisen lässt. Doch scheint in dieser Variante immerhin ein Fingerzeig zu stecken, welches die ursprüngliche Schreibung war. Es kommt uns nämlich das Scholion zu Hilfe, welches auf Aristonikos zurückgeht, (Flach, Glossen und Schol. zur Theog. p. 109. 290) ὅτι γράφεται Γηρυόνην. Da Γηρυόνην der Ueberlieferung der beiden Hdschr. näher steht, als das sonst gebotene Γηρυονέα, so ist wohl jene im Scholion erwähnte Leseart für die ursprüngliche zu halten.

Theog. 983 βοῶν ἕνεκ' εἰλιπόδων ἀμφιρρύτῳ εἰν Ἐρυθείῃ

Schon Guyet empfahl wegen der ungewöhnlichen Synizese die Schreibung βῶν, welche Goettling durch den Hinweis auf Sophokles' Inachos, wo βοῦ statt βοός gesagt war (cf. Bekker Anekd. p. 84 1196) stützte. Dass man zu diesem Auskunftsmittel nicht zu greifen braucht, habe ich schon in meinem Dialekt des Hesiod p. 408 betont. Jetzt kann ich dieselbe Synizese auch aus den Sibyll. Orakeln II 9 belegen: καὶ φθοραὶ ἀνθρώπων ἢ καὶ βοῶν μυκομενάων, was vielleicht auf Imitation unserer Hesiodstelle beruht.

Theog. 986 αὐτάρ τοι Κεφάλῳ φιτύσατο φαίδιμον υἱόν

Schlechtere Variante neben τοι κεφάλῳ ist τρικεφάλῳ. Aber ch τοι halte ich für unmöglich. Schon Hermann suchte zu bessern, lem er τῷ vorschlug, was jedoch mit vollem Rechte keinen Bei- l fand. V. 984 und 985 heisst es, dass Eos dem Tithonos den :mnon und Emathion geboren habe; da nun in unserem Verse a einem Sohn, den sie einem anderen, dem Kephalos gebar, die de ist, so scheint für τοι ursprünglich καί dagestanden zu sein: :h dem Kephalos (nicht bloss dem Tithonos) brachte Eos Nach- nmenschaft.

Erg. 162 τοὺς μὲν ἐφ' ἑπταπύλῳ Θήβῃ, Καδμηίδι γαίῃ

ἐφ' die Ausgaben. Und doch bieten die massgebendsten Hand- riften MB nebst μL ὑφ' (ἐφ' die übrigen). Ueberdies sagt das ı den Herausgebern gleichfalls unbeachtet gebliebene Scholion Tzetzes zu V. 160 τοὺς μὲν ὑφ' ἑπταπύλῳ Θήβῃ Καδμηίδι γαίῃ ›ναμένους ἕνεκεν τῶν μήλων τοῦ Οἰδιπόδου κτλ. Es ist daher ὑφ' restituiren, welches in derselben Weise wiederholt bei Homer wendet wird vgl. Φ 277 Τρώων ὑπὸ τείχεϊ Ψ 81 τείχει ὕπο Τρώων, onders aber P 403 sq. πολλὸν γὰρ ἀπάνευθε νεῶν μάρναντο θοάων ζει ὕπο Τρώων.

Erg. 169 τηλοῦ ἀπ' ἀθανάτων, τοῖσιν Κρόνος ἐμβασίλευε

Dieser nur von einigen Handschriften gebotene Vers ist offenbar geren Ursprungs und daher von den Herausgebern mit Recht in ammern oder unter den Text gesetzt. Doch kennt ihn Zenobius ›v. Cent. III 86. Proklos bemerkt, dass er nebst anderen folgenden rsen verworfen ward. Auch Markellos Sidetes muss ihn gelesen ›en, da wir eine Reminiscenz an das zweite Hemistichion in dem christlich erhaltenen Gedichte auf Regilla, die Gemahlin des rodes Atticus (C. J. G. 6280, Kaibel, Epigr. gr. ex lap. conl. 5 a. 9) vorfinden, welches aller Wahrscheinlichkeit nach den Mar- los zum Verfasser hat. Zugleich enthält dies Hemistichion ἵνα ὅνος ἐνβασιλεύει das nothwendige Präsens, welches in den Hand- riften zu ἐμβασίλευε corrumpirt ward. (Offenbar veranlasst durch ı vorausgehende ὅτ' οὐρανῷ ἐμβασίλευεν V. 111, wo das Imperfect ız am Platze ist). Es wird daher die Correctur Buttmanns, lcher richtig das Präsens verlangte, zur Evidenz bestätigt.

Erg. 186 μέμφονται δ' ἄρα τοὺς χακεποῖς βάζοντ' ἐπέεσσι

βάζοντ' ἐπέεσσι bieten die besten Handschriften MB dann βO; :h wird es als Variante angeführt im cod. Galeanus Paley's. So rieb denn auch Gaisford und Koechly. Lennep conjicirte wegen ı anlautenden Digamma's von ϝέπος 'βάζοντε ϝέπεσσι (ἔπεσσι)' was

von Paley und Flach angenommen ward. Für den Dual spräche auch das Schol. des Tzetzes τὸ δυϊκὸν ἀντὶ τοῦ πληθυντικοῦ. Allein derselbe ist grammatisch durchaus unzulässig; wir finden kein Beispiel, wo mit Bezug auf ein pluralisches Subject ein Particip im Dual stünde. Denn was Paley dafür anführt Aisch. Pers. 418 (Herm. 411) αὐτοὶ ... παίοντ' ἔθραυον πάντα κωπήρη στόλον (Schol. Med. παράλογον τὸ δυϊκόν) ist längst von Hermann II 200 richtig interpretirt worden 'est autem praesentis participium παίοντα, significatque eum qui illiditur ut in Prom. 887'. Wir werden daher von dem Dual absehen müssen. Für die richtige Leseart halte ich βάζοντες ἔπεσσι welches AμQ Gal. überliefern und M. Antonius XI 32 bestätigt. So haben auch Dindorf Goettling und Schoemann mit Recht geschrieben.

Erg. 197 sqq. καὶ τότε δὴ πρὸς Ὄλυμπον ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης
λευκοῖσιν φαρέεσσι καλυψαμένω χρόα καλόν
ἀθανάτων μετὰ φῦλον ἴτην, προλιπόντ' ἀνθρώπους
Αἰδῶς καὶ Νέμεσις.

So liest nach den besten Handschriften Koechly. Aber eine noch bessere, weil sehr alte Quelle liefert uns die zuerst von Conze Philol. XII 566 publicirte attische Inschrift aus Acharnai (wahrscheinlich dem zweiten Jahrhundert angehörig), die nunmehr in genauerer Wiedergabe bei Kaibel Epigr. gr. ex lapid. conl. 1110 vorliegt. Diese Inschrift enthält die Verse 197—199 vollständig, von 200 wenigstens das Wort Αἰδὼς; statt καὶ Νέμεσις steht Εὐνομίη τ[ε... auf dem Steine. Darnach muss statt des schon Hermann anstössigen φαρέεσσι (mit kurzem ᾰ) so wie die Inschrift bietet, φάρεσσι gelesen werden, was der letztgenannte Gelehrte vermuthet und Schoemann in den Text gesetzt hat. Ebenso muss καλυψαμένω der nach Kaibels ausdrücklicher Versicherung auf dem Steine enthaltenen Form [κ]α[λ]υψαμένα weichen. Conze hatte καλυψάμεναι gelesen. Die Handschriften haben das Masculin καλυψαμένω, nur in L steht von derselben Hand über dem ω ein αι. Wir haben hier dann ganz dieselbe Verbindung wie bei Sophokl. Oid. Kol. 1675 sq. ἐν πυμάτῳ δ' ἀλόγιστα παροίσομεν ἰδόντε καὶ παθούσα (von Antigone und Ismene gesagt), die masculine und feminine Dualform des Participiums im Sinne des Masculinum.

Da endlich auf dem Steine auch ἴτον (V. 199) zu lesen ist, so ist kein Zweifel mehr übrig, dass die Ueberlieferung der besten Handschriften MBAQL Gal. μ, welche ἴτην aufweisen, endgiltig vollständig zu verwerfen ist und die der schlechteren Classe (ἴτον) die ursprüngliche Schreibung enthält, was ja auch der Sinn der

alle verlangt. Schon Bentley hatte ἴτον als nothwendig erkannt, s denn auch seither von vielen Herausgebern in den Text aufnommen ward.

Erg. 248 ὦ βασιλεῖς, ὑμεῖς δὲ καταφράζεσθε καὶ αὐτοί.

Die in den Handschriften vorliegende attische Form βασιλεῖς ist ürlich nicht zu halten. Hermann suchte Abhilfe, indem er mit Rücht auf das vom cod. Viteb. gebotene ὑμεῖς δὲ βασιλεῖς καταφράζεσθε αὐτοί zu schreiben vorschlug ὑμεῖς δ', ὦ βασιλῆες, ἐπιφράζεσθε . Aehnlich findet sich im cod. Barocc. 46 (E bei Paley) ὑμεῖς ὦ βασιλεῖς von erster Hand. Viel näher liegt es jedoch für βασι- die regelrechte Form βασιλῆες herzustellen. Dass dann Lesung Synizese nothwendig ist, das darf kein Hindernis sein, denn erseits findet sich dieselbe Art der Verschleifung nach dem taus grössten Theile der Ueberlieferung auch V. 263 ταῦτα φυσόμενοι, βασιλῆες, ἰθύνετε μύθους, wo nur BO βασιλεῖς bieten, ters ganz unzweifelhaft auch V. 607 βουσὶ καὶ ἡμίονοισιν ἐπηετα- αὐτὰρ ἔπειτα; eine directe Parallele liegt endlich vor im Hom. mn. auf Demeter 137 ὡς ἐθέλουσι τοκῆες· ἐμὲ δ' αὖτ' οἰκτείρατε ραι.

Erg. 353 sq. τὸν φιλέοντα φιλεῖν καὶ τῷ προσιόντι προσεῖναι· καὶ δόμεν, ὅς κεν δῷ, καὶ μὴ δόμεν, ὅς κεν μὴ δῷ.

Es wäre hier nicht am Platze auf die mannigfachen scharfnigen Versuche näher einzugehen, die gemacht worden sind, um ı ersten dieser beiden Verse von allen Bedenken zu befreien. Wohl er möchte ich auf ein neu hinzugekommenes Zeugnis aus dem erthume hinweisen, welches nach meinem Dafürhalten das von ı gesammten Handschriften gebotene προσεῖναι als genuine oder nigstens als sehr alte Leseart darzustellen im Stande ist, ich meine zuerst von Kumanudis in den Ἀττικῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι n.) und p. 444 veröffentlichte, jetzt auch bei Kaibel, Epigr. gr. 65 liegende attische Grabschrift aus guter Zeit (bei Kaibel steht sie er Sepulcralinschriften des vierten Jahrhunderts). Der Schluss zweiten Hexameters, welcher mit der sehr wahrscheinlichen Erzung Kaibels so lautet: καὶ τὸ δικαιοσύν[ηι τε φίλο]ν τε φίλοισι σεῖναι, enthält eine offenbare Reminiscenz an unsere Stelle (vgl. ibel p. 700). Daraus aber ergibt sich zunächst, dass der Verfasser Grabschrift προσεῖναι wirklich in dem Dichtertexte gelesen hatte.

Weiters scheint es mir nach dem ganzen Contexte unzweifelt, dass er das Verbum im freundlichen Sinne verstand und auch gebrauchte, also etwa synonym mit παρεῖναι, wie es Ruhnken asst hatte; und hiedurch dürften die besonders von Schoemann

comm. crit. p. 38 in dieser Hinsicht ausgesprochenen Bedenken als beseitigt gelten. Da aber in diesem Sinne gefasst das zweite Kolon des V. 354 (indem nunmehr auch προσιόντι in der Bedeutung von 'freundlich an Jemand herantreten' zu nehmen ist) eigentlich nur eine Variation des im ersten Versgliede (τὸν φιλέοντα φιλεῖν) ausgesprochenen Gedankens enthält, so entsteht hiedurch eine Inconcinnität zu dem folgendem Verse 354, worauf namentlich Hartel Oesterr. Gymnasialzeitschr. 1876 p. 629 treffend hingewiesen hat (der 353 προσίμεν conjicirte). Denn in diesem Verse stehen die beiden Hemistichien ihrem Inhalte nach im Verhältnisse des geraden Gegensatzes. Es ist daher dieser Inconcinnität halber an eine Zusammengehörigkeit der beiden Verse nicht zu denken. Sehen wir uns den V. 354 nun näher an, so muss sofort in formaler Beziehung sein Bau gar sehr auffallen. Ludwich sagt (ohne ihn übrigens für unecht zu halten) von ihm mit Recht (de hexam. poet. Graec. spond. p. 33): 'maxime notandus hic Hesiodi versus propter quattuor monosyllaba in fine versus spondiaci posita, cui nullum in tota Graecorum poesi epica similem invenias'. Gerhard hatte schon lange vorher in seinen Lectt. Apollon. 145 den Vers nicht nur dem Hesiod abgesprochen, sondern sogar erklärt, er könne überhaupt von keinem 'Dichter' stammen. Auch ich halte ihn für eine, freilich schon alte Interpolation, deren Entstehung unschwer zu erweisen ist. Werfen wir nämlich einen Blick auf den folgenden V. 355 δώτῃ μέν τις ἔδωκεν, ἀδώτῃ δ' οὔ τις ἔδωκεν, so besagt dieser so ziemlich dasselbe wie 354. Dass die beiden Verse neben einander nicht wohl bestehen können, fühlte auch Paley; nur sah er den V. 355 als den unechten an ('any how, this verse [355] is a mere repetition of the proceding, of which it is probably but another version or recension'). Und so, glaube ich, ist es nicht zu gewagt den berührten V. 354 in Klammer zu setzen.

Erg. 372 πίστεις δ' ἄρα δμῶς καὶ ἀπιστίαι ὤλεσαν ἄνδρας.

Dieser Vers ward nebst den beiden vorausgehenden nach dem Scholion des Proklos schon von einzelnen alten Kritikern athetirt. Allein da die ganze Stelle denn doch eine hohe Alterthümlichkeit an sich trägt, so mag sie wohl nur deshalb bei Einigen Anstoss erregt haben, weil sie etwa aus einer anderen Spruchsammlung in diese gnomische Partie der hesiodischen Erga hineingerieth. Von besseren Handschriften kennen die Stelle nur BQ, in welchen die Verse unten beigeschrieben sind. Was nun den bezeichneten V. 372 selbst betrifft, so enthält offenbar dessen Anfang eine Corruptel, die man selbst wenn man die ganze Stelle einem Interpolator zuschreibt, doch nicht auf Kosten eines solchen setzen kann. B hat πίστεις δ'

ὁμῶc T δ' ἆρα ὁ., die übrigen Hdschr. δ' ἄρα ὁ. Schon Guyet rigirte δ' ἄρ τοὶ, später Bentley γάρ τοι. Aber auch πίcτειc kann ht stehen bleiben, da wir in den Erga (wie überhaupt bei Hesiod) den regelmässig ionischen Nominativ Plur. der ι-Stämme vorlen, u. z. ὄιεc E. 234 ὕβριεc E. 146 (wozu aus der Aspis 351 ec hinzukommt). Wir werden uns daher zu der Aenderung πίc- entschliessen müssen. Es ist dann entweder mit Guyet πίcτιεc ἄρ τοι zu lesen, indem ι als Halbvocal gesprochen wird, wie in n Hexameterschluss bei Hom. B 537 ἐριcτάφυλόν θ' Ἱcτίαιαν oder es δ' zu streichen, wornach die Stelle also lauten würde: πίcτιεc τοι ὁμῶc κτλ.

Erg. 403 sq. ἀλλά c' ἄνωγα
φράζecθαι χρειῶν τε λύcιν λιμοῦ τ' ἀλεωρήν.

Die Codices bieten χρειῶν, das in M von zweiter Hand aus ίων corrigirt ist. Da nun χρειῶν zu χρέοc gehört, wovon wir bei siod nur noch χρέα Erg. 647 lesen, so ist hier wohl zweifelsohne offene Form χρεέων herzustellen, gerade sowie für κλεῖα προτέ- / ἀνθρώπων Theog. 100 von Nauck mit Recht κλέεα postulirt d (Mél. Gréco-Rom. III 210). Betreffs des homerischen χρεῖοc, offenbar durch falsche Transscription aus urspr. χρῆoc erwuchs . Brugman de product. supplet. in Curtius Stud. IV 158 sq.

Erg. 443 ὅc κ' ἔργου μελετῶν ἰθεῖαν αὖλακ' ἐλαύνοι

Dass die Längung der Endsilbe von ἰθεῖαν in der Thesis sses Bedenken erregen muss, habe ich schon früher betont He- l. Unters. p. 40 und Neue Beitr. zur Technik des nachhom. Hexam. 117. Von den Heilversuchen wäre der letzte von Nauck herrühde (Mél. Gréco-Rom. IV 628) ἰθύντατα αὖλακ' noch der annehmste, wenn er nicht gar zu sehr von der Ueberlieferung sich entnte. Vielleicht findet ein anderer Vorschlag Beifall. Der Cod. B, h M der vortrefflichste, bietet ἰθεῖαν κ' αὖλακ'; es ist nun nicht nöglich, dass diese Stellung des κ' wirklich die ursprüngliche ist; nämlich das ϝ von ἔργου verschwunden war, kann sehr wohl κ' von seiner Stelle hinter ἰθεῖαν weggerückt worden sein, um Positionslänge der Silbe ὅc zu erzeugen. Bentley schon las ὅc γου, das κ' verwarf auch Paley und Flach. Oder ist unter Streiung von κ' etwa an ὅc ἔργου μελετῶν ἰθεῖαν ἂν αὖλακ' ἐλαύνοι, wegen Gleichklangs der letzten Silbe des Adjectivs und der Parel ἄν diese leicht verloren gehen konnte?

Erg. 452 δὴ τότε χορτάζειν ἕλικας βόας ἔνδον ἐόντας

βόας, wofür bei Koechly-Kinkel βοῦc steht, ist nunmehr ganz eifellos. Flach fand es bei seiner Nachcollation von M, es steht

aber auch in A (doch α ex corr.) und nach der Collation von Loewe auch in μ (cod. Messan.), ausserdem in T (Turic.) in mehreren von mir neu verglichenen Vindobonenses und in ω (cod. Olomucensis, verglichen von Wrobel). Uebrigens bemerke ich bei dieser Gelegenheit, dass auch Clericus in seiner Ausgabe freilich ohne Angabe der Quelle diese Form bietet, wie schon die Aldina.

Erg. 458 εὖτ' ἂν δὴ πρώτιστ' ἄροτος θνητοῖσι φανείη

Erg. 680 ἴχνος ἐποίησεν, τόσσον πέταλ' ἀνδρὶ φανείη

Die Codices haben an beiden Stellen φανείη. Es ist an der Zeit, dass auch bei Hesiod die richtigen Conjunctivformen (welche hier natürlich durchaus nothwendig sind) eingesetzt werden, die bei Homer bereits der guten aristarchischen Schreibung gemäss ihre Restitution gefunden haben, vgl. Schol. des Didymos zu X 74 οὕτως Ἀρίσταρχος φανήῃ διὰ τῶν δύο η, dann Schol. Ven. A. zu T 375 Υ 64 Etym. Mag. 787. 26. Im erstgenannten hesiodischen Verse hat schon Heyne Excurs II zu M 41 φανήῃ conjicirt; verschiedene Herausgeber wie Lennep und Goettling hielten sich an Spohn's (und Hermanns) φανείῃ. Derselben Kategorie gehört an

Erg. 556 χρῶτά τε μυδαλέον θείῃ, κατά θ' εἵματα δεύσῃ.

Bei Dindorf Goettling Paley und Flach lesen wir θείῃ. Was hier zu schreiben, sagt uns gleichfalls ein Schol. des Didymos zu Hom. Z 432 οὕτως Ἀρίσταρχος διὰ τοῦ η θήῃς, vgl. La Roche Hom. Textkrit. 406, Curtius Verb. der griech. Sprache II 61 sqq. Die regelrechte Form ist θήῃ und diese hat wenigstens eine Handschrift (L) bewahrt.

Erg. 476 γηθήσειν βιότου αἰρεύμενον ἔνδον ἐόντος

αἰρεύμενον hat Flach aus dem Etym. Mag. p. 38. 15 αἰρούμενον καὶ τροπῇ Αἰολικῇ αἰρεύμενον in der 3. Auflage von Goettlings Hesiod in den Text aufgenommen. Eine gewiss interessante Bestätigung der Richtigkeit dieser Form bietet der neu hinzukommende Cod. A, der thatsächlich die äolische Psilosis im Anlaut aufweist. Nunmehr erklärt es sich aber auch, warum sich in einer Anzahl von Handschriften (darunter B O) ἐρεύμενον findet, was eben nur aus der byzantinischen Aussprache von αἰρεύμενον hervorgegangen ist.

Erg. 611. ὦ Πέρση, τότε πάντας ἀπόδρεπε οἶκαδε βότρυς

So las man bisher, obzwar die beste Handschrift M nebst den gleichfalls der guten Ueberlieferung angehörigen QVLμ Gal. den Infinitiv ἀποδρέπειν bieten. Und imperativische Infinitive stehen auch thatsächlich in den unmittelbar folgenden Versen 612 sqq. (δεῖξαι, cυcκιάcαι, ἀφύccαι, μεμνημένος εἶναι), nirgends ein wirklicher Imperativ. Dieser Umstand veranlasste Goettling[2] zu der feinen Bemerkung:

'fortasse ἀποδρέπεν voluit Dorico infinito'. Und siehe da, unser neue Ambrosianus (A) liefert uns dies ἀποδρέπεν mit der Glosse θέριζε wirklich! Eine willkommene Bestätigung fand ich ausserdem in dem von mir neu collationirten Vindob. Phil. Graec. CCXLII (III H 16), der dieselbe Leseart bewahrte. Jetzt wird es begreiflich, warum die obengenannten besten Handschriften nicht ἀπόδρεπε, sondern ἀποδρέπειν aufweisen. Der dorische Infinitiv ἀποδρέπεν verursachte eben den Schreibern solches Bedenken, dass sie lieber zu dem unmetrischen ἀποδρέπειν griffen! Dass aber das urspr. Digamma im Anlaute von οἶκαδε nunmehr vernachlässigt erscheint, darf nicht im Mindesten Anstoss erregen; haben wir doch denselben Fall E. 376 πατρώιον οἶκον φερβέμεν Theog. 64 χάριτές τε καὶ Ἵμερος οἶκί' ἔχουσιν (vgl. ausserdem Theog. 330 E. 632 Fr. 182. 1 Kinkel). Welchem Einflusse aber werden wir die Infinitivform ἀποδρέπεν zuzuschreiben haben? Natürlich demselben, dem auch der Dorismus τέτορα Erg. 698, oder die den dorischen Dialekten eigenthümlichen im Auslaute kurzen Accusative Plur. δεινὰς ἀήτας Erg. 675 μετὰ τροπὰς ἠελίοιο Erg. 564. 663 zugehören. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unbemerkt lassen, dass die specifischen Dorismen der Erga auf einen kleinen Raum am Schlusse der eigentlichen 'Werke' (von V. 564 an) zusammengedrängt sind.

Erg. 647 βούληαι δὲ χρέα τε προφυγεῖν καὶ λιμὸν ἀτερπῆ

λιμὸν ἀτερπῆ schreiben die neuesten Herausgeber Koechly und Flach. M hat λιμὸν ἀτερπῆν, QV L G μ ἀτερπῆ. Da aber die contrahirte Accusativform ἀτερπῆ bei Hesiod ganz vereinzelt wäre, so meinte ich früher (wie auch einige Herausgeber) Dial. des Hesiod 411, es sei die von den meisten übrigen Handschriften überlieferte Schlussformel καὶ ἀτερπέα λιμόν (so z. B O) im Texte herzustellen. Auch dieses Mal weist uns der Ambrosianus A einen neuen offenbar richtigen Weg; das von ihm gebotene καὶ λιμὸν ἀτερπέα (mit Synizese am Schlusse) ist zweifelsohne die ursprüngliche Leseart, die als Variante wenigstens noch in einer zweiten Handschrift (T) angedeutet ist, wo sich λιμὸν ἀτέρπη (sic) mit übergeschriebenem εα vorfindet (ausserdem in margine die Var. γρ. ἀτερπέα λιμόν). Aus λιμὸν ἀτερπέα (wegen der Synizese vgl. Νηρέα δ' ἀψευδέα καὶ ἀληθέα Th. 233 ἠδὲ Προμηθέα Th. 510 Διώνυσον πολυγηθέα Th. 941, letztere zwei Fälle im Hexameterschluss) konnte einerseits durch Contraction die von einer Reihe der besten Handschriften propagirte Leseart λ. ἀτερπῆ, anderseits durch Umsetzung, welche wohl wegen der Synizese veranlasst ward, ἀτερπέα λιμόν werden.

Erg. 691. Auffallender Weise accentuiren die Herausgeber seit Spohn's 'Correctur' den Infinitiv κύρσαι gegen alle Handschriften als

Properispomenon. Und doch ist kein Grund vorhanden, wari die Stammsilbe κυρ-, da doch das Aoristcharakteristikon cα an d von Haus aus kurzen Stamm κυρ- ohne jede Veränderung (Stammvocals anzutreten hat, plötzlich lang werden sollte. Denn (Länge des υ im Präsens κύρω hat doch ihren selbständigen Grui

Erg. 785 οὐδὲ μὲν ἡ πρώτη ἔκτη κούρη τε γενέσθαι

κούρη τε γενέσθαι die besten Handschriften (MBAμ u. a.), (anderen κούρη δὲ oder κούρηcι, OT sogar κούρηcί τε γεν. Dass v bei der Emendation dieser Stelle nicht auf κούρηcι eingehen dürf(was einige Herausgeber gethan haben, zeigt sofort der Zusamm(hang, welcher zwischen dem Scholion des Proklos, der gleichfalls d Singular κούρη gelesen haben muss (τὴν πρώτην ἕκτην ἀνεπιτηδεί πρὸc κόρης γέννηcιν εἶναι βούλεται κτλ.) mit der besten Ueberliefer(unserer Stelle besteht. Ausserdem darf aber auch die einige Ver später folgende vollständig parallele Fügung nicht übersehen werd V. 794 ἐcθλὴ δ' ἀνδρογόνος δεκάτη, κούρη δέ τε τετρὰc μέccη. U so glaube ich denn es sei κούρη γε γενέσθαι zu lesen.

Erg. 807 βάλλειν. ὑλοτόμον τε ταμεῖν θαλαμήια δοῦρα

Die Infinitivform βάλλειν ist von Flach, der an verschieden(Stellen nach Nauck's richtigem Vorgange die alte Formation a -εμεν restituirt hat, unverändert belassen worden. Natürlich werd(wir mit Rücksicht auf die sonstigen Belege aus den Erga, welc(an derselben Versstelle vor vocalischem Anlaute den älteren Au gang aufweisen, auch hier βαλλέμεν zu schreiben haben. Es sin dies folgende Stellen: Erg. 377 φερβέμεν 598 δινέμεν 672 ἑλκέμ 791 ταμνέμεν, wozu noch 278 ἐcθέμεν kommt, wo zwar nicht d Handschriften aber doch Clemens Alex. Strom. I p. 154 die genui Leseart bewahrt hat.

Erg. 815 sq. ἄρξαcθαί τε πίθου καὶ ἐπὶ ζυγὸν αὐχένα θεῖναι
βουcὶ καὶ ἡμιόνοιcι καὶ ἵπποιc ὠκυπόδεccι.

Das zweite Verskolon von 815 ist nicht in Ordnung; m kann zwar sagen πολλοῖcί τ' ἐπὶ ζυγὰ βουcὶ τίθηcιν Erg. 581, ab nicht ἐπὶ ζυγὸν αὐχένα θεῖναι βουcί κτλ. Hermann wollte daher au αὐχένι gelesen wissen, wie ähnlich im Hom. Hymn. auf Demeter 2 ἐπὶ γὰρ ζυγὸν αὐχένι κεῖται gesagt ist; doch empfiehlt sich di nicht wegen der zwei Dative αὐχένι und βουcί κτλ. Näher schei mir vielmehr die leichte Aenderung καὶ ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θεῖναι s liegen; vielleicht ist diese Redensart nach dem Muster der Erga der Sibyllistenpoesie verwendet worden, vgl. Orac. Sibyll. VIII 1 ὑπὸ ζυγὸν ἀὐχένα θήcει, welches Hemistichion XI 76 und XIV 3 wiederkehrt, dann XI 67 ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήcειc.

Aspis 35 sq. αὐτῇ μὲν γὰρ νυκτὶ τανυσφύρου Ἠλεκτρυώνης
εὐνῇ καὶ φιλότητι μίγη.

Die gewöhnliche Fügung, die sich durch zahlreiche Beispiele aus Homer und Hesiod belegen lässt (vgl. ε 126 o 420 Hom. Hymn. XXXII 14 Hesiod Theog. 125. 306. 333. 923. 970. 1009 Fr. 22. 2 K. u. a.) würde für den Dativ τανυσφύρῳ Ἠλεκτρυώνῃ sprechen, der denn auch thatsächlich von der Handschriftengruppe HFμ geboten wird. Aber von entscheidendem Gewichte ist der Umstand, dass die beiden massgebendsten Quellen, Cod. M und A in der Ueberlieferung des Genetivs übereinstimmen. Dazu kommt, dass diese Redensart auch sonst in den hesiodischen Gedichten durchaus nicht unerhört ist vgl. Theog. 920 γείνατ' ἄρ' αἰγιόχοιο Διὸς φιλότητι μιγεῖσα Theog. 944 μιχθεῖς' ἐν φιλότητι Διὸς νεφεληγερέταο.

Asp. 54 αὐτὰρ Ἰφικλῆα δορυσσόῳ Ἀμφιτρύωνι

Die beste Ueberlieferung (auch A) spricht für δορυσσόῳ, wofür nur SE und etliche unbedeutende Handschriften λαοσσόῳ haben. Schon Ranke und mit ihm Kinkel haben, wie ich nunmehr glaube, mit Recht dies λάοσσόῳ auf eine in den Text gedrungene Glosse zurückführen wollen. Es wird also an δορυσσόῳ festzuhalten sein. Die Corruptel steckt meiner jetzigen Ueberzeugung nach in dem ersten Worte αὐτάρ. Die Endsilbe (-αρ) als durch das Digamma von ϝιφικλῆα gelängt anzusehen verbietet durchaus das ausnahmslos wirksame Gesetz, wornach in der archaischen epischen Poesie kurze consonantisch auslautende Silben in der Thesis durch folgendes Digamma im Anlaute nicht als Längen gemessen werden dürfen ausser vor dem Personalpronomen der dritten Person (vgl. Hartel Homer. Studien III p. 73 sqq. und meinen Dialekt des Hesiod p. 378). Diese Norm war den meisten Kritikern, die sich an dieser Stelle versuchten, unbekannt, wie z. B. G. Hermann der mit unstatthafter Contraction Ἰφικλῆ λαοσσόῳ hergestellt wissen wollte, oder Gerhard, der gar Ἰφικλῆα δουρυσσόῳ conjicirte. Wenn wir darauf Rücksicht nehmen, dass im V. 51 dem Ausdrucke τὸν μέν sofort τὸν δ' αὖ gegenübersteht und ebenso im V. 55 sq. τὸν μέν und τὸν δὲ correspondiren, so dürfte es nicht unwahrscheinlich sein hier ähnlich τὸν δ' ἄρα Ἰφικλῆα δορυσσόῳ Ἀ. zu schreiben, wodurch die metrischen Schwierigkeiten verschwinden. Der scheinbare Hiatus wird durch das Digamma im Anlaute des Eigennamens gerade so behoben wie bei Homer N 698 αὐτὰρ ὁ ϝιφίκλοιο πάις.

Aspis 59 αὐτὸν καὶ πατέρα δν Ἄρην, ἄτον πολέμοιο.

Da sich Theog. 714 ἄατος πολέμοιο allgemein überliefert findet und nunmehr auch an unserer Stelle wenigstens im Cod. A, wie

schon Abel hervorhob, die Leseart ἄατος vorliegt, so ist die contrahirte Form ἄτος für die hesiodischen Gedichte überhaupt beseitigt. Höchstens könnte der homerische Gebrauch ein Hindernis bilden das von A erhaltene ἄατος in den Text zu setzen. Allein zunächst kann an allen Stellen bei Homer die offene Form ohne metrischen Anstoss gelesen werden (E 388. 863 Z 203 Λ 430 N 746 X 218 ν 293) und ausserdem weisen deutliche Spuren darauf dass auch in den homerischen Gedichten überall ursprünglich ἄατος stand: ausdrücklich sagt der Schol. zu Nikandros Ther. 783 Ὅμηρος ἄατος πολέμοιο' und X 218 besteht auch handschriftlich die Variante ἄατος neben ἄτος. Nauck setzte daher nicht mit Unrecht die offenen Formen in den homerischen Text.

Asp. 72 sq. πῦρ δ' ὣς ὀφθαλμῶν ἀπελάμπετο. τίς κεν ἐκείνῳ
ἔτλη θνητὸς ἐὼν κατεναντίον ὁρμηθῆναι;

M und die Gruppe HF bieten den Genetiv ἐκείνων, die anderen bisher bekannten Handschriften ἐκείνῳ. Dass der Singular durchaus nothwendig ist, wird Niemand bezweifeln, da der Dichter hier wesentlich von der Kraft und Stärke des Ares allein spricht, und insoferne ist die Leseart ἐκείνῳ bisher auch zumeist als die richtige angesehen worden, obwohl sie sich nicht in M findet. Es entsteht die Frage, ob der in dieser Handschrift und HF gebotene Genetiv nicht Beachtung verdient. Der epische Sprachgebrauch lässt ihn zu vgl. Hom. z. B. Υ 97 Ἀχιλῆος ἐναντίον μάχεσθαι Ξ 278 ἐναντίον ἦλυθον ἵππων u. a. Und so würden wir die Divergenzen der bisher massgebenden Ueberlieferung in einen gewissen Einklang bringen, wenn wir den Genetiv Singularis ἐκείνου schrieben. Diesen aber bietet Cod. A und wir haben daher hierin die wahrscheinlich genuine Leseart zu erblicken.

Asp. 114 τά σφιν πολὺ φέρτερα θοίνης

So schrieben Koechly-Kinkel, da φέρτερα die Ueberlieferung aller Codices ist mit Ausnahme von v und seinen Satelliten, d. h. der von Triklinios herrührenden Recension; die Handschriften, welche dieser angehören, bieten φίλτερα, welches vortrefflich zum Contexte passt, während φέρτερα ziemliches Bedenken erregen muss. Kinkel (de codic. Hesiod. nonnull. in Anglia asserv. p. 30) vermuthete, dass φίλτερα eine richtige Emendation jenes byzantinischen Gelehrten sei. So plausibel diese Ansicht früher sein mochte, heute kann sie nicht mehr gelten, da unser treffliche Codex A gleichfalls φίλτερα bewahrt hat. Hiedurch erhält diese Leseart ein ganz anderes Gewicht, da es sich nunmehr herausstellt, dass sie auf alter Ueberlieferung beruht. Triklinios entnahm φίλτερα

vorauf oben im Abschnitt I hingewiesen worden einer seiner Vorlagen. Mit dieser Leseart stimmen auch die Scholien: πόλεμος καὶ ρύλοπις τὸ αὐτό· ἄτινα τῆς εὐωχίας προφιλέστατά ἐστιν· ἄλλως· μῖν κατὰ πολὺ κρείττονά εἰσι τῆς εὐωχίας τὰ τοῦ πολέμου ἔργα φηὶν, ἢ τὰ τῆς μάχης πολὺ ἡδύτερα αὐτῆς ἐστιν εὐωχίας. Schol. Paraphr. ἑτινα ἤγουν ἡ μάχη καὶ ὁ πόλεμος κατὰ πολὺ εὐωχείας ἀγαπητικώτερα μῖν. Für die Redensart verglich Kinkel a. a. O. passend Hom.) 248 und A 177. Selbstverständlich werden wir jetzt keinen Augenblick zögern φίλτερα dem hesiodischen Texte definitiv zurückzugeben.

Asp. 134. Auch in diesem Verse bringt uns A, worauf Abel a. a. O. gleichfalls hinwies, wenigstens insofern einen Gewinn für den Text, als er die richtige Accentuation von μόρφνοιο enthält (gegen μορφνοῖο der anderen Handschriften). Wegen des Accentes vgl. ausser Hom. Ω 316 μόρφνον θηρητῆρ' namentlich Herodian I 173. 15 sqq. (Lentz), von Neueren Goettling, Allgem. Lehre vom Accent p. 195. Wenigstens als Variante kennt unser μόρφνοιο ausser A noch der Codex Mosquensis Bibl. Synod. 374 (K bei Ranke): μορφνοῖο γρ. μόρφνοιο· μόρφνος γὰρ βαρύνεται κατὰ ἐτυμολογικὸν εἶδος.

Asp. 149 σχετλίη, ἥ ῥα νόον τε καὶ ἐκ φρένας εἴλετο φωτῶν

Mehrere Herausgeber und so auch der neueste, Flach (in Goettling's 3. Ausgabe) haben αἴνυτο geschrieben auf Grund von v (s und E marg. als Variante). Aus dieser Quelle aber ist mit grosser Vorsicht zu schöpfen und Goettling, der gleichfalls αἴνυτο bevorzugt, hätte nicht ohne Weiteres behaupten sollen: 'εἴλετο, quod vulgo circumfertur, est glossema'. In zutreffender Weise hat schon Kinkel de codic. in Angl. asserv. p. 20 diese Ansicht widerlegt, indem er αἴνυτο vielmehr auf eine Conjectur des Triklinios zurückführte. Wie wir oben gezeigt haben, hat dieser Byzantiner für den von seiner Hand geschriebenen Cod. v nicht blos Vorlagen, die einer Familie angehören, benutzt; in keiner Handschriftensippe aber ist αἴνυτο wirklich überliefert, da auch A εἴλετο bietet. Es wird sich demnach die Ursprünglichkeit letzterer Leseart um so weniger anfechten lassen, als wir, wie schon Ranke hervorhob, den homerischen Sprachgebrauch als Zeugen für dieselbe anführen können: Σ 311 ἐκ γάρ φεων φρένας εἵλετο Παλλὰς Ἀθήνη Τ 137 καί μευ φρένας ἐξέλετο Ζεύς (u. a.), welch letztere Verbindung auch in unserem Gedichte vorliegt: V. 89 τοῦ μὲν φρένας ἐξέλετο Ζεύς.

Asp. 155 ἔν θ' ὅμαδός τε φόβος τ' ἀνδροκτασίη τε δεδήει

Die durch M vertretene Handschriftengruppe bietet φόνος (so auch S), welches auch von Diakonos gelesen ward: 'ἦν δὲ ἐν τῇ

ἀσπίδι καὶ θόρυβος καὶ φόνος' κτλ; Triklinios entschied sich gleichfalls für diese Lesart (ausser in dem von seiner Hand geschriebenen Codex v steht φόνος auch in E). Dagegen bieten alle anderen handschriftlichen Quellen, voran A φόβος. Obzwar dem unbefangenen Leser φόνος wegen des folgenden ἀνδροκτασίῃ auffällig sein muss, so trat man dennoch für diese Variante ein, indem wie z. B. Hermann es that, auf die homerische Redensart ὑσμῖναί τε μάχαι τ' ἀνδροκτασίαι τε verwiesen ward (bei Hesiod nachgebildet Theog. 228). Allein dieser letztere Vers darf keineswegs in Vergleich gestellt werden: hier haben wir drei Synonyma vor uns ὑσμῖναι, μάχαι und ἀνδροκτασίαι, wogegen in dem hesiodischen Verse ganz offenbar eine Steigerung der Begriffe vom θόρυβος bis zur ἀνδροκτασίῃ beabsichtigt ist. Zwischen diesen beiden kann nur φόβος einen Sinn haben, nicht φόνος. Hiebei darf, wie ich glaube, auch der Parallelismus nicht übersehen werden, der sich im folgenden Verse 156 vorfindet, wo in ähnlicher Weise bei der Nennung der Ἔρις, des Κυδοιμός und der Κήρ eine durchaus nicht zufällige Reihenfolge eingehalten ist, indem die drei in V. 155 enthaltenen Begriffe jenen Personificationen des Streites, des Schreckens und des Todes zweifelsohne in gewisser Art entsprechen. Und da spricht denn dieser Parallelismus wiederum nur für die Lesart φόβος, mit welchem Begriffe der Κυδοιμός, das Entsetzen in der Schlacht, vortrefflich correspondirt.

Asp. 188 ἀργύρεοι, χρυσέας ἐλάτας ἐν χερσὶν ἔχοντες

Aus M ist ohne Zweifel hier ἐνὶ statt ἐν zu schreiben wie auch 292 δρεπάνας ἐνὶ χερσὶν ἔχοντες statt des geläufigen ἐν. Dasselbe wird zu geschehen haben Theog. 971 Κρήτης ἐνὶ πίονι δημῷ, wo ἐνί z. B. der Cod. Emm. (N bei Paley) bewahrt hat, ferner Erg. 369, wo alle Handschriften mit Ausnahme von MQL δειλὴ δ' ἐνὶ πυθμένι φειδώ bieten (jene drei ἐν), und Fragment 150. 6. (Kink.) ναΐεν δ' ἐνὶ πυθμένι φηγοῦ, dann Erg. 643, wo ἐνί ausser von einem grossen Theile der Handschriften auch von Plutarch. Moral. p. 22 F und dem Schol. zu Arat. 152 geboten wird (M ἐν), endlich Erg. 742 θεῶν ἐνὶ δαιτὶ θαλείῃ, wo die zweisilbige Form der Präposition wenigstens in einem Theile der Ueberlieferung zu lesen ist, während MBO u. a. ἐν δαιτί aufweisen.

Asp. 249 sq. Κῆρες κυάνεαι, λευκοὺς ἀραβεῦσαι ὀδόντας,
δεινωποὶ βλοσυροί τε δαφοινοί τ' ἄπληστοί τε

So schrieb man bisher. Nun aber bietet die neu hinzukommende Handschrift A durchwegs die femininen Ausgänge δεινωπαὶ βλοσυραί τε δαφοιναί τ' ἄπληταί τε. Damit gewinnen auch die bislang wenig beachteten Spuren derselben Formen, die sich in anderen Hand-

chriften finden an Bedeutung. Dies gilt vor Allem von cod. H, wo enigstens δεινωταὶ (corrupt aus δεινωπαὶ) βλοσυραί τε δαφοιναί τ' eschrieben steht; ausserdem liegt in F βλοσυραι τε mit übergeschrieenem οί vor, in μ (u. a.) βλοσσυροίαι und ausserdem in F (u. a.) αφοινοίαι τ', welch letztere beide Lesearten offenbar die ursprüngche Fassung mit der Variante darstellen. Kinkel hat a. a. O. p. 26 enigstens für βλοσυραί (nach cod. H) sich ausgesprochen, welches ir in der femininen Form auch bei Homer O 608 βλοσυρῆσιν ὑπ' ρρώσιν vorfinden. Bezüglich der übrigen Adjectiva aber lassen sich us dem archaischen Epos keinerlei Parallelstellen für die femininen usgänge beibringen, da δεινωπός weder bei Homer noch bei Heiod sonst vorkommt, die beiden anderen Ausdrücke aber nur in Verindung mit masculinen oder neutralen Substantiven gebraucht erden. Indessen spricht βλοσυραί, das ich für zweifellos echt halte, r die feminine Endung auch der übrigen Adjectiva. Der Ausgang in M und anderen Handschriften scheint von einem Schreiber rzurühren, dem die Femininform bei zusammengesetzten Adjecven Anstoss erregte, so zwar dass er der Gleichmässigkeit halber eber auch βλοσυροί in den Text setzte.

Asp. 254 ψυχὴ δ' Ἀιδόσδε κατῆεν

Das erst in der zuletzt erschienenen Hesiodausgabe (der lach'schen Bearbeitung des Goettling'schen Hesiod) beseitigte handhriftlich κατεῖεν habe ich in meinem Dialekt des Hesiod p. 453 ls falsche Transscription aus dem älteren Alphabet (KATEIEN) klärt. Nun finde ich wenigstens in einer Handschrift (H) nes nothwendige κατῆεν (doch ohne Jota subscr.), das wohl auf ner Correctur des Schreibers oder seiner Vorlage beruhen dürfte. on den Herausgebern blieb diese Leseart bisher unbeachtet.

Asp. 272 τοὶ δ' ἄνδρες ἐν ἀγλαΐαις τε χοροῖς τε

Allgemein ward bisher ἀγλαΐαις gelesen und doch bietet der rtreffliche Cod. M ἀγλάϊης, was meines Erachtens ohne Weiteres den Text aufzunehmen ist; ebenso dürfte auch Asp. 206 λιγὺ λπομέναις εἰκυῖαι nach Cv in μελπομένῃς zu ändern sein, wornach ır mehr zwei Dative auf αις in unserem Gedichte übrig bleiben κταῖς 213, vgl. Hom. M 284, und παλάμαις 219), denn 375 ist egen der Variante ἐπ' ἀλλήλῃσι πέσωσι offenbar ἐπ' ἀλλήλῃς δὲ πέσσι zu schreiben. Es wäre daher nicht zu gewagt, auch in den erähnten Versen den älteren Ausgang herzustellen.

Asp. 305 sq. πὰρ δ' αὐτοῖς ἵππῃες ἔχον πόνον, ἀμφὶ δ' ἀέθλῳ δῆριν ἔχον καὶ μόχθον.

Statt ἀέθλῳ schrieben Dindorf Ranke Goettling Paley und Flach den Plural ἀέθλοιc. Allein der Singular ist durchaus nothwendig: denn es spricht für ihn zunächst die Uebereinstimmung der besten Handschriften M und A nebst S, HFμ und VC, während ἀέθλοιc einigen Exemplaren geringeren Werthes angehört; ausserdem aber ist in V. 312 ausdrücklich nur von einem einzigen Siegespreis die Rede, dem μέγαc τρίποc χρύceιoc; wären, wie Goettling durch die Schilderung in Homers Ilias Ψ veranlasst, glaubte, auch noch andere Preise gemeint, so hätte der epische Dichter, der jedes Detail erwähnt, dies zu sagen gewiss nicht unterlassen.

Asp. 317 νῆχον ἐπ᾽ ἄκρον ὕδωρ· πὰρ δ᾽ ἰχθύec ἐκλονέοντο.

Auch die neuesten Ausgaben bieten πὰρ δ᾽ ἰχθύec, obzwar Kinkel a. a. O. 27 schon auf die bemerkenswerte Leseart der Handschriftengruppe HFμ, dann v, die παρὰ δ᾽ haben, ausdrücklich aufmerksam gemacht hatte. Da nunmehr auch Cod. A in die Reihe der Vertreter dieser nicht apokopirten Form παρά eintritt, so zögere ich keinen Augenblick dieselbe in den Text einzusetzen, zumal dies die einzige Stelle bei Hesiod wäre, wo bei πάρ in der Thesis die Apokope sich fände. Diese ist vor einfachem Consonanten nur möglich, wenn die Präposition in der Versheburg steht: Theog. 64 πὰρ δ᾽ αὐτῆc χάριτec Erg. 259 αὐτίκα πὰρ Διὶ πατρί Erg. 493 πὰρ δ᾽ ἴθι χάλκειον θῶκον Asp. 264 πὰρ δ᾽ Ἀχλὺc εἱcτήκει; nur vor Doppelconsonanz erfolgt Apokope in der Hebung oder Senkung Erg. 262 ἄλλῃ παρκλίνωcι Theog. 388 ἀλλ᾽ αἰεὶ πὰρ Ζηνί Erg. 87 δέξacθαι πὰρ Ζηνὸc Ὀλυμπίου. In der Thesis ist vor einfacher Consonanz nur die volle zweisilbige Form der Präposition im Gebrauch (vgl. Kinkel a. a. O.) z. B. παρὰ δὲ Δεῖμόc τε Φόβοc τε Asp. 195 παρὰ δ᾽ εὔπυργοc πόλιc ἀνδρῶν Asp. 270.

Auch eine zweite Leseart in diesem Verse gewinnt durch A vollkommene Bestätigung, nämlich ἐκλονέοντο (A sowie HFμ und v bieten κλονέοντο ohne Augment) gegenüber dem von MS u. a. vertretenen δονέοντο.

Asp. 377 αἴγειροί τε τανύρριζοι ῥήγνυνται ὑπ᾽ αὐτῶν

Das auf ein Feminin bezogene αὐτῶν kann nicht richtig sein, wenn wir den Versschluss mit V. 237 unseres Gedichtes vergleichen, woselbst die ionische Genetivform αὐτέων ebenfalls am Ende des Verses begegnet. Es ist nur ein Zufall, wenn zwar in V. 237 die Handschriften αὐτέων aufweisen (ausser M Hμ, die auch dort αὐτῶν überliefern), dagegen im V. 377 nur die contrahirte Form sich findet. Auch hier ist offenbar αὐτέων zu restituiren.

Fragm. 29 Kinkel ἵν δ᾽ αὐτῷ θανάτου ταμίης

Marckscheffel sowohl wie Goettling und Kinkel haben ἵν mit Spir. lenis geschrieben. Und doch haben die zwei eigentlichen Zeugen für diese Form nämlich Apollonios Dyskolos de pron. p. 106 A. (R. Schneider p. 82. 21.) und Hesychios beide die aspirirte Form; denn im Schol. zu Apoll. Rhod. Δ 57 ist das Pronomen in der Corruptel ἐν αὐτῷ versteckt. Der Spiritus asper ist aber auch legitim, insoferne dies Pronomen doch offenbar mit dem Stamme des Personalpronomens der 3. Person zusammenhängt, also ursprünglich ϝίν lautete, woraus ϝίν und endlich ἵν geworden ist.

Fragm. 35 K. Die Herausgeber schreiben am Schlusse der Stelle aus Porphyrios zu Hom. Il. Z 164 sq. διὰ μικρὸν ἐπεξελθών. Dass hier ein Fehler vorliege, fühlte Bergk, welcher Griech. Literaturgesch. I p. 1005 Note 89 διὰ μακρῶν vermuthete. Aber Cod. Venet. B liefert uns die offenbar ursprüngliche Lesart διὰ μικρῶν.

Fragm. 39 K. Zu dem Berichte des Apollodoros III 9. 2. 7 Ἡσίοδος δὲ καί τινες ἕτεροι τὴν Ἀταλάντην οὐκ Ἰάσου ἀλλὰ Σχοινέως εἶπον tritt nunmehr auch eine Stelle aus Philodemos περὶ εὐσ. 60 Gomp., die von Bergk wieder hergestellt worden ist Griech. Literaturgesch. I p. 1004 Note 88: εἰ καὶ Ἀτα[λάντη] ἡ Σχοινέως (Papyr. CXONΘωC) [ἦν καὶ] Ἡσίοδος λέ[γει.

Fragm. 81 K. Mit diesem Fragmente ist zu verbinden oder als selbständiges neues Bruchstück hier unter die Reste des Katalogos einzufügen die von Bergk Jahrb. f. Phil. 1873 p. 38 restituirte Stelle aus Philodemos περὶ εὐσεβ. 10, welche Flach in der 3. Ausgabe von Goettlings Hesiod unter Nr. CCLIII in die Fragmenta incertae sedis reihte: οὐ] δ' Ἡσιόδῳ μή τ]ις ἐ]ν[γ]ελᾷ, ὃς γ[ρυπῶν κ]αὶ ὀ[νω]ν ἢ [καὶ τ]ῶν Κατουδα[ίων κ]αὶ τῶν Πυ[γμ]αί[ων μνημονεύει.

Fragm. 94 K. ᾖκεε δ' Ὠλενίην πέτρην ποταμοῖο παρ' ὄχθας
εὐρείος Πείροιο.

Marckscheffel schrieb ‘e libr. Strabonis’ εὐρῆος, woran ich selbst auch früher dachte (vgl. Dial. des Hesiod. p. 410); auch Nauck nahm an der überlieferten Fassung Anstoss Mél. gréco-Rom IV 386 und wollte Πείρου ἐυρρεέος (vgl. Hom. ἐυρρεέος ποταμοῖο z. B. Z 508) geschrieben wissen. Doch wird es, wie ich glaube, genügen, die offene Form εὐρεέος Πείροιο herzustellen.

Fragm. 96. 7 πρῶτοι δ' ἱστία θέσσαν νεὼς πτερὰ ποντοπόροιο.

So lautet die überlieferte Fassung im Schol. zu Pind. Olymp. VIII 26 (Cod. Goth. θέσσαν ἐπὶ πτερά). Auf die mehrfachen Schwierigkeiten desVerses habe ich schon anderweitig hingewiesen: es sind dies die unmögliche Form θέσσαν zu τίθημι, der attische Ge-

recht bedenklich erscheinen muss, zumal unmittelbar zuvor (V. 3) ganz regelrecht τρεῖc δ' ἐλάφουc gesagt ist. Die beiden τούc suchte schon C. G. Müller zu beseitigen, indem er zu schreiben vorschlug ἐννέα μὲν κόρακαc· φοίνικαc δὲ δέκα ἡμεῖc. Das erste Hemistichion kann man gelten lassen; dem Restitutionsversuch des zweiten Halbverses jedoch dürfte kaum Jemand seine Zustimmung geben. Eher wird sich empfehlen δέκα φοίνικαc δέ τοι ἡμεῖς; wegen der Stellung des δέ vgl. z. B. Fragm. 179. 2 K. τὰc δέκα δ' ἐμπίπληcι γυνή.

Prag, im Mai 1883. ALOIS RZACH.

Zur Kritik von Lucian's Kataplus.

c. 1. ὁ δὲ καλὸc ἡμῖν κἀγαθὸc νεκροπομπός, ὥcπερ τιc ἄλλοc καὶ αὐτὸc ἄνω τὸ τῆc Λήθηc ὕδωρ πεπωκώc, ἀναcτρέψαι πρὸc ἡμᾶc ἐπιλέληcται.

So die Mehrzahl der Handschriften. Die Transposition Fritzsche's: ὥcπερ καὶ αὐτὸc εἶ (aus der vom Scholiasten erwähnten Variante εἴπερ für ὥcπερ) τιc ἄλλοc ἄνω ist ganz unwahrscheinlich. Ich glaube, dass zunächst ἄνω, welches cod. F vor Λήθηc hat, eingefälscht ist aus c. 2 a. A.: πρὸc τὰ ἄνω πράγματα. (In demselben c. 2 hat statt der Worte ἐν δὲ τῷ οὐρανῷ cod. Φ ἐν δὲ τοῖc ἄνω.) Sodann scheint αὐτὸc, welches cod. Φ vor ἄνω ἄλλο hat, Dittographie von ἄλλοc. Somit ergäbe sich folgende Schreibung der Stelle: ὥcπερ τιc καὶ ἄλλοc τὸ κτλ., und der Sinn wäre: Hermes hat, wie nur einer der Lethewasser getrunken, auf die Rückkehr zu uns vergessen.

---

c. 5. Klotho sagt: cὺ δὲ παραλαμβάνων cτοίβαζε καὶ cυντίθει, ὦ Ἑρμῆ, cὺ δὲ τὰ νεογνὰ ταυτὶ πρῶτα ἐμβαλοῦ.

So die Handschriften. Ich halte Jacobs Transposition: cυντίθει, cὺ δὲ, ὦ Ἑρμῆ, wonach das erste cὺ δὲ auf Charon geht, für unzweifelhaft richtig. Dies ergibt sich vor Allem aus παραλαμβάνων, welches nur auf Charon passt. Von wem soll denn Hermes die Todten übernehmen, da er sie ja mitgebracht hat? Dies ergibt sich ferner aus den folgenden Worten des Hermes: ἰδού coι, ὦ πορθμεῦ, κτλ., womit Hermes dem Befehle Klotho's: cὺ δὲ τὰ νεογνά ταυτὶ πρῶτα ἐμβαλοῦ nachkommt. — Folglich ist Fritsche's Behandlung der Stelle, der statt des zweiten cὺ δὲ substituiert καὶ, verfehlt. Wenn Fritsche sagt, dass Hermes allein auch im Folgenden die Todten nach Alter, Geschlecht etc. ordnet (cυντίθηcι) so ist das allerdings wahr; er übergibt aber dem Charon die geordneten Gruppen, und dieser übernimmt (παραλαμβάνει) dieselben und stellt sie so geordnet in sein Schiff. Vgl. c. 13 med.: δέχου τοῦτον cὺ, πορθμεῦ (Worte des Hermes).

Görz. A. BAAR.

bereits vorgelegenen Emendationen gab Unger derselben folgende Fassung:

Προῖτος ϲταφυλάων
εὖ λακτιζομένων αἱμοϲταγέεϲϲι δρόϲοιϲιν.

Ich halte diese Restitution für durchaus wahrscheinlich bis auf den einen Ausdruck αἱμοϲταγέεϲϲι. Soweit sich nämlich aus den verzweifelten Corruptelen der Handschriften entnehmen lässt (Leid. semorum Bodl. — semorum Bern. 427 semoru Goth. αιματιοϲ) scheint vielmehr ein Adjectivum compositum vorzuliegen, dessen zweiter Bestandtheil mit ρ anlautet. Und insofern kamen, wie ich glaube, andere Kritiker wie Spengel, welcher αἱμόρροιϲ und Ritschl, der αἱμορρόῳ schreiben wollte, der Wahrheit näher, freilich ohne dem Metrum vollständig gerecht zu werden. Deshalb dürfte meines Erachtens statt des Unger'schen αἱμοϲταγέεϲϲι eher αἱμορραγέεϲϲι zu schreiben sein, ein Adjectivum, das seiner Bedeutung nach sich ebenso gut hier als Epitheton eignet wie jenes.

Fragm. 207 K. ἐννέα τοι ζώει γενεὰϲ λακέρυζα κορώνη
ἀνδρῶν ἡβώντων· ἔλαφοϲ δέ τε τετρακόρωνοϲ
τρεῖϲ δ' ἐλάφουϲ ὁ κόραξ γηράϲκεται· αὐτὰρ ὁ φοῖνιξ
ἐννέα τοὺϲ κόρακαϲ· δέκα δ' ἡμεῖϲ τοὺϲ φοίνικαϲ
νύμφαι ἐυπλόκαμοι, κοῦραι Διὸϲ αἰγιόχοιο.

Nicht ohne Berechtigung hat Bergk Griech. Literaturgesch. I 1008 Note dies Bruchstück unter die Χείρωνοϲ ὑποθῆκαι verwiesen. In den überlieferten Versen, die wir in der Kinkel'schen Fassung hergesetzt haben, ist noch einiges nicht in Ordnung. Zunächst kann auch ich mich mit ἀνδρῶν ἡβώντων durchaus nicht befreunden. Vielmehr ist offenbar das von einem Theile der Ueberlieferung (Etym. Mag. p. 13. 37 Etym. Gud. 6. 50 Cramer Anekd. Par. IV 60 Tzetzes Exeg. Il. 149) in etwas verderbter Form bewahrte γηράντων (jene Zeugnisse bieten γηρώντων) mit Bergk in den Text zu setzen, zumal das Etym. Mag. an einer anderen Stelle 230. 54 freilich ohne Nennung des Verfassers die Worte γηράντων ἀνδρῶν erwähnt, wo demnach die richtige Participform erhalten wäre. Hiezu kommt aber noch, dass auch Philoponus de mundi creat. VI 2, der einen Theil unseres Fragments kennt, φθινόντων bietet und Ausonius Id. XVIII folgendermassen paraphrasirt: iusta *senescentum* quos implet vita virorum. Auch der Vers 4 enthält meinem Gefühle nach eine Verderbnis, da einerseits im zweiten Kolon (δέκα δ' ἡμεῖϲ τοὺϲ φοίνικαϲ) der Rhythmus ein sehr fragwürdiger ist, anderseits der Gebrauch des τοΰϲ vor κόρακαϲ und φοίνικαϲ grammatisch

1 αἶρε V, αἶρ' αἶρε Ald. (an anderer Stelle), αἶρ' αἶρε μᾶζαν R — 1 μᾶζαν V, Dind. Ald. — 7 περικυκλίcας V, Ald., περικυλίcας Dind. — 7 τοῖν ποδοῖν V, Dind. Ald. R — 39 προcβολή V, Dind. Ald. R — 75 πωλίον V, Dind. Ald. — 76 ἄλλως V, ὦ πηγάcιον Dind. Ald. — 123 καὶ τις πόρος coι τῆς ὁδοῦ γενήcεται V, καὶ τίς πόρος coι Dind. Ald. — 179 (pag. 31. Z. 15) πόθεν βροτοῦ με V, Dind. Ald. — 189 Τρυγαῖος V, Τρυγαῖος Ἀθμονεὺc Dind. Ald. R — 235 ἰὼ βροτοὶ V, Dind. Ald. R — 241 Πρασιαὶ V, Dind. Ald. ἰὼ Πρασιαὶ R — 245 ὦ Μέγαρα V, Dind. Ald. R — 248 τὰ κλαύματα V, κλαύματα Dind. Ald. R — 276 ἐν Σαμοθράκῃ V, Dind. Ald., ἀλλ' εἰ τις ὑμῶν R — 278 τὼ πόδε V, ἀποστραφῆναι Dind. Ald. R — 288 ἄλλως V, τὸ Δάτιδος μέλος Dind. Ald. R — 312 εὐλαβεῖcθαι V, εὐλαβεῖcθε Dind. Ald. — 312 (pag. 45. Z. 22) ἐνθάδ' ἦν vor φαcὶ χωρὶc κτλ. V, ἐνθάδ' ἦν vor τουτέcτιν Dind. (p. 46. 4.) Ald. — 323 οὐ cχηματΐζειν βούλομαι V, οὐ cχηματίζειν Dind. Ald. — 341 θεωροὺc V, ἐc πανηγύρεις θεωρεῖν Dind. Ald., 342 κοτταβίζειν V, Dind. Ald. R — 343 cυβαρίζειν V, Dind. Ald. — 347 πράγματα καὶ cτιβάδας V, cτιβάδας ἃc ἔλαχεν Dind. Ald. — 362 (p. 51. 11) οὐδὲν πονηρὸν V, οὐδὲν πονηρὸν R, wenngleich an anderer Stelle als V, nämlich p. 52, Z. 8, wo V ἄλλως hat. — 363 οὐκοῦν ἦν λάχω V, Dind. Ald. R — 367 ὡc ἀπολούμενος V, Dind. Ald. — 369 ἀγαθὸν V, οὐκ ἠcθόμην Dind. Ald. — 373 ἐc χοιρίδιον V, Dind. Ald. — 383 ὦ πόνηροι V, Dind. Ald. R — 394 Πείcανδρος V, εἴ τι Πειcάνδρου Dind. Ald. — 398 ἀγαλοῦμεν ἀεΐ V, ἀγαλοῦμεν ἡμεῖc ἀεὶ Dind. Ald. — 407 τὴν ἑλλάδα V, τοῖc βαρβάροιcι προδίδοτον Dind. Ald. — 409 τοῖc βαρβάροιc V, τούτοιcι δὲ Dind. Ald. — 412 ἵνα τὰc τελετὰc αὐτοὶ λάβοιεν V, Dind. Ald. — 413 ταὖτ' ἄρα πάλαι V, Dind. Ald. — 414 ὑφ' ἁρματωλίας V, Dind. Ald., ἁρματωλίας R — 418 τὰc τελετὰc V, πάcας τε τὰc τελετὰc Dind. Ald. — 421 ἀλεξικάκῳ V, Dind. Ald. R — 423 δῶρον δίδωμι V, Dind. Ald. — 424 οἴμ' ὡc ἐλεήμων V, Dind. Ald. R — 425 ὑμέτερον ἐντεῦθεν V, Dind. Ald. — 428 δημιουργικῶc V, Dind. Ald., φράζε δημιουργικῶc R — 431 ἔργῳ φιαλοῦμεν V, Dind. Ald., φιαλοῦμεν R — 432 cπονδὴ cπονδή V, Dind. Ald. — 434 cπένδοντες εὐχόμεcθα V, Dind. Ald. — 437 μὴ λαβεῖν ποτ, ἀcπίδα V, Dind. Ald. R — 439 καὶ cκαλεύοντ' ἄνθρακας V, Dind. Ald., ἔχονθ' ἑταίραν R — 440 ὅcτις δὲ πόλεμον V, Dind. Ald., ὦ Διόνυcε R — 442 ἐκ τῶν ὀλεκράνων V, Dind. Ald. R — 445 κλεώνυμος V, Dind. Ald., οἷάπερ κλεώνυμος R — 465 βοιωτοὶ V, οἰμώξεcθ' Dind., οἰμώξεcθε Ald., οἰμώξεcθ' οἱ Βοιώτιοι R — 476 διχόθεν V, Dind. Ald., καὶ ταῦτα διχόθεν R — 481 (p. 66. 3.) cαρκάζοντες V, Dind. Ald. R — 530 (p. 71. 17.) κιχλῶν V, Dind. Ald. R — 533 δικανικῶν V,

Beiträge zur Kenntnis der Venetusscholien zu Aristophanes.

Diese Beiträge zur Kenntnis der Venetusscholien zu Aristophanes erstrecken sich ausschliesslich auf den „Frieden". Die Collation dieses Stückes ist auf Grundlage der W. Dindorf'schen Ausgabe (Oxford. 1838. Tom. IV. pars. III) gearbeitet. Den genauen Wortlaut eines Venetusscholions findet der Leser sonach, wenn er die im Dindorf'schen Scholientexte und in der dazu gehörigen Adnotatio über den Codex V gemachten Angaben mit Hilfe der hier gebotenen Nachträge corrigiert. Die Nothwendigkeit eines derartigen Vorganges gegenüber dieser Ausgabe wird sich schon aus der grossen Anzahl von Scholien oder wichtigeren Scholientheilen dieses Codex ergeben, welche Dindorf demselben mit Unrecht abspricht oder überhaupt nicht kennt, während er wieder viele andere mit V bezeichnet, ohne dass sie thatsächlich im Codex zu finden wären. Doch will ich hier nichts von dem wiederholen, was ich bereits in meinen „Beiträgen zur Kenntnis der Ravennasscholien" („Wiener Studien" 1882. Heft I.) besprochen habe, sondern vielmehr als Einleitung zu dieser Collation die Lemmata behandeln, deren Kenntnis bei allen Fragen, die in das Gebiet der Scholienquellenforschung einschlagen, von eminenter Wichtigkeit sein kann. [1])

Dindorfs Bemerkung über dies en Punkt (Tom. IV. pars I. p. 49.) „Lemmata scholiorum semel monemus a codicibus tantum non ubique abesse. Ego servavi Aldina" erweckt von der Zahl der Lemmata, die sich in den zwei Hauptcodices vorfinden, keine richtige Vorstellung. Ich werde demnach die Lemmata zu den Scholien zum „Frieden" der Reihe nach aus dem Venetus anführen und hiezu bemerken, ob und wie weit die Lemmata bei Dindorf, in der Aldina und auch im Codex Ravennas mit diesen Lemmata des Cod. V übereinstimmen. Fehlt einer dieser drei Beisätze, so bedeutet dies eben das Fehlen des Lemma in dem betreffenden Scholientexte. Die vorgesetzte Ziffer bedeutet die Nummer des Scholions bei Dindorf.

[1]) Vgl. meine Schrift: „Ueber die Parepigraphae zu Aristophanes. Eine Scholienstudie". Wien. Druck und Verlag von Ludwig Mayer. 1883. S. 34.

1 αἶρε V, αἰρ' αἶρε Ald. (an anderer Stelle), αἰρ' αἶρε μᾶζαν R — 1 μᾶζαν V, Dind. Ald. — 7 περικυκλίσας V, Ald., περικυλίσας Dind. — 7 τοῖν ποδοῖν V, Dind. Ald. R — 39 προσβολή V, Dind. Ald. R — 75 πωλίον V, Dind. Ald. — 76 ἄλλως V, ὦ πηγάσιον Dind. Ald. — 123 καὶ τις πόρος σοι τῆς ὁδοῦ γενήσεται V, καὶ τίς πόρος σοι Dind. Ald. — 179 (pag. 31. Z. 15) πόθεν βροτοῦ με V, Dind. Ald. — 189 Τρυγαῖος V, Τρυγαῖος Ἀθμονεὺς Dind. Ald. R — 235 ὦ βροτοὶ V, Dind. Ald. R — 241 Πρασιαὶ V, Dind. Ald. ὦ Πρασιαὶ R — 245 ὦ Μέγαρα V, Dind. Ald. R — 248 τὰ κλαύματα V, κλαύματα Dind. Ald. R — 276 ἐν Σαμοθράκῃ V, Dind. Ald., ἀλλ' εἴ τις ὑμῶν R — 278 τὼ πόδε V, ἀποστραφῆναι Dind. Ald. R — 288 ἄλλως V, τὸ Δάτιδος μέλος Dind. Ald. R — 312 εὐλαβεῖσθαι V, εὐλαβεῖσθε Dind. Ald. — 312 (pag. 45. Z. 22) ἐνθάδ' ἦν vor φασὶ χωρὶς κτλ. V, ἐνθάδ' ἦν vor τουτέστιν Dind. (p. 46. 4.) Ald. — 323 οὐ σχηματίζειν βούλομαι V, οὐ σχηματίζειν Dind. Ald. — 341 θεωροὺς V, ἐς πανηγύρεις θεωρεῖν Dind. Ald., 342 κοτταβίζειν V, Dind. Ald. R — 343 συβαρίζειν V, Dind. Ald. — 347 πράγματα καὶ στιβάδας V, στιβάδας ἃς ἔλαχεν Dind. Ald. — 362 (p. 51. 11) οὐδὲν πονηρὸν V, οὐδὲν πονηρὸν R, wenngleich an anderer Stelle als V, nämlich p. 52, Z. 8, wo V ἄλλως hat. — 363 οὐκοῦν ἦν λάχω V, Dind. Ald. R — 367 ὡς ἀπολούμενος V, Dind. Ald. — 369 ἀγαθὸν V, οὐκ ᾐσθόμην Dind. Ald. — 373 ἐς χοιρίδιον V, Dind. Ald. — 383 ὦ πόνηροι V, Dind. Ald. R — 394 Πείσανδρος V, εἴ τι Πεισάνδρου Dind. Ald. — 398 ἀγαλοῦμεν ἀεὶ V, ἀγαλοῦμεν ἡμεῖς ἀεὶ Dind. Ald. — 407 τὴν ἑλλάδα V, τοῖς βαρβάροισι προδίδοτον Dind. Ald. — 409 τοῖς βαρβάροις V, τούτοισι δὲ Dind. Ald. — 412 ἵνα τὰς τελετὰς αὐτοὶ λάβοιεν V, Dind. Ald. — 413 ταῦτ' ἄρα πάλαι V, Dind. Ald. — 414 ὑφ' ἁρματωλίας V, Dind. Ald., ἁρματωλίας R — 418 τὰς τελετὰς V, πάσας τε τὰς τελετὰς Dind. Ald. — 421 ἀλεξικάκῳ V, Dind. Ald. R — 423 δῶρον δίδωμι V, Dind. Ald. — 424 οἴμ' ὡς ἐλεήμων V, Dind. Ald. R — 425 ὑμέτερον ἐντεῦθεν V, Dind. Ald. — 428 δημιουργικοῦς V, Dind. Ald., φράζε δημιουργικῶς R — 431 ἔργῳ φιαλοῦμεν V, Dind. Ald., φιαλοῦμεν R — 432 σπονδὴ σπονδή V, Dind. Ald. — 434 σπένδοντες εὐχόμεσθα V, Dind. Ald. — 437 μὴ λαβεῖν ποτ, ἀσπίδα V, Dind. Ald. R — 439 καὶ σκαλεύοντ' ἄνθρακας V, Dind. Ald., ἔχονθ' ἑταίραν R — 440 ὅστις δὲ πόλεμον V, Dind. Ald., ὦ Διόνυσε R — 442 ἐκ τῶν ὀλεκράνων V, Dind. Ald. R — 445 κλεώνυμος V, Dind. Ald., οἷάπερ κλεώνυμος R — 465 βοιωτοὶ V, οἰμώξεσθ' Dind., οἰμώξεσθε Ald., οἰμώξεσθ' οἱ Βοιώτιοι R — 476 διχόθεν V, Dind. Ald., καὶ ταῦτα διχόθεν R — 481 (p. 66. 3.) σαρκάζοντες V, Dind. Ald. R — 530 (p. 71. 17.) κιχλῶν V, Dind. Ald. R — 533 δικανικῶν V,

Beiträge zur Kenntnis der Venetusscholien zu Aristophanes.

Diese Beiträge zur Kenntnis der Venetusscholien zu Aristophanes erstrecken sich ausschliesslich auf den „Frieden". Die Collation dieses Stückes ist auf Grundlage der W. Dindorf'schen Ausgabe (Oxford. 1838. Tom. IV. pars. III) gearbeitet. Den genauen Wortlaut eines Venetusscholions findet der Leser sonach, wenn er die im Dindorf'schen Scholientexte und in der dazu gehörigen Adnotatio über den Codex V gemachten Angaben mit Hilfe der hier gebotenen Nachträge corrigiert. Die Nothwendigkeit eines derartigen Vorganges gegenüber dieser Ausgabe wird sich schon aus der grossen Anzahl von Scholien oder wichtigeren Scholientheilen dieses Codex ergeben, welche Dindorf demselben mit Unrecht abspricht oder überhaupt nicht kennt, während er wieder viele andere mit V bezeichnet, ohne dass sie thatsächlich im Codex zu finden wären. Doch will ich hier nichts von dem wiederholen, was ich bereits in meinen „Beiträgen zur Kenntnis der Ravennasscholien" („Wiener Studien" 1882. Heft I.) besprochen habe, sondern vielmehr als Einleitung zu dieser Collation die Lemmata behandeln, deren Kenntnis bei allen Fragen, die in das Gebiet der Scholienquellenforschung einschlagen, von eminenter Wichtigkeit sein kann. [1])

Dindorfs Bemerkung über dies en Punkt (Tom. IV. pars I. p. 49.) „Lemmata scholiorum semel monemus a codicibus tantum non ubique abesse. Ego servavi Aldina" erweckt von der Zahl der Lemmata, die sich in den zwei Hauptcodices vorfinden, keine richtige Vorstellung. Ich werde demnach die Lemmata zu den Scholien zum „Frieden" der Reihe nach aus dem Venetus anführen und hiezu bemerken, ob und wie weit die Lemmata bei Dindorf, in der Aldina und auch im Codex Ravennas mit diesen Lemmata des Cod. V übereinstimmen. Fehlt einer dieser drei Beisätze, so bedeutet dies eben das Fehlen des Lemma in dem betreffenden Scholientexte. Die vorgesetzte Ziffer bedeutet die Nummer des Scholions bei Dindorf.

[1]) Vgl. meine Schrift: „Ueber die Parepigraphae zu Aristophanes. Eine Scholienstudie". Wien. Druck und Verlag von Ludwig Mayer. 1883. S. 34.

δαιμονικῶς γ' ὁ πρεσβύτης R — 857 τὰ νῦν τάδε V, Dind. — 874 Βραυρωνάδε V, Βραυρωνάδ' ὑποπεπτωκότες Ald., ἐπαίομεν Βραυρῶνα R — 879 (p. 106. Z. 15.) οὗτος τί περιγράφεις vor ἐπιτιμᾷ V, dasselbe Lemma vor εἷς τῶν θεατῶν in R — 879 (p. 106. Z. 23) πεντετηρίδα vor παρεπιγραφή V — 883 'Αριφράδης V — 883 (p. 107. Z. 1.) τὸν ζωμὸν αὐτῆς vor ἅμα καὶ ὅτι in V und R — 883 (p. 107 Z. 5.) ἐκλάψεται vor ἔφην V — 886 τὰ σκεύη χαμαὶ V, τὰ σκεύη Dind. R — 887 πρυτάνεις V, Dind., βουλὴ πρυτάνεις R — 890 ἄλλως V, ἀνάρρυσις Dind. Ald. R — 908 ἄλλως (statt ἀλλ') εὗρον ἄν τ' ὑπέχοντα V, Dind. Ald. — 908 (p. 110. Z. 7.) ἄλλως V, τὴν ἐκεχειρίαν Dind. Ald. — 923 χύτραισιν μεμφόμενοι V, χύτραισιν ὥσπερ μεμφόμενοι Dind. Ald., ὥσπερ μεμφόμενον R — 938 ὡς πάνθ' ὅς' ἂν θεὸς θέλοι V, ὡς πάνθ' ὅς' ἂν θεὸς θέλῃ Dind. Ald., χἠ τύχη, jedoch zu einem anderen Schol. R — 948 καὶ μάχαιραν V, ὀλὰς Dind., τὸ κανοῦν πάρεστι R; in der Aldina fehlen Text und Scholien von v. 947—1012. — 968 τις τῇδε V, τῇδε Dind. R — 969 τοισδὶ V. Dind. — 974 ὦ σεμνοτάτη βασίλεια V — 981 παρακλίναται V, Dind., καὶ γὰρ ἐκεῖναι παρακλίναται R — 990 τρία δέκ' ἔτη V — 1000 μεγάλων σκορόδων V — 1001 σικύων πρώων V, Dind. R — 1001 (p. 117. Z. 23.) πρώων V, Dind. — 1003 κἀκ Βοιωτῶν V, R, κἀκ Βοιωτῶν γε Dind. — 1005 κωπαϊ$^{\Delta}$ V, καὶ κωπαΐδα R — 1007 ὀψωνοῦντας V, R — 1009 τένθαις V — 1054 ἡ κέρκος ποιεῖ V, Dind. Ald. In R fehlen die Scholien von v. 1032 bis zum Schlusse des „Friedens". — 1056 τἀπάργματα V. Dind., τὰ 'πάργματα Ald. — 1084 οὔποτε δειπνήσεις V, Dind. Ald. — 1086 τὸν τρηχὺν ἐχῖνον V, Dind., τὸν τραχὺν ἐχῖνον Ald. — 1094 κώθωνα V, Dind. (in der Ald. nicht als Lemma abgetrennt.) — 1095 Σίβυλλα V, Dind. Ald. — 1099 ἐπιδημίου V, Dind. Ald. — 1101 ὡς οὗτος φοβερὸς τοῖς σπλάγχνοις V, ὡς οὗτος φοβερὸς Dind. Ald. — 1103 βαλανεύσω V, Dind. Ald. — 1123 ἐκβολβιῶ V, Dind. Ald. — 1126 'Ελύμνιον V, Dind. Ald. — 1127 ᾄδομαι γ' ᾄδομαι V, ᾄδομαι Dind. Ald. — 1127 (p. 128. Z. 7.) ἀλλὰ πρὸς πῦρ διέλκων vor τὸ α' παιωνικόν V — 1134 δανότατα τῷ θέρει V, δανότατα Dind. — 1144 ἄφευε τῶν φασήλων V, ἄφαυε Dind. Ald. — 1147 οἰναρίζειν V, Dind. Ald. — 1148 τυντλάζειν V, Dind. Ald. — 1195 κολάβους V, κολλάβους, Dind. Ald. — 1201 τοὺς κάδους εἰς τοὺς ἀγροὺς V, Dind. Ald. — 1202 τῶν δρεπάνων λάμβανε V, τῶν δρεπάνων Dind. Ald. — 1203 βούλει προῖκα V, καὶ τῶνδ' ὅτι βούλει Dind. Ald. — 1209 προθέλυμνον V, Dind. (Ald. eigentlich: προσθέλυμνον) — 1218 ἔνεγκε τὰς ἰσχάδας V, Dind. — 1224 ἐνημμένῳ V, Dind. Ald. — 1243 κακτῶν κοττάβων (sic) V, τῶν κατακτῶν κοττάβων Dind. Ald. — 1253 συρμαίαν μετρεῖν V, Dind Ald.

— 1285 (p. 139. Z. 29.) ἄσμενοι οἶμαι V, Dind. Ald. — 1304 φλᾶν νῦν V, φλᾶν Dind. — 1304 (p. 140. Z. 25.) καὶ μὴ κενὰς παρέλκειν V, κενὰς παρέλκειν Dind. — 1307 καὶ σμώχετ' V, σμώχετ' Dind.

Nachdem wir also in der Lage sind, aus den Scholien zum „Frieden" 163 Lemmata aus dem Codex V anzugeben, können wir jenes „tantum non ubique desunt" Dindorfs nicht gerechtfertigt finden. Dass er hingegen an dem Principe festhielt, die Lemmata der Aldina beizubehalten, ist aus der obigen Zusammenstellung ganz ersichtlich. Nur ist auch diese Uebernahme der Lemmata in seine Ausgabe nicht ohne alle Veränderung derselben vor sich gegangen. Der handschriftlichen Autorität aber, wenigstens der der Hauptcodices, entbehren die von Dindorf gesetzten Lemmata durchaus. Die Interpretation eines Scholions also darf durch das bei Dindorf gesetzte Lemma nicht im Geringsten praejudiciert werden.

Ein zweiter Punkt, dessen Kenntnis bei den Scholien oft von überraschender Wichtigkeit sein kann, ist ihre Stellung innerhalb des Codex. Auch auf diese Anordnung der Scholien ist bei Dindorf höchst selten Rücksicht genommen worden. Ich will daher wenigstens angeben, welche Scholien zum „Frieden" im Codex V interlineare Stellung haben. Ich bezeichne dieselben durch das Anfangs- und Endwort und numeriere sie hier nach Seite und Zeile, in der sie bei Dindorf entweder wirklich stehen oder wenigstens stehen sollten. Interlinearscholien zu dieser Komödie sind also im Cod. V folgende: 7. 14. καταχρηστικῶς κέχρηται τῇ λέξει. (Steht auch in R). — 8. 7. διὰ γὰρ-κάνθαρον. — 8. 10. οὐχ-ἀποπατήματα. (Steht auch in R). — 11. 4. über v. 15: σχετλιασμὸς-ὀσμήν. — 16. 15. εἰσιὼν ταῦτά φησιν. — 16. 22. ἀντὶ τοῦ-πόλεις (Steht auch in R). — 17. 5. über v. 66: γυνίκα ἤρχετο. — 26. 16—17. ὁ κάνθαρος-νεοττία. — 31. 6. γρ. καὶ-γαστέρα. (Steht auch in R). — 31. 7. über v. 176: ἀποπατήσας δῆλον ὅτι. — 32. 3. über ἐμοί; μιαρώτατος (v. 187) scheint zu stehen: παρὰ ὅσα-αὐτός. — 32. 3. über v. 188: διασύρει αὐτόν. — 37. 11. συμβολικοῖς-ἀποτιλώντων. (Steht auch in R). — 37. 19. ἀντὶ τοῦ πολλάκις. — 39. 20. ἅμα-πόλεμον. — 40. über v. 258: πιστευσατο(?) — σκορόδων. — 40. 13. ὑποκοριστικῶς-αὐτούς. — 40. 15. ὡς-ἀγομένων. (Ein Theil davon steht auch in R). — 41. über v. 270: ἐτάραττε ἐπολεμοποίει. — 41. 6—7. ἀντὶ-διαβάλλει. (Steht auch in R). — 66. 22. ἅπαντας δεῖ ὁμονοεῖν. — 72. 3—5. πάλιν-ὄδωδεν. — 72. 16—17. μετὰ τὸ-παράσχηται. — 73. 3. τοῖς-ὑπώπια. (Steht auch in R). — 74. 6. οἱ γεωργοὶ-κηρύγματι. — 74. 11. über v. 559. ἐπιθυμία. — 83. 25. πρὸς-πρόσωπον. — 95. 11. ὡς-κωμῳδεῖ. — 103. 11. οὐς-

φανούc. (Steht auch in R) — 103. 16. über v. 842: ὀπώραν. (Steht auch in R). — 103. 22. κατακλύζεcθαι-ὕδατος. (Steht auch in R). — 103. 24. προcτακτικὸν-cύνδεcμος. (Steht auch in R). — 104. 11. εἰcλέγεται. (Steht auch in R). — 105. 3. τῆc-προείπον. — 105. 5. ἀντὶ-εἰρωνείᾳ. (Steht auch in R). — 105. 25. ἡλαύνομεν, cυνουcιάζομεν. — (Steht auch in R). — 109. 1. über v. 898: τῷ cκέλει. (Steht auch in R). — 109. 21. über v. 907: προφαcιζόμενοc ἀργίαν. — 114. 6. τῶν-ἀνθρώπων. (Ist zugleich Gloss. Vict.!) — 114. 26. μετάτροποc-μεταβληθεῖcα. (Steht auch in R). — 118. 22. θρηνεῖν. (Steht auch in R und zwar ebenfalls interlinear). — 120. 1. über v. 1023: γρ. cὲ δή. — 130. 7. über v. 1164: οὕτω διccυλλάβωc ἀναγνωcτέον. — 130. 19—20. τῷ ἐπιcχών. — 130. 21. über vss. 1169—1170: κυκεὼν-ἐcθίων. — 134. 15. ἐλάχιcτον-τίμημα. — 134. 20. über v. 1217: οὐ μόνον-λέγουcιν. — 135. 20. über v. 1229: πράγμαcι. — 139. 12. über v. 1257: γρ. ἐτ᾽ ἐcτί. — 141. über v. 1320. κάπειτεν εὐξαμένουc. — (141. 14. über v. 1333: ἡμιχ^{o}).

Von diesen 50 Interlinearscholien des Codex V zum „Frieden" finden sich, wie die in Klammern beigesetzte Vergleichung ergibt, 17 auch im Ravennas vor, aber nur ein einziges von ihnen (118. 22) steht auch in diesem Codex interlinear. Die übrigen Interlinearscholien des Cod. V stehen im Cod. R, wenn sie in demselben überhaupt vorkommen, intra- oder extramarginal. Ebendasselbe lässt sich auch von den Interlinearscholien des Cod. R gegenüber dem Cod. V behaupten d. h. diejenigen Interlinearscholien des Cod. R, welche überhaupt in V vorkommen, stehen in diesem Codex intra- oder extramarginal, mit Ausnahme jener einen Glosse: θρηνεῖν.[3]) Hieraus folgt, dass sich aus der Stellung eines Scholions innerhalb eines der beiden Hauptcodices möglicherweise wohl ein Schluss auf eine analoge Stellung desselben Scholions innerhalb der unmittelbaren Vorlage jener Handschrift ergeben kann, nicht aber ein Schluss auf eine analoge Anordnung des beiden Hauptcodices gemeinschaftlichen Archetyps.[4]) Nach diesen Vorbemerkungen gehe ich zur Collation selbst über. Sie lautet: 7. 7. τοῦ fehlt vor διδόναι. — 7. 13. μάττεcθαι. — 7. 14. V hat ein zweites Mal interlinear über δὸc μᾶζαν: καταχρηcτικῶc κέχρηται τῇ λέξει. — 8. 10. οὕτω statt ὄντωc. — 8. 13. οὕτωc Ἀττικοὶ fehlt. — 8. 17. περιειcκυλίcαc. — 8. 21. μαcηcάμενοc. — 9. 1. Das Lemma hat (wie der Verstext) περικυκλίcαc. — 10. 2. οὖν fehlt. — 10. 6—8. V wiederholt die Stelle von 10. 6. ἐκ δὲ an, nicht erst von ὡc πολλῶν.

[3]) Ich betone nochmals, dass hier blos vom „Frieden" die Rede ist.

[4]) Vgl. S. 47—48 der Schrift „Ueber die Parepigraphae."

— 11. 4. Ueber αἰβοῖ (v. 15) steht interl.: cχετλιαcμός. Δῆλον εἰκότως οὖν ἐcχετλίαcεν διὰ τὴν ὀcμήν. — 11. 8. φαcὶν (statt φηcὶν). — 11. 12. τοῦ τὴν fehlt vor cκάφην. — 11. 13 ἐν ᾧ statt ἔνθα — 11. 15—22 πρὸc τοὺc ἀκροατὰc — μάττεcθαι αὐτά fehlt. — 11. 17—18. Zu v.21 hat V das interl. Scholion: ἵνα μὴ τῆc ὀcμῆc λαμβάνηται τῶν μυκτήρων ὄντων ἀποκεκλειμένων. — 13. 15. ἐφέλκωνται. — — 13. 17. παραβαλὼν δὲ fehlt. — 13. 18. ὥπερ statt ὥcπερ. — 13. 19. φαcὶ. — 13. 23. ἀλλ' statt ἄλλωc. — 14. 7. In der Gl. steht ἑcτιώμενα, nicht: τρώγοντα. — 14. 14. τοῦ vor ζῷον fehlt. — 14. 19. adn. οὐδὲ τὸν χαρίτων. — 15. 5. cκόπτει und φαcὶ. — 15. 20. cπατίλη δὲ λέγεται fehlt. — 15. 24. φαcὶν nach τούτοιc. — 16. 8—9. Διαβάλλει — δικανικήν fehlt. — 16. 10. caύρον. — 16. 10. εἰώθαμεν. — 16. 13. φαcι. — 16. 13. ἐκκοριθείηc. — 16. 15—17. Ἀντὶ — προπαροξύνουcι fehlt. Nur steht über v. 62. interl. εἰcιὼν ταῦτά φηcιν. — 16. 18. τρυγαῖοc. — 16. 24. κόκουc. — 17. 5. τοῦ fehlt. Zu v. 66 gehört die interl. Gl. ἡνίκα ἤρχετο. — 17. 17. φαcὶ. — 18. 1. τὸ vor μὲν statt τοῦ. — 18. 2. τὸ vor ω statt τοῦ. — 18. 3. V hat nur κ$\overset{\theta}{\alpha}$ statt καθόλου. — 18. 6. ἄλλωc fehlt. — 18. 7. τὸ statt τῷ. — 18. 19. λέγεται statt λέγει. — 19. 2. πάντα statt πάντωc. — 19. 5. ἑτναῖοι. — 19. 10. γενήματα. — 19. 13. ἄλλωc vor παρὰ. — 19. 15. πηγαccου (sic). — 19. 17. περιβάλλοντα. — 19. 17. ἀποφαινόμενον. — 20. 2. τὸν ἀπίθανον. — 20. 8. εἴκωcι. — 20. 10. ἄλλωc statt ἀλλ'. — 20. 16. ἐξαρπάcει. — 20. 18. δὲ ἔπαιξε. — 20. 21. τούτω (sic). — 21. 2. Nach θορῶν (sic) folgt πε τὸν. (Es war also π^{ϵ} d. i. περὶ beabsichtigt). — 21. 2 περὶ τὴν κόπρον. — 21. 7. ἀκοντόcαc statt ἀκοcτήcαc. — 22. 9. ἵνα ἢ (sic). — 22. 10. φλύαρον, ἀηδὲc δύcφημον. Aber ἀντὶ τοῦ fehlt. — 22. 16. ἦν ἢ τοὺc. — 22. 17. τοὺc fehlt. — 22. 18. φαcι. — Zu v. 91 hat V fol. 125. 2. ein in der Mitte unlesbares (auf Dind. 20. 4. bezügliches) Scholion: τοῦτο ecτι τὸ . . . κατὰ μονόμετρον. — 23. 2. προδιδόντωc. — 23. 16—19. οὔτε — οὐρανούc fehlt. — 23. 21—24. τὸ μέτρον δακτυλικὸν τὸ μὲν — cυλλαβῶν steht ein zweites Mal in V. — 23. 25. — 24. 1. Δηλονότι — παράγραφοc fehlt. — 24. 4. παρὰ τὰ ἐξ — 24. 6. Δέον — οἱ δὲ fehlt. — 24. 11. φηcιν. — 24. 14. γελλοίωc. — 25. 5. ἀρχαῖον ὄνον. — 25 8. τὸν ὄψον. — 25. 8. V hat nach μεταγραφή erst 24. 23. κολλύρα δὲ τὸ ἔλαττον τοῦ ἄρτου, ὃ τοῖc παιδίοιc διδόαcι. Hingegen fehlt 25. 1—3. ἔπαιξε — ζητεῖν. — 25. 14—15. Ἀμηχανοῦμεν — ἀνέλθηc fehlt. — 25. 17. ἐν τῇ cθενεβοίᾳ. — 25 20. οὐ νεὼc — μιcθώcacθαι fehlt. — 26. 4. ἐκ τῶν ἑκατέρου αὐτῶν θατέρου. — 26. 9. τοῦ fehlt. — 26. 11. ἐκ τῆc κεφαλῆc ὡc coβήcων αὐτὸν. — 26. 15. Τὸ — ὠά fehlt. — 27. 14. ἀκτίων (statt ἀκ̄τίων d. i. ἀκατίων). — 27. 15.

φησὶν. — 28. 2. διὰ τούτων δὲ. — 28. 4—7. ὁ πειραιὺς — στοαὶ *e* fehlt. — 28. 7. μέρως. — 28. 7. φασὶν. — 28. 12. outos (sic). — 28. 14. ἥρωως. — 28. 17. λόγος steht nur einmal in V. — 28. 18. δὲ vor περὶ fehlt. — 28. 18. βελεροφόντου. — 29. 2. φασὶ. — 29. 5. φησὶ. — 29. 12. αὐτὸν τὸν. — 29. 13. τρόπον τούτων. — 29. 15. ἐρεθίση. — 29. 23. schol. 154 fehlt. — 30. 1—2. πραέσι — δρόμον fehlt. — 30. 5. καλοῦσιν statt ἔλεγον. — 30. 7. τοῦ fehlt. — 30. 8. ἡν γὰρ. — 30. 16. πολιρίζου. — 30. 16. ἐρπύλον. — 30. 22. ἀλλὰ.

30. 25. ἑτοίων statt ἑτοίμων. — 31. 4—5. πρὸς — φησι steht ein zweites Mal in V, jedoch mit dem fehlerhaften πρὸς τῶ (sic). — Ueber γραπτέον v. 176 steht interl. ἀποτατέον δῆλον ὅτι. — 31. 10. ἐν ὧι. — 31. 15. ἐσθῆτας statt αἰσθήσεις. — 31. 15—16. ἡ ὁσμὴ — Ἀτμοὺς fehlt. — 31. 17. ἀὴρ δὲ [illegible] καὶ — 31. 17. προσπελαστός.

31. 19. λεπτὸς — φωνὴν fehlt. — 32. 1. καὶ fehlt. — Ueber ἐμοί; [illegible] v. 187 scheint zu stehen ταῦτα ὅσα εἶπεν αὐτῶι ὁ αὐτός. Ueber τῶν ὀνομάτων v. 188 steht interl. διαλέκτων αὐτῶν. — 32. 4. [illegible] — 32. 13. [illegible] ἢ στιγμὴ. — 32. 14. κατέλιπεν. — 32. 15. ἢ στιγμὴ. — 32. 19—22. Om. — καταφρονοῦντος fehlt. — 32. 23. καὶ τέλους. — 32. 24. μετακινεῖται sic. — 32. 26. φασὶν. — 33. 1. 2. καταλειπομένη τοῦ λογικοῦ fehlt. — 33. 5. φασὶν. — 33. 7. ὑφαίνων. — 33. 8. ἀπὸ. — 33. 8. ἀπὸ τοῦτου. — 33. 12. οἷον ἀπὸ. — 33. 13. ἀπὸ τοῦτου. — 33. 19—21. ἀπὸ—τέλειον fehlt. — 33. 22. ἀπὸ τοῦ fehlt. — 33. 24. ἀπὸ τοῦ fehlt. — 34. 1—4. τίνος—ἐκβάλλεται fehlt. — 34. 7. φασὶ. — 34. 8. ὅτι. — 34. 8. ὅτι ἀπὸ τοῦτο. — 34. 10. ἀπὸ τοῦ fehlt. — 34. 12. τελευταίου. — 34. 25. τελευταίου. — 35. 1. ἀπὸ. — 35. 4—5. μὲ τίνος ἔστιν τὸν διὰ τοῦτο λόγον. — 35. 5. 6. ἀπὸ τοῦ—ἀπὸ τοῦ fehlt. — 35. 10. αὐτὸς ἀπὸ τοῦτο. — 35. 10. ἀπὸ τοῦ. — 35. 13. τελευταίους (sic) καὶ ἀκολουθοῦντος. — 35. 14. τῶν—καὶ τῶν τελευταίων (sic).

35. 16. 17. ἀπὸ τοῦ—τοῦτο fehlt. — 35. 25—35. καὶ δεῖ τὸν [illegible] ἀπὸ τοῦ ἀπόντος ἀπὸ τοῦ ἀπόντος ἀπὸ τοῦ ἀπόντος ἔστι δὲ τὸ [illegible] — 35. 35. ἀπὸ—ἔστιν fehlt. — 37. 5. φασὶν. — 37. 10. ἀπὸ τοῦ ἀπόντος ἀπὸ τοῦ fehlt. — 37. 13. ἐμβάλλων [illegible]. — 37. 14. ἀπὸ τοῦ fehlt. — 38. 9. [illegible] — 38. 13. μετὰ. — 39. 1. ἐμβάλλων [illegible]. — 39. 3. ἀπὸ τοῦ fehlt. — 39. 13. [illegible] — 39. 21. Καὶ τελείωσον [illegible] ἀπὸ τοῦ ἀπόντος ἀπὸ τοῦ ἀπόντος ἀπὸ τοῦ ἀπόντος ἀπὸ τοῦ ἀπόντος [illegible] — 40. [illegible] — 41. 10.

ιεληθότος. — 40. 12. οἱ νεωστὶ εἰσωκισμένοι (sic). — 41. Zu ἐκύκα v. 270 gehört interlinear: ἐτάραττε, ἐπολεμοποίει. — 41. 3. δὲ fehlt. — 41. 3. ἀπώλετο. — 41. 4. αἴτνον statt αἴτιον. — 41. 11. ἀντὶ τοῦ fehlt. — 41. 12—13. τί-καθεστήκαμεν fehlt. — 41. 19. ἀλεξάνδραν. — 41. 20. σάον. — 42. 1. δοκοῦσι γὰρ οἱ. — 42. 23. adn. ἐντρίβανον. — 42. 24. δὲ fehlt. — 43. 4. αάτιδος. — 43. 6. ὡς περὶ statt καὶ παρὰ. — 43. 9. δαρείω (sic). — 43. 23. τριηρῶν (sic) oder ποιηρῶν statt πονηρῶν. — 43. 28. ιύλεμος statt πόλεμος. — 43. 29. εἴς τω (sic). — 44. 1. ὡς ἔφη Ερμῆς. — 44. 5. ἐπερόφουν. — 44. 15. τετραμέτρους statt τριμέτρους. — 44. 21. περιέβαλεν statt περιέλαβεν. — 45. 4. φασι. — 45. 6. V hat blos ἐπι (μ) (sic) statt ἐπιμέλειαν. — 45. 15. V hat hier und 45. 17. blos σι (τ) (sic) statt σιτία. — 45. 19. νῦν ἐκεῖνον πρὸ. — 45. 20. δεδίττεσθαι. — 45. 23. ἄντροθε (sic). — 46. 2. φασιν. — 46. 4. τουτέστιν-ἡμῖν fehlt. — 46. 5—6. εἰπεῖν ἐμπῶν (sic) γένηται. — 46. 6. ἐπαγορεύω. — 46. 13. ἐμὴν, φησὶ, προαίρεσιν. — 46. 17. δεικτικὸς. — 46. 20. φησὶ fehlt. — 46. 25. ἐκδὺς fehlt. ἡ-ὄφεων fehlt. — 47. 1. εἰς τὰς. — 47. 4. παίζειν τρυφᾶν εἰς χαλκᾶς κτλ. Es gehört τρυφᾶν schon den Schriftzügen nach nicht in diesen Context. — 47. 7. λάτταγας (sic.) — 47. 8. ἄλλως fehlt. — 47. 15. βαριθῆ (sic.) — 47. 19. μάνης (sic.) — 48. 18. παιώνια διωνικὰ δίρυθμα (sic.) — 48. 21. δίρυθμα. — 48. 22. τρίρυθμα. — 49. 5. ἐν ἀνάγκαις statt ἐπάναγκες. — 49. 6—9. στιβάδας-Φορμίων fehlt. — 49. 16. φασιν. — 49. 17. στιβάδας. — 50. 8. λέγει δὲ πολὺ (ὅτι fehlt). — 50. 11. ψλίψιν statt θλίψιν. — 50. 12. τὸ fehlt. — 50. 13. δὲ fehlt. — 50. 14. ἐγίνοντο (nicht: ἐγένοντο). — 50. 21—51. 2. ὁ Ἑρμῆς-τολμᾶς fehlt. — 51. 12. κιλίκων (sic.) — 51. 12. διαβότος. — 51. 13. μίλιτον statt Μίλητον. — 51. 14. φασὶ αὐτὸν. — 51. 15. πολάκις. — 51. 18. κιλικιλικῶντος. — 15. 19. μετοικίσαντα. — 51. 20. κρεοπωλεῖν. — 51. 26 καλίμμαχος (sic.). — 52. 1. μιλισιακῶν und μίλιτον und der gleiche Itacismus in 52. 5. 6. 7. 11. — 52. 8 τροφῶν. — 52. 10. φασιν ὅτι. — 52. 12. οὐδε (sic.) κακὸν. — 52. 16. ἐκλήρου statt ἐκληροῦτο. — 52. 19. παίζων τοῦτο λέγει fehlt. — 53. 4—6. Ἐνεπορευσάμην-ἐμπολᾶν fehlt. — 53. 10. γὰρ fehlt. — 53. 11. δὲ τυρὸν. — 53. 17. schol. 370. fehlt. — 53. 25. φασὶν statt φησὶν. — 54. 4. ὑπολλήματος. — 54. 5. εἰ μὲν. — 54. 7. τὸ statt τῷ. — 54. 8. παρατητέον statt παρατηρητέον. — 54. 10. ὁμαλήσας. — 54. 21. αγαλλον ἀγαλλοῦμεν. — 54. 25.—55. 2. Παρὰ τὸ — διανοῇ fehlt. — 55. 4. κενδῶν statt κερδῶν. — 55. 9. ἐπικοσμήσαμεν. — 55. 13—14. Ἀντὶ-φιλανθρωπότατε fehlt. — 55. 22—23. Ἀντὶ-βουλεύεται fehlt. — 55. 24. τοῦτο λέγει fehlt. — 55. 25. πελονησιακὸν (sic.). — 56. Auch 1—3. εὐφυῶς-

διαφθείρειν ist wiederholt. δὲ bei εὐφυῶς steht das erste Mal; d[illegible] zweite Mal fehlt es. — 56. 1. βαρβάροισι δὲ fehlt. — 56. 6. δὲ feh[illegible] — 56. 11. πάντων μᾶλλον. — 56. 13. νενόμιστο das erste Mal, ἐν [illegible] μιστο das zweite Mal. — 57. 3—4. Ἄλλως-ἡνιοχείας fehlt. — 57. [illegible] καὶ-τελετὰς fehlt. — 57. 17—18. τὰ Διπόλεια-Ἀφροδίτῃ fehlt. — 5[illegible] 3. τοῦτο vor παρεπιγραφή fehlt. — 58. 12—14. τὰ δὲ ἑξῆς-κορω[illegible]ίς fehlt. — 59. 4. μελισίππου. — 59. 5. μελίσιππος. — 59. 7. ἀπαλλαττόμενος λοιπὸν καὶ γενόμενος (nicht κακῶν). — 59. 9. λοιπὸν nach ἀπαλλαχθήσεσθαι. — 59. 12. ἀκατάληκτοι κ′ (nicht κδ′). — 59. 13—14. Ἀντιλάβοιτο-ἀνεῖλκον fehlt. — 59. 16. ἀντιπεριτίθησι. — 60. 2. ἑαυτῷ ταῦτα. — 60. 3. μάχῃ μᾶλλον fehlt. — 60. 4. ὅτι τὸ ἐπικαμπὲς. — 60. 12. Σφιξὶ. — 60. 15. ἄλλου λαμβάνειν καὶ πωλῶν. — 60. 17—18. ἵνα-πλεῖον fehlt. — 60. 20. τοῦ fehlt. — 60. 20. ἀλλ᾽ αὐτὰς. — 61. 4. διὰ δὲ πολυτέλειαν. — 61. 7. καὶ προσήκει. — 61. 13. φασιν ἐν. — 61. 14. σφαλόμενοι (das Lemma ἐπὶ τοῦ τροχοῦ κτλ. fehlt). — 61. 21—24. δικαίως-Ὥραις δὲ fehlt. — 62. 2. τι statt τινὲς. — 62. 3—5. Ἀλκμᾶνα-εἰρήνης fehlt. — 62. 6—17. adnot. zu v. 468. πεμφημιμερὲς statt πενθημιμερὲς. — 63. 3. οὐκ ἔλκετε. — 63. 3. περιβάλλεσθε. — 63. 7. φασι. — 63. 14. συμπεπάρθαι. — 63. 16. Auf ἕλκουσιν folgt in unmittelbarem Zusammenhange ἐπεκθέσει κατάληκτα, worauf nicht δίμετρα folgt, sondern ὑμῖν οὐ προκόπτει, was eine Erklärung zu χωρεῖ τοῦργον ist. (v. 471.). — 63. 17—18. διπλῆ-ιγ′ steht in V; hingegen fehlt: ἐπὶ-παράγραφος. — 64. 1. πολεμοποιοῦντας πάλιν. — 64. 5. τῶν statt τοῖς. — 64. 9. διὸ statt καὶ ὁ. — 64. 10. φασι. — 64. 13. ἐν fehlt. — 64. 15. φεκράτης. — 64. 23. τῶν fehlt. — 65. 4—8. Ἄλλως. ταῦτα-πέδαι fehlt. — 65. 11. τοῦτο-φασίν fehlt. — 66. 8. φασι. — 67. 1. εἷς′ fehlt. — 67. 5. τὸ statt τῷ zweimal. — 67. 20. τοῦ fehlt. — 67. 23. φασι. — 68. 2. τοῦ fehlt. — 68. 4. φασιν. — 68. 5. καλλῶς (sic.). — 68. 23. φασι οὖν ὅτι. — 69. 1. — δι᾽ ὃν statt διὸ. — 69. 13—14. ἀνηνέχθη-ἑλκόντων fehlt. — 69. 20. οἰκείως. — 69. 28—29. ὡς-πόρνας fehlt. — 70. 5. φασὶν οὖν — 70. 5. ὕδωδεν. — 70. 15. κρομύων οὖν καὶ. — 71. 6 ἐν statt Δ οὖς. — 71. 8. μι statt Μειδίου. — 71. 14. ὀνόμασιν ἐξαίρει. — 71. 16. ἐπυλίων (sic.). — 71. 24. ἢ fehlt. — 71. 26. διυληστῆρος. — 72. 7. περιζόματος. — 72. 10. ἐστι statt δὲ. — 72. 12. μεθύουσιν ὡς ἐν. — 72. 13. ἀνακαλυφθέντος (nicht: ἀνακαμφθέντος). — 72. 17 δόξαν fehlt. — 72. 20. πληγῆσαι. — 72. 21. δὲ statt δ. — 73. 3. προσθλῶσι (nicht προθῶσι). — 73. 7. τὰς statt τούς. — 73. 9. ἢ statt καὶ. — 73. 11. καὶ statt ἢ. — 73. 14. θρηξὶν αὐτὸν statt θριξὶν αὐτοῦ. — 73. 15. ἐστὶ fehlt. — 73. 22. παρὰ τὰ fehlt. — 73. 23. τὸν

fehlt. — 73. 25. Zu v. 553 ὡς τάχιστα κτλ. hat V das Scholion: ἐν ἐπεκθέσει στίχων τροχαικῶν καταληκτικῶν ὧν τελευταῖος· ‚καὶ τριαινοῦν τῇ δικέλλῃ' (v. 570). — 74. 3. τοῦ fehlt. — 74. 6. φασι steht in V. — 74. 12. πᾶν-πολέμῳ fehlt. — 74. 15. τοῦ fehlt. — Oberhalb θυμὸς v. 559 steht interlinear ἐπιθυμία. — 74. 19. ἐπεὶ-ἔσπευδον fehlt. — 74. 20. δαψιλὶς. — 74. 21. στριφνὸς. — 75. 8. δὴ statt δεῖ. — 75. 9. βωλοκοποῦσαι. — 75. 11. θρήνακες. — 75. 18. ποιῆσαι. — 75. 20. ἄλλως fehlt. — 76. 1. δεκάκωλα statt δεκακώλῳ. — 76. 2. δὲ τὸ $\bar{\epsilon}$ τὸ παρατέλευτον. — 76. 7—8. τῶν-βοτάνης fehlt. — 77. 5. τὰ δὲ. — 77. 13—14. ἐπεὶ-συμφέρει fehlt. — 77. 15—16. ἐκ-ἐδαπάνων fehlt. — 77. 16. δὲ fehlt. — 77. 17. δαπανῶν τε τρυφῶμεν. — 77. 18. ἁλίσκοντες. — 77. 22. περὶ καρίας. — 77. 22. οἱ δὲ εἶδος hat auch V. — 77. 23—78. 1. Ἄλλως-γινόμενα fehlt. — 78. 4. λιπερνῖτες. — 78. Δ 6. δὲ fehlt. — 78. 8. γεγονέναι τὸν φει. — 78. 9. φασι. — 79. 2. φασὶν. — 79. 9. δεδιὼς κατὰ τῆς τύχης μὴ κοινωνὸς αὐτῷ. — 79. 12. πελοποννησιακὸν. — 79. 15. τὸν — δάκνοντα fehlt. — 79. 16. βλέποντα, nicht: κλέπτοντα. — 79. 19. δὴ statt δὲ. — 79. 19. τὰ λειφθέντα. — 79. 23—25. ἐξεκίνησεν — τροπῇ fehlt. — 80. 9. συγγενὴς εἴη fehlt. — 80. 9. γὰρ fehlt. — 80. 13. ἐπήνεγκε statt ἐπήγαγε. — 80. 14. τὸ δὲ ἠκηκόειν fehlt. — 80. 17. ξανα statt ξόανα. — 80. 21. φασὶ. — 80. 23. φασὶ. — 81. 1. ἀπὸ — μεταφοράς fehlt. — 81. 5. μικρολόγοι. — 81. 6. ἀφιλοχρηματρίας. Das Uebrige: Σπάρταν — οὐδέν fehlt. — 81. 15. τοῦ fehlt. — 81. 16. κορωναίως hat auch V. — 81. 20. ἐφ' ᾧ τε fehlt. — 81. 21. καταλόγως. — 82. 15—16. ἀντὶ — καλοῦσι fehlt. — 82. 21. ἄλλως fehlt. — 82. 24. φασι. — 82. 25. ὠθεῖν. — 83. 1—2. μετὰ — προσεῖχον fehlt. — 83. 3. τοῦ fehlt. — 83. 8. τοῦ fehlt. — 83. 13. ἀντὶ — ἔφραττον fehlt. — 83. 14. μάλλιστα. — 83. 18. παροδίοις statt παρὰ Ῥοδίοις. — 83. 20. ἔκθεσις statt εἴσθεσις. — 84. 2. τὸ ὦ ὦ. — 84. 3—4. Ἀττικῶς — ἔπαθεν fehlt. — 84. 10. τὸ — ἐγκαλεῖς fehlt. — 84. 11. φασι. — 84. 16. μετὰ — Πύλῳ fehlt. — 84. 18. φασι. — 84. 18. τοὺς τὰ αἰχμαλώτους. — 84. 19. ἔπεμψεν Λακεδαιμόνιος ἔπεμψαν Λακεδαιμόνιοι. — 84. 21. ἀντειπεῖν. — 85. 1—3. ὡς — εἰρήνην fehlt. — 85. 4. ἐστὶ statt ἐπὶ. — 85. 5. τοῦ fehlt. — 85. 11. Im Lemma steht ὅπερ φησιν. — 85. 13. ὑποβολιμαῖος, nicht ἀποβολιμαῖος. — 85. 15. τοῦ fehlt. — 85. 17—18. ὅτι — ἐπολιτεύσατο fehlt. — 85. 18. χρέμετος υἱὸς. — 85. 18. Ὑπέρβολος fehlt. — 85. 20. ἤρξατο. — 85. 25. οὗτος fehlt. — 86. 2. ἔριψαν. — 86. 7—10. Προεστῶτος — πολυτελέστερον fehlt. — 86. 12—13. τὸ δὲ ἑξῆς — ἐρωτᾷ fehlt. — 86. 15. τὸ ἐψηλαφόμην. — 86. 17. λυχνοπῶλος. — 86. 18. πιτύνη. — 86. 19. δ' fehlt. — 86.

19. λύχνοις. — 86. 20—24. γελοῖα — μέλη fehlt. — 86. 24. ὁ σιμώδης. (καὶ γὰρ fehlt). — 86. 25. καὶ fehlt. — 86. 26. φασὶν. — 87. κιβωτὸν (sic). — 87. 10. δὲ fehlt. — 87. 11. διέσυρε τοὺς β̄. (sic) τοῦ ἰαμβοποιοῦ. In V steht keine Lücke[5]). — 87. 12. καὶ σοφοκλέα δὲ καὶ σιμωνίδην. — 87. 13. ἅλμηποτε (sic). — 87. 13. Σοφοκλῆς fehlt. — 87. 19. ῥιπὸς. παροιμία· θεοῦ θέλοντος κτλ. — 87. 21—22. καὶ ῥίπεσι — πόλει fehlt. — 88. 1. ὠριάσας. — 88. 5. τὸ ὠρακιᾶν τὸ ὠχριᾶν. — 88. 11. συνανελκύσθησαν hat auch V. — 88. 13—14. Οὐκ — Ὀπώραν fehlt. — 89. 6—14. τοῖς μὲν — ζῷα fehlt. — 89. 18. παρὰ ἀστραπαῖς: — ὑπηρετεῖ: — (sic). — 89. 19. ἀντὶ τοῦ fehlt. — 89. 19. τὴν κόπρου. — 89. 20. θνητοῖς ἐν θεοῖς. — 89. 20. δὲ fehlt — 89. 20. ῥηθῆναι ἄρτω ἑτέραν. — 90. 3. Vor τῇ εἰρήνῃ steht damit zusammenhängend: ἥκετε ὦ κόραι τῇ θεᾷ καὶ. — 90. 5 und 6. ὀρχίστραν. — 90. 9. διὰ τὸ fehlt. — 90. 10. πόρναι — ἐσκευασμέναι fehlt. — 90. 12. τοῦ fehlt. 90. 13. παρὰ πάντας (statt ταύτας). — 90. 14—19. ἄλλως — παράγραφος fehlt. — 91. 3. τοιάνδε. — 91. 5. ὁ δὲ νοῦς fehlt. Lemma ist χρῆν μὲν zum zweiten Male. — 91. 7. ὦμοῦσα τινὰ ἑαυτὸν. — 91. 8. τινὰ fehlt. — 91. 13. π αρεκ βασιν (sic). — 91. 14. ἀναπαίστους καλεῖ. — 91. 15. περὶ statt παρὰ. — 91. 17. Lemma ist: εἰς τὰ ῥάκια. — 91. 17. τῶν fehlt. — 92. 4. αἰολωσικῶνι (sic). — 92. 4. ἄλλως vor καὶ ἐν τοῖς σφιγξὶ (sic). — 92. 5. φασὶ. — 92. 7. δὲ ἡρακλέους. — 92. 8. ἄγει ταῦτα. Hingegen fehlt ταῦτα nach σκώπτοντος. — 92. 10. τοῦ fehlt. — 92. 13—15. ἡ — διωκόντων fehlt. — 92. 17. στροπῇ. — 92. 20—21. τουτέστι — ἄνδρας fehlt. — 92. 23. γ' fehlt. — 92. 23. παρέδωκεν. — 93. 1. καὶ ἐμεγάλυνεν καὶ. — 93. 3. φασιν. — 93. 3. ὁ πρῶτος. — 93. 5. οὐ κατημαξευμένοις fehlt. — 93. 8—10. ἀλλ' ὥσπερ — εἰλόμην fehlt. — 93. 15—17. τοῦ ἡρακλέους — ἐκκεκαθαρακέναι fehlt. — 93. 18. κύναν. — 93. 19. σαβακχὼ. — 94. 2. δῆλον οὖν ὅτι ἀναιδὴς. — 94. 3 und 4. εἰκὸς γὰρ πλῆθος ἔχειν κολάκων τὸν κλέωνα. — 94. 6. ἐλχμῶντο (sic). — 94. 7. ὑπερεχόντων statt ὑποτρεχόντων. — 94. 9. κεφαλᾶς αὐτῶν. — 94. 10. ἄλλως καὶ γὰρ. — 94. 10. τὸν statt τὴν. — 94. 13. ἀντὶ χειμάρου (sic). — 94. 16. αλιοτροφεων (sic). — 95. 8. φασιν. — 95. 11. Ueber 758 (Versschluss) steht interl.: ὡς πρωκτὸν αὐτὸν κωμῳδεῖ. — 95. 18 δὲ καὶ fehlt. — 95. 22. τὸ statt τῷ. — 95. 23. ἐοικότα — Τυδεύς fehlt. — 95. 24—96. 2. Διὰ ταῦτα — παλαιοί fehlt. — 96. 5. τοῦ fehlt. — 96. 11. δὲ

[5]) Ich erkläre mir dieses β̄ des Codex durch ein Missverständniss des Schreibers, dessen Vorlage in einer Abkürzung für τρόπους bestand. τρ̊ ist eine gewöhnliche Schreibung des Wortes. Rückt das ρ sehr nahe an das τ und verbindet sich das Omikron mit der Rundung des ρ, so entsteht ein dem β ganz ähnliches Zeichen.

hlt. — 96. 25. κώλων statt κῶλα. — 97. 5. δὲ fehlt. — 97. 12. τραιδίας ποιητής fehlt. — 97. 14. τὸ steht in V. — 97. 14. παροξύνον steht einmal vor εὗρον, einmal nach καρκῖνος (sic). — 97. 21. κογενεῖς δὲ ἀντὶ τοῦ fehlt. — 97. 22—23. προείρηται — συνέσταλ-ι fehlt. — 98. 3. γύλος γὰρ. — 98. 8. ἐμβάλουσι. — 98. 9. γυλιαύνας ὀρχηστὰς: — worauf folgt: ναννοφυεῖς νάννοι λέγονται — ἴνοι ο) λέγονται. Hierauf: 98. 9. εἰσέφερε — ὀρχουμένους. — 98. 9. δὲ ilt. — 98. 14. εἰσι fehlt. — 98. 17. ἀποπατήμασιν statt ἀποτμήμα-. — 99. 10. ἀντὶ τοῦ fehlt. — 99. 19. καὶ statt κἀν. — 100. 16. ὶ fehlt. — 100. 16. Neben γοργόνες steht in V die Gl.: φοβεροὶ γαστριμαργίαν. — 100. 17. εἰς τὸ αὐτὸ fehlt. — 100. 19. τῶν τὸν tt τὸ τὸν. — 101. 1. ἰχθύου statt ἰχθύος. — 101. 2. ἅρπυαι (sic) ἅρπαγες und ἅρπυαι (sic) γὰρ ἁρπακτικὸν ζῷον. — 101. 11. κατττύσων αὐτῶν. — 101. 12. δαϊδων (sic) statt παίδων. — 101. 14. τοι πρῶτα. — 101. 15. ἐπὶ τῷ τέλει κορωνίς fehlt. — 102. 3—4. ωῳδεῖ — ἀρχομένους καὶ fehlt. — 102. 4. αὐτῶν fehlt. — 102. 5. fehlt. — 102. 9. statt ἄλλως hat V das Lemma: τὰς ἐνδιαερι: — 2. 13. V hat μείναμεν (nicht: μείνωμεν). - 103. 3—4. V hat ἐν-ɔε: εἰς τὸν οὐρανὸν· ἀπέθανε γὰρ. — 103. 8. Nach ἀστὴρ folgt Ζων καὶ ὁποίως[6]) ἀοῖον αὐτὸν φασὶν ἀστέρα κεκλῆσθαι. — 103. 11. ωοῦμεν fehlt. — 103. 16. Ueber ταυτηνὶ steht interl. τὴν ὀπώραν. 104. 1. ἐδήλωσαν. ὅτι. — 104. 6. ὅθεν λέγει statt ὁ θεράπων λέγει. 104. 7. περὶ τὰς ὀπώρας. — 104. 20. μὲν fehlt. — 104. 21. ἰωδν Δ καὶ αὐτὸ. — 104. 22. ἐκ τοῦ ὑποκριτοῦ. — 104. 28. τοῦ lt. — 105. 2. μυραλοιφίαις. — 105. 5. τοῦ fehlt. — 105. 6. δὲ lt. — 105. 11. γαλιαύχενας. — 105. 12. ἁρμᾶ μόν' ἐλ$^{\epsilon}$/. Dies muss ht: ἅρματος μόνον ἐλέγετο bedeuten, wie Dindorf schreibt, sondern an auch ἁρμάτων μόνον ἔλεγον heissen. — 105. 18. Zu ξυμπλάτται v. 869 gehört in V κατασκευάζεται. — 105. 19. ὅς ἐστι fehlt. ch διδόναι folgen in V die Worte: εἰς τὸ σχεῖν τὴν ὀπώραν. — 5. 20—23. σησαμοῦς δὲ — πόπανα fehlt. — 105. 25. ἡλαύνομεν, συνειάζομεν steht interlinear. — 105. 25. βραυρῶνάδε steht vor πόρνη s Lemma), nicht βραυρῶνα. — 105. 25. γὰρ steht in V. — 106. -5. παρόσον — Διονυσίων fehlt. — 106. 8—10. διὸ καὶ — ἐκάλουν ht noch ein zweites Mal in V; doch fehlt das zweite Mal καὶ ὁ. 106. 11. ἄλλως. στενοῦ γὰρ. — 106. 18. ἑμαυτὸν ταῖς. — 106. 30. ζνικῶς — ἀνθάπτεται steht ein zweites Mal in V. — 107. 3—4. ερ — δηλοῖ steht ein zweites Mal in V. — 107. 8. δὲ fehlt; τῆς wiederholt. — 107. 17. καὶ — ἐπιθύειν fehlt. — 107. 17. ἀντὶ

[6]) Man muss wohl ὁμοίως schreiben.

θυcίαν ἐπιτελεῖν folgt mit vorangesetztem ἄλλωc auf 107. 18. ἀνάρρυ-
cιc. — 107. 17—18. δὲ und αἱ fehlen. — 107. 18. δορπία statt δόρ-
πεια. — 107. 18—22. τὴν δ' αἰτίαν — ἐδέξατο fehlt. — 107. 24. χω-
ρίον (sic) statt πεδίον. — 108. 13. δουλεύcει (sic). — 108. 20—21.
ὡc — ὀπτανίου fehlt. — 108. 24. μαγειρῖα. — 108. 28—29. ἅπαντα
θεωρίαc fehlt. — 109. 1. Ueber τῷ πέει v. 898. steht interl. τῷ cκέ-
λει. — 109. 2. τοῦ fehlt. — 109. 6—7. παρὰ — μονάτορεc fehlt.
— 109. 11—14. ὅρα — ἔχων fehlt. — 109. 19. αὐτὸc statt αὐτοὺc.
— 109. 21. πρυτάνευcιν. — 109. 21. Ueber προcαγαγεῖν steht προφα-
cιζόμενοc ἀργίαν. — 109. 22. προcοδοῦ. — 109. 22. περὶ statt παρὰ.
— 109. 23. ἐγκεχειρίαν. Derselbe Fehler wiederholt sich 109. 24 und
27, 110. 7 und 9. — 110. 1. χείραc (sic). — 110. 3. Im Lemma hat
V ἄλλωc statt ἀλλ'. — 110. 4. ἑτοίμην τὴν χεῖρα. — 110. 6. ἥττοναc.
— 110. 7. Vor ἐγκεχειρίαν steht ἄλλωc. — 110. 7. δὴ statt δεῖ.
110. 15—17. ὁ μέντοι — χρεών fehlt. — 110. 18. λεπαcτὴc εἶδοc
(sic). — 110. 20. ἀντὶ τοῦ hat auch V. — 111. 6. μέλλοιμεν. — 111.
11. εἵλοντο, nicht: εἵλαντο. — 111. 11—13. μεμφόμενοι — ἱερεῖ
fehlt. — 111. 14. αἷc ἐc τὸν θεὸν. (ἐc ist vielleicht eine Wiederholung
von αἷc.). 111. 14. ἱδρυcόμεcθα hat auch V. — 111. 19. φαcὶν.
111. 19. αὐτὸν οὕτωc. — 111. 24. τὴν τῶν διὰ τῶν. — 112. 1.
ἀχθένταc statt ἀχθεcθένταc. — 112. 2. φαcὶν βούλεcθαι. — 112. 3. φα-
cιν. — 112. 5. τῆc ρι. — 112. 6. μεγαλορήνουc. — 112. 13. ἐπὶ μά-
χην δραμεῖν fehlt. — 112. 15. μωρία καὶ ἀμαθία. — 112. 18. V hat
λοίδοροc. τινὲc δὲ ὑινίαν (sic) τὴν δυcωδίαν ἐκ τῶν υἱῶν οἵπερ. Statt
τινὲc (┬┤) hat der Codex eigentlich γὰρ (┼). Richtig steht ┬┤ für τινὲc
fol. 144. 1. d. i. Dindorf p. 129. 1. schol. Pac. 1147. — 112. 19.
χρώμενοι δυcώδη ἀποπατεῖ. — 113. 4. ἐcτὶν fehlt. — 113. 5. ἐν ἐκ-
cτάcει. — 113. 6. δηλοῖ statt δειλοὶ. — 113. 9. θέλοι im Lemma.
113. 10. ἠτύχηcεν. — 113. 11. χώρει statt χωρεῖ. — 113. 11. τὸ ἑξῆc.
— 113. 11. ὁπόcα ἂν. — 113. V hat cυζ'' statt cύζυγον — 113. 24
114. 1. εἶτα — δίμετροι καταληκτικοί ist aus dem Contexte heraus-
gerissen und steht ganz getrennt vom Scholion. — 114. 4. ἡμιόλειον
— 114. 6. ἤγουν fehlt. Das Uebrige steht interl. in V. — 114. 7—
ἀπὸ — ἑτοίμου fehlt. — 114. 23. φαcὶν. — 114. 24. ἐλελώφηcεν (sic)
— 114. 25. statt cοβαρὰ δὲ hat V τὸ α ε ϛ[7]) vor cεcοβημένη.
114. 25—26. μετάτροποc δὲ μεταβληθεῖcα steht in V. — 114. 2
ἀντὶ τοῦ fehlt. — εὔκρατοc steht interlinear. — 114. 28. ἡ fehlt
Neben v. 947. μεταβιβάζει steht: εἰc τὰ τῆc εἰρήνηc δηλονότι (s

[7]) Ob dies etwa eine Numerierung des Scholions vorstellt, kann ich gegenwärtig nicht entscheiden.

ἀγαθὰ). — 115. 3. Γ᾽ statt ⌐|- (d. i. γὸν statt γὰρ). — 115. 8. καὶ ἐν κωμῳδίᾳ. — 115. 13. καὶ τὸ ὕδωρ. — 115. 15. χέρνιβα ὡς. —115. 16. V hat statt δᾳδίον blos δᾱ, nicht δαδι᾽ wie Dindorf angibt. Das ι gehört zum folgenden ἱκανὸν. — 115. 22—23. πρὸς — βύρσον fehlt. — 116. 1. τοῦ fehlt. — 116. 10. πεντεκαιτριακονταμέτρων. — 116. 11. τὸ δὲ steht statt τὴν δὲ. — 116. 11. γ̄ καὶ κώλων (Verwechslung des Zeichens für καὶ mit dem Zahlzeichen κ̄). — 116. 14. Zu v. 982. αὐλείας gehört in V die Bemerkung: καὶ αὐλειας ἐλ$^{\epsilon}$/ wo es vielleicht heissen soll: καὶ αὔλειος ἐλέγετο. — 116. 16. ἀπολύσαι (sic). — 116. 18. φασι. — 116. 28. μέχρη statt μέχρι. — 117. 11—12. τουτέστιν — εἰρήνη fehlt. — 117. 14. ob V αὐτὴν oder αὐτῶν hat (αὐτ$^{\wedge}$ oder αὐτ$^{\tilde{}}$) ist zweifelhaft. — 117. 15—16. ἐν — εἶχον fehlt. — 117. 16. σικυῖαι. — 117. 20. φασιν. — 118. 1. φασὶν statt φησίν. Ebenso 118. 4. 11. 1415. — 118. 3. βοιωτείας. — 118. 5. κόραν. — 119. 1. φαμὲν. — 119. 3. τοῦ fehlt. — 119. 11. V hat nicht καὶ ἐπὶ, wie Dindorf sagt (s$^{\pi}$ $^{\epsilon}$), sondern μηνὸς ϛ ἐπὶ δέκα d. i. μηνὸς ἕκτῃ ἐπὶ δέκα. — 119. 12. ἀπήλλαξαν (sic.). — 119. 12. ἄλλως fehlt. — 119. 14—15. μόνοι-χαίρει fehlt. — 119. 17. εἰρήνην. — 119. 20. δοκεῖ μεθύειν statt δοκεῖν θύειν. — 119. 22. θύωσιν. Doch scheint ω durch ein darübergesetztes χ als falsch bezeichnet zu sein. — 120. 2. Ueber v. 1023. σέ τοι θύραισι (sic.) steht: γράφεται: σὲ δὴ. — 120. 8. φασιν. — 120. 11. τί-ἐπιστήμονας fehlt. — 120. 16. παρέλεξε statt παρέπλεξε. — 120. 17. φασι. — 120. 20. στιλβιάδης. — 120. 21—22. ἀντὶ-εὐδοκιμῆσαι fehlt. — 120. 24. ἔστι statt ἔσται. — 120. 25. στιλβιάδην. — 121. 1—3. ἄλλως-παιδός fehlt. — 121. 10. δέδραται δὲ fehlt. — 121. 11. παρασκεύασται. — 121. 13. ἐπιραίνεται (sic.) — 121. 14. καὶ fehlt. — 121. 14. δέσποτ᾽ (sic.) — 121. 25. εὔπολος statt Εὔπολις. — 121. 28. ὥρεως statt Ὠρεὸς. — 122. 1—2. προείπομεν-Εἰρήνῃ fehlt. — 122. 5. ἑαυτὸν statt αὐτὸν. — 122. 9. καὶ τίνι τῶν θεῶν steht neben dem Texte wiederholt. — 122. 13. ἐν σιγῇ fehlt. — 122. 15—16. εἰς τὸ-φησίν fehlt. — 122. 22. ὁ-σημαίνει fehlt. — 122. 27. δὲ fehlt. — 122. 28. χρησμολόγος ἦν ὁ ἱερόκλῆς. — 122. 30. καταρασομένου. — 122. 30. βλασφημήσαντος. — 123. 6—7. φοβεροῖς-λέουσιν fehlt. — 123. 9. γέλωτος-μίμημα fehlt. — 123. 13. ὀλίγον (sic.) — 123. 15. κέμφος (sic.) - 123. 22. κεκαυμένως. — 123. 23—24. ἀττικῶς-πλεύμων fehlt. — 124. 2—9. ἐκ πόλεως-μνημονεύων fehlt. — 124. 11. φασὶ. — 124. 12—14. παρὰ-ἔχουσιν fehlt. — 124. 20. ἀκαλανθὶς τινὲς ὑφ᾽ ἕν. — 124. 22. ἀδιανοήτως ἐπίτηδες. — 124. 28. φασὶ. — 124. 29. πότερον. — 125. 7. τοῦ fehlt. — 125. 8. καὶ λεσβιάζειν. — 125. 9—12. ἐξ ἀρχῆς-φρονεῖν fehlt. —

125. 13. χρηcιμολόγοι. — 125. 14. φαcὶν. — 125. 18. ἐπὶ-εἰρήνην fehlt. — 125. 20. κάλιcτα (sic.). — 125. 24—26. ἀcτείωc-ἠρξάμην fehlt. — 125. 27. διὰ δὲ bis 126. 2. κύαθον fehlt. — 126. 7. πρὸc τοῦ πολέμου. — 126. 8. δόξη. — 126. 10. τοῦ fehlt. — 126. 12. προηδέα (sic.) statt προήδειν. — 126. 13. οὐδὲν οὔτε προcίαcιν hat V. — 126. 15. ἐμαυτοῦ cπονδῶν. — 126. 16. ἐπὶ τὰc βαλάνουc. — 126. 17—18. τὸ δὲ-διcπονδείου fehlt. — 126. 18. adn. ad v. 1105. V hat πρότερον αὐτὸc εἶπε (nicht: αὐτοὺc). — 127. 6. ἐπιδραμόντεc. — 127. 8—9. hat V nur τυπτόμενοc λέγει ὁ ἡρακλῆc. — 127. 10. Statt λίχνοc-ἐcθίειν hat V: λίχνοc καὶ γαcτρίμαργοc. — 127. 14. V hat ἐπὶ γῆc (nicht: ὑπὸ). — 127. 15. διὰ κόρακα εἶπεν, ἐπειδὴ ἥρπαcεν. — 127. 16. φαcιν. — 127. 18. νυμφικὸν δὲ αὐτὸ γὰρ φαcιν. — 127. 19. ναυπλείου statt Ναυπλίῳ. — 128. 5. ἀντὶ statt αὖτη. — 128. 6. πρώτη statt πρώτην. — 128. 7 und 9. δίρυθμον. Derselbe Fehler kehrt auch in 128. 10. δίρυθμα und in 128. 9. und 10. τρίρυθμοc und τρίρυθμον wieder. — 128. 18. τῷ θέρει auch im Lemma (statt τοῦ θέρουc). — 128. 20—21 φρύγων-ποτόν fehlt. — 128. 23. φηcὶ φέρει. — 128. 25—26. τοῦ θεοῦ-ποτῷ fehlt. — 128. 27. ἄφευε τῶν φαcήλων im Lemma. — 128. 27. τιδε statt τινὲc. — 128. 27. Neben v. 1144 steht: γράφεται ἄφευε. Im Texte steht über ἄφ (sic.) τῶν (in Rasur) αυε geschrieben. αυε und γράφεται ἄφευε ist von derselben Hand. — 128. 28—29. ἀντὶ τοῦ ἐμβαλοῦcα-τὸ ποτόν fehlt. — 128. 29. τὸ δὲ fehlt. — 128. 30. ἀντὶ τοῦ fehlt. — 128. 31. ἀποφυλίζειν. οἶνα γὰρ (sic.). — 129. 2. οἴναρα τὰ τῆc ἀμπέλου φυτά. — 129. 2. Zu πάντωc gehört in V die Bemerkung: γράφεται παντελῶc. — 129. 4. τοῦ fehlt. — 129. 4. παρδακὸν — γὰρ καὶ fehlt. — 129. 5. ἱμᾶcιν. — 129. 7. cπίνοc εἶδοc cτρουθοῦ fehlt. — 129. 10—11. τὸ μεταβεβληκὸc-ἀμελχθέν fehlt. — 129. 15—16. ἢ ὄνομα-βοηcάτω fehlt. — 129. 19. τοῦ τῶν fehlt. — 129. 24. τέτιξ. — 130. 5—7. cπέρμα — διcυλλάβωc fehlt. Ueber πρῷον (1164) steht jedoch interl. οὕτω διcυλλάβωc ἀναγνωcτέον. — 130. 11. ὄλυνθον. — 130. 12. ὁ vor ὄψιν fehlt. — 130. 14—16. καὶ φῆλοc-'Αντιφῶντι fehlt. — 130. 17. ταγινιcταῖc (sic.). — 130. 21—22 ἄνω-χρῆcθαι fehlt. Hingegen stehen interl. über vss. 1169—1170 folgende nicht ganz verständlichen Worte: κυκεῶν ἐκ θυμοῦ γὰρ δο- κεῖ ὁ γλήχων ἰᾶcθαι τῆc (oder τοὺc?) ὑπὸ πολλῆc ὀπώρας κυκεῶνα ἐcθίων. Hier scheinen drei Scholien durcheinander gerathen zu sein, von denen das letzte κυκεῶνας ἐcθίω eine schon bei Dindorf p. 130 21. verzeichnete Glosse zu κυκῶμαι ist. Das erste der drei Scholien ist eine Erklärung zu κυκεῶν und lautet: κυκεῶν ἐκ θύμου (nicht θυμοῦ) und das mittlere erklärt die Wirkung des γλήχων bei übermässigem Obstgenuss (?). Dann fehlt also ein Particip, γὰρ μι-

umgestellt und statt τῆς jedenfalls τοὺς gelesen werden, also: δοκεῖ γὰρ ὁ (ἡ?) γλήχων ἰᾶσθαι τοὺς ὑπὸ πολλῆς ὀπώρας βεβλαμμένους. Die Schlussworte aber κυκεῶνας ἐσθίω sind die Glosse zu κυκῶμαι. — 130. 23. τὸ fehlt. — 131. 2. ὡς καὶ ἡσίοδος. — 131. 3. βάμματι statt χρώματι. — 131. 4. φοινίκαισι statt φοινικίσι. — 131. 4. οἱ λακεδαιμόνιοι ἐχρῶντο. — 131. 8. διαφέρου statt διαφέρουσι. — 131. 8. ὡς καὶ ὅμηρος. — 131. 9. σαμφω (sic). — 131. 15. καξηνόδην (statt κἀξῆν ὅλην). — 131. 19. ἱππαλεκτρυῶνος. — 132. 4. τὸν λίαν. — 132. 8—9. ἀττικῶς-προσῆειν fehlt. — 132. 13. φασὶ. — 132. 20. γίνεσθαι. — 132. 25. ἀντὶ-δριμύτητα steht zweimal in V, ὁρῶν einmal. — 132. 25—26. καὶ-γάλακτος fehlt. — Unter dem Scholion 133. 3—6. adn. κορωνὶς-καταληκτικοί steht das Wort σφήκωμα neben v. 1187 θεὸς θέλῃ. Es dürfte nur ein irrthümlich aus v. 1216 hiehergerathenes Lemma sein. — 133. 9. ἔστι δὲ παρεπιγραφή fehlt. — 133. 12. ὃ νῦν. — 133. 15. κολόβους statt κολλάβους. Ueber v. 1197 ἀναβράττω steht ἕψω und über κίχλας steht ὀρνέον ἢ ὀψάριον. — 113. 19. καθοποιὸς. — Ueber v. 1201 δραχμῶν ἐμπολῶ steht γράφεται δραχμαῖς κερδαίνω. — 133. 21. δῶρον αὐτῷ δρέπανον. — 134. 3—4. δ — προξενήσας fehlt. — 134. 4. δὲ fehlt. — 134. 7. φράξαντες — προθελύμνῳ fehlt. V hat 134. 6—8. Ἀρίσταρχος-δηλοῦσθαί φησι· καὶ Ὅμηρος· σάκος θέτο τετραθέλυμνον. — Zu v. 1209 gehört die Bemerkung: μετάβολος καὶ πάλιν κάπηλος. — 134. 18. ἄλλως fehlt. — 134. 19. Statt Ὅμηρος hat V ὅποι (sic.). Vermuthlich stand im Archetyp eine Abkürzung für ὁ ποιητής. — 134. 19. ἐσφήκοντο. — 134. 20. Ueber v. 1217 steht nochmals interl. οὐ μόνον πρὸς γενικὴν τῶν ἰσχάδων, ἀλλὰ καὶ πρὸς αἰτιατικὴν λέγουσιν. — 134. 22. οἷον — εἰσίν fehlt. — 134. 26. δὲ fehlt. — 134. 26. εἰσὶ γὰρ τινες τῶν θωράκων fehlt. Es schliesst sich also ἀλυσιδωτοὶ (sic.) τινὲς δέ φασιν sinnlos an κοῖλον τῶν θωράκων. — 135. 1. ἐνιέμενοι ὀρθοὶ (sic.) — 135. 4. καὶ ὀλοφυρόμενος. — 135. 4. αὐτῷ τῆς ἀξίας ἀποδεδόσθαι τιμῆς. — 135. 9. τῆς ἴσης σου τιμῆς. — 135. 11. ἴσως δὲ δηλονότι οὐκ ἀλυσιδωτός ἐστιν ὁ θώραξ ἀλλ᾽ ὁ λεγόμενος στατός. — 135. 20. Ueber v. 1229 χρήμασιν steht interl. πράγμασι. — 136. 3. φασι. — 136. 3. ἠτριηράρχαι statt οἱ τρ. — 136. 11—12. καὶ — χρήσασθαι fehlt. — 136. 13. μιμεῖ. — 136. 15. μίμημα statt τίμημα. — 136. 16. ὅρος δὲ. — 136. 19. ἀντὶ τοῦ fehlt. — 136. 20. δὲ fehlt. — 136. 28. τῶν ἐλλυχνίων. — 136. 29. τὰ statt ταῦτα. — 137. 2. πανυχίδι. — 137. 11. λυχνίου. — 137. 19. κοτάγειν. — 137. 21. καταβαλομένην (das zweite λ hat der Corrector hinaufgeschrieben.) — 138. 2. λαττάγη. — 138. 6. τὰς λάταγας. — 138. 10. Statt ἀγκύλην τὴν hat V ἅπαν mit einem freien Raume für 5—6 nacheinander folgende Buchstaben. —

138. 12. ἀγκυλητοὺς hat auch V. — 138. 14. κότταβες statt κότταβοι. — 138. 17. εὐχερία τῆς βουλῆς (sic). — 138. 18. τὴν ἐν λεκάνῃ. — 138. 20 und 24. λάτταγας. — 138. 23. δὲ statt καὶ. — 139. 1—2. τὸ μεσαίτατον — κάλπιγγος fehlt. — 139. Auf Z. 3. folgt in V: ἀντὶ τοῦ ὦ μιαρὲ καὶ ἀκάθαρτε. Dies gehört zu v. 1250 δυσκάθαρτε. — 139. 6. ἦναι statt εἶναι. — 139. 7—8. τινὲς — ἄλλως steht zwischen διάρροιαν und ἁλμαίαν. — 139. 9. ὡς Δίδυμος fehlt. — 139. 11. ὠτάρια κραόνεσι (sic.) — 139. 12. Ueber v. 1257 ἐν ἐστιν steht interl. γράφεται ἐτ' ἐστὶ. — 139. 13—14. ἀττικῶς — ὠνήσομαι fehlt. — 139. 16. παροιμιάσεται. — 139. 21. τὸ fehlt. — 139. 27—28. ἀντὶ οἶνον fehlt. — 139. 29. θωρήσοντο. — Ebenso 139. 30. — 140. 5. τὸν ἀεὶ βουλόμενον. — 140. 9—10. οὐδὲν — βούλεται fehlt. — 140. 11—13. Ἀρχιλόχου-εἴρηται steht in V. — 140. 12. ἀπορίψει. — 140. 12. ἐπιτηδείως καὶ. — 140. 21. εἰς — ῥίψασπις fehlt. — 140. 22. Das Scholion zu v. 1299 lautet in V vollständig: καὶ τοῦτο Ἀρχίλοχος· ἐστι ἑξῆς ψυχὴν δ' ἐξεσάωσα καὶ οὐ τι μοι μέλει ἀσπὶς ἐκείνη ἐρρέτω. — 140. Neben v. 1304. (ἐκείνου τοῦ πατρός) steht in V: ὅτι καὶ σὺ ῥίψασπις εἶ. — 140. 26. παραφερόντων. Die folgenden Worte bis ἐσθίειν (27) stehen zweimal in V und zwar einmal im Zusammenhange mit dem Vorangehenden genau nach Dindorfs Angabe (nur hat V hier γεναίως), einmal bereits fol. 146. 1. neben v. 1307 ἐμβάλλετον selbständig: ὅτι παρακελεύεται τοῖς ἐπὶ δεῖπνον ἥκουσι γενναίως ἐσθίειν. — 140. 32. Nach σκυτοτομεῖν hat V das Scholion: ἢ ὡς πλανωμένοις ἐν τῷ ἀγρῷ δῆλον ὅτι ἐσθίετε καὶ ἐμφορήθητε. Wahrscheinlich gehört ἢ ὡς-ἀγρῷ zu v. 1305 ἐνταῦθα und δῆλον-ἐμφορήθητε zu 1307 ἐμβάλλετον oder zu σμώχετε. — 141. 5. ἐπισθέσει (sic.) περίοδος ἀναπαιστικὴ ἑπτακ. — 141. Ueber v. 1320. καπευξαμένους steht interl.: κάπειτεν εὐξαμένους. — 141. vss. 1324 bis 1325. σῦκα-ἡμῖν bildet in V eine Zeile, neben welcher (vgl. schol. 1320) steht: τοῦτό ἐστι τὸ μονόμετρον τὸ ε̄. — 141. Ueber v. 1333 ὦ τρισμάκαρ steht: ἡμιχ°. Im Texte steht vor ὦ τρισμάκαρ folgendes: ἡμιχ° ὑμὴν ὑμεναίω: ἀλλο: ὦ τρισμάκαρ). — 141. 27. adn. In V steht deutlich κεκώλισται, nicht κεκόλλισται.

Die Hauptstärke dieser Nachtragscollation liegt selbstverständlich in der Nachweisung von 46 Scholienbemerkungen im Cod. V, welche bei Dindorf entweder gar nicht, oder wenigstens nicht als Scholien dieser Handschrift verzeichnet sind, während er 141 Scholienbemerkungen mit V bezeichnet, ohne dass sie in diesem Codex zu finden wären. Indessen geht auch die Emendation des Scholientextes bei dieser Nachlese nicht ganz leer aus. Die eigentliche Ab-

sicht jedoch, die ich mit der Publicierung der vielen scheinbar unverwendbaren La. des Codex verbinde, besteht darin, zu zeigen, dass die unmittelbare Vorlage des Codex V ein ganz ähnlich und mit denselben (grossentheils tachygraphischen) Abkürzungen geschriebener Scholientext war. Nur bei dieser Annahme lässt es sich erklären, dass sich gar so viele Fehler gerade in den Endsilben finden, dass ferner ὡc περὶ und καὶ παρὰ, ἄλλωc und ἀλλ', φηcὶν und φαcὶν, ὄνον (ὀν') und ὃν, δὲ und ἢ und καὶ, οἱ und οἷον (οἳ), τι und τινὲc und dieses wieder mit γὰρ, ὅθεν und ὁ θεράπων, ὅποι und ὁ ποιητὴc, oder, wie ich (zu Dind. pag. 87. 11. schol. 696) nachgewiesen zu haben glaube, τρόποc mit dem Zahlzeichen $\overline{\beta}$ verwechselt worden sind. Diese Beobachtungen sind sonach dazu bestimmt, das Bild, das Konrad Zacher in seiner vortrefflichen Abhandlung „Die Schreibung der Aristophanesscholien im cod. Ven. 474“ von dieser Handschrift entwirft, zu vervollständigen und die von ihm aus der Anordnung der Scholien gezogenen Schlüsse dahin zu ergänzen, dass das letzte der zwischen dem Venetus und dem gemeinschaftlichen Archetype von V und R gelegenen Glieder, also die unmittelbare Vorlage für Codex V, nur unbeträchtlich älter gewesen sein dürfte, als dieser.

Wien im Juni 1883. Dr. KARL R. v. HOLZINGER.

De Iuli Frontini strategematon libris.

Ios. Zechmeister cum ante hos tres annos praematura mort[illegible] obiret, praefationem in Iuli Frontini strategemata, quorum libro[illegible] vetustissimos Gothanum liberaliter Vindobonam missum, Harleianu[illegible] et Parisinum dum aliis negotiis intentus in Anglia et Francia morat[illegible] excusserat, incohatam reliquit. Haec enim eius fuit opinio ad Fronti[illegible] verba depravatissima purganda eaque omni adhuc testium auctorita[illegible] expertia stabilienda hos codices sufficere neque recentioribus, quoru[illegible] specimina cognita habebat, diligentius evolutis multum profectum i[illegible]; neque hercle verum non viderit, si quidem liber quartus qui appara[illegible] locupletissimo instructus praesto est experimenti fidem praebet. I[illegible] quod voluit textum constituere eoque opinionem probare non conti[illegible] Praefationis autem plagulae post eius mortem viro docto ede[illegible] causa mandatae erant, unde sero demum in meas manus perveneru[illegible] Interim vero Gottholdi Gundermann dissertatio *de Iuli Frontini st[illegible] tegematon libro qui fertur quarto* Lipsiae a. 1881 in comme[illegible] tationum phil. Ienensium vol. I prodierat, qui de codic[illegible] undique conquisitorum origine et cognatione accuratissime [illegible] quartoque libro adornando editionis iustae specimen addi[illegible] ut cum editio plena mox secutura esse videretur, ne edendo q[illegible] imperfecta essent paucorumque librorum cognitione niterentur, [illegible] actas agerem, magnopere esset verendum. Sed exspectatio fru[illegible] fuit neque iam Zechmeisteri curas diutius latere vel prorsus o[illegible] vioni tradi passus sum. In aestimatione enim gravissimorum co- dicum Gothani et Harleiani inter se dissentiunt et Zechmeisteri ob- servationes ideo dignissimae videntur quorum ratio habeatur, qui a codicem Harleianum ipse vidit summaque cura contulit. In eden[illegible] autem Zechmeisteri scriptiuncula hanc rationem inii, ut plura quae a Gundermanno occupata recteque inlustrata viderentur reicer[illegible] ipse vero pauca quae ad declarandam Zechmeisteri sententiam [illegible] stabiliendam addi poterant, uncinis inclusa suo loco insererem.

G. HARTEL.

Inter codices quibus Frontini exempla vel integra vel mutilata servata sunt, quotquot adhuc innotuerunt, ut ceteros antiquitate praecellit, ita lectionum quoque bonitate longe primarium locum obtinet et eos quasi obscurat codex Gothanus, in bibliotheca ducali servatus, distinctus numero 101, membranaceus in quarto, saeculo scriptus nono. Disputaverunt de hoc codice, quatenus ad Frontinum spectat, Fridericus Haase in Iahnii annalibus 1836 tom. 17 p. 219, Iakobs et Ukert, qui non solum ea quae in hoc codice exstant strategematicon excerpta accurate inlustraverunt (*Beiträge zur älteren Literatur* I p. 229 sq.), sed etiam sat bonam eorum collationem ad editionem Petri Scriverii apud Plantin. 1607 institutam dederunt (l. c. III p. 215—222). Pauca quaedam ad Frontinum emendandum ex libro Gothano hausit Ad. Eussner in schedis Gymn. Bavar. 1871 p. 84—87 et in Fleckeiseni annalibus 1876 p. 76. Praeter hunc fere nemo, quod sciam, fructus quos ex excerptorum Gothanorum collatione nancisci licet ad Frontinum limandum atque expoliendum convertit; imprimis sane dolendum est quod Dederichus, cui quidem membranarum Gothanarum lectiones ex Jacobsii et Ukerti collatione innotescere poterant, aut earum praestantiam parum intellegens aut, quod probabilius est, eas extare omnino nesciens, in editione instituenda codicem Gothanum prorsus neglexit. Cum igitur paene nihil factum sit ut Frontinus ex libro illo vetustissimo pristino suo nitori redderetur, non inutile mihi visum est denuo illum excutere, quod ut facillime possem, mihi eximia eius qui nunc bibliothecae ducali Gothanae praeest liberalitate evenit, qui intercedente c. r. ministerio rerum sacrarum atque eruditionis codicem illum huc transmittendum curavit. A monasterio Fuldensi oriundus liber iste anno 1796 cum undecim aliis, qui a Mangerardo abbate vendebantur, in bibliothecam ducalem Gothanam transmigravit (cf. Iakobs et Ukert l. c. I. p. 49). Ceterum unde originem ducat non liquet: nam ne ea quidem quae in fine libri a manu sat venerabilis aetatis adposita sunt verba: *utilis iste liber si correctus foret esset mpdp f^{a}bllbck* lucem in tenebras inferre valent. Constat autem hic codex 49 foliis, quorum fol. 1^{r} — 8^{v} implet breviarium *Rufi Festi*[1]), fol. 9^{r} — 39^{v} *Eutropii*[2]) breviarium, fol. 40^{r} —49^{v} *Frontini* Strategematica.

[1]) Rufi breviarii collatione ex hoc libro a Schulzio Gothano facta usus est Wendelinus Foerster in Rufi breviarii editione (Vindob. 1874) codicisque Gothani praestantiam exposuit in ea quam editioni praemisit disputatiuncula *de Rufi breviario eiusque codicibus* p. 5 sq.

[2]) Adumbraverunt Eutropianas huius codicis lectiones Th. Mommsen in Herma I p. 467; Hartel in libro cui inscriptum est *Eutrop und Paulus Diaconus* (Sitzungs-

Verum non integri Frontini libri hoc codice exhibentur, sed is qui strategematica describere instituit pauca tantummodo exempla satis habuit excerpere. En ordinem quo singula se in codice excipiunt. Incipit sine ullo titulo primore praefatio libri quarti, quam secuntur septem tituli singulorum libri capitum litteris maiusculis exarati (fol. 40^{r}); porro *Iuli Frontini Strategematicon lib. IIII. inciṗ* (fol. 40^{v}), quam inscriptionem excipit liber quartus integer. fol. 46^{v} ultimo libri quarti capiti[3]) nullo interiecto spatio continuatur libri secundi caput X. cum titulo litteris maiusculis expresso: *Si res prospe recesserit* (sic!) *de adversis emendandis*, tum caput XI. et capitis XII. exempla duo §. 1. 2.), postea *Iuli Frontini Strategematon liber quartus explicit. Praefatio Frontonis* (sic!) *lib. I*, litteris maiusculis scriptum (fol. 47^{r}). Sequitur praefatio libri primi, in cuius fine *explicit praefatio Frontonis* litteris uncialibus exaratum est. Secuntur sine ullo titulo duo primi capitis exempla (§. 1. 2.) — fol. 48^{r}. Ceteris libri primi exemplis omissis statim sequitur praefatio libri secundi maiusculis scripta cum tribus primi capitis exemplis (§. 1. 2. 3.). Post haec *Praefatio Frontonis libri tertii*, quam inscriptionem excipit praefatio libri III. et (fol. 48^{v}) omissis singulorum capitum titulis caput I. II. III — fol. 49^{v}. Inter Eutropii breviarium et Frontini excerpta pauca quaedam leguntur quae ex interpretatione psalmorum videntur deprompta esse: *Et facies et pennas per quattuor partes habebant .... labuntur anni.*

Ut de externa scripturae specie pauca adferamus, non sibi constant per totum librum litterarum ductus; maiores enim sunt et crassiores in priore codicis parte, in altera minores magisque tenues. Cum tamen non ita pusilla sit scripturae discrepantia ut ad solam calami diversitatem possit referri, codicem a duobus scribis confectum esse crediderim, quorum alter Rufi breviarium et maiorem textus Eutropiani partem, reliqua alter exaraverit. Is qui priorem libri partem scripsit neglegens linguaeque latinae satis imperitus fuit, quare fit ut in hac codicis parte passim recognitores deprehendas, qui vel ex alio exemplari vel coniciendo textum pristinum identidem immutaverunt (cf. *Droysen* l. c. p. III); attentius munus suum administravit rariusque in leges grammaticas peccavit alterius partis

ber. der Wiener Akademie philol. cl. LXXI 1872); *Lüdecke* in Fleckeiseni annalibus 1875 p. 874; *Droysen* in prooemio editionis Eutropii quam nuperrime curavit Berol. 1879 p. II sqq. — Specimine lithographico codicis scripturam imitati sunt *Iakobs* et *Ukert* l. c. I. tab. 3 iidemque libros I — III ad editionem Tubingensem a. 1796 contulerunt l. c. III p. 222—234.

[3]) *In exemplis* citandis editionem Dederichianam secutus sum.

scriba, quare excerpta Frontiniana non sunt experta manum emendatricem alteram, sed quae in iis inveniuntur scripturae correctiones ad primarium scriptorem referendae sunt, qui paucos quos admiserat errores ipsum ex quo descripserat exemplar secutus ducem sustulit. Quocirca ea quae in calce codicis subscriptionis loco adiuncta sunt verba *utilis iste liber si correctus foret esset* ad excerpta Frontiniana magis quam ad Rufum et Eutropium quadrare videntur.

Haud ita raro compendia in excerptis Frontinianis occurrunt; praeter ea quae omnibus fere illius saeculi librariis sunt familiaria haec potissimum scriba usurpavit: ÷ pro *est*, q: pro *quae*, ħ pro *autem* (IV 1, 8), ꝯ pro *contra* (IV 3, 14), ∋ pro *eius* (IV 5, 6). Antiquas scribendi formas aliquotiens adscivit, velut *reliquom* IV 7, 36; *equom* IV 5, 5. IV 6, 2; *vivosque* (pro *vivusque*) IV 5, 16; *volneratus* IV 5, 5. Passim *t* et *d* immutantur, ut in *velud* IV praef., IV 1, 14. 25. 43; *inquid* IV 5, 12. 6, 1. 7, 6. 7, 37; *aliquod* (pro *aliquot*) IV 5, 17. 7, 25. Pro *s* frequenter *ss* ponitur; cf. *Assia* IV 5, 16. 7, 43; *Nassica* IV 1, 15, 20; *Cassilini* IV 5, 20, alia id genus. Contra *missum* et formae inde derivatae fere ubique simplici *s* exarantur, quem scribendi errorem ex pronuntiatione vulgari (*mīssum*) inrepsisse verisimile est. Distinctionis signa praeter punctum nulla inveniuntur. Scriptura tantum non continua est, quippe qua singula verba parum disiuncta exhibeantur. Neque singula exempla ita sunt distincta ut, quod fit in plerisque libris noviciis, relictis scripturae intervallis a suo quodque versu incipiat, sed continua inter se excipiunt. Triceni versus singulas paginas solent implere.

Codex *Harleianus* 2666, qui ut Gothano aetate cedit, ita inter ceteros, quorum ex copioso Oudendorpii apparatu notitiam habemus, codices et vetustate et integritate longe eminet. Scriptus est iste liber saeculo, ut videtur, decimo et foliis constat 37 membranaceis formae 4 maioris. Continet Frontini exempla omnia, quapropter, cum libro Gothano tantummodo excerpta suppeditentur, viros criticos ad maiorem strategematicon partem rite recensendam ad eum ut ad vetustissimum fontem recurrere necesse est. Deest in codice titulus primarius et folium primum incipit a praefatione libri primi. Similiter et primus et secundus liber inscriptione carent, in calce demum libri secundi legitur subscriptio *Iulii Frontini strategematon lib̄. II. explic̄. incipit liber III.*, item in fine libri tertii *Iuli* (m_1; *Iulii* m_2) *Fronti* (m_1; *Frontini* m_2) *trategeticon* (m_1 *strategematicon* m_2) *liber III explicit Incipit eiudem* (sic!) *lib. IIII. feliciter*, et libro quarto exeunte vel, si editiones respexeris, cum ut in codice Gothano libri

II. capit. X. et XI. et duo capitis XII. exempla (§. 1. 2.) in fine libri IV exhibeantur, post libri II. capitis XII. exemplum II. *Iulii Frontini strategematon liber IIII explicit.* Tituli capitum singulorum librorum exstant non solum in initio singulorum librorum, sed etiam exceptis I. 10 et III 3 singulorum capitum: IV 3 titulus *de continentia* legitur post primum capitis III. exemplum, quod cum capite II. arcte cohaeret. — Exempla in codice Harleiano ita inter se excipiunt ut per se quaeque posita sint, non, ut fit in codice Gothano, scriptura coniungantur continua. Harleianum autem ex libro descriptum esse, in quo ut in Gothano singula exempla scriptura inter se cohaerebant, inde liquido apparet quod hic illic exempla conexa sunt quae ut seiungantur sensu requiritur, velut I 1, 1. 2; I 7, 3. 4; I 12, 6. 7; II 5, 36. 37; II 11, 5. 6; III 11, 4. 5; III 13, 3. 4. 5; IV 1, 13. 14; IV 1, 24. 25; IV 1, 37. 38; IV 1, 45. 46; IV 2, 7. 8; IV 3, 13. 14; IV 5, 18. 19; IV 6, 1. 2; IV 7, 5. 6; IV 7, 38. 39. 40.

Praeterea hoc quoque codicis Harleiani indoles a Gothano multum recedit, quod textus a prima manu confectus propter librarii vel ignorantiam vel incuriam permultis cuiusvis generis vitiis scatet et compluriens minoribus maioribusve hiat lacunis, unde factum est, ut manus correctrix altera multifariam non tantum ex alio libro vetusto, verum etiam, ut infra uberius exponemus, ex coniectura vel eos quos scriptor primarius admiserat errores demere conaretur vel mancas sententias partim in marginibus partim in verborum contextu resarciret. Loci vero, quibus emendandis vel depravandis manus posterior operam navavit, plerumque ita sunt comparati, ut fere ubique quae a manu altera profecta sint adhuc dispici possint, perraro scriptura primaria interierit. — Hunc codicem, quamquam larga inde potest colligi messis, inter viros doctos, quantum scio, nemo adhuc versavit praeter Hedickium, qui huius codicis vestigia secutus unum duove folia, quae in libro archetypo, unde meliorum librorum suboles descendit, loco suo cesserunt et in alium translata sunt, tam ingeniose quam recte suo loco reddidit in Hermae IV p. 156—164. Ipse cum paucis abhinc annis aliorum studiorum causa Londini versarer, librum illum pretiosissimum accurate examinavi. [Quominus hoc loco descriptionem cum aliorum quos inspexerat librorum tum Parisini 7240, quem totum contulerat insereret, Zechmeister mort impeditus est.]

Postquam externam eorum quos attulimus codicum forma aliquot hucusque lineolis adumbravimus, restat ut subtilius inquiramus num quo cognationis vinculo coniuncti sint libri isti, praeter

quaenam iis cum ceteris libris manu exaratis, quos ex apparatu Oudendorpii novimus, ratio intercedat. Ac primum quidem si excerpta Frontiniana, quae in codice Gothano deposita sunt, ad eas quae e codice Harleiano praebentur lectiones perpensa erunt, vix erit dubium quin codices illi arctissimae necessitudinis speciem prae se ferant, ita ut si non ipsi, at certe ea ex quibus descripti sunt exemplaria ad unum fontem redeant. Concinunt enim non tantum in tritis quibus a librariis plerumque codices adficiuntur mendis, sed etiam in erroribus qui forte fortuna in utrumque vix inrepserunt et cum in Oudendorpii[4]) libris non inveniantur, propriae archetypi scripturae potius habendae sunt. [Scripturarum exempla quae Zechmeisterus dixisse putandus est ex quarto libro possunt afferri:

	GH.	cod. rell.
IV, 7, 5. 6	*congressurumq*; *sertorius* G *congressurumquae sertorius* H duobus exemplis in unum conflatis.	*congressurum. Q. Sertorius.*
IV 7, 26	*crispinum hannibal.*	*crispinus hannibalem.*
IV 7, 35	*si magnae summae is promitterentur* G, *si magnae summae his promitteretur* H.	*si magna summa eis promitteretur.*
IV 7, 42	*nere* (pro *continere.*)	*redire.*]

Accedit quod GH in aliis minutiis mire inter se concordant, quod praecipue cadit in res orthographicas, quarum in utroque codice tantus perspicitur consensus, ut cum eadem vocabula alio aliter loco scribantur, singulis locis librarii eandem scribendi rationem sequantur; velut in assimilatione admittenda, etsi magna codicum GH cernitur haesitatio, tamen utriusque codicis scribae, id quod cum infra de rebus orthographicis disputaverimus, magis patebit, singulis locis perraro inter se discrepant, quod casu evenisse vix quisquam affirmaverit.

Iam vero pergamus ad alteram quaestionem, quae ratio codicibus GH cum ceteris qui in locuplete Oudendorpii supellectile inveniuntur libris intercedat. Ac primum quidem non dubitamus affirmare codices GH, ut iam aetate ceteris potiores sunt, ita, ubi in

[4]) Quamquam praeter G et H aliorum quoque codicum accuratiorem scientiam habeo, tamen, quia fere omnes recentioris sunt aetatis, ne inutili sordium atque ineptiarum sentina, qua plerique codices Frontiniani novicii exuberant, hanc disputationem onerarem, ubi aliorum codicum lectiones in partem vocavi, satis habui lectorem ad apparatum Oudendorpianum delegare.

aliqua lectione consentiunt, ceteros quotquot ex apparatu Oudendorpiano innotuerunt codices refragantes integritate longe superare. Quod iudicium ne vitiorum quidem consensu, quem hic illic utrumque codicem prae se ferre supra vidimus, infringitur, siquidem codicum GH scribae ubi absurda praebent neque de industria praepostera adoptaverunt et quos admiserunt errores plerumque ii sunt, ex quibus nullo fere negotio verum elici possit, recentiorum autem librorum scribae libero passim pede incesserunt levissimisque interdum morbis violentissimas adhibuerunt medicinas neque τὸ τέμνειν καὶ κάειν alienum a suo munere putaverunt, quare ii qui recentioribus libris nisi in Frontino artem criticam factitabant saepissime ubi tuto pedem ponerent incerti haeserunt. De utriusque codicis praestantia aequo Iove me iudicasse luculenter apparet partim ex lectionibus aliunde incognitis, quae codicum GH consensu praebentur uniceque sunt verae, partim ex iis locis ubi maculam quam iam codicum GH librum archetypum traxisse consentaneum est codicum GH librarii incorruptam propagaverunt neque ut ceteri in peius depravarunt. Utriusque generis exempla, quorum plura infra, cum singulis locis emendandis manum admovebimus, praebebuntur, hoc loco tantummodo pauca promiscue et quasi per saturam legentibus apponam.

II 11, 3 *Alexander devicta perdomitaque Thracia petens Asiam, veritus ne post ipsius discessum sumerent*[5]) *arma, reges eorum praefectosque et omnis quibus videbatur inesse cura detractae libertatis, secum velut honoris causa traxit; ignobilibus autem relictis plebeios praefecit.* Verba *ignobilibus autem relictis plebeios praefecit*, quae libros recentiores secuti editores omnes receperunt, attento lectori negotium facessunt nec Frontinum sic scripsisse veri simile est: genuina eius verba soli asservarunt GH: *ignobilis autem relictis plebeiosque praefecit.* H discrepantia paene nulla *ignobiles* exhibet, praetera H_2 pro *relictis* (m^1) perperam *relictos*. — II 11, 6 *cum (virgo) finitimae gentis principi fuisset desponsa. Desponsa* (GH^1) recentiorum librorum scribae male in *desponsata* ampliarunt neque aliter Ioann. Saresber. Policr. V 7 in suo exemplari legisse censendus est. Frontinum autem *desponsa* dedisse luculenter efficitur ex Livio XXVI 50, 2, quem Frontinus in eo quod praecedit exemplo, ubi res prorsus similis narratur, compilavit: *desponsam eam principi Celti-*

[5]) Dederichus male *sumerentur* pro eo quod libri omnes tuentur *sumerent* id est *Thraces*, quod ut ex praecendente *Thracia* intellegatur vocabulum *eorum* quod sequitur cogit; cf. II 8, 6 *reductisque in aciem* sc. *militibus*, quod ex antecedente *exercitu* nullo negotio intellegitur.

orum adulescenti. cf. Val. Max. IV 3, 1 *nobilissimoque gentis eius ilibili desponsam.*

IV 1, 3 *Pyrrhus delectori suo fertur dixisse. Delectori* est x soloeca et barbara atque e latinitate radicitus extirpanda, quippe ae ex noviciis solummodo codicibus hoc uno loco in Frontini :tum se insinuaverit: optime praebet G *dilectatori* (*delectatori* H), ae lectio lapidibus satis stabilitur; cf. Rénier, Mélanges d'épigra- ie p. 73–96, Mommsen, Römisches Staatsrecht II p. 797, Mar- ardt, Römische Staatsverwaltung II 524. [cf. Gundermann l. c. 140].

IV 5, 20 *Casilini*[6]) *tantam inopiam perpessi sunt ut cc denariis trem venisse proditum memoriae sit. Ducentis,* quod iam Stewe- ius ex Plin. N. H. VIII 57 et Val. Max. VII 6, 3 rectissima con- :tura Frontino restituit pro *centum,* quod libri recentiores omnes Ioannes Saresberiensis Policrat. VI 11 tuentur, codicum GH con- ısu comprobatur.

IV 7, 34 *Eumenes Cardianus .... in castello quodam*[7]) *clusus oniam exercere equos non poterat, certis cotidie horis ita suspende-* . Pro *quoniam* (sic H, *qūō* G), quod hic unice quadrat, et codi- recentiores et editores mire fluctuantes *quum qui quia qua quod* exhibent. Mendum natum esse videtur ex archetypi compen- lo male intellecto *qūō*. [Gundermann hoc loco cod. Harl. *quum,* thanum *quom* exhibere testatur].

Nostrorum codicum bonitati, quae ex adlatis exemplis, quorum merus facile possit augeri, perspicitur, etiam aliquot quas G et H lices passi sunt corruptelae patrocinantur, quae ita comparatae nt ut, cum librarii anxie archetypi vestigia pressissent, commodiorem am ceterorum librorum menda ansam praebeant ea quae delite- ınt feliciter eliciendi. En pauca exempla:

II 11, 1 *Quo* (sc. *extra urbem*) *cum omnis fere multitudo spectandi usa exisset, clusit portas nec ante admisit*[8]) *Epidaurios quam ob-*

---

[6]) Pro *Casilini* Dederichus *Casilinates* refragantibus omnibus codicibus in tum posuit: perperam, ut mihi videtur. Nam *Casilini* idem posse valere quod *olae Casilini* elucet ex Sil. Ital. XII 426 ubi adiectivum (*Casilina limina*) le- ır. — *Quamquam* quod Ded. ante *tantam* coniectando inseruit prorsus super- uum esse apparet ex IV 5, 19. — *Memoriae* a Dedericho ex sola pessimi co- is Petrensis auctoritate omitti non debuit.

[7]) Pro *quodam* Ded. ex uno Mediceo male *quondam.* — *eos* ex codice Petr. Dedericho ante *suspendebat* frustra additum est: similiter accusativus obiecti ittitur I 2, 2. I 4, 5. I 4, 8. III 2, 11. IV 1, 8. IV 6, 4. IV 7, 35. IV 7, 37 etc.

[8]) Vulgo legitur *nec in eas antea admisit:* sed cum *in eas* non compareat libris manu scriptis, verissima est ea quam in textu posui Oudendorpii coniec-

sides a principibus acciperet. Vocula *a* ante *principibus* neque in GH exstat neque placuit Tennulio, qui librorum recentiorum scripturam deserens monente Gronovio *ex principibus,* id est, *ex principum numero* in textum recepit, aptissime quidem ad sensum, minus recte autem ad vestigia vetustissimorum codicum, qui, cum praepositio ante *principibus* omnino sit necessaria, antecedentis vocabuli terminatione *des* vocem *de* absorptam esse sat luculenter indicare mihi videntur. De hoc praepositionis *de* usu cf. Draeger, *Hist. Synt.* II. 585.

III 2, 10 *ab ea deinde parte murorum, quae longissime remota erat adparere paucos disposuerunt, cum quibus e nave quidam egressi inermes simulata rixa concurrerent. Sicyoniis ad dirimendum id iurgium avocatis*[9]) *Thebanae naves et portum vacantem et urbem occupaverunt. Disposuerunt* cum infinitivo *adparere* coniunctum, quod in editionibus omnibus secundum codices recentiores legitur, vereor ut sit latinum: certe Frontinus, apud quem verbum *disponere* usu teritur frequentissimo, nusquam addit infinitivum: cf. I 4, 12. I 5, 24. I 6, 2. II 3, 22. II 5, 1. II 5, 22. II 5, 24. II 5, 29. II 5, 33. II 5, 39. II 9, 7. II 12, 2 (= IV 7, 42). III 7, 3. III 10, 6. III 11, 3. III 16, 3. Praeterea ad verba *quae longissime remota erat* requiritur loci significatio, a quo illa murorum pars remota erat. Id Oudendorpius persentiscere videtur, cui subnascebatur suspicio a Frontini manu prodisse *remota erat a portu, paucos disposuerunt.* Nobis, qui firmioribus nitimur subsidiis criticis, facilius est veram lectionem recuperare: cum enim codices antiquissimi praebeant *apari* (H) vel *appari* (G), genuinam scripturam *remota erat a mari* in his veluti oculis cernimus manibusque tenemus.

IV praef.: *hoc*[10]) *exhibebo ea quae parum apte descriptioni priorum ad speciem alligata subici videbantur et erant exempla potius strategicon quam strategemata.* Miror quod verba *descriptioni priorum ad speciem alligata subici videbantur,* quibus nihil hercle est contortius, viri docti adhuc intentata reliquerunt, quamquam codices recentiores, qui inter *descriptioni* et *discretioni* fluctuant, aliqui

---

tura, quae non solum leni vetustissimorum codicum corruptela (*nec antea dimis*- commendatur, sed etiam codice Parisino 7240 saec. XII a me collato clare hibetur.

[9]) *Avocatis* pro *advocatis* dedi ex verissima Oudendorpii coniectura qu- miror a Dedericho spretam esse.

[10]) *In,* quod vulgo in editionibus ante *hoc* legitur, cum paucis tantum lib r noviciis agnoscatur, utpote prorsus superfluum eieci. — Paulo infra pro *strategem- ticon,* quod a Scriverio in textum inductum est, reposui *strategemata,* quod un *probatae fidei* testibus stabilitur.

praebent unde verum possit extricari. Multo propius ad genuinam scripturam accedit ea quae in nostris codicibus invenitur lectio *descriptione*, unde una solummodo litterula mutata facile *discriptione*, id est distributione, discretione, nanciscaris, qua lectione recepta omnia prorsus plana et expedita fiunt. Haec enim vult Frontinus: 'hoc quarto libro ea exhibebo strategemata, quae, cum discriptio sive distributio priorum exemplorum esset alligata ad singulas species, quas cuique libro attribui, sive per species illas esset praepedita, parum apte libris praecedentibus subici videbantur'. Quae cum ita sint, vocabulum *discretioni*, quod exstat in paucis libris, ex mero glossemate in textum se intrusisse apparet. De *discriptione* et *descriptione* inter se scriptura discernendis cf. Bücheler, Mus. Rhen. XIII 598. *Ad speciem* hic generatim pro *ad species* sumendum esse ex ea quam dedi explanatione patet; nil autem morabor siquis praetulerit *ad species*.

IV 1, 21 *Domitius Corbulo in Armenia duas alas et tres cohortes, quae ad castellum initio hostibus cesserant, extra vallum iussit tendere, donec ... redimerent ignominiam.* Vocem *initio*, quam recentium librorum plerique, ut ceterorum quisquilias silentio praeteream, praebent, corruptam esse optime intellexit Oudendorpius, quapropter viri docti variis coniecturis hunc locum tentaverunt, ex quibus Oudendorpius *cum Pactio* vel *cum Icio* (*Iccio*), Herelius *in acie* proposuit, Dederichus *cum Paccio* adscivit. Quarum coniecturarum nullam ad probabilitatis laudem posse aspirare non est quod fusius exponamus, neque mirum est quod viri docti longe a vero aberraverunt, quippe qui solidis fundamentis destituti essent: libri nostri vetustissimi exhibent *initia*, unde pronum est refingere *inertia*. Qua lectione recepta veram nos scriptoris mentem assequi vel inde appareret quod in iis quae secuntur, ubi milites turpis fugae poenas imperatori dedisse Frontinus refert, verbis *assiduo labore* contraria quasi virtus commendatur, quo certe nihil aptius *inertiae* potest opponi. cf. Tacit. XIII 36, ubi eadem res narratur: *et damno eius exterriti qui subsidium ferre debuerant, sua quisque in castra trepida fuga rediere.* De ablativo *inertia* cf. Draeger, *Hist. Synt.* II 503.

IV 4, 1 *Camillo Faliscos obsidenti ludi magister liberos Faliscorum tamquam ambulandi causa extra murum eductos tradidit, dicens repetendis eis obsidibus necessario civitatem imperata facturam.* Pro *repetendis*, quod ex codicibus recentioris aetatis in omnes editiones irrepsit, Ioannes Saresberiensis, qui ut alios auctores veteres ita Frontinum multifariam compilavit, in Policrat. V 7 sive ex coniectura sive ex vetere exemplari praebet *retentis*; qua lectione cum

nihil possit excogitari planius atque expeditius, complures viri docti eam amplexi sunt, quamvis religioni haberent contra librorum auctoritatem temere quicquam in textu immutare. Nostrorum autem codicum scriptura *repententis* quo luculentius depravationis via ob oculos ponitur, eo melius Io. Saresberiensis lectio confirmatur. Idem commendare videntur fontes ex quibus hausit Frontinus: cf. Liv. V 27, 4 *sermonem addit Falerios se in manus Romanis tradidisse, quando eos pueros quorum parentes capita ibi rerum sint in potestatem dederit.* Valer. Max. VI 5, 1 *quibus interceptis non erat dubium quin Falisci deposita belli gerendi pertinacia traditurі se nostro imperatori essent.* Simile mendum occurrit I 5, 15, ubi *aspero proelio petendos* exhibet codex H pro *aspero proelio retentus*, cum in eodem exemplo IV 5, 10 iterato *retentus* utriusque codicis GH concentu fulciatur.

IV 5, 14 *C. Aelius praetor urbanus, cum ei ius dicenti picus in capite insedisset et haruspices respondissent, dimissa ave hostium victoriam fore, necata populum Romanum superiorem, at C. Aeliam cum familia periturum, non dubitavit dare pecuniam, qua nostro exercitu vincente ipse cum quattuordecim Aeliis ex eadem familia in proelio est occisus.* Verba *non dubitavit dare pecuniam qua nostro exercitu vincente*, quae plerique praebent codices — nam piget alia librariorum somnia afferre — foedissimis vitiis laborare nemo non videt. Varie igitur tractaverunt hunc locum virorum doctorum ingenia, ex quibus, ut aliorum commenta taceam, Oudendorpius libros interpolatissimos secutus refinxit *at L. Aelium cum familia periturum avem occidit, nec dare poenam dubitavit. Nostro ergo exercitu vincente*, Dederichus *at L. Aelium cum familia periturum, avem occidit: qua occisa non dubitavit dare poenam; nam exercitu nostro vincente* paulo audacius restituit non satis attendens quam praepostera essent quae scripserat, siquidem ave occisa non amplius Aelii arbitrio fuit permissum, ut daret poenam Marti quem laeserat, sed pici nece quin moreretur fieri non potuit. Ceterum Dederichus, quamquam aetate nostra quidvis pro quovis reponere alienum ab emendatoris officio censetur, in codicum verbis mutandis adeo sibi indulsit, ut ipsa quam sibi sumpsit licentia ea quae proposuit damnentur. Atque tamen, nisi antiquissimi codices propius ad genuinam scripturam accederent, perquam fateor difficile esset veram Frontini mentem assequi; cum autem libri nostri praebeant *non dubitavit de ea re pecunia quae nostro exercitu*, nodum expedire iam non multum habet negotii, dummodo litterae apte dirimantur: nam ex *pecunia quae* restituere *picum itaque* in proclivi est, et circumspi-

ınti verbum aliquod ex quo dependeat accusativus *picum* nihil ɔnius est quam *necare*, quod, cum *c* et *e* litteras a librariis saeɜsime confundi notissimum sit, una tantum litterula *d* mutata falime ex *deeare* nanciscaris. Locum igitur sic restituo: *at Aelium m familia periturum, non dubitavit necare picum; itaque nostro ercitu vincente.* [Gundermann coniecit: *dubitavit de ea re: picum cavit atque*].

IV 5, 19 *Hispani Consaburenses eadem omnia*[11]) *passi sunt nec pidum Hirtuleio tradiderunt.* Nomen *Consaburenses* Scriverius ex teriorum codicum corruptelis *cum fabresense, cum fabrense, cum ɔrescense, cum fabriense* ingeniosa et, nisi quod ex codicum vestiɜ *Consabrenses* magis placet (cf. *Consabrum* oppidum), ceteroquin ; filici usus coniectura restituit. Verum vetustissimi codices, qui bent *cum fabrenses sese*, post *Consabrenses* aliam suppeditant voam, cuius vestigia in recentioribus libris sensim evanuerunt: n enim confusione litterarum *f*, *r*, et *s* nihil sit antiquis librariis lemnius, Frontinus non ambigendum est quin scripserit *Hispani ısabrenses fere eadem omnia passi sunt.*. [Gundermann proposuit ɜpani cum Saborae obsessi essent eadem omnia].

Denique non absonum videtur animum etiam intendere ad illa ıe Hedickii acumine prisco nitori restituta sunt (Herm. 156—164) exempla II 9, 7. II 12, 2. IV 7, 42. ·iusque enim codicis GH consensu exhibetur II 12, 2 *e*[12]) *vellent*, cum deteriores praebeant *redire vellent*, et IV 42 *continuerunt* pro *continerent*, quae est scriptura recentiorum, bus lectionibus haud exigua ad locos illos persanandos afferri umenta ex nitidissima Hedickii disputatiuncula nemo non videt.

Iam sisto pedem: sat enim multis evicisse mihi videor exemɜ, ubicumque codices GH ceteris refragantibus conspirant, ·entiorum auctoritatem longe esse posthabendam. Eadem fere ratio, ae libris noviciis est cum antiquissimis, intercedit inter ipsos coes G et H: nam si quaeritur utrum potius sequaris, codicem Gonum quo est aetate potior eo sinceriorem Frontini manum serɜse dilucide potest doceri: nimirum codicis H scriba, quamquam ea re recedens a plerisque recentioris aetatis librariis de industria ba sana ne commacularet anxie cavebat, tamen, quae erat eius et in deibendo socordia et linguae latinae ignorantia, passim ineptias et pu-

[11]) Verborum *omnia eadem* ordinem mutavi ex consensu codicum GH.

[12]) Hoc loco Martini Hertzii coniecturam *tenere vellet* (Herm. VI 384) utpote ıi ex parte commendabiliorem quam *ire nollent*, quod Hedickius praeeunte nmsenio recepit, amplector.

tidos errores in textum intulit, ita ut permultis locis, ubi corruptelam evitavit codex Gothanus, Harleianus a pristina integritate degeneraverit. Cuius rei haec sunt specimina:

	Codex Goth.	Harl.
I, 1, 2	*classem non pronuntiavit*	*classi enim non p.*
II prol.	*pertinentia*	*pertinaciã*
II 1, 2	*intra castra*	*in c.*
II 10, 2	*qui reliqiis exercitus praefuit*	*qui inter reliquias exercitui p.*
„	*hostem victorie fiducia inconpositum*	*in victoriae f. i.*
II 11, 3	*cura detracte libertatis*	*c. decretę l.*
II 11, 4	*confluxerant*	*conflixerant*
	quod ad (ad om.) auxilium ferendum . . . convenissent	*quod auxilium ferendo . . . c.*
II 11, 6	*virgini captivae*	*virgine captiva*
II 11, 7	*in*	*in* om.
II 12 tit.	*in*	*in* om.
II 2, 5	*ad opem ferendam*	*a. o. ferendum*
III 2, 6	*id*	*id* om. m. 1
III 5, 6	*apud Tarentum*	*apud aren*
IV praef.	*ordinem per species*	*ordine perspicies*
IV 1, 5	*scutum*	*scitum*
IV 1, 10	*devertisse*	*evertisse*
IV 1, 18	*iussis*	*iussit*
IV 1, 32	*in qua — senatu*	*in quam — senatum*
IV 1, 43	*seditiosam legionem*	*seditionem legiosam*
IV 3, 15	*dotaverit*	*dotaverat*
IV 4, 2	*opere*	*opera*
IV 5, 1	*quam licentiae*	*qua licentia*
	fasces	*falces*
IV 5, 9	*seque ducem*	*s. duce*
IV 6, 2	*cursu*	*cursui*
IV 7, 6	*teutono*	*teutnon*
7, 6	*romanarum*	*romanorum*
7, 8	*admoverent*	*advoverent*
7, 13	*ritu suo*	*risuo*
7, 19	*inopinato*	*opinato*

7, 22	*Poenum*	*poenam*
7, 25	*acceperunt*	*acceperant*
7, 27	*cohortibus*	*cohortantibus*
7, 31	*ilergetum*	*regetum*
7, 34	*suspendebat ut*	*suspendebatur*
7, 38	*monitione*	*munitione*
7, 39	*perculsis*	*perculsit*
7, 41	*interceptus*	*interfectus*

Haec quae attuli exempla ut codice G exhibentur ita in plerisque editionibus leguntur. Aliquot tamen aut spreto aut incognito perbono nostro duce ab omnibus fere etiam nunc editoribus mendose circumferuntur loci, ubi codex Gothanus, quae est eius eximia indoles, ceterorum mendis intactus permansit.

I praef. *In primo erunt exempla quae conpetant proelio nondum commisso . . . tertius inferendae solvendaeque obsidionis habebit strategemata.* Libri deteriores, unde editiones receperunt, praebent *obsidionis*, H *obsidionibus*, G *obsidioni*. Lectio codicis Gothani, cum *inferendae solvendaeque obsidioni* idem sit quod *ad inferendam solvendamque obsidionem*, quin unice conveniat non est ambigendum, praesertim si reputaveris quantopere dativi illius finalis usus inde a Livio increbruerit: cf. Liv. XXVI 40, 18 *hos neque relinquere in insula velut materiam novandis rebus satis tutum ratus est.* Sat amplam eiusmodi exemplorum congeriem invenies apud Draegerum, *Hist. Synt.* IV 808 sqq. Quo usu parum intellecto novissimus Frontini editor longe a vero aberravit, cum scriberet II 13, 2 *Tryphon, Syriae rex, victus per totum iter fugiens pecuniam sparsit, eamque sectando Antiochi equites immoratos effugit.* Omnino reponendum est suadente non solum Harleiano verum etiam recentioribus codicibus *sparsit: ei sectandae* (= ut eam sectarentur) *Antiochi equites moratos effugit.*

III 2, 8 *iumenta saccis frumentariis palea refertis onusta Tegeam misit.* Sermonis nitori aliquantulum me iudice adimitur compluribus istis ablativis, qui diversis funguntur muneribus: quare elegantiorem evadere sermonem recepta ea quam solus Gothanus praebet lectione *paleae* quis est quin sentiat? *Refertus* non tantum cum genetivo hominum coniungitur, id quod iam Ciceroni familiarissimum est (cf. de or. II 37. Planc. 41. Rab. Post. 8. Font. 1. Att. IX 1, 2) sed etiam rerum (cf. Justin. II 14, 6 *castra referta regalis opulentiae capta*). [Multa exempla eius usus congessit Alf. Haustein in diss. Halensi a. 1882 *de genetivi adiectivis accomodati in lingua latina usu*

IV 1, 39 *quod adversum*[13]) *dictum eius* (sc. L. Papirii Cursoris dictatoris) *quamvis prospere pugnaverat* (sc. Fabius Rullus magister equitum). Pro *dictum*, quod Tennulius ex suis codicibus in textum importavit, antea vulgatum erat *edictum*, quod cum codice G solo stabiliatur, defendere non dubito: cf. IV 1, 40 *Manlius, cui Imperioso postea cognomen fuit, filium, quod is contra edictum patris cum hoste pugnaverat, . . . percussit.* Similiter enim in eadem re Livius, quem hic Frontinus compilavit VIII 35, 7: *Q. Fabius, qui contra edictum imperatoris pugnavit.* cf. XXIII 14, 3 *dictator M. Iunius Pera . . . . descendit edixitque.*

IV 2, 7 *A quattuordecim milibus Graecorum . . . superati sunt.* Lectio *superati* inde a Scriverii temporibus secundum recentiorum codicum auctoritatem Frontini textum occupavit, quae constructio quamvis elegans et Livio apprime familiaris (cf. Drakenb. ad. Liv. XXXVII 39, 12), hic num vera sit valde dubito, cum *superata*, quod ante Scriverium vulgo legebatur, tueatur solus codex Gothanus neque Frontinus hanc constructionem ad sensum quam vocant adamaverit; cf. II 3, 22 *apud Romanos quinque milia desiderata sunt.* IV 1, 38 *ut quattuor milia tradita custodiae necarentur.* IV 2, 8 *Graecorum quattuordecim milia . . . . per iniqua et ignota loca incolumia reversa sunt.* I 2, 7 *decem milia Boiorum excipiendo ibi Romanorum agmini inminere eaque alio quam exspectabatur latere missis legionibus circumfudit.*

IV 7, 20 *ipse praegressus . . effecit, ut pulvis quem pecora excitabant speciem magni sequentis*[14]) *exercitus moveret.* Quamquam omnes libri mordicus hic tenent *excitaverant*, nihilo setius *excitabant* restituendum est, quod unus codex G asservavit: pecudes enim, quibus sarmenta a tergo erant religata, plane eodem tempore quo Ptolomaeus praegrediebatur exercitum sequebantur.

Neque desunt loci qui ut in ceteris libris ita in G vulneribus adflicti sunt, ubi tamen ex codice G, cum leviorem reliquis maculam traxerit, facilius verum potest extricari, velut IV 5, 7 *Sempronius Tuditanus et Cn. Octavius tribuni militum . . . suaserunt comilitonibus stringerent gladios et per hostium praesidia erumperent secum, id sibi animi esse etiamsi nemini ad erumpendum audacia fuisset*[15]) *adfir-*

---

[13]) *adversum* scripsi pro *adversus* suadentibus plerisque codicibus.

[14]) Vocabulum *sequentis* et omnino necessarium et omnium codicum consensu traditum a Dedericho nescio quo pacto omissum est.

[15]) *Fuisset* a Dedericho contra codicum auctoritatem temere in *esset* mutatum recte se habet: cum enim *id sibi animi esse* idem sit quod *id se facturos esse* secundum usum tritissimum futuri exacti loco *fuisset* positum est. — Similiter *sustinerent, quod* iam ante Dederichum in editiones irrepserat, revocavi.

ıantes. De cunctantibus XII omnino equitibus, L equitibus qui comitari ustinerent repertis incolumes Canusiam pervenerunt. Verba quae maxime ubitationi sunt obnoxia *de cunctantibus . . . . repertis* varie in codiibus traduntur: libri deteriores praebent *de cunctantibus XII omnino quitibus, L peditibus qui comitari sustinerent repertis*, codex H *de ınctantem XII omnino equitibus, L peditibus qui comitari sustinerent epertis*, codex G *de cunctantem XII omnino equitibus qui comitari ustinerent repertis.* Verba *L peditibus* cum desint in codice vetussimo, vix ambigendum est quin ex glossemate in textum irrepsent, siquidem nihil pronius est quam suspicari sciolum quendam brarium, cui vox *equitibus* suspicionem moveret, in margine verba (= vel) *peditibus* adscripsisse et alium quendam scribam in comendio *t* perperan intellecto peditum numerum inesse ratum invita inerva in ipsum textum intulisse: quae quominus spuria iudicemus erte non impedit quod apud Livium XXII 50, 11 ubi eadem res aditur paullo maior eorum qui Canusium incolumes pervenerunt stat numerus: *in maiora castra ad sexcenti evaserunt atque inde rotinus alio magno agmine adiuncto Canusium incolumes perveniunt* ut enim Livius fallitur aut Frontinus aut uterque neque magni momenti est in minutiis talibus scriptorum consensus; ceterum Frontinus, id quod infra amplius inlustrabimus, in compilandis iis quibus sus est fontibus multo maiorem quam adhuc creditur sibi sumpsit bertatem, et nugas agunt qui inter diversos historicos ita omnia xaequare student ut ne in quisquiliis quidem ullam patiantur disensionem, et magis auctores quam librarios corrigunt. Quae si recte isputavimus, codex G interpolationis labe, qua reliqui libri mnes sunt inquinati, liber est. — Latet in his verbis aliud mendum, quod editores, quamquam hallucinando multifariam vexarunt unc locum, fugit. Nimirum adversis frontibus inter se pugnant *de ınctantibus* et *qui comitari sustinerent*, si quidem qui parati sunt d erumpendum non possunt iidem appellari cunctantes. Neque vero rontinum talia inepte coniunxisse ex vetustissimorum codicum scripıra *de cunctantem* perlucet, quibus si pressius insistas, facile, id uod unice convenit, *de cunctis autem* nanciscaris.

IV 5, 18 *Petilini a Poenis obsessi parentes et liberos propter nopiam eiecerunt.* Verbum *eiecerunt* codice H et recentioribus libris xhibitum, quamquam per se possit tolerari, nihilo minus correctoem sapere perspicuum est ex codicis G lectione *egecerunt*, unde i reposueris *egesserunt*, veram habebis Frontini manum. Quae conectura ut stabiliatur etiam adminiculo extrinsecus adscito, adeas Valerium Maximum VI 6 ext. 2, cuius aeque ac Livii (XXIII 30)

scrinia hoc loco Frontinus expilavit: illi (sc. Petilini) *feminis omnique aetate inbelli urbe egesta.* [Scriptura *egecerunt* hanc coniecturam vix stabiliri alia Gothani exempla demonstrant velut IV 36 *aquilegius* IV 2, 9 *agebat* pro *aiebat*].

Quamquam quae attulimus specimina ea sunt quibus perspectis quin codex Gothanus Harleiano bonitate praestet vix ulla supersit dubitatio, tamen pauca alia lubet adferre quae ut codicis Gothani praestantiam augent, ita ad reliquam codicis Harleiani indolem adumbrandam haud spernenda esse videantur. Cum enim, ut iam supra diximus, quae in codice G exstant excerpta Frontiniana non sint correctorem ullum experta, codicis Harleiani scriba, quae erat eius et describendi neglegentia et linguae latinae inscientia, sat multos admisit errores, quare identidem manus deprehenditur altera, quae partim ex alio exemplari partim coniectando primariam scripturam aut emendavit aut etiam magis corrupit. In maculis quibus primarius codicis H scriba nimis sibi indulgens Frontini verba vitiavit potissimum lacunae quaedam aut singulorum vocabulorum aut integrorum versuum ducendae sunt, manu posteriore ex alio libro expletae, quibus eum ex quo H manavit fontem non hiasse ut credamus eo adducimur quod liber Gothanus iis caret. [Sic m. 2 omissa suppleta sunt: III 2, 6 *id*, III 3, 1 *se*, III 3, 3 *ad* IV, 1, 31 *ipse ad auspicia repetenda* (quae m. 2 in margine suppleta esse Gundermann adnotare omisit), IV 2, 6 *tantum equites erant Lacedaemoniorum*, IV 5, 6 *se*, IV 5, 14 *cum*, IV 5, 21 *urbis — perseveraverunt*, IV 7, 25 *suas*, IV 7, 26 *caeso*, IV 7, 36 *ex*; cf. Gundermann praef. p. 94, qui ut inde de versuum longitudine archetypi veram ceperit coniecturam vereor.] Quae cum ita sint, quamvis non sim ignarus quanta opus sit cautione, ne sicubi in vetustissimis codicibus hiaverit orationis series, ex recentiorum librariorum interpolationibus pristinam scripturam infuscemus, tamen ex iis quae attuli exemplis non veri fit dissimile complures codicis Harleiani lacunas quae in iis strategematicon partibus quibus codex G tamquam obrussa nequit adhiberi a manu posteriore expletae sunt potius merae librarii neglegentiae quam ei unde descripsit libro attribuendas esse. [Sic Harleiani manus altera quae prior omiserat addidit: I 1, 10 *Lacedaemoniorum deiecerant*, I 1 12 *meam si eloqui posset inquit*, I 2, 5 *ille*, I 2, 6 *et Ligurum fidem litteras eis misit quarum pars*, I 2, 7 *ibi*, I 4, 13 *retexeret*, I 5, 3 *ne*, ib. *et*, I 4, 16 *obversaretur Claudianae cladis*, I 5, 24 *ab hoste proximum te*, I 6, 2 *ut*, ib. *legio*, I 8, 11 *par*, ib. *Cariam*, II 2, 8 *ut*, II 2, 11 *ubi*, II 2, 14 *a*, II 3, 4 *hostes*, II 3, 6 *acie*, II 3, 19

ıtem, II 4, 1 *suis*, II 5, 7 *se*, II 5, 20 *eum*, II 5, 27 *iussit qui ad lem faciendam gladios et scuta*, II 5, 30 *subornato*, II 5, 31 *quae*, . *eorum*, II 5, 38 *peditatu quem praemiserat*, II 5, 42 *palam*, II 5, ; *ac trierem*, II 6, 4 *euntes*, II 6, 10 *inter*, ib. *ex*, II 7, 9 *eos*, II 3 *id*, II 8, 7 *cum adversus*, III 5, 2 *in decem*, III 6, 1 *submitte-ıt*, III 6, 4 *consul*, ib. *frustra obsedisset*, III 8, 2 *ita longo spatio stantia quo tempore*, III 9, 2 *sono*, III 9, 3 *et*, III 9, 6 *eius*, III), 5 *piarum in insidiis posuit praecepitque his*, III 12, 2 *ipse*].

Dum locorum manu prima in Harleiano librarii incuria omis-ɔrum scripturae a reliquis codicibus plerumque non recedant, inveniun-.r tamen, quae cum vitiata essent altera manus non omnia ad archetypi ɛemplum correxit sed aut coniectura aut alius codicis auxilio emen-ɜsse videtur. [Exempla quibus hanc opinionem inlustrari Zechmeister ɔlebat mihi non praesto sunt; sed talia respexisse censendus est, ɜlut III 1, 2 *si quadridui* (*quadru* G^{i}, *quadrũ* H) *iter biduo* ic H^{2}, *dubio* GH^{1}) ubi archetypi error in utrumque inrepsit, quem .arl. m. 2 num coniectura sustulerit dubitari potest, vel quae liber ıartus suppeditat 1, 8 *praeparentur*, 1, 26 *conviviis* (*conviis* GH^{1}). ɔd haec omnia incerta sunt].

Ceterum codicem illum, quem corrector ad Harleiani vitia elu-ıda vel lacunas explendas adhibuit melioris notae libris assignari ɔsse inde efficitur quod in expletis lacunis hic illic verba men-s immunia sunt quae in recentioribus libris corruptela laborant, ɜlut II 5, 43 ubi codices novicii ad unum omnes praebent *ad trie-m*, corrector autem Harleiani, cum manus prima omisisset haec ɜrba, inseruit *ac trierem* quod prorsus probabile est, quia Frontinum raecis vocum figuris apprime se addixisse constat; IV 5, 21 *suo-ım* H$_{2}$ cum G, *sociorum* deteriores; ibid. *ad patiendam fortiter ortem* H$_{2}$ cum G, *ad patiendum fortiter mortem* recentiores. Quam-uam igitur illud correctoris exemplar inter melioris notae libros haben-um est, tamen depravationis pedetemptim invalescentis non desunt vesti-ia, id quod accusativi plur. in *-is* cadentes, a manu posteriore in *s* correcti vel nominum propriorum in *-ius* exeuntium genetivi sing., uorum *-i* in *-ii* ab altera mutatur vel orthographiae ratio a manu poste-ıore hic illic depravata satis indicare videntur.

Neque vero corrector ille non satis habens in textu limando lium codicem adhibuisse dubitavit aliquot locis quos vulneribus ad-ictos suspicabatur ex suopte ingenio medicinam adhibere. Hinc fac-ım est ut, quae erat eius quo vixit aevi artis criticae infantia, a ıanu posteriore insulsis passim conaminibus inficetisque additamen-s pristina scriptura conspergeretur. [Cf. II 3, 20 *praeter ora*] *prae-*

ter horã (˜ add. m. 2), II 4, 11 *alacritatẽ* (˜ add. m. 2), II 5, 11 *fidenãs* (ᵗᵉ m. 2), II 5, 7 *ad locum voraginosum*] *ad locum voraginisum* (ˢᵗ corr. m. 2), II 5, 25 *iam Iunius*] *romaniunius* (*ro* add. m. 2), II 5, 33 *generibus* ex *genere* m. 2, ib. *bina*] *uiminea* ex *uina* m. 2, II 5, 37 *equitatu-conlocato*] *equitatũ* (˜ m. 2) — *conlocatum*, II 5, 38 *quos uisos* ex *quo uisu* m. 2, II 5, 43 *fecerunt*] *fuerunt*, II 5, 44 *occultata*] *cůlata* (corr. m. 2), II 7, 2 *quadam-spe*] *quandam-spẽ* (˜ m. 2), II 7, 4 *ex Sicilia*] *auxilia* ex *exilia* m. 2; et alia id genus permulta].

Sed haec hactenus: idonea enim mihi visa sunt ea quae attuli argumenta quibus cur codex Gothanus Harleiano potior habendus sit cernatur. Cum autem in maiore strategematicon parte artem criticam factitaturi perbono illo duce destituamur, facile dubitet quispiam num codicis Harleiani in tanto lapsuum quos manus prima admisit numero ea sit auctoritas, cui in partibus codice Gothano non exhibitis reliquus apparatus criticus postponatur. Quamquam igitur ex iis exemplis ubi utriusque codicis consensus reliquorum auctoritatem longe obscurat codici Harleiano aliquantum auctoritatis accedere iam supra vidimus neque ea est mendorum eius indoles ut librarius consulto textum adulterasse censendus sit, tamen ne quid in hac quaestione gravissima dirimenda requiratur subtilitatis, aliquot quibus Harleiani virtus illustretur locos quasi trutina examinare ex usu visum est. Quae res ut paulo acrius possit investigari, fines huic libro circumscriptos excedens praeter apparatum Oudendorpianum ex meis codicibus eum in partem vocare non inutile duxi, qui ut ad Harleianum aetate proxime accedit, ita lectionum et integritate et bonitate increbrescentibus quamvis gravioribus aliquot corruptelis recentiores tamen quotquot mihi innotuerunt libros praecellit, dico codicem Par. lat. 7240 saec. XII., nitidissime ac diligentissime scriptum nec manum alteram expertum. Hi vero ad codicis H virtutem recte ponderandam apti mihi visi sunt:

I 6, 2 *Idem hostibus tergus eius in itinere prementibus, dum flumine interveniente non ita magno ut transitum prohiberet, moraretur tamen rapiditate, alteram legionem in occulto citra flumen collocavit.* Hunc locum naevo aliquo infectum esse ex constructionis defectu, quamvis inter Parisinum (P) et reliquos codices recentiores nulla intercedat dissensio, satis apparet: nam vocula *dum* non habet quo referatur. Mittimus quidquid viri docti ad abstergendum vitium commenti sunt: omnia enim optime procedunt expuncta illa particula quam insiticiam esse elucet ex codice H, in quo *dum* non comparet.

II 1, 5 *Iphicrates Atheniensis quia*[16]) *exploraverat eodem adsi-ıe tempore hostes cibum capere, maturius vesci suos iussit et eduxit ı aciem adgressusque hostem ita detinuit, ut ei neque confligendi eque abeundi daret facultatem.* Equidem ignoro quomodo salvo sensu aec possint defendi: Iphicrates enim hosti, si eum adgressus esset, erte confligendi dedisset facultatem: nihilominus viri docti adhuc uasi occalluerunt. Pro *adgressusque* igitur, quod P cum reliquis praeet, secundum codicem H omnino reponendum est *egressumque.*

II 1, 8 *Fabius Maximus . . . imperavit militibus, contenti essent rimo congressu sustinere, ut hostem mora fatigarent.* In his verbis t in Oudendorpii et Dederichi editionibus leguntur duriusculi quidiam inesse nemo me iudice infitias ibit: codex P praebet *imperavit ilitibus contemptis primo congressu sustinere, ut hostem mora fatigant*, peiora alii. Hic quoque codex H lectionem sinceram omnibusue numeris absolutam adservavit: *imperavit militibus, contenti primo ngressu sustinere, hostem mora fatigarent*, id quod iam Oudendorius ex coniectura proposuerat. Particula *ut* post verba praecipiendi ud Frontinum identidem omittitur, cf. I 8, 3. I 11, 11. II 5, 4. 5, 34. III 3, 3. III 9, 4. III 12, 1. similiter *ut* codicis H auctoritate eiciendum est I 1, 10 *et rogavit* [*ut*] *mitterent aliquos ex rincipibus* et I 12, 3 *et impulit* [*ut*] *consternatum superstitione inderent hostem.* — *Contenti* cum infinitivo coniunctum est apud ell. II 112, 6 *nec sustinuisse contenti* et in aliis quae congessit raegerus exemplis (*Hist. Synt.* IV 361). — *Sustinere* hic absolute ositum est, quo usu apud optimos scriptores nihil est frequentius, Caes. b. g. II 6, 4. IV 11, 6. VII 86, 2. Cic. fam. X 11, 2. XII 2. Liv. XXIX 6, 17. — Quod deinde sequitur *subsidio*, quod tutur libri omnes, Dederichus mera neglegentia, ut videtur, in *praedio* mutavit; cf. Livium de eadem re X 29, 10 *tum conlectis omnits subsidiis quae ad id tempus reservaverat.*

II 1, 12 *Gn. Pompeius fugientem Mithridatem cupiens ad proeum compellere elegit tempus dimicationi nocturnum, ut adeunti se ponoret.* Pro *adeunti*, cuius vocis partes in hoc rerum conexu llae omnino sunt, editores plerique sensu necessario id efflagitante vitis quamvis libris omnibus *abeunti* restituerunt, quae coniectura regie stabilitur codice H, qui solus hic corruptela permansit inctus; nam etiam P exhibet *adeunti.* Futilis est igitur ea quam Derichus *adeunti* retinens in praefatione venditavit doctrina: Pomius, rebus consulto praeparatis, hosti viam obstruxerat, eiusque

[16]) *quia*, quod Dederichus invitis libris temere in *qui* mutavit, restitui; cf. l, 16 *Caesar in Gallia quia compererat.*

castris motis. ad se adpropinquantem (*adeuntem*) ad pugnandum coegit'.

II 3, 1 *Gn. Scipio . . . cum animadvertisset Punicam aciem ita directam, ut in dextro cornu Hispani constituerentur, robustus quidem miles sed qui alienum negotium ageret, in sinistro autem Afri miles viribus infirmior, sed animi constantioris.* Verba *miles viribus infirmior, sed animi constantioris* Oudendorpius, ut aequabiliorem faceret orationem, deterrimorum codicum in vestigiis inhaerescens ex coniectura dedit, perperam, si quid video, et seorsum a bonis libris codex P enim praebet cum aliis *minus viribus firmi sed animi constantioris*, id quod in editiones ante Oud. vulgatas transierat. Omnino autem placet codicis H lectio *minus viribus firmi, sed animi constantiores*, qua recepta orationem longe concinniorem fieri neminem fugit: genetivus *animi* ut a cuiusvis aevi scriptoribus et cum verbis et cum adiectivis coniungi solet (cf. Draeger, *Hist. Synt.* II 443 sq.), ita ad adiectivum *constans* accedit apud Tac. hist III 57 *fidei constans.*

II 3, 5 *Metellus . . . cum comperisset cohortes eius* (sc. *Hirtulei*) *quae validissimae videbantur, in media acie locatas, ipse mediam suorum aciem reduxit, ne ea parte ante cum hoste confligeret quam cornibus confligatis medios undique circumvenisset*[17]). Inter P et libros recentiores, qui *confligatis* praebent, nulla est varietas nisi quod interpollatissimus codex Petrensis dat *profligatis*, Leidensis sec. apud Oud. *confligatos.* Quod cum non esset latinum, viri docti varia excogitaverunt, nec tamen satisfaciunt: Modius coniecit *profligatis*, Oudendorpius *coniugatis* vel *conflictati sui medios undique circumvenissent*, Dederichus *conflictatus*, Eussnerus (in schedis gymn. Bauar. 1871 p. 86) *conflictatis.* Verum vidit solus Scaliger, vir ille maximus, qui ad marginem sui libri adscripsit *complicatis*, i. e. commissis et coniunctis, quod reapse a Frontini manu profectum testatur codex H, qui distincte exhibet *conplicatis.*

II 3, 6 *Artaxerxes adversus Graecos, qui Persidem intraverant.* Nihil hercle pronius fuit quam pro *Persidem* ex recentioribus libris, qui cum P paene omnes *Persidam* exhibent, veram formam et Frontini usui maxime convenientem *Persida* recuperare, id quod Oudendorpius quidem perspexit, sed nescio qua ratione in textu ponere religioni habuit. Codex H praebet *Persidia.*

II 3, 16 *Hannibal adversus Scipionem in Africa . . . post elephantos LXXX, qui in prima fronte positi hostium turbarent aciem*

[17]) *Videbantur* scripsi pro *uocabantur* secundum verissimam Woelfflinii (Herm. IX 92) coniecturam.

auxiliares Gallos et Ligures et Baliares Maurosque posuit, ut non fugere possent Poenis a tergo stantibus et hostem oppositi si non infestarent, at certe fatigarent. Barbariei saltem crimen effugit Dederichus verba *ut non fugere possent* invitis libris ita transponens ut scriberet *ut fugere non possent*, quamvis id minus attenderet loci tenore postulari ut duo enuntiati membra *ut fugere non possent* et *hostem oppositi si non infestarent at certe fatigarent* vinculo aliquo artius inter se iungantur, quod recuperatur adoptata codicis H lectione *ut neque fugere possent.* Particularum *neque-et* inter se coniunctarum exempla congessit Draegerus *Hist. Synt.* III 82.

II, 3, 22 *propter flumen Enipea, qui et alveo suo et alluvie regionem inpedierat.* Cum in codice Harleiano extet *luvie*, magnopere vereor ne illud *alluvio*, quod P recentioresque praebent, coniecturae debeatur antiqui cuiusdam librarii: certe ex trunco illo *luvie*, si reputaveris litterulam *e* frequentissime praesertim in vocibus *emittere* et *educere* in libris Frontinianis intercidisse, multo facilius restituetur *eluvie*, in quod etiam Oudendorpius inciderat.

II 4, 4 *Acilius Glabrio consul adversus Antiochi regis aciem, quam is in Achaia pro angustiis Thermopylarum direxerat, iniquitatibus loci non inritus tantum sed cum iactura quoque repulsus esset, nisi circummissus ab eo Porcius Cato . . deiectis iugis Callidromi montis Aetolis, qui praesidio tenebant, . . a tergo subito adparuisset. Quo facto perturbatis Antiochi copiis utrimque inrupere Romani et fusis*[18]) *fugatisque castra ceperunt.* Non uno nomine codex H in hoc exemplo qui respiciatur dignus est. Ac primum quidem cum libri recentiores tantum non omnes cum P retineant *in Achaiam*, codex H, id quod unice sententiae congruit et Dedericho placet, *in Achaia* exhibet: nam frustra fuit Oudendorpius *in Achaiam* idem esse ratus quod *intra Achaiam.* — Deinde cum pro *nisi circummissus* codex H praebeat *nisi cummissus*, quamvis non sim ignarus *cum* et *circum* identidem a librariis confundi, tamen si litterulas paulo diligentius rimaris, nescio an maiore cum probabilitate expisceris *ni circummissus*, id quod commendatur Liviano loco paene verbo tenus expresso (XXXVI 18, 8): *et aut incepto irrito recessissent aut plures cecidissent, ni M. Porcius ab iugo Callidromi, deiectis inde Aetolis et magna ex parte caesis — incautos enim et plerosque sopitos obpresserat — super imminentem castris collem adparuisset.* — Denique verba *qui*

[18]) Iussu codicum abieci quod apud Dederichum post *fusis* legitur *iis*: praegresso *copiis* inutilis est ablativus subiectivus *iis*, cuius omissi non desunt apud Frontinum exempla; cf. II 8, 6 *reductisque in aciem* (sc. militibus) *victoriam potitus est.* IV 1, 10 *iussoque* (sc. *eo*) *commigrare edixit.*

ea praesidio tenebant ex Modii coniectura in Oudendorpii et Dederichi editiones migraverunt; codices enim pleriqne fluctuant inter *qui praesidio tenebantur* et *quae praesidio tenebantur*. Sincera omnino et sat apta qua depravationis origo explicetur est codicis H lectio *qui praesidio tenebant*, omisso nimirum accusativo obiectivo *ea* ex Frontini loquendi usu, cuius exempla supra attulimus, quo non satis perspecto librarii alii alia finxerunt.

II 5, 6 *rapidius vecti per ignota loca limo inhaeserunt*. Verbum *vecti* hoc loco, ubi non agitur de equitibus, quo pacto possit satis defendi ignoro: quare sine haesitatione amplector quod legitur in cod. H *per ignota invecti loca:* invehi enim non solum equites dicuntur velut II 3, 14 *invectosque temere hostes*. Liv. V 8, 10 *utrimque invehi hostem nuntiaretur*. Curt. VIII 14, 5 *Alexander expedito ac levi agmine strenue invectus est*. VIII 14, 17 *Coenus ingenti vi in laevum cornu invehitur*. Non multum abest a vero codex P, cuius lectione *per ignotam uecti loca*, qua ratione corruptela pedetemptim invaluerit, velut oculis cernitur: *per ignota invecti loca* (H) — *per ignotam vecti loca* (P) — *per ignota uecti loca* — *vecti per ignota loca* (recentiores).

II 5, 10 *Alexander ex Epirotis adversus Illyrios conlocata in insidiis manu*. Pro *Alexander ex Epirotis*, quod exstat in cod. P recentioribusque et editiones vulgatas occupavit, secundum Frontini usum omnino legendum est *Alexander Epirotes*, quo ducunt codicis H vestigia; qui praebet *Alexander Epirotis*. Omissa vocula *ex* Dederichus praeeunte Wesselingio *Alexander rex Epirotarum* in textu posuerat.

II 5, 25 *Ita tota nocte Romanis in vallo statione ac pluvia, quae forte continua fuerat, inquietatis confectisque cum receptui signum iam Iunius dedisset, Hannibal suos requietos eduxit*. Extremae sententiae verba *cum receptui signum iam Iunius dedisset* vitio laborant quod editores melioribus ducibus destituti eximere adhuc non valuerunt. Illud enim *iam*, quod P et recentiores libri omnes praebent, si non languidum et elumbe, at certe superfluum videtur neque a Frontini manu profectum esse credibile est: nam pro *iam Iunius* codex H suppeditat *romani unius* litterulis *ro* a manu altera adnexis. Quae cum ita sint, si quis diligenter omnia perpenderit, adsentietur opinor mihi *mane Iunius* scribenti, quae quam apte cum praegressis (*tota nocte*) concilientur videre in proclivi est.

II 5, 31 proelium quod inter Sertorium et Pompeium apud Lauronem in Hispania commissum est secundum Livii librum LXXXXI, qui exceptis frustulis quibusdam aetate periit, paulo fusius quam re-

liqua quotquot apud Frontinum exstant exempla refertur: Sertorii milites Pompeianis, qui pabulatum missi regionem a castris remotiorem petierant nocte insidias in vicina silva faciunt. *Cum deinde Pompeiani securi oneratique pabulo de reditu cogitarent et ii quoque, qui in statione fuerant, quiete invitati ad pabulum colligendum dilaberentur, emissi primum Hispani velocitate gentili in palantes effunduntur . . . Prius deinde quam resisti his inciperetur, scutati erumpunt e saltu et redeuntes in ordinem consternant avertuntque.*[19]) Valde incommodum est quod cod. P et recentiores subministrant *curatique* pro *oneratique* nec, quantum scio, cuiquam placuit nisi Tennulio: sed magnopere falsus est vir ille de Frontino optime meritus et operam perdiderunt tantum non omnes qui coniectando emendationem moliti sunt; nam et Oudendorpius, acute admodum *curvatique* scribendum coniciens, frustra laboravit, id minus attendens stilum nimis poeticum redolere istud *curvati* et a Frontini dictione simplici minimeque fucata longius recedere. Omne igitur punctum tulisse mihi videntur ii qui, id quod cum Frontini consuetudine unice congruit, *oneratique* restituendum censuerunt: sic enim tali in re loqui solere Frontinum innumeri testantur loci, velut III 17, 3 *lignis sarmentisque se oneraverunt.* III 3, 7 *oneratas praeda naves.* I 5, 1 *oneratum materiis* (sc. vallum). IV 1, 7 *impedimentorum gratia, quibus maxime exercitus agmen oneratur.* I 4, 2 *praeda onustus.* III 2, 8 *iumenta saccis frumentariis paleae refertis onusta.* III 3, 6 *onusti venatione.* II 5, 42 *naves autem omnium tamquam onustas milite.* Quaerenti autem qui factum sit ut *oneratique* in *curatique* depravaretur, id quod in codice Harleiano pro *securi oneratique* legitur *securatique* mendi originem potest explicare: nimirum *securatique* quae quin libri archetypi scriptura fuerit nihil plane dubito, ex *SECUrioneRATIQVE* ita natum esse patet, ut librarii oculis ab uno *R* ad alterum aberrantibus litterulae mediae interciderent; unde quod in libris recentioribus legitur *curati* nihil aliud esse nisi infaceti correctoris commentum manifestum est. — Strictim admoneo Dederichum verba *erumpunt e saltu* levitate quasi desultoria usum invitis libris mutasse in *erumpunt e silva.* Quae secuntur verba ex optimo codice sic restituenda sunt *et redeuntes in ordinem consternant avertuntque:* quam familiare sit Frontino verbum *consternare*, ex his patet exemplis: I 12, 3 *consternatum superstitione invaderent hostem.* I 12, 9 *milites sui consternati erant.* II 4, 9 *hostes destitutos se ducis morte credentes consternati.* II 4, 12 *consternati equi.* II 4, 17 *consternatam aciem perru-*

[19]) Ex optimis codicibus postea *rediebatur* reponendum est pro *redibatur* cf. Neue, Formenl.[3] II 445 sq.

perunt. II 9, 5 *ad cuius conspectum velut ostento consternati ad deditionem festinaverunt.* Similiter saepenumero apud Frontinum hostes a victoribus dicuntur averti, velut I 8, 4. II 1, 7. II 2, 3. II 3, 3. II 3, 22. II 4, 10. II 4, 20. II 13, 10: III 10, 1. Lubet hic depravationem temporum decursu ingravescentem oculis subicere: cum enim codex H sinceram suppeditet lectionem, P habet *consternant vertuntque*, deteriores *consternunt vertuntque*, quod editiones invasit.

Resedit mendum gravissimum in ea quae sequitur huius exempli parte, quam Oudendorpius deterrimos secutus codices in hunc fere modum repraesentavit: *Subducti in dextrum latus velut cesserunt equites: deinde, et quum ita legionem hanc a tergo infestarent, quum iam etiam a fronte, qui pabulatores insecuti erant, incursarent, sic legio quoque inter duas acies hostium cum legato suo elisa est.* Eo nomine laudandus est Oudendorpius quod, ut in verbis *deinde et cum ita legionem hanc a tergo infestarent cum iam etiam a fronte* scabri quidpiam inesse rectissime iudicat, ita quid reddendum sit Frontino sine ope antiquioris codicis elicere se non posse liberrime confitetur. Nam et quod cod. Par. cum aliis commodat *deinde et cum ita legionem hanc quoque tergo infestarent cum iam et a fronte*, perexiguum veri inveniendi adminiculum suppeditat. Pari cautione ac modestia non est usus Dederichus, cum sat hercle audacter hanc periclitaretur correctionem: *deinde cum ita legionem hanc a tergo infestarent iamque etiam a fronte*: nam ut praeteream sic quoque inconcinnam et subobscuram evadere sententiam, si quidem, quo pacto equites cedendo in dextrum latus — aliter enim illud *ita* intelleg nequit — simul Pompei legionem a *tergo* potuerint infestare nequaquam potest explanari, eiusmodi temptamentis ne ars emendandi in hallucinandi lubidinem vertatur summopere vereor. Umbram quandam veri retinuisse videtur codex Harleianus, in quo haec leguntur *deinde et cum ita legione hanc quoque tergo infestaverunt cum iam et a fronte.* In quo verborum conexu cum voculae *cum* partes sint omnino nullae et quod sequitur *ita* commodam respuat explicationem circa hasce duas voces *cum ita* divinando versari debebimus. Quid multa? Certissima, praefiscini dixerim, coniectura ex *cum ita* refing *circumita*, qua recepto, nisi quod ante *tergo* vocula *a* inserendum est, nulla amplius opus est mutatione. Totum igitur locum sic restituo: *subducti in dextrum latus... cesserunt equites; deinde et circumita legione hanc quoque a tergo infestaverunt* (nam pabulatores iam ante a tergo infestaverant); *cum iam et a fronte qui pabulatores persecuti erant incursarent, sic legio quoque* etc.

II 7, 4 Quae in editionibus vulgatis leguntur verba *abscissa peregrina societate*, labe adfecta esse mihi videntur, non tantum quia *abscindere societatem* ut exemplis muniatur magnopere vereor, sed etiam quia in probis codicibus aliter scripta inveniuntur: codex P praebet *abscisa peregrina societate*, H *abscisa peregriae* (sic!) *societatis*. Si litterulis libri vetustissimi firmius adhaerescas, emendatio, ut mea fert opinio, non potest esse dubia haec: *abscisa spe peregrinae societatis*. Quam facile enim vox *spe* ante *peregrinae* ob similitudinem litterarum initialium potuerit intercidere memorare vix opus est. Magnam insuper huic coniecturae veri similitudinem conciliaturus esse mihi videor adlatis aliquot Livii exemplis, cuius ex uberrimis fontibus Frontinum suos hortulos inrigasse constat: IV 10, 4 *Volsci exiguam spem in armis, alia* (sc. *spe*) *undique abcisa*. XXIV 30, 12 *spe undique abscisa*. XXXV 45, 6 *nec nisi abscisa omni spe auxilium Antiochi inploraturos fuisse*. XLV 25, 9 *ne spem regibus abscinderent auxilii sui*. Liceat pessimam quam haec verba in Dederichi editione passi sunt interpunctionem cursim emendare: nisi enim deleto distinctionis signo ante *abscisa* et posito post *societatis* veram Frontini mentem non assequeris. Denique quae codice P aliisque exeunte hoc exemplo exhibetur forma inusitatior *arcessiretur* (cf. Neue, Formenl.[2] II 416), non agnoscitur codice H, qui distincte praebet *arcesseretur*, quamvis *arcessiretur* a Frontini usu non abhorreat; cf. I 9, 3.

Neque vero Hedickius, qui corruptissima illa exempla II 9, 7. II 12, 2. IV 7, 42 loco iam saepius laudato pro ingenii acumine adeo feliciter persanavit, ut ceteros homines doctos, qui locis illis desperatis medicinam parabant, longo post se relinqueret intervallo, tam prospero usus esset eventu, nisi optimi codicis Harleiani ope adiutus fuisset, in quo exemplum II 9, 7 exstat; nam II 12, 2 et IIII 7, 42 etiam Gothanus suppeditat.

II 12, 4 *Iphicrates Atheniensis .... clam eduxit*[20]) *exercitum et in utroque viae latere... per quam transituri Thraces erant*[21]) *distributum collocavit*. Equidem quod in cod. P deterioribusque legitur *in utroque viae latere* minore probabilitate commendari putaverim quam quod Harleiano praebetur *in utraque viae latera*, non quo Frontinum in tali verborum conexu accusativum et ablativum promiscue usurpasse ignorem (cf. II 5, 19 *insidias in montibus et locis confragosis distribui*), et III 5, 1 *distribuit in contuberniat*, sed quia *utraque viae latera*, quo rarior est numeri pluralis vocabuli *uterque* usus, eo fa-

[20]) Secutus sum Herelium, qui verissime *duxit* mutavit in *eduxit*.

[21]) Vulgo legitur *erant Thraces*, quorum vocabulorum sedem codicum iussu mutavi.

cilius in usitatiorem singularem abire potuit. Frontinum autem ita locutum esse testantur exempla haec: I 6, 1 *explicato per utraque atera milite.* II 5, 32 *in fronte et utrisque lateribus.* I 12, 3 *cum subitus terrae motus utrasque partes confudisset.*

II 13, 7 *Antonius .... in quintam horam continuit suos et fidem eo stativorum fecit.* Haec Oudendorpius ex corruptis codicum suorum lectionibus divinando effinxit; rectene an secus, quis dixerit sine meliorum librorum adiumento? Codex P habet *suos fidem constativorum fecit:* quid alii librarii somniaverint acervatim congerere nihil attinet. Nam hic quoque ex nostro codice H solo ad vitium amovendum praesidium petendum est, in quo cum exstet *suos fidem quo stativorum fecit,* non solum perquam facile suum Frontino retribuitur *suos fidemque eo stativorum fecit,* verum etiam erroris origo lucide patet: nimirum compendiolo *q,* neglecto *q,eo* abiit in *quo,* unde frequentissima litterarum *q* et *c* commutatione natum est *co — con.*

III 6 In titulo huius capitis, quod inscribitur *de destructione praesidiorum hostilium,* quid sibi velit *destructione,* prorsus non intellegitur neque ut intellegatur multum est laborandum, cum infelix librarii cuiusdam manus corruptrix non lateat; nulli enim eorum quae hoc capite continentur exemplorum titulus ille potest adcommodari, si quidem Frontinus narrat ut urbes aliquot propugnatoribus vel per hostes alio avocatis (1. 2. 3. 6.) vel dimissis (4) vel seditione intestina dissidentibus (7) sub hostium dicionem ceciderint et auxilia adpropinquantia per hostium dolum deterrita sint (5). Quae cum ita sint, non amplius potest esse dubium quin codex H hoc loco solus corruptelae immunis sit, cum praebeat *districtione,* in quo vocabulo usurpando quam creber fuerit Frontinus, docent exempla I 3, 5 *ne oppugnatione plurium oppidorum distringeretur.* I 8, tit. *de distringendis hostibus.* I 8, 1 *ut discordiam moveret, qua consensus Romanorum distringeret.* I 8, 1 *ut infamia distringeret* (sc. *Fabium*). III 9, 9 *propugnatores distringit.*

III 9, 3 *Hi Ligure duce et loris et clavis, quibus in adscensu nitebantur adiuti.* Cum in codice P aliisque recentioribus inveniatur *Ligure duce teloris et clavis,* editores vix recte fecisse videntur, cum emendationem *Ligure duce et loris et clavis* spernerent. Nihil auxilii adfert Sallustii narratio (Iug. 94), unde hoc exemplum manasse manifestissimum est: *Igitur praegrediens Ligur saxa et si quae vetustate radices eminebant laqueis vinciebat, quibus adlevati milites facilius escenderent.* Monstrat autem emendandi viam erroris-que simul fontem illustrat liber Harleianus, in quo a manu priore scriptum est *Ligure ducem teloris,* unde nullo paene negotio nanci-

sceris *Ligure ducente loris*, id quod iam corrector exemplaris Harleiani rectissime vidit.

III 11, 2 *Agesilaus .. cum .. intellexissset eos ... gravari belli incommodo.* Quod in codice P librisque noviciis et in editionibus quantum scio omnibus legitur, num idem sit atque id quod sensus postulat 'belli incommodum diutius ferre recusare' vehementer est dubitandum; quocirca iam Lipsius eleganti ductus iudicio ad marginem exemplaris sui adscripsit *incommoda*, sane non sine insigni sententiae emolumento: nam *gravari* hac significatione cum accusativo coniungere solebant qui inde ab Horatii temporibus fuerunt scriptores: cf. Hor. od. IV 11, 27 *Pegasus terrenum equitem gravatus Bellerophontem.* Tac. ann. III 59 *sane gravaretur aspectum civium.* V 8 *spem ac metum iuxta gravatus Vitellius.* hist. II 20 *uxorem autem eius Saloninam ... tamquam laesi gravabantur.* Suet. Aug. 72 *ampla et operosa praetoria gravabatur.* Tib. 50 *Matrem Liviam gravatus.* Ner. 34 *matrem, facta dictaque sua exquirentem acerbius et corrigentem, hactenus primo gravabatur.* Quae autem adhuc coniectura tantummodo erat Lipsii *incommoda*, egregie stabilitur codice H.

III 14, 2 *Hannibale obsidente Casilinum Romani farinam doliis secunda aqua Volturni fluminis demittebant, ut ab obsessis exciperetur*[22]). Duobus istis instrumentalibus quos uocant ablativis nude positis (*doliis, secunda aqua*) orationem mirifice vacillare quis est quin sentiat? Certe, ni fallor, exspectes *farinam in doliis.* At nulla opus est mutatione, modo quae codice H suppeditantur *farin dolcis* ita dirimantur ut legatur *far in doleis.* Quod unice Frontino dignum esse luculento specimini est Livius XXIII 19, 8, ex quo hoc quoque Frontini pendet exemplum: *farre ex agris circa undique convecto cum conplura dolia conplesset, nuntium ad magistratum Casilinum misit, ut exciperent dolia quae amnis deferret.* Quod igitur in codice P librisque noviciis omnibus legitur *farinam*, infelicem librarii cuiusdam conatum prodit.

III 16, 1 *Qua benignitate non illius tantum fidem, sed etiam popularium, qui ex illo pendebant, sibi obligavit.* Ita scriptorum exemplarium pleraque, inpressa omnia, at exemplar Parisiense praebet *pendebat*, quod quo modo natum sit, plane non intellegitur nisi revocata ea quam rectiore multo sententia liber Harleianus subministrat lectione *quae ex illo pendebat* (sc. fides), cuius sinceritatem pluribus commendare vix opus est, cum erroris origo in propatulo sit.

[22]) *exciperetur*, quod Dederichus invitis libris sine ulla necessitate in *exciperentur* mutavit, Frontino reddidi.

Kritische und hermeneutische Beiträge zu Lucilius.

Die letzte Zeit hat zwei wichtige Publicationen für Lucilius gebracht. Zunächst lässt die Collation des codex Harleianus (H.) über manche Stellen uns richtiger urtheilen, dann hat Doctor Marx (Mx) in einer überaus reichhaltigen Bonner Dissertation viele einschlägige Fragen mit ebenso viel Glück als Gelehrsamkeit gelöst. Wenn ich nicht überall ihm beistimmen kann, so will ich im Folgenden meine abweichenden Ansichten zu begründen suchen.

Non. 67 (IX 280 L. 71 M.; XXVIII 845 L. 28 M.)

Das Resultat, zu dem Mx. gelangt (*dein paratactoe qua*) ist nicht zu halten. Ich habe vor drei Jahren auf Grund des cod. L_1 *parentactoe* geschrieben und mit einer Glosse des Suidas verglichen (der Hex. d. Luc. p. 31), meine Vermuthung wird nun vollinhaltlich durch H. bestätigt (*parentacte*), sodass auch Onion, ohne von meinem Vorschlage zu wissen, das gleiche empfiehlt. In dem zweiten Verse ist umzustellen wie bei Non. 509 in dem Verse aus der Aulularia (II, 4, 38.). Also lese ich:

1.) *unde parentactoe, chlamydes et barbula prima.*

2.) *ephebum, queidam quem parentacton vocant.*

Die Stelle des Varro kann ich nicht gerade emendiren. Sollte bei Petronius c. 42 zu lesen sein: *sed mulier — vae, mulier milvinum genus*, dann wäre ein Diverbium in Sinne von Mx. anzunehmen [1]). Umzustellen ist auch

Non. 173 (XXX 16 M. 889 L.),

welchen Vers Mx. auf die Comödie beziehen will. Aber seine Textgestaltung ist nicht probabel und das *putamus* seiner Auffassung wenig günstig. Aus der Lesart der Hss. *sicuti te qui ea quae speciem vitae putamus esse* (cf. Lachm. comm. Lucr. p. 106) suchte man zunächst *sicut* zu gewinnen. Tilgt man *qui*, so erhält man einen vollständig richtigen Vers (*uti* c. Acc. Luc. 400 L. XIV 16 M.), der zu der Erklärung des Nonius stimmt und in Verbindung ge-

[1]) *Cf.* Senec. Oedip. 291 *Sacrate divis, proximum Phoebo caput.*

nden zu haben scheint mit XXX 95 M. 950 L. (*hoc missum fa-*
, illo me utere libente):

sic ûti te ea, quae speciem vitae esse putamus.

Hor. ep. I. 2. 18 *utile proposuit nobis exemplar Ulixen.*

Die Möglichkeit eines solchen Einschubes erhellt aus

Non. 330. (XXVIIII 91 M. 807. L.)

Hss. *prius non tollas quam Tulli animum ex nomine atque ho-*
iem ipsum interfeceris. Dass statt *nomine homine* zu lesen sei
rlach), zeigt XXVIIII 69 M. 832 L.

cupiditas ex homine cupido et stulto nunquam tollitur.

Tulli hat sich aus dem folgenden Citate (*M. Tullius de officiis*)
her verirrt. Wenn man es beseitigt, ergibt sich der Vers: (*cupi-*
em)

priu' non tollas, quam animum ex homine atque hominem
ipsum interfeceris.

Non. 74 (XXVII 540 L. 40 M.)

Hss. *ardum miserrimum atque infelix signum sabucum vocat.*
num ist vorlängst *in lignum* emendirt worden. *Miserrimum* will
. halten, allein die beste Ueberlieferung ist *miserinum* (H. und
. 7667), eine Wortbildung, die alle Analogie für sich hat (Cf.
rinus, Macrinus, Mancinus, Rufinus, Albinus u. s. w. f.) Dass
Wort ἅπαξ λεγόμενον ist, erhöht die Wahrscheinlichkeit der
derbnis. *Vocat* hätte man unangetastet lassen sollen *sc. poëta*
dam in tragoedia. Also (so schon Quich.):

ardum miserinum atque infelix lignum sabucum vocat.

Eine ähnliche Häufung der Adjectiva zeigt das nicht prosaische
ern trochäische Frgt.

Non. 286 (ἀδέσποτον)

, . . . , . . . , . unus áccipit
áffert demissum húmile miserandum ábiectum . , . .

Wäre übrigens das *míserrimum* von Mx. probabel, dann wäre
ein Leichtes den Vers

Non. 186 (XXVIIII 755 L. 84 M.)

emendiren, den Mx. glücklich auf den Iason von Pherae oder eine
son ähnlichen Geschicks deutet; denn Dousas Conjectur *Chironeo*
n nicht länger gehalten werden (cf. Mx. l. l.). Dem *míserrimum*
spräche dann *týrănneo* (Hss. *tyroneo*). Ich halte es aber ebenso
unmöglich wie jenes. Vermuthlich sind also (Lachm.) Jamben
zustellen vielleicht in folgender Form:

tyranni eo
et non mortifero adfectus vomicae e(s)t volnere.

Non. 401 (XXX 62 M. 967 L.)
ist von Mx. umsonst angegriffen worden. Die Lesart der Hss. ist buchstäblich zu halten, wenn man ante in an te trennt:

⟨*videas prius ipse,*⟩
tune iugo iungas me, an te et succedere aratro
invitum et glebas subigas proscindere ferro.

Cf. Simonid. iamb. ap. Stob. flor. 73. 61.:

τὴν δ' ἵππος ἁβρὴ χαιτήεσσ' ἐγείνατο.....
καλὸν μὲν οὖν θέημα τοιαύτη γυνὴ
ἄλλοισι . τῷ δ' ἔχοντι γίγνεται κακόν.

Die Thessala meint also, der Dichter laufe Gefahr, sich an ihr ein schlimmeres Los zu holen, als er ihr zudenke; denn wie ein βοῦς ἀροτήρ werde er für sie zu arbeiten haben; (Hippoth. ap. Stob. fl. 78. 24)

ζευχθεὶς γάμοισιν οὐκ ἔτ' ἔστ' ἐλεύθερος.

Dass aber die zweite Hälfte der Periode nicht auf die equa, sondern auf den bos zu beziehen sei, macht die übereinstimmende Verwendung des Pflugstiers im Alterthume zu voller Gewissheit.

Ebenso denke ich über das verwandte Fragment
Non. 233 und 401 (XXX 965 L. 60 M.).

Ich finde absolut nichts an der Ueberlieferung auszusetzen, so dass man wohl *atque* in *atquei* ändern muss, ein Fehler, der tausendmal in den Hss. des Nonius sich findet. So in dem Verse Non. 330 (XXX 119 M. 944 L.), den Mx. richtig auf die Sirenen deutet (cf. Hor. epist. I. 2. 23 *Sirenum voces .... stultus cupidusque*), wo es ihm aber entgieng, dass *acrei* (Hss. *acre inductum*) zu schreiben sei, wie er ja richtig an anderer Stelle *semigraecei* schrieb. Zu diesem Verse gehört übrigens dem Sinne nach XXX 71. M. 947 L. (cf. hilares navigantium poenas Mart.)

est illud quoque mite malum, blandum atque dolosum[2]).

So wird auch *ei* für *e* zu lesen sein. Non. 546 (V. 33 M. 190 L.) Hss. *longe*, ich vermuthe *congei* = *congi*, *congii*[3]).

In der Erklärung unserer Stelle giengen nun die Interpreten von dem bekannten Fragmente Anakreons (πώλη Θρῃκίη ....) aus. Ich bestreite zunächst diese Anlehnung und zwar auf Grund des so eben besprochenen Fragmentes, das einen himmelweit verschiedenen Gedankengang verräth. Die Situation ist annähernd gleich, aber dieselbe Metapher in hundert Formen auch anderswo zu finden.

---

[2]) Vgl. Alcman Frg. 7 'Α Μῶσα κέκλαγ' ἁ λίγεια Σειρήν.
[3]) *fort.: urceus aut congei, heminae, mixtarius, aula!*

ıts berechtigt daher zur Annahme einer Nachbildung. Wo sind : stärkere Indicien? Ja selbst *Thessalam* spricht gegen die Nachıung, sonst hätte Lucilius ja leichthin *Thressulam* schreiben nen. Dieses *Thessalam* nun bedarf der Ergänzung durch *equam* .t. Ich vergl. Grat. Falisc. 150 ff. und 497 ff., aus welchen cken ich hier nur ausschreibe:

consule, Penei qualis perfunditur amne
Thessalus, aut patriae quem conspexere Mycenae.

Ebenso Anakr. ap. Long. π. ὑψ. 31 οὐκέτι Θρηϊκίης ἐπιστρέαι. *Ut* in den Hss. (401) ist der erste Versuch das metaphorische Ausdrucks anzudeuten. — *Acuam* zeigt nach constantem Geıche (V. Aen. 7. 330) die passende Bedeutung von reizen. ist Jambus; cf. Lachm. ad. Lucr. p. 141, L. M. d. r. m. 335. Ich schreibe also:

, . . , . . , an ego te acuam? atque(i) animosam
Thessalam et indomitam frenis subigamque domemque.

Fehlerlos — bis auf eine Kleinigkeit — ist auch die Uebererung

Non. 29 (XXVII 624 L. 35 M.),

Mx. allerlei ändert. — Hss.: *ille contra omnia inter plures sen- et pedetemptim foris ne quem laedat.* Hier ist alles in Ordnung ın man von der metrischen Schwierigkeit des *ille* absieht. *Contra* Adverbium, zu *omnia* ist nach gemeinem Sprachgebrauche ımpt. 86, 13; Meiring 123, 8;) *facit* zu ergänzen, wie in der loniana (14): *nihil per vim unquam Clodius, omnia per vim Milo.* Adverbia sind tropisch aufzufassen, wie die doppelte Nachaung bei Cicero (off. I, 33, 126; Tusc. III, 22) beweist.

Cf. Ter. Phorm. III, 3, 18

di bene vortant, quod agas; pedetemtim tamen!

Foris ist gleichbedeutend mit *inter plures;* daher vor jenem interpungiren. Der metrischen Schwierigkeit glaube ich durch stellung der beiden ersten Worte abhelfen zu sollen:

Contra ille omnia inter plures sensim et pedetemptim, foris ne quem laedat; [at sibi fecit inimicos omnes domi.]

So heisst es im ἑαυτ.

Nonne id flagitiumst te aliis consilium dare
foris sapere (et) tibi non posse auxiliarier?

Ich habe oben umgestellt, weil mir L. Müllers *ĭle* nicht zu ten scheint — wie auch Mx. sieht. Darum ist noch zu emenen

Non. 37 (629 L. XXVII 20 M.),

wo Mx. richtig bemerkt, dass *hi* unrichtig wäre, und mit Guyet *ii*, vermuthet. Mit leichter Aenderung liesse sich schreiben *facit ĭdem, quae illi*, von anderer Seite wurde, glaube ich, *ĭdem atque illi* vorgeschlagen.

Nicht zu billigen ist die von Muretus vorgenommene Umstellung

Non. 321 (XXX 937 L. 54 M.)

Die beste Ueberlieferung (H. L. 1) gibt: *cito bene enim longincum mortalibu' morbum in vino esse, ubi qui invitavit dapsilius se.* Die andern Hss. *cibo*, Muretus *scito etenim bene.* Das *bene enim* erfordert jedoch einsilbigen Versanfang: *scit.* War dies durch Abfall des Anlautes zu *cit* geworden, dann war die Verböserung in *cito* oder gar *cibo* nahegelegt.

Scit bene enim [non] longincum mortalibu' morbum
in vino esse, ubi qui invitavit dapsilius se.

Die Lücke habe ich nach den sonstigen Anschauungen unseres Poëten gefüllt, der kein Freund vom Moralisiren war, wie die Weisen bei Plutarch (VII sap. conv. c. 2.) oder Antisthenes und Demokrit bei Stobaeus (fl. 18, 27 u. 31). Horaz denkt anders und Petronius 73 gibt ein Kraftmittel gegen die kurze Krankheit des Rausches. Laberius bei Non. 108: *homo ebriacus somno sanari solet.* Bei dieser Gelegenheit gedenke ich des Fragments aus der Leucadia des Turpilius an gleichem Orte, das ich (Hex. d. Luc. p. 16) einstmals behandelte. Es entgieng mir damals, dass hier ein Graecismus vorzuliegen scheint (cf. ἑστιᾶσθει τῶν λόγων u. a.):

Invitavit vini plusculum hice sese in prandio.

Hss.: *viri .... hic.* Sehr schön und treffend erklärt Mx.

Non. 274 (XXX 902 L. XXIX 87 M.)

Ich möchte daselbst schreiben (H. Par. Guelph.: curatiscoci):

et circum volitant ficedulae, ⏑ — ⏑ ⏑ *turdi*
curati, cocti .....

Letztere Worte sind nicht pleonastisch; auch Pherecrates (cf. Mx. a. a. O.) sagt ὀπταὶ κίχλαι .... ἠρτυμέναι und das *curatum* genügt nicht allein, die Drosseln geniessbar zu machen, wenn nicht das *cocti* hinzutritt; cf. Petron. (c. 45) *dices hic porcos coctos ambulare.* Wenn L. Müller (comm. p. 268) die Observation macht, dass kretische Wörter auf *ae* nicht elidirt werden, so widerspricht unsere Stelle und Non. 117. 3, wo Müller gewaltsam änderte. (Hss.: *Lamia et pitto ixiodontes ..... illiae ....*) den ersten Vers *kann ich* nicht emendiren; was Scaliger und Müller mit *Pytho*

meinen, begreife ich nicht[4]). Den zweiten Vers möchte ich wohl bessern.

illo quid fiat Lamiae †tpitto oxyodontes
quod veniunt, gumiae ill(o)tae, vetulae, inprobae, ineptae.

Cf. Aristoph. εἰρ. 756. (cφ. 1035)

φώκης δ' ὀσμήν, Λαμίας δ' ὄρχεις ἁπλύτους, πρωκτὸν δὲ καμήλου.

Simon. iamb. ap. Stob. fl. 73. 61

αὐτὴ δ' ἄλουτος ἁπλύτοις τ' ἐν εἵμασιν
ἐν κοπρίῃσιν ἡμένη πιαίνεται.

Habe ich richtig gelesen, dann gehört hieher XXX 26 M. 951 L.

haec vestimentis maculosis? tum aspice, [s]is, te!

Hss. *iste* ohne Sinn und Metrum. Uebrigens erinnert mich unser Fragment an Varro (ταφῇ Μενίππου) ap. Non. 48. Dort haben die Hss.: ηαπαααν τοιcοc *edones Romam, ut turba intendant annonam; sed propter phagones ficedulam pinguem aut turdum nisi volantem non video. Intendant* ist richtig, so sagt Tacitus: *intendere alimentorum pretia*; *annona* ist also der Preis. Der Anfang sieht aus, als sollte es heissen: ἢ ἀπαλᾶνται ἴcωc edones Romam et cet. Dies hielte ich für ein Citat, worauf das seltene Wort (Hes. scut. 409), die dorische Form, der hexametrische Gang hinweisen Uebrigens mache ich darauf aufmerksam, dass vielleicht auch XXVII 659 L. 12 M. (cf. Ribbeck rh. m. 29. 123) in dem Worte *illam* der Drosselname ἰλλάς (Athenaeus II. 65) etwa in metaplastischer Form[5]) stecken könne. Ribbeck's *ullam* ist nur Lückenbüsser. Zu derselben Schilderung des Λήθης πεδίον aber, dem der Vers, von dem wir ausgiengen, angehört, rechne ich:

---

[4]) Ursprünglich dachte ich an Zenobius III. 3 Γελλοῦc παιδοφιλωτέρα.... Γέλλω γάρ τις ἦν παρθένος καὶ ἐπειδὴ ἀώρως ἐτελεύτηcε, φαcὶν οἱ Λέcβιοι αὐτῆc τὸ φάνταcμα ἐπιφοιτᾶν ἐπὶ τὰ παιδία κ. τ. λ. Cf. Suid. verb., Etym. m. 795. 9. *Lamia et Gello* passte wohl. Anklänge an lesbische Lyrik bei Lucilius hie und da. So berührt sich I. 34 L. 27 M. deutlich mit Sappho Frg. 19 B.:

ποδὰc δὲ
ποίκιλος μάcλης ἐκάλυπτε Λύδι-
ον κάλον ἔργον.

Lucilius: praetextae ac tunicae, Lydorum opu', sordidu[lu]m omne! *Sordid[ul]um* Dousa. An demselben Fehler scheint ein anderer Vers des Lucilius zu leiden, nämlich

Non. 357 (XXVIIII 788 L. 57 M.)

deum [ni] rex avertat verba obscen[ul]a.

[5]) Oder: *cocu' non curat caudam insignem esse illadum, pinguis siet;* Aristot. h. a. 9. 20 sagt ἰλιάς, andere (Ath. l. l.) τυλάς.

Festus 376 (inc. 1158 L. 112 M.) nach Huschkes Emendation [illegible]:

nemo hic vindicias, neque sacramenta veretur.

Cledonius p. 1896 P. (inc. 1181 k. L. 99 M.):

purpureamque uvam facit albam pampinum habere.

Denn an der Zaunrübe (*Bryonia alba* Linné, ἀμπελολευκή, *vitis alba* Colum. X. 347, Ov. m. XIII. 800) wachsen die Purpurtrauben nur in jenem Lande, wo die gebratenen Tauben in der Luft fliegen, oder wo man (Lucian. v. hist. 24 ἔλαιον δὲ ποιοῦνται ἀπὸ τῶν κρο- μμύων) Oel aus Zwiebeln presst. Ein eigenartiger Metaplasmus begegnet bei

Servius ad Aen. VI, 1 (inc. 837 L. 115 M.).

Die Alten hatten nämlich eine doppelte Etymologie des Wortes *câlo*. Entweder leitete man es (mit Varro?) von καλεῖν ab, oder man führte es auf κᾶλον zurück. Die erstere Etymologie vertritt Paulus v. v. *procalare* und *calatores*; die andere liegt deutlich vor bei Nonius p. 62, Paulus v. *calones*, v. *cacula*. Ebendiese Tradition bewahrt Isidor. orig. XIX. 1. *Classis dicta est a Graeco vocabulo* ἀπὸ τῶν κάλων *id est lignis, unde et calones, caculae, qui* (libb. *naviculae quae*) *ligna militibus portant.* In merkwürdiger Abweichung berichtet dasselbe Servius l. l. (aus ihm schol. ad. Stat. Ach. III. 48): *Classis dicitur vel quod fiat de fustibus. Calas enim dicebant maiores nostri fustes, quos portabant servi sequentes dominos ad proelium; unde etiam calones dicebantur. Nam consuetudo erat militis Romani, ut ipse sibi arma portaret et (calo) vallum. Vallum autem dicebant calam. Sic Lucilius:*

scinde calam ut caleas

i. e. : o puer, frange fustes et fac focum! (calo fehlt in den Hss.)

Es ist also offenbar Lachmann im Rechte *câlam* lang zu messen, wie ein Vergleich mit dem Worte *câlamenta* zeigt cf. Col. r. r. IV. 27. 1 *sic deinde ordinata vineta festinabimus emendare, sarmentisque et calamentis liberare* cf. Cic. d. sen. XV. 52, wo sarmenta grüne Rebschossen bedeutet, denen hier die trockenen Reiser zweckmässig entgegenstehen (κᾶλον, καίω). Allein die Existenz des secundären *câlamenta* macht das primäre *câla* wahrscheinlich. Offenbar ist *câla* Lehnwort und hier jener Uebergang anzunehmen, den wir im Spätlatein, den romanischen Sprachen und vereinzelt auch im Altlatein finden. Vgl. Petron. 71 *faciatur et triclinia*, c. 37 *Trimalchionis* τὸ πάντα *est.* So in Stadtnamen wie *Megara, ae* neben τὰ Μέγαρα, dann in *balneae* neben βαλανεῖον, *vicia* neben βικίον, *rosa* aus τὰ ῥόδια (sc. ἄνθη; anders Hehn Culturpfl.) *viola* neben τὰ ῥία u. a. m. Ich habe das ausgeführt, weil L. Müller unrichtig

călam misst, welches Wort er bei Isid. etym. XVIII. 7 an Stelle des überlieferten *caiam* setzen will: *clava est..... haec est cateia, quam Horatius* (?) *caiam dixit. Est enim cett.* Aber wenn *caia* = *cateia*[6]): = *clava* ist, *cala* aber (nach Servius) = *vallum*, so ist die Conjectur um so bedenklicher, als das Wort *caia* durch ein Zeugniss des Fulgentius geschützt wird: *apud antiquos caiatio dicebatur puerilis caedes unde et Plautus in Clitellaria comoedia ait:*

quid tu amicam times, ne te manuleo caiet?

Allerdings wird man dem Fälscher Fulgentius nicht augenblicklich trauen, aber im Zusammenhange mit der Stelle des Isidor gewinnt dies durch jenes, jenes durch dies Gewähr und Bestätigung. Beide haben ihre Note offenbar aus einem Vergilcommentar. Schade nur, dass der Name des Autors bei Isidor verdorben ist (cf. XIX. 2; XIX 33), an dem Worte selbst dürfen wir aber doch nicht rütteln, obwohl wir es nicht erklären können. Und so wäre also trotz Müllers Behauptung (quaestt. Lucc. XXI) doch ein trochäisches Bruchstück von Servius citirt worden. Auch Charisius thut ein einziges Mal dieser Bücher Erwähnung (XXIX 22 M. 742 L.) und die Möglichkeit einer quellenmässigen Entlehnung (Varro?) ist nicht ausgeschlossen (vgl. die Ausdrücke *dicunt*, *alii* bei Servius.) Denn es springt in die Augen, dass Servius das Fragment nicht verstanden und falsch paraphrasirt hat; *ut caleas* kann ja nicht *fac focum* heissen, sondern ist aufzufassen nach Plaut. rud. II. 6, 48:

ut fortunati sunt fabri ferrarii,
qui apud carbones adsident; semper calent!

Zweitens entspricht dem *puer* der Paraphrase nichts im Original. Ich weiss nicht, ob man nicht etwa vermuthen dürfe, dass vor *calam* ein *calo* ausgefallen sei, wie in den Worten des Servius vor *vallum*, wofür dann die älteren Ausgaben *puer* einsetzten. Aehnlich lückenhaft ist die Stelle

Isidor. orig. XIX, 7, 2. (inc. 86 M. 1181 m. L.),

wofür ich schreiben zu müssen meine:

marcus malleus maior, et dictus marcus, quod maior sit ad caedendum et fortior; marculus mediocris; marcellus malleus pusillus.
Lucilius: *et velut in fabrica, fervens cum marculu' ferrum multorum [in] magnis [incudibus] ictibu' tundit.*

Die Hss. haben *marcellus mediocris marculus ..... fabricam.* Ehedem glaubte ich auf die trochäischen Bücher beziehen zu sollen

[6]) Dies wohl keltisch. Verwandtschaft mit catena ist fraglich. Vernünftiger sieht der Bezug auf ir. *cath* (proelium) aus. Fick gr. Personn. LXXIII.

Serv. zu. Aen. VIII. 9 über die Untreue der Aigialeia an Diomedes. Cf. Non. 234 (XXVI 49 M. 597 L.):

coniugem infidamque flaticam familiam impura modum.

(So lesen Par. Har. Leid. 1). Es liegt jedoch auf der Hand, dass das Fragment mit XXVI 41 M. 598 L.) zu verbinden ist:

ego enim contemnificus fieri et fastidire Agamemnonis
coniugem infidamque (et) flaccam, familiam impuram (ad)modum.

Flaccam tropisch wie flaccidus, flaccescere cf. inc. 1146 L. 91 M. *Familiam impuram (ad)modum* nennt der Dichter mit Recht das gräuelberühmte Pelopidenhaus. Der Vers ist gegen die bei den Scenikern so häufigen Tragödien aus der Pelopidensage[7]) gerichtet; die Infinitive scheinen historisch zu sein. Für die Verbindung spricht das sechs- (oder vier-?) mal anlautende *f*.

Aehnlichen Inhalt hat

Non. 171 (805 L. XXVIIII 83 M.)

Dass daselbst *signatam* (gegen Mercier) zu halten sei, beweist weniger Bährens (J. J.) als vielmehr die Stellen des Lucilius XXVIII 6 M. 769 L; 8 M. 771 L., wo *signare* in erotischer Bedeutung gebraucht ist. Daraus folgt, dass *signatum reddere (aliquem)* gleich ist *signare*, somit an die Rückgabe der Chryseis nicht eigentlich zu denken sein dürfte. Die Hss. haben

primam crisicum negat signatam reddere.

Ich möchte daraus einen Senar mit caesura media gestalten:

prima in crisi eam negat signatam reddere.

Prima in crisi „bei Beginn des Streites" cf. κρίσις bei Lucil. A. P. XI. 141 (Herod. VII, 26)

ἀλλὰ πρὸς Εὐτυχίδην ἔχομεν κρίσιν .....

Ich vergleiche mit dem Verse Ilias A 116. *Eam* für *cum*, so liest man Varro Bim. 24 B. 26 R. *Volcanum nec cum* etc., was wohl heissen soll: *Volcanumne ęcum (aequum) novae lagoenae ollarum figurator precatur?* (Aecum schon Bücheler.) So wird sich auch am leichtesten auffassen lassen 723 L. XXVIII 11 M. (ap. Non. 291) Hss.: *cum etc.*

eum cognoris; vitam sine cura exigas!

(Andere schoben, das Metrum zu stützen, *id, quae, cor* ein.) *Cognoris* denke ich im Sinne des griechischen ἀναγιγνώσκειν; *eum* von einem Philosophen; vgl. Lucrez I. 1108 ff. III. 9 ff. So rühmt Lucilius (XXVI) die Philosophie Epikurs:

quodque te in tranquillum ex saevis transfer(t) tempestatibus.

[7]) Speciell wohl gegen die *Klytaemnestra* des Accius.

Zu Non. 186 (XXVI 55 M. 570 L.)

reibt Mx.: alius res gestas p. R. conscribit, non certus homo, quem fingit poëta etc. Hierauf verbindet er 589 L. mit 568 L., was ich grammatischen Gründen für unstatthaft halte; denn *ut* lässt sich ht erklären; indirecte Frage aber muss den Conjunctiv haben; r ist *ut* anders aufzufassen? Ich glaube, die in Rede stehende son ist nicht fingirt. Darauf weist zunächst der aggressive Ton lucilianischen Poësie überhaupt hin und auch die directe Bechnung: *scribis ad amores tuos.* Ich gehe von 568 L. aus, wo ich *ut* comparativ auffasse: ⟨*ille dux noster tamen*⟩

ut Romanus populus, victus vi et superatus proeliis
saepest multis, bello vero nunquam, in quo sunt omnia.

In dieser Auffassung bestärkt mich ein anderes Fragment L., 55 M.:

contra flagitium nescire bello vinci a barbaro
Viriatho, Annibale .....

Lachmanns Vermuthung *nostrae re* widerspricht dem eben rten Fragmente, wo deutlich gesagt ist, das Römervolk unterge nicht im Kriege. Es legt sich uns also der Gedanke nahe h diesen Vers auf eine bestimmte Person zu deuten, auf einen ähigen General, der vor Viriathus den Kürzeren zog; denn die rsuche viriato der Hss. aus *viriae, viriolae* (Isid. XIX 31 u. a.) deuten — Scaliger — sind wohl aufzugeben. Vielleicht:

contra, flagitium, nescis te bello vinci a barbaro
Viriatho, Annibale .....?

Darf man nun die Fragmente *veterem historiam scribis* und *vinci a barbaro* verbinden, so weisen sie auf Q. Fabius Maus Servilianus hin, der als Proconsul 613/141 bei Erisana einen mpflichen Frieden von Viriathus annehmen musste, andererseits (schol. Verg. ad. Georg. III. 7; Serv. ad Aen. I. 3; Dion. I. 7) mit Annalistik beschäftigte. Servilianus steht auch ch den Q. F. M. Aemilianus dem scipionischen Kreise nahe ug, um bei Lucilius erwähnt zu werden. *Nescis te* für *nescire.* nd *R* wechseln häufig in den Noniushss. So

Non. 286 (XXVII. 11 M. 651 L.) Hss.: *et in*; ich lese:

re in secunda tollere animos, re in mala demittere.

Non. 137 (Accius Myrmidonen)

quodsi, ut decuit, stares mecum aut (te) meu' maestaret dolor,
iamdiu inflammarier rex navis vidisset suas.

Hss. *inflammari et re .... vidissent.* Aber Ilias IX. 615 bezieht Achill auch nur auf Agamemnon:

οὐδέ τί σε χρὴ
τὸν φιλέειν, ἵνα μή μοι ἀπέχθηαι φιλέοντι.

Non. 445 (XV. 420 L. 28 M.)

Mx. behandelt dieses Fragment meines Erachtens nicht ganz glücklich. Zunächst sind Dittographien im Nonius häufig genug, — vgl. z. B. p. 34, 31 — dass die Editoren mit vielem Scheine *cumano* neben *decumano* tilgten, da *coëgit* offenbar Versschluss ist. Zweitens erklärt Mx. *farre aceroso* und *pane decumano* als ἓν διὰ δυοῖν, eine Annahme, die immer gewaltsam bleibt; denn dass Nonius aceroso auf pane bezieht — wen wird das stören? Richtiger hat Lachmann *farre* auf den römischen Nationalbrei (*puls*) gedeutet. Dagegen hat Mx. das hss. *olei* trefflich in *oleis* emendirt, das beweisendste Zeugnis entgieng ihm aber (Hor. s. II, 2, 44)

necdum omnis abacta
pauperies epulis regum; nam vilibus ovis
nigrisque est oleis hodie locus.

Und nun die Auslegung? Mx. denkt an die Armuth, was ganz gut angeht; ich gehe aus von der Erwähnung der hispanischen Kriegsfahrten in demselben Buche:

..... *dum miles Hibera*
terras(t) ac merit(at) ter sex aetate quasi annos.

i. e. quasi aetate XVIII annos natus esset. Auf wen das Fragment sich bezieht, ist fraglich, im Zusammenhange mit dem obigen erinnert es mich jedoch an Plutarch (apophth. Scip. XVI): προσέταξε δὲ ἀριστᾶν μὲν ἑστῶτας ἄπυρον ὄψον (*oleis*?), δειπνεῖν δὲ κατακειμένους ἄρτον ἢ πολτὸν (*farre* .... *pane*) ἁπλῶς κ. τ. ἑ. *Galla* ist dann der Commisskrätzer, das Perfectum hat seine volle Bedeutung, da Buch XV lange nach 621/133 geschrieben ist.

Stützt sich Mx. für seine Deutung auf die Erwähnung der ἀδουλία

..... *non ergastilus unus*,

so könnte auch dies Fragment mit einigem Scheine hiehergezogen werden: λούεσθαι δὲ ἀπεῖπε, τῶν δὲ ἀλειφομένων τρίβειν ἕκαστον ἑαυτὸν ..... was sonst die Sache der unctores oder tractatores war (Gallus III. 85; II. 136.)

Eine der glänzendsten und glücklichsten Conjecturen, die Dr. Mx. a. a. O. vorbringt, ist die Beziehung von lib. XXVI auf den Metellus Macedonicus und seinen Antrag der obligatorischen Ehe. Darauf bezieht Mx.

Non. 351 (XXVI 15 M. 599 L.),

bleibt jedoch bei der von Mercier versuchten Lesart stehen, die

freilich zu seiner Auffassung durchaus stimmt. Nichtsdestoweniger scheint man auf Grund der Hss. anders schreiben zu sollen; denn die besten Quellen (H. m. 1. *pulices*, ebenso Gen. Bern.; Par. 7667 *publices* corrigirt in *pullices*) lesen abweichend. Meiner Ansicht nach stand im Archetypus *pullices* i. e. *paelices*. Dabei bleibt fraglich, ob *meas* oder *meos* zu lesen sei; denn dass auch letzteres möglich sei, zeigen Festus 222 M.; Sueton Caes. 49; Martial XII, 97, 3. Vielleicht also:

mihi quidem non persuadetur, paelices mutem meos[8]).

Lucilius war ja stark in der μοῦσα παιδική. Hieher gehört

Non. 17 (XXVI 22 M. 524 L.),

wo das letzte Wort verdorben ist. (Hss.: *ruberum*, die vv. dd.: *Iberum, rubetum, ruderum, tuberum, suberum, uberum.*) Ich fasse *officium* obscen und verweise auf Prop. II, 22, 24; Ov. am. III, 7, 24; Pl. Cist. IV, 1, 5; Petron. c. 105 u. a. Statt RVBERVM aber möchte ich PVBERVM lesen; denn *puber* ist nach Festus s. v. (cf. Isid. orig. XII, 2.) *qui generare potest.* Straton sagt A. P. XII, 4:

εἰ δ' ἐπὶ πρεσβυτέρους τις ἔχει πόθον, οὐκέτι παίζει,
ἀλλ' ἤδη ζητεῖ· ντὸν δ' ἀπαμειβόμενος α.

Demnach denke ich in diesen Zusammenhang den Vers

quapropter deliro et cupide officium fungor puberum.

Non. 491 (XXVII. 28 M. XXVI, 617 L.)

Hss.: *glutino pro glutine. Lucilius lib. XXVI praeterito tepido glutinato* (so cod. Harl., die anderen ... *tor*) *glutino.* Quicherat sah dem Verse auf den Grund; *spurco sensu omnia.* Die Stelle ist lückenhaft, vermuthlich war im zweiten Theile des Verses ein schmutziges Wortspiel zwischen γλουτός und *gluten* vorhanden, das nun verwischt ist, so dass der Vers um zwei Silben zu wenig hat. Im ersten Theile denke ich an *terito* = βίνει (Plaut. Capt. IV, 2, 108; Prop. III, 11, 30; Plaut. rud. III, 4, 44; Petron. 24; 81; 87; Priap. 83, 84. u. a. m.). So scheint mir das Ursprüngliche zu sein:

proc(ton) terito, tepido (gluta) glutinato glutino!

Dass γλουτά sonst nirgends sich im Latein findet, macht den Ausfall um so wahrscheinlicher; dem Lucilius aber ist der Gebrauch griechischer Wörter hinlänglich vorgeworfen worden. Ein solches vermuthe ich auch

---

[8]) *Paelex meus*, cf. Luc. ap. Char. 75 (XV, 38 M. 422 L.) *halicarius* cf. Paul. Fest. v. *halicariae.* Vielleicht ist auch *operarius* XI 355 L. 22 M. so zu deuten, cf. Plaut. Bacch. I, 1, 41 und die Stelle Cic. ad Attic. I, 16: *adulescentulorum ... introductiones .... iudicibus pro mercedis cumulo fuerunt.*

Festus 273 (inc. 133 M. 841 L.):

quo facetior videare et scire plus quam ceteri,
pertisum hominem non pertaesum dicere aerumnant. γέλωc!

(Hss. : *dicere ferumnam genus.*) *Aerumnare* erschliesse ich aus *aerumnabilis* bei Apul. I. 1, 8; Lucrez VI, 1230. Γέλωc wie bei Demosth. Phil. I, 25; Symmor. 27. Meine Auslegung entspricht besser dem freundschaftlichen Verhältnisse beider Männer — denn dass sich die Stelle auf Scipio bezieht, brauche ich wohl nicht zu erwähnen — als die bisher vorgebrachte Auslegung, Lucilius habe an Scipio diese Kleinigkeit getadelt. Unser Dichter war kein Silbenstecher. Dass *aerumnant* ἅπαξ λεγόμενον ist, beirrt mich nicht. Lucilius hat deren mehr (*cibicidae*, *miserinum*, *tricorium*, das ich anders erkläre, als Mx. u. a. m.), so wenigstens der Bedeutung nach auch *argutari.*

Non. 239 (XXVIIII, 26 M. 628 L.):

agite, agite, fures, mendaci argutamini!

(Mendaci haben H. G. Bern. L. 1.) Der Vers ist absolut richtig geschrieben; aber *argutari* ist anders aufzufassen, als Nonius 245 angibt. Erstens ist es Passivum, dann stimmt es in der Bedeutung mit dem simplex *arguere* überein z. B. Sueton. Oth. X : *ac nunc mendaci, nunc timoris ..... argueretur. Fures* ist natürlich das landläufige Schimpfwort. Ebenso wäre ἅπαξ λεγόμενον *vegrande*

Non. 183 (XXVI, 24 M.; 573 L.),

wenn anders Nonius gut erklärte. Ich sah (Wiener Studien III) richtig ein, dass in der Luciliusstelle selbst nichts liege, was die Explication des Nonius stütze, ja, dass die etymologisch richtige Deutung des Wortes bei weitem passender sei; denn τὸ ζῆν ἔοικε φρουρᾷ ἐφημέρῳ τό τε μῆκος τοῦ βίου ἡμέρᾳ μίᾳ, wie Antiphon (Stob. flor. 98, 63) sagt[9]). Ich irrte aber, wenn ich auf Grund des Lemmas ändern wollte, im Gegentheile, dieses ist verdorben und statt *valde grande* ist *male grande* zu lesen, wie bei Festus s. v.: *vegrande significare alii aiunt male grande.* Uebrigens gedenke ich hiebei einer verstümmelten Noniusstelle

Non. 66. 4,

wo zu schreiben sein dürfte: *Excordes, concordes, ve[cordes] ex corde significantiam ducunt etc.* Auch in der Cicerostelle hat die man. I des cod. H. das *vecordes* übergangen.

Non. 13 (V. 6 M. 160 L.)

scheint mir von den Gelehrten nicht richtig gedeutet zu sein. Hss.:

[9]) δάκτυλος ἀμέρα Alcaeus 41. B.

sannunt solis mihi in magno maerore tristitia in summo crepera inventus salutis. An der Möglichkeit des Hexameterausganges *in m. m.* zweifle ich keinen Augenblick. Es liegt rhetorische Absichtlichkeit in ihm, wie 954 L. XXX 69 M.: *sic laqueis, manicis, pedicis, mens irretitast.*

Hat man dies erkannt, dann ist die Emendation wenig fraglich

san(e) nunc sol is(te) mihi in magno maerore,
tristitia in summa, crepera in (re) ventu' salutis.

Die metaphorische Bedeutung von *sol* wie bei Cic. n. d. II, 5; Hor. serm. I, 7, 25; *ventus* bedarf weiterer Exemplification nicht, doch vgl. Pseudoerinna bei Stob. flor. VII, 13:

σοὶ μόνᾳ πλησίστιον οὖρον ἀρχᾶς
οὐ μεταβάλλει.

Uebrigens erinnert mich dies Gedicht an eine andere Luciliusstelle. Wie nämlich in der Ode εἰς Ῥώμην das εὔσταχυν in der Schlussstrophe verdorben ist und es richtig heissen soll:

ἄσταχυν Δάματρος ὅπως ἀνεῖσα
καρπὸν ἀπ' ἀνδρῶν,

(cf. Aeschylos Frg. des Memnon:

Αἴγυπτος ἄγνου νάματος πληρουμένη
φερέσβιον Δήμητρος ἀντέλλει στάχυν.),

so dürfte ευ und α auch verwechselt worden sein

Non. 110 (VII, 2 M.; 240 L.):

hir est, est Macedo, si eugyion longiu' flaccet.

Hss.: *hic .... agrion. Eugion* — wohl nichts als †εὐγυῖον, (cf. γυῖον in dieser Bedeutung) — hatte schon Quicherat vermuthet, an *Macedo* hätte er nicht rütteln sollen, cf. Apul. apol. 406: *quod Gentium et Macedonem pueros directis nominibus carmine suo prostituerit.* ***Hir*** für *hic*; so emendirte Mx. VIII 271 L., 7 M. richtig: *laeva..... amica* von der Masturbation.

Non. 455 (IX, 289 L.; 74 M.)

Diese Stelle behandelt Mx. p. 4 seiner Dissertation und schreibt: *hoc [uoc]iferanti.* Das wäre wohl lesbar; allein die Hss. liegen zu weit ab: *hoc zeferiatin.*

Zunächst ist die Situation klar (Aristoph. βατρ. 563 cf. Hipponax 60, 62 B. Simon. iamb. 7 v. 16 f. B.):

εἶδε, κᾆτ' ἐκ τῆς γνάθου
πὺξ πατάξας μοὐξέκοψε
τοὺς χοροὺς τοὺς προσθίους;

Unter allen Conjecturen aber, die man vorgebracht hat, ist nur das ***zopyriatim*** (vide Varges rh. M. III, 60) erwähnenswerth. Mx.

hat dagegen grammatische Bedenken vorgebracht, die ich durchaus mit ihm theile; denn die Analogie des hibriden *Scipiades* (L. Müller) entscheidet schon darum nicht, weil † *Scipionides* nicht in den Hexameter geht, während † *zopyrionatim* eine regelrechte semiquinaria wäre. Uebrigens hängt die Entscheidung ab von · .

Non. 210 (XXII 521, L., 6 M.):

Zopyrion labeas caedit utrimque secus.

Der Vers verdient genaue Erwägung. Dass auf das Abenteuer des Ζώπυρος angespielt wird, der *se verberibus lacerari toto corpore iubet*; *nasum, aures et labia sibi praecidi* (Justin. I, 10), ist klar.)Cf. Herod. III, 154 u. a.). Nun drängen sich folgende Fragen auf: 1. hiess der in Rede stehende wirklich Zopyrion, oder 2. gibt ihm der Dichter der Anspielung wegen diesen Namen, oder 3. ist etwa anders zu lesen? Die erste Möglichkeit kann allerdings offen stehen, allein gerade an dieser Stelle ist es durchaus unwahrscheinlich, dass eben jener Zopyrion sich wie sein Namensverwandter sollte verstümmelt haben. Liegt es ja doch auf der Hand, dass der Dichter eine historische Reminiscenz verwerthet. Also heisst Lucilius in Anspielung auf Zopyrus den Sklaven (?) Zopyrion? Nichts wäre verkehrter! Wollte Lucilius verständlich bleiben, dann musste er ihn Zopyrus heissen, so und nicht anders. Und darum, glaube ich, ist die Stelle wohl verdorben, und der „plagosus servus Zopyrion" verdankt seine Scheinexistenz einem Schreibfehler. Sehe ich recht, so hiess es einmal [*more*] *Zopyrio* oder Lucilius hat ein Adverbium gebildet:

[*testam sumit humo Samiam vetus ille sibique*]
Ζωπυρίως *labeas caedit utrimque secus.*

Somit, um auf unsere Stelle zurückzukehren, fällt der äusserste Halt für Varges *Zopyriatim*, einen inneren hatte das Wort ohnehin nicht; denn wären wir auf unsere Stelle allein angewiesen, kein Mensch wäre darauf verfallen, an den Selbstverstümmler Zopyrus zu denken, wo von einer simplen Prügelei die Rede ist. Mir ist nun zunächst klar, dass in den Zügen der Hss. ein Adverb auf *atim* verborgen ist (cf. suatim, canatim, bovatim, Tongiliatim, offatim, pedatim, squamatim, rotatim, semitatim u. a. m.). Ein solches ἅπαξ λεγόμενον hat auch Lucilius in dem Verse:

Non. 189 (VI 215 L. 28 M.)

Hss.: *Lucilius lib. VI* (oder *IIII*) *per zonatim circum impluvium cineraris cludebat.* Dieser Vers ist noch nicht richtig gelesen. PER hätte man nicht streichen sollen; denn die metrische Structur

gt, dass *cineraris* Versende, *cludebat* Versanfang ist. Darnach muthe ich:

lib.? : *viper(a) zonatim circum inpluvium cinerari*
[c]ludebat.

Von zahmen Schlangen spricht Böttiger Sabina II 188 ff., hier hört sie einem Sklaven (*cinerari* die hssl. Lesart entstanden aus *cerarii*), der sie tanzen gelehrt hat (ludere cf. Verg. Georg I 363.). *cludebat* nicht etwa beizuhalten wäre (= ludebat), darüber siehe eckeisen im Philologus XI p. 189 (Cic. n. d. II. 100). Zunächst also wird Annahme eines eben solchen Adverbium an unserer Stelle nicht fremden. Dann erinnert mich die Situation lebhaft an

Non. 291 (II. 63 L. 9 M. verbunden mit 51 L. 21 M.)

†*iniuriatum hunc in fauces invasse animamque*
elisisse illi, vix vivo homini ac monogrammo.

Luc. Müller hält das erste Wort, trotzdem es metrisch und achlich bedenklich ist; erst Cassiodor gebraucht das Wort passiv, aber kann sagen, worauf sich die Glossen beziehen? Scaligers *viriatum* fand keinen Beifall; dagegen schien Muret mit *impu-um* (cf. Non. 129, 26) alle Schwierigkeit beseitigt zu haben, mit snahme der einen, dass es mir gleichgiltig sein kann, ob mich Schuft oder Ehrenmann würgt. Habe ich die beiden Trümmer ıtig verbunden, dann fordert der Gedanke einen Gegensatz zu *vivo* und *monogrammo*. Ich vermuthe, dass beiden Wörtern Bil-ıgen von *furia* zu Grunde liegen (cf. V. Aen. II 407, Spartian. dr. 7 u. a. m.). Hier also:

vi furiatum hunc in fauces invasse etc.,

Dort jedoch: ⟨*fustem*⟩
arripio et rostrum labeasque hoce ei furiatim
percutio dentesque advorsos discutio omneis.

Non. 212 (VI 216 L. 29 M.)

Dieser Vers ist von Bährens richtig emendirt worden: (lib. *tu*)

noctu apte credit quemquam latrina petisse,

l die Situation ist klar genug, wenn man das Abenteuer ver-icht, welches Mnesilochos in den Thesmophoriazusen (477 ff.) er-ılt, wo die ehebrecherische Frau zum Manne sagt:

στρόφος μ' ἔχει τὴν γαστέρ', ὦνερ, κὠδύνη·
ἐς τὸν κοπρῶν' οὖν ἔρχομαι.

Vgl. Lysias in der Rede wegen Ermordung des Eratosthenes 14. Offenbar also gehört das Fragment zu jenen Trümmern des

6. Buches, welche von Unsitten der Weiber handeln. Hieher rechne ich auch:

Non. 125 (VI 209 L. 26 M.).

Lachmann hat im Lucrezcommentar (181) diese Stelle behandelt und nach Lucrez III 722 ap. Non. 159 in sehr bestechender Weise *insinuare* geschrieben. Müller ist ihm gefolgt, aber wenn man den von Müller construirten Vers ansieht, findet man kaum mehr disiecti membra poëtae. Hss.: *suam enim invadere atque innubere censent.* Der Vers ist an zwei Stellen lückenhaft und zwar vor und hinter *invadere.* An diesem zu rütteln aber ist kein Grund vorhanden. Wenn Nonius *innubere* als *transire* erklärt, dann entspricht ja diesem Worte vollständig das *invadere*, daktylische Wörter im dritten Fusse sind keine Seltenheit bei Lucilius. Wie die Lücken entstanden, wie sie zu füllen seien, mag subjectiv scheinen, sicher ist, dass die Stelle lückenhaft ist. Fülle ich sie aus, so geschieht dies lediglich exempli gratia:

⟨*in*⟩ *suam enim* ⟨*me*⟩ *invadere* ⟨*rem*⟩ *atque innubere censent.*

Denn wie leicht derlei kleine Lücken entstehen konnten, namentlich bei äusserer Aehnlichkeit der Buchstabencomplexe, dafür liessen sich tausend sichere Beispiele beibringen. Vielleicht gehört hieher auch

Charisius p. 84, 189 (inc. 1131 L. 124 M.).

An ersterer Stelle haben die Hss. *plure foras venti* (i. e. *venit* aus dem voraufgehenden Frg. des Cicero hier eingedrungen), an zweitem Orte: *plure foras vendunt quod pro minore emptum.* Den zweiten Theil des Frg. strich Müller ohne überzeugende Beweisführung; denn es ist ja selbstverständlich, dass ein Vers hier halb, dort ganz citirt sein kann. Lachmanns Ergänzung stimmt mit dem Charisius nicht überein; denn der Grammatiker zeigt ausdrücklich, dass *pro* nicht mit *minore* zu verbinden sei: *minore emptum dicebant antiqui.* Leicht ergänzt sich:

plure foras vendunt, quod pro[*mi'*] *minore* [*co*]*emptum.*

Esse hier wie so oft zu ergänzen; Schultz §. 460 u. a.

Vergebens angegriffen haben die Gelehrten auch

Non. 399 (XXVIIII 737 L. 79 M.),

Non. 283 (XXVIIII 736 L. 78 M.).

An letzterer Stelle sind die Verse offenbar Jamben, *addere* ist terminus der Rechenkunst (addiren) wie bei Cic. off. I, 18, 59, daher der Dativ *aeri* berechtigt:

age nunc summam sumptus duc atque aeri simul
adde alieno, ...

Hss.: *alieni*. An erster Stelle haben die Hss.: *eodem uno hi* (*Paris. hic*) *modo errationes subduceret suas*. Sehe ich recht, so ist auch hier jambisch zu messen:

ēŏdem úno hic modo er(u') rationes subduceret
suas!

Ich kann nämlich nicht glauben, dass *errationes* ein blosser Schreibfehler sei, und löse es daher in *er' rationes* auf. *Subduceret* ist von vielen Seiten angegriffen worden, ohne dass man nur das geringste sachliche Moment dagegen hätte vorbringen können. *Hic* möchte ich übersetzen, „unter solchen Umständen", für welche Bedeutung weitere Exempel nicht nöthig sind.

So habe ich auch (Wiener Studien V 136) den Vers Non. 319 XXVIIII 55 M. 777 L.) jambisch gelesen und auf den Kauf einer Sklavin gedeutet:

I, surge, mulier, duc te; filum non malum!

In denselben Zusammenhang gehört wohl auch das übel tractirte Fragment:

Non. 289 (830 L. XXVIIII 74 M.):

facio ad lenonem venio tribus in libertatem milibus destiner.

Man hat die Stelle nach Massgabe von Plaut. rud. prol. 45 auszulegen gesucht:

amare occoepit, ad lenonem devenit,
minis triginta sibi puellam destinat.

Dem widerspricht aber das *destiner* der Hss.; denn dieses Wort kommt deutlich aus dem Munde der meretrix; diese aber kann nicht *venio* gesagt haben. Es scheint mir aber gänzlich unmethodisch an diesem *destiner* zu rütteln. Eher glaube ich, sei statt *vĕnio vēneo* (oder *veni(b)o*) zu lesen, sodass dann *facio* (*sc. quaestum, meretricium*) *apud lenonem* zusammengehören mag. Die *puella* ist um den richtigen Namen des Handwerks verlegen und unterdrückt ihn, oder es gieng ein Vers vorauf: dicat puella, ubi faciat nunc meretricium. Seine stärkste Stütze hat *destiner* jedenfalls daran, dass es dem Satze sonst an einem Objecte fehlt, wenn man *destino* liest. Die ganze Stelle ist ausserdem lückenhaft, so dass ein sicheres Urtheil kaum möglich wird:

facio ad lenonem, ⟨— ⏑̆⟩ *veni(b)o; tribus*
in libertatem milibus ⟨(⏑) —⟩ *destiner*

Diese metrische Gestaltung halte ich für richtig, die doppelte semiquinaria hebt sich deutlich genug heraus, die Versuche die Stelle trochäisch zu lesen sind gescheitert.

Ich erlaube mir die beiden Verse mit — allerdings rein subjectivem — Füllsel zu ergänzen:

[*meretricium*]
facio ad lenonem, [Marce,] venibo; tribus
in libertatem milibus [tibi] destiner.

In der Auslegung der lucilianischen Stelle Non. 296 (XXVII 652 L. 22 M.) folgt Mx. der Lachmann'schen Lesart und legt die Stelle auf einen Witz des Crates aus (A. P. IX 497 aus Diog. L. V. 5. 2). So nahe es liegt, dass derlei Witzworte in unserem Autor sich wiederfinden, könnte ich mich doch nicht entschliessen Mx. (resp. L.) beizustimmen; denn Lachmann's Lesart weicht zu weit von den Hss. ab. Mir ist es dermalen vollständig unklar, was hinter dem *ego enim an per eiciam ut me amare expediam* zu suchen sei. Dagegen glaube ich Licht schaffen zu können dem Verse

Non. 220 (XXVIIII 114 M. 1042 L.).

Dieser Vers lautet nach L. in überzeugender Emendation:

paulisper comedent iam eadem haec se, ut polypus, ipsa.

Scaliger brachte als Parallele eine Stelle des Komikers[10]) Alcäus (bei Ath. 316 c.) bei: ἔδω δ' ἐμαυτὸν ὥσπερ πουλύπους, die aber sicherlich mit unserem Fragmente nichts zu schaffen hat, da *eădem comedent* nicht von Personen gesagt sein kann.

Ebensoviel Nutzen hätte es gebracht Aelian v. h. I, 1 oder ähnliche Stellen zu citiren. Mit einem Worte, es ist ein Dictum des Carneades, das Lucilius hier aufnahm. Stob. flor. 82. 13: Καρνεάδης τὴν διαλεκτικὴν ἔλεγε πολύποδι ἐοικέναι· καὶ γὰρ ἐκεῖνον αὐξηθείσας τὰς πλεκτάνας κατεσθίειν καὶ τούτους (?) προϊούσης τῆς δυνάμεως καὶ τὰ σφέτερα ἀνατρέπειν. Wie hoch ihn Lucilius geschätzt habe (δεινῶς τ' ἦν ἐπιπληκτικὸς καὶ ἐν ταῖς ζητήσεσι δύσμαχος Diog. L. IV. 9, 5), zeigt der Vers aus dem ersten Buche:

non si Carneaden ipsum [nunc] Orcu' remittat.

Dasselbe bonmot nahm Cicero auf (ap. Non. 81 34): *quae se ipsa comest, quod efficit dialecticorum ratio.*

So dachte ich auch in dem von L. theilweise so glücklich emendirten Fragmente

Non. 2 (XV 416 L. 11 M.)

aus der hssl. Lesart *narcesibai* den Namen *Arcesilai* herauslesen und die Stelle in Verbindung mit XV 439 ff. L. 1 ff. M. auf die dem Arcesilaus eigene Vorliebe zu Homer deuten zu sollen, über

[10]) Nicht unbegründete Zweifel gegen diese Stelle siehe bei Bergk p. l. gr.[3] 966, der ὡς πόδα für ὥσπερ liest. Cf. die Stelle des Carneades. Ein Trimeter wäre: ἐ. δ. ἐ. πουλ. ὥσπερ [πόδα].

che Diog. Laërt. IV, 6, 4 einiges berichtet. Allein offenbar ist lesen:

in numero quorum nunc primu' Trebelliu' multost
Lucius: narcesis, febris, senium, vomitum, pus! [11])

Νάρκησις, νάρκη = lat. *torpor* schliesst sich passend an die leren Ausdrücke an. Sicheres lässt sich freilich nicht ausmachen, dieser L. Trebellius uns gänzlich unbekannt ist (die beiden *L.* welch 687/67 und 704/47 Volkstribunen waren, können ja nicht neint sein); war er etwa ein Verwandter jenes *Q. Tr.*, der 544/210 er dem jüngeren Scipio sich bei Carthagena die Mauerkrone erht? (Liv. XXVI 48). Die Silbe *bai* in unserer Stelle denke ich aus dem *bri* des folgenden Wortes entstanden.

Für den Sprachgebrauch verweise ich auf Petr. 38 *phantasia,* *homo*; 44 *piper, non homo*; 74 *codex, non mulier*, Afranius ap. n. 21. 26 *illa carie curiosior* u. a. m. So Lucilius von einem fschneider an anderem Orte:

..... *iactans me ut febris querquera* .....

vat scil.). S. 84 seines Büchleins nimmt Mx. mit Eyssenhardt in 409 L. XIV 22 M. *sit* aus cod. Par., wie mir scheint mit vollem ɔhte. Aehnlich ist die Stelle

Non. 522 (XXX 66 M. 981 L.).

Dort haben die Hss. *conmenta vi aut.* Dies lässt sich buchɔlich halten, wenn man liest *conmenta viai it*, so dass der Vers steht:

ît apud aurificem, ad matrem, cognatam ad amicam.

nius: *ît eques et plausu cava concutit ungula terram.*

Umgekehrt scheint Lucilius gegen allen sonstigen Gebrauch *nue* mit kurzer Stammsilbe zu gebrauchen

Non. 478 (XXX 129 M. 975 L.).

Die Hss. haben: *sensu nutricatum sane caput opprimit ipse.*

Ich lege aus: *sensă nŭtricatum sane caput opprimit ipsa*..... ɔntuell auch *ipsum.* Sensa cf. Quint. inst. VIII, 5, 1; Cic. d. or. 3. 32, III, 14. der Gedanke ist klar, aber nicht vollständig; *sane* uht auf Harl. Par. Leid. 1. So hat Lucilius *nătrix*, Lucanus *rix*, ein Fall unserem analog.

Porph. ad. Hor. I. 6. 22 (III 55 M. 1176 L.).

Beide Herausgeber lesen den Vers nach Janus Dousa; die s. geben:

[11]) Vielleicht ist *febris* Glossem, dann hiesse es: *Luciu', narcesis Gai sem v. p.*

per mihi lectum imposui pedem pellibus labem.

d. i. *permixi lectum, imposui pede pellibu' labem.*

Permixi wie Holder Hor. sat. I, 2, 44; I, 3, 90; cf. Neue F. L. II^2 494. Ebenso wird man auch von der gegenwärtig verbreiteten Lesung zurückkommen müssen

Non. 231 (IV 33 f. M. 131 f. L.).

Zunächst mache ich darauf aufmerksam, dass die Noniusstelle verstümmelt ist (cf. Quicherat im Index p. 666). Offenbar hat Nonius noch eine zweite Stelle citirt, die das Wort vectis als Femininum zeigte. In dieser Auffassung bestärkt mich der Umstand, dass für unser Fragment die Buchzahl IIII nicht passt. Wäre nun blos mit *libro* citirt (Lachm. kl. Schr. II, 62; Müller p. XVIII), dann könnte man eine Verschreibung annehmen; allein da mit *satyrarum libro* citirt ist, so ist klar, dass der Schreiber von IIII auf [XXV]IIII abirrte; denn das in Rede stehende Fragment ist jambisch:

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ *ne agita rem manu!*
tu pessulos et hunc(e) vectem possi[de]s;
cunees ipso!

Vectis bedeutet hier neben *pessulos* wohl den Balken zum Verrammeln der Thüre wie bei Verg. Aen. VII, 609. Das ganze Fragment stammt aus dem Zusammenhange jener — ich möchte sagen — Belagerungsscene von Buch XXVIIII, der die Fragmente 23—37 M. ganz oder zum Theile angehören. *Possi[de]s* habe ich geschrieben, ohne von der absoluten Nothwendigkeit überzeugt zu sein. Vielleicht ist etwas anderes hier verborgen. *Cunees* halte ich dagegen für überzeugend (Hss. *cuneis*).

Non. 379 (735 L. XXVIIII 94 f. M.)

Unter dem Lemma *religio metus vel sollicitudo* bietet Nonius a. a. O. *anno vertente dies taetri miseri ac religiosi.* Von allen Erklärern sah allein Quicherat, dass der Gang des Verses daktylisch sei. Ich stimme aber seiner Herstellung keinen Augenblick bei. Soviel ist klar, dass hinter *anno* τριθημιμερής, hinter *vertente* κατὰ τρίτον τροχαῖον, hinter *dies* ἐφθημιμερής anzunehmen ist. Daraus ergibt sich, dass *ac* verdorben ist und an Stelle eines zweisilbigen Wortes steht. Ich glaube das allein richtige ist:

— anno vertente dies taetri, miseri, at[rei];
religiost!

So Hor. serm. I, 9, 68 ff.: ..... „*memini bene, sed meliore tempore dicam, hodie tricesima sabbata. vin tu curtis Iudaeis oppedere?*“ „*nulla mihi, inquam, religiost.*“

L. Müller hat vergeblich die constante Form *vertente* (Cic. Q. Fr. XII, 40; n. d. II, 20, 53 u. a.) angegriffen. Was zu ergänzen sei bleibt fraglich, (vielleicht *multi*?), jedenfalls aber hat Quicherat unrecht gethan, auf Grund der Verderbnis *religiosi* den Vers unter das voraufgehende Lemma zu stecken[12]).

Für den Vers

Non. 37 (XXVII 628 L. 39 M.)

ist bis heute eine plausible Erklärung noch nicht gefunden, wie Mx. p. 37 richtig bemerkt:

'*quae pietas?*' *monogrammi quinque adducti pietatem vocant.*

Der Vers scheint aus dem Vergleiche von Freund und Parasit zu stammen, dem mehrere Fragmente dieses Buches angehören. Nonius erklärt das *monogrammi* durchaus sachgemäss (von verhungerten Leuten), es dürften also hier *umbrae* sein (τὸ δὲ τῶν ἐπικλήτων ἔθος, οὓς νῦν ΣΚΙΑΣ καλοῦσιν, οὐ κεκλημένους αὐτοὺς ἀλλ' ὑπὸ τῶν κεκλημένων ἐπὶ τὸ δεῖπνον ἀγομένους ἐζητεῖτο, πόθεν ἔσχε τὴν ἀρχήν. Plutarch προβλ. συμποσ. VII, 6, 1.). Mit dieser Auffassung stimmt nachdrücklichst das *adducti* (cf. I. 21 L. 34 M. *ad cenam adducam*), den ganzen Vers aber glaube ich erklären zu dürfen nach Hor. epist. I. 18, 11: (*imi*)

derisor lecti sic nutum divitis horret,
sic iterat voces et verba cadentia tollit,
ut puerum saevo credas dictata magistro
reddere.

'*Quae pietas*' also spricht entweder der dominus convivii oder der die umbrae einführt; diese schreien pflichtschuldigst nach.

Non. 237. (Luc. XXVIII. 46 M. 682 L.)

Dieser Stelle hat Mx. durch Vergleich von Diog. Laërt. II, 8, 6, 83 f. Cob. erwünschtes Licht gebracht. Doch scheint mir immer noch die hssl. Lesart *quid ante* zu halten. Freilich haben die besten Quellen H. *quiddante* Par. *quid dante* Gen. *quid danti*, woraus Francken *quiddam* machte. Es mag selbst diese Lesart sich vertheidigen lassen, da Lucilius Dative der consonantischen Declination auf *e* vielleicht gebildet hat und da das Factum historisch feststeht, dass Aristippus von seinen Schülern bezahlt worden ist. D. L. II, 8, 2: οὗτος σοφιστεύσας ..... πρῶτος τῶν Σωκρατικῶν μισθοὺς εἰσεπράξατο καὶ ἀπέστειλε χρήματα τῷ διδασκάλῳ. Cf. ibid. 4. 74 und den Witz auf Plato (5. 81 C.): ἐκδεξάμενος τὸ ἀργύριον παρὰ Διονυσίου

[12]) Der Ausgang *ost* hier in *osi* verdorben, Non. 2 (XV. 416 L. 11 M.) in multos T(itos) nach Lachmann's genialer Vermuthung, ebenso anderswo.

Πλάτωνος ἄραντος βιβλίον κ. τ. ἑ. und gleich darauf 82 C. ἦτει Διονύσιον ἀργύριον, καὶ δς· ἀλλὰ μὴν ἔφης οὐκ ἀπορήσειν τὸν σοφόν. ὁ δ' ὑπολαβών· δός, εἶπε, καὶ περὶ τούτου ζητῶμεν. δόντος δὲ· ὁρᾷς, ἔφη, ὅτι οὐκ ἐπόρησα;

Socraticum quid hätte dann sein Analogon an Cic. ad. fam. XVI 18 *an pangis aliquid Sophocleum?* Gemeint wäre die χρεία πρὸς Διονύσιον (ibid. VI, 84); denn die Geschichte von Kyrene (ibid. VI 83) könnte füglich nicht ein sokratisches Buch genannt werden. Aber auch *ante* kann seiner Bedeutung nach hieher wohl passen, da zwei Schriften dem Dionysios gewidmet waren. Wenn ich also zweifle, so liegt dies an der Zersplitterung unseres Materials, ich will lediglich das N. L. begründen.

Non. p. 301 (XXVII 39 M. 655 L.)

Dieses Fragment begegnet in den Hss. in doppelter Fassung, am deutlichsten im H., der von m. 1. *ego vivo* (so auch Par. Gen. Bern.), von zweiter Hand *ergo quo* (so L. 1 Guelph. Par. in marg.) hat. Es mag verstattet sein, einen Augenblick beide Lesarten zu combiniren, um folgenden Vers auf seine innere Wahrscheinlichkeit zu prüfen:

metuo, ut fieri possit; ergo vivo; ab Archilocho excido.

Es ist bekannt, dass sich unser Fragment auf Archil. ap. Stob. fl. 110, 10 bezieht (Frg. 73 poët. lyr.[3]).

χρημάτων ἄελπτον οὐδέν ἐστιν οὐδ' ἀπώμοτον κ. τ. ἑ.

Man vergleiche damit Frg. 54 (Heracl. Pont. all. Hom. c. 5.)

..... κιχάνει δ' ἐξ ἀελπτίης φόβος.

Wie also hier φόβος aus der ἀελπτίη entsteht, so mag in dem dort erwähnten Fragmente aus der Schilderung der Sonnenfinsternis der ernstgestimmte Dichter den trübseligen Schluss auf die Beschränktheit des Menschendaseins gezogen haben (cf. 56 Frg. τοῖς θεοῖς τίθει τὰ πάντα κ. τ. λ.). Umgekehrt unser Dichter, er erwartet alles, zweifelt aber selbst daran und predigt ein anderes Evangelium: „der Welt will ich ein Weltkind sein" mit Gotfried von Strassburg zu reden. Nicht also blos im Glauben und Hoffen, sondern auch in der daraus resultirenden Moral ist er Antipode des Griechen. *Vivere* in diesem Sinne häufig genug: *vivamus, mea Lesbia, atque amemus* u. a. Vielleicht hat auch VIII 3, 4. M. 270, 198 L. dem Dichter Archilochos vorgeschwebt (Frg. 72, schol. Eur. Med. 674).

καὶ πεσεῖν δρήστην ἐπ' ἀσκὸν κἀπὶ γαστρὶ γαστέρα
προσβαλεῖν μηρούς τε μηροῖς [συνδιαλλάξαι καλόν.]

Letztere Worte sind von mir nur hinzugesetzt, um den Vers *zu füllen und* dem Satze einen vorläufigen Abschluss zu geben. Ich

will damit nicht etwa eine Conjectur gemacht haben. Zu μηρούς τε μηροῖς fehlt aber offenbar ein Zeitwort gleichen Sinnes und gleicher Form. Vielleicht ist es auch auf den Einfluss des Archilochos zurückzuführen, dass Lucilius, wie vor ihm schon Ennius, der Fabel in seinen Dichtungen Aufnahme gönnte[13]). Im Anschlusse daran möchte ich unter Vergleich von Archilochos und Kratinos bei Athen. 1. 7. F. (cf. Suidas Μυκόνιος γείτων) inc. 148 M. 1158 L. auf Parasiten oder Schatten deuten.

Non. 31 (XXVIII 673 L. 119 M.)

Mx. hat diesen Vers mit guten Gründen verdächtigt; allein so bündig sein Raisonnement, so wenig befriedigend sein Heilungsversuch (*si ina* = *si me*), obwohl er paläographisch leicht genug ist. Offenbar ist *Lucili* Genetiv und hinter *ina* irgend ein Substantiv verborgen. Vielleicht also:

Lucili si issa more inritarit suo.

Aehnlich Petron. 69 (*ipsumam meam debatuere*), 75 (*ipsimae satis faciebam*), Catull. II. 9 (*tecum ludere sicut ipsa possem*), III 6, 7 (*suamque norat ipsam tam bene*) u. s. w. Dass diese Bezeichnung in Lucilius Geistesart liegt, zeigt der Vers XXVII 18 M. 644 L.:

cum mei me adeant servoli, non dominam ego appellem meam.

Non. 528 (XXVI 36 M. 551 L.)

Nachdem man richtig erkannt hatte, dass *declarasse* der Hss. *de classe* sei, gieng man an die Beseitigung des metrischen Gebrechens: *solus iam. Aiax*, das Dübner vorschlug, liegt wohl etwas weit ab von dem Zuge der Hss., *illam* (L) und *idem* (M.) und [*vi*] *vim* (Bährens) sind schätzenswerthe Vermuthungen; allein sie haben wenig Beweiskraft. Ich vermuthe:

solus [*d*]*iam vim de classe prohibuit Volcaniam.*

Es ist derselbe Sprachgebrauch wie inc. 1174 L. 136 M.: *Valeri sententia dia.* Uebrigens ist Nonius im Irrthume, wenn er *de* = *ab* erklärt, und L. Müller hätte ihm dies nicht nachschreiben sollen (p. 248.). Es liegt auf der Hand, dass *prohibuit* absolut gebraucht ist, und dass *de classe* den Standort bezeichnet, den Aiax einnimmt. So O 685 ff. und 728 ff.:

ἀλλ' ἀνεχάζετο τυτθόν, ὀϊόμενος θανέεσθαι,
θρῆνυν ἐφ' ἑπταπόδην, λίπε δ' ἴκρια νηὸς ἑΐσης·
ἔνθ' ἄρ' ὅ γ' ἑστήκει δεδοκημένος, ἔγχεϊ δ' αἰεὶ
Τρῶας ἄμυνε νεῶν, ὅστις φέροι ἀκάματον πῦρ.

[13]) Cf. L. Müll. L. u. W. d. G. L. 37.

Was nun die Bedeutung des Verses für Lucilius anbelangt, so hat Müller, wenngleich unabsichtlich, richtig erklärt, das *dia vis Volcania* werde einem Autor (*Accius? Epinausimache?*) aufgemutzt. Der Vers berührt sich in seiner Intention durchaus mit dem plautinischen

pisces apponam ad Volcani violentiäm,

das den tumor tragicus nicht unglücklich parodirt. Zweifelnd gehe ich an die Besprechung von

Non. 134 (XXVII 476 L. 12 M.).

Wäre uns die Bedeutung des Ausdruckes *musas Lavernae vendere* bekannt, dann wäre die Emendation ein Leichtes, so aber sind wir lediglich auf Muthmassung angewiesen. L. Müller erklärt: si quaestum aucuparis carminibus; denn (Plut. phil. cum princ. 2.) τοῦ . . . προφορικοῦ τὴν μοῦσαν ὁ Πίνδαρος οὐ φιλοκερδῆ φησιν οὐδ' ἐργάτιν εἶναι . . . . ἀλλ' ἀμουσίᾳ καὶ ἀπειροκαλίᾳ τὸν κοινὸν Ἑρμῆν ἐμπολαῖον καὶ ἔμμισθον γενέσθαι. Es konnte aber in dem Ausdrucke auch ein anderer Sinn liegen, nämlich der: in der Wahl des Stoffes die Musen an die Göttin des Gewinnes verrathen, unpoetischen Stoff verwerthen. Beiden Auslegungen genügt die Lesart der Hss. wenn man das metrisch anstössige *facis* ändert:

si messes faris, musas si vendi' Lavernae.

Prop. IV, 4, 2: *Tarpeium nemus et Tarpeiae turpe sepulcrum*
fabor et antiqui limina capta Iovis.

Cornificius: *hordea qui dixit, superest, ut tritica dicat.*

Val. Fl. VIII. 184, Colum. r. r. X. 3 u. s. w. Oder hiesse *vendere* hier etwa anpreisen, wie Cic. ad. Att. XIII, 12, 2 (*Ligarianam praeclare vendidisti.*)?

Non. 366 (XXVII 667 L. 54 M.)

Die Lesart des H. von m. 1. ist wohl die richtige:

re cum expilatorem mittam, miserum mendicum petam?

Re = *rei* (Neue FL. I 387, Corssen II, 141 f.) wie öfter bei Lucilius (Müller im Index p. 353, Harder ind. Luc. p. 53).

Aus der Lesart des H. erklären sich alle Corruptelen von selber. Da *mittam-petam* Gegensätze sind, fasse ich den Hauptsatz als Fragesatz, es ist dann keine Aenderung nöthig und ein voller Sinn erzielt. Offenbar sind zwei bestimmte Personen gemeint gewesen, über deren persönliches Verhältniss zu Lucilius dieser einen anderen aufklärt.

Non. 129 u. 167 (II. 1 M. 59 L.)

P. 71 bespricht Mx. dieses Fragment und erklärt es unwidersprechlich richtig in den Zusammenhang des Albucius-Mucius-Pro-

Zesses als aus dem Munde des Albucius gegen Mucius gerichtet. Die Hss. (129): *impuno quod est impudens* L. l. II. *homo impuratus et impuno est rapister.* P. 167 hat das Lemma zur Angleichung geführt und es lautet dort unmetrisch *rapinator. Rapister* charakterisirt sich deutlich als Versschluss, für die Bildung cf. *oleaster, pueraster, pullastra, catulaster, canaster, peditastelli* u. a. m. Die ganze Schwierigkeit der Stelle liegt im Lemma — Quicherat wirft darum dieses einfach über Bord — wo offenbar eine alte vereinzelte Substantivbildung nach Analogie von *edo, phago, mando, manduco, bibo, combibo* vorliegt.

Das erkennt Mx. und schreibt *impuro.* Daran ist aber zweierlei bedenklich; denn *impuratus* neben *impuro* ταὐτολογεῖ, wenn ich nicht irre; dann ist die Erklärung durch *impudens* schief genug. Ich hatte, ehe ich Mx. Vermuthung kannte, versucht:

Impono, quod est imponens. L. l. II.

[— ⏑] *homo impuratus et impono, esque rapister!*

Impono wäre dasselbe wie *impostor (interceptor proprie dicitur.* Isid. or. X. 9); der Vers passt trefflich in den Mund des Alb. gegen den *Augur* M. (Cic. Brut. 102); denn (Acc. ap. Gell. XIV. 1. 34):

nil credo auguribus, qui aures verbis divitant
alienas, suas ut auro locupletent domos.

Besonders aber, *quia nihil tam irridet Epicurus, quam praedictionem rerum futurarum* (Cic. n. d. II, 162); [*Albucius autem*] *Athenis adulescens perfectus Epicureus evaserat*[14]) (Cic. Brut. 131.) *Esq* für hssl. *est.* In eben denselben Zusammenhang gehört

Donatus ad Phorm. I, 2 (II 69 L. 8 M.). Die Hss.:

qui te †nomentane malum iam †cetera perdat.

Von dem horazischen *Nomentanus* ist hier natürlich nicht die Rede (cf. C. F. Hermann zur Stelle des Acro serm. II. 1. 22.). Offenbar muss nach Analogie von *di te perdant* zuvörderst an *numen* gedacht werden.

Zu lesen dürfte sein:

qui te numen, inani', malum iam ῥήτορα perdat!

Worte des Mucius gegen Albucius, (*qui Athenis*) *perfectus Epicureus evaserat, minime aptum ad dicendum genus*[15]). *Inanis* in

[14]) (Ἐπίκουρος) πλεύμονά τ' αὐτὸν ἐκάλει καὶ ἀγράμματον καὶ ἀπατεῶνα καὶ πόρνον. Diog. L. X. 27, 135 μαντικὴν δ' ἅπασαν .... ἀναιρεῖ (Ἐπίκουρος).

[15]) Diog. L. X. 26, 108 οὐδὲ ῥητορεύσειν καλῶς. ibid. 20 (31) τὴν διαλεκτικὴν ὡς παρέλκουσαν ἀποδοκιμάζουσιν, ibid. 8, 13 ἐν τῷ περὶ ῥητορικῆς ἀξιοῖ μηδὲν ἄλλο ἢ σαφήνειαν ἀσκεῖν.

Bezug auf die Graecomanie des Alb., die auch in ῥήτορα zum Ausdrucke kommt; cf.:

Crassum habeo generum, ne ῥητορικώτερος *tu sis.*

In denselben Context denkt Mx.

Non. 267 (II 62 L. 25 M.),

und mag damit wohl das Richtige treffen. Aber, wenn Mx. *coicis* im Sinne der XII tabl. fasst (bei Non. unter *furari, auferre*), so widerspricht dem das Zeugniss der besten Hs. (H.): *quo coicis istuc? Quo* hatte Scaliger conjicirt; *istuc* neutr. sing. acc., cf. L. 962 L. XXX 25 M. u. a. m. Auch in dieser Form passt das Stück in den Zusammenhang des Repetundenprozesses, vielleicht als Antwort auf des Mucius:

»hinc hostis mi Albucius, hinc inimicus«.
quid dicis? cur est factum? quo coicis istuc?

Uebrigens scheint nicht bloss Albucius sondern auch unser Dichter selbst — auch hierin von Horaz nachgeahmt — ein Schweinchen aus Epikurs Herde gewesen zu sein, wenn man die Fragmente persönlich deuten darf. So z. B.

homines ipsi hanc sibi molestiam ultro atque aerumnam offerunt,
ducunt uxores producunt, quibus haec faciant, liberos .....

ist durchaus epikureisch, cf. Diog. L. X 26, 119. καὶ μηδὲ γαμήσειν μηδὲ τεκνοποιήσειν τὸν σοφόν, ὡς Ἐπίκουρος ἐν ταῖς διαπορίαις καὶ ἐν ταῖς περὶ φύσεως ....

publicanus vero ut Asiae fiam, ut scripturarius
pro Lucilio id ego nolo cett.

ibid.: οὐδὲ πολιτεύσεσθαι (τὸν σοφόν ....) οὐδὲ τυραννεύσειν· οὐδὲ κυνιεῖν .... οὐδὲ πτωχεύσειν.

Die Verse des XXVI. Buches

animo quei aegrotat, videmus corpore hunc signum dare .....
..... tum doloribus confectum corpus animo obsistere.

erinnern an die Streitfrage Epikurs gegen die Kyrenaeer: οἱ μὲν γὰρ χείρους τὰς σωματικὰς ἀλγηδόνας τῶν ψυχικῶν ..... ὁ δὲ τὰς ψυχικάς. (D. L. X. 29. 137.)

Epikur sagt bei D. L. X. 27. 126 πολὺ δὲ χεῖρον καὶ ὁ λέγων κάλλιστον μὲν μὴ φῦναι,

φύντα δ' ὅπως ὤκιστα πύλας Ἀΐδαο περῆσαι.

εἰ μὲν γὰρ πεποιθὼς τοῦτό φησι, πῶς οὐκ ἀπέρχεται ἐκ τοῦ ζῆν;

In einem ähnlichen Gedankenzusammenhange kann das Bruchstück gestanden haben:

ui sex menses vitam ducunt, orco spondent septimum.

Aehnlicher Anklänge viele, so die Polemik gegen rhetorische ünstelei, gegen Aberglauben u. a. m.

Ein Fragment des zweiten Buches scheint mir wenig glücklich handelt zu sein:

quae ego nunc Aemilio praecanto atque exigo †et excanto.

Et halte ich für verdorben; denn *excanto* ist deutlich Anfang s zweiten Hexameters, der Versschluss also verdorben. Um den ginn des Verses metrisch zu berichtigen, muss eine Umstellung rgenommen werden. Freilich lässt sich mancherlei vermuthen, für s wahrscheinlichste halte ich:

Aemilio quae ego nunc praecanto atque exigo et [ei]
excanto .....

Wohin aber dies gehöre, ist durchaus fraglich cf. Mx. p. 73. v. 2.

Ich will diese zerstreuten Bemerkungen mit der Behandlung eines r grössten Fragmente beschliessen und hoffe auch hier durch ues Festhalten an der Ueberlieferung dem Dichter etwas näher kommen, als bisher geschehen ist. Ich meine:

Non. 428. 9 ff. (IX 298—307 L. 36—45 M.)

Ich schicke die kritische Gestaltung[16]) des Textes voraus:

... non, haec quid valeat, quidve hoc intersiet. Illud
cognoscis primum: hoc, quod dicimus esse poëma,
pars est parva poësis, id est [.....
.....] epistula item quaevis non magna poëmast.
Illa, poësis, opus totum — tuaque Ilias summast
una θέcιc [a]ut annales Enni atque ἔποc unum —
set maius multo est, quam quod dixi ante, poësis.
Qua propter dico: nemo, qui culpat Homerum,
perpetuo[m] culpat, neque, quod dixi ante poësin:
versum unum culpat, verbum, enthymema locumve.

V. 1.: Dass die Stelle mitten im Satze beginnt, scheint klar. ı denke vorausgegangen etwa folgendes: *Quanta ars sit* ποιητικήˌ *nti habenda* ποίηcιc *et quam varia sint genera poëmatorum ex i versibus cognoveris, non .....*, cf. Acc. ap. Charis 114:

nam quam varia sint genera poëmatorum, Baebi,
quamque longe distincta alia ab aliis, nosce.

---

[16]) Die bemerkenswerthen Varianten sind: v. 3. *poësis* H. a m. 1.; P. cett. *ma*; libb. *idem*; v. 4. *quevis* codd. *itemque vis* H. v. 5. *tuaque* libb. *totaque* — *Ilias* Dousa libr. *illa*; v. 6. *aut* libb. *ut*; *atque* ἔποc Lachm. libb. *atquestoc* ilia. v. 7. *set*, libb. *est* (*hoc* add. P. H. m. 1.); ibid. *poësis*, libb. omnes *poesin*; *perpetuom* L. Müller, libb. *perpetuo* v. 10. ante versum *in* additum a codd.; *memate malo cumque* H. P.

Haec sc. *poësis*; *hoc* sc. *poëma*. Mit dieser Auffassung ist es nicht nöthig *valeant* nach Lachmann zu schreiben. Sie empfiehlt sich durch das kräftig einleitende *illud* (1) — *illa* (5), welches hier den gleichen Unterschied im Geschlechte allein wahrscheinlich macht. V. 3. *poësis* ist ausserordentliche Lesart des H. und P., die offenbar aufzunehmen ist. Die Lücke zwischen 3. und 4. hat Lachmann mit vielem Scheine gefüllt aus dem folgenden Fragmente des Varro:

. . . . *epigrammation vel Disticha.*

Jedenfalls dürften aber die latinisirten Formen sich mehr empfehlen: *epigrammatium vel distichum*. Dann wäre also der Schreiber des Archetypus von *epigr.* auf *epist.* abgeirrt.

V. 5. *poësis* epexegetisch zu *illa*. *Tuaque* habe ich für *totaque* geschrieben. Offenbar ist nämlich das ganze Fragment apologetischen Charakters; Lucilius vertheidigt seine Art zu kritisiren (*si quod verbum inusitatum aut zetematium offenderam*) gegen einen Unbekannten, der ihm vorwirft, er hätte den Homer in Ruhe lassen sollen. *Illa summa est* die Hss. *Summa* ist ein durchaus passendes Beiwort für die Iliade, die Positionsvernachlässigung auch sonst geläufig: *ne* ῥητορικώτερὸς *tu sis*; ut *scorpiŏs cauda sublata.*

V. 6. Θέcιc cf. Etym. m. 319. 30 (aus Alcaeus), dann Pindar ol. III. 8. Die Quantität des *î* auch sonst bei Lucilius in der semiternaria: *hoc noluerîs et debueris* usw. Ἔπος ist ausgezeichnete Emendation Lachmanns. V. 7. *set* .... *poësis*, die Hss. haben unvernünftiger Weise *poësin*. Ich übersetze: μεῖζόν τι ἡ ποίηcιc.

Man erlaube mir eine freie Version:

. . . . . .

nicht, was dieses bedeute, wie jenes verschieden. Das eine
hörst du zuerst: das, was ein Gedicht wir [gewöhnlich] benamsen,
ist nur ein kleinerer Theil der Dichtung, das heisst [Epigramme,
Distichen] Briefe zugleich — nur zu lang nicht — mögen Gedicht sein.
Dichtung dagegen ein Werk — wie die mächtige Ilias eine
Klitterung, oder die Bücher des Ennius, einzig ein Epos —
aber ein grösseres ist, als das früher besprochne, die Dichtung.
Drum mein Spruch: niemand, der den Dichter Homeros uns tadelt,
tadelt ihn ganz, wie er ist, und das, was ich Dichtung benamse:
hier einen Vers, ein Wort, einen Schluss dort, hier eine Stelle.

Freistadt in Ober-Oesterr. J. M. STOWASSER.

Zur Textesgeschichte der Eclogen des Calpurnius und Nemesianus.

Die Ausgabe der unter dem Namen des Calpurnius und Nemesianus überlieferten bukolischen Gedichte von E. Bährens (in dessen *Poetae latini minores* III, pp. 65—102 und 174—190) hat das unbestreitbare Verdienst, zuerst einen Text geliefert zu haben, der, auf consequente Ausnützung der handschriftlichen Quellen gestützt, sich von den Willkürlichkeiten und Entstellungen, wie sie das eklektische Verfahren der früheren Herausgeber mit sich brachte, ferne hält; zugleich hat der Herausgeber das kritische Material, soweit es ihm bekannt war, zum ersten Male in übersichtlicher Weise dargestellt. Auch die Beurtheiler des Bährens'schen Werkes, so ungünstig sie sich über die vom Verfasser angewendete Methode der Textesconstituierung äusserten, haben dennoch anerkannt, dass die Arbeit in Hinsicht auf die Heranziehung neuer handschriftlicher Hilfsmittel, die Collation der einzelnen Codices und die Zusammenstellung des kritischen Apparates eine sehr verdienstliche genannt zu werden verdiene. Aber selbst dieses Lob muss bei genauerer Prüfung erheblich eingeschränkt werden; für die beiden oben bezeichneten Dichter wenigstens hat eine selbständige — zum Theil schon vor dem Erscheinen der Bährens'schen Ausgabe unternommene — Durchforschung des gesammten kritischen Materials ergeben, dass weder die Sammlung der handschriftlichen Quellen, noch die Vergleichung der Handschriften auf Vollständigkeit und Genauigkeit Anspruch machen darf; dass die Behandlung wichtiger textgeschichtlicher Fragen eine ungenügende ist; endlich dass die Ausgabe in Folge nachlässiger Abfassung des kritischen Apparates durch störende Fehler entstellt ist[1]). Ich beabsichtige daher auf den fol-

[1]) Belege für dieses Urtheil wird sowohl die vorliegende Untersuchung als auch die von mir vorbereitete Ausgabe in genügender Menge liefern; bezüglich des an letzter Stelle ausgesprochenen Tadels sei hier nur bemerkt, dass Bährens an mehreren Stellen entweder die betreffende Note in den kritischen Apparat einzusetzen oder die Vulgatlesart aus dem Texte zu streichen vergessen hat; z. B. III, 48 und 98, wo es statt *excusso* und *redit* heissen muss *excluso* und *uenit*. Desgl. Nem. II, 1 *puer Idas* (es sollte heissen *Idas puer*), 44 *nigra* (statt *fusca*), 50 *sanguine* (statt *unguine*).

genden Blättern zusammenzustellen, was ich an Berichtigungen und Ergänzungen zu Bährens' Ausführungen bieten kann.

Zu diesem Zwecke ist es nothwendig, in kurzen Worten das Princip, welches Bährens bei der Recension des Textes befolgt hat, anzudeuten. Er führt nämlich die beste Classe der Handschriften, welche die Grundlage unseres Textes bilden muss, auf einen heutzutage verlorenen Codex zurück, den Thaddaeus Ugoletus aus Pannonien mit sich nach Italien brachte. Dies wird uns bezeugt durch die Subscriptionen zweier Handschriften, des Codex Riccardianus IIII, XIV, (jetzt No. 363) und Harleianus 2578, sowie einer Ausgabe, welche um das Jahr 1500 von Angelus Ugoletus zu Parma besorgt wurde. Nach Erwähnung dieses Umstandes fährt Bährens folgendermassen fort: *Codices autem commemorati Harleianus Riccardianusque, cum ad vulgaris notae textum paucas lectiones ex membrana Germanica fortuito excerptas adscribant aut cum illo contaminent, ad rem quidem criticam nullius sunt momenti, sed ipsis tamen lectionibus excerptis demonstrant, quinam codicum saeculo XV in Italia scriptorum ex G* (so bezeichnet er den Pannonicus) *fluxerint.* Sodann beschreibt er die beiden besten Handschriften und schliesst seine Erörterung mit folgenden Worten: *Ex horum igitur consensu efficitur libri G memoria. inde autem quod g* (der Gaddianus) *et n* (der Neapolitanus) *longe ante Thadaei Ugoleti tempus scripti sunt, uidemus G iam ineunte saeculo XV a docto quodam Italo in Germania inuestigatum descriptumque esse.*

Ich gestehe, dass mir in dieser Argumentation vieles unverständlich ist. Ganz zu schweigen von der apodiktischen Gewissheit, mit der Bährens behauptet, dass vor dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts in Italien keine Handschrift des Calpurnius und Nemesianus existiert habe, aus der die beiden massgebenden Handschriften geflossen sein könnten — was sich später als thatsächlich falsch herausstellen wird —: muss es vor allem höchst sonderbar erscheinen, dass das Urtheil, welches über den Codex Pannonicus gefällt wird, auch nicht durch eine einzige aus demselben mitgetheilte Lesart bestätigt wird. Es wäre doch, dünkt mich, des Herausgebers Pflicht gewesen, alle Lesarten, welche sich mit Sicherheit auf die Handschrift des Ugoletus zurückführen lassen, sei es in der Vorrede, sei es im Apparate zu verzeichnen; und zwar schon deshalb, um an einigen der Stellen, an denen die angeblichen Apographa des Codex Pannonicus differieren, feststellen zu können, welche Handschrift von beiden das grössere Vertrauen verdient. Aus den unklaren Worten hingegen, deren sich Bährens

bedient, lässt sich nichts entnehmen, als dass der Harleianus und Riccardianus für die Calpurniuskritik ungefähr dieselbe Bedeutung haben und dass die wenigen Lesarten aus dem Codex des Ugoletus, welche in diesen beiden Handschriften enthalten sind, mit den Lesarten der zwei besten Handschriften, des Gaddianus und Neapolitanus (die wir G und N nennen wollen), überall übereinstimmen. Dieses alles ist indessen falsch; weder sind der aus dem Codex Pannonicus erhaltenen Lesarten so wenige, noch stimmen diese durchwegs mit G und N, worüber wir weiter unten genauer handeln werden. Was aber das Verhältniss zwischen dem Codex Riccardianus und Harleianus betrifft, so soll dieses gleich im nächsten Capitel Erörterung finden.

I. Ueber unsere Quellen für die Kenntnis der pannonischen Handschrift des Th. Ugoletus.

Aus der Zahl der älteren Ausgaben, von denen wir hier zunächst handeln wollen, zieht vor allen anderen die Parmenser Ausgabe des Angelus Ugoletus durch ihre Subscription unsere Aufmerksamkeit auf sich. Dieselbe lautet: *E vetustissimo atq*; | *emendatissimo Thadaei Ugoletti codice e Germania allato* ī | *quo Calphurni & Nemesiani uti* ī*pressi sunt tituli leguntur.* Jedoch nicht bloss dieser Unterschrift halber verdient die Ausgabe Beachtung, sondern auch wegen der zahlreichen Lesarten, die sie mit der besseren Handschriftenclasse gemeinsam hat; diese Lesarten aber können doch wohl der Subscription zu Folge aus keiner anderen Handschrift, als aus der des Ugoletus stammen. Gleiches gilt von der 1504 in Florenz erschienenen Juntina, welche ebenfalls zahlreiche gute Lesarten bietet, von Bährens jedoch gänzlich vernachlässigt worden ist, obwohl die Gläser'sche Ausgabe (Göttingen 1842) eine sehr genaue Collation der beiden Ausgaben enthält. Ein bestimmtes ausseres Zeugnis, dass die Lesarten der Juntina gleichfalls aus dem Pannonicus stammen, gibt es nicht; wohl aber wird dies sehr wahrscheinlich durch den Umstand, dass derselbe Gelehrte, der im Jahre 1492 die Collation des Codex Pannonicus in der riccardianischen Handschrift besorgte, nämlich Nicolaus Angelius (genannt Bucinensis), gerade um dieselbe Zeit die Correctur der Junta'schen Classikerausgaben leitete[2]). Dass aber die Juntina — wie es leicht den Anschein

[2]) Vgl. über denselben M. A. Bandini, *De Florentina Juntarum typographia*, Florentiae 1791, I, p. 50 sq.

haben könnte — nicht etwa aus der (vermuthlich älteren) Ausgabe des A. Ugoletus geflossen sei, geht schon daraus hervor, dass sie an zahlreichen Stellen, an denen die Parmensis mit den interpolierten Handschriften geht, allein die Lesart der besseren Classe erhalten hat; z. B. 76 *feruit*, II, 79 *pangitur*, 88 *ipse*, III, 29 *cecidi*, IV, 90 *uisuraque* u. dgl. m., wofür Gläser's Apparat noch reichliche Belege enthält.

Diese beiden Ausgaben nehmen demnach in der Textesgeschichte des Calpurnius eine hervorragende Stellung ein, indem durch sie nicht nur an vielen Stellen bessere Lesarten in den Text Aufnahme fanden, sondern auch häufig ganze Verse, welche in den Handschriften der schlechteren Classe durchweg fehlen, zuerst ergänzt wurden. Umsomehr gewinnt die Frage an Interesse, aus welchen Quellen die Lesarten des Codex Pannonicus, die sich in den genannten Ausgaben finden, geschöpft sind. Nach reiflicher Erwägung aller Umstände kann ich diese Frage nur dahin beantworten, dass beide Ausgaben in dieser Hinsicht gänzlich von dem Codex Riccardianus abhängig sind. Denn mit Ausnahme einer verschwindend kleinen Anzahl von Stellen — über die wir sofort eingehend handeln werden — bieten die beiden Ausgaben nur dort die bessere Lesart, wo dieselbe auch im Cod. Riccardianus aus dem Pannonicus angemerkt ist; an denjenigen Stellen hingegen, an denen im Riccardianus die Vulgate ohne hinzugefügte Note steht, folgen auch sie der schlechteren Classe. Ueberdies fehlt es auch nicht an bestimmten, positiven Beweisen dafür, dass sowohl die Parmensis als die Juntina auf R (den Riccardianus) selbst zurückgehen. Einen derartigen Beleg bietet Calp. IIII, 76, wo beide Ausgaben die von einem Glossator des Riccardianus herrührende Conjectur *Hoc — hoc*, welche sich sonst nirgends findet, aufgenommen haben. Ob die seltsame Lesart Nem. III, 25 sq., welche Verse unsere beiden Ausgaben in umgekehrter Reihenfolge bieten, wirklich aus dem Codex Pannonicus stammt, oder bloss auf einen Irrthum des Collationators zurückzuführen ist, lässt sich bei dem schwer zu entziffernden Wirrsal verschiedener Correcturen, die gerade an dieser Stelle im Riccardianus beigeschrieben sind, nicht entscheiden. Ein schlagendes Beispiel, das jedoch nur für die Parmensis beweisend ist, zeigt Calp. II, 18 sq. Hier liest man in den guten Handschriften:

Omnia cessabant, neglectaque pascua tauri
Calcabant, illis etiam certantibus ausa est;

in den interpolierten Handschriften sind diese Verse in einen zusammengezogen:

Omnia cessabant illis certantibus ausa est.

Nur die Ausgabe des Ugoletus bietet beide Fassungen, erst die vollständige, dann die verkürzte nebeneinander. Die Entstehung dieser Dittographie muss jedem unbegreiflich erscheinen, der nicht die Lesart des Codex Riccardianus kennt. In diesem hat nämlich Angelius zu der unvollständigen Fassung folgendes angemerkt: *omnia ceſsabant ne | glectaq; paſcua | tauri, Calcabāt | illis & certā-tibus au | ſa ē | oma ceſsabat* (die beiden letzten Worte ausgelöscht) *| & sic habebat em | datus codex.* Desgleichen stammt jenes *rescidi*, welches die Parmensis III, 30 bietet, nur aus dem Riccardianus, in welchem die Vulgate *recidi* von einer anderen Hand in *rescidi* corrigiert ist (während die Juntina die Randnote des Angelius *cecidi* aufgenommen hat); und ebenso ist es zu erklären, wenn der Vers Nem. II, 83, den Angelius mit der Variante *Qui* (statt *Qua*) am Rande ergänzt hat, genau in derselben Gestalt bei Ugoletus wiederkehrt. Für die Abhängigkeit der Juntina vom Riccardianus sprechen u. a. folgende Stellen: I, 45, wo die am Rande beigeschriebene Conjectur eines Lesers *in ulnis* Eingang in den Text gefunden hat, und IIII, 86, wo im Riccardianus in den Worten *Laetus et augusto* von einer äusserst selten vorkommenden Hand *in* über *et* geschrieben steht in Uebereinstimmung mit der Juntina, welche *Laetus in Augusto* liest. Mehr jedoch als die bisher angeführten Stellen beweist Nem. I, 81, welcher Vers im Riccardianus folgendermassen geschrieben erscheint:

Perge puer ceptū ^ tibi iam ^ desere carmen neu q̂;

Obwohl es nun zweifelhaft erscheint, welche der beiden Varianten dem Angelius und somit dem Codex Pannonicus zuzuschreiben ist, so erhellt doch soviel, dass derjenige Corrector, welcher *neu* an den Rand schrieb, die Lesart einiger schlechterer Codices *coeptum tibi iam neu* herzustellen beabsichtigte, während die Glosse *q;* sich an die Leseart der besseren Classe *coeptumque tibi ne* anschliesst; der Herausgeber der Juntina aber glaubte beide Glossen in eine zusammenziehen zu müssen und schrieb:

Perge puer ceptum tibi neuque desere carmen.

Dass sich Correcturen, welche von ganz verschiedenen Händen und zu verschiedenen Zeiten im Riccardianus eingetragen wurden, in unseren Ausgaben vereint finden, lässt sich unmöglich auf blossen Zufall zurückführen, sondern deutet auf directe Benützung der genannten Handschrift hin.

Diesen schlagenden Beweisen gegenüber verlieren die von uns bereits erwähnten Stellen, an denen unsere Ausgaben mit der besseren

Handschriftenclasse gegen den Riccardianus gehen, — zumal bei ihrer geringen Zahl — jede Bedeutung. In der That existiert nur eine einzige Stelle, an der durch die Uebereinstimmung beider Ausgaben die Annahme eines zufälligen Zusammentreffens durch Conjectur sehr unwahrscheinlich wird, nämlich Nem. I, 13, wo der Riccardianus die Vulgate *stupuere* ohne jede Glosse bietet[3]), während die beiden Editionen die bessere Lesart *tepuere* enthalten. Es ist schwer zu erklären, auf welche Weise diese Lesart in unsere Ausgaben eingedrungen ist; die Möglichkeit, dass sie aus der Parmensis in die Juntina herübergenommen wurde, ist natürlich nicht ausgeschlossen, doch erscheint es mir wahrscheinlicher, dass die Lesart *tepuere* ursprünglich von Angelius im Codex wirklich angemerkt war, dass aber die Correctur von einem der späteren Glossatoren wie es auch an anderen Stellen der Fall ist, wieder beseitigt wurde. Die beiden übrigen Stellen dieser Art, welche sich in Ugoletus' Ausgabe finden, beruhen offenbar auf Conjectur; nämlich II, 68, wo die Variante *ballantes* der besseren Lesart *balantes* sich nähert, während die Vulgate *palantis* oder *pallentes* bietet, und VI, 55, wo Ugoletus in Uebereinstimmung mit dem Codex Gaddianus *qua* liest, während der Neapolitanus *quam*, die Vulgata *quae* hat. In der Juntina fand ich drei Stellen: IIII, 2 *obstrepit* mit G gegen alle anderen (was wohl aus Calp. VI, 66 oder Nem. I, 31 entlehnt ist), 6 *possint* (gleichfalls mit G), V, 86 *Nunc* gegen die Vulgate *Tunc*, und Nem. I, 8 *Dum*, wo die schlechteren Handschriften *Et* bieten. Ob diese Uebereinstimmung dem Zufalle zuzuschreiben ist, oder ob die fraglichen Lesarten aus einer anderen Handschrift herübergenommen sind, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden; keinesfalls sind sie im Stande unsere Ansicht über die Herkunft der besseren Lesarten in der Juntina zu modificieren. Denn dieselbe Erscheinung treffen wir auch in vielen anderen Calpurniushandschriften und Ausgaben. So bietet z. B. die Editio Daventriensis vom Jahre 1491 VI, 87 *necte* in Uebereinstimmung mit dem einzigen Neapolitanus, Nem. II, 50 *unguine* mit den besseren Handschriften. Der Codex Vossianus Q, 107, eine der interpoliertesten Handschriften, stimmt I, 55 in der Lesart *profuso* mit den zwei besten Handschriften; dieselbe Lesart treffen wir im Vat. 2110, obwohl dieser im übrigen einem verschiedenen Zweige der Vulgatüberlieferung angehört. Der Codex Sloanianus 771 theilt III, 22 mit den guten Handschriften die — obendrein corrupte — Lesart *nostam*;

[3]) Wie mir Herr Dr. V. Lami auf eine deshalb nach Florenz gerichtete Anfrage ausdrücklich bestätigte.

der Codex Vindobonensis folgt nicht nur an einigen Stellen der besseren Ueberlieferung, sondern bietet selbst ein Beispiel dafür, wie derartige sporadische Lesarten in die Handschriften sich einschmuggeln konnten, indem er zur ersten Ecloge des Nemesianus, aber auch bloss zu dieser, einige wenige Lesarten der besseren Handschriftenclasse (vielleicht aus der Juntina selbst) beigeschrieben hat. Endlich stimmt die Venediger Ausgabe von 1472, obwohl im Allgemeinen auf ein Exemplar der Vulgate gegründet, dennoch an einer ganzen Reihe von Stellen mit den besseren Codices. Um so mehr dürfen wir daran festhalten, dass die guten Lesarten, welche die Ausgaben des Ugoletus und Junta enthalten, aus dem Riccardianus stammen, während die spärlichen Ausnahmen von dieser Regel ebensowenig Berücksichtigung verdienen, als die von uns eben besprochenen vereinzelten guten Lesarten in den interpolierten Handschriften.

Endlich sei noch auf einen Umstand aufmerksam gemacht, der zur richtigen Beurtheilung der Ausgabe des Ugoletus von Wichtigkeit ist. Es finden sich nämlich in derselben an zahlreichen Stellen eigenartige Lesarten, die sämmtlich zum ersten Male in der bereits erwähnten Editio Veneta auftauchen; daher denn die Vermuthung sehr nahe liegt, dass Ugoletus bei Abfassung seiner Ausgabe die Veneta zu Grunde gelegt hat. Auf diese Quelle sind also Lesearten wie II, 71 *totus mihi seruiet*, III, 13 *si quando*, IIII, 52 *subigat uir*, 90 *uisuris*, 119 *uerset*, V, 12 *iam pridem*, 46 *forte*, 79 *intacta*, VI, 16 *dici posset*, Nem. I, 2 *resonant tua rura* u. a. m. zurückzuführen. Ob auch die Juntina auf derselben Grundlage beruht, erscheint zweifelhaft; sie theilt mit der Parmensis von den oben angeführten Stellen nur II, 71; III, 13; VI, 16; Nem. I, 2, von denen die letzte auch im cod. Riccardianus verzeichnet steht, die drei ersten aber auch aus Ugoletus entlehnt sein können. Uebrigens haben beide Herausgeber auch andere Ausgaben benützt; so Ugoletus die Daventriensis posterior, wie aus der Lesart V, 40 *natoque* hervorgeht, wie denn auch das *nec te*, welches die Juntina VI, 87 bietet, aus einer der beiden Daventrienses herübergenommen sein muss.

Bei der Beurtheilung des Harleianus, zu dem wir jetzt übergehen, müssen wir zuerst einige äussere Umstände berücksichtigen. Die Handschrift, im 16. Jahrhundert auf Papier geschrieben, enthält

auf 301 Blättern eine Sammlung der verschiedenartigsten Stücke[1]) darunter auch von f. 25 bis 49 die Eclogen des Calpurnius und Nemesianus, denen ein Index rerum et verborum vorausgeschickt ist. Am Schlusse steht von derselben Hand wie der ganze Text geschrieben die später zu besprechende Subscription, in welcher berichtet wird, dass die vorliegende Handschrift mit dem Codex Pannonicus des Ugoletus, einer Handschrift des Boccaccio und vielen anderen verglichen worden sei. Aus dem Umstande aber, dass Text und Subscription von derselben Hand herrühren, ergibt sich deutlich genug, dass der Codex Harleianus selbst keine Collation des Codex Pannonicus enthalten kann, sondern dass er aus einem anderen Exemplare, in dem die Varianten jener Handschrift verzeichnet waren, entweder mittelbar oder unmittelbar geflossen ist. Allerdings weist der Codex äusserst zahlreiche Randnoten auf; aber dieselben enthalten nichts, als blosse Wiederholungen von im Texte vorkommenden Worten und höchst selten ganz dürftige Erklärungen, die offenbar zur Abfassung des oben erwähnten Index dienten. Zum Beweise dessen will ich hier die Noten, welche zu den ersten dreissig Versen der ersten Ecloge beigefügt sind, ausschreiben: *Solis equi — Estas decliuis — Vindemię descriptio — Prela. Corydon — Vinum. pumescere — Ornytus. Genista — Caloris indicia — Estas — Succedere — Torridum — Galerus — Defendere — Nemus — Antrum. Denseo. ad voluptatem* (?) *— Pater. Sol rapidus. — Bullans —* $\left.\begin{matrix} Umbre \\ Aquae \end{matrix}\right\}$ *voluptas — Rusticanae voluptates — Temesis* (!) *— Leuce — Faunus corniger — Sacrarium — Peruius — Promere — Fistulae commendatio — Ladon — Compangē — Rusticos scribere in corticibus — Notare — Codex arboris — Percurrere — Internodia. Largus — Procerum — Triuiale — Viator — Iubilum.*

So unbedeutend diese Thatsache an und für sich ist, so hilft sie doch dazu, den Codex richtig zu charakterisieren. Wir haben eine Sammlung von Gedichten vor uns, die offenbar zu didaktischen Zwecken angelegt und mit denjenigen Hilfsmitteln versehen wurde, welche zum leichteren Verständnisse der einzelnen Stücke zweckdienlich erschienen. Es liegt also die Vermuthung nicht ferne, dass der Veranstalter dieser Sammlung nicht seine Vorlage mit diplo-

[1]) Vgl. über den Inhalt des Harleianus die Ausoniusausgabe von K. Schenkl, Berl. 1883, Prooem. p. XXI. Die Collation der ersten drei Eclogen nebst einer Abschrift der dazu gehörigen Randnoten verdanke ich Herrn H. Müller-Strübing in London, der mir auch wiederholte nachträgliche Anfragen mit der grössten Zuvorkommenheit beantwortet hat.

matischer Treue copierte, sondern dasjenige, was ihm für seine Zwecke passend dünkte, aufnahm. Einen sicheren Beweis dafür liefern die Ueberschriften der einzelnen Eclogen, die mit denen der Juntina genau übereinstimmen. Denn es ist zweifellos, dass diese Titel erst vom Herausgeber der Juntina hinzugefügt sind, um mit den übrigen Stücken der Sammlung, welche sämmtlich bukolischen Genres und mit derlei Aufschriften versehen sind, Uebereinstimmung zu erzielen; folglich muss sie der Veranstalter der Harleianischen Sammlung aus jener Ausgabe in seine Collection herübergenommen haben. Und dies wird auch durch die Form der Titel, wie *prima ecloga, quae Delos inscribitur* oder *ecloga tertia, quae Exoratio dicitur*, hinlänglich bestätigt.

Wenden wir uns nun zu der Prüfung der Lesarten, welche der Harleianus bietet, so lässt sich nicht verkennen, dass zwischen ihm und dem Riccardianus ein ähnliches Verhältnis besteht, wie zwischen diesem und den beiden eben besprochenen Ausgaben. Auch der Harleianus stimmt im Grossen und Ganzen, was die aus der besseren Handschriftenclasse aufgenommenen Lesearten anbelangt, mit dem Riccardianus, und gibt von den aus dem Pannonicus notierten Varianten nicht bloss die mit G und N übereinstimmenden, sondern auch die jenem eigenthümlichen Lesarten, wie I, 30 *Non*, 68 *Intra — intra* (mit G allein), 86 *tralati* getreu wieder. Ebenso finden sich Stellen, welche die Abhängigkeit von dem Riccardianus stricte beweisen. In den ersten drei Eclogen — leider besitze ich nur von diesen eine Collation — habe ich zwei solcher Fälle gefunden: II, 66, wo die nur im Codex Riccardianus vorkommende Glosse *rorantia* die ursprüngliche Lesart *liquentia* verdrängt hat, und III, 24, wo eine Ungenauigkeit, die der Collationator des Codex Pannonicus begangen hat, aus dem Riccardianus in den Harleianus übergegangen ist. Dort hat nämlich Angelius in dem Verse

Phyllide contentus — tu solus testis, Iolla, es —

wie ihn die Vulgate bietet, wohl die echte Lesart *sola tu* wiederhergestellt, hat jedoch das *es* am Ende des Verses zu streichen vergessen; daher man jetzt im Codex Harleianus *sola tu testis Iolla es* liest. Auch II, 27 kann man hieherziehen, wo der Riccardianus im Texte *discernunt digiti*^{s}, am Rande von Angelius aus der Handschrift des Ugoletus *discreuit digitus* notiert hat; beide Lesarten hat der Harleianus zu einer, *discreuit digitis*, verschmolzen.

Steht es demnach fest, dass der Harleianus von Riccardianus abhängig ist, so lässt sich doch andererseits nicht leugnen, dass der

Redactor neben dem Riccard. noch eine andere Handschrift benutzt haben muss, welche gleichfalls Lesarten der besseren Classe enthielt. Denn die Anzahl der Stellen, an denen der Harleianus der besseren Recension folgt, während im Riccardianus zu der Vulgatalesart aus dem Codex Pannonicus nichts verzeichnet steht, ist zu gross, als dass dieselben auf Conjectur oder blossen Zufall zurückgeführt werden könnten. In den ersten drei Eclogen finden sich folgende Stellen: I, 59 *contudit* H(arl.), *condidit* R(icc.); II, 23 *satis hoc* H m^1 R, *satis hoc* m^2; 30 *paruo hoc dixit* R, *paruo dixit hoc* H, *paruo dixit* die guten Hss.; 54 *Decernamque* H, *Dicamnanque* R; II, 68 *balantes* H, *palantes* R; II, 96 *dorila*^{s} H, *dorida* R; III, 47 *disperdit* H, *dispergit* R; 69 *nullo — lacte* die guten Hss., *nulla — lactis* R, *nulla — lacte* (*lactis* m^2) H. Weitere Nachfragen ergaben noch zwei Stellen aus der vierten Ecloge: v. 53 *non solum uenturos discere uentos*, in welcher Lesart *solum* mit der Vulgate (die besseren Handschriften haben *tantum*), das übrige mit dem Codex Gaddianus stimmt, während der Riccardianus die interpolierte Lesart *solum uenturos noscere nimbos* ohne jede Correctur bietet; und 152, wo man *o mihi quam tereri* (?) liest, was aus der Vermischung der besseren Ueberlieferung (*olim quae tereti*) mit der schlechteren (*o mihi quam tenero*, so auch Ricc.) entstanden ist. Eine oder die andere dieser Lesarten hätte freilich auch durch Conjectur oder, wie I, 59 *contudit*, in einzelnen Vulgatahandschriften gefunden werden können, aber es bleiben ihrer noch genug übrig — zumal diese ja bloss etwa den dritten oder vierten Theil des ganzen Textes repräsentieren —, um zu zeigen, dass bei der Feststellung des im Harleianus erhaltenen Textes ausser dem Riccardianus noch eine andere handschriftliche Quelle zu Gebote stand. Die Verschiebung einzelner Worte und die eigenthümliche Unvollständigkeit, wie sie mehrere der harleianischen Lesarten aufweisen, scheint darauf hinzudeuten, dass diese Quelle nicht die Handschrift selbst, sondern eine in einer anderen Handschrift befindliche Collation derselben war.

Einen weiteren Anhaltspunkt für die genauere Bestimmung dieser zweiten Textesquelle vermag vielleicht die schon mehrfach erwähnte Subscription des Harleianus zu liefern. Ich gebe dieselbe hier ihrem Wortlaute nach wieder und setze zur Vergleichung die des Riccardianus daneben.

Harl.

›llatus accuratissime hic codex cum lo uetustissimo: quem Thadeus Ugole- ıs pannoniae regis bibliothecae praectus e germania secum attulit. et cum ›o quem Johamnes Boccaccius propria anu scripsisse traditur bibliothecae ncti spiritus florentini dicatum et cum erisque aliis: ubi titulum et operis disionem: multa etiam carmina repemus.

Ricc.

Contuli ego Nicolaus Angelius hunc codicem | cū multisq; alijs & cū illo uetustisſimo codice | quē nobis Thadeus Ugoletus pannoniæ regis | bibliothecæ p̄fectus e Germania allatum | accomodauit in q̊ multa Carmīa. | ſunt r̄pta | (die folgenden Worte auf besonderer Zeile) Anno Salutis MCCCCLXXXXI.

Die beiden Unterschriften passen ihrem Charakter nach sehr ut zu unserer Ansicht über das Verhältnis, in welchem die Handchriften zu einander stehen. Im Harleianus ist das Datum der ollation als unwesentlich weggelassen, statt der ersten Person der llgemeinere Ausdruck *Collatus est* gewählt und, gerade wie in der chlussnote der Editio Parmensis (vgl. S. X), die Thatsache der eränderten Ueberschriften constatiert. Hingegen ist die Notiz über lie Handschrift Boccaccio's ohne Rücksicht auf den Zusammenhang villkürlich eingeschoben und bloss äusserlich durch *et* an das Vorıergehende angeknüpft. Wenn es nun feststeht, dass der Redactor les harleianischen Textes zur Ergänzung der Lesarten, die ihm ıus der Handschrift des Ugoletus zu Gebote standen, noch eine weitere Quelle heranzog; liegt da nicht die Vermuthung nahe, dass lies eben kein anderer Codex war, als der des Boccaccio?

Wir gewinnen also das Recht, diejenigen Lesarten der besseren Classe, welche sich zwar im Harleianus, nicht aber im Riccardianus inden, auf die Handschrift des Boccaccio zurückzuführen. Da die Handschrift selbst heutzutage verloren ist, so muss der Harleianus ls die einzige Quelle für unsere Kenntnis derselben angesehen verden; doch ist bei der äusserst geringen Zahl der ihr zuzuweienden Lesarten kein nennenswerther Gewinn für die Texteskritik er Ueberli eferungsgeschichte von ihr zu erwarten.

Nach dem, was wir im voranstehenden auseinander gesetzt aben, kann es also für uns keinem Zweifel unterliegen, dass die n Riccardianus befindliche, von N. Angelius besorgte Collation ls die einzige Quelle für unsere Kenntniss der Lesarten des Codex annonicus anzusehen ist.

II. Die Quellen der Vulgata.

Die interpolierten Handschriften des Calpurnius und Nemeianus haben ein ähnliches Schicksal gehabt, wie die der meisten

übrigen römischen Dichter. Zuerst in Folge mangelhafter Kenntnis des handschriftlichen Materials und ungenügender kritischer Methode über Gebühr geschätzt, wurden sie später, als man die Existenz einer reineren Textesüberlieferung erkannt hatte, nicht selten allzusehr vernachlässigt. Erst Bährens, im Besitze reicherer kritischer Hilfsmittel, welche eine genauere Controle der besseren Handschriften ermöglichten, hat mit Recht hervorgehoben, dass die interpolierte Recension nicht etwa durch bloss willkürliche Veränderungen aus der besseren Ueberlieferung hervorgegangen ist, sondern dass sie einen besonderen selbständigen Zweig der Textesüberlieferung bildet. Er selbst bedauert in der Vorrede p. 68 allzuspät zu dieser Erkenntnis gekommen zu sein und gibt zu, dass der kritische Apparat seiner Ausgabe durch die lückenhafte Kenntnis der interpolierten Ueberlieferung an Unvollständigkeit leide. Wenn aber Bährens ausserdem behauptet, dass der gemeinsame Archetypus aller Vulgathandschriften entweder der im Harleianus erwähnte Codex des Boccaccio oder eine von Poggio in England gefundene Handschrift sein müsse, so ist dies eine ganz vage, auf nichts gegründete Vermuthung.

Da eine befriedigende Lösung der ganzen Frage sich nur dann denken lässt, wenn aus allen Handschriften der interpolierten Classe Proben vorliegen, welche eine Vergleichung derselben unter einander gestatten, so habe ich zu diesem Zwecke die vierte Ecloge — als die längste — ausgewählt und mir zu allen Stellen, an denen die Vulgatahandschriften unter einander Abweichungen zeigen, die Lesarten der betreffenden Codices, soweit sie mir bekannt geworden, verschafft. Es sind folgende, sämmtlich im 15. Jahrhunderte geschrieben[5]).

1) Codex Riccardianus IIII, XIV (jetzt 363), von dem wir später eine ausführliche Beschreibung geben werden.

2) Cod. Laurentiano-Mediceus 37, 14 (vgl. über ihn und den folgenden den Katalog von Bandini).

3) Cod. Laurentianus Bibl. Aedil. 203. Beide Handschriften hat Herr Dr. Vittorio Lami für mich eingesehen.

4) Cod. Vaticanus 2110, 4°, membr., 128 Blätter, enthält fol. 67ᵇ bis 80 die Eclogen. Die Lesarten dieser und der folgenden vier vaticanischen Handschriften hat mir Herr Dr. A. Wissowa durch Vermittlung des Hrn. Dr. A. Mau freundlichst mitgetheilt.

[5]) Die Burmann'schen Angaben über die drei von D'Orville ausser dem Neapolitanus verglichenen Handschriften, sowie alle übrigen von den älteren Herausgebern erwähnten Codices habe ich geflissentlich bei Seite gelassen.

5) Cod. Vaticano-Palatinus 1652, 8°, membr., 132 Blätter; geschrieben *'a M. petro montopolitano die XXI̅ february 1461 pro ar^mo nro dn̄o Samogia Manetta'* [6]). Der Calpurnius ist auf fol. 60—74 enthalten.

6) Cod. Vaticano-Reginensis 1759, 8°, membr., 26 Blätter, dem Stempel zu Folge ehemals 'Bibliot. S. Silvest.' Enthält bloss Calpurnius.

7) Cod. Vaticano-Urbinas 353, fol., membr., 309 Blätter, mit vielreichen Miniaturen; enthält fol. 95 –113 den Calpurnius.

8) Cod. Vaticano - Ottobonianus 1466, Papierhandschrift des XV. — XVI. Jahrhunderts; enthält bloss Calpurnius.

9) Cod. Monacensis 362 und

10) Cod. Monacensis 19699 (Tegernseensis), betreffs welcher beides. der Halm - Laubmann'sche Katalog zu vergleichen ist. Die Kenntnis der Lesarten beider Handschriften verdanke ich dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Prof. E. Wölfflin.

11) Cod. Leidensis Vossianus Q. 107; vgl. R. Peiper im XI. Supplementbande der Jahrbücher für Philologie p. 197 ff. und M. Schenkl im Prooemium der Ausoniusausgabe p. XIX sq. Durch die Güte des Bibliothekars Herrn J. N. Du Rieu war es mir möglich, die Handschrift in Wien selbst zu benützen.

12) Cod. Gothanus 55, vgl. Wernsdorf Poetae lat. min., II, 37 und Gläser's Ausgabe p. 11. Die Lesarten habe ich Wernsdorf's Ausgabe entnommen.

13) Cod. Vratislaviensis Rehdigeranus I, 4, 11 und

14) Cod. Rehdigeranus I, 4, 10; die Beschreibung und die Lesarten beider bietet Gläser's Ausgabe.

15) Cod. Vindobonensis 305, 4°, membr., 45 Blätter. (Endlicher CLXXXVI), dessen Beschreibung auch bei Gläser p. 12 enthalten ist. Die Handschrift ist von mir selbst verglichen worden.

16) Cod. Sloanianus 771 (im British Museum), membr.; der Calpurnius beginnt fol. 32. Die Lesarten verdanke ich der Güte des Herrn H. Müller-Strübing.

17) Cod. Holkhamiensis 334, chart.; vgl. R. Förster im Philol. XL, p. 158 sqq. Er enthält ausserdem die Bucolica des Vergil und die Achilleis des Statius; die Lesarten hat mir der Bibliothekar Rev. Alexander Napier in zuvorkommendster Weise zur Verfügung gestellt.

---

[6]) So wenigstens lese ich jetzt in meinen Excerpten. Es ist wohl derselbe Codex Palatinus, den C. Parth. (Advers. XXXXIII, 4) als 'olim Janotii Maneti' bezeichnet.

Dazu kommen die beiden ältesten Ausgaben, welche, von einander unabhängig, die ihnen zu Grunde gelegten Handschriften repräsentieren; nämlich

18) die Editio princeps (Rom 1471, gedruckt von Sweinheim und Pannartz); vgl. Gläser p. 14, und

19) die Editio Veneta vom Jahre 1472, über welche R. Peiper a. a. O. p. 194 ff. berichtet; der Calpurnius umfasst fol. 68—83.

Ich lasse nun die Lesarten der vorstehenden Handschriften und Ausgaben zu den in Betracht kommenden Stellen der vierten Ecloge folgen, wobei ich noch bemerke, dass der zweite Laurentianus (3) mit Aed., der zweite Monacensis mit Teg., die beiden Rehdigerani mit Rehd.[1] (13) und Rehd.[2] (14) bezeichnet sind[7]).

3 *Infecta* Voss., Ott.; *Infesta* Ven., Teg.; *In****ta* Ricc.; *Insecta* die übrigen.

5 *iamdudum* Rehd.[1], Ven., Vat., Urb., Teg.; *namdudum* die übr.

8 *urbemque* Rehd.[2], Ven., Holkh., Sloan., Aed., Vat., Urb., Reg., Teg.; *urbesque* (*urbisque*) die übr.

9 *resonans* Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Laur., Ott.; *resonas* die übr.

12 *id est* Rehd.[1], Rom., Goth., Laur., Ott.; *idē* Voss., Rehd.[2], Teg.; *inest* die übr.

19 *et odorare* Rehd[1]., Rom., Goth., Laur.; *odoratae* Voss.; *et odorae* die übr.

37 *satyri* Ricc., Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Ott. (*satiri*); *saturi* die übr.

50 *auocat* Rehd.[1], Rom., Voss., Laur., Ott.; *aduocat* Goth., Aed.; *aduocet* die übr.

53 *futuros* Rehd.[1], Rom., Voss., Laur., Ott., Goth.; *uenturos* die übr.

56, 57 Statt dieser beiden Verse bieten Ricc., Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Holkh., Laur., Pal., Ott. folgenden Vers:

Concinis et medio plus pulcher obumbrat Apollo.

58 *tu si* Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Vind., Sloan., Laur., Aed., Vat., Pal., Reg., Ott.; *si tu si* (das erste *si* expungiert) Ricc.; *si tu* die übr.

59 *heri quos* Ricc., Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Sloan., Laur., alle fünf Vaticani; *heri quos mihi* (mit den guten Handschriften) Ven.; *quos iam mihi* Teg.; *et heri quos* die übr.

69 *implicitas — comas* Ricc., Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Vind., Holkh., Sloan. (*comes*), Mon., Laur., Pal., Vat., Reg., Ott.; *implicitos — crines* die übr.

70 *Et fateor, Meliboee, deus; sed nunc mihi Phoebus* Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Laur., Ott.; *Et — nec* Sloan. (aber *E* in Rasur); *Est — nec* die übr.

71 *tu tamen* Ricc., Rehd.[2], Vat., Pal.; *tu tantum* die übr.

72 *Dicimus en* Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Laur., Ott.; *Scimus enim* die übr.

---

[7]) Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass seit der Zusammenstellung der Listen, welche für die Collationen benützt wurden, sich noch einige wenige weitere Stellen fanden, an denen die interpolierten Handschriften differieren. Die nachfolgenden statistischen Angaben sind also nicht ganz vollständig; doch erleidet das Gesammtresultat dadurch sicherlich keine Aenderung.

5 *qua* Ricc., Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Sloan., Laur., Reg., Ott.; *quã* Teg.; *quae* die übr.

9 *succinat* Ricc., Rom., Voss., Goth., Sloan., Laur., Reg., Ott.; *serviat* Teg.; *sanciat* oder *sauciat* die übr.; vv. 79—81 fehlen in Pal., und Rehd.[1].

0 *ne* Ricc., Rom., Voss., Goth., Vat., Ott.; *nec* die übr.

5 *uiuendi* Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Vat., Ott.; *iuuenili* die übr.

3 *cui* oder *quoi* Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Laur., Ott.; *quo* die übr.

4 *abis* Rehd.[2], Ven., Holkh., Vat., Urb., Teg.; *habes* die übr.

5 *reclusus* Ricc., Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Laur., Pal., Ott.; *recliuus* Ven., Vat., Urb., Teg.; *recliuis* die übr.

6 *currentia* Ricc., Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Laur., Pal., Ott., *careotica* Sloan.; *curetica* die übrigen (Holkh.? Aed.?)

9 *Scit deus* Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Laur., Ott.; *Sic deus* Ricc., Sloan., Pal., Reg.; *Sic nemus* die übr.

4 *exudent* Ricc., Rehd.[1], Rom., Voss. Goth., Holkh., Laur., Pal., Reg., Ott.; *exundet* Rehd.[2], Mon., Aed.; *exundent* Ven., Vind., Urb., Teg., *exudant* Sloan.; *exudet* Vat.

6 *pecoris* Ricc., Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Laur., Pal., *poteris* Rehd.[2], Vind., Holkh., Mon., Aed., Vat.; *poteras* Ven., Urb., Teg.; *equoris* Ott.; *parẽs* Reg.; im Sloan. fehlt der Vers.

3 *sulcis* Goth., Vind., Mon.; *succis* (*sucis*) die übr.

8 *fors* Rehd.[2], Ven., Aed., Pal.; *for* Ott.; *sors* die übr.

0 *Nec* Ricc., Rehd.[2], Goth., Vind., Holkh., Mon.; *Ne* die übr.

1 *Iam* Ricc., Vind., Sloan., Mon., Aed., Vat., Pal., Reg.; *Iamque* die übr.

4 *psallat* Rehd.[1], Rom., Voss., Goth. (beide *psalsat*), Laur., Ott.; *pallat* Sloan., Reg.; *sallat* Ricc.; *saliat* die übr.

9 *licet hic* Voss., Goth.; *licet* Ricc., Rehd.[2], Ven.; *licet et* die übr.

1 *exurdant* Ricc., Rehd.[1], Rom., Voss., Ven., Goth., Sloan., Laur., Pal., Vat., Urb., Reg.; *exundant* Rehd.[2], Vind., Holkh., Mon., Aed., Ott.; *exurgant* Teg.

4 *viuas et hunc precor orbem* Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Laur., Ott.; *etenim hunc deprecor orbem* Rehd.[2] (welcher *rege* nach *hunc* einschiebt), Ven., Vind., Holkh., Sloan., Mon., Aed., Vat., Pal., Urb., Reg. (*precor*), Teg. (*te precor*) und vermuthlich Riccardianus, in dem man zwar *uiuas & hunc precor* liest, jedoch so, dass *uiuas &* von fremder Hand in Rasur steht und am Anfange noch die Spuren eines *e* erkennbar sind.

5 *aeternus* Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Sloan., Laur., Aed., Pal., Reg., Ott., Teg.; *aeternis* Ricc.; *aeternos* die übr.

9 *quam paribus* Rehd.[1], Rom., Sloan., Laur., Reg.; *quae paribus* Voss., Goth., Aed. (vor der Corr.), Pal., Ott.; *qu****mparibus* Ricc.; *quae imparibus* die übrigen und Aed. e correctura.

4 *Dicat* Ricc., Rom., Voss., Goth., Sloan., Laur., Vat., Reg., Ott.; *Dicar* die übr.

7 *At tu si qua modo* Ven., Urb., Teg.; *Et cui siqua tamen* Rehd.[2], Holkh., Vat.; *Et tu si qua tamen* die übr.

0 *Tu* Ricc., Rehd.[1], Rom., Voss., Goth., Laur., Vat., Ott.; *Tum* die übr.

5 *mente faveat* Rehd.[1], Rom., Voss., Goth. (in beiden *fave*), Laur., Ott.; *meritae faveat* die übr.

Schon ein oberflächlicher Blick auf diese Variantenzusammenstellung zeigt, dass aus der ganzen Masse der Vertreter der interpolierten Classe sich eine Gruppe von sechs Zeugen strenge scheidet, nämlich der Rehdigeranus prior, die Editio Romana, der Vossianus, Gothanus, Laurentianus und Ottobonianus; während die übrigen bald mehr, bald weniger von den eigenthümlichen Lesarten dieser Gruppe aufnehmen, mit Ausnahme des Rehdigeranus posterior und der Editio Veneta, deren Lesarten fast an allen Stellen mit jenen sechs soeben erwähnten Handschriften im Widerspruche stehen. Diese beiden Gruppen bilden also gewissermassen die Pole der Ueberlieferung, zwischen welche die übrigen Handschriften einzureihen sind. Die Rangordnung der einzelnen Handschriften lässt sich sogar ganz ziffermässig feststellen; nennen wir die erstere Gruppe φ, die letztere υ, so stimmen von den 39 in Betracht zu ziehenden Stellen (denn vv. 3 und 113 können nicht als beweiskräftig angesehen werden) in

	mit φ	mit υ	unbestimmbar sind
1. Rom.	39	—	—
2. Rehd.[1]	37	—	2
3. Voss.	39	—	—
4. Goth.	39	—	—
5. Laur.	39	—	—
6. Ottob.	36	2	1
7. Pal.	18	19	2
8. Reg.	17	21	1
9. Sloan.	17	19	3
10. Ricc.	17	18	4
11. Vat.	12	27	—
12. Vind.	9	30	—
13. Holkh.	8	30	1
14. Mon.	8	31	—
15. Aed.	8	29	2
16. Teg.	6	30	3
17. Urb.	6	33	—
18. Ven.	3	35	1
19. Rehd[2].	2	37	—

Diese Ziffern sind in mancher Hinsicht lehrreich. Sie zeigen uns, wie gross der Abstand ist, der zwischen der Gruppe φ und den übrigen Handschriften besteht; denn selbst in denjenigen Exemplaren, welche die grösste Anzahl von Lesarten dieser Classe

genommen haben — wie z. B. im Palatinus — überwiegen noch ner die Lesarten von υ. Man darf daraus wohl den Schluss hen, dass die Lesarten der Classe φ erst durch Correctur in die betref-den Handschriften kamen, welche demnach eher zur Classe υ, als zur asse φ zu rechnen sind. Allerdings gilt das nicht von allen llen; an einigen ist es klar, dass die Lesarten von υ blosse njecturen sind, während φ das richtige oder wenigstens das ur-ünglichere erhalten hat. So 59 *et heri*, wo *et* ein willkürliches schiebsel ist, 71 *tamen*, 93 *quo*, 124 *saliat*, 149 *quae imparibus*, welcher Lesart das *quam paribus* einiger φ den Schlüssel gibt, a. m. In solchen Fällen sind wir berechtigt, diejenigen Lesarten r Classe φ, welche sich in den Exemplaren 7—17 finden, als sprünglich anzusehen. Im Ganzen ist jedoch φ als der verderb-e Zweig der Ueberlieferung anzusehen.

Ferner zeigen die zahlreichen Lesarten von φ, welche in ndschriften der anderen Classe eingedrungen sind, dass es früh-tig Exemplare gegeben haben muss, in denen die Lesarten beider assen verzeichnet waren. Den positiven Beweis dafür liefert der dex Riccardianus, nicht nur weil er selbst nach verschiedenen emplaren durchcorrigiert ist, sondern weil er an nicht wenigen llen, an denen υ und φ differieren, von erster Hand Lücken auf-ist; offenbar weil der Schreiber im unklaren war, welcher Recen-n er folgen solle. So fehlt I, 17 *mea* (φ *nova*); III, 19 *solus* (φ *lae-*); V, 85 *in armo* (φ *ouili*); Nem. I, 81 fehlt *nec* (υ) oder *neu* (φ); m. II, 41 *erro* (φ *atrae*); auch die Lesart IIII, 58 (s. S. 294) hört hieher.

Dass die beiden Zweige der Ueberlieferung auf einen und nselben Archetypus zurückgehen, beweisen schon die zahlreichen den gemeinsamen Lesarten. Es erübrigt nur noch darzuthun, lchen Weg wir einzuschlagen haben, um dort, wo die beiden uppen von einander abweichen, die Lesart des Archetypus der lgata zu ermitteln, falls die Frage nicht durch ein äusseres Zeugnis ge-t werden kann. Dass υ im Ganzen mehr Vertrauen verdient, als φ, be ich bereits bemerkt, und will im Folgenden einiges zur Unter-tzung dieser Behauptung anführen. So zeigt z. B. φ eine gewisse igung, archaische Formen, wie *quoi* und *quor*, einzuführen, so e auch in den dieser Gruppe angehörigen Exemplaren durchweg Acc. Plur. auf *-is* endigen. Ferner bemerken wir das Bestreben, sse Schreibfehler des Archetypus durch willkürliche Conjectur verbessern; so z. B. II, 21, wo im Stammcodex der interpolierten ndschriften, wie in υ, in Folge eines gewöhnlichen Schreibver-

sehens *sub umbrosa* (statt *annosa*) — *umbra* geschrieben war, was φ in *sub umbrosa — ulmo* verbessert. III, 87 ist in υ statt *miseri nectemus* aus Versehen *miser innectemus* geschrieben; φ macht daraus *miseri innectemus.* Demnach sind auch folgende Lesarten zu beurtheilen: I, 80 (statt *Numquid*) *Non quod* υ, *Non per* φ; II, 67 *fore* υ, *fere* φ; 85 wird die sonderbare Variante *Decrepitusque* am besten dadurch erklärt, dass in dem der Vulgate nahestehenden Codex Parisinus, welcher *Deciriorque* liest, bereits der Ansatz zu einer Corruptel sich zeigt, welche in υ schon wieder ausgemerzt erscheint. Auch jenes *condidit* in I, 59 wird mit den Schwankungen, welche die Lesart von υ zeigt (*contudit, contundit, contulit*) in Verbindung zu bringen sein. Ausserdem zeigen sich noch an einer grossen Anzahl von Stellen rein paläographische Missverständnisse, namentlich Unsicherheit in der Lesung von Flexionsendungen. Hieher gehören: I, 2 *Quamuis* υ, *Quatinus* φ; 13 *Lene* oder *Lerne* statt *Leuce*; 82 *Et* statt *At* (Versanfang); II, 11 *aethera* statt *aera*; 72 *ornus* statt *annus*; 79 *surgit* statt *surget*; III, 13 *uacabit* statt *uacabis*; 14 *leues* für *laeuas*, 19 *dixi* für *dixit*; 54 *bibenti* statt *bibentur*; 93 *Profer* oder *Prefer* u. dgl. m. Auch in υ finden sich alle diese Fehlergattungen vertreten (z. B. II, 68 die Conjectur *pallentes* statt *palantes*, wie φ die echte Lesart *balantes* verderbt hat), jedoch in viel geringerer Anzahl.

Nach diesen Grundsätzen und unter Zuhilfenahme der anderen Handschriften lässt sich die Lesart des Archetypus von υ und φ in fast allen Fällen mit Sicherheit herstellen. In der von mir vorbereiteten Ausgabe habe ich als Repräsentanten von φ den Vossianus, Rehdigeranus prior und Gothanus nebst der Editio Romana, für υ die Editio Veneta, den Rehdigeranus posterior und den Vindobonensis benutzt.

Wien. HEINRICH SCHENKL.

(Schluss folgt).

Zum Münzwesen der späteren römischen Kaiserzeit.

Caesar hatte in seinem Aureus von $^1/_{40}$ Pfund Gewicht und 25 Denaren Münzwerth das Gold als zweites Primärmetall neben das Silber gestellt, u. zw. das Gold zum 11·9-fachen Werthe des Silbers. Schon in der nächsten Zeit ist ein Steigen des Goldwerthes insofern zu verzeichnen, als seit Octavian's Alleinherrschaft das Gewicht des Aureus auf $^1/_{42}$ Pfund herabgeht. Bei einer weiteren Verschiebung der Werthverhältnisse zu Ungunsten des Silbers würde der Denar mit der Zeit gewiss theilweise zur Creditmünze geworden sein; aber der natürliche Process der Entwerthung der Silbermünze wurde seit Nero abgeschnitten, indem der Denar nicht nur durch die Verminderung des Gewichtes, sondern auch durch immer stärkere Legierung mit unedlem Metalle, die unter Septimius Seuerus schon 50—60% betrug, rapid an factischem Werthe verliert. Im III. Jh. bricht eine beispiellose Verwirrung auf jedem Gebiete des Münzwesens aus:[1]) das Gold ward nach immer niedrigerem Fusse, endlich ganz regellos ausgeprägt; die Silbermünze stellte man aus weissgesottenem Kupfer dar, und sie repräsentirte auch nicht entfernt den Nominalwerth. Als daher die Staatscasse selbst die Steuerzahlungen nicht mehr in der von ihr ausgegebenen Creditmünze annehmen wollte, sondern Zahlungen in Gold verlangte, liess man alles Vertrauen fahren, das man den mit dem Staatsstempel bezeichneten Werthmessern entgegenbringt, und es kehren Zustände zurück, wie sie zwei Jahrtausende vorher in Vorderasien und Aegypten[2]) geherrscht: mit der Wage in der Hand wird gemünztes Metall ebenso wie Barren zugemessen. Dieses Vorgehen glaube ich in einem officiellen Rechenschafts-Berichte über laufende Einnahmen

[1]) Th. Mommsen, Verfall des röm. Münzwesens in den Abhandlungen d. Sächs. Gesellschaft philos.-histor. Cl. 1851. S. 179 ff.

[2]) E. v. Bergmann, Die Anfänge des Geldes in Aegypten. Wiener numismat. Zeitschr. IV, 161—180. Lepsius, die Metalle in den ägypt. Inschriften. Philos.-histor. Abhandlung d. Berl. Akad. 1871, S. 27—143.

und Ausgaben nachweisen zu können; in einem unedirten Papyrus vom Jahre β' αὐτοκρατόρων καισάρων Πουπλίου Λικιννίου Οὐαλερια[illegible]ου καὶ Πουπλίου Λικιννίου Οὐαλεριανοῦ Γαλλιηνοῦ σεβαστῶν werden folgende Additionen ausgeführt: Ausgaben:

	ſ τμ	340
	ſ ρμε	145
	ſ ρ	100
	ſ μ	40
	ſ γ	3
	ſ /αφ	1500
	ſ /βχ	2600
	ſ μ	40
	ſ νδ	54
	ſ /βωμ	2840
	ſ κη	28
	ſ η	8
	ſ ιε	15
	ſ ϡ μ	940
	ſ τ	300
	ſ γ ϡ	3900
γίν(εται)	ς δ ſ /βυνγ	ς 4 ſ 2453

Eine zweite Addition lautet so: Einnahmen:

ſ ω	800
ſ χ	600
ſ ρ	100
ſ τ	300
ſ το	370
ſ /α	1000
ſ νε	55
ſ μ	40
ſ φ	500
ſ ϡ νβ	952
ſ /αχ	1600
ſ υμη	448
ſ λβ	32
ſ ν	50
ſ /α	1000
ſ /δυη	4408
ς δ ſ /αωνε	ς 4 ſ 1855

Da nun die Summe der Ausgaben 12.853 und die der Einnahmen 12.255 ist und diese mit einem Reste von 2453, respective 1855 Einheiten der niedern Ordnung (beide Male) 4 Einheiten der höheren Ordnung entsprechen, so ergibt sich, dass auf die Einheit der höheren Kategorie 2600 Einheiten der niederen gehen. Bedenken wir nun, dass der Sesterz bis auf Diocletian die Rechnungseinheit bildet (Mommsen S. 826), dass 100 Sesterze auf den Aureus giengen, und ferner, dass der Aureus unter Caracalla auf nominell $^1/_{50}$ Pfund Gewicht gesunken war und weiterhin so tief fiel, dass in den Jahren 286—290 eine Prägung ausgebracht wurde, in welcher derselbe als $^1/_{70}$ Pfund[3]) mit der Aufschrift O bezeichnet wird, so dürfte die Ansicht geäussert werden, dass unsere höhere Kategorie ein halbes Goldpfund sei und zwar gleichgesetzt 2600 Sesterzen. Unter dieser Voraussetzung ist auch der Gebrauch des unter Gallienus ganz werthlosen Silbers, d. i. der Creditmünze, in dieser officiellen Urkunde ausgeschlossen und die Rechnung auf factische Werthe beschränkt. Ueberdies kommen Aurei von 6·1 und noch weniger Gramm, d. i. fast $^1/_{52}$ Pfund unter Gallien vor, (Mommsen S. 850) dazu stimmen Binionen zu 11·89 = 2 × 5·9 bis 11·14 = 2 × 5·57 Gr. und Ternionen zu 15·24 = 3 × 5·08 Gr. Gewicht; und mag auch theoretisch der Münzfuss Caracallas aufrecht gehalten worden sein, so müssen wir indess daran festhalten, dass es bei Wägungen auf den factischen und nicht auf den Nominalwerth ankömmt. In meiner Auffassung der Sigle als $^1/_2$ Pfund[4]) werde ich noch durch den Umstand bestärkt, dass sich demselben Zeichen in einem anderen Papyrus, welcher, nach der Schrift zu urtheilen, um die Wende des III. Jh. fällt und wegen des Auftretens des Denars als Rechnungseinheit (z. B. Zeile 5 ϰ χξγ, Z. 6 ϰ φ, Z. 8. ϰ ⟋αυπβ) unter Diocletian fallen kann, das Wort αργυρων vorgesetzt findet, Z. 4 αργυρων ς ⟋δυ. Vielleicht ist hier von der Einziehung des Pseudosilbers die Rede.

Es wird also womöglich der wahre Metallwerth allein in der nächstfolgenden Zeit berücksichtigt, und auf diesem Principe beruhte nach den Verbesserungsversuchen der Kaiser Aurelian, Tacitus und Diocletian die Münzreform Constantin's.[5]) Der Solidus, χρυσοῦ

[3]) Missong, Berl. Zeitschr. f. Numismatik. 1880. S. 265 f.

[4]) Dies ist wohl nicht auffällig für eine Periode, in welcher auch Goldstücke „demonetisiert und den Barren gleichgestellt werden". (Mommsen, S. 776.) Ueber die Rechnung nach Goldpfunden in späterer Zeit, vgl. Marquardt, Röm. Staatsv. II. S. 30.

[5]) Mommsen, S. 778.

νόμισμα oder νόμισμα, νομισμάτιον schlechthin genannt, von $^1/_{72}$ Pfund Gewicht (OB)[6]) bildete die Einheit der Goldprägung; er war so vollwichtig und aus so reinem Golde, dass er den Vergleich mit Barrengold nie zu scheuen brauchte. In gleichem Gewichte mit dem Solidus ward als Silberäquivalent von $^1/_{1000}$ Pfund Gold das Miliarense ausgebracht; es stand daher der Solidus gleich 13·89 Miliarensien, wofür man rund 14 rechnete. Das Halbstück von $^1/_{144}$ Pfund Silber entsprach aber nicht dem 28ten, sondern schon dem 24ten Theile des Solidus; es repräsentierte also den Werth von $^1/_{1728}$ Pfund Gold, daher siliqua, κεράτιον genannt.[7])

Die Stellung des Kupfergeldes in der neuen Münzordnung ist uns erst durch die überaus scharfsinnigen Forschungen Mommsen's, Hultsch's und Christ's klar geworden. Die kleinste Einheit bildete der (kupferne) Denar; 6000 Denare gingen ursprünglich auf den Solidus; 250 auf die Siliqua, 500 auf das Miliarision. Die Gleichungen basierten vorzüglich auf dem factischen Werthe; deshalb charakterisiert sich dieses Münzsystem durch die überaus leichte Vertauschung eines Werthes in Gold oder Silber mit dem in Kupfer. So trägt der Stempel der Siliqua die Zahl 250, d. h. sie repräsentierte in Silber den Werth von 250 Denaren in Kupfer; so wurden Kupferstücke geschlagen, welche $^1/_{12}$ und $^1/_6$ siliqua repräsentieren; dies sind die sog. Münzfollen und die Vierziger. Der Münzfollis entspricht $^{250}/_{12} = 20^5/_6$ Denaren, wofür wir rund 20 oder 21 Denare setzen dürften.

Der Vierziger, etwa seit Anastasius geprägt, ist sein Duplum oder $^{250}/_6 = 41^2/_3$ Denare, wofür auf den Münzen in runder Zahl 42 oder 40 erscheint. Demgemäss tragen auch die Halbsiliquen die Aufschriften ρκε oder ρκ; in ersterem Falle als Hälften der Siliqua im Werthe von 250 Denaren, in letzterem als Aequivalent von 3 Vierzigern. Und diese Verhältnisse mussten im Bewusstsein der Rechner sein, wenn wir Bruchtheile wie $^1/_3$ siliqua sehr oft, im Papyrus D 85 G 97 u. a. solche von $^1/_8$ ja im Papyrus D 37 saec. VI. sogar von $^1/_{48}$ siliqua finden. In diesen Fällen ist es unmöglich an eine andere Bezahlung als in Kupfer zu denken. Dagegen finde ich neben den Hälften auch die Dreiviertelsiliquen (geschrieben $^1/_2 + ^1/_4$ siliq.) so häufig erwähnt, auch in Rechnungen, in denen sonst keine andern Bruchtheile sich vorfinden, dass ich

[6]) Vgl. M. Pinder und J. Friedländer, Beiträge zur älteren Münzkunde. Berlin 1851. I. S. 1 ff. De la signif. des lettres OB. Berlin 1873. Wiener numismat. Zeitschr. III, 479. Berl. Zeitschr. f. Numismatik. 1874, 205; 1880, 240.

[7]) Mommsen, S. 784—792, 836—838.

ich genöthigt sehe, Pinder und Friedländer zuzustimmen, welche
ünzen, Justin. pg. 26) neben dem Ganz- und Halbstück der
liqua noch ein mittleres Nominale von $^3/_4$ Siliq., ansetzen. Aber
oder $^1/_{48}$ Keration konnte wohl nicht anders als durch 2 Vierziger,
sp. ein 5-Denarstück ausgedrückt werden.

Umgekehrt sehen wir für die Siliqua 250 Drachmen fungieren
zw. nicht nur in der bekannten Aufschrift des Münzstempels CN,
ndern auch in Rechnungen; wenn wir daher im Papyrus G 67 bei
ıer Rechnung den Posten ⏉ CV, d. i. Denare 250 erblicken, so er-
nnen wir sofort die Siliqua. In der Παλαιὰ λογαρικὴ τοῦ Αὐγούστου
ίcαρoc herausgegeben von Montfaucon in den Analecta Graeca ex
ss. codd. eruerunt monachi Benedictini Paris 1688, pg. 321 und im
s Graeco-Romanum von Zachariae v. Lingenthal Bd. III. pg. 385,
lche ersichtlich auf alten Vorschriften beruht, wie Hultsch. S. 343
5 und Marquardt Röm. Staatsverw. II 46 f. scharfsinnig erkannt,
rd das Miliarense durch die Gleichung von 500 Denaren vertreten.
ıs gleiche geschieht im Papyrus G 29 saec. VI/VII.

```
..... /Γ
ἀπ]ὸ τοῦ αυτ(οῦ) /ΓΦ
ἀπὸ τοῦ αυτ(οῦ) /Δ
ἀπὸ] τοῦ αυτ(οῦ) /Γ
ἀπὸ C]ιόνης /ΕΦ
ἀπό τῆ]c αὐτῆς /ΑΦ
..... μα /ΕΦ
```

Wir erkennen hier die Ansätze von

3000	Denaren	=	6	Miliar.
3500	„	=	7	„
4000	„	=	8	„
3000	„	=	6	„
5500	„	=	11	„
1500	„	=	3	„
5500	„	=	11	„

Das Miliarense hatte nämlich, da es bei einem Werthe von
Solidus der Siliqua und dem Münzfollis gegenüber in einem
bequemen Verhältnisse stand, etwa seit Kaiser Julian die Geltung
n $^1/_{12}$ Solidus erhalten, so dass also sein Kupferäquivalent 500
nare waren; durch diese Neuerung war auch das ganze System
it einfacher gestaltet worden:

Goldpfund	1					
Solidus	72	1				
Miliarense		12	1			
Siliqua	1728	24	2	1		
Vierziger seit Anastasius		144	12	6	1	
Münzfollis		288	24	12	2	1
Denar		6000	500	250	(41⅔)	(20⅚)

Die Vortheile dieses Systems springen in's Auge, und man hat sich in der That so sehr in dasselbe eingelebt, dass es theilweise das Reich, in welchem es entstanden, überlebte; so die Vorstellung, dass das Karat der 24te Theil der Einheit ist; die Worte φόλλις[8]) κεράτιον und δηνάριον leben noch in der arabischen Sprache.

Unter Heraclius hörte das Kleinsilber auf und man begann seit 615 Silberstücke von nominell $^1/_{48}$ (Chron. Pasch. II. 706 Bonn.) und $^1/_{96}$ Pfund Gewicht zu schlagen: gleichwohl finden wir in Contracten nach dem J. 616 noch die Rechnung in Keratien, die neben den Solidi die stehende Rechnungsmünze des V. und VI. Jh. waren (Mommsen S. 791 n. 171). Wenn nun später Leon Iconomachus als Steuer abverlangen liess κατὰ νόμισμα μιλιαρίσιον und zu dieser Novelle die Bemerkung entstehen konnte: κἀντεῦθεν ἀπεκράτησεν ἡ συνήθεια παρέχειν τὰ δικέρατα τοῖς διοικηταῖς (auch bei Zachariae v. Lingenthal J. G. R. III. 49 n. 1), so zeigt sich wieder, wie tief die Zählung nach Karaten Wurzel gefasst. Diesem Karatsystem entspricht ferner die Art der Bruchzahlen-Bezeichnung, wie sich dieselbe allgemein in den Urkunden jener Zeit vorfindet, und welche noch späterhin von den Arabern bei der Abfassung der κώδικες λογοθεσίων (Theophanes chronogr. I. p. 575 Bonn.) angewendet wurde. Wir haben die Brüche:

(νομισμ.) $^2/_3$	ω	16	siliqu.	(νομισμ.)	δίμοιρον
$^1/_2$	S	12	„		ἥμισυ
$^1/_3$	γ′	8	„		τρίτον
$^1/_4$	δ′	6	„		κεράτια ς
$^1/_6$	ϛ′	4	„		κεράτια δ
$^1/_8$	η′	3	„		κεράτια γ
$^1/_{12}$	ιβ′	2	„		κεράτια β
$^1/_{24}$	κδ′	1	„		κεράτιον
$^1/_{48}$	μη′	$^1/_2$	„	(ρκε)	κερ. ἥμισυ

[8]) J. Karabacek, Beiträge zur lat.-arab. Numismatik. Wien 1871.

Man beachte, dass ϵ und ι fehlt; einen schönen Beitrag zur Rechnungsweise der griechisch-arabischen Uebergangszeit hat Prof. J. Karabacek in dem I. Papyrus des „Papyrusfundes von El-Faijûm“ Denkschr. d. Wien. Akad. Bd. XXXIII 1882 geliefert. — Dass in diesem Systeme die Vorstellung massgebend ist, die Einheit höherer Ordnung zerfalle in 24 Einheiten der niederen (oder 48 Halbstücke derselben) zeigt uns wieder, wie tief der Gedanke wurzelte, dass 1 νομισμ. gleich sei 24 κερατ., resp. 48 Halbkeratèn.

Das Hauptstück ist dabei immer die Goldmünze; schon durch den Ausdruck χρυσοῦ κεράτιον siliqua auri und nummus aureus werden die Siliqua und der Nummus ausdrücklich als Repräsentanten aliquoter Theile des Goldstückes bezeichnet, z. B. bei Marini pag. LXXX. Fieri simul in auro solidos quadraginta et quinque et siliquas uiginti tres aureas nummos aureos sexaginta. An dieser Stelle ist nicht mit Christ pag. 125 der Gegensatz von aureus (nummus) zu einem hypothetischen aereus zu urgieren; denn abgesehen davon, dass 60 Follen oder 1250 Denare selbst schon fast 5 Siliquen ausmachten, bezeichnet ‚aureus' die Summe von 60 nummi = 60 Denare als aliquoten Theil der Goldeinheit, eine Erklärung, die schon Mommsen S. 808 n. 243 vorgeschlagen. Wenn demnach in dem Ansatze des Constantinischen Miliarense als $^1/_{14}$ des gleichschweren Goldstückes der Versuch gemacht worden war, die beiden primären Werthmetalle nebeneinander hergehen zu lassen, so war durch die Devalvierung des Miliarense etwa seit Julian das Silberstück theilweise zur Creditmünze geworden und die reine Goldwährung im vollsten Umfange zur Geltung gekommen; eine Folge davon ist das fortgesetzte Steigen des Goldes zuerst ausserhalb der Münze, ein Umstand, der über kurz oder lang auch innerhalb des Münzsystems seinen störenden Einfluss ausüben musste. So bewegt sich denn das Gold in den nächsten Zeiten nach Constantin in denselben Bahnen, wie in der Periode nach Cäsar; das Spiel erneut sich und endet hier wie dort mit dem Niedergehen des Silbers. Während aber die römischen Imperatoren den natürlichen Lauf der Dinge gestört und durch gewaltsame Eingriffe selbst das Ihrige zum Sturze der Silbermünze beigetragen hatten, können wir hier schrittweise den Kampf verfolgen, in welchem endlich das Gold übermächtig die Silbermünze niederdrückte. Zu Constantin's Zeit war das factische Werthverhältniss des Silbers zum Golde 1 : 13·89, der Münzwerth 1 : 14; letzterer ist seit Julian 1 : 12. Im Jahre 397 erreichte der Metallwerth schon das Verhältniss 1 : 14·4; daraus geht hervor, das derjenige, welcher für den Solidus 24 Silber-

siliquen erhielt, factisch um 4·8 Siliquen zu kurz kam; stieg gelegentlich der Metallwerth des Goldes bis 15·5, so betrug der Verlust 6 Kerat. also 25%; vorausgesetzt, dass man immer nur 24 Siliquen für 1 Goldstück erhielt, bekam der Empfänger an factischem Werthe immer weniger; und doch ward auch später der Metallwerth des Silbers ebensowenig ausser Acht gelassen als der des Goldes; denn ich werde weiter unten nachweisen, dass man die Silbermünze gelegentlich so wie das Gold zur Wägung heranzog. Betrachten wir dagegen die Siliqua als Silberäquivalent von 250 Denaren, so sinkt sie desto tiefer, je höher die Summe der Denare steigt, die für die Goldmünze gefordert wird; denn es ist bekannt, dass zu Anfang des V. Jh. der Curs des Solidus von 6000 auf 6800, von da im Jahre 445 auf 7000 stieg, während die Geldwechsler zu derselben Zeit selbst 7200 Denare für ihn verlangen durften und unter Justinian sogar 8750 Denare wirklich verlangten, weshalb auch dieser Kaiser die Taxe von 7500 Denaren festsetzte. Dem gegenüber war es ein glücklicher Umstand, dass das Silber dem Kupfer gegenüber eher sank als stieg; denn es stieg gelegentlich der Werth eines Goldstückes noch höher, indem sogar ein Unterschied zwischen gemünztem und Barrengolde gemacht ward. Das XI. Edict Justinian's beschäftigt sich nämlich mit dem besonders in Aegypten häufigen Missbrauch, dass für neue Goldstücke mit dem Bilde des regierenden Kaisers, für welche ich den Namen δεσποτικά aus den Papyri nachweisen werde — es sind dies die bei Marini pag. 114 erwähnten solidi dominici obriziaci — ein bedeutendes Agio genommen wurde, indem für das Pfund Barrengold nur 63, also um $^1/_8$ weniger Goldstücke gegeben wurden; auch wurden neue Goldstücke vor den älteren bevorzugt, ein Missbrauch, gegen den sich ebenfalls die Regierung aussprach (cod. Just. 11, 10, 13 etc. Mommsen S. 780). Wenn sich daher in den griechischen Urkunden die Bezeichnung χρυσίου νομισμάτια ὀβρυζ. vorfindet (Prolegomena ad pap. pg. 45), so ist dies nicht etwa zur Vertheidigung der Ansicht jener heranzuziehen, welche die bekannte Aufschrift der Solidi OB nicht wie Pinder und Friedländer als die Bezeichnung des Bruches $^1/_{72}$, d. i. Pfund Gold auffassen, sondern mit ὄβρυζος auflösen wollen.

Ich habe in meinen Prolegomena S. 45 auf die Genauigkeit der Münzangaben in den Verträgen und Urkunden hingewiesen, die es nicht unterlässt, selbst das Aussehen der Münzen zu beschreiben; um so grösseres Interesse müssen wir denjenigen Angaben zuwenden, in denen zweierlei Rechnungseinheiten oder zweierlei Metalle auf-

ɜten. Wir finden nun in einem Falle unzweifelhaft das Keration s $^1/_{24}$ der grösseren Einheit, als welches dasselbe die Byzantiner ɪn jeher angesehen. Der Papyrus F 4 r. enthält folgende Rechnung:

† λόγος ἁγίας Θέκλης

ναῦλον	νο. γ ſ ιθ
Cιόνῃ	νο. α ſ ϵ
γίνεται	νο. ϵ

ı geben in dieser Rechnung des Klosters Hagia Thekla 3 Sol ' Kerat. und 1 Sol. 5 Kerat. zusammen 5 Solidi, 24 Kerat. auf ıen Solidus gerechnet; jedoch wollen wir uns merken, dass hier s Kloster gibt, nicht nimmt.

Wie verhält es sich aber mit den Münzangaben in öffentlichen kunden? Wir begegnen in ihnen einer Ausdrucksweise, deren klärung wir erst auffinden müssen, zu welchem Zwecke ich die r bisher bekannten Stellen sammeln und das Nöthigste zu ihrem ırständnisse gleich hier beifügen will.

I. χρυcίου νομιcμάτια δύο ἕκαcτον παρὰ κεράτια πέντε χρ. νο. β ιcτs π/ κϵ. ϵ.

Es ist ein von mir mit vielen Beispielen[9]) belegter Usus gesen, die Summen in Worten und in Zahlen oder in Siglen anzuɔen. Dass bei der Wiederholung der Summe sich Siglen vorfinden, ngt den Vortheil mit sich, dass wir anderwärts alleinstehend vormmende Abkürzungen enträthseln können. (Prolegomena S. 45. f.) So entspricht hier dem Worte παρά die Abkürzung π/.

II. χρυcίου νομιcμάτια δύο ἕκαcτον παρὰ κεράτια τρία γι/ χρ. β π/κ/ς΄ ζυγs saec. VI.

Zu ζυγ^{s} = ζύγια vgl. τάλαντον· cταθμὸc ζυγόν Metrol. Script. . Hultsch I, 326, 15 τάλαντα· ζυγὰ cταθμά ib. 326, 11 τάλαντα· ζυγὰ καὶ τὰ ἱcτάμενα 343, 15 τάλαντον· τὸ ζυγόν 353, 26 und die nennung zygostates im cod. Justin. 10. 73 (71). — Diese zweite ɜlle lehrt uns erstlich, dass mit dem Worte ἕκαcτον die Multipliɪion mit der Anzahl der Einheiten angezeigt wird. Von hohem ɜeresse ist ferner die Bezeichnung κ(εράτια) ς΄ ζύγ(ια); gewiss ist auffallend, dass bei der Angabe in Worten, die eher reicher als ırsamer gehalten zu werden pflegt, nach κεράτια τρία ein ζύγια ılt. Auch diese dunkle Seite erhält Licht durch die Verordnung stinian's, dass die Consuln ihre Spenden machen sollen ἔν τε τοῖc ıουμένοιc μιλιαριcίοιc καὶ μήλοιc καὶ καυκίοιc καὶ τοῖc τοιούτοιc. ɪmmsen S. 788 n. 160 macht darauf aufmerksam, dass das Milia-

[9]) Der Wiener Papyrus Nr. 26 in den Wiener Studien III. S. 8; Prolegomena papyrorum graec. nouam collectionem edendam. Wien 1883. S. 55.

rense hier geradezu mit Bechern (einer gewöhnlichen Barrenform), Aepfeln, Vierecken, also mit Barrensilber zusammengestellt wird. Die Siliqua ward aber wegen ihrer Kleinheit ungenau ausgeprägt; daher wird bei unserer Angabe, die auf grosse Genauigkeit Anspruch macht, bei einer ungeraden Anzahl Keratien der Zusatz ζύγια weggelassen und erst bei der geraden Summe von 6 Keratien gesetzt. Das genaue Gewicht des Silberquantums im Werthe eines Miliarense konnte man aber leicht wissen; denn dasselbe musste als $^1/_{72}$ Pfund das Gewicht des Solidus, der überaus häufig zur Wägung kam, auf der Wage erhalten können.

III. Papyrus Parisinus 21 bis. Die Lesung der controversen Stelle ist in den Notices et Extr. XVIII, 2 evident falsch: χρυcοῦ νομιcμάτια δεcποτικὰ ἁπλᾶ δόκιμα τρεια εκατον παρα κερατια μια (über diese Worte vgl. meine Prolegomena S. 45) (εν)cταθμα u. s. w. Ein ἑκατόν ist an unserer Stelle unmöglich; ich hielt daher a. a. O. das Wort im Papyrus verschrieben für die Bruchbezeichnung ἑκτόν. Nachdem uns aber die Angaben I und II bekannt geworden, sehen wir leicht ein, dass ἕκαcτον zu schreiben sei; ein Blick auf die Abbildung im Atlas zu Notices et Extr. XVIII, 2 Pl. XLVII. enthebt uns jedes Zweifels; σ ist in der Höhe mit τ ligirt; das α liegt im Thale der Verbindung von κ und σ. Ein weiterer Umstand, der hier Beachtung verdient, ist, dass auch in diesem Papyrus von einem Achten auf den Metallwerth auch der nicht goldenen Münzen die Rede ist, mag man nun ἐν cταθμῷ oder lieber εὔcταθμα lesen wollen; in letzterem Falle kann man sich auch daran erinnern, dass namentlich ältere Siliquen gern beschnitten wurden.

IV. Aus Papyrus I und II kennen wir die Kürzung π/ für παρά; wir können daher mit Fug und Recht auch folgende Angaben aus dem Papyrus C XXII aus dem Anfange des VI. Jahrh. zu unserer Untersuchung heranziehen.

Col. I.	ν̊ γ	π/ κα
	ν̊ ιβ	π/ πδ
	ν̊ γ	π/ κα
	ν̊ δ	π/ κη
	ν̊ ε ω	π/ λθω
	ν̊ ϛ′	π/ μβ
	ν̊ δ	π/ κη
	ν̊ γ	π/ κα
	ν̊ γ	π/ κα
	ν̊ γ	π/ κα
	ν̊ α	π/ ζ

Col. II.	ν̊ β	π/ ιδ
	ν̊ δ	π/ κη
	ν̊ ϛ′	π/ μβ
	ν̊ ι	π/ ο
	ν̊ γ	π/ κα
	ν̊ δ	π/ κη
	ν̊ η	π/ νϛ′
	ν γ	π/ κα
	ν̊ β	π/ ιδ
	ν̊ β	π/ ιδ
	ν̊ δ	π/ κη
	ν̊ β	π/ ιδ

ἀν]αcπαcθέντοc

Γεώργιc Πέτρου νο[τ]άρ(ιοc)	ν̊	π/	ι
.... Θεοδοcίου νοτάρ(ιοc)	ν̊	π/	ι
Γεώργιc.....	ν̊	π/	ι
..... Μηνᾶ	ν̊	π/	ι
.... Ἀπ]ολλώνιοc χρυcοχόοc	ν̊	π/	ι
.....λου ἄπα Θέωνοc	ν̊	π/	ι
Cτέφανοc	ν̊	π/	ι
Μην]ᾶc Ἰωάννου	ν̊	π/	ι

Zu ἀνάcπαcθέντοc vgl. Cap. D 42 v Prolegomena p. 46. χρυ-) νομιcμάτια ἀναcπαcθέντα. Wir haben in Papyr. II gesehen, s für νομιcμάτια δύο ἕκαcτον παρὰ κεράτια τρία in der Schrei- ıg mit Zahlen es stellvertretend heisst: νο. β. π/ κ. ϛ′; letztere sdrucksweise ist in unserem Papyrus durchgängig angewendet; ın wir also lesen ν̊ ιβ π/ πδ, so ist dies so viel als νομιcμάτια ɔεκα ἕκαcτον παρὰ κεράτια ἑπτά. In der That sind sämmtliche ılangaben hinter dem Zeichen π/ (für παρά) in Col. I und Col. II ἀναcπαcθέντοc Vielfache von 7 und Producte dieser Zahl mit ŋjenigen Factor, der als Anzahl der Goldstücke knapp vorher girt, was jedermann sofort erkennt, auch in Col. I, Z. 5 ν̊ εω π/); denn $7 \times 5^2/_3 = 39^2/_3$.

Man beachte ferner, dass nach der Angabe ἀναcπαcθέντοc Factor 7 aufhört und 2 an seine Stelle tritt. Unser Papyrus ɛt zugleich, dass die Angaben von Summen in Gold und in ɔer genau auseinander gehalten werden; sonst hätte man gewiss ν̊ δ π/ κη wohl lieber ν̊ ϵ π/ δ gesagt[10]).

[10]) Und für νο εω π/ λθω lieber νο. ζ. π/ ζω. Ich möchte auf Grund der ɔheinung, dass sich Angaben in $^2/_3$ Kerat. in den Papyri häufig vorfinden, an- men, dass dieser Werth ebenso wie der für $^3/_4$ Kerat. (Pinder und Friedländer, ız. Justin. p. 26) wirklich ausgemünzt wurde; auch der Werth $^1/_2 + {}^1/_8$ Siliq. 150 Denare rund) findet sich auffallend häufig erwähnt.

V. Ein Papyrus, dessen Text ich in meinen Prolegomena p. 56—61 publiciert[11]), enthält die Angabe ὃ ἔστιν χρυσίου νομισμάτιον ἓν παρὰ κερ(άτια) ἑπτὰ ἥμισυ τέταρτον χρ. νο. α. π/ κερ/ ζ S δ'. (a. 625 p. C. etwa.)[12])

Bei einem einzigen Goldstücke ist die Angabe ἕκαστον überflüssig und daher hier, wie billig, weggeblieben. Aus diesem Papyrus geht auch hervor, dass neben der Halbsiliqua auch Nominale zu $^3/_4$ Siliq. in Silber wirklich geprägt worden sein müssen, was auch schon Pinder und Friedländer (M. Justin. 26) aus dem Gewichtsverhältnisse der uns vorliegenden Silbermünzen erschlossen. Ueberdies scheinen unter Phocas auch Viertelsiliquen von 0·4 Gr. Gewicht aufgekommen zu sein, vgl. Tauber in der Wiener numismat. Zeitschrift IV, 31 ff.; jedenfalls war es möglich, die Summe von $7^3/_4$ Kerat., so wie wir es bisher gesehen, in Silber zu begleichen, das, wie Papyr. IV zeigt, von dem Golde streng gesondert ward.

VI. Eine der vorigen ganz ähnliche Angabe ist: χρυσίου νομ(ισμάτιον) ἓν παρὰ κερ(άτια) ὀκτὼ χρ. νο. α. π/ κ./ η. s. VI/VII.

Wie haben wir nun diesen Ausdruck mit παρά zu erklären? Bezüglich des Gebrauches dieser Präposition mit dem Accusativ und der Bedeutung der Differenz können wir nicht im Zweifel sein. Wir können aber eine Angabe, wie „ich besitze bei drei Karaten ein Goldstück" nicht so verstehen, als ob das Goldstück nur ideell bestünde, d. h. als eine Einheit an Stelle von 24 Karaten gedacht wäre, so dass die Summe von 21 Karaten, d. i. 24 minus 3 K. gemeint wäre; denn an der realen Existenz der Goldstücke kann nicht gezweifelt werden, wenn wir die vollen Münzbeschreibungen wie im Papyrus III zu hören bekommen: χρυσοῦ νομισμάτια δεσποτικὰ ἁπλᾶ δόκιμα τρία; es sind dies 3 Solidi Gold in Ganzstücken (ἁπλᾶ, nicht etwa in Tremissen gezahlt) in vollem Metallwerthe, mit dem Bilde des regierenden Kaisers versehen. Auch die Angabe, dass für jedes Goldstück das παρὰ κεράτια τρία gelte,

[11]) = Katalog der Theodor Grafschen Funde in Aegypten von Prof. Karabacek. Wien 1883. Nr. 498.

[12]) ὃ ἔστιν bezieht sich auf die vorher erwähnten ὠμοπλίνθων μυριάδων τριῶν vgl. Papyr. C XXI καρπῶν .... ὃ ἔστιν χρυσίου νομισμάτια ὀκτὼ ἥμισυ Hultsch, Metrologici Script. I, p. 327, 6 (Hesych.) λαμβάνουσα τριᾶντα· ὃ ἔστι λεπτὰ εἴκοσι und meine Proleg. p. 61. Somit ergibt sich für die controverse Stelle des Marcus Evang. 12, 42 ἔβαλε λεπτὰ δύο, ὃ ἔστι κοδράντης (alexandrinische Gräcität!) diejenige Bedeutung, welche Madden, History of Jewish Coinage. London 1865. S. 296—302 gegen Cavedoni, Biblische Numismatik, S. 75—81, dem auch *Christ, Sitzungsber.* d. kön. bayer. Akad. 1865. I. S. 119 folgt, vorgeschlagen hat.

steht dieser Deutung im Wege. Wir werden also eine andere zu suchen haben. Die Gegenleistung in Silber betrug theoretisch einem Solidus gegenüber bekanntlich 24 K. Hat aber der Solidus, das Gold, einen höheren Cours, so entsprechen ihm mehr als 24 K. z. B. 27, es beträgt daher die Differenz (παρά) mit einem solchen Goldstücke 3 Karate, d. h. es handelt sich bei unseren Angaben um ein Agio des Solidus[13]). Beachten wir dazu die Angaben in Papyrus II νομ. β παρὰ κεράτια ς′ ζύγια — das sind, wie oben gezeigt, wohl 3 (wägbare) Miliarensien, so ergibt sich, dass also bei einem Agio von 3 Karaten nicht $^{24}/_{72}$, sondern $^{27}/_{72}$ Pfund Silber für $^{2}/_{72}$ Pfund Gold gerechnet wurden, und dies ist nun auch fast das factische Werthverhältniss des Silbers zum Golde in jener Zeit. Wir verstehen jetzt, warum so sorgfältig Gold und Silber auseinandergehalten wird (Papyrus IV), warum die Angaben der Kerate mit παρά sämmtlich in Silber ausdrückbar sind. Auch der wechselnde Factor in ein und demselben Papyrus IV (7 und 2) findet unter dieser Voraussetzung gar wohl seine Erklärung: wir haben es das eine Mal mit Goldstücken zum Agio 7 K., das andere Mal mit solchen zum Agio 2 K. zu thun; die ersteren sind eine eigene Sorte von Goldstücken, vielleicht νομίσματα δόκιμα oder ὄβρυζα (δεσποτικά), die zweite Sorte mit dem Agio 2 wird ausdrücklich in dem Papyrus selbst mit ἀναστασθέν bezeichnet; dass nämlich mit diesem Worte eine besondere Sorte Goldmünzen, etwa wie die νομίσματα ῥυπαρά bezeichnet wird, habe ich in meinen Prolegomena p. 46 aus dem Papyrus D 42 v. nachgewiesen, in welchem erwähnt werden χρ. νο. ανασπς ι. Dass solche mit geringerem Agio cursirten, ist selbstverständlich, wenn sie auch unweigerlich im Verkehre bei schwerer Strafe angenommen werden mussten. (Cod. Just. 11. 10. 1. 3. Mommsen S. 780.) Mit unserer Hypothese erhellen sich vielleicht manche dunkle Seiten im Münzwesen des V. und VI. Jahrhunderts. Wie hätte man einem Steigen des Goldwerthes bei der Siliquarrechnung gerecht werden können? Denn gingen gelegentlich nicht mehr 6000, sondern 7000 Kupferdenare auf einen einzigen Goldsolidus, während anderseits das Silber dem Kupfer gegenüber eher sank als stieg, so wäre ein jeder Empfänger von vielem Silbergeld in jener sonst so gewissenhaften Münzwährung stark übervortheilt worden; nun haben wir nachgewiesen, dass man auch dem Metallwerthe der Silbermünze gegenüber nicht gleichgiltig

[13]) Es wäre ferners auch denkbar, dass der Einnehmende auf jedes erhaltene Goldstück 3 Kerate aufzahle; doch dies kömmt eben auf die Erklärung mit Agio hinaus.

war; auch die Silbermünze wurde also theilweise als Werthmünze angesehen. Unter diesen Umständen bleibt nur der Ausweg übrig, dass man Agio für Gold zahlte und auch nahm; da aber das Agio wechselte, so war es nicht räthlich, Silberschätze anzulegen, und in der That ist das seltene Vorkommen von Siliquarschätzen betont worden. (Mommsen 820.) Wir verstehen ferner, warum auch in später Zeit noch immer der Siliqua die Werthzahl 250 (Denare) aufgestempelt werden konnte. Da das Werthverhältniss des Silbers zum Kupfer sich nicht zu Ungunsten des letzteren änderte, sondern das Silber sich eher fallend bewegte (Mommsen S. 835), so wäre es unmöglich, trotz dem Stempel und trotz dem geringeren Werthe bei einem Steigen des Goldes und Beibehaltung des Werthes von $^1/_{24}$ Solidus nicht mehr wie früher $^{6000}/_{24} = 250$, sondern $^{7000}/_{24}$, resp. $^{7200}/_{24}$ Denare für die Siliqua zu verlangen.

So kommen wir auch zum Verständnisse der Erscheinung, dass mit grosser Leichtigkeit Silber- und Kupferwerthe mit einander vertauscht werden, wovon wir oben auffällige Beispiele angeführt, und sich damit trotzdem die Auffassung vereinigt, 24 Siliquen giengen auf ein Goldstück, die Einheit höherer Ordnung.

Vielleicht lässt sich auch mit Anknüpfung an unser Resultat die controverse Stelle bei Procop. hist. arc. c. 25 [14]) erklären: τῶν γὰρ ἀργυραμοιβῶν πρότερον δέκα καὶ διακοσίους ὀβολοὺς, οὓς φόλλεις καλοῦσιν ὑπὲρ ἑνὸς στατῆρος χρυσοῦ προΐεσθαι τοῖς ξυμβάλλουσιν εἰωθότων αὐτοὶ ἐπιτεχνώμενοι κέρδη οἰκεῖα ὀγδοήκοντα καὶ ἑκατὸν μόνους ὑπὲρ τοῦ στατῆρος δίδοσθαι τοὺς ὀβολοὺς διετάξαντο. (scil. οἱ βασιλεῖς). Es sind hier unter φόλλις natürlich die Kupfervierziger gemeint; Marquardt, Röm. Staatsverw. II. S. 46 rechnet, den Vierziger als Vierziger genommen, 8400 und 7200 Denare; dagegen Mommsen S. 847 8750 und 7500 D., den Vierziger zu $41^2/_3$ Denaren gerechnet. Vielleicht sind $^{210}/_6$ Siliquen (Agio 11 Siliq.) von den Wechslern verlangt worden.

Wien, am 12. Juni 1883.

K. WESSELY.

[14]) Metrol. script. ed. Hultsch I, 337, 29 f. (Suidas).

Miscellen.

Ein Doppeldatum aus der Zeit der Kleopatra und des Antonius.

Die Inschrift von Philae, welche Letronne in seinem Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Egypte, II, 125 fl., herausgegeben und erläutert hat (vgl. C. Insc. Graec. 4931, 4932), hat seitdem wegen ihrer letzten Zeile „la dernière ligne recèle un fait chronologique entièrement nouveau"

L K' τοῦ καὶ ϵ' φαμ(ενὼθ) λ'

die Aufmerksamkeit der Forscher zu wiederholten Malen auf sich gelenkt. Noch zuletzt hat Mommsen über diese Inschrift gehandelt in seinem Staatsrecht II, 2[2] S. 779 A 1. Nach Anführung der Meinung Letronne's bemerkt er: „Ich habe daran gedacht, die Inschrift dem 26. März 180 zuzuweisen und die erste Ziffer auf Marcus († 17. März 180), die zweite auf Commodus zu beziehen; indess dem steht im Wege, dass Commodus' Regierung erst am 27. Nov. 175 begann. Eine abschliessende Erklärung fehlt [sowohl für die Münzen Augusts mit der Zahl 46 wie] für diese Inschrift."

Die allgemeinen Zeitbestimmungen, welche sich aus der Inschrift ergeben, fasst Letronne (l. l. S. 129) also zusammen: „Il est évident que le prince dont l'année de règne est exprimée ici ne peut être qu' un empereur romain. La répétition des noms ou prénoms Caïus, Julius et Caïon annonce une époque voisine de César ou d' Auguste. La double expression l' an XX qui est aussi l' an V annonce un règne dont les années ont pu être comptées de deux points de départ différents, éloignés l' un de l' autre de quinze ans, or le règne d' Auguste est le seul qui puisse offrir cette condition". Das Resumé von Letronne ist nicht unbefangen genug, denn, um nur einen wesentlichen Punkt zu erwähnen, eignet sich, wie auch Mommsen richtig gefühlt hat, eine Doppelregierung mit verschiedenen Ausgangspunkten viel besser zur Erklärung der Doppeldatierung und ist auch an sich wahrscheinlicher.

Da das Jahr XX mit dem Jahre V zusammenfällt, so begann die Doppeldatierung mit den Jahren XVI und I. Auf die Frage, ob aus einer „époque voisine de César ou d' Auguste" eine derartige Doppeldatierung bekannt ist, antwortet Porphyrius (bei Eusebius edd. Schöne I, 170): Τὸ δ' ἐκκαιδέκατον ὠνομάσθη τὸ καὶ πρῶτον, ἐπειδὴ τελευτήσαντος Λυσιμάχου τῆς ἐν Συρίᾳ Χαλκίδος βασιλέως, Μάρκος Ἀντώνιος ὁ αὐτοκράτωρ τήν τε Χαλκίδα καὶ τοὺς περὶ αὐτὴν τό-

πους παρέδωκε τῇ Κλεοπάτρᾳ. Καὶ ἀπὸ τοῦδε καὶ τὰ τούτων ὕστερα ἔτη μέχρι τοῦ εἰκοστοῦ δευτέρου, ὃ καὶ τελευταῖον ἐγένετο Κλεοπάτρας, κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον προστιθεμένου τοῦ ἀριθμοῦ, ἐγράφετο, ὡς γενέσθαι τὸ δεύτερον καὶ εἰκοστὸν αὐτῆς, τὸ καὶ ἕβδομον. Diese Doppeldatierung — und an solchen ist am Ausgange der Ptolemäer wahrlich kein Mangel — welche mit dem 16. Jahre der Kleopatra begann, ist ferner durch eine Münze bezeugt, welche von Champollion-Figeac, Annales des Lagides, II, T. I und Letronne Recueil, II, S. 90 mitgetheilt worden ist. Sie zeigt auf der einen Seite den Kopf der Kleopatra, mit der Umschrift BACIΛICCHC ΚΛΕΟΠΑΤΡΑC auf der anderen Seite den des Antonius mit der Legende

ЄΤΟΥC $\overline{ΚΑ}$ ΤΟΥ ΚΑΙ $\overline{ς}$ ΘЄΑC ....

Als dritten Zeugen können wir die Inschrift von Philae einreihen. Ihr Datum ist nicht der 26. März 25 (Letronne), sondern der 28. März 32 v. u. Ae. Die übrigen von Letronne an die Inschrift geknüpften Beobachtungen bleiben zu Recht bestehen.

Aber nicht blos die Inschrift von Philae, für welche wir im Vorhergehenden eine ganz befriedigende Erklärung gegeben zu haben glauben, sondern auch Datierungen auf einzelnen Augustusmünzen haben die Hypothese Letronne's mit kleinen Modificationen zur Annahme empfohlen (Friedländer in den Berliner Blättern für Münzkunde, II, 1865, S. 277. fl., dem v. Sallet, die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen, S. 13 unbedingt beistimmt.) Es ist daher, um den Beweis auch nach seiner negativen Seite hin vollständig herzustellen, nothwendig darzuthun, dass eine Zählung der alexandrinischen Regierungsjahre von einer der Eroberung Aegyptens beziehungsweise dem Tode der Kleopatra vorangehenden Epoche, wie sie von Letronne und Friedländer angenommen ist, unmöglich sei. Für die Münzen von Nemausus, welche Friedländer ferner zur Stütze seiner Hypothese herangezogen hat, kann ich auf die folgenden Bemerkungen von H. Prof. O. Hirschfeld verweisen.

Auszugehen hat man von der Bemerkung Mommsens (Röm. Staatsr. II, 2^2, S. 779 A 1): „unmöglich wird man jener räthselhaften Münzen wegen annehmen dürfen, dass Augustus nicht als Herrscher des Landes, sondern als Beherrscher des römischen Reiches seine Regierungsjahre gezählt hat“. An sich wäre es immerhin möglich, dass Augustus die Regierungsjahre seiner Gegnerin Kleopatra entweder ganz oder von einem bestimmten Zeitpunkte an, als welcher sich besonders, wie auch Mommsen a. a. O. vorschlägt, die Kriegserklärung an Kleopatra empfehlen würde, usurpiert hätte. Einen derartigen Vorgang könnten wir sowohl aus der Ptolemäergeschichte — man denke an Ptolemaios Euergetes II und Ptolemaios Alexander I — als aus der Pharaonenzeit — Tethmosis III (um 1600 v. u. Ae.) usurpiert die Jahre seiner Schwester und Vorgängerin Haschop — belegen. Wie Augustus wirklich gezählt hat, lässt sich nur auf Grund gleichzeitiger Denkmäler, von denen uns einige ganz ausschlaggebende in ägyptischer Sprache erhalten sind, entscheiden. Ausserhalb des engen Kreises der Aegyptologen sind sie nicht bekannt geworden, es ist daher nöthig, näher auf dieselben einzugehen.

In den Steinbrüchen von Turah bei Memphis fand Champollion eine ägyptische Inschrift, datiert vom Monat Paophi des vierten Jahres des Augustus (Champollion, Briefe aus Aegypten und Nubien, S. 43). Die hieratisch-demotischen Rhind-Papyri geben uns genaue Daten über die Lebenszeit eines gewissen Sauf und seiner Frau Tanua (Brugsch, Rhind's zwei bilingue Papyri, 1865, Einleitung und Tafel 1 und 9). Der Mann war geboren am 27. Athyr des 13. Jahres des Ptolemaios Neos Dionysos, er starb am 10. Epiphi des 21. Jahres des Augustus und lebte 59 Jahre, 7 Monate, 14 Tage. Die Rechnung stimmt vollständig, wenn wir die Angaben des ptolemaischen Kanons zur Grundlage nehmen.

Der Mann lebte

unter Ptolemaios Neos Dionysos	16 Jahre	9 Monate	4 Tage
unter Kleopatra	22 Jahre		
unter Augustus	20 Jahre	10 Monate	10 Tage
	59 Jahre	7 Monate	14 Tage.

Aehnlich steht es mit den Angaben der Lebensdauer der Frau, welche im 19. Jahre, 26. Pachons des Neos Dionysos geboren war, im 21. Jahre, 28. Mesori des Augustus starb und im Ganzen 53 Jahre (die Anzahl der Monate und Tage ist nicht erhalten) gelebt hatte.

Am aufschlussreichsten sind endlich zwei demotische Stelen, des britischen Museums, die zuerst von Revillout (Revue égyptologique II, S. 98) übersetzt worden sind. Es sind Grabsteine von Angehörigen einer Familie, welche man Dank einer demotischen Stele unserer ägyptischen Sammlung, die wir demnächst mittheilen werden, von der Zeit des Ptolemaios I Soter bis in die des Augustus verfolgen kann. Beide Grabsteine sind aus dem siebenten Jahre „des Gottes[1]), des Sohnes des Gottes, des grossen Gottes der Fremden, des Autokrators Kaisar". In dem einen wird der Lebenslauf der Priesterin des Ptah Nofre-ho mitgetheilt, welche im Jahre 20 der Königin Kleopatra den Propheten des Ptah, Pseamon heirathete. —

[1]) Die Darstellungen der nördlichen und südlichen Aussenwand des Denderahtempels werden durch zwei Kaiserbilder eröffnet, deren eines — auf der nördlichen Wand — den [Helmîs, Kaisar] [Liebling des Ptah und der Isis] darstellt. Dümichen (Baugeschichte des Denderahtempels, 1877, S. 16 und Tafel IX a, b) hat diesen Namen ausserdem noch in ein Paar Feldern der südlichen Aussenwand vorgefunden und mit Recht in Helmîs — beziehungsweise Hermîs — die denkbar correcteste Transcription des griechischen Ἑρμῆς erkannt. Darin vermuthet Dümichen einen Beinamen des Caligula. Die Namen „Kaisar, Liebling des Ptah und der Isis", welche ohne jeden weiteren Zusatz Augustus zukommen, ferner die Gegenüberstellung der Bilder führen uns jedoch zu der Annahme, dass wir es hier mit Augustus zu thun haben. Zur Gewissheit wird dies erhoben, wenn wir damit die Thatsache zusammenhalten, dass die Erweisung göttlicher Ehren an Augustus an die Identificierung mit Mercurius-Hermes anknüpft. Hier denkt man vor allem an das horazische „Filius Maiae" (Oden I, 1, 43). In Pompeji erweitert sich die alte Cultusgenossenschaft der ministri Mercurii Maiae zunächst zu der der Ministri Augusti Mercurii Maiae und geht schliesslich — spätestens seit 2 v. u. Ae. — in die Ministri Augusti auf. Siehe Nissen, Pompejanische Studien, S. 274 und Bücheler, conject. S. 19 bei A. Kiessling, zu augusteischen Dichtern (in den Philol. Unters. von Kiessling und U. v. Wilamowitz-Moellendorff II. Heft, S. 92 A 37. Vgl. Mommsen, R. St. R. II, 2² S. 734, A. 1.

auch bei der neuen Lesung von Puchstein, Epigrammata Graeca in Aegypto reperta, p. 66, χρησμοῖς Ἀπόλλωνος ἀνικήτοι[ο] ἄνακτος halten lässt. Sowohl bei Commodus als auch bei Caracalla (bei dem letzteren zweifelnd, weitere Bedenken dagegen brachte Huber in der Wiener Numismatischen Zeitschrift, III, 1872, S. 290 ff.) nimmt v. Sallet (a. a. O.) daneben auch Jahre mit eigenen Daten an. Von Tiberius ist uns keine einzige Münze mit LA erhalten, aus dem zweiten Jahre führt v. Sallet (a. a. O. S. 16) eine Münze der früheren Huber'schen Sammlung mit dem Bemerken an: „andere Münzen dieses Jahres kenne ich nicht". Die fragliche Münze zeigt nach Angabe ihres früheren Eigenthümers Huber (a. a. O. S. 286) auf der Vorderseite den Kopf des Augustus mit der Strahlenkrone, auf der Rückseite deutlich LB und Halbmond (ein ähnliches Stück in Wellenheim's Katalog Nr. 7331 und bei Stüve, a. a. O. S. 136 und 140). Dies führt uns dazu, auf einen zweiten Punkt hinzuweisen. Wir haben es hier mit den Anfängen einer neuen Dynastie in Aegypten, mit den Anfängen des Principats im römischen Reiche zu thun. In solchen Fällen bürgern sich erst nach einigen Schwankungen gewisse Uebungen ein, welche für die spätere Zeit massgebend werden. Eine vortreffliche Analogie bieten uns die Anfänge der makedonischen Dynastie in Aegypten, über welche ein Aufsatz von Friedländer in der Wiener Numismatischen Zeitschrift, III (1871), S. 73 ff. so viel neues Licht verbreitet hat. Wir sehen aus demselben, dass Ptolemaios Soter noch als König (die Umschrift ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑCΙΛΕΩC bezeugt es) Münzen mit dem Kopfe Alexanders prägen liess. Erst später liess er sein Bildniss an die Stelle des Alexanderkopfes treten. Gegenüber den Münzen mit dem Kopfe des Augustus aus den Jahren 44 und 46 (der fortgesetzten) und 2 (der eigenen Zählung) wird man kaum bestreiten können, dass hier ähnliche Vorkommnisse vorliegen. Sagen ja von Tiberius Tacitus (annal. I, 13) „flexit paulatim, non ut fateretur suscipi a se imperium, sed ut negare et rogari desineret" (ähnlich Sueton, Tiberius, 24) und Sueton (33) „paulatim principem exeruit".

Es folgen auf die Münzen mit dem Augustuskopfe aus den beiden ersten Jahren, Münzen mit LΓ bis LI und dem Kopfe des Tiberius ohne Kranz und Kaisertitel (v. Sallet, a. a. O. S. 16), endlich die Potinmünzen, welche auf der einen Seite den Kopf des Tiberius mit der Umschrift TIBEPIOC KAICAP CEBACTOC, auf der anderen Seite den des Augustus mit der Strahlenkrone und der Umschrift ΘEOC CEBACTOC tragen; auf unserem k. k. Münzcabinete gehen sie von LZ bis LKB.

Völlige Klarheit werden erst neue Funde bringen, so viel scheint jedoch nach den voranstehenden Erörterungen sicher zu sein, dass die Münzen mit dem Jahre 46 in den Anfang der Regierung des Tiberius zu setzen und dort die Lösung des Räthsels zu suchen ist.

Wien, 7. Juli 1883. J. KRALL.

hier noch zwei Münzen in Betracht, deren eine freilich nicht ganz sicher feststeht, indem Zoëga bestimmt statt Mϛ vielmehr MΓ zu erkennen glaubte (Nummi aegyptii Imperatorii, S. 7 A, 21), deren andere durch Friedländer und v. Sallet ihrer Lesung nach zweifellos ist, die aber ihrerseits zu den kleinsten gehört, von denen vor allem gilt, dass auf ihnen die Köpfe des Tiberius und Augustus von einander nicht zu unterscheiden sind (Friedländer, a. a. O. Band II, S. 280).

Ein Stempelfehler — etwa ϛ statt Γ — ist „so unwahrscheinlich wie möglich“ (Mommsen a. a. O.) und ebensowenig wird man den von Pellerin (Mélanges de diverses Medailles II, S. I) gewiesenen Ausweg betreten wollen, wonach wir es hier nicht mit Alexandrinern, sondern mit syrischen Münzen zu thun hätten. So wird man zu der Annahme gedrängt, welche bereits von Stüve (Berliner Blätter für Münzkunde, III, 1866, S. 139: „So mögen denn die Jahrzahlen auf den Münzen des Augustus vielleicht nicht als Regentenjahre, sondern als Jahre einer Epoche anzusehen sein, die unter einem folgenden Herrscher fortgesetzt werden konnten“) angedeutet worden ist, Tiberius habe nach dem Tode des Augustus neben seiner eigenen Zählung auch die Jahre seines Vorgängers fortgezählt. Man braucht dann nicht einmal anzunehmen, dass das Einlangen der Kunde vom Tode des Augustus sich über 10 Tage (19. bis 29. August) verzögert hat, was nur durch ganz exceptionelle Witterungsverhältnisse hätte herbeigeführt werden können.

Es entspräche demnach das

44. Jahr des Augustus dem 1. des Tiberius
45. „ „ „ „ 2. „ „
46. „ „ „ „ 3. „ „

Dieser Erklärungsversuch der „räthselhaften Münzen“ empfiehlt sich aus zweierlei Gründen. Erstens steht ein derartiger Vorgang nicht vereinzelt da, sondern wiederholt sich vielmehr bei den alexandrinischen Kaisermünzen, um von Beispielen aus früherer Zeit abzusehen, die uns weniger beweiskräftig erscheinen. Doch sei immerhin darauf hingewiesen, dass nicht blos im Kanon, sondern auch in demotischen Privaturkunden die Jahre des jungen Alexander II. auch nach seinem Tode fortgezählt und ihm sonach zwölf volle Jahre (statt sechs) gegeben werden. In der Kaiserzeit finden wir, was schwerer in's Gewicht fällt, dass Commodus die Jahre des Marc Aurel nach dessen Tod und Caracalla die des Severus fortsetzt (v. Sallet, die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen, S. 41 und 46). In dem ersten Falle ist dies um so merkwürdiger, als auch der Kanon beide Regierungen als eine anführt, und Vater und Sohn zusammen 32 Jahre gibt. Auch die Inschriften zählen so[2]), wenn die von Letronne, Recueil II, 179 behandelte Inschrift aus dem Jahre ΛΑ wirklich Commodus zuzuweisen ist, was sich

[2]) So zählt in der That eine Reihe von Urkunden aus dem 29. Jahre des Commodus, welche inzwischen Wilcken in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1883, S. 897 ff. publiciert hat.

auch bei der neuen Lesung von Puchstein, Epigrammata Graeca in Aegypto reperta, p. 66, χρηςμοῖc 'Απόλλωνος ἀνικήτοι[ο] ἄνακτος halten lässt. Sowohl bei Commodus als auch bei Caracalla (bei dem letzteren zweifelnd, weitere Bedenken dagegen brachte Huber in der Wiener Numismatischen Zeitschrift, III, 1872, S. 290 ff.) nimmt v. Sallet (a. a. O.) daneben auch Jahre mit eigenen Daten an. Von Tiberius ist uns keine einzige Münze mit LA erhalten, aus dem zweiten Jahre führt v. Sallet (a. a. O. S. 16) eine Münze der früheren Huber'schen Sammlung mit dem Bemerken an: „andere Münzen dieses Jahres kenne ich nicht". Die fragliche Münze zeigt nach Angabe ihres früheren Eigenthümers Huber (a. a. O. S. 286) auf der Vorderseite den Kopf des Augustus mit der Strahlenkrone, auf der Rückseite deutlich LB und Halbmond (ein ähnliches Stück in Wellenheim's Katalog Nr. 7331 und bei Stüve, a. a. O. S. 136 und 140). Dies führt uns dazu, auf einen zweiten Punkt hinzuweisen. Wir haben es hier mit den Anfängen einer neuen Dynastie in Aegypten, mit den Anfängen des Principats im römischen Reiche zu thun. In solchen Fällen bürgern sich erst nach einigen Schwankungen gewisse Uebungen ein, welche für die spätere Zeit massgebend werden. Eine vortreffliche Analogie bieten uns die Anfänge der makedonischen Dynastie in Aegypten, über welche ein Aufsatz von Friedländer in der Wiener Numismatischen Zeitschrift, III (1871), S. 73 ff. so viel neues Licht verbreitet hat. Wir sehen aus demselben, dass Ptolemaios Soter noch als König (die Umschrift ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑCΙΛΕΩC bezeugt es) Münzen mit dem Kopfe Alexanders prägen liess. Erst später liess er sein Bildniss an die Stelle des Alexanderkopfes treten. Gegenüber den Münzen mit dem Kopfe des Augustus aus den Jahren 44 und 46 (der fortgesetzten) und 2 (der eigenen Zählung) wird man kaum bestreiten können, dass hier ähnliche Vorkommnisse vorliegen. Sagen ja von Tiberius Tacitus (annal. I, 13) „flexit paulatim, non ut fateretur suscipi a se imperium, sed ut negare et rogari desineret" (ähnlich Sueton, Tiberius, 24) und Sueton (33) „paulatim principem exeruit".

Es folgen auf die Münzen mit dem Augustuskopfe aus den beiden ersten Jahren, Münzen mit LΓ bis LI und dem Kopfe des Tiberius ohne Kranz und Kaisertitel (v. Sallet, a. a. O. S. 16), endlich die Potinmünzen, welche auf der einen Seite den Kopf des Tiberius mit der Umschrift TIBEPIOC KAICAP CEBACTOC, auf der anderen Seite den des Augustus mit der Strahlenkrone und der Umschrift ΘEOC CEBACTOC tragen; auf unserem k. k. Münzcabinete gehen sie von LZ bis LKB.

Völlige Klarheit werden erst neue Funde bringen, so viel scheint jedoch nach den voranstehenden Erörterungen sicher zu sein, dass die Münzen mit dem Jahre 46 in den Anfang der Regierung des Tiberius zu setzen und dort die Lösung des Räthsels zu suchen ist.

Wien, 7. Juli 1883. J. KRALL.

Die Crocodilmünzen von Nemausus.

Der Nachweis, den Herr Krall in dem voranstehenden Aufsatz zu erbringen gesucht hat, dass in Aegypten unter der Herrschaft des Augustus nicht zwei verschiedene Aeren neben einander in Anwendung gewesen seien, würde ohne eine Erörterung der Colonialmünzen von Nemausus, aus denen Julius Friedländer (über die Regierungszahlen auf den alexandrinischen Münzen des Augustus in Berliner Blätter für Münz- Siegel- und Wappenkunde 2, 1865 S. 277 ff.) ein wesentliches Argument für seine oben erwähnte Hypothese entnommen hat, unvollständig bleiben. Da ich bei Bearbeitung der Inschriften von Nemausus Veranlassung gehabt habe, mich mit diesen Münzen zu beschäftigen, so komme ich gern der Aufforderung Herrn Krall's nach, das Resultat meiner Untersuchung bereits an diesem Orte vorzulegen.

Der Avers dieser Münzen zeigt bekanntlich die Köpfe des Agrippa mit der *corona rostrata* und des Octavianus mit oder ohne Lorbeer- resp. Eichenkranz[1]), der Revers ein Crocodil, das mit einer Kette an einem Palmbaum (für einen Dattelbaum erklärt sich Robert a. O. S. 501), dessen Spitze ein Lorberkranz mit fliegenden Bändern schmückt, befestigt ist. Auf dem Avers liest man über den Köpfen IMP, unter denselben DIVI F, zuweilen mit Hinzufügung der Buchstaben PP, auf dem Revers COL NEM. Dass dieser Münztypus sich auf die Eroberung von Alexandria im Jahre 724 bezieht, ist allgemein anerkannt; findet sich doch das Crocodil mit der Umschrift AEGVPTO CAPTA auch auf Gold- und Silbermünzen des Octavianus aus den Jahren 726 und 727 (Cohen *médailles impériales* I² S. 62 ff.). Die Emission dieser Münzen von Nemausus scheint bereits vor dem Jahre 727 begonnen zu haben, da das in diesem Jahre dem Octavianus ertheilte Cognomen Augustus auf ihnen fehlt, wenn auch Froehner und Robert mit Recht betonen, dass die Prägung noch geraume Zeit nach dem Jahre 727, nach Froehners (a. O. S. 10) Ansicht bis zu Agrippa's Tode, nach Robert (a. O. S. 505) bis über die Regierung des Nero hinaus, fortgesetzt sein müsse, da die grosse Zahl der noch erhaltenen Münzen nur unter dieser Voraussetzung sich erklären lasse. Demgemäss wird man die Münzen, auf denen der Titel *p(ater) p(atriae)*[2]) beigefügt ist, füglich der nach dem Jahre 752 erfolgten Prägung zuweisen können, wenn man nicht mit Mommsen (Röm. Münzwesen S. 677 A. 46) sich zu der Annahme verstehen will, dass der Titel „hier wie anderswo dem Augustus vor der officiellen Uebertragung durch den Senat gegeben worden sei".

---

[1]) Vgl. über die verschiedenen Typen de La Saussaye *numismatique de la Gaule Narbonnaise* S. 155 ff.; Froehner *le crocodile de Nimes.* Paris 1872; Charles Robert *numismatique de la province de Languedoc* in *Histoire générale de Languedoc* ed. 1875 vol. II, *notes* S. 494 ff.

[2]) Ich halte die Auflösung der Siglen P P durch *p(ater) p(atriae)* mit Mommsen und Anderen für die einzig zulässige; der Ergänzung *p(atroni) p(arentes)* neigt sich Julius Friedländer a. O. S. 279 A. 2 zu, *p(ermissu) p(roconsulis)* vermuthet Lenormant *la monnaie dans l' antiquité* II S. 216 ff.

Wie ist man nun gerade in Nemausus dazu gekommen, einen solchen auf die Eroberung Aegyptens bezüglichen Münztypus zu wählen? Friedländer, dem Froehner (a. O. S. 13) folgt, vermuthet, dass „vielleicht Veteranen des ägyptischen Heeres in der Colonie angesiedelt wurden"; mit Recht wendet jedoch Robert (a. O. S. 501)[3]) dagegen ein, dass nach den unzweideutigen Zeugnissen des Strabo und Plinius[4]) Nemausus in der Zeit des Augustus nicht eine römische, sondern eine latinische Colonie gewesen sei, während mit einer regulären *deductio veteranorum* die Bürgerrechtsverleihung, soweit wir wissen, nothwendig verbunden war. Der Annahme jedoch, dass nach der Eroberung von Aegypten eine Ansiedlung nicht römischer Veteranen des Octavianus, sondern ägyptischer Griechen, wahrscheinlich insbesondere solcher, die in dem Heere oder in der Flotte des Antonius gedient hatten und deren Entfernung aus Aegypten wünschenswerth erscheinen mochte, in Nemausus stattgefunden habe, steht meines Erachtens nichts im Wege. Auf zahlreiche griechische Elemente neben der einheimisch keltischen Bevölkerung, weist die nicht geringe Zahl der in Nemausus zum Vorschein gekommenen griechischen Inschriften und bis zu einem gewissen Grade auch die Masse der griechischen Cognomina hin; ein Tempel der Isis und die Corporation der Anubiaci wird in den Inschriften erwähnt;[5]) vielleicht dürfte selbst der ganz singulär in Nemausus auftretende *praefectus vigilum et armorum* direct dem alexandrinischen νυκτοστρατηγός nachgebildet sein.[6]) Dazu kommt die von Julius Friedländer zuerst nachgewiesene Thatsache, dass „ein Exemplar der allbekannten Colonialmünzen mit den Köpfen des Augustus und Agrippa ... innerhalb des Kranzes, welcher an dem Palmbaum hängt, ein kleines aber völlig deutliches LA, also eine alexandrinische Jahresbezeichnung hat. Dies Exemplar befindet sich in der Sammlung des Herrn Generallieutenants von Gansauge (jetzt im K. Museum in Berlin). Die kleine Zahl steht ganz regelmässig und gerade, es findet hier keine Verwechslung etwa mit nach innen gekehrten Blättern des Kranzes statt". Ein zweites analoges Exemplar ist nach Froehner's Angabe (a. O. S. 23) aus der Sammlung des Marquis de Lagoy in die des Herzog's von Luynes gekommen und befindet sich jetzt im Pariser *Cabinet de médailles*; doch bestreitet Robert (a. O. S. 501 A. 1), dass

---

[3]) Mit der von ihm versuchten allgemeinen Erklärung, man habe diesen Typus gewählt als *'faisant allusion à l'asservissement de l'Egypte, c'est-à-dire à un événement capital, qui avait déterminé l'élévation d'Auguste'* wird man sich freilich nicht abfinden können.

[4]) Strabo IV, 1, 12: Νέμαυσος...ἔχουσα καὶ τὸ καλούμενον Λάτιον. Plinius *n. h.* 3, 37: *oppida Latina .. Nemausum Arecomicorum.*

[5]) Vgl. Fröhner a. O. S. 16, der auch auf den in Nemausus vorkommenden Namen *Isias* hinweist.

[6]) Die zweite Hälfte des Titels dürfte wohl auf die in Smyrna und anderen Städten Kleinasiens nicht seltenen στρατηγοὶ ἐπὶ τῶν ὅπλων (C. I. Gr. *index* p. 40) zurückzuführen sein.

auf demselben sich ⌊ΙΔ befinde.[7]) Wie es sich nun auch mit dem Pariser Exemplar verhalten mag, so ist in Betreff der Berliner Münze, wie ich aus Autopsie bezeugen kann, jeder Zweifel ausgeschlossen. Das auf der Münze verzeichnete 14. Jahr hält Friedländer für das Jahr der Eroberung Alexandriens (724) und zieht daraus in Verbindung mit der oben (S. 319) erwähnten Münze, auf der das 46. Jahr sich findet, den Schluss, dass „die Regierungsjahre des Augustus auf den Alexandrinern vom Jahre 711, also der Uebernahme des Imperium durch Octavianus gezählt worden seien". So bestechend diese Erklärung auf den ersten Blick ist[8]), so wird man sich doch kaum zu der Annahme entschliessen können, dass die Alexandriner, die nach sicheren Zeugnissen[9]) ihre Kaiseraera vom Jahre 724 begonnen haben, daneben auf den Münzen eine um 13 Jahre von derselben differirende angewandt haben sollten, die ausserdem ihren Ausgang von einem für Aegypten ganz irrelevanten Zeitpunkt genommen haben würde. Man wird sich daher zunächst die Frage vorlegen müssen, ob denn das 14. Jahr auf den Münzen von Nemausus nothwendig das Jahr der Eroberung von Alexandria sein müsse, das ohnehin bekannt genug war, um nicht noch eine solche ausdrückliche Datirung zu erfordern, oder ob es sich hier nicht vielmehr, was an und für sich näher liegt, um ein speciell für die Stadt Nemausus wichtiges Jahr handeln könne, zu dessen Gedächtnis diese Münzen geschlagen worden seien.

Das 14. Jahr der alexandrinischen Aera entspricht dem 29. August 737—738, also dem Jahre, in dessen zweiter Hälfte, d. h. im Frühjahr oder spätestens Anfang Sommers 738, Augustus in Begleitung seines Stiefsohnes Tiberius nach Gallien reiste, um an Ort und Stelle definitiv die Verhältnisse zu ordnen.[10]) Dass Augustus, der drei Jahre dort zubrachte und seine Fürsorge für das ganze Land durch zahlreiche Bürgerrechtsverleihungen und andere Gunstbezeugungen[11]) bethätigte, auch die loyale[12]) und neben Narbo bedeutendste Stadt Südfrankreichs[13]) Nemausus nicht ganz übergangen haben wird, ist an und für sich sehr wahrscheinlich. Aber glücklicherweise sind wir in dieser Hinsicht nicht nur auf Vermuthungen

---

[7]) *'Les signes assez confus qui ressemblent à des caractères ne sont, à mon avis, du moins sur l' exemplaire du Cabinet de France, que les feuilles de l'intérieur de la couronne. Je ne connais pas le spécimen conservé à Berlin.'*

[8]) Rückhaltlos beigestimmt haben derselben Fröhner a. O. S. 13: *'il n'y a donc plus de doute possible'* und v. Sallet: die Daten der Alexandrinischen Kaisermünzen S. 14: 'Die Sache ist keine Hypothese, gründet sich auch nicht, wie sonst meistens dergleichen numismatische Mirakel, auf unzuverlässige Beschreibungen oder Abbildungen, sondern steht, soweit sich dies überhaupt jemals sagen lässt, absolut fest'.

[9]) Vgl. Ideler Chronologie I, 153 ff.; Mommsen Staatsrecht II² S. 778 A. 3.

[10]) Velleius 2, 97; Dio 54, 19, vgl. Mommsen in Hermes 15, 1880 S. 107 u. 112.

[11]) Dio 54, 23: τότε δὲ πόλεις ἔν τε τῇ Γαλατίᾳ καὶ ἐν τῇ Ἰβηρίᾳ συχνὰς ἀπῴκισε, vgl. c. 25 am Anfang.

[12]) Für die Loyalität von Nemausus spricht die Nachricht bei Sueton *Tiber.* c. 13 über die Zerstörung der Bilder und Statuen des in Ungnade gefallenen Tiberius.

[13]) Strabo IV, 1, 12.

angewiesen; noch jetzt ist auf der antiken sog. *Porte d'Auguste* die Inschrift (Herzog *Gall. Narbon.* n. 95) nur wenig verstümmelt erhalten, nach welcher *Imp(erator) Caesar Divi f(ilius) Augustus [cos.] X[I] trib(uniciae) [po]test(atis) VIII portas muros col(oniae) da[t].* Das 8. Jahr der tribunicischen Gewalt läuft aber vom 26. Juni 738 bis 739 und fällt demnach in seinen zwei ersten Monaten mit dem 14. Jahr der alexandrinischen Aera zusammen. Unter diesen Umständen scheint mir die Vermuthung kaum abzuweisen, dass die Colonialmünzen von Nemausus mit dem Datum ΠΔ zur Feier dieser für die Stadt bedeutungsvollen, zwischen dem 26. Juni und 29. August 738 von dem ohne Zweifel in Nemausus persönlich anwesenden Kaiser vollzogenen Verfügung geschlagen worden sind. Der naheliegenden Annahme, dass gleichzeitig mit diesem Acte die Erhebung von einer latinischen[14]) zu einer römischen Bürgercolonie stattgefunden habe, stehen allerdings die bestimmten Zeugnisse des Strabo und Plinius entgegen; es scheint demnach Nemausus erst in späterer Zeit, vielleicht von Hadrianus[15]) oder von seinem aus Nemausus stammenden Nachfolger das volle Bürgerrecht erhalten zu haben.

Wien. O. HIRSCHFELD.

Huet's Hesychiusstudien.

Der Pariser Miscellancodex, der unter den Suppléments grecs die Nummer 83 trägt, besteht aus 11 Papierblätterlagen verschieden an Umfang und Grösse, unter denen sich folgende Stücke aus dem litterarischen Nachlasse des Pierre Daniel Huet (1630 bis 1721) befinden: 1. Euthymii monachi compendium dilucidum astronomiae. 2. Ioannis Philoponi Alexandrini liber de usu astrolabii. 3. Epicuri physica et meteora ad Herodotum. 4. Synesii de dono astrolabii dissertatio ad Paeonium. 5. S. Gregorii Nyssensis tractatus de eo quod sanctus panis in corpus verbi divini transmutetur. 6. Commentarius in Dionysii Alexandrini orbis descriptionem

[14]) Wann Nemausus latinische Colonie geworden, ist nicht überliefert; Mommsen (Röm. Gesch. III[6] S. 553 A. 2, vgl. Röm. Münzwesen S. 675) schreibt die Verleihung Cäsar zu, doch kann ich den Beweis dafür nicht als erbracht ansehen, glaube vielmehr annehmen zu sollen, dass erst Octavian als Triumvir, vielleicht im Zusammenhang mit der von mir angenommenen Ansiedlung von Aegyptern in Nemausus, diese Verleihung vollzogen habe. Betreffs der für diese Annahme sprechenden Argumente verweise ich auf meine Einleitung zu Nemausus in C. I. L. XII. Dass Nemausus, wenn es bereits von Cäsar latinisches Recht erhalten hätte, wohl die Namen Julia Augusta führen würde, während es nur als *colonia Augusta* bezeichnet wird, hebt mit Recht Barry zur *histoire génér. de Languedoc* I S. 249 hervor.

[15]) Vgl. Herzog *G. N.* S. 170. — Dass Nemausus den Beinamen *Claudia* (vgl. Mommsen zu C. I. L. VI n. 951: *L. Sertorius L. F. Volt. Euanthus aedil. C. C. N.*) oder *Flavia* (Brambach inscr. Rhenan. n. 1406, vgl. Grotefend *imper. Rom. tributim descriptum* S. 120 ff.: *L. Gelliu(s) L. f. Fla(via) Celerian[u(s)] Nem.*, wo eher wohl an die *colonia Nemetum* gedacht werden könnte) geführt habe, ist mir wenig wahrscheinlich.

praefixa Dionysii vita (der geschriebene Bibliothekskatalog fügt bei: 'Auctoris nomen non comparet: is vero est Demetrius Lampsacenus', was insoferne richtig ist, als dieser sonst unbekannte Name demselben Werke in einer anderen Pariserhandschrift sich vorgesetzt findet). 7. Asclepiodoti (Asclepiodori) Tactica. 8. Nonni Abbatis expositiones historiarum. 9. Notae in glossarium vetus. 10. *Notae in quaedam Hesychii loca.* 11. Notae in Iamblichum, de nomine Malchi et alia quaedam miscellanea. Eine Notiz im Codex besagt, dass derselbe im Jahre 1652 in Stockholm geschrieben wurde: wir haben es also mit litterarischen Arbeiten aus der frühesten Jugendzeit Huet's zu thun.

Ueber Huet's Studiengang sind wir genügend unterrichtet durch seine Selbstbiographie 'Petri Danielis Huetii commentarius de rebus ad ,eum pertinentibus', die ich nach der Amsterdamer Ausgabe vom Jahre 1718 citiere. Was nun die vier ersten Stücke unserer Handschrift betrifft, so ist bekannt, dass Huet umfassende astronomische und astrologische Studien gemacht hat. Beweise dafür sind seine 'Animadversiones in Manilium et Scaligeri notas' (Paris 1679 in der Ausgabe 'in usum Delphini' des Manilius), vgl. den Comment. p. 291 sq., sowie ein weiteres auf der Pariser Nationalbibliothek befindliches, von seiner Hand herrührendes Manuscript (Suppl. grec 330 AB), welches die astrologische Anthologie des Vettius Valens Antiochenus (aus der Zeit Hadrians) enthält, deren Herausgabe Huet's langjähriger Plan war und nur dadurch vereitelt wurde, dass Huet die Collationen einiger ihm noch fehlender Handschriften nicht erlangen konnte, vgl. Comment. p. 117 sq., 356.

Wie Huet ferners dazu kam, sich für einen Commentar des Periegeten Dionysius — das sechste Stück der Sammlung — zu interessieren, kann man aus seiner Biographie p. 182 entnehmen. Ebenso gibt dieselbe p. 319 Aufschluss über das nächstfolgende Stück, die Tactica des Asclepiodotos. Wenn wir nun von den zwei theologischen Traktaten absehen, so bleiben noch die sich meistens auf glossographisch-lexikalischem Gebiete bewegenden textkritischen Notae zu besprechen übrig. Die 'Notae in vetus glossarium' beziehen sich auf die sogenannten Glossen des Philoxenus, und Gustav Löwe im 'Prodromus corporis glossariorum' gedenkt ihrer: bewahrheitet es sich, dass Huet eine Handschrift des Vatikan dazu benützt hat, so sind diese notae wegen der Herbeiziehung dieses eventuell nicht wiederauffindbaren Manuscriptes jedenfalls nicht unwichtig.

Was nun speciell die Noten zu Hesychius, die auf fol. 130^{r} bis fol. 133^{v} stehen, betrifft, so gebe ich im Folgenden eine Auswahl der Emendationen Huet's, da dieselben weder in Moriz Schmidt's noch in den älteren Editionen des Hesychius berücksichtigt sind und sie mir doch einen gewissen Anspruch auf Veröffentlichung zu haben scheinen. Ueberhaupt ist der Name Huet's als Hesychforschers unverdienterweise in der so ausführlichen Einleitung Schmidt's übergangen. Denn dass Huet sich lange und eingehend mit Hesychius beschäftigt, davon geben das sprechendste Zeugniss die 25 Folianten ab, die, aus dem Nachlasse Huet's stammend, nunmehr auf der Pariser Nationalbibliothek sich befinden (Suppl. grec XXII). Der geschriebene

Bibliothekskatalog enthält darüber folgende Notiz: 'codices viginti quinque in folio, manu Petri Danielis Huetii episcopi Abrincensis exarati, quibus continetur uberrima collectio vocum graecarum secundum genera sua ac familias etymologicas dispositarum, accedit innumerorum voca' ulorum gallicae et italicae linguae nonnumquam etiam idiomatum teutonicorum ex graecis vocibus etymologica derivatio ita ut permulta auctorum veterum, *Hesychii praesertim*, loca citentur, examinentur, corrigantur opusque istud, licet Huetius derivandi aviditate saepissime longius quam fortasse debuerit progressus sit, dignum tamen profecto sit, quod in nova etymologici Vossiani editione consulatur atque in isto Huetii vastam eruditionem rarumque ingenii acumen facile agnoscas'.

Band 11—22 sind von Huet's Hand datiert: dieselben stammen aus den Jahren 1645—1652. Viel Verkehrtes und Unrichtiges mag wohl in diesem Riesenlexicon enthalten sein — man bedenke nur, dass ein grosser Theil davon einen kaum zwanzigjährigen Jüngling zum Verfasser hat —: aber ohne Zweifel wird sich auch manches Brauchbare und Anregende finden, worauf eben aufmerksam zu machen ein Zweck dieser Zeilen ist.

Die Zeit unmittelbar vor Huet's litterarischer Thätigkeit war für lexikalische Studien äusserst fruchtbar: ein jeder Philologe weiss, wie viel man auf diesem Gebiete einem Scaliger, Casaubonus, Soping, Meursius, Salmasius, Daniel Heinsius, Guyet u. A. zu danken hat. Ob der zweiundzwanzigjährige Jüngling Huet die hieher gehörigen Arbeiten dieser Männer gekannt hat, kann ich nicht entscheiden: dass er später mit den meisten von ihnen vertrauten Umgang gepflogen, erzählt er selbst (Comment. pp. 66, 122, 124, 140). Wie dem nun auch sei, so viel ist gewiss, dass sich in Huets Hefte unter seinen eigenen Noten verschiedene Emendationen finden, die bereits von einem der erwähnten Gelehrten vorweggenommen waren. So finden sich zu folgenden Glossen die Emendationen bei Huet:

ἀκαρής, ἀμολγὸν νύκτα, ἀστηταί, Ἄττης, Ἴκαρ[ι]ος, π[ρ]αῶται, περίνης[σαι]α (schon von Salmasius emendiert).

ἐλειούς, θριπήδεστον, καψιδρώτιον, κόμβα, μονόγληνος, παλίμβιος, Ῥάριον, Σάκαι[οί] (Soping).

Βρίγες, κέραιος, Κερκέται, σαλητόν, Σίνδοι (Sorber).

ἄλα, ἡμιφως(ών)ιον, Ἱπποδάμου νέμησις, Ὀρτυγίη (Dan. Heinsius).

δενδαλίδας, θραν(ί)τιδες κῶπαι (Scaliger).

Αἰγυπτία ἐμπολή (Guyet).

αὐροί (Is. Voss).

Βύρσαν (Casaubonus).

οἴη (Meursius).

Was die Verbesserungen des Palmerius, welche mit denen Huet's stimmen, anbelangt, so gebührt letzterem das Prioritätsrecht, da Palmerius seine Hesychiusarbeiten erst im Jahre 1658 veröffentlichte (vgl. Schmidt, Hesychius Einleit. p. XXXV). Es sind dies folgende: δερμιστής (ὁ σής), Πριηπίδος (Περκώτην).

Ich gehe nunmehr daran, die mir aus dem einen oder anderen *Grunde* beachtenswerth scheinenden Noten Huet's anzuführen, in-

κορδαξίας· ὀρχήσεως. — N. κόρδασθαι· εἶδος ὀρχήσεως (εἶδος auch Schmidt).

Κύθηρα· νῆσος Κρήτης. — N. lege ἐγγὺς Κρήτης.

μαλ[λ]οπάραυος· λευκοπάρειος. — N. μαλ(λ)οπάρειος.

μαλοσόα ὁδός· ἢ τὰ πρόβατα βαδίζει (so Salmasius, μαλόσα codex). — N. μαλλόεσσα.

μαρίλη· ὁ χνοῦς καὶ τὸ λεπτὸν τῶν ἀνθράκων. — N. χοῦς.

μάραινα· μάστιγξ, ῥάβδος, ταυρία. — N. ταυρεία.

μαχλίς· ἑταίρα, πόρνη. — N. μαχλάς (vgl. die Glosse: μαχλάδας).

νῆσος· τόπος ὑφηλὸς ἔχων ἐν ὕδασιν. — N. ἐξέχων.

ὄχθος . . . κυρίως δὲ ποταμῶν καὶ κροχρημένων. — N. ἄκρα χερμάδων (ἄκρα κρημνώδη Schmidt).

πελαστικόν· τειχίον οὕτω ἐν Ἀθήναις καλούμενον Τυρρηνῶν κτισάντων. — N. fortasse τυράννων.

Πελεστόθρην· νῆσον τὴν Σαλαμινίαν. — N. fortasse πελειότρεφον.

πολυκληῖσι· πολυκαθέδροις, πολυζύγοις [λεπίδες] ταῖς ναυσίν, ἀπὸ τοῦ κλίνεσθαι ἐν αὐταῖς τοὺς ἐρέσσοντας. — N. κλείεσθαι.

Πυγμαῖοι· ἔθνος πρὸ (πόρρω codex) τῆς Αἰγύπτου τῷ μεγέθει πάνυ μικρόν. — N. οὐ πόρρω vel potius πρὸ ut paulo supra in Πυγανίῃσι.

Σαλαμίνιος· μία τῶν ἱερῶν νεῶν. — N. Σαλαμινία (auch Schmidt).

Σαμονία· οἱ δὲ Σαμορινία. ἡ Ἔφεσος. — N. Σάμορνα. οἱ δὲ Σαμόρνια.

σάναπτιν· τὸν οἰνιώτην Σκύθαι. — N. σανάπην τὴν οἰνώδη (σανάπην. τὴν οἰνοπότιν Salmasius und Boeckh).

Σαρδώ[ν]· νῆσος μεγάλη ἡ καὶ Σαρδών[η]. — N. Σαρδώ (auch Schmidt) und Σαρδινία (Schmidt Σαρδών).

Συρίοις κύβοις· μήποτε Σύριον λέγει τὸν Πέρσην λεγόμενον· διὰ τὸ Συρίαν λέγεσθαι γῆν τὴν ἀπὸ Φοινίκης μέχρι Βαβυλῶνος. — N. λέγε.

Σύριον· Ἀσσύριον· τὸ διὰ Συρίας φερόμενον. ἢ διὰ τὸ σώλινον. — N. σώλυμον (Σωλύμων Sorber).

Ταλαιός· ὁ Ζεὺς ἐν Κρήτῃ. — N. Sine dubio a Talaeis montibus in Creta; unde Grut. p. 1066 οὔρεσι ταλλαίοισιν ἱδρυμένε Μαιάδος Ἑρμῆ (epigr. inscript. Rhithymniae Cretae Boeckh II 423 n. 2569. 2).

φανόν· τὸ φαινόμενον. φωτεινὸν καὶ λαμπρόν. Ἀττικοὶ δὲ λυχνοῦχον ἐκάλουν ὃ ἡμεῖς νῦν φανόν. — N. πανόν.

βύσταγα· πώγωνα.
N. βύσταξ vel πύσταξ mustaceus.

ταγγαμεύς· ἁλιεύς, ὁ τῇ ταγγάμῃ ἐργαζόμενος.
N. ταγγαλιεύς (die Handschrift des Hesychius hat ταγγαλεύς).

Γελχάνος· ὁ Ζεὺς παρὰ Κρησίν.
N. Κριccαίοις (Handschr.: ἡ κρισίω).

γίγγρος· αὔλημά τι, ὅπερ ἔνιοι γίγγρον· οἱ δὲ αὐλοῦ γένος.
N. γίγγραν.

Διονυcοκ[ρ]ουροπυρώνων κτλ.
N. Διονυcοκουροπορώνων (ebenso Wilh. Dindorf im Thesaurus).

δοκήcει· ὑπονοήσει, νομίσει, προcδοκήσει, δοκιμάσει, στοχάσεται.
N. δοκήcει· ὑπονοήσει, νομίσει· προcδοκήσει· δοκιμάσει, στοχάσεται.

ἐγκεραύλης· ὁ τοῖc Φρυγίοις αὐλῶν. ἔχει γὰρ ὁ ἀριστερὸc προσκείμενον κέρας (so Salmasius, φρούνοις Handschr.).
N. ἐν τοῖc φορμίοις.

ἐγκύκλιον· τὸ πανταχοῦ κυκνῶν.
N. κυκλοῦν.

ἔννιον· κώπης μέρος, τὸ ἐπὶ τοῦ cκαλμοῦ ἔνδον ἐν τῇ νηΐ.
N. fortasse ἔννηον (Meineke ἐννήϊον).

ἐπιcκήνιον· τὸ ἐπὶ τῆc cκηνῆc καταγώγιον.
N. ἐπιcκύνιον.

Ζά[ι]κλον· δρέπανον.
N. Ζάγκλον (Schmidt: 'serie requiritur Ζάκλον = Ζάγκλον vox Byzantinae aetatis').

Ζαρῆτιc· Ἄρτεμιc. Πέρcαι.
N. Ζαριῆτιc.

ἠγάνεα· πέμματα τὰ ἀπὸ τηγάνου.
N. πηγάνου.

θαλάμοιο νέοιο· κατεcκευαcμένου νεωcτί· ὑπὸ γὰρ τοὺc γάμουc αὐτοὺc τῶν ἡμέρων θαλάμουc ἐπήγνυον.
N. fortasse ὑπὸ γὰρ τῶν τοῦ γάμου ἡμέρων.

ἰρίνεc· μελλέφηβοι.
N. ἴρηνεc (Schmidt: 'certe ἴρηνεc scribendum').

Ἰώνιοc· πέλαγοc, ὁ Ἀδρίαc.
N. Ἰόνιον (Schmidt: 'imo Ἰόνιοc κόλποc').

καίτρεαι· ὅπλα Ἰβηρικά.
N. καῖτραι caetrae (Palmerius καῖτραι sive κέτραι).

Καπήτιοι· οἱ πριεινεῖc τῆc κρήνηc (Handschr. . . ηνηc).
N. μυρίνηc.

καρπόc· τὸ ἄρθρον τῆc χειρόc.
N. ἄκρον vide Philostratum quem male vertit Morellius.

καταπάλτηc· βέλη. ποιητικόν. ὄργανον. καὶ τὸ ἀφιέμενον βέλοc.
N. βελοποιητικόν (πολιορκητικόν Meineke, προετικόν Schmidt).

Κελχωναεῖc· ἔθνοc Cκυθικὸν ἢ Κελχοί.
N. Κολχοί.

κηνcόc· βοτάνη τιc (τὸ δὲ τέλοc κινcὸc διὰ τὸ ῑ).
N. Immo διὰ τοῦ η̄ nisi scripserit κενcόc διὰ τοῦ ε̄.

κόπανον· ξύλον, ὄργανον πληκτικόν (Schmidt).
N. ἐνοπλιτικόν (ἐρεοπλυτικόν codex, ἐριοπλυτικόν Scaliger).

κορδαξίας· ὀρχήσεως. — N. κόρδασθαι· εἶδος ὀρχήσεως (εἶδος auch Schmidt).

Κύθηρα· νῆσος Κρήτης. — N. lege ἐγγὺς Κρήτης.

μαλ[λ]οπάραυος· λευκοπάρειος. — N. μαλ(λ)οπάρειος.

μαλοσόα ὁδός· ἢ τὰ πρόβατα βαδίζει (so Salmasius, μαλόσα codex). — N. μαλλόεσσα

μαρίλη· ὁ χνοῦς καὶ τὸ λεπτὸν τῶν ἀνθράκων. — N. χοῦς.

μάραινα· μάστιγξ, ῥάβδος, γαυρία. — N. ταυρεία.

μαχλίς· ἑταίρα, πόρνη. — N. μαχλάς (vgl. die Glosse: μαχλάδας).

νῆσος· τόπος ὑφηλὸς ἔχων ἐν ὕδασιν. — N. ἐξέχων.

ὄχθος . . . κυρίως δὲ ποταμῶν καὶ κροχρημένων. — N. ἄκρα χερμάδων (ἄκρα κρημνώδη Schmidt).

πελαστικόν· τειχίον οὕτω ἐν Ἀθήναις καλούμενον Τυρρηνῶν κτισάντων. — N. fortasse τυράννων.

Πελεστόθρην· νῆσον τὴν Σαλαμινίαν. — N. fortasse πελειότρεφον.

πολυκληῖσι· πολυκαθέδροις, πολυζύγοις [λεπίδες] ταῖς ναυσίν, ἀπὸ τοῦ κλίνεσθαι ἐν αὐταῖς τοὺς ἐρέσσοντας. — N. κλείεσθαι.

Πυγμαῖοι· ἔθνος πρὸ (πόρρω codex) τῆς Αἰγύπτου τῷ μεγέθει πάνυ μικρόν. — N. οὐ πόρρω vel potius πρὸ ut paulo supra in Πυγανίῃσι.

Σαλαμίνιος· μία τῶν ἱερῶν νεῶν. — N. Σαλαμινία (auch Schmidt).

Σαμονία· οἱ δὲ Σαμορινία. ἡ Ἔφεσος. — N. Σάμορνα. οἱ δὲ Σαμόρνια.

σάναπτιν· τὸν οἰνιώτην Σκύθαι. — N. σανάπην τὴν οἰνώδη (σανάπην. τὴν οἰνοπότιν Salmasius und Boeckh).

Σαρδώ[ν]· νῆσος μεγάλη ἡ καὶ Σαρδών[η]. — N. Σαρδώ (auch Schmidt) und Σαρδινία (Schmidt Σαρδών).

Συρίοις κύβοις· μήποτε Σύριον λέγει τὸν Πέρσην λεγόμενον· διὰ τὸ Συρίαν λέγεσθαι γῆν τὴν ἀπὸ Φοινίκης μέχρι Βαβυλῶνος. — N. λέγε.

Σύριον· Ἀσσύριον· τὸ διὰ Συρίας φερόμενον. ἢ διὰ τὸ σώλινον. — N. σώλυμον (Σωλύμων Sorber).

Ταλαιός· ὁ Ζεὺς ἐν Κρήτῃ. — N. Sine dubio a Talaeis montibus in Creta; unde Grut. p. 1066 οὔρεσι ταλλαίοισιν ἱδρυμένε Μαιάδος Ἑρμῆ (epigr. inscript. Rhithymniae Cretae Boeckh II 423 n. 2569. 2).

φανόν· τὸ φαινόμενον. φωτεινὸν καὶ λαμπρόν. Ἀττικοὶ δὲ λυχνοῦχον ἐκάλουν ὃ ἡμεῖς νῦν φανόν. — N. πανόν.

Dies sind die Noten Huet's zu Hesychius, die mir in dieser oder jener Hinsicht beachtenswerth schienen. Haben auch manche davon keinen Anspruch auf den Namen von wahren Emendationen, so mögen sie doch dazu dienen, die Art von Huet's kritischer Manier zu beleuchten und von seinen umfangreichen lexikalisch-textkritischen Studien Zeugnis zu geben.

Wien. A. G. ENGELBRECHT.

Zu Lykurgos gegen Leokrates §. 15.

ἐπιφανής τε γάρ ἐστι διὰ τὸν ἔκπλουν τὸν εἰς Ῥόδον καὶ τὴν ἀπαγγελίαν ἣν ἐποιήσατο καθ' ὑμῶν πρός τε τὴν πόλιν τὴν τῶν Ῥοδίων καὶ τῶν ἐμπόρων τοῖς ἐπιδημοῦσιν ἐκεῖ, οἳ πᾶσαν τὴν οἰκουμένην περιπλέοντες δι' ἐργασίαν ἀπήγγελλον ἅμα περὶ τῆς πόλεως ἃ Λεωκράτους ἀκηκόεσαν· οἳ ἴσασι τὰ τῶν προγόνων τῶν ὑμετέρων ἔργα ἐναντιώτατα τοῖς τούτῳ διαπεπραγμένοις ὄντα. Der Satz οἳ ἴσασι u. s. w. kann nicht auf die ἔμποροι gehen; denn auf ihr Urtheil kann sich doch der Redner nicht berufen, sondern, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, auf jenes der ganzen hellenischen Welt. Ich vermuthe daher, dass vor οἳ ein zu ἀπήγγελλον gehöriger Dativ, wahrscheinlich πᾶσιν, ausgefallen ist, zu welchem der Relativsatz gehört. Dass πᾶσιν leicht ausfallen konnte, dass es gut zu πᾶσαν im Vorhergehenden stimmen würde, unterliegt keinem Zweifel. Die Annahme einer Synesis, wornach οἳ ἴσασι auf τὴν οἰκουμένην gehen soll, ist ebenso unglaublich, wie der Einfall Heinrichs οἳ in καὶ zu ändern und als Subject von ἴσασι: πάντες οἱ Ἕλληνες zu denken. Dass aber auch durch die Versetzung der Worte οἳ ... ὄντα nach λόγος §. 14 nichts erreicht ist, hat schon Rehdantz bemerkt. Die Annahme einer Interpolation endlich hat gar nichts für sich.

Wien. KARL SCHENKL.

Berichtigung.

S. 156 Z. 9 v. u. lies duas statt dapas.

Index.

(*S* = Seite, *A* = Anmerkung.)

Agricola, Geburts- und Todesjahr *S. 119 f.*
Aegypten, Abgaben und fiscalische Verwaltung *S. 20 ff.*; Münzwesen *S. 299 ff.*
Aelian, Var. Hist. VI, 10 *S. 55*, *A. 6.*
Alkibiades bei Athenaeus VI, 234, e *S. 68 f.*
Androtion fr 36 M. *S. 157 f.*
Anecdota Bekk. 274, 21 *S. 67*, *A. 22.*
Anthologia latina 727 R. *S. 165.*
Aorist, Part. Aor. u. seine temporale Bedeutung im Griechischen *S. 49 ff.*
Apollodor III, 14, 1 *S. 43 ff.*
Aristophanes Scholien des Cod. Venetus *S. 205 ff.*, Scholien zum Frieden 87, 11 (Dind.) *S. 216*, 103, 8 *S. 217*, vv. 1169 f. *S. 220 f.*, Frösche 139 f. *S. 156*, Wespen 715 u. Schol. *S. 75 ff.*
Aeschines I, 77 *S. 82.*
Athenaeus s. Alkibiades.
Athena s. Poseidon.
Attika, Bevölkerung *S. 54*, *A. 3*, s. Bürgerrecht.
Attius Trag. 440 R. *S. 130.*
Augustus und sein *mimus vitae* (Sueton. Aug. 99) *S. 116 ff.*
Avianus, hdsl. Ueberlieferung *S. 165.*
Bürgerrecht, attisches *S. 52 ff.*, Qualification dazu *S. 60 ff.*, darauf bezügliche Gesetze Solon's *S. 62 ff.*, Kleisthenes' *S. 69 ff.*, Perikles' *S. 61 f.* (dessen Motive *S. 65 f.* und Folgen *S. 74 f.*), Aristophon's *S. 63.*
Calpurnius (Buc.) und Nemesianus, hdsl. Ueberlieferung *S. 281 ff.*
Catonis Disticha, hdsl. Ueberlieferung *S. 166 f. S. 169*, II, 10, 1 *S. 167.*
Charisius s. Lucilius.
Chronologie s. Aegypten, Indiction.
Cledonius s. Lucilius.
comes domesticorum in ägypt. Urkunden *S. 13 ff.*, seine persönliche Haftpflicht *S. 27 f.*
Consentius s. Lucilius.
Datierte Handschriften *S. 170 f.*
Diapsephisis in Athen unter Archias (346 a. Chr.) *S. 77 ff.*, durch ein Gesetz eingeleitet *S. 78 ff.*
Donatus s. Lucilius.
Duris als Quelle Plutarch's im Leben des Perikles *S. 59.*
Ennodius pro synodo 315, 4 ff. (Hartel) *S. 154 f.*, 319, 13 ff. *S. 155*, Epist. VIIII, 10 *S. 155.*
ἐνορία auf Papyrusurk. *S. 19.*
ἐνταγία auf Papyrusurk. *S. 24.*
Eugenius Toletanus *S. 167.*
Festus s. Lucilius.
Frontinus Strateg. hdsl. Ueberlieferung *S. 225 ff.*, I, 6, 2 *S. 242*; II, 1, 5 *S. 243*; 8 *S. 243*; 12 *S. 243 f.*; 3, 1; 5; 6 *S. 244*; 16 *S. 244 f.*; 22 *S. 245*; 4, 4 *S. 245 f.*; 5, 6; 10; 25 *S. 246*; 31 *S. 246 ff.*; 7, 4 *S. 249*; 11, 1 *S. 231 f*; 3 *S. 230 f.*; 12, 4 *S. 249 f.*; 13, 7 *S. 250*; III, 2, 10 *S. 232*; 6 *S. 250*; 9, 3; 11, 2; 14, 2; 16, 1 *S. 251*; IV, praef. *S. 232 f.*; 1, 3 *S. 231*; 21 *S. 233*; 4, 1 *S. 233 f.*; 5, 7 *S. 239*; 14 *S. 234 f.*; 18 *S. 239 f.*; 20; 7, 34 *S. 231.*
furcillare S. 164 f.
Geographische Bestrebungen der alten Historiker *S. 85 ff.*
Glossar, griech.-lat. *S. 159 ff.*
Herodot 8, 55 *S. 45 f.*
Hesiod, hdsl. Ueberlieferung *S. 175 ff.*; Theog. 18 *S. 184 f.*; 342, 381 *S. 185*; 401 *S. 185 f.*; 982 *S. 186*; 983 *S. 186 f.*; 986, Opera et dies 162, 169 *S. 187*; 186 *S. 187 f.*; 197 ff. *S. 188 f.*; 248 *S. 189*; 353 *S. 189 f.*; 372 *S. 190 f.*; 403 f., 443 *S. 191*; 452 *S. 191 f.*; 458, 476, 556 *S. 192*; 611 *S. 192 f.*; 647 *S. 193*; 680 *S. 192*; 691 *S. 193 f.*; 785, 807, 815 f. *S. 194*; Scutum 35 f, 54 *S. 195*; 59 *S. 195 f.*; 72 f. *S. 196*; 114 *S. 196 f.*; 134, 149 *S. 197*; 155 *S. 197 f.*; 188 *S. 198*; 249 *S. 198 f.*; 254, 272 *S. 199*; 305 f. *S. 199 f.*; 317, 377 *S. 200*; Fragm. 29 (Kinkel) *S. 200 f.*; 35, 39, 81, 94 *S. 201*; 96, 7 *S. 201 f.*; 117, 146, 172, 187 *S. 202*; 188 *S. 202 f.*; 207 *S. 203 f.*
Hesychius s. Huet.
Historici Graeci, neue Fragmente *S. 157 ff.*
Homer, Il. 17, 54 schol. *S. 43 f.*
Huet P., seine Hesychiusstudien *S. 322 ff.*
Indiction, ägypt. *S. 7 ff.*, Beginn ders. *S. 10 ff.*

Inschriften, unedierte attische (Seeurkunden) *S. 171 ff.*, Grabinschriften *S. 66*, CIGr. 4931, 4932 *S. 313 ff.*
Isaios VI 47 *S. 61 A. 13.*
Juba fr. 29 (M.) S. *158.*
Juvenal, Schol. s. Lucilius.
Kallisthenes fr. 6 (M.) *S. 159.*
Kleisthenes, s. Bürgerrecht.
Kynosarges, Syntelie in dems. *S. 68 ff.*, *72 f.*
Lennep David, seine Studien zu Valerius Flaccus *S. 139 ff.*
Lucilius (die Fragmente stammen, wo es nicht ausdrückl. anders bezeichnet ist, aus Nonius) II, 1 (M.) *S. 276 f.*; 21 *S. 267*; 62 *S. 278 f.*; 63 *S. 267*; 69 (Donatus) *S. 277 f.*; III, 55 (Porphyrio) *S. 271 f.*; IV, 33 *S. 272*; V, 6 *S. 264 f.*; VI, 26 *S. 268*; 28 *S. 266 f.*; 29 *S. 267 f.*; VII, 2 *S. 265*; VIII, 4 *S. 129*; IX 36—45 *S. 279 f.*; 71 *S. 252*; 74 *S. 265 f.*; XI, 4 *S. 134*; XV, 11 *S. 270 f.*; 28 *S. 262*; XXII, 6 *S. 266*; XXVI, 15 *S. 262 f.*; 22 *S. 263*; 24 *S. 264*; 36 *S. 275 f.*; 41, 49 *S. 260*; 55 *S. 261*; 59 *S. 135 f.*; XXVII, 11 *S. 261 f.*; 12 *S. 276*; 20 *S. 255*; 28 *S. 263*; 35 *S. 255*; 39 *S. 273*; 40 *S. 253*; 50 *S. 274 f.*; 54 *S. 276*; XXXVIII, 11 *S. 260*; 28 *S. 252*; 46 *S. 273 f.*; 119 *S. 275*; XXIX, 26 *S. 264*; 49 *S. 136 f.*; 55 *S. 136*; 74 *S. 269 f.*; 78, 79 *S. 268 f.*; 83 *S. 260*; 84 *S. 253*; 87 *S. 256 f.*; 91 *S. 253*; 94 *S. 272 f.*; 114 *S. 270*; XXX, 8 *S. 132*; 9 *S. 134*; 16 *S. 252 f.*; 19 *S. 133*; 26 *S. 131 f.*, *257*; 54 *S. 256*; 60 *S. 254 f.*; 62 *S. 254*; 66 *S. 271*; 71 (Consent. 390 K.) *S. 132*; 76 *S. 132*; 88 *S. 133*; 94 *S. 131*; 101 *S. 129 ff.*; 129 *S. 271*; Inc. 73 (Festus) *S. 135*; 86 (Isid. Orig.) *S. 259 f.*; 91 *S. 260*; 99 (Cledonius) *S. 258*; 106 (Juvenal. Schol.) *S. 133*; 112 (Festus) *S. 258*; 115 (Servius) *S. 258 f.*; 124 (Charisius) *S. 268*; 133 (Festus) *S. 264*; 568 (Lachm.) *S. 261.*
Lukian Kataplus 1, 5 *S. 204.*
Lykurgos gegen Leokrates §. 15 *S. 328.*
Lysimachus, Verwechslung zweier gleichnamiger athen. Archonten *S. 77.*
Münzwesen der röm. Kaiserzeit *S. 299 ff.*; *S. 319 ff.*; in Urkunden *S. 307 ff.*
Nemausus, Münzen von N. *S. 319 ff.*
Nemesianus, s. Calpurnius.
Nil, Berichte der Alten über dens. *S. 158 f.*
νόμον γράφειν *S. 79*, *A. 39.*
Nonius Marc. 66, 4 *S. 264*; 99 *S. 137 f.*; 286 *S. 253*; s. Attius, Lucilius, Varro.
νόθοι in Athen *S. 61*, Stellung zum Bürgerrecht *S. 65 f.*, im Kynosarges *S. 67*, *71*, *A. 61.*
Papyrusurkunden, Datierung *S. 7 ff.*; Briefform *S. 12 f.*; Ausstellung durch einen Mittelmann *S. 16 ff.*; Legalisierung *S. 37 f.*; Unterschriften *S. 34 f.*; Funde von P. in El-Fayûm *S. 1 ff.*
Plautus Pseud. 631 *S. 165 f.*; Stich. 381 *S. 163 f.*
Plutarch, Perikles c. 37 *S. 54 ff.*; 38 *S. 75 A. 33.*
Poseidon u. Athena, Streit derselben *S. 42 ff.*
Porphyrio zu Hor. Od. III, 14, 2 *S. 169*; III, 15, 6 *S. 169 f.*
Procopius aus Caes., als Geograph *S. 88 ff.*; Quellen *S. 94 ff.*; Citiermethode *S. 99 f.*; Forschung *S. 96*; einzelne Länder: Aegypten *S. 110 f.*; Armenien *S. 104 ff.*; Illyricum *S. 111 f.*; Italien *111 ff.*; Nordprovinzen *S. 111 ff.*; Pontuslandschaften *S. 100 ff.*; Syrien *S. 106 ff.*
προτροπία in Papyrusurk. *S. 24 f.* *recte S. 164.*
Reichsvermessung unter Theodosius *S. 95 ff.*
Reliquienverehrung im Alterthum *S. 89 ff.*
Rhythmen lat. *S. 145 ff.*
sambuca S. 163 f.
Servius s. Lucilius.
σῖτος δημόσιος *S. 20 ff.*
Solon's Gesetze in späterer Zeit *S. 64.*
Suidas s. v. δημοποίητος *S. 56 ff.*; s. v. ναυτοδίκαι *S. 63 A. 14.*
συμβολαιογράφος *S. 37.*
συνορία s. ἐνορία.
Tacitus Agric. c. 3 *S. 121 f.*; 9 *S. 123*; Ann. II, 22 *S. 123 f.*; 67 *S. 124 f.*; XI, 22 *S. 125 f.*; Hist. I, 77 *S. 126 f.*
Terentius, Heaut. 518 *S. 164.*
Themistokles' Archontat *S. 73.*
Thucydides schol. I, 93 *S. 73*, *A. 30.*
(Tibullus) Paneg. Mess. 140 ff. *S. 165.*
Unedierte lat. Gedichte *S. 145 ff.*, *S. 168.*
Valerius Flaccus, Emend. holländ. Gelehrten (nach den Stellen geordnet. *S. 139 ff.*; Vorbilder und Nachahmungen *S. 141 ff. S. 143.*
Varro, Sat. Men., Lex Maenia 8 (R.) *S. 128*; Myst. 6 *S. 137*; σκιαμ. 4 *S. 136 f.*; ταφὴ Μεν. 4 *S. 128 f.*
Vulgärdialekt, griech. in ägyptischen Urk. *S. 34 f.*
Xenophon Anab. I, 2, 23 *S. 157.*